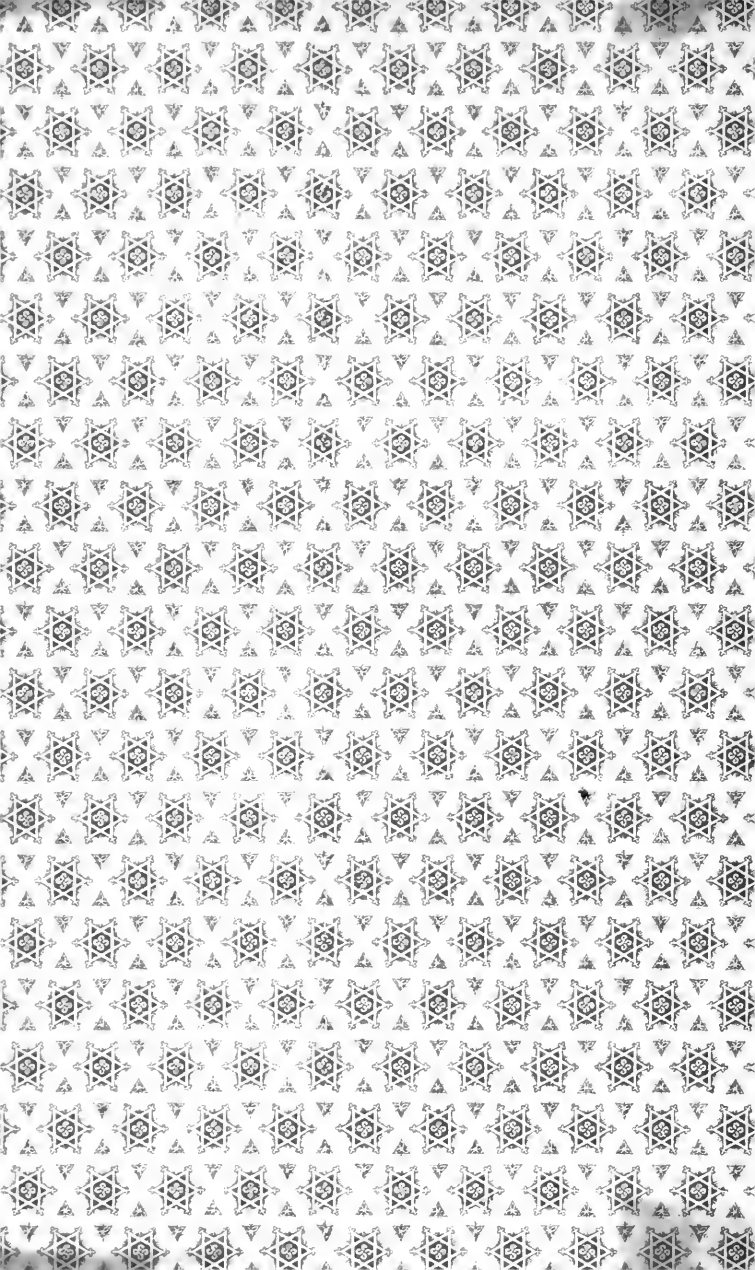
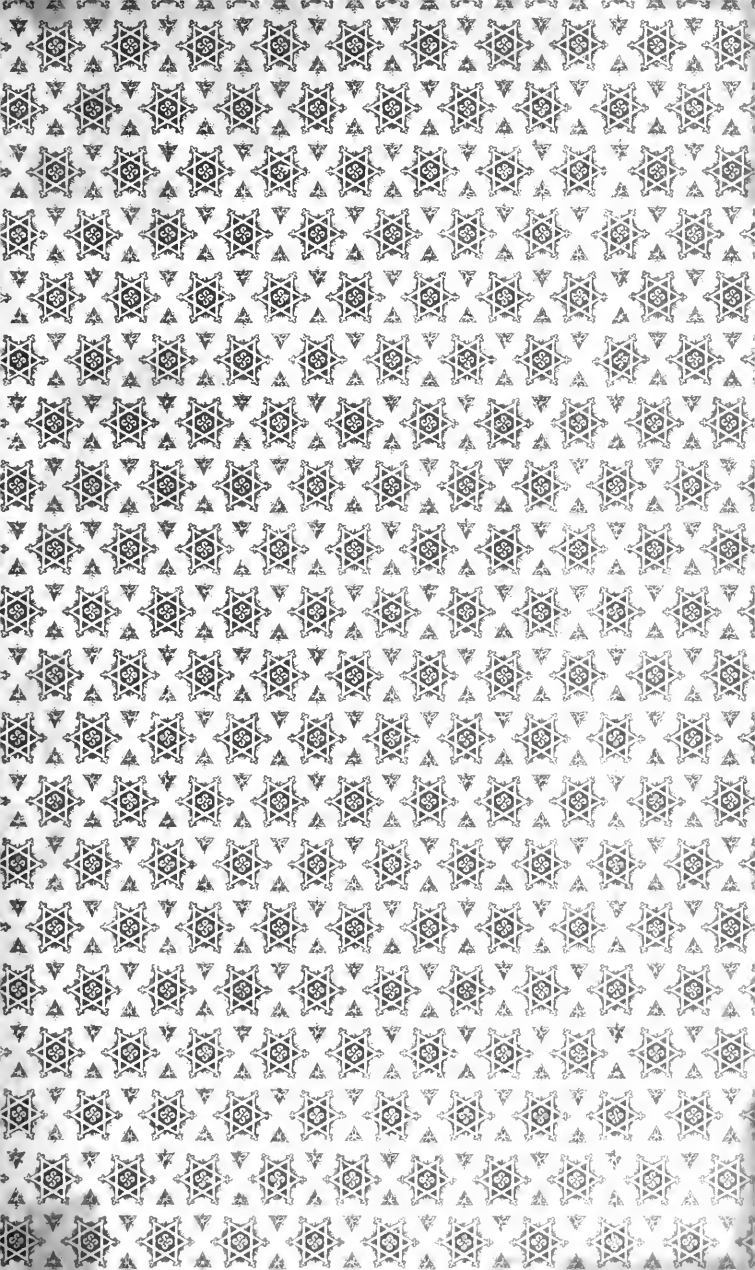


UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY





Digitized by the Internet Archive
in 2009 with funding from
Ontario Council of University Libraries

~~560~~
~~NA 79~~

Flugschriften aus der Reformationszeit. XII.

Judas Nazarei,
Vom alten und neuen Gott,
Glauben und Lehre.
(1521.)

Mit Abhandlung und Kommentar herausgegeben

von

E d u a r d K ü c k.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1896.

44849
6/4/99



Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 142, 143.

Einleitung.

Hoc libro vix melior alter in his
rerum publicarum turbis editus est
in publicum, dignissimus certe, qui
legatur ab omnibus (Hermann Tulich
im Vorwort zu seiner lateinischen
Uebersetzung der Flugschrift, 1522).

Dafür, dass die Bücher ihre eigenen Schicksale haben, liefert die nachfolgende Schrift einen besonders schlagenden Beweis. Die Reformationszeit ist ein Gegenstand der vielseitigsten und eindringendsten Studien geworden, und trotzdem hat die Flugschrift, die 1521 in Basel erschien und dann von Wien bis Malmö zündete, bis heute keinen Nendruck erlebt. Nur gelegentlich ist sie neuerdings citiert worden, und dieser und jener hat sich den Kopf zerbrochen, wer wohl Judas Nazarei, der pseudonyme Verfasser des geistvollen Buches, sein möge.¹⁾ Man hat auf Justus Jonas, den dänischen Karmeliter Paulus Eliä, einen gewissen Paulus Berus, Joachimus Vadianus (Jan von Watt), den St. Galler Arzt und Reformator, ja auf Luther geraten, ist aber den Beweis schuldig geblieben.²⁾

¹⁾ Dieses Pseudonym steht auch unter dem Wolfgesang (wiedergedruckt bei Schade, Satiren u. Pasquille der Reformationszeit III, 1—36). Vom Wolfgesang und einer anderen schweizerischen, unter Mitwirkung Vadians entstandenen Flugschrift (Weller 4025) werden für diese Sammlung Nendrucke von mir vorbereitet.

²⁾ Das Nähere darüber in der gleich zu erwähnenden Abhandlung.

Die eine dieser Hypothesen, die in Vadian den Verfasser vermutet und sonderbarerweise sich bisher ganz der Kenntnis der Vadianforscher entzogen hat, trifft nach meiner Ansicht das Richtige. Ein glücklicher Zufall führte mich auf die Beobachtung, dass in „Judas Nazarei“ nicht nur „J. Vadian“ steckt, sondern bei Ersetzung des s durch t sogar eine vollständige Auflösung möglich ist: „J. Vadian arzet“. Auf diese Beobachtung hin habe ich die Frage einer eingehenden Untersuchung unterzogen, die mich zu einem durchaus bejahenden Resultat geführt hat. Ich muss mich hier mit dem Hinweis begnügen, dass die Ergebnisse der Untersuchung demnächst in einer besonderen Abhandlung veröffentlicht werden: „Judas Nazarei ein Pseudonym Jan von Watts. Nebst Quellenuntersuchungen und Kommentar zu seiner Schrift vom alten und neuen Gott“. ¹⁾

Für die Originalausgabe ist die 1521 (bei A. Petri in Basel) erschienene und unten mit 1 bezeichnete anzusehen; sie liegt dem Abdruck zu Grunde.

Was die Behandlung des Textes betrifft, so hatte sie sich an die für die ganze Sammlung massgebenden Grundsätze zu binden. Die Abkürzungen sind aufgelöst; in nicht ganz sicheren Fällen enthält der kritische Apparat das Ueberlieferte. Er giebt auch über die in Petitschrift gedruckten Stellen Aufschluss. Die im Originaldruck neben dem Text (in gleich grossen Lettern) gedruckten Bemerkungen sind unter den Text verwiesen. Die buntscheckige Orthographie ist, von einigen, im kritischen Apparat verzeichneten Fällen abgesehen, durchaus beibehalten. Nur in einem Falle musste ich eingreifen, um den Lautstand nicht verdunkeln zu lassen: ũ bezeichnet in dieser Ausgabe den Umlaut des ü, während ü das mhd. iu oder ii (gelegentlich auch i) vertritt — einige dem widersprechende Stellen sind abgeändert; von einer Be-

¹⁾ Beiläufig sei hier bemerkt, dass ich dort auch Veranlassung nehmen werde, auf die Bedeutung des Buches, das aus mehr als einem Grunde unter den Reformationsschriften einen hervorragenden Platz beanspruchen darf, und kurz auf seine Nachwirkungen einzugehen. Beim kritischen Apparat wird durch Komm. (Kommentar) auf diese Abhandlung verwiesen.

zeichnung dieser Stellen ist (ebenso wie bei Verwechslung von û und ũ und bei versetztem n und u) Abstand genommen. Die Stellen, an denen î für mhd. ie überliefert ist (im ganzen 9), sind nach Weinhold, all. Gramm. § 40 zu erklären. Der Text ist verschiedentlich durch tiefer liegende Verderbnisse entstellt, die zum Teil aus späteren Drucken verbessert werden konnten; eigene Aenderungen und Besserungsvorschläge habe ich durch * bezeichnet. Von erklärenden Bemerkungen ist der kritische Apparat, soweit die Rücksicht auf die kritische Gestaltung des Textes es zuließ, grundsätzlich freigehalten. — Als Interpunktionszeichen kennt der überlieferte Text nur Komma, Punkt und Fragezeichen; wo der Abdruck ein Semikolon oder Kolon hat, steht durchweg im Original ein Komma. An den verhältnismässig wenigen andern Stellen, wo ich trotz aller Pietät für das Ueberlieferte noch zu kleineren Aenderungen in der äusserlichen Anordnung der überlieferten Worte mich verstanden habe (übrigens mehrfach in Uebereinstimmung mit sorgfältigeren Nachdrucken), wird — so hoffe ich — bei einer Vergleichung mit dem Original der Grund für die einzelnen Abweichungen von selbst in die Augen springen.¹⁾

¹⁾ Schliesslich benutze ich gern die Gelegenheit, den Bibliotheksverwaltungen und einzelnen Gelehrten, die theils durch Entleihung von Druckwerken, theils durch zuvorkommende Beantwortungen vielfacher bibliographischer Anfragen die Herausgabe der Flugschrift gefördert haben, an dieser Stelle nochmals meinen herzlichsten Dank zu sagen. Besonders in theologischen Fragen hatte ich an Herrn Pastor Cohrs in Markoldendorf einen ebenso kundigen wie treuen Berater. Zu besonderem Danke fühle ich mich ausserdem verpflichtet Herrn Archivrat Dr. Jacobs, Bibliothekar der Fürstlichen Bibliothek in Werningerode, Herrn Dr. Dierauer, Bibliothekar der Stadtbibliothek und Vadiana in St. Gallen, Herrn Dr. Günther, Assistent an der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Herrn Gynnasiallehrer Werner in Bremen und — nicht am wenigsten — Herrn Dr. Hofmeister, Custos an der hiesigen Universitätsbibliothek, sowie meinem Kollegen Herrn Dr. Nergel. Herr Dr. Hofmeister hat mich mit seinen umfassenden bibliographischen Kenntnissen vielfach beraten, auch zusammen mit Herrn Dr. Nergel zur richtigen Deutung des Holzschnittes beigezeichnet.

Verzeichnis der Ausgaben und Uebersetzungen.¹⁾

D. mit e. Stern versehenen Ausgaben sind vom Herausgeber selbst eingesehen. Bei dem Nachweis der Drucke kommen folgende Abkürzungen zur Verwendung: Br, G, H, K, L, M, R, St, T = Universitätsbibl. zu Breslau, Göttingen, Halle, Kopenhagen, Leipzig, München, Rostock, Strassburg, Tübingen; A = Augsburg (Kreis- und Stadtbibl.), B = Berlin (Kön. B.), B-M = British Museum, Br(s) = Breslau (Stadtb.), D = Dresden, G-M = Germ. Mus., K (k) = Kopenhagen (Kön. B.), M (k) = München (Kön. B.), Sch = Schaffhausen (Stadtb.), S-G = St. Gallen (Stiftsb.), We = Werningerode (Fürstl. B.), Wi = Wittenberg (B. d. Predigersem.), Wo = Wolfenbüttel (Herz. B.), Z = Zürich (Stadtb.).

*1. Die Originalausgabe (1521). Titel auf d. vorderen Seite d. ersten Blattes, darunter ein Holzschnitt: zu beiden vgl. unten d. Abdruck. Vorrede beginnt auf d. Rückseite d. ersten Blattes. O. O. (bei A. Petri in Basel). 40 Bl., d. letzte leer, auf d. letzten bedruckten S. e. Gedicht von 22 Zeilen. Signaturen a ij, a iij, —, b j, b ij u. s. w. bis f iij. 4°. Auf d. vorletzten bedruckten Seite unten: *Judas Nazarei. | Getruet im iar nach der geburt Christi | M. D. xxj.* = Panzer, Ann. II 1133, Veesenmeyer, Samml. v. Aufs. 132, Weller, Rep. t. 1907, Weigel-Kuczynski, thes. lib. 2130.²⁾ Exempl. in A, B, Br, B-M, G-M, H, M, Sch, T, We, Z, eins bei List und Francke Leipzig (Kat. 252, Nr. 1438).

Nachdrucke (2—8: 1521 u. 22, 9: 1523, 10: 1526, 11: 1527):

*2. Ein Underschied zu er- | kennen den almechtigen got, vnd wie die neuen götter | vff sind komen fürhlich begriffen. — Mit Holzschn.³⁾ O. O. 30 Bl., d. letzte S. leer. D. Gedicht fehlt, auf d. Titelbl. ist unten eine Bibelstelle hinzugefügt (Ps. 10, 9). 4°. Am Schluss: *Judas Nazarei. | Getruet im iar nach der geburt Christi. | M D xxj.* Wahrscheinlich Druck von J. Singriener d. Ae. in Wien. = Panzer II 1134 (danach Veesenmeyer 133, 2);

¹⁾ Das Verzeichnis erhebt auf Vollständigkeit keinen Anspruch, dürfte im Wesentlichen aber doch erschöpfend sein.

²⁾ Gödeke erwähnt die Flugschrift nicht.

³⁾ Auf einer Banderole H. E. F. M. D. (Hic est filius meus dilectus), auf einer andern D. S. G. (Deo soli gloria).

Abdruck aus 1, fälschlich von Weller, II. Suppl. zu 1907 (S. 24) als Original bezeichnet (Näheres Komm.). — B.

*3. Daß dießlin ist ge- | nant Nom Alten vnd Neüwen
got, | Glauben vnd Leer. — O. J. u. O. 34 Bl., d. l. leer. 4°. = Panzer II 1135, Veesenmeyer 133, 3, Weigel-Kuczynski 2129. Bei letzt. a. Druckjahr vermutungsweise 1521. Unmittelbarer u. offenbar bair. Nachdruck von 1. — A, B.

*4. Vom alten vnd neuen | Got: Glauben. | vnd Leer. | Wittenberg. — O. J. 40 Bl., d. l. leer. 4°. Titel in Holzschnitteinfassung, die oben d. Wittenb. Stadtwappen u. unten e. ehernen Schlange (vgl. 4. Mos. 21), d. Druckerzeichen Melchior Lotters d. Jüngeren (v. Dommer, Lutherdrucke Nr. 168 u. 169), zeigt. Unmittelbarer, sogar in d. Seitenfüllung stimmender, doch dialektisch u. orthographisch nicht unerheblich umgestalteter Abdruck von 1. Bearbeiter dürfte a. versch. Gründen H. Tulich (vgl. 12) sein, damals Corrector Lotters, u. zwar scheint 4 (gegen Weller, der 1521 annimmt) nach 12, d. h. nicht vor 1522 anzusetzen zu sein. = Weller 1909. — A, B, We.

5. Vom alten vnd neuen | Got: Glauben: | vnd Leer. | Wittenberg. — O. J. Ebenfalls Lotterscher Druck, nach Weller 1521 (?).¹⁾ Stimmt in d. äusseren Einrichtung mit 4 überein. = Weller 1908. — B, Br, B-M, D, G²⁾, L, M (k), Wi.

*6. Nom alten vnd | neüwen Got: Glauben | ben vnd Leer. — O. O. 36 Bl. 4°. Tit. i. Einf. A. Schluss: Gedrukt im iar nach der geburt Christi | M. D. XXXij. Unmittelb. Abdr. aus 1 u. zwar nach Weller von Joh. Prüss in Strassburg. Ausgezeichnet durch sorgfältige Behandlung d. Orthographie. = Weller 2223. — A, B, D, Sch, S-G, Wo.

7. Vom Alten | vnd Neuen | Gott. Glauben | ben vnd Leer. — A. Schluss: Judas Nazarei. | Gedrukt im iar nach der geburt Christi | M. D. XXXij. — O. O. 44 Bl., d. l. leer. 4°. mit Titeleinf. = Weller 2224. — M (k).

8. Vom alten und neuen Gott, Glauben und Leher.³⁾ Wittenb. 1522. 4°. (v. d. Hardt, autogr. Luth. II 101).

¹⁾ Die Frage d. Priorität von 4 u. 5 bleibt offen.

²⁾ D. Göttinger Druck soll Wittenberg haben. Falsche Mitteilung, oder ist das noch eine andere Ausgabe?

³⁾ Mit Beibehaltung der modernisierenden Orthographie v. d. Hardts, wie auch fernerhin

*9. Vom alten | vnd neuen Gott: | Glauben vnd | Lere. — 36 Bl., d. l. S. leer. 4°. Tit. i. Einf.: Drei Engel, einer oben, zwei als Schildhalter unten. A. Schluss: Gedruckt zum Steinburg¹⁾ | durch Wolff Köpffel. | Im jar .M. D. xxiij. = Veessenmeyer 133, 4, Weller 2622, Weigel-Kuczynski 2132. Nachdruck von 6. — B, K, R, St, We, Wo.

10. Vom alten vnd neuen Gott, glauben vnd lere, gecorrigirt vnd gebessert Wittenb. 1526.²⁾ (vgl. Th. Pressel, Justus Jonas 130, Anm. 54).

*11. Vom Alten vnd | Neuen Gott, | Vom Alten vnd Neuen | glauben vnd lere, Vnd | wie allerley abgöt- | terey ein ankunfft | habe. | Gedruckt zu Wittenberg. | Im 1. 5. 2. 7. Jar. — 52 Bl., d. l. Seite leer. 8°. D. Titel in einer sofort an d. Original erinnernden Holzschnitteinfassung. Unten d. Druckerzeichen J. K. A. Schluss: Gott sey lob vnd ehre. | Judas Nazarei. | Gedruckt zu Wittenberg | durch Joseph Klug. | 1. 5. 2. 7. D. Gedicht steht nicht hinten, sondern — mit d. Ueberschrift Judas Nazarei — auf d. Rückseite d. Titelblattes. Eine stark interpolierte, aber geschmackvolle Bearbeitung, auf die verschiedene Uebersetzungen zurückgehen. Ausser 1 scheint 4 (5) u. 12 benutzt zu sein. — Br(s).

¹⁾ Das Buch ist nicht gedruckt „zu Steinburg“ (Schmitt, Paulus Eliä 13) u. ebensowenig auf d. gräflich Ranzauschen Schloss Steinburg in Schleswig (Korr. d. V. f. niederd. Spr. 14, 59), auch ist Steinburg nicht = Strassburg (Veessenmeyer). „Zum Steinburg“ bezeichnet die Lage der strassburgischen Druckerei näher; ähnlich druckte Grüninger längere Zeit „zum Grüneck“. Auch ist „zum Steinburg“ nicht, wie man gemeint hat, eine „fingierte Ortsbezeichnung“; wo Wolff Köpffel lebte, war ja allgemein bekannt (Dr. Hofmeister-Rostock). Näheres über ihn in d. allgem. d. Biogr., die übrigens unsern Druck nicht verzeichnet.

²⁾ Wenn Weller unter 3584 nach Veessenmeyer 133, Nr. 5 angibt: Vom alten vnd neuen Gott, Glauben vnd Lere, corrigirt (sic) vnd gebessert. Wittenberg. 1525. und hierfür auf v. d. Hardt, ant. Luth. III 148 verweist, so hat er damit von Veessenmeyer einen doppelten Fehler übernommen. Denn bei v. d. Hardt steht d. betr. Ausgabe III 146, und als Druckjahr ist richtig 1526 verzeichnet. Aus v. d. Hardt sei hier nachgetragen, dass d. Ausg. in 8° ist.

Uebersetzungen:

Ins Lateinische (1522):

*12. De veteri et novicio deo, | de veteri et nova fide | doctrinaque, sive, origo idolo- | latricae. — 34 Bl., d. l. leer. 4°. Tit. i. Einf. Vorrede vom 24. Febr. 1522 datiert. A. Ende: Wittembergae. Uebersetzer ist d. bekannte Freund Luthers u. Melanchthons, Hartmannus Dulichius (Hermann Tulich), der sich selbst in der — übrigens von Begeisterung für d. Buch durchwehten — Vorrede als Autor nennt. Druck von M. Lotter d. Jüngeren, demselben, der 1520 d. lat. u. deutsche Ausgabe der Tulich gewidmeten „babylon. Gefangenschaft d. Kirche“ gedruckt hatte. D. Ged. a. Schluss ist unübersetzt geblieben. Zu Grunde liegt 1; über d. weiteren Einfluss d. Uebers. s. zu 11 u. 15. = Panzer II 1133, Veesenmeyer 134—137, Weigel-Kuczynski 2131. — A, B, K (k), L. Die Uebers. sollte d. volkstümliche Schrift auch in d. humanistischen Kreisen heimisch machen; den d. Gegenwart u. ihren Forderungen entfremdeten Poeten wird d. volksfreundliche Vorkämpfer des Evangeliums nachdrücklichst zur Nachahmung empfohlen. Diese Uebers. wurde ebenso wie die englische (21) in England unter Heinrich VIII. (während der 30er Jahre) auf d. Index d. verbotenen Bücher gesetzt¹⁾ (Reusch, Index d. v. B. I 97).

Ins Niederdeutsche (13. 14: 1529, 15: 1531, 16. 17: 1532):

13. Vam Olden | vnde Ryen Gade, | Vam Olden vnde Ryen lo- | uen vnde lere, Vnde worher | allerley affgödderie eynen (sic) | ortsprung hefft. | M. D. XXX. — O. O., gedruckt v. Hinrich Ottinger (Magdeburg). 8°. Vermutlich nach 11 übersetzt. — G.

14. Vam olden unde nien Gade, vam olden unde nien Loven unde Lehre, unde worher allerley Affgodderie eren (sic) Ohrsprung hefft. 1529. 8°. (v. d. Hardt I 263; = Veesenmeyer 133. 134).

*15. Vam Olden | vnde Ryen Gade, | Vam Olden vnde | Ryen Louen vnde Lere, | Vnde wor her allerley Aff- | gödderie einen ortsprung | hefft. | M. D. XXXj. — 48 Bl., d. l. S. leer. 8°. Titel i. Holzschnitteinf. (e. portalähnliche Verzierung, unten Christus

¹⁾ Ungenau de Hoop-Scheffer, Geschiedenis der Kerkher-
vorming in Nederland, übers. v. Gerlach, 368.

a. Kreuz zwischen d. Schächern). A. Schluss: Gedrúcket tho Magdeborch, by | Hans Walthher. D. Gedicht an derselben Stelle wie bei 11. Zu Grunde liegt 11, daneben scheint 1 u. 12 herangezogen zu sein.¹⁾ — R.

16. Vam Olz | den vnde Ny- | en Gade, Vam Olden vnde | Nyen louen vnde Lere, Vnde | wor hêr allerley Affgôderie | einen (sic) ortsprung hefft. | M. D. XXXij. — A. Schluss: Gedrúcket tho Magdeborch, by | Hans Walthher. Abdruck von 15. Ausführl. Beschreibung bei Hilsse, Gesch. d. Buchdr. i. Magdeb. (Geschichtsbl. f. St. u. L. Magdeb. XVI 167—69).²⁾ — G, We.

17. Vam olden unde nyen Gade, vam olden unde nyen Loven unde Lehre, unde worher allerley Affgôderie eren (sic) Dr- | sprung hefft. Magdeburg 1532 (v. d. Hardt I 292).³⁾

In d. ostfriesischen Mischdialekt (1525):

18. Van den olden ende nieuwen God, geloove ende leere. — 54 Bl. 8°. O. O. u. J., vermutlich 1525 bei Nicolaas van Oldenborch zu Emden gedr. (s. de Hoop-Scheffer a. a. O. 36S).

Ins Flämische (1529 u. 56):

19. Vom olden unde nieu Gode, vom olden unde nieu Loven unde Lehre, unde woher allerley Affgoderie iren Ohrsprung (Ohr- | sprungh?) hefft. — 1529 (vgl. Sepp, Verb. L. u. Schmitt, Paulus Eliä 13).

20. Eine andere, vermutlich ebenfalls flämische Uebers. v. 1556, gedr. bei Steven Mierdman in Antwerpen, erwähnt de Hoop-Scheffer a. a. O. 36S.

Ins Englische:

21. Schmitt a. a. O. bemerkt — offenbar nach Sepp, verb. L. 257 —, d. Buch sei bald nach d. Ersch. d. hochd. Ausg. von 1522 ins Engl. übers. Reuseh, Ind. d. v. B. I 97 führt

¹⁾ Dieser Druck ist auch Hilsse (Gesch. d. Buchdr. i. Magdeb.) unbekannt geblieben.

²⁾ Die Bem. daselbst: „Der Verf. ist ... nach Angabe anderer Ausgaben Huberinus“ legt d. Gedanken nahe, dass es noch andere, mir nicht bekannt gewordene niederd. Ausg. gegeben hat.

³⁾ Man ist versucht, 13. 14 einerseits u. 16. 17 andererseits zu identifizieren, aber es lässt sich doch kaum annehmen, dass v. d. Hardt beide mal das eren aus Versehen gesetzt hätte.

neben d. Tulichschen Uebers. als verboten an: Book of the old God and new.

Ins Dänische (1535):

22. Om den | gamle Gud | oc om den ny Gud | Om den gamle Tro | oc om den ny Tro | Om den gamle Ierdom | oc om den ny Ierdom | och huorlebiß alt affguderi | er först opkommet | Sat i Malmö. Mar M. D. XXXV. — 8°. — K (k). Nähere Besch. u. Nachweis anderer Exempl. bei Bruun, Aarsberetninger etc. II 138.¹⁾

Kritische Bemerkungen.²⁾

S. 2, Z. 10 bñalt; von (* und 11): in; 31* werden: würden.

3, 20* halb hinzugefügt; 28 wñlñē; mißbruchß (Schreib- oder Druckfehler?); 29* statt dem ist wiederherzustellen der (Staub u. Tobler, schw. Id. I 411).

4, 6* der gleichen hinzugefügt; 9* miñ: fiñ; 13* vielleicht Siñodus bi den Riechen; 25 einem.

6, 24 vñ erstē, viell. aufzulösen von ersten (St. u. T. I 471); 26* bñder hinzugefügt.

7, 8 Dianam vielleicht zu streichen; 18 iren; 32 Lernet.

8, 36 viell. von nñten.

¹⁾ Zur Vervollständigung d. bibl. Materials sei bemerkt, dass Veessenmeyers Exempl. (1, 3, 9, 12), wie Herr Stadtbibliothekar Hütterl in Ulm mir freundlichst mitteilt, nach s. Tode (1833) — unbekannt wohin — verkauft worden sind. Mehrere Drucke d. Schrift besass auch bis 1892 Herr Pastor D. Knaake: damals sind sie mit anderen vom preuss. Kultusministerium d. gen. Herrn abgekauften Reformationsschriften nach Berlin gewandert. Herrn Prof. D. Kawerau verdanke ich die Nachricht, dass damals die Absicht bestand, zunächst die Königl. Bibl. damit zu vervollständigen u. d. Rest der Lutherhalle zu überweisen. Diese Absicht scheint später aufgegeben zu sein: wenigstens war an beiden Stellen von d. in Frage stehenden Exempl. nichts bekannt (d. oben citierten Ex. d. k. Bibl. stammen durchweg aus d. von Meusebachschen Nachlass).

²⁾ Die in Klammern gesetzten Zahlen beziehen sich auf die im Vorhergehenden angeführten Drucke und Uebersetzungen.

- 9, 5 adelicheſte; 11 an erſter Stelle deſſgleichen; 19 iren; 20 alleß
= durchans; 21* viell. thûn, aber cf. Weinhold, all. Gr.
§ 354; 24* viell. werden (3 Plur. Prät.).
- 10, 16* erbeſzen: erzelen.
- 11, 1 Boetia; 8 vō.
- 12, 7—15* das hier in kleinem Druck Wiedergegebene iſt
offenbar am Rand vom Verf. nachgefügt; 9* vermutlich
Hieronimus in Chronicis wie auch Caſſiodorus (Theodoretus)
in tripartita hiſtoria; 12* von: vñ; 18 ſchang; Anm. 3
Arrius.
- 13, 12 das Kleingedruckte, offenbar ſpäterer Nachtrag am
Rande, ſollte hinter thûn 13, 11 ſtehen; 20 viell. Darii (11);
34 Quicque.
- 14, 4. 5 Euthyches¹⁾: Euriteß; 5* Valentinianus verſchrieben für
Valentinuß; 8* überl. irtung, was wiederherzuſtellen iſt
(St. u. T., I 411).
- 15, 37* entweder die ſtat, oder der Verf. glaubte kurz vorher
von der ſtat Rom geſprochen zu haben.
- 16, 2* überliefert 475, oben (15, 13) 476.
- 17, 4. 5* zu den Zahlen vgl. Komm.; 17 gemeinē.
- 19, 34* anno ... Do: Anno ... vō.
- 20, 6 vō; 10 erwachten = mhd. erwanhten (mit Ausfall des
Nasals), wenn dieſes nicht ſelbſt einzusetzen iſt.
- 21, 34* Z. 6 ſtand 752; 36* viell. verordnet, oder die parlament?
- 22, 3 deß; 6 altem; Anm. 1 deß; Anm. 2 pabſt.
- 23, 4 fein; 31* viell. dargeben; 32 Do. h.
- 24, 4* abermalß: Komm.; 30. 31* Komm.; 31 vō.
- 25, 22 yemer; 29 vō.
- 26, 8 fürſten; 15 nunquid; 26* da: daß; *ye mer: yemer.
- 27, 7* die betr. Stelle des corp. iur. can. hat 153; 9 viell.
d. f. vñd ſinen nachkommen (cf. Hutten, ed. Böcking,
V 355, 21); 12 von; 14* Komm.; 31* Komm. [man er-
wartet Leo III.].
- 28, 3 iren.
- 29, 2. 3* Komm.; 28* Karoliner: Baracliner; 33* falſche Iden-
tificierung Ludwigs d. Kindes mit Zwentibold.
- 30, 7* Komm.; düſſcher.

¹⁾ Mitgeteilt von Cohrs.

- 31, 3* zûstant: zûstat (de omnibus, quae ad Te aut ad Romanos pertinent); Anm. keiserf.
- 32, 20 Constanstantinûs.
- 34, 10 Merandri; 26 menschliche; 35* nach: ich.
- 36, 2 seinē; 4 rechtē; 21 spät. Drucke erscuiffet; 32* ich will: ich blib (Schreibfehler!); Anm. steht 2—3 Zeilen zu hoch.
- 37, 14 obðsten; 18 ira statuten; 34 by gemeiner reden: *Komm.
- 38, 2. 3* man vermisst ein Prädikat wie volßûret; 28* wahrsch. der ander.
- 42, 15 Euangelitm; 26* do mit: do.
- 43, 1 daß, seil. daß Euangelium (42, 31). Sollte der dazwischenstehende Satz nachträglich eingeschoben sein? 6 für (statt für).
- 44, 17 Wðlcher bißhoff: * man vermisst eine Adversativpartikel.
- 45, 2* schmeichlern (vgl. Tulich: assentatoribus): schmeichlerij; 3 eüvern; 18 fanßel.
- 49, 13* viell. verzeichnen sðl; 29—31* das in kleinem Druck Wiedergegebene scheint eine nachgetragene Randbemerkung zu sein und hinter Z. 15 zu gehören.
- 50, 19 edlen.
- 51, 2 bloßschwert; 16 abfert = abferent (Part. Praes.); 30 proffessionem; *Anm. 2 steht mehrere Zeilen zu hoch.
- 52, 20* Walt der ritt, iver hat: Wðlt der ritt hat; 33* thuen: ef. zu 9, 21; 33. 34* gebruchen: gebrechen; 34* wahrsch. vnd, doch ef. Weinhold 153.
- 53* Anm. 3 steht einige Zeilen zu hoch.
- 54, 4 Cro.; 13* statt xij viell. xvij [17, 20. 21]; 22 Roman. als Auflösung für Rom., wie noch öfter; 30 Vnd (mit grossem Anfangsbuchstaben).
- 55, 5 vntwundelbar; 9* j. ad Corint.: ad Corint.; 13* das Citat (Jes. 21) scheint falsch; 31 vnß (4): vaß.
- 56, 18. 19 meßhört.
- 57, 22* viell. istß; 27* statt Matth. 24 scheint 25 (Schluss) gemeint.
- 58, 6. 7 oder oder E.; 9 lassen.
- 60, 21* statt mit viell. in; 32 vnd [i 3^b] vnd.
- 61, 1 xrix; 21 götlicher; yemer; 24 götlichem; 33* thur: thur; 36* solten: sollen; Anm. 1 selbst.
- 62, 26 finem; 28 hört; Anm. 2 deß.

63, 18* guten : guter.

64, 11 eine; 15 fragst; 21 murwäßer.

65, 13* Rosellam : Rosellum.

66, 19* viell. schrieb d. Verf.: „Was gleichnuß sind die sprüwern
zum weitentfern? spricht der herr.“ (vgl. auch Wolf-
ges. 23, 25, 26).

Rostock, im Mai 1896.

Dr. E. Kück.

Vom alten und nū en Gott, Glauben, und Zer.

Hierunter ein Holzschnitt (101 $\frac{1}{2}$ × 131 $\frac{1}{2}$ cm, der in eine linke und rechte Hälfte zerfällt. Links (vom Beschauer gerechnet) oben befindet sich eine typische Darstellung des Papstes (mit der dreifachen Krone, Schwert, Schlüssel, Rute, Rüsselnase und einer Teufelsklaue). Aristoteles, Thomas v. Aquino (T) und eine Figur mit einem Cardinalshut tragen den päpstlichen Stuhl, auf dem die karrikierte Papstgestalt in gleicher Höhe wie rechts Gott der Vater thront. Links unten umstehen vier moderne Stützen des sogenannten alten, in Wahrheit neuen Glaubens, Ambrosius Catharinus,¹⁾ Faber, Eck²⁾ und Silvester Prierias, eine als „neuer Gott“ bezeichnete Gestalt.

Die rechte Hälfte führt den vielgeschmähten neuen Glauben, der in Wirklichkeit der alte ist, vor Augen: Oben im Himmel Gott der Vater, darunter auf der Erdkugel Christus mit der Kreuzesfahne; wie den Papst und seine Getreuen allerlei Ausgeburten der Hölle umschwirren, schwebt über Christi Haupt der heilige Geist in Gestalt einer Taube, links auf einem Streifen steht die Inschrift: DAS IST MIN LIBER SVN. Rechts von Christus Moses (mit Hörnern), links Aaron (mit Priesterkrone). Nach vorne zu die symbolischen Gestalten der Evangelisten und zwar links Engel und Ochse, rechts Löwe und Adler. Unten erblickt man links Paulus: in seinem rechten Arm ruht das entblößte Schwert, mit der Linken weist er lehrend auf die geöffnete Schrift in seiner Rechten hin; rechts — ihm gegenüber — ist (gleichfalls in lehrender Haltung) Luther abgebildet: eine Rolle in seiner Rechten trägt den mit mehreren Abkürzungen in Spiegelschrift gedruckten Spruch (Ephes. 4, 6): VNVS DEVS ET PATER OMNIVM.

¹⁾ Nicht Cajetan, wie gewöhnlich behauptet wird. Es steht deutlich darüber: CATERIN. Der Vorname, scheinbar N., ist als Al. (= Ambrosius) zu deuten.

²⁾ LECCIVS ist aufzulösen in I. ECCIVS.

[a^{1b}] Vom alten vnd newen

Gott, glauben, vnd Vere.

Vorred.

Allen frommen Christen gnad vnd sterck, denen so ver-
 sirt, verirrt sint, widerkerung, Den verblenten erstodten
 pharisehern, Raboni, warnung des greußlichen vrteils,
 anleytung der grossen gütigkeit gots in Christo Jesu Amen.
 Dwil das ggant schwert (do von der herr im Euangelio
 Matthei. x. sagt) zu vnseren zyten sich erneueret hat, vom
 behalt der scheyden (das ist von menschlicher wißheyt, tradition,
 cerimonie, angenommener heyligkeit) vrpluzling sich ent-
 blößet, vnd doch vor dem staub vnd gemelb langer verligung
 etwas verplichen, hat sich der herr Christus Jesus des beduert,
 abermals (wie erst dem heiligen Paulo vnd andern Apostlen
 vertrauet, do mit alle fürstenthumb der synsternuß bestritten
 vnd überwunden wurden) sin schwert sinen verordneten ritteren
 empfolhen; So aber das vßzogen wirt, vnnnd sy anfahen etwas
 pallieren vnd wütschen, so erzeigt sich aller gewalt der synster-
 nuß (das ist der weltweisen, der hochfertigen, gewaltigen,
 gyttrigen, vnküschen, erdichten geystlichen, vnd der teüfel selbs);
 der aber ist syn erschrocken, begert den alten frid syner boß-
 heit, rüwige besizung sinß stüls (in hypocrissi) verschafft
 durch syn botschafft, anhang, fründtschafft, vereinen, bystand;
 Werden die heymlichen schey geöffnet (das ist so vor etlich
 hundert iaren künig, fürsten, herrn, stätt, rich burger, richlich
 gaben zu gots dienst, stift, Clöster, piründen, land, schlösser,
 dörrer, zehenden, fryheyt ꝛ byß vff disen tag geben haben,
 [a^{2a}] vermeinten domit gott größlich geeret) doruff hez die
 kinder der künig vnd fürsten verlehnet, begabt, anhengig
 gemacht werden, die mucken vnd hewschrecken vß Egypten
 besoldet mit denen schazen werden; meynen das grüßlich
 schwert wyder in syn scheyden zu zwingen, vnd also vnsern
 alten fryden zuerlangen. Aber der glast des feürigen schwerts
 ist die ougen viler hertzen durchtrungen, der massen, das
 ein geschweits auff allem erdtich nahent erstanden ist, das

kynd wider seinen vatter, die tochter wyder ire mütter, das
 hußgesynd vnder im zwiträchtig, die stiftt angsthafft, die
 Clöster parthhesch, die hochgelerten erstumbt, die schlechten
 layen hohe wunderbarliche ding reden, eyns do vß, das
 ander dort vß, daruß eyn gemeines sprichwort erstanden
 ist: *ICH* blib by mym alten Got, by mym alten glauben,
 by der alten leer. Will heglliche parthy die ander des irsals
 beschuldigen, sich rechtiertigen dargegen; deßhalb ich geur-
 sacht, doch ein klein anzeigen, was der Alt oder New Got
 sey, vnd des in durchlauffung der heyligen geschriff, sambt
 den historien beschehener ding, sölder fragen vnd zwitrechtig-
 keit gemeinen bericht geben, dar vß eyn hegllicher licht ver-
 stendiger hym nechsten ihn rüw überkommen mag, des zands
 vnd mißuerstands vilerley kirchen dienst sich nit sonders
 annemen, zü ruck wissen, als wandelbar, nachwendig, licht-
 gültig, augen weyd, Der götlichen geschriff sich nachfügen,
 richten, den fernen rütteln, die sprüwen dem wynd
 empfelhen. Wirt also in diesem büchlin angefengt vrsach
 vnser elends, blindheit, boßheit, von Adam seines vnglaubens
 halb in vnß erborn, vß wölcher wurzel all abgöttery er-
 wachsen ist, vnd durch historien anzeigt ire anfang man-
 cherley abgötter (so wir nun götter heissen) als Lucifer,
 Belus, Pallas, Juno, Venus, Saturnus, Jupiter &c. nach
 [a2^b] Christus burt die blindheit der Juden, nach denen
 die Philosophi, Mißverstand der geschriff durch die feyer,
 zü letst ein erhebung der creaturen über got durch betrug
 des tüfels, mit zueigung götlichs gewalts (so wir hez den
 Babst nennen) viler schmeichler, von wölchem (vß mißbruch
 sins ampts) ein irtum nach dem andern abstig in die ganz
 welt, das nahent Christus ganz vstildt ist, ganz unbekant,
 die tempel zü Rom all wider vff thon, so mit mancherley
 cerimonien selkamer gots dienst, das des kein end ist, (als
 wir sehen, alles zü Rom bestetiget vnd verlihen), das nit
 vnbillich geacht möcht werden, ob ein anderer Antchrist
 kommen soll dan hez vff disen tag zü Rom regiert, wan
 ye Christus noch die apostel sölds gelernt noch geübt haben,
 wol verboten vnnnd verflücht.

¶ Der erst teil dis büchs.

UNn anfang der welt, als bald vernunfttge geschöpff erschaffen ward, bald do endzweiet sy sich, des anzeigen nymn ich die Engliſch natur im himel: Ettlich hiengen got an, die andern wichen ab, machten inen einen nñwen got Lucifer; der gleichen der mensch vff dem erdrich, wan von Adam, durch Abel vnd Chaym ein gezweiter weg vßgangen iſt, den all ire nachkommen gangen, gan, ouch byß vns end der welt, des verkuntſchafft mich die witleuſſig geſchicht im buch Geneſis, vnd durch alle Biblien vß. So wir für hend nemen die eltiſten Hiſtoriographos, als Manethon by den Egiptern, Berofium by den Chaldeyern, Mochoſ vnd Eſtius in Siria, Hiſiodus, Joſephus in Judea, Titus Linius by den Römern, So finden wir warhaſſtig anzeigen, das ſich die menſchen in allen zytē, ſonderlich zñuor, in eerverbietung gots vaſt ſelzam vnterſcheidli-^[a 3^a]chen gehalten, Ein yeglig landt ein nñwen ſelzamen got gemacht. Vrsach ſo manigfaltiger götter anſendlich was der vnglaub vnſers vatters Adams, wan die wil ſich der ewig war got Adam hat zñerkennen geben, vnd aber Adam vngloubig am wort gottes was, deßhalb er geurſacht ward zñ behendem ſal, vnd in vngheorſami kam. Die wil er got nit durch den glauben ſorcht, ſucht Adam ſich ſelbs, in erlangung der kunſt zñ wiſſen gñts vnd böß, gleich den götten zñ werden verhofft: als bald verſtieß in got der herr als einen vngloubigen vngheorſamen hym gebot. Der vngloub vnd fürwitz iſt in Adams lenden blieben, doruß wir all kriechen. Die art haben wir all vß den brñſten Eue geſogen, vnd des ſo ſtarck, das alle menſchen (nach gemeinem lauff) in vnglauben erborn werden. ad Roman .xj. Darumb (mins bedunkens) iſt die erbsünd nñt anders dan vnglauben mit widerſpennigkeyt, ſo mit vnß vff dyß erdrich erborn wird. Deßhalb die opffer im geſatz der natur, die beſchneydung im zyt des geſatz, der heilig touff im zyt der gnaden, als gegenzeychen des glaubens zu got geſetzt ſynd, darin ſich die menſchen tröſtlich im glauben geñbt haben, darin anzeigt iren innern menſchen gehorſam, gloublich den worten vnd zñſagen gottes, Wann das zeichen on den glauben iſt

vnß nüt werd. So wir aber gedenden das zeichen des glaubenß empfangen in anruffung des heiligen namen gots, so sollen wir alweg geursacht darvß werden, der grossen gnaden gots vnß verlihen, seinem gnedigen zûsagen herziglich in begir den glauben geben vnd dancksagen, wan das größst opffer ist ein rechter Christlicher glaub. So du den glauben bist üben, so thûstu das best vnd nützißst werd, bist nit müßig als ettlich blinden synd. Nett Adam recht glaubt den Worten gots, o er wer nimmer me gefallen, [a3^b] diewil er aber gefallen ist, hat sich die gerechtigkeit gottes billich syn angenommen mit harter straff. Die böß art des vnglaubens vnd vngehorsami haben all sine kynder von im ererbt (gemeinglich) das wir vnß selbs, der natur nach, in allen dingen süchen, erheben, fürsetzen, vß vnß new götter machen. Also sagt sich Caym seym brüder Abel für, büwet die erst stat hyß Enoch, macht sich selbs einen künig. Also¹⁾ der hochmütig Nimbrod das hochmütig künigrich Babylon anfieng zû büwen. Also Sen der künig in Assyria, ein großvatter Abrahams erbüwet den ersten tempel der abgötter, vnd sagt vff die menschen für götter anzubetten. Bald darnach als der künig Belus, ein sun Nymbroß .lxxv. iar zû Babylonia vnd ganzen Assyria regiert fast rüwiglich, do für syn sun Ninus zû, wolt im einen rûm vnd gunst im volck machen, ließ die bildnuß syns vatters machen rast köstlich, sagt die vff ein hohe sul, mitten am marck, gab sölich groß fryheit darzû, das alle menschen sicher vnd ledig wurden die zû diesem bild Beli fluchen, sy hetten thon was sy wolten. Do schlich der alt schlang Lucifer²⁾ dorin, vnd gab den lüten red vnd antwurt, do ward eyn gott doruß mit namen Beel,³⁾ was der Assyrier in Babylonia gott. Als Menus gestorben was, kam der nünw got Beel in bruch vnd gewonheit, vund vß lenge der zyt ward ein recht, vnd ein alter got doruß, Wann der got Beel by anderthalb tusent iaren in Babylonia ein got ist gewesen, also lang ist auch das Babylonisch künigrych gestanden.

¹⁾ Anjagung der abgöttery. Der erst grad. — ²⁾ Der erst nünw got. — ³⁾ Beel.

¶ Also do Paris ein jun Priami von Troia eyn gesicht im troum hat, von den dryen hüpschen frowen Juno, Pallas, vnd Venus,¹⁾ gefielen sy im all dry fast wol, vnd worden also ire bildnuessen im tempel vffgericht, do gab der schlang ouch red., daruß bald ward das volck bewegt, machten göttin doruß. ¶ Also Saturnus²⁾ was ein künstlicher [a4ⁿ] man vff buwung des erdtrichs, gewann das lob vom volck, vnd nach sym tod machten sy sin bildnuß, hielten ju für einen got des erdtrichs, wann sy ju im leben für einen künig an namen. ¶ Jupiter syn sun, Jupiter³⁾ in Creta der inselen was anders geneigt, eerghtig, vnküssch; vff das er hoch gehalten würd, gab er vil golt vnd schenkung vß; wo im ein hüpsche dochter gefiel, stalt er ir nach mit mancher verkleidung, des ward Ouidius geursacht die bücher Metamorphoseos zu schriben; Als er starb, ward er ouch ein nünver got, vund mitt zyt eraltet er him volck, ward eyn alter gott. ¶ Also möcht ich all götter durchlouffen, wann wo ein namnhafftiger mensch was,⁴⁾ entweder er was ein künig, alß Belus, ghtig als Saturnus, eregüdig als Jupiter, eyn tyrann vund blützapff, als Mars, listig vnd wolcrent als Pallas, Mercurius, vnküssch in allem libs lust leben als Venus, Priapus, vol vnd truncken als Bacchus, eyn wissag als Apollo, das gewild iagen als Diana &c. In summa was besonders by ein menschen von erstem vffkam, erfunden ward, der enpfieng den namen das er ein got were: Vnd dann so bald bilder der selben künstlichen menschen, oder gewaltigen künig, vff gericht wurden, so schmucket sich der tüfel dorin,⁵⁾ vnd hüß etwan ein gerümpel an, etwan spey er für, etwan so troumbt den lüten (durch des tüfels ingeben) wann sy ire franden für das bild brachten, vnd ein opffer theten, würden sy gesunt. Also sind die abgött die nünwen gött entstanden vnd vffkommen by den alten. Nachmals (als die gött vnderscheidlich waren nach manigerley begyrden der menschen) wann ein künig in krieg wolt zihen, nam er einen vß den göttern der sich do hin rymet, als den gott Mars (als

1) Die dry göttin Paridis. — 2) Saturnus. — 3) Jupiter.
— 4) Ursach der menge der abgötter. — 5) Betrug des tüfels.

die Römer clarlich vßweisen, das sy das Capitolum voll götter hatten) dem opffert er, fragt in radts. Der ander het gern ein hüpsch iung wib gehan, der nam die göt=[a 4^b]tin Venus für handen. Der ackerman het gern vill korn vnd frucht vß sin acker überkommen, der rüfft den got Saturnum an. Der viert wer gern gesundt gewesen, der rüfft den gott Apollo an. Der fünfft sücht wyßheit vnd klügheit, als die kriechen, der rüfft Dianam, Palladem an. Vnd hat aber eyn heglicher gott syne flamines,¹⁾ das sind priester die redten mit iren abgötten all mal; wann dann das gemeyn volck kam, so giengen sy zü den priestern, die konten sy vnterrichten wie sy sich halten solten, mitt opffern vnd gaben zübringen. Also erhüb sich ein landt über das ander mitt gottes dienst, mit iren göttern, wolt alweg eyn landt über das ander syn, eins stercker götter han dann das ander. Also schynpffst vnd spottet der heylig prophet Helias mit den göttern Baal vnd sinen vier hundert propheten. Also trieben hochfart die Epheßiner mit irem köstlichen tempel Diane. Vnd erhüben sich dan groß krieg, das eyn land in das ander zog, vund zerbrochen dann die götter zü stücken, vrsach, ehner was als güit als der ander, waren widerwertig götter, deßhalb zerstöret eyn gott den andern. Vnd haben die ding geweret by zwey tusent vund .liij. iaren vor der zükunfft Christi Jesu unsers herren. Als aber der herr vund künig der glory, der sin gottes, sich nider sandt, vß der schoß syns ewigen vatters, zü auß armen blinden sündigen menschen, vuser menscheit an nam, do ward disen nütwen (doch mitt der zytt in achtung der menschen alt götter) göttern eyn zaum ingelegt, eyn zill gesteckt, das sy nitt me vß erdtrich so gewaltig herscheten (nach vßwyßung der heyligen geschriff, Sapientie .xiiij.) lernet Christus Jesus²⁾ menschlich geschlecht den rechten waren ewigen alten Gott (Danielis .viiij.) erkennen, anbetten im geyst vund warheyt, deßhalb die tempel an vil orten abgiengen vnd die Christenheyt zunam. [b 1^a] Das mocht noch köndt der alt schlang nit erdulden, das er so

¹⁾ Die pfaffen der abgötter. — ²⁾ Christus ein zerstörer der nütwen götter.

ganz veracht ward, vnd redt sinen flaminibus, das ist sinen pfaffen zu,¹⁾ wo die Christen kemen das man sy veriaht vnd zu tod schlug, wan sy wider den alten glouben der gött predigten. Warden also die künig vnd fürster überredt von den pfaffen, das sy groß vnmenßlich tyrannisierten; wo ein Christ sich regt, müßt er das leben lon, vnd nit mit schlechten, sonder mit grossen martern; Mehnten sy thetten den göttern ein besonder vererung doran, sy gieng desten mer glück an, das solch versüret kezer vßtilck würden. Als aber die vßerwelten ritter Christi, die frommen Christen Christo vertrauten, do stund er juen by, vnd würcket wunderbarlich krafft durch sy, das die abgötter all zerbrachen, ire pfaffen vnd propheten zu schanden wurden, vnd die künig etwan gezwungen wurden zu glauben, vnd zu Christlichem glauben kamen. So gedacht der alt schlang (der erst nüm gott Lucifer²⁾) die bilder vnd opffer wöllen dir abgon, dyn namen wil verspottet werden, alle götliche eererbietung, der brinnet wyroch wirt dir entzogen, du müßt³⁾ ein andern fundt süchen, man ist din gewar worden; Diewil die Christen nit vff die tempel vnd iusserlich bracht sonders hielten, aber all ir krafft stundt in der gschrift, do redten sy vß mit yederman, kondt inen niemant zu kommen, wan ir leer was selkum ding: wie gott eynen sun het, wie got menßch wer worden, wie er gekröniget, gestorben, widerußerstanden wer, wie man dem Euangelio glauben sol, dem nach leben, in angst vnnnd nott duldig syn, den finden host sein, inen güß thün, für sy bitten, vnnnd der glich; das hatten ire flamines nie den künigen gesagt, sonder das widerspil. Vnd lebten die Christen so standthafft dem Euangelio nach, so in eynem Ersamen fründtlichen fridsamen leben, das einer vnter [b1^b] inen, hieß Augustinus, sprach. Ich gloubt dem Euangelio nit,⁴⁾ wann mich nit die dapfferkeit der Christen, die also dorvß erwachsen sind, zwunge. Als sprech er: so also ersam from fründtlich redlich lüt vß der ler des Euangelij entspringen, so muß von nöte sin das ir leer gerecht ist, das

¹⁾ vrsach verfolgung der Christen. — ²⁾ Lucifer der erst nüm gott. — ³⁾ Anschlag des tüfels. — ⁴⁾ Non crederem Euangelio &c.

Euangelium war. ¶ Vnd also erdacht ¹⁾ der schalkhaftig
 tusentkünstiger die prima principia, das ist die grundtfeſten
 Chriſtlich glaubens, macht im ſelbs ein ſölch argument, do
 dan herner eyns das ander anzeigt, also. „Du biſt die
 ſchönſt, gelertest, adelicheſt, vernünfftigest geſchöpf gewen
 vnter allen geſchöpfen, vnd du haſt gots wort ſin gebot
 nit glaubt, biſt vngehorsam ſiner ſtim worden, darumb
 biſtu von im verſtoſſen.“ Ein ander argument. „Der erſt
 menſch Adam vnd Eva haben ouch dem gebot gots nit
 gloubt vnd gehorſamt, darumb ſind ſy ouch verſtoſſen
 worden, deſgleichen Caim, deſgleichen Saul, ſo mag ich vß
 erfarenheit nemen: wer got nit gloubt was er geredt vnd
 verheiſſen hat, der wirt ouch von im verſtoſſen vnd ver-
 worffen. Vß dem ſolgt diſſer grundt edſtein, Das kein
 gröſſer, kein nützlicher, kein angenehmer werck iſt, dan das
 man got genzlich glaub, ſin worten vnd gebotten, on er-
 gründung vnd erforschung ſiner vrsachen, als min tod ſindt
 Eſa .xl. ſagt: Wer iſt ſin radß man geweſen? Item witerß,
 ſo erfar ich hez by den zwölffboten, das ſy irem Galileer
 ganz glauben gaben; alles ir reden ſind die gſchriſt, ſy
 thun nüt darzü noch darvon, laſſens bliben wie es gott
 geredt hatt, ſo ſtat in ir Meſſias by, das kein gewalt
 der Römischen fehjer nüt an in geſchaffen mag: he mer
 die Chriſten durchächt, gemartert, getödt werden, he frölicher,
 he ſtercker ſy ſtritten vnd lerneten. Du wilt im also thun,
 du weiſt noch das alt kerder, den alten ſchleck doran du
 ſelbs, Adam vnd Eva, Caim, Nim=^{b2^a}brut, Saul, Hiero-
 boam ꝛ. wir all gefangen ſyen, du wilt dyn ſchleck wol
 hofflich an den alten angel des ſals ſtecken, wer weiß was
 die federſchnür tragen mag“. Vnd also kam der alt ſchalk
 vnd ſtafft ein ſölchs kerder an den angel (verſtand hym
 angel vngehorsam), hym kerder den vnglouben, wann wer
 zwifelt, der gloubt nit) Eruckt etlich Juden die redten den
 heiligen zwölffboten in jr leer, das ſy verſüret weren,
 wan ſy wyſen das volck vom gſatz Moysi, vnd man ſol
 inen nitt folgen noch glauben; wan wer nit beſchnitten
 ward vnd das gſatz Moysi hielt, mocht nit ſelig werden.

¹⁾ Der ander grad abgöttery.

¶ Ein glat kerder der schalck dar gelegt hat. Meynen ir nit das billich die Juden haben mögen sprechen, die Apostel predigen ein nūwen glauben, keryn, sy wöllen bym alten got Israhel bliben, bym alten glauben, by ir alten leer? Was sagt der heilig Paulus dazū? Er disputiert nit vil mit Philosophien, sprach: Ist sach das ir beschnitten werden, so ist ick Christus nitt nūg; wer hat ick verzaubert das ir so bald abwendig sindt worden. (¶ Panle werst hez hie) Mit diesem kerder (das ist betrug) lieff der alt schlang alle laudt vß: wo die Apostel vnd ander iünger Christi hin kamen, predigten das Euangelium, so wutsten die obristen priester vnd phariseyer harfür, hiltten inen das gßak Moysi für, iren alten got, iren alten glauben. Wan sy erlagen in kunst, so wendeten sy sich zū schmachworten, vßfür vnuud gūten streichen, des sich der edel ritter Paulus herziglich erbelzen thud in der andern Epistel zū den von Corinthio am .xj. capit. durch vß. Ist meyn bit man wöl im nachsuchen, werden ir ein herzigs mitlyden han, syner suren arbeit vnd groffen vndanckbarkeit im bewisen. Den schalckhafftigen kerder des vnglaubens hat er vmbtragen .xliij. iar, bis die Juden von Tito vnd Vespasiano ganz veriagt sind worden. Tregt in [b2^b] auch noch vßf diesen tag den verstockten Juden vor, daran sy ewig erworgen (leyder) müssen.

¶ Als der kerder¹⁾ etwas gemein vnd erkandt was worden, das die lūt sich nymer so gar an im verderbten, achteten syn nitt mer, hengkt er ein ander kerder eyner andern farb an den angel, das was gewalt der keyser, der künig in aller welt, als obgesagt ist (wan ein sprichwort ist: helffen wort nit, so helffen streich) aber ye mer er thyranny in den fürsten erweckt, ye mer der Christen glauben bestetiget ward. ¶ Vber das gedacht im der schalck:²⁾ es sol nit also, es ist ein hart, starck, standthafftig volck, du müßt aber eyn sundt für handen nemen, du schaffest nitt mit den Juden noch thyrainen, du wilt diner flaminum iünger für hendt nemen, das sind die Philosophi (wan sy vil von den priestern der abgötter gelernet hant) vnd erküßt

1) Der drit grad der abgöttery. — 2) Der vierd grad.

die friechen, als die Athenienser, in Boeotia, Corinthia, Achaia, die ryben sich an die Christen. Wan man inen sagt von der vrstend Christi vnd der todten, so lachten sy dran, brachten ir argument vß der Philosophi, vß dem Aristotele, Socrate, Pythagora, den syben weysen &c. erzalten vß künstlicher demonstration, das es vnmüglich were einem toden menschen wider zum leben mögen kommen, vnd der gleichen; was die Christen von glauben fürhielten, so kamen die friechen entgegen mit ir Philosophy, vast künstlich vernünfftig, das der heilig Paulus bewegt ward zü sprechen (.j. Corinth. j.) „Wir verkünden Christum gekrügigt, den Juden zü schanden, aber der heyden vnd friechen narheyt;“ wan sy hielten es für narrheit, doch wann die zeichen der Euangelischen leer nachuolgten, so glaubten sy dem Euangelio. Diser zand zwischen den Christen vnd Philosophen weret by dryhundert iar nach Christo; die Christen müsten das kürzer (der welt nach zü reden) zihen, [b3^a] wan die durchächtung ließ stets mit, das man sy veriagt, verfolgt, marteret vund tödet (vnd die .ccc. iar ist die Christlich kirch am aller höchsten vnd edelsten gestanden). Do kam eyn keyser der hieß Constantinus,¹⁾ als man zalt nach Christi geburt .ccc.xj. iar, der was ein erber frommer man, hat religiones der götter lieb. Als er vff eyn zyt ein grossen stryt hat wider Maxentium, was er in angsten wie der thyran (wan er die Christen martret, die frommen mit gewalt zwang, was ein schwartzkünstler, ertödt was er lieb hat) überwunden würd; als er zü nacht im schlaff was, hat er einen droum oder gesicht, als wie er wider Maxentium kriegt; in dem do sach er ein guldin groß krüz am hymel gegen Orient stan; als er fragt was das für ein zeichen were, hort er ein stimm also sprechen: Constantine in dem zeichen wirstu überwinden. In dem erwacht er, vnd gedacht dem gesicht nach; als es morgens ward, berufft er sin herschafft, die sagten es wer der Christen zeichen. Also berufft er die Christen ouch, die sagten im vom heiligen krüz, vom Christen glauben vill; Do sprach der keyser Constantinus. Ist sach das mir gelingt wider

¹⁾ Constantinus der keyser.

Magentium den keiser, so wil ich ouch ein Christ werden. Vnd also zeichnet er sich vnd alles sin volck mit dem zeichen des crucis, vnd überwand Magentium herrlich mit grossen triumph. Also wolten die Römer Constantino ehnen grossen triumph vffrichten, antwurt er: Mit mir, sonder Christo geben den triumph, vnd ließ ein herlich crucis vffrichten, nam den touff an, ward ein Christ; nach der Römischen historien distine xviij. Constantinus, sol er die gabung vff den .iiij. tag sins touffs übergeben haben, Vnd *Hieronymus* in *Triperita* historia sagt Constantinus sey erst im endt sins lebens toufft worden, nit zu Rom (als sy sagen) sonder in Nicomedia; rymet sich nit wol zusamen. [b3b] Do saet das Römisch recht vil stumpery von gabung beschehen, das doch nit ansehen hat vß dem testament Constantini, wann Constantius besaß Rom wie Constantinus sin vatter, nach Constantio Julianus ouch 2c. vnd gab den Christen fryheit kirchen zu buwen, offentlich predigen das Euangelium, vnd herlich gaben, aber nit die stat Rom, noch landt oder lüt.

¶ Der alt schlang ¹⁾ übet sin kunst aber mals flissig, richtet ein künstlich kerder züm angel, also: Er gedacht das ist noch nye beschehen das der Römisch keiser ouch von dinen göttern abgewichen ist, so meret sich das Christen volck hüssen, dine bild vnd götter im Capitolio werden ganz zerbrochen, mit füssen zertreten, die tempel werden beschlossen, du wilt im also thün. Wilt din Philosophos ²⁾ zu hilff nemen, vnd ein mißverstandt vnter inen selbst vff-trechen, so werden sy parthiesch: so sy parthiesch findt, so wirt der Christen glaub ansehen abnemen argwenig geacht, so gan dine götter wider vff. ¶ Vnd also verschluckt das kerder mit dem verborgen angel eyn priester vnder den Christen, hieß Arrins, ³⁾ der was in Alexandria Egypti, ein friech; Als er das Euangelium Johannis am .xiiij. capitel laß, do also stat. Der vatter ist grösser oder mer dan ich, ward er genrsacht zu lernen, vnd sprach, Ein solche vnterscheid were in der heyligen drynaltigkeit, das der vatter der grössest vnd mechtigest wer, darnach der son, aber weniger dan der vatter, vnd nach dem sun der heylig geist der wenigest. Losen liebsten frommen Christen ⁴⁾, was

¹⁾ ratschlag des tufels mit im selbst. — ²⁾ durch die philosophi ist kezerij in die schrift kommen. — ³⁾ Arrins ein kezer, eyn nürer gott. — ⁴⁾ Warnung aller Christen.

wunderbarlichen listen der alt schlang voll ist, wie er den Egstein des waren Christlichen glaubens zer schlagen möcht, wie von anfang der welt all sin alefangs dahin gericht, das gott, nit gloubt noch vertruwet wüird. ¶ Arri hastu nit dar gegen ouch (Joan .x.) gelesen, so Christus geredt hat al- [b 4^a] so: Ich vnd der vatter sind ein ding. Deßglichen do er sprach: Philippe wer mich sicht der sicht ouch minen vatter. Was verfür do den priester Arrium anders dan die Philosophy, do er meint die heylig gschriff durch den Aristotelem vsmessen vnd rechen, als in vff disen tag vil thün. ¶ Diser Arrius überkam anhenger iünger, die warffen in für ein nūwen got vff (der leer halb) wan die Philosophy weist die ding an durch demonstrationes vnd exempel. ¶ Do wattet der alt Leuiathan in rosen, do im der fundt geratten was, das die Christen selbs mißhellig waren, wann der keyser Constantins hielt ouch mit Arrio, ouch ein namhaftiger bischoff Eusebius in Nicomedia, in kleinern Asia gelegen (Brjach, wann in kleinern Asia, Morea, Achaia vnd Macedonia sind all Philosophen gemeinlich entsprungen, vnd lange iar do schül, von der zyt Daridis künigs in Assyria vnd Media gehalten, die glaubten nüt dan was die vernunft anzeigen mocht.)

¶ Zu den ziten ward ein frommer gelerter bischoff erwelt zu Alexandria, mitt namen Athanasius,¹⁾ der vnter- stand den keiser Constantium vnterrichten der warheit; was hatt der alt Leuiathan zūschaffen, verordnet etlich teller lecher, die verlogen den frommen gelereten man Athanasium gegen den keiser, das er sin kein gnad wolt han, sacht im vff sin lib vnd leben lange zit. Doch ersandt sich endtlich sin vnschuld, vnd Arrius starb eins schentlichen tods des stulgangs; in Concilio Niceni, do ward darnub vnd sunst im glouben gar Christlich articel eroffnet vnd beschloffen. Als dan Athanasius nachmals zu Trier offentlich im psalm Quicumque fast woll vstruckt vnd beschriben hatt. ¶ Als der alt schlang hymmer eyn fischlein am angel gefangen hatt, behielt er das ferder,²⁾ wann er sach das vill Arrio an-

¹⁾ durchsichtung Athanasij. — ²⁾ Warnuß gemeynlich die keyser kompt.

hingen, vnd nam hmer ein spruch vß der geschriff, den selbet er mit sin alesanz mit der Philosophy, stachs an an [b.4^b] gel, so kamen die vnnützen fisch (so nitt in das was der seligkeit gehorten) als Macedonius, Nestorius, Eutyches, Simones, Valentinianus, Donatus zc. nach vnd nach der 3ten, das diser vnnützen fischen by .lxxviii. (als ansefenger) den ferder mitt dem angel verschluckten; do erstunden so groß irrung in dem Christlichen volck, das die lieben vätter vnd bischoff sich fast bearbeyteten, mitt disputiren vnd schreiben, als Athanasius, Eusebius, Hilarius, Cyrillus, Damascenus, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus zc. Diser zank vund zwitracht der mißverstentnus etlicher sprüch der heyligen gschriff hat gewert ouch by achthundert iaren. Wer die nūwen götter, den nūwen glouben anzeygt mitt namen begerdt, der such im Decretal .xxiiij. q. iij. quidam. In denen disputation worden etwan die gūten vätter gemacht (vß widerstandt durch die Philosophi) schirmung für hend zu nemen, so sich nitt am gleichförmigsten der heyligen gschriff vereinet. Doch wan sy rüwig von herzen ir meining schreiben, dorfften sy wol das widerspil sagen, als des gūt kuntschaftt geben ire bücher. Deßhalb Augustinus¹⁾ nit vnnwifflich geredt hat, man sol nit die heiligkeit oder kunst, sonder was, vund einhelligkeyt der geschriff ansehen, des fliffig warnemen.

¶ Der schalkhaftig feind Lucifer (den alweg nach götlicher eer dürst) gedacht hin vnd hár, nam der Christen fast eben war in allen iren stenden. Er sach das die keiser vil krieg vnter inen selbs vnd sunst mit den landen hatten, do durch sy wider etwan vom Christen glouben abfielen, durch die krieg wenig der gschriff ob mochten ligen. Er sach die bischoff²⁾ die theten nüt dan studieren in der heiligen geschriff, dem volck das Euangelium predigen, litten armüt. Der bischoff zu Rom herrschet nitt über Rom als hez,³⁾ er was ir pfarher, do mit vff. Der [c1^a] gleichen die andern bischoff in allen stätten hatten nitt mer gewalt dann hez ein pfarher in einer stat. Sy warteten ireß dings, lerneten

1) ratschlag Augustini. — 2) Das ampt der alten bischoff.
— 3) des babst herschafft.

die lüt das rych gottes, trosten vnd spiseten die armen, Wann das volck gab inen gelt vnd ander notturfft, das sy vnter das volck thelten, als etwan die Aposteln onch theten. Beschach inen vil vnere vnd widerwertigkeyt von etlichen grossen hanfen, sy schmuckten sich aber, littens vmb goß willen. Item das gemein volck wercket trüwlich vnd trösteten einander; wo sy am sichersten mochten bliben, do samleten sy sich. Als in Egypten hat der heilig Antonius vil iünger in Christo geboren, nam zü das etlich tusent Christen in der wüsten Egypti woneten, lebten der hime-
lischen Philosophy (das Euangelium mein ich) üben sich in absterbung des fleischs. Hieronymus bezeugt das. ¶ In den zyten als man zalt nach Christi geburt .cccc.lxxvj. iar vnd darnach, als die keyser vnter inen selbs krieg hetten (wann das Römisch rych vff solt hören, also verordnet) die gschlecht der keyser vstiltet waren, was eyn Römischer anwalt zü rom, hieß Drestes, der verliche sin sun die ere das er Augustulus (nit Augustus, wie die rechten keyser sich nanten) das ist ein kleiner merer des rychs genent solt werden. Wann der recht römisch keyser¹⁾ so das Decidentisch rych regiert (das ist Rom, Italia, Gallia, Germania &c) was vertriben, an des stat Maurus keyser zü Constanti-
nopol Drestem als eyn patritium ein anwalt gen Rom sagt, der anwalt macht disen Augustulum. Also stund die edel stat (so vormalß ein frau aller welt was) on eynen Römischen keyser, vnter ein anwalt. Do erhüb sich ein fürst, der wonet hinder dem Vngerlandt, wil glauben in der Walachy, hieß mit namen Odoacer vß Rüssen; der samlet ein groß volck vnd zoch vff Rom zü, do zog im endgegen Drestes der Römisch [c1^b] anwalt mitt sym here. Als er aber den grossen her züg Odoacri ersach, floch er hinweg vff Papia zü; do zog Odoacer vß Rüssen im glich nach, vnd sturmet die stat; als er die gewan, ertödt er den Römischen anwalt Drestem, zoch im ganzen welschen land hin vnd hár, vnd als im niemant widerstandt thet zog er gen Rom als eyn find, vnd ward Römischer künig mit dem schwert, regiert die nach sym gefallen. Also nam das

¹⁾ Abgang des rechten römischen keisers.

recht Römisch rych sin endt im iar als Rom erbuiwen wardt M.cc.xxix. nach Christi gburc cccc.lxxvj. iar.

¶ Als Odoacer¹⁾ Rom regiert by .xiiij. iaren, do was vnder andern provincien oder landen (so zynßbar iärllich Rom vntertenig waren) frandrych, vnd nach etlichen iaren ward der zynß von Frandrych ersucht zu geben; do sperreten sich die Franzosen, vund theten mit den Römern eyn schlacht, vund vertriben die Römer, machten inen selbs in irem landt eynen künig Pharamundum genant; also andere landt, die vor provincien waren, heß das, dan diß, machten inen selbs künig, ließen Rom rom sin, zohen sich nach vnd nach vß der gehorsamy der römer, waren selbs hern. Wie Odoacer rom überkommen hatt mit gewalt, also warts im wider genommen mitt gwalt, vnd er ouch erstochen, von eynm künig der Gotten, mit namen Theodericus. Vnd also ward²⁾ das edel rom in eynen roub gsetzt den vßlendigen tyrannen allerley nation, wie nahent heß bey vnsern ziten Meylandt. Dann regiert ein Buger, dann ein friech, dann ein gottoner, dann ein armener, wer baß mocht mit dem schwert der tet baß. ¶ Ich liß nyndert das der Babst zu den ziten Rom gemeint hat oder angesochten, noch krieg gehalten, hat sich geschmuckt in armüt vnd widerwertigkeit. Also nach Christi geburt .D.xix. Jar, kam ein frommer kaiser auß Gottia, hieß Justinus, saß zu Constantinopel, [c2^a] der berufft die Bischöff wider vß dem elend, thett inen güts. Nach Justino regiert Justinianus³⁾ seiner Schwester sun, der hat gerechtigkeit so lieb, das er alle vffsagung der Römischen Keyser zamen laß, vnd recht in ein gestalt ordnet (so wir heß das Keyserlich recht heißen) der bedacht den abgang des römischen rychs, vnd gewann wider etliche land, richtet das rych etlicher maß wider vff, vnd stiftet vil schöner münster besonder zu Constantinopel, gab inen vil richtung, iärllich spyß vnd narung; das schmact den bischoffen vnd priestern, werden etwas frölicher dann vor. Zu den ziten was ein bischoff zu Rom hieß Agapitus, der ward von Rom zu dem Keiser von Theodato geschickt,

1) Abgang des Römischen occidentischen rychs. — 2) Rom ein roub yederman. — 3) Justinianus.

ein rachtung zwischen inen zů machen; der was so heilig das ein blinder gesehend ward, als er zůr porten zů Constantinopel ingieng. Das ist geschehen als man zalt nach Christo .D. xxx. iar. ¶ Noch mocht der nůw got Lueifer sein dück nit lassen; als man zalt .D. lxxx. iar, ist der groß Gregorius der erst diß namens¹⁾ bischoff zů Rom worden, vnd einer vß Capadocia Mauritius der erst vß kriechen landt keiser; als der römisch bischoff etwas ryck was worden, do lupfft der alt schlang sinen angel, vnd bewegt den kaiser Mauritium wider Gregorium, das er im findt ward, vnd die bischoff worden abermals etwas durchächt. Als der keiser in sein haßz verhart wider den frommen Gregorium, do verhieng gott im sein straff, das er gefangen ward von Joca, der an sein stat keiser erwelt ward vnd in ließ enthaupten.

¶ Diser groß Gregorius ist der letst bischoff zů Rom gewesen, so in gemeinen fuß stapffel als die apostel vnd lieben marterer gelebt haben. Wiewol von Constantini deß keisers zit die bischoff zů rom von tag zů tag in rycktum zů namen, vnd nimmer allsambt so gar ernstlich dem Euangelio nachlebten, als die vordern vor Constantini ziten, vnd [e2^b] darnach ye mer vom Euangelio zům cerimonien lendenten, ein statut nach dem andern vffsazten: Doch schmuckten sy sich in gutem wandel biß vff den Gregorium, do haben sy das Euangelium büch gar zů thon, vnd die höff der fürsten angefangen offentlich zů begrüßen, als hernach kompt.

¶ Nach der geburt Christi. De. iij. iar, do was ein iunger kriegs man, hieß Jocas, eins schlechten geschlechts, ein diener eins anwalz zů Rom, nach dem eyn kriegßman, ward im feld zů Römischem kaiser erwelt, eyn grosser thraun. Im andern iar sins richs starb der from heylig bischoff Gregorius, so der vier lerer einer der kirchen genant ist.

¶ Do rüstet²⁾ der alt schlang ein hofflich kerder wilers zů, vnd ward also gemacht. Als der recht kaiser zů Constantinopel sin siz hat, vnd doch eynen mittkaiser alweg hat, der das Occidentisch ryck (das ist Rom, italia, francia, ger-

¹⁾ Gregorius der erst. — ²⁾ Der v. grad der abgöttery so im babst erfüllt ist.

mania .c.) bejaß vnd regiert, als der Römisch occidentisch keyser erstochen vnd vñtilet wart, als obgesagt ist, Rom yederman züm raub berecht was, wer es erobern mocht der hat: Do was der römisch bischoff etwas ryck worden (nit mit lüt vnd landt, sonder als etlich höff an güter vñnd gelt) Do ward der Euangelisch geist etwas wol erkaltten, wann der bischoff zü Constantinopel sich über Rom schrib, angesehen das keyserthüm. Do stract¹⁾ der alt schlang dem Römischen bischoff Bonifacio dem dritten das kerder dar, also: Was wiltu stet in armüt vnd verschmähung ligen, Rom ist doch die obriß stat vñ ertrich, ist dir eyn schandt, das man dich nit ouch den obrißten bischoff vñ erdrich nennen thüd, bistu billicher dann der patriarch zü Constanti-
nopel, vnd ist die römisch herhschafft wandelbar, hast nymer so groß durchächttung von den rechten keysern, [c3^a] als din vordern. Den angel der hoffart verschluckt der bischoff Bonifacius fry, vñnd versüßet sich züm keyser Juce, mit grosser bit das er dem bischoff zü Rom sin keyserliche fryheit geb, das hinfüran ein bischoff zü rom, eyn bischoff über all bischoff (das ist papa²⁾, pater patrum) vnd das römisch bistumb, Ein haubt aller bistumb geheissen sol werden. Das priuilegium. wiwoll es hart hernach gieng, doch vñ langer grosser bitt des bischoffs zü rom verwilliget der keyser Jocas (wiewol sy solichs schwigen, vnd sagen yez der Pabst sey der obriß, vnd sin römisch bistumb über all bistumb, vnd das vñ götlicher ordnung on mittel, als sy sagen diß .xxj. quamvis. vnd diß. xxij. omnes) Doch soll der keyser Constantinus inen das priuilegium geben han, das er der Pabst sey, vnd sin bistumb über yederman, als in irem Deeret ouch stat diß. xcvi. constantinus. Mögen sy vñ irem priuilegio sagen was sy wöllen, was inen wol kompt, schnel in das geistlich recht schriben, wer wil dan wider das geistlich recht reden? er wer doch ein keyser, als das geistlich recht sagt diß .x. xi. et xix. sic omnes. ¶ Das kerder verschluckt diser Pabst Bonifacius; ob es sich mitt dem heiligen Euangelio verglich las ich ander vñlegen. Der angel hat all nachgand babst zogen,

¹⁾ Ansechtung der hoffart. — ²⁾ Der nam babst wo här.

das ein recht, ia ein göttlich recht erstanden ist by einer tod sünd wers nit helt. Do her kompt der namen der aller heiligest vatter der Pabst. Haben also die privilegia der keyser mitt der unschuldigen gschriff (Tu es petrus) verglichen, vnd also eyn göttlich recht inen selbs doruß gemacht. D eyn starker abgott, eyn nürwer gott do erstanden ist, wan vormals kein bischoff zu Rom also genant ist worden. Aber do der ofen der durchachtung vßgelöschten ward bracht richtumb vnnnd müßigang sölich frucht, als wir noch sehen. Disser bischoff von stund an schrib er sich [e3^b] Pabst Bonifacius der drit des namens, vnnnd berüfft sine bischoff vnd pfaffen, hielt eyn Concilium zu Rom, vnd erkant do, das eyn Pabst hinfüran so er von der priester-schafft vnd dem volck erwelt wurd, in gleicher kraft vnd vollkommenheyt geacht sin sol, als wer er vom keyser bestetiget. Das decret ward wider das alt herkommen syh die keyser Christen waren worden, gemacht. Wann allein die keyser vß irem gewalt die bischoff bestetigten. Aber der bischoff Bonifacius, als er erlangt die fryheit, Pabst genent zu sin, gab er dem keyser syn lon, macht im zu ruck inbruch siner herrligkeit: von dem er fryheit als von hym herren vnd keyser erlangt durch grosse bit, vß vnterstot er im zu bieten vnd herrschen; wie woll er vnd etlich nachkomen das Decret nit bruchen dorfften offentlich, wann alweg der keyser eynen statthalter, Patritium genant, zu Rom hat, der approbiert vnd confirmiert alweg einen Pabst. Doch erzeugten sich die pabst hinfüran als die billich über sy syn solten, vnd was sy mochten on den keyser zu Constantinopel vßrichten, das theten sy, vnd vnterwysen die bischoff dem pabst gehörig zu syn für den keyser. ¶ Doch ist eyn verglichnus sölicher grusamen hoffart, wann bald darnach als Jocas erstochen ward, der sölich fryheit dem statthalter Christi (der sölich demütige bit an legt) verwilliget, ward Heraclius keyser . anno domini . D. cxij. Do stundt recht ein nürwer abgot vff¹⁾, Machmet Ismahelita, der sagt eynen nürwen glauben vff, den die türcken halten. Do der erst nürw got Lucifer sin sach so wyt bracht, das er allen

¹⁾ Anfang des türckischen glaubens.

Christen eynen überkam, der sich ließ eynen obristen bißhoff, obristen herrn über all menschen schelten, gedacht er: das ist recht, nun hast eyn loch durch den zaun gemacht, es muß wyter. Schmiret syn altes kerder im iar nach Christi geburt .D. clxxxvij. vnd warffs dem pabst [c4^a] Constantino für, der schluckts ouch, vnd begert vom keiser Justiniano (mit der die keiserliche recht gemacht hat, sonder der drit des namens) mer privilegia, vnd die zü bestetigen. Mag man wol mitmaassen wie die heyligkheit zü hab genommen. ¶ Also erwachten die pabst zü Rom sitlich vß der heyligen geßchrifft (wann der nam, vnd das sy in allen sachen die ersten wajen, zü vordrist lassen) hüben sy an geselschafft mit den fürsten vnd keshern zü machen, lerneten die höff der keshen zü begrüßen, wickleten sich in ir sachen, handleten hin vnd hár, vnd namen in richtung vnd gütern süberlichen zü. Der hoff dienst vnd zúschlag wert ouch by hundert iaren.

¶ Der alt schalckhafftig schlang was gugel das im sin kunst so meisterlich fürgieng, wann darnach als man zalt .D. cc. xvij. iar, was eyn keiser hieß Leo der drit des namen¹⁾, was vß Syria geborn, der sagt eynen Patriarchen zü Constantinopel ab, der hieß Germanus, sagt Anastasium an sin stat. Do für der pabst zü Rom Gregorins der drit zü, vnd schrib dem keiser, er soll den ersten wider insetzen; als der keshen Leo das nit wolt thün, do brucht der alt schlang syn kunst, vnd richtet durch den pabst zü, das das gantz Italia abfiel von dem keshen, das kein babst vor nie than hatt, die doch groß durcháchtung erlitten, vnd thet den keshen in bann. Was syn meinung, mit der zyt (so die keshen also widereinander warend) selbs keshen syn, wann er etwas groffen namen by den fürsten überkomen hatt. ¶ Der alt schlang ließ sich nit duren, schmirt das kerder vnnnd angel das es troff, wann er unterstundt ye den Christen glauben vnder zü trucken vnnnd verwirren, wie er kondt, Gab dem Pabst in eyn solche meynung: Dicwill das recht Römisch nyck abgangen ist, vnnnd eyn heglicher heruelouffner vß aller welt darin felt, will keshen syn zü Constantinopel, vnd jekt dir einen patritium vff den

¹⁾ Die erst widerwertigkeit vnder dem pabst vnd keshen.

halß, verßuch din heyl, das du den namen der obrift nit on die werck habest; du bliest stat zu Rom: so verlichestu das rych wem du wilt.

¶ Also in nachuolgender zyt¹⁾ als Constantinus ein sun Leonis des keyßers regiert, der dann eyn tyrann was, do schickt Pipinus vß Frandrich zum pabst anno .Dec.lii. vnd der pabst wider zu im, vnd joden den prey, das sich der pabst Zacharias gewalts an nam, mitt gunst der fürsten, vnd macht Pipinum künig in Frandrich, stieß den alten ab. Das ist der erst künig vß angenommenem gewalt des pabsts vnd gunst der fürsten gemacht, nach lut sins geistlichen rechten .xj.q.j. te quidem. Als im andern iar starb der pabst, vnd ward Stephanus secundus babst. Diser Stephanus vermeint sins gewalts zu nießen; als der künig Alstulphus in wellechem land im etwas leids thet, berufft er den künig Pipinum, lieff im entgegen etlich myl wegs, vnd bat in vmb hilff der heiligen Römischen kirchen; er wolt nymmer ein martrex syn, lieber ein Confessor bliben. ¶ Do hat der alt schalck die sach gewonnen, do er den rechten kernen Christlicher heyligkeyt wurmessig gemacht hatt: die vormalß eyn standhafftige sul waren aller Christen in durchachtung vnd marter, das sich die von der gschrift abwanten, namen sich an weltlicher hendel, künig vnd keyßer machen, herrschafft an sich ziehen, mitt grossen titelen begrüßet, ließen inen die fuß küßen, nüt on in vßgericht mocht werden, rach wider ir find begerten. Do hatt er keyn sorg mer, dorffst nymmer umblauffen wie eyn zuckender Lew, do von Petrus sagt, wann er wißt woll was im Euangelio stat: Nieman mag zweyen hern dienen. auch Paulus: Niemand so in götlichem dienst ist, vermeng sich in geschäften der welt. Do froloket der alt [bl^a] Satan, vnd schmirt sin kerder noch bas, vnd warffs dem iungen gott wider für, der schluckts. Vnd was der betrug also gemacht, als heß zum nechsten auch eyns theils gemelt ist, Anno domini .D.cclj. als die künig vß Frandrich alleyn mit dem namen regierten, aber das parlament (als vff den hütigen tag) verordneten al sach des richs: Der pabst hendt den kopff vff Frandrich;

¹⁾ Zureißung der pabst in die künigrych.

do zů mal regiert das alt geschlecht Merouengi, vnd was einer des geplůtz, mitt namen Hildericus, der was kůnig, vnd aber Pipinus der groů, was administrator des richť (der eyn groůuatter des groůen kēijers Karols was); als der Pipinus starb, ward Karolus syn sunn administrator, nitt weniger was doch Hildericus (so vom rechten alten geschlecht der kůnig abstigen was) kůnig in Frandrich. Ich weiű nit wie trůwlich Karolus administriert: der Pabűt was Karolo gůnűtig. In dem starb Karolus, vnd verließ drey sůn, Karolomannum, Pipinum, vnd Grifonem. Karolomannus erůffnet syn brůder Pipino, wie er eyn můnch wolt werden, vnd ward eyn můnch. Also nam Pipinus die land, vnd ward administrator des kůnigrichť (noch lebt der alt kůnig Hildericus) Pipinus der hat eyn durťt kůnig selbť zů syn, liebet sich zům pabűt, vnd der pabűt hat auch eyn betrug im tropff, liebet sich dagegen, yeglicher vmb sůn nutz willen. Also (das ist der betrug der alten schlangen ein teil) schickt ¹⁾ Pipinus gen Rom Burcardum den biűhoff von Wirzburg, vnd Folradum syn caplan zům pabűt Zacharias, rad vnd bescheyd von im zů nemen in der frag, die was: Wer billicher kůnig wůrd geheűssen, der so all arbeit des richť trůg, oder der so allein den namen das er kůnig wirt geheűssen, kůnig wer? Do gab der Pabűt (vű ingebung der schlangen) ein solichen sentenű, Es wer besser den kůnig genant zu werden der all [d1^b] arbeit des richť handelt, dan den andern. Das hat der pabűt in synm geűtlichen recht sunden .xxij.q.v. si quis conuictus. Do der knecht Pipinus solchen gunűt vnd anleitung erschmacťt, gedacht er kůnig zů werden, das was wider synen natůrlichen herrn vnd kůnig Hildericum ein betrug. Wann die gewonheit der alten frommen kůnig von Meroueo har, was also in bruch, als ouch net wider ist. Es was nit dem pabűt solicher gewalt weder von Christo (der das erbteyl nit teilen wolt den zweyen brůdern) noch von niemant verűhen ein parťhischen sentenű, zů ruck dem kůnig, dem knecht zů geben. Aber der alt schlang wuűt etwas vűű zů richten. ¶ Also ²⁾

¹⁾ Anschlag des pabűťs wider den rechten kůnig. — ²⁾ Abtretung des pabűťs vom heűligen leben.

wie oben gesagt ist, Pipinus hieng sich an Pabst, der pabst sucht eyn rucken des gewalts, sucht ouch herrschafft, darumb rymbten sy sich wol zůsamen. Der pabst hat kein recht künig zů machen, hat ouch vor nye keinn gemacht. Deßhalb brucht er eyn andern betrug, macht Pipino vnd im früntschafft by den fürsten in tütschen landen, vnd mit dem volck zů Frandrich das sy verwilligten (also ward der pren gesotten) das der pabst nach dem schwert griff, vnd macht vß Pipino eyuen künig, nach inhalt des geistlichen rechten, dist .lxxxviiij. episcopus. Lieber herrgot, do das der recht fromm alt künig Hildericus inuen ward, was solt er thün, wann alles thün vnnnd lon, als eyns administrator, was Pipino im gewalt. Do der güt künig sin trüw inrament erfordert vnnnd hiesch von Pipino als synem knecht, do wutscht¹⁾ der heilig vatter der pabst Stephanus (der nach Zacharia Pabst ward) zů, vnd absoluiert den Pipinum von allen dargeben eydtrüwen vnnnd glouben, so er dem alten künig Hilderico geben vnd versprochen hatt, Mit allein Pipinum, ouch all ander fürsten so darin verwilliget hatten, das Pipinus künig ward: machten vß dem alten [d 2^a] ein münch. ¶ Vnd also²⁾ wie Christus die ryck der welt floch, die apostel die ere der welt verachtetent, die alten frommen bischoff der geschriff oblagen, den tod vmb der warheit willen fürwalten: Also zů disen zytten brachen die römischen bischoff offentlich in die ganz welt, mit süchung aller obristen weltlichen ere, richtum, gewalt. Auch ein götlichen gewalt zů bruchen wider all kaiserlich, vnd natürlich, vnd götlich recht, In betrug vnd verstoßung des rechten natürlichen künigs (wiewoll sy im zů legen er sey vnnütz gewesen: wie seind sy?) in absoluiernung vnd vßlösung des gelobten eyds vnd dargebene trüw. Was grosser freünd ist dem alten schlangen worden, do er die sachen erobert hatt. Doch hatt er deß süg im geistlichen rechten dist .xlvij. omnes. ¶ Der erst nün gott Lucifer was wolgemüt, wann er eyn rechten tempel vnd nünwen got vßgericht hat, der tempel diane was gngelwerck dargegen; wolt nun frucht vnd etwas tribut han

¹⁾ Eyn vnchristlicher gewalt fieng hie an. — ²⁾ Hie wirt der pabst ein nünwer gott.

syner arbeit (wan das römisch rich was nun vstiltet, der Babst behielt im Rom für eigen, vnd gucket in der mit das er an stat eins so grossen keisers kommen was) Erlickt den künig in Lombardi, mit namen aistulphus abermals: der krieget vnd plaget den pabst, wann die güter vmb Rom zwagt der pabst nach vnd nach, deßhalb dem künig zu kurz wolt beschehen. Do bat der pabst Stephanns den künig Pipinum das er im hülfß gut vnd landt beschützen vor dem künig. Also macht sich Pipinus vff, zoch Rom zu, mit dem pabst der selbst zu im kommen was vmb hülfß, vnd veriaht den künig Aistulphum vor Rom hinweg, vnd schandte¹⁾ Rauennam dem pabst Stephano sambt ander stetten. ¶ Zu dem so Pipinus vß gewalt des pabsts vnd gunst des volcks künig in frandrich was worden, do regiert noch der römisch keiser Leo der vierd zu Constantinopel, vnd wie das Frandrich zūam, [d2^b] also nam das keyserthum ab, wann keyn gehorsam mer gen Rom was, was auch keyn rechter römischer keiser mer der Rom inhielt mit besigung, so vor zwen waren nach alter ordnung. Der pabst hat nun eyn rucken an Pipino überkommen, so schandte Pipinus dem pabst was er wolt, stat, landt vnd lüt in Italia. (Warn ich die historia beschrib wirstu bald hören, vast nützlich zu wissen den rechten kern was der pabst doch sey).

¶ Also anno domini .Dec.lxxxj. starb der keyser Leo zu Constantinopel, vnd regiert syn sun Constantinus nach im, vnd starb auch Pipinus der künig vß Frandrich, der verließ zwen sūn, Karolum vnd Carolomannum. Karolus ward künig in frandrich, vnd kam gen Rom, den empfieng der pabst Adrianus fründtlich. Diser Karolus hatt eyn sun hieß Pipinus, den macht der pabst vnd er künig in Italia, wan der alt ward vom künig Pipino gefangen vnd hinweg geführt, Vnd Ludwig auch eyn sun Karoli künig in Aquitania, beyd vom pabst gesalbet. Auch ward das gemeyn volck vnterricht zu schreyen: Karolus ist eyn patritius eyn römischer anwalt. Diser Karolus vnd Pipinus hatten den ganzen Rinstromm abhin biß gen Antorff, Saxon, Thüringen, Kölen ꝛ alles vnter inen, Bajerlandt, Nortmanniam, Britaniam, Osterreich, Bugern ꝛ.

¶ Anno .Dec.xcix. als die pabst güte rün vund fiden

¹⁾ Überkommen der stett in Italia.

hatten, das man sy nit mer offentlich dorfft plagen vnd martern, wann man müßt den künig vß frandrich fürchten, deßhalb hatten die pabst all ir züuersicht vß frandrich, sy genossen auch ir fast mit schenkung vnd begabung landt vnd lüt. Als Constantinus ein sun Leonis des keyserß starb on lybs erben, regiert ihn mütter Hirenä nach im fünff iar lang, do schickt sich die säch¹⁾ das ein künig vß Frandrich höher hinuff kam. Was [d3^a] eyn pabst zu Rom hieß Leo der drit, der nach Adriano was; dem hatten die Römer etwas schmach zu gesügt, das wolt er nymmer lyden, floch zu künig Karolo, klagt im ihn widerwertigkent, bat in vmb hilff. Also macht sich Karolus vß vnd wolt den pabst rechen (das was dem schlangen in freiden gelebt) als er ouch tet, vnd ward vom pabst Leo zu ein römischen künig gemacht vnd gekrönt, vnnnd schry das volck: Karolus Augustus, der groß Karolus Augustus ꝛ. Ward also im iar nach Christi geburt .Dccc.j. der erst römisch keyser vß Frandrich. Also hinfür sind die keyser von Constantinopel nit witer römisch keyser genent worden, sonder schlecht keyser zu Constantinopel, vnd haben nit mer mitt Rom zu schaffen gehabt. ¶ Das ist vrsach diser beschreibung:²⁾ du hast gehört wie der bischoff zu Rom ye mer sich sitlich abgewent hat von der heiligen geschrifft, vom Euangelio, vonn fußstapffeln der alten, von armüt, verschmehung, trübseligkeit, durchächting, zum widerpül. Dar nach hat er vom keyser Hoca eyn fryheit erlangt, das er der obrist bischoff, das ist pabst genent solt werden, vnd sin bißtum das obrist. Darnach kerten sy fliß an, das inen ir privilegia ernüwert vnd confirmiert würden vom keyser Justiniano, vnnnd also sandeten sy ymer me fryheiten mit lieb kosen vnd alesantzen (Wann ein rechter Christ, als die ersten römischen bischoff, dorfften des dings der fryheiten gar nüt, stelten inen auch nit nach, des wurden sy von got ewig gelobt vnd gekrönt) Aber dise süchten die höff der fürsten vnnnd keyser, werden ir rädte eben wie hez das volck noch in bruch hat, ryeten statts in iren säch, doch vnter guter gßtalt. Dar nach be-

¹⁾ Wie das keyserthum in frandrich ist komen vom pabst.

— ²⁾ Vrsach langer beschreibung der keyser.

gerten sy hilff wider die sy beleidigten, lieffens beschehen das die darumb sterben müsten, wie wol sy das wort nit wolten han, das sy schuldig an dem blüt weren. Dar nach [d3^b] machten sy vertrag vnd abred, als mit Pipino dem administratori beschach, wider den rechten natürlichen künig Hildericum. Darnach theten sy das tüchlin recht vom angesicht, namen sich gewalts an, doch mit forcht, einen künig zü machen, deßhalb mit den fürsten einen bescheyd machten. Zü letst do es inen alles geriet vund hernach gieng, besapten sy sich mit hübschen stetten vnd lenden, behielten also sin tugentlich Rom für sich selbst, vff das sy Rom zü eynem spiegel des Christlichen glaubens möchten machen, dorin all welt ein recht Christliches Euangelisch leben offentlich spüren vnd erlernen möcht, als sy schriben in Sexto decre. ti. vj. li. j. ca. xvij. numquid. Vnd machten Karolum vß eignem angenommenen gewalt zü Römischen keiser. Vnd vß den geschichten in besizung sich ingeschleiff (als durch heiligkeit, in sant Peters eer) das sy yetz die ganz welt regieren. Manen mich an ein byspil¹⁾ wie die öpheu (*hedera arborea* genant) im anfang eyn zart gertlin vom erdtrich vffgat, ligt vff der erden; dann so legt es sich zü fuß eins hohen mechtigen boumß oder tannen, die tann nympt des schwachen gertlin kein acht; im wynter darff wol riß vnd lonb darnuff fallen, nitt weniger das gertlin lid sich vnd wechts für sich, biß es sich zwischen den rinden des boums anhengt, da es ye mer ye herter an ligt, biß es anwechts mitt den rinden; dann so mag der wind im kein schaden mer thün, so wechts es für vund für vff, macht zü zyten eyn ästlin das wechß neben vß vmb den boum; wann es dann so hoch gewachsen ist, das es die äst erlangt, so teylt sich die ephen den ästen nach, umgibt die äst des boums, verwicklet also den ganzen boum, das der boum not gewind zü wachsen, so gewind aber der ephen so vil ästlin vnd menig der pletter vund beer, das der recht boum erstofet vnd daub wirt; also verdirbt die edel hoch thannen, vnd der stinkend übel [d4^a] gschmack ephen nympt den siß in; Ermiß obgesagte ge-

¹⁾ Ein gleichnuß vom pabst.

ſchichten, wie meineſt ob im alſo möcht geſchehen ſyn, vnd noch teglich geſchicht? Diß byſpil ſich diſtin .xviij. durch vñ. ¶ Doch als Adrianus der pabſt ſach, das er zu ſchwach was dem künig Deſiderio in Italia wider zu ſton, thet er eins berufft den keiſer Karolum magnum wider den künig Deſiderium; alſo kam der keiſer ſieng in, vnd hielt ein Concilium zu Rom mit dem Pabſt, eliiij. biſchoffen, äbten ꝛc. In dem concilio¹⁾ do überantwort der pabſt Adriannus ſambt dem ganzen Concilio dem keiſer, ſinen nachkommen gerechtigkeit vnd gewalt zu erblon, vund ordnung des ſtuls zu Rom, vuch das all erzbiiſchoff vnd biſchoff durch alle land ir inueſtitur vom keiſer nemen ſollen, ſoll keiner darüber conſecriert werden him bann vnd ach; deßglichen thet der pabſt Leo, ſo nach Adriano erwelt ward: in offem Concilio in der kirchen Saluatoris beſtetiget er vnd das ganz Concilium das obbeſtimpt Concilium dem erſten Tüttiſchen Römiſchen keiſern Ottoni in ewigkeit zu weren. diſt. lxiiij. Adriannus, vnd .in ſynodo. Den ſchmeych ſtrichen ſy dem güten keiſer Karolo in, do mit ſy einen patritium hetten wider den künig Italie, der ſyner ſtett vnd landtſchafft beraubt ward; vnd Pipinus vnd Karolus die dem pabſt geſchendt hatten, den künig vertriben, do mocht der pabſt mitt in rüwiger beſizung bleiben. Do er ſich ſelbs dem keiſer vntergab vnd ſyn prieſterſchafft, do war er ſicher, vnd preſcribiert mit der zyt die güter in beſizung diß ganzen landts Thuſcie. ¶ Der alt ſchlang wußt ſyn neſt: wan er etwas nützes wolte in die welt bringen, ſo kam er in ſynem gemachten nütwen got. Als der groß keiſer Karolus .xlvij. iar regiert hat, do ſtarb er, nach chriſti geburt .Dccc .xv. iar; vnd Ludwicus ſin ſun nach im regiert, ſtarb vuch der pabſt Adrianus der erſt diß namens, ſo beſtimpte [d4^b] fryheynt dem Karolo geben hat ſambt dem Concilio; was geſchach (der ephen merckt ſinen ſchaden) in der wal des nütwen pabſt Stephani des vierten alſo genant, do berufften ſy weder den keiſer Endowiem noch ſyn botſchafft, erwelten vnd conſecrierten iren pabſt Stephanum. Des keiſers vngnad ward luttbar, das ſy ſo bald eydbrüchig

¹⁾ Gerechtigkeit des keiſers habſt zu machen.

vnd lügenhaft, der pabst vnd das gang Concilium (so sy
 vnz sagen, das Concilium mög nitt irren noch ligen) an
 irem eignen erkantnuß erfunden wurden. Do brucht der
 pabst Stephanns ein alefangigen vßzüg, macht ein breue,
 das hielt inn widersins: züm ersten wolt er ja wann eyn
 pabst soll erwelt werden, sollen all bischoff vnd priesterschafft
 sampt dem radt zü Rom mitt dem volck zamen kommen
 (bestimpt nit den keiser noch sin bottschaft) vnd also einer
 erwelt, dann erst so soll der erwelt in gegenwürtigkeit
 keyserlicher bottschaft gewicht werden. Sich den schalk, sy
 erwalten das der keyser nit darumb wußt, so weiheten sy
 den selben, ließen syn bottschaft darneben ston. Wo was
 das Concilium Adriani gehalten. Der pabst brachs für
 sich selbs, vnd hats doch nit allein erkant noch bestetiget,
 noch geben. Doch eyn vßzüg sölder geschichten in, das
 etwan die keyser irs gewalts unwiß vnd dorecht weren,
 etwan iren köpfen volgeten nit mit ander stimmen (das
 heist das Concilium Adriani auch nit in, das er mit stimmen
 sol, sonder er allein soll rechte inrisdition haben zü setzen
 vnd bestetigen, so verkert der nün got die wort des Concilij)
 vnd etwan so fiellen sy in keyery (aber sy nitt). Darumb
 sollen sich die keyser der erwelung der pabst nitt unter-
 ziehen bym bann. Do mag yderman mercken was grosser
 heyligkeit sürgangen sey in pabsten nach vnd nach, als sy
 stett vnd herschafft überkomen. Set eyn ander wider ein
 Concilium geredt, so wer er eyn keyser, aber der pabst
 Stephan ist [e1^a] der obrist, gat hin. Meyn er sey ge-
 sprungen, hab den gewalt künig vnd keyser überkommen,
 dörfß der keyser gnad nymen. ¶ Also schickt der Pabst Stephan
 syn bottschaft züm keiser Ludwico in Frandrich, in zü
 ermlteren sins unwillens, das man in in der erwelung vnd
 krönung des Pabsts nitt begrüßt het, vnd im sagt wie
 Pabst Stephan selbs persönlich zü im kem (sich eyn schalk:
 namß über sin person, als er dem keyser persönlich nach
 züg fründtschafft zü suchen, aber do mit bracht er sin
 widersprechung das Concilium Adriani hindurch) Als der
 Pabst in Frandrych züm keyser kam, do rit im der gütt
 duldig keyser entgegen, entpfienng in fründtlich. Do sang
 der Pabst die meß vnd krönt Ludwicum in Römischen keyser,

erkant¹⁾ in römischen kaiser quant ihn. Do hat der Pabst den kaiser das er sich syner fryheit, so im Adrianus sin vorfar vnd das Concilium geben hatt, übergeb. Der güt fürst ließ beschehen; machten syz güt, so hetten syz gütt. Die renunciation zwackten sy bald vff, vnd ins geistlichen recht mit. Also hinfüran machten die pabst zū Rom wie sy wolten. Diser Ludwicus ist der ander römisch kaiser vß gewalt des pabsts gemacht; der hatt ein erstgbornen sun Lotharius genant, den macht er nach im kaiser zū sin; die andern zwen iünger sün, als Karolus vnd Ludwig, hatten den namen künig, den ehnen sagt er in Aquitaniam (ist eyn landt in Franchrich, ligt gegen Hispania) den andern macht er eyn prinzen im Bajerlandt. Als²⁾ der vatter kaiser Ludwig starb, do ward ein zwitracht zwischen den drien brüdern, die iüngern wolten irs vatterlands vund erb nit beraubt sin, hūben ein krieg mitt dem kaiser Lothario an, vnd ward eyn groß blūt vergiessen, also das ir krafft gemindert allenthalben ward. Zū letzt lag der kaiser Lotharius nider, vnd also ward [e 1^b] das Franchrich theilt: Dem Karolo ward das landt vom Britanniſchen mör biß zūm wasser Mosa genant, dem Ludwig aber das ganz tütsch landt biß an Rin, dem elstisten brüder das mittel landt, als Lotharingen (ist von sin namen Lothario genant) Trier, Cöln, Meuz, Brabant, Flandern. Also ist das Römisch rich in das loß mit der abtheilung gefallen. Diß rich als die alten künig in Franchrich Merouengi vom alten künig Meroneo ein sun Clodij genant waren: Also zū zeyten des abgangs römischer kaiser, die Karoliner anfiengen vom Karolo eyn sun Pipini des ersten. Die Karolini haben vuch gewert by .cx. iar, als lang dann das römisch rich by den frantzosen enthalten ist worden.

¶ Also ist durch die dry brüder das gschlecht Karolorum abgangen: als Ludwicus (des namen sunst Euendebaldus) der letzt vom gschlecht Carolorum was, ward eyn herzog vß Sagen, mit namen Otto, von hederman zūm rich berufft,

¹⁾ Sie erzeigt der pabst sich her zū sin über das kaiserthum.

— ²⁾ Vorluff der enderung römischer kaiser von franchrich in die tütschen.

Anno domini .Deccc. xiiij. iar. Der Otto begert sich des zu erlassen, angesehen syn alter vnd vnuermügligkeyt. Also durch anzeigen des Ottonis vß Sagen, ward ehner erwelt hieß Conradus, der ward künig in dütschem landt. Diser ist im zwifel ob er nach der lini Carolorum sey gewesen oder nitt; Als er .vij. iar in Dütschem landt regiert starb er. Dershalb sin sin Otto ¹⁾ der erst dütsch römisch keiser genant ist worden, eins herzogem vß Sagen sun. ¶ Der alt schlang müßt sin fischweid bewaren, das sy syn eygen blib. Also ward im iar .Deccc. lxxij. oder do by, das römisch ryck von den frantzosen in dütsch landt verwendet. Der Pabst hatt in disen hundert iaren nun etlich keyser ingesetzt vnuud gesalbt, das nun die auctoritet wol krafft hatt, doch ward jm etwan widersprochen, vnuud syn landt angesochten. Do sich die sach begab das die frantzosen keyn sonder macht [e2^a] mer vermochten, do hieng der pabst den kopff auch von inen, vnd macht Ottonem vß Sagen zu ein römischen keyser. Doch do mit der pabst nitt versür, vnd etwan erücht würd syner besizung halb, auch das er eyn rucken hett wider syne synd, so beschryb der pabst Joannes der .xij. des namens, der sich mit gewalt pabst macht vß bystandt syner fründtschafft, vnd schendtlichen lebt, Ottoni eyn sölchen eid ²⁾ vor, darinnen sich Otto erkennen müßt deß Pabst lehenman zu sin (also ist vß köstlichem aller mechtigsten ryck der gangen welt ein lehen³⁾schafft worden, vnd das keyserthum im gewalt dem vast heyligen vatter pabst bliben). Also stat geschriben im geystlichen recht .distin. lxxij. tibi domino. Ich ³⁾ Otto der gütt, gelob vnd schwer dir Pabst Johanni mym herren bym vatter, bym sun, bym heyligen geyst, vnuud bym holtz hie zu gegen des lebmachenden krüz, vnd by disem heyltumb, das ich (so sach ist das ich gen Rom kun) die heilig Römisch kirch, vnuud dich iren regirer erheben will nach mym vermügen, auch das du ⁴⁾ dyn leben, dyne glider, noch dyn wirdigkeyt die du hast, mit mym willen, radt oder verwilligung, noch

1) Otto der erst dütsch keyser. — 2) Sie erfordert der pabst den eyd vom keiser. — 3) Form des eyds. — 4) Wo blibß Euangelium.

anreizung keins verlirest, Vnd in der statt Rom mit gefelligs, noch feyn gsatz wil machen, von allen den dingen so dir oder den Römern zů stant, on dyn rad, vund alles das erdtrich so sant Peters ist wo es in vnsern gewalt kem, das dir wider iüberantworten. Vund wem ich das wellisch regiment beselen würdt, wirt ich in in syuen eyd inbynden, das er dyn helffer sey, vnd beschützer der landt sant Peters nach syn vermügen.

Den eid hat der pabst gewalt zů henschē, nach lut sins geistlichen rechten .xij. q. j. clericus. Das hieß dem rappen müß ingestrichen. Von diesem Ottone fürter müssen [e2^b] all künig vnd kaysr dem pabst obgeschribnen eyd schweren als irem herren, vnd noch vff disen tag schweren sy den eyd. ¶ D Römisch rich was ist das müß? etwan hettestus nit gschmacht, yet müstus gar fressen, Doch du wilt nit anders, Auch müß die gschrift erfüllt werden. Den schweren eyd nam Otto der erst diß namens an, Also syn jun Otto der ander ouch, deßglichen Otto der dritt, all herzogen vß Sagen. Als aber der drit Otto kaiser ward (nahent noch eyn kind was) verdroß es die rōmer, hetten lieber eynen anderen gehan, nemlich Crescentium einen grossen consulem zů Rom; als sy ju ouch erwalten, do floch der pabst Gregorius der .v. in dütsch landt zům kaysr Ottone, des glipten fründt er was; do macht sich Otto mit grosser macht vff vnd umblegt Rom mit hereß krafft, zwang die statt; do ward Crescentius erstochen, vnd der nūw pabst Joannes syner augen beraubt. Do berufft der pabst Gregorius .v. eyn Concilium von der eruelung eyns rōmischen künigs oder kaysers, wie es gehalten soll werden (versach die kaysr theten was die pabst wolten, schwüren inen als iren herren, wie Otto der erst, der ander, vnd der drit thon haben; do vnterstunden die pabst in vollem gewalt vnd gerechtigkeit das kaysrthūm zů regieren; wolts eynes nit schweren vnd halten, so was eyn ander fürst sin fro, nür das er ouch kaysr wer, vnd der kyb vnd hoffart der fürsten haben dem pabst statt geben in das kaysrthūm mit recht zů gryfen) Vnd in dem Concilio, als der pabst ouch ein dütscher vß Sagen fürstlich geblūg was, erkant der pabst¹⁾

1) Eruelung des kaisers wo har.

das hinfüran seyn römischer kaiser dem geblüt oder lini nach mer angenommen sol werden, sonder vß der wal der fürsten in dütschen landen, vnd soll allein den dütschen züstan gewalt vnnnd gerechtigkeit eynen künig oder kaiser zü erwelen. Vnd ist diese bekant=^[e3^a]niß des pabst vnd Concilij beschehen von Gregorio dem .v. als man zalt nach Christi geburt .M. ij. iar. Also hinfüran ist eyn yeglicher Römischer künig durch die syben Churfürsten erwelt worden biß vff disen tag, vnd deßhalb der römisch künig genant wirt eyn sun der kirchen, eyn beschirmer der römischen kirchen, wann der glaub gieng sonst vnder. Also plagen vnd satlen heß die pabst die armen römischen künig vnd kaiser, als die meßger roß: Was sy wöllen zü Rom vßgericht han in allen landen, schicken sy einen Cardinal züm kaiser, ermanen in jins ampts vnd eyds; sol er nitt eydloß werden, muß er in allen dingen dem pabst bystan, er hab recht oder nit, wie wol sy in fast vil betriegen mit irem gespenst, der pabst mög nit irren zc. Sehe man die historien ob es war sey oder nit. Vnd ist die oberkeyt glich umbkert: Constantinus der erst vnnnd all sin nachkomen (so Christen waren) die machten vnd bestetigten all bischoff zü Rom vnd anderwo, heß bestetigen die pabst all künig, kaiser vnd bischoffen. ¶ Fürter hin der alt schlang die säch nach gefallen macht: do macht der pabst ein Concilium über das ander, vnd was im wol kommen mocht, das erkant er, was im nit gefiel, das verbot er bym bann. Also sind die fryheiten der römischen kirchen erkant, bey den keisern angesochten zü bestätigen, vnd in das geistlich recht alles zamen geschriben. Wo dann etwas vergessen was das sy irret, machten sy Extrauaganten dar zü. Da mit hat¹⁾ sich der pabst wol verwart, das in niemant mer hat weder zü heissen noch zü straffen, hatt sich über all menschen vff erdtrich gesetzt (also stat im geistlichen recht .ix. q. iij. nemo. aldo stat des plunders vil) Nit alleyn die menschen verworffen, auch das Euangelium vnd die heylig gschriff hat er gefangen, das die niemant darff gebrochen, dann als vil er erlaubt; Niemand darff die ler=^[e3^b]nen verston, dann wie

¹⁾ Sie sitzt der pabst im stüll gott glich.

er sy vßspricht, Niemand darff sich der krafft der heiligen gßchrift vertrauen, noch ir glouben, es sey dann vom pabst verwilliget .xviij. q. iij. nemini .xxiiij. q. j. quotiens. vñd darnach. Was ist aber die geschrißft anders dann der mundt, das wort got? als geschriben stat psal .lxxxvj. Der herr wirt reden in der geschrißft. So die geschrißft die redt gottes ist, die redt aber ist die warheyt. Ioan. xviij. Nun sagt Christus, Ich byn der weg, das leben vñd die warheyt. Ist Christus die warheit, vñd die geschrißft ist Christus, so folget ouch das Christus der ewig got des pabsts gefangner ist¹⁾. O schlang Lucifer was bringstu da für ein nütwen gott harfür, einen nütwen glauben. Ich möcht schier gedencken es wer das thier mitt den syben köpfen vñd zehen hörner, do von Ioan. im buch der heimlichen offenbarung am .xiiij. cap. sagt. ¶ Daruß kompt diser verstandt, das glich gilt wo die heilig gßchrift, das heylig Euangelium abthon wer, als so es blybt, vñd wer schier nützer das die gßchrift ganz abthon würdt, wann sy nützt niemant wyters (nach ir sag) dann so sy der pabst bestetiget verkündt; so sehen wir das er die gßchrift an etlichen orten offentlich verwürfft vñd vnkressig macht, setzt der gßchrift syne gesatz in gleicher wyrden, eeren vñd krafft. Das es war sey ließ das geßtlich recht diß .xix. sic omnes &c. Was dörfen wir der heiligen gßchrift, der pabst ist doch vnser heilige gßchrift. O du armer mensch wo kompstu hin, das du din stül got dem hern glich setzt; Den tüfel ließ gott nit so lang im hymel, noch den Adam im paradiß, als er diner geduldet; doch der alt schlang bringt sölich gots lesterung zu wegen durch die Aristotelischen Theologen vñd Thomisten, münch vñd aspect der Scotisten, die richtent sölich götter vß, als got der [e 4^a] herr anzeygt hat dem heyligen Ezechiel .viiij. Meynen ir ob die wendt vnserß herzen vñd bruch der kirchen ouch eynen grössen teyl des selben gñelß inhalt vñter güter geßtlicher gestalt, söliche güldne kelber wie Hieroboam? Sambt er sprech: Ir Christen sehen den pabst an, der ist ünver gott, der hatt den hymmel vñd hel in sym gewalt, dem glaubent, was er thut ist alles recht, dörfent nitt wyters

¹⁾ Christus des pabst gefangner.

fragen gen Hiernsalem, bliben hie zû Bethel, geben iwer opffer. Von disem starcken nûwen got¹⁾ wer vill zû schriben, doch wer synen nûwen glauben, syn leben, sin regiment wissen wôlt, der lesß sin geistlich recht, vnnnd leg die heyligen geschrifft, denn alten glauben dar gegen, wirt er augenscheinlich grÿffen das er eyn nûwer gott, eyn nûwer glaub ist. Lesß eyner die Annalia vnd hystorien, wirdt eyner der massen finden das der tûfel selbst etwan nit so freuel vnnnd vnsetlig ist gewesen. Doch wer zu Rom ist gewesen zû den zÿten pabst Alexandri des jechsten, Julij des andern, der darff nit vill hystorien, dem gib ich zû vrtheylen ob sôlich regiment ye eyn hehd oder türck (geschwig eyn aller heyligster Pabst) gefürt hab. Wie woll ich vollen tieff an boden griff, so ist doch not etwan der warheyt by stan, das man das menschlich gedicht nitt für den Ewigen gerechten frommen gott fürsetz, oder im glich mach, vnd der mensch in einen menschen hoff vnd verdampt werd. Größer straiß vnnnd plag²⁾ hat gott nie mögen vff erdtrich verhängen, dann blindheit, vnwissenheyt vnd vnglauben, wann die gschrifft sagt luter, Wer nit glaubt (verstant der heiligen gschrifft) der ist schon verurteilt. So wir dann ye der heiligen gschrifft nit glauben wôllen, die mitt sulen vßlegung glosiern, nach vnserm willen vnd gewalt krimen, so verhengt got durch sin gerechtigkeit das wir nit anders meinen noch mögen wissen, dann wir [e4^b] thuen im ganz recht. In disem vnglauben verharren wir, in vnser menschlichen wißheyt faren wir für, vnd also vffrichten wir eyn nûwen gott, eynen nûwen glouben; der nûw gott wirt vnß den lon geben, O we we des lons ewig. O lieben Christen feren wider, lassen eüch regieren Christum den milten herren, der kan üch helffen ewigklich.

¶ Aber der alt schlang, der erst nûw gott Lucifer, die wil er so eynen vßbündigen starcken nûwen got vff erdtrich bracht hat³⁾, — — — — nach kunst vnd glichmussen etwan beschribner fabeln, metamorphoseon genant, als Ouidius beschriben thünd, glaub nach Homeri anzeig, do vß menschen, wölff, esel, stier, vögel, krütter, steyn wurden, vnd das beschach

¹⁾ Pabst ist ein nûwer gott. — ²⁾ Die grôst plag vff erdtrich.
— ³⁾ Ursach vßwerffung des pabsts vnd heiligen.

durch würckung vnd krafft der götter, als Juppiter, Pallas, Juno, Apollo, Venus ꝛc. die dan als vffgeworffen götter von den menschen waren; wan als etwan ein namhafft man oder wib was, das etwas besonders fand oder wirkt, das ander gemein lüt nitt wußten, so warff man sy für eyn got vff: Als Hercules was eyn redlich dapffer man, der vnnützen menschen findt was, er beschirmet die vnschuldigen vor den tyrannen, schlug die tyrannen zu tod. Das der gut redlich man so manhafftig vnd starck (gleichmessig Sampsoni, als er zu sinen zyten gelebt hat) gut thaten handelt, ward er von hederman gelobt vnd geert, nach sin tod für eynen gott vff geworffen. Do schleicht sich der alt schlang zu, betrog das volck, das vß dem manhafften Hercules ein tüfelischer Hercules ward. Also geschicht es mitt Christo, mit Petro, mit Benedicto, mit Dominico, mit franeiseo, allen redlichen frommen Christen, das ir nachkommen allein iren titel behalten, vnd obdachter frommen lüt fromkeyt heyligkeyt da für vffwerffen, sy sich an ir stat setzen, irs titels sich annemen, vnd vnder der gßtalst sölcher titel vnd namen all welt inen vnterwerffen, her-[f1^a]schen, regieren, Aber nit als ir titel vßwisset leben, sonder ganz das widerspil offentlich vnd vnuerschempt. Wer inen in ir sacht redt, sy strafft, inen widerstat, was thun sy, so stellen sy die obbedachten frommen heyligen, Christum den hern, sant Peters gewalt, sant Thomes bücher, Franeisei wunden, Benedicti messikeyt, Augustini lieb für sich als eyn schirm, stat der schalck der hypoerita, der nünw got mit sin tyrannischen nünwen glauben darhinder, wenden für¹⁾, man schmeck got, die heyligen, die Christlich kirch, man mach vffrür, vngehorsamkeyt, man laß die kirch nit mit Friden. Mit denen vnd derglich alesanzen blenden vnd triegen sy fürsten vnd hern das niemandt daruß kommen kan, was recht oder vnrecht ist. Vnd gant wir also yn blindheyt füran, vnserer kinder haben das von vnß gelernet, ir kinder von inen. Also wechts es für vnd für über menschen gedechtnuß. Dan so etwan gott der her sich vnser blindheyt erbarmdt, vnd einen frommen gelerten gotßfürchtigen man erküdt, der vnß die

1) Gemeyn red der geistlichen zu den läyen.

ougen vns verstantnuß vff wil thun, wyl vns vnterscheyt anzeigen, zwischen bly vnd arabischem feinem golt, zwischen den nünwen göttern vund alten ewigen gott, zwischen dem nünwen aberglaubenn vnd rechtem Christlichem glauben, zwischen der menschen leer vnd gesatz, vund der heiligen götlichen geschriff, Was geschicht? ¹⁾ als baldt man eins sölchen gewar wirdt, so sint die tempelknecht die ersten die sie angeben, ire wort verkeren, vnd baldt den nünwen göttern verkünden wie einer sey, der sie vertriben wöll, So kommen die nünwen götter zesamen, vnd ratschlagen wider yn, bedecken iren schalk mit dem vnschuldigen kleydt Christo dem herren, gan also auff die Cangel, geistlich geberd erdichten sy (schwür einer ein eyd, sant Peter, Dominicus oder Franciscus stünden selbs do) vnd sahen an das gedicht zu sin=^[f 1^b]gen, dann so vergessen sy ir selbs; so sy sich solten als Christus erzeigt han, so erzeigen sy sich als Belial, wüten vnd doben als die vnsmuigen, on gschriff, on vernunft, vnuerschambt, ist ir grösste wißheid vnd kunst: er ist ein kezer, eyn vffrühriger mensch, zwing die geschriff vff falschen sinn, wil ein nünwen glauben predigen. Lieber hergot, das arm gemein volck erjenzet, angesehen das diser gleißner so freuelich redt darwider, also lebt vnd wüt. Item die tempelknecht louffen vnter der gemein vmb: liber was haltstu daruff, was meynst das daruß komm? Man soll nit zu kirchen gan, man sol nit opffern, man sol nit bichten, man sol den pfaffen das ir nemen, sol sy zu tod schlagen (so doch das alles erlogen vnd erstunden ist, das niemans sölchs lernet on vnterscheyd) was redstu dar zu? Nit nit, ins fñer mit dem bñben, Meynen ir das vns altfordern narren sind gewesen? das sy all verdampt söllen sin? Was wil der kezer nñwes vff richten, ich will by mym alten got (das ist das geistlich recht, zinsbüch, reglen, cerimonien) bliben, ich will by mym alten glauben (von dem glauben wölchs der alt oder nñw ist, würstu baß bald hernach hören) bliben, wo myn altfordern hin sind komen, komm ich ouch hin. Der gemein man der eyn sölchen glatten geschwaß hört gedendt: so die geistlichen darwider sind, was wiltu mit zuschaffen han, wilt

1) Boßheit der geistlichen.

recht ouch bim größern hauffen bliben. Vnd wirt also vff disen tag erfüllt das wort Christi: So ein blind den andern führt, werden sy beyd in die gruben fallen. Also beschach¹⁾ dem frommen Daniel von den tempelknechten des nünwen gots Beel zu Babylonia, Also beschach der vnäschuldigen Susanna von den alten zwen tempelknechten, Also beschach dem heyligen vß müter lib geborn Hieremia von den göttern vnd iren tempelknechten, Also beschach Christo Jesu dem sun gots von den nünwen göttern zu Hiernsalem vnd iren tempelknechten im ganzen Judea, Also [f 2^a] beschach dem schinbarn heiligen Stephano vom nünwen got Anna vnd synen tempelknechten, Also beschach dem heiligen Petro vnd Johanni von den tempelknechten; Was? Aweg das ganz Concilium, die obresten priester vnd fürsten, al doctores vnd phariseyer, münch, die eltern hielten widerspil, erkanten in iren concilijs das, was hez obgesagt fromm redlich lüt lerneten, für kegery vnd gotslesterung, hielten inen für iren alten glauben, ire concilia, ire statuten, iren alten bruch, vnd gewonheit, veriagten sy, schlugen sy mit geißeln, versteinten sy, erdöcten sy. Meineßt das darumb Christus eyn keger sy gewesen, Hieremias, Esaias, die apostel all, darumb so vil tempelknecht mit iren nünwen göttern wider sy gewüt hant? Nein, warheit ist warheit²⁾, vnd wirdt warheit ewig bliben; so die armiselligen tempelknecht mit iren nünwen alesangigen göttern zum tüfel faren, do gehören sy hin, wo sy nit hefftig rüw vnd leid über ir blindheyt vnd tyranni gewinnen. Wann es selet nymer me: wem vil enpsolhen wirt, von dem selben wirt ouch vil rechnung erfordert. ¶ Sprichstu³⁾: ich hör wol das die cerimonien, der kirchen dienst abgottery ist, nach dem du dich last mercken, so du die gemeynen geistlichen spöttlich als tempelknecht nennest, diener der nünwen götter, der prelaten vnd doctorn, Nun hat doch got selbst Moysi gebotten vast vill kirchen dienst zu bruchen. Antwort: wan ich by gemeiner reden (so die gschrifft im bruch hat) mich bruch zu reden, hoff ich nit vnrecht gethon haben. Der nam tempelknecht⁴⁾ wirt offentlich

¹⁾ Exempel der durchsichtigkeit aller frommen Christen. —

²⁾ Mercken ir tempel knecht. — ³⁾ Ein frag vom gots dienst. — ⁴⁾ Tempel knecht.

anzeigt im propheten Joel. j. Daß aber eyn pabst, biſchoff, pfarher, doctor, münch (wölcher ſin ampt nit nach einfaltiger luter meinung der heiligen gſchrift, on zůſatz, ſo ſich die gſchrift nit gebrucht noch tragen mag, mißbrucht zů ſin nutz, die ſchäfflin verlaſſet, nit mit süßer weid der gſchrift ſonder mit diſteln vnd ſtinctem ryed, moß roren weydent der menſchlichen ſpennigen leren) mög ein nünwer got oder [ſ^{2b}] abgot ſyn vnd genent werden, ſo bezüg ich mich vff die gſchrift Zacha. xj. do ſtat es offenlich geſchriben. ¶ So aber gedechtnuß der cerimonien inzogen wird, der ſo Moises gelernt hat, wöllen wir laſſen rüwen, wan es alles ein figur iſt geweſen künſtlicher gnaden, ſo vns got der vatter verheißen hat, vnd heß volbracht vnd geſtatet durch Jeſum Chriſtum ſinen liben ſun, dem ſey lob ewig Amen. ¶ Aber die wil wir Chriſten auch vil cerimonias vil gots dienſt haben vnd teglich ye mer vnd mer vff ſetzen, Sag ich züm erſten das der kirchen dienſt,¹⁾ im latin cerimonie genant, nit böß iſt, ſonder güt, wann ſie hederman verſtendig weren, warumß der vnd diſer bruch vff kommen iſt, was es bedüten iſt. Wann in yn ſelbs ſind ſy nüt werd, ſöllen auch nüt, von nöten zů reden. So meynen die ſchlechten menſchen, ia vil hoffertiger tempel knechten, zumor die münch, es ſei der größt gotz dienſt das doch nüt iſt, dann als ein exempel. Wann man in den thumflichen ein ampt ſingt, ſo reücht man mit dem rauch ſaß vmb den altar, vnd legt hüt roß, morn wiß, dan grüñß, zů den ſelmeßen ſchwarz an, hat zwen leuiten, einer ſingt die epiſtel, den ander das euangelium; wann ſchon der ding keinß beſchech (als in dörffer oft beſchicht) were dennoch ein ampt geſungen; die bedütung iſt güt; wen das herz mit ließ wer eyn güter gotz dienſt; vnd der gleichen. Ein münch²⁾ gat ganz beichorn, hat nahent kein har, ein groſſe kappen vff, allenthalben bedeckt, lang kleider an, groß plodret grau oder wiß kny hoſen an; wann er für den obreſten, oder für den altar gat, ſo ueigt er ſich tieß, rect den ars wyd hinten vß, dann gat er mit ſchwandetem kopff an ſyn ort. Wann der ding keinß beſchech, vnd ſunſt recht erſam

1) Kirchen dienſt mit verſtant geübt, gat hin. — 2) Mönch.

berden hielten, wer auch wolthon, hielten das tieffueigen in demütigkeyt vnd früntlicher vnder dienst syner nechsten. ¶ Der Pabst schribt sich [f3^a] einen knecht aller knecht, deßhalb wil er Christo glichförmich syn, der sich selbst einen diener seiner iünger nant vnd wölcher der größst wolt vnder ynen syn, der sol ir aller diener syn; deßhalb er vffgesetzt hat, das am grünen donstag der obriß den vntern ire füß weschet,¹⁾ der pabst den cardinelen; ist das herß do so hol nich der putz. wan für das selb weschen so sint sie das ganz iar tyrannen, spitzen ein nit hölzlin. Was ist dann die gleißnerey, so das werck went went do von ist? Es ist ein verspottung des demütigen hern Christi; wann das füß weschen schon unterwegen blib, vnd der prelaten leben den unterdanen durchß iar sunst mit gütigem gedulten irer blödigkeit, mit senfften unterweisung der erstockten armen sündler, mit behilfflicher handreichung der armen menschen, die von den prelaten lebendig gefressen vnd verderbt werden, mit fürderlicher gebung des rechtens den armen als den richen, mit herter straffung durch die göttliche geschriffte der offnen haß starcken gotßflestern, nitt die armen dorff pfäfflin vnd unterdanen schinden vnd vffs beyn fressen, kein gütig wort in irem maul ist: Das weren werck des füß weschens, do durch man wol würd lernen, wie ein prelat demütig wer, ein knecht aller knecht. O Christe wie ist das golt in kupffer verkert. ¶ Das die cerimonien aber nit von der substanz des gotz dienst syen,²⁾ mag ich nitmassen vß dem, das sye nit oder vast wenig in der geschriffte des nüwen testaments bezeichnet werden. Zum andern so sint sye nit glichförmig allenthalb. Zum dritten so seynt sye wandelhaftig; darum wer güt diwil etlich so groß daruff halten, das doch etwan da von ein erlütterung vnd unterweisung dem gemeynen man für tragen würd, das sy doch wüßten vnterscheyd zu haben, vnter der kirchen bruch vnd rechtem gotz dienst. Wan einer ein meß freumbd vnd hört, [f3^b] meint er habß am basten gschaft, weiß nitt was meß ist. Aber der namen Ceremonie³⁾ konipt yetz zu unsern

1) Füß weschen. — 2) Vßwendiger pracht nit von nöten. —

3) Ceremonie.

zyten offt von der göttin Ceres har, quasi cerealia, gibt mel gelt in die küchin; Darumb so lassen wir vnsern gots dienst nit scheuten. Es wöl nyman zürnen, so ich etwas des eyn anzeigen thū, wan es also ist, nahent ein abgöttery; Das du des ein verstantt habst, so merck. ¶ Wann wir der kirchen dienst wöllen celebrieren,¹⁾ was thū wir? So thū wir ein wiß chorhem an, das sol vnschuldigkeit, reinigkeit des lebens bedüten, klaren verstant der heiligen geschrifft, wie das klar wiß silber ouch bedüt in der gschrifft. So sünd wir nitt weniger, wir können nitt weniger dann die gschrifft gots. So legen wir dann eyn kutzmantel an von toden hüten gemacht, das sol tödligkeit bedüten. Wann wir vuß im chorhem (syner bedütung) ersehen, das wir so gar vnschuldig, reines lebens sünd, vund so vast gelert in der heiligen geschrifft, möchten wir in hoffart fallen, wann die kunst bleet eyn uff: So sehen wir den lidern kutzhüt darüber gelegt, der gibt vuß zūnerstan, das wir ouch tödlich sünd, so kommen wir in demütigkeyt. Vnd also gan wir voller reinigkeit vnschuldiges lebens, ouch grosser kunst der gschrifft, vund tieffer demütigkeyt in die kirchen den dienst gots zūvolrichten (was frommen hern diß ist, lieber nachbur). So sagt man an zū singen die prim,²⁾ muß bald eyner do seyn mitt eynem grossen seckel, der muß die irrigen demütigen herzen trösten. Also ouch in der terz, sext, vnd non beschehen muß. Sonst möcht niemant den gots dienst volbringen. Do samelt man vil psalm, vil antiphonas, vil collecten, vill preces zamen, wie wol es sich gar nitt zūsamē rymbt. Doch ylen wyh (als die iäger im wald) prunnen durcheinander, wie die hurnüssen in eim alten selber stocker (ist licham gütt schlaffen daby) wann wir singen so senfft das wir [f4^a] gemeinlich in eyner prim zwey oder drymal den accent vmb eyn quart wyder in die höhe der stimm richten müssen. Dann so kommen vnser hern³⁾ in den sehen kutmentelen, auch wiße chorhem an, aber nitt als diße, sonder vast rein, vß nessel, baumwollen, vast reynen flachs gespunnen, durchsichtig, zūm zeychen des grossen übertreffs in geistlichkeit, reinikeit, vnschuld, kunst

¹⁾ Caplanen. — ²⁾ Die syben tag zyt. — ³⁾ Chor hern.

der heyligen geſchriſt, beſunders der epiſtlen Pauli vnd Euangelien, do ſind ſy überuß kunſtrich: die ſo ſy an iren fuß hüt ſehen, der ein groſſe grüne ſidene ſchnür als ein barfüſſer gürtel hat, mit groſſen zotten, ſydenen faſen wie die gewant bürſten, ſo gatt inen eyn groſſer ſtich züm herzen, wann ſy erinnert werden des grimmen tods; ſo ſehen ſy vor leid eyn rods pyret vff, ſynd nit ſo hoch tragen als die im chor ſingen (die allein alweg in die kirchen lauffen mit eim beſchabenen fußhütel) Nemen etwan dry, fünff knecht, zwen caplon darzu, die inen nach gan, on zwifel deßhalb das ſy groſſe andacht von inen lernen, vnd wol ſterben. Die ſind hoch verſtands, ſy vereren die caplan, laſſen ſy ungeirt in ir arbeit, ſingen nit, oder vaſt wenig mit inen, do mit ſy nit irrig werden (wann ſy ouch ſchlecht ſtimmen handt), doch komen ſy vaſt züchtiglich in chor, bucken ſich vaſt höfflich gegen der ampel, grüſſen die heiligen; So ſy ſich preſentiert haben, bald nemen ſy ein fründtlichen abzug, wider züm chor vß, vertrauen den caplanen den gots dienſt, doch bekümern ſy ſich (aber mit groſſem unwillen) deß der mit dem ſeckel vmbgat, dem bieten ſy demütiglich die hand; dann ſo iſt keins blibens mer, wann ſy ſynd exempt, die vögell habenn do heym nitt geſſen, ſo byſſen die inng hund eynander, vund iſt die iunc vnd alt kellerin zendiſch, müß man frid bieten. Das aber die guten caplan nitt möchten ſprechen, ſy müſten ſtett in chor ſingen, vnd ſy theten nütt, ſo ſindt [f4^b] ſy ſo verſtendig, vnd teilen die erbeit: laſſen die caplan wol dapffer ſingen, nemen ſie das gelt, do mit wirts alles gleich vff gehalten, geben inen dennoch ein vier pfennig dar von. Iſt dan das man das ampt hat angefangen, vnd das offertorium zügegen iſt, ſo iſt aber ein unterſcheit,¹⁾ wenn die caplanen tregt hegllicher ein heller wirfft den in das beclin, küßt das faciletlin, Aber die hern gan mit groſſer conſcienz, vnd wan ſie züm becken kommen, gedenden ſie das ir gelt eyner beſitzung male ſidei möcht ſin, ſo wöllen ſie got nit erzürnen, vnd gryffen recht mit lerer hand vffs beclin, doch zucken ſie die hand höfflichen wider, küſſen auch das facilet, neigen ſich mit eini

¹⁾ wie ſie opffern.

knie tieff im eirkel umb, vnd schlichen wider in stul; wer wolt sprechen das sie geschympfft hetten, so in als dapffer got sein opffer vßrichten? O was schöner gots dienst teglich volbracht wirdt, was grossen iubels; do singen¹⁾ unser cantores mit fünff stimmen nach inhalt diß .xciij. cantantes, heß hoch das sie erworgen wöllen, dan so weinens, singt einer hie vß, der ander dort vß, dan schwigen sie stil, dan hebt einer wider an zükreuen als die hennen wann sie legen wöllen, so kumpt dan der recht pumhart in der sackpiffen, wer etwan not das man Fridt bütt; gleich hülen sie barmherzig ding, das man ir recht erbarmbt, vnd hülen also wie die kazen im merzen. Was sol ich wilers sagen vom Euangelio, so man das singt? o vil schöner cerimonien do volbracht werden (mant mich eben an die Juden mit den grebern der propheten do von das Euangelium Matt. xxij. sagt) Man tregt ein schön sidens fenlin mit ein schönen krüz foran, zum zeichen der sighaftigen vberwindung Christi über die welt, vnd das durch die Euangelisch leer Johan. xvj. Auch zum zeichen das wir all im tauff Christo vnder das zeichen geschworn hand, auch durch das Euange- [g1^a] lium die welt zu bestriten. So tregt man groß brinnend kerzen mit: Zum zeichen das das euangelium die recht göttlich ler sey, da durch all menschen werden erlücht vnd selig, sunst durch nütt, Auch das wir einen festen glauben zum Euangelio tragen. Johan. viij. Tregt ein priester eyn groß silbrens rauch saß, do mit rencht er stet dwil man singt, an züzeigen vnser herzig begir zu Christo mit andechtigem gebet, im lob sagen seiner gnad vnd leer vnß verlihen. Man tregt das Euangelium köstlich in golt sylber mitt edlem gstein verfaßt, an zu zeigen die achtung so wir vff das Euangelium hochmachen: vnser höchster schatz in brinnender lieb im herzen verschlossen mitt manigerley tugend vnd Christlichem leben in die werck vßbricht, als wir fast teglich sehen. So lütet man mit einer grossen glocken dwil, do durch geben wir zünersten vnser Christlich priesterlich apostolisch anpt, wie das durch vnß so wol vßgericht wirdt, nach dem empfeldh so Christus vnß prelaten gebotten hat Luce. xij.

¹⁾ Kirchen gesang.

Mar. vi. Zu letzt so tregt man das im chor vmb zu küßen, zum zeychen der grossen lieb so wir tragen zu Christo vnd seiner leer, vnd offentlichen do anzeigen vnß fründt vnd anhenger des euangelij ewiglich zu bliben, Als so wir den eyd im tauff gthon hez mit dem küß zu bestetigen, wöllen des berümpft sin für die leyen, den man das Euangelium nit zu küßen gibt. Ach was grossen gots dienst; ist das nit gots dienst, so weiß ichs nit. So kommen die Lutheranen stetig mit dem Euangelio entgegen, wöllen vnß zu Juden vnd zu phariseyen machen; wie sollen wir anders das euangelium halten; thun wir im nit übrigs gnüg mit so grosser reuerenz, wir ziehen doch vnser pyret ab wan man es singt, ermuntern vnß vom schlaff, vnd rüßpern vnß das wol hilfft, wie wol dwil wir anderswo im gedanc sind; das kan aber nit [g 1^b] schaden, so wir selbs personlich do standen, dist. x. fixum strosack. Als bald gan wir ins capitel huß, bruchen groß sorg, nemen mechtig radischleg für henden, wie der gotz dienst in eren gehalten werd, wo vnser zinz brieff sind, was wir für barschafft im Tischo hant, das es angelegt werd, do mit wir vnser pfründen baß spicken, machen etwan ein selkamt statut, wie lang ein nütwer caplan oder chorherr syne fructus mangeln müß ee er angang; Das der buw mit zinsen zunem, do binden wir vnserm predicanten bym eyd in, das er feyn predig verligen laß den schweren buw, den grossen kosten verkündt, das volck erman, inen vil ablas vnd karen verkündt, nit stet den armen lüten alle ding zu weiß, wann es vast woll angelegt wirt am gotshuß. ¶ Ist sach das gott nit wyters erheischet dann wie die vßwendigen zierden vnd prachten geschehen, ist es so vil lichter zünerantworten; ich besorg aber lieben hern ouch werd das schlötterly von Christo vff disen tag angeschlagen, so geschriben stat Esa .j. durchvß. ¶ Vnser bischoff¹⁾ haben iren namen vom vffsehen, das sy als hütter vnd speher sin söllen über das volck, wo es irgang im gesatz gots, das sy es wyder feren, wissen, lernen, straffen, deßhalb sy mit irem rechten namen pastores hirtten genent werden, Hiere. j. vnd .ij. die durch kunst vnd Euangelisch ler das volck söllen lernen den glauben.

1) Bischoff.

So haben sy die augen verkert, wan ir feyner predigt nit eyn wort personlich, meinen es zym inen nit, so es doch dem heiligen Nicolao, Martino, Vricio, allen aposteln vast wol zam vnd anstünd, Auch Christus Jesus eyn herr aller herren selbst im land zū fuß umbgieng das rich der hymel zūerkünden. Were predigen ein schand, stünd den bischoffen übel an, So wer Christus woll zū Bethania by Lazaro still gelegen, hett die Apostel vßgeschickt zū predigen, wer er der her gein mit güter rñw, [g 2^a] im fuß gelebt wie ir heß leben in allem wollust, aber er hūb selbst an zū wirken vnd lernen. Aber was zand, hader, vmb pfründen, vmb zinß, vnd schlösser, itett, zöll, krieg sind, das nemen sy für sich selbst, do handlen sy, das ist inen eerlich, vnd von dem sy den namen hand vnd all ir beßigung, des schemen sy sich. Ich sag ouch bischoffen ir synd in grosser wurden, vnd billich sollen ir in eren gehalten werden vmb Christus eer willen, wo ir im nachvolgen. Wölcher bischoff¹⁾ nit all sontag personlich das Euangelium predigt an dem ort do er wonet, der ist feyn hirt, müß aber des rechnschafft geben nach dem wort got, Hiere. xxiij. Item wo er sin recht, die menschen ler, an stat des wort gotß prediget, wirt im begegnen rechnung zū geben vom schaden darvß entsprungen, also stat Esa. xxiij. Sind ir der apostel stathalter, so volßiren ir ampt auch personlich in der stat do ir wonen. Was grossen ansehen hett das heilig Euangelium, wann die erwirdigen vätter die bischoff selbst das predigten, so würden die pfarrer all sich tröstlich dorin schicken, das sy inen nachvolgten; so sind ir (der meist theil) die größsten durchächter aller die das Euangelium trülich lernen vnd predigen. O her behüt mich vor dem grüselichen vrteyl das ouch darumb begegnen wirt; üwer vicari, official, notarien,²⁾ vnd aduocaten, sind tyrannen, jüchen unterscheid der personen, lieben die gaben, triben die armen verlaßnen vmb, den eynfaltigen lassen sy verderben; gedenden was durch sy beschicht, das es durch ouch geschehen sy; Vnd all ir sünd alles untertrucks vnschuldigs blüts schriet über ouch bischoffen vff in hymel. Ir sind schuldig selbst dar zū zesehen,

1) Merck. — 2) Official. Notarien.

flüssig erfragen von unpartijischen lüten, wie es zügang, nit üvern schmeichlern glauben; das blütt ist üvern henden besolen, von üvern henden wirt es wider durch die gerechtigkeit [g2^b] des strengen richters erfordret, byß vff den wenigsten quadrant, lassentz üch gesagt syn im besten. Wo ir das nit thünd, sind ir abgötter in krafft der heiligen gschrift Zacharie .xj. auch .ij.q.vij. non omnes. Sagen ir, es ist nit der bruch der kirchen das bischoff predig sollen. So sag ich ir hand kein andern gewalt noch ampt von got, wan im wort gots ist alles begriffen, Als Paulus sagt ad Titum .j. vnd .ij. Timot. iij. So ir das ampt nit wöllen bruchen, stond ab vom episcopat, gedenden doch was der namm vff im trag, Ezech. iij. schemen ir üch zü predigen, so schemen üch den lon vnnerdient zü nemen. Als mer seh man eyn strobuken do hin: arbeitet er nit, so ist er doch nit. Wer nit arbeitet, der sol nitt essen, nach der leer Pauli. Das sey im besten geseit, wann man darff üch vff der kanzel nitt sagen, so muß man üch sunst zü huß schicken, das ir gedenden was ir schuldig sind, gedenden an den richter Christum Jesum Matth. xxiiij.

¶ Nun wöllen wir die rechten angriffen, so besunder großmchtig gotz dienst durch sy teglich volbracht wirt. In sechs hundert vnterscheid, keyne als die ander, heglicher sinen besondern abgot hoch hoch vffricht. Der heilig Helias ein prophet mit sim zünamen Theßbis, der ist etwan etlich hundert iar vor der geburt Christi vmb den Jordan by dem berg Carmeli gewont, doch nit alweg do bliben, vnd vff den berg ist sant Anna müter auch kommen, darnach sant Anna, vnd zü letst vnser liebe frauw offt kirchfart do hin volbracht, als sy sagen. Vff dem berg Carmeli ist ein heiliger orden vffgestanden, die haben den namen vom berg, vnd heysen Carmeliten;¹⁾ ich weiß nit was sy beducht hat sy haben den namen gbestert, vnd heissen hetz Vnser frauen brüder. Nimpt mich wunder dwil vnser frauw keyn nunn ist gewesen, auch sy keynen münch nie gemacht hatt, [g3^a] warumb sy sich von ir nennen; als mer hießen sy hellischen brüder von Helia: Do kompt der

1) Die Carmeliten.

groß gotz dienst har; der grossen heyligkeit, des alten har kommen irs ordens von Helia har (wo im also wer)! wan heilige stât, lange zit fromm lût macht, wer der tüfel vast fromm vnd heilig, wann sin orden hat im hymel angefangen ee eyn mensch beschaffen was. Doch der Soldan kont wol ermessen was darhinden was; als sy iren anfang verenderten, veriaht er sy vß dem landt, den er vor vil gûz thet.

¶ Dominicus¹⁾ was ein frommer man, hat in güter mehnung ein mittel bedacht bekemlich dem heiligen Euan-gelio nach zû leben, als er ein regulierter chor herr was; Do schriben sy im hez zû, wie in got zû dem grossen orden berufft hat den got vffgesetzt hab, vund vnser liebe frauw die mütter gotz hab im selbs die kuttten gebenn vnd angelegt; Ich hab nye gewist das vnser frauw münch macht; sy hatz eben woll troffen, wann ir vast grosse zucht vnd ere von prediger münchen bewisen wirt, als wir zû Bern löblich erfarn hant, vund Senis, vnd anderswo. Nimpt mich wunder das ir nitt auch vnser frauwen brüder heissen, so doch ir von vnser frauwen die kuttten empfangen habent; aber die Carmeliten münch haben ouch villicht den namen abgenommen zû Rom vor dem pabst, der inen den namen verlihen hat; hez ein ander thon sprech man er verleugnet sins namens.

¶ Also Thomas von Aquino dem gefiel das leben Dominici, nam es auch an. Der Thomas als er natürlich kunst vnd anzeigen der wisen liebet, ward er in nachgenden zyten zû der heiligen gschriffst bracht, do legt der Thomas sin sliß vff den verstandt, vnd nach alter übung der philosophien ward er die heilig geschriffst mit der Philosophia verglichen, vnd durch die philosophi ermaß er die geschriffst; das, so er geschriben hat, ist nit sin mehnung [g3^b] ye gewesen, für artidel des glaubens gehalten, wann er sin schriben der oberseht, den wisen unterwirfft; das ging nun hin. Was ist aber darvß kommen: eben wie ich von Hercule, Saturno vnd andern alten wisen gesagt hab, das sy nach irem tod für götter sind vffgeworffen, Also hez die prediger münch werffen Thomam vff: der heilig Thomas, der heylig doctor, der heylig doctor der kirchen, der heylig

1) Die prediger.

doctor vom heyligen stül zu Rom angenommen, wie der prophet spricht, der tempel goß, der tempel goß, der tempel goß. Sagen wie Christus selbs am frük mit im geredt hab also: Thoma du hast woll von mir geschriben. Machen im ein groß diadema, setzen im ein tuben vff die ein achsel, die grucket im ins or (nor ein ganß vff die andern syten! die bedüt den grossen heling) Wan man ir kirchen besicht so stond all tafflen voll münch gemalt die ligen in betten, gon groß guldin streymen durh die fenster vff sy, do redt gott mitt inen wunderbarlich heling, ein wunderzeichen über das ander; der heylig doctor Thomas, eyn fürst vnd obrist über all doctoren der heyligen geschriff! Malen im eyn monstranz mitt dem sacrament in die handt, sam er vast köstlich dauon geschriben hab. Der heylig Paulus eyn zwelfsbottischer doctor, der hat sich nie berümbt über all doctores, woll den kleinisten, sich eynen vnweisen genant, dem got zeugnuß der weyßheit gab, aber vnser prediger münch haben den gütten Paulum bim har vnder iren Thomam zogen. Meynen ir dem Thome von Aquin ein wolgefallen thon haben, das ir in für einen got vffwerffen? nein. Wer Thomam nit helt, ist argwenig in syner ler, wer in vermyndert, ist die zarten oren der Thomisten beledigen, wer in aber verwürfft, der ist on mittel eyn fezer, nütt dann mit im zu dem fürer. Nun weiß ich wann man Thomam gegen der geschriff helt, das er an etlichen orten vast hindt, ia ge=[g 4^a] irret hat, vil ding disfiniert, das weder er noch al sin münch ye verstanden haben. Wer myn rat, man ließ Thomam Thomam seyn; er bschirmbt sich selv in synen büchern, wo er wol geschriben hat, wo aber mangel ist, mögen ir im nit helfen, wie fast ir in (wider sinen willen) erhöhen, wann Thomas ist Thomas vnd nit mer; lassen in by andern gütten gesellen bliben, die auch verstandt haben gehebt, legen ick nit zwischen yede thür vnd angel, so werden ir nit so manigmal getruckt. Wer oren hab der hör. So henden sy eyn grosse tassel harfür, do stan die prediger münch: eyner ist eyn Cardinal, der ander ein bischoff, der drit ein doctor, der viert ein sternseher, eyner helt ein gilgen, der ander ein stab, vnd sind vil nommen vnd Päginen auch do, die standt alle im baum vff ästen

hin vnd har wie die dulen, haben groſſe diademata vff; wölcher tüfel hat ſich verkündt das ſy all heilig ſind, meynen ir das der pabſt heiligen mach? het ich gelt myn knecht würd ouch ein heylig, hypocritice. Ir lauffen hin vnd har als die tauben, ich ſag ſich man hat ſich lernen erkennen, ir werden nit rüm han, byß ſich die geſchicht der tempel herren begegnen würd, ſynd gewarnet.

¶ Wo blibt vnſer lieber Franciſcus,¹⁾ der eyns mechtigen richen kouffmans ſun was, vnd in ein ſtal geborn ward, vnd ouch in eyn frip gelegt eben wie Chriſtus; vilicht iſt er auch in Egypten geſlohen vor Herodes; wil nit glauben das kein heilig in allen hiſtorien beſchriben ſy, der ſo vil wunderzeichen than habe als Franciſcus, doch iſts nit wunder, ſo er auch krüzigt mit den fünffzeichen iſt worden; wo hand ir in doch ſo lang behalten, biß er krüzigt vnd zu Chriſto an ein krüz gehendt erſt in vier iaren iſt worden? Möchten im doch ein beſunder krüz vſrichten, es möcht ein bur junſt ir werden wölchs chriſtus oder franciſcus wer. Doch helt villicht die alt hiſtori anders jun denn die nüm. [g^{4b}] Sant Bernhardin²⁾ müß auch im ſchawfeld ſton, vill biſchoff hüt vnd groß biſchoff ſteb hin vnd har über zwerch ligen; was darffs des berümens der verſchmehung weltlicher eeren, ſo ir doch heß mit ernſt nach den höchſten wirdigkeiten der cardinalat ſtellen, nitt vmb junſt die überkommen, Auch nit die kleinſten welts handel auch verrichten, berüment eüch auch vaß die Euangelichen räd gelobt han zu halten. Wann man es bym liecht beſicht ſo hand ir ſchier wider ſy all diſpenſiert das ir keine halten, in luter cerimonien ünver leben beſchlieſſen, wie die aderroß nüt dan ſprüuern eſſen, der kernen iſt inen vnbeſant. Wil vß ünvern fünff ſecten³⁾ ſind die aller giftigſten durchächter (in güter gſtalt) wider das heylig Euangelium. Der ſich brant (die cerimoniales mein ich) vff einen huffen, ſo wüſten ir in warheit nit was das Euangelium were, ſeind mer ein ſchein dan die euangelich frucht. Doch hant ir eyn fortel für ander lüt das ünver feyner in die hell kompt

1) S. Franciſcus. — 2) S. Bernhardin. — 3) Fünfferley barfüßer.

(es fall dan eyner neben ab) nach lut der köstlichen glaub-
wirdigen offenbarung so ein engel sant Francisco heimlich
than hat, als syne brüder Ruffinus vnd Leo vnd Petrus
dem capitel geoffenbard hant. Wiewol hargegen in war-
heit etlich, aber wenig, erwirdiger frommer vätter vnd brüder
auch in denen orden sind, die rechten gesunden verstand der
geschrift hand, güten vnterscheid wissen zwischen dem fleisch
vnd gehst; hoff auch mit der zit die alten tempelknecht auch
erweckt zu werden, vom gesatz Mosi abtreten zu der frey-
heit Christi. ¶ Die Augustiner machen irem Augustino¹⁾
eyn hertz in die handt, vnd zwen psyl durch das hertz
vßgeschossen; kan ich nit verstan, dan das eyn psyl sant
Augustini sey, der die lieb gots verzeichnen sey, der ander
syner brüder zu Margreten, wann sy inbrünstig synd, als
man teglich sicht vnd erfert.

[h 1^a] ¶ Wann die grossen apt²⁾ vergüt wölten nemen
mynen gruß, wer ich bereit den inen zu wünschen. Güwer
huß heist ein kloster deßhalb das es beschloffen sol syn.
Güwer kleid ist ein schwarzer oder wißer langer rock, das
ist notturfst; darüber tragen ir eyn stapulier; er sey recht
wüllen, arraffen oder linen, der stapulier bedüt³⁾ das ioch
des gekrönten Christi, die gehorsamh, ellend, iamer diß
lebens dultiglich vmb goß willen zu tragen. Ob dem stapulier
tragen ir eyn kappen⁴⁾ das haubt rundtweiß beschloffen, zu
bedüten ünver fünff sinn der welt vnnnd irer ansechtung ab-
gesagt vnd entladen zu sin. Das haubt nahent gar beschorn
byß in die kron, zu bedütung erhebung des gemüts in got,
die kron⁵⁾ das lyden Christi bezeichnen ist. In dem kleid
erschinen ir allen menschen. Etlich⁶⁾ tragen schwarz flügel an den
armen hangen, zu bedüten in grosser lieb inbrünstig zu got sin,
vnnnd durch die demütigkeit über sich für das angesicht gottes fliegen.
In denen titteln sprechen ir schir alle güter an dem gots
huß zu gehörent, werden gefrehten kloster, gefrehten apt
genent; Wie mag weltlich frehheit⁷⁾ by einm ston der sich
got dem hern in aller gehorsamh, in aller widerwertigkeit

¹⁾ August. münch. — ²⁾ Die apt. — ³⁾ Was stapulier bedüt. —

⁴⁾ Cucul. — ⁵⁾ Die kron des haubtes. — ⁶⁾ Sant blesius münch.

— ⁷⁾ Frehheit der münch.

diß lebens vff geopffert hat, das ioch Christi tragen, das
 doch nit by weltlicher freyheit stan mag, ir wöllent denn
 die Päpstlich freyheit ansehen .xvi. q. j. placuit. So müssen
 ir äbt etlich gefürst äpt sin, vnd das vß päpstlicher freyheit
 verlihen. Was hat der pabst wider eygenschaftt üwers
 namen freyheit zū geben? so ir münch heißen, eyn münch
 soll allein, verschlossen, verlassen seyn, als eyn vnfruchtbarer
 baum geacht, als Hieronymus spricht. Hieronymus fragt
 dich, so du wilt sin als dyn namen ist, was du in den
 grossen stetten thust, die doch nit wonung der enshdler,
 sonder der menig vnd gemeinde genent sint. was gibst im
 zu antwort; wiltuß mit dem [h1^b] pabst verantworten, so
 heiß den pabst din namen verwandlen, din kleyd verendern,
 so bistu kein münch, er mag ein freudischen rüter vß dir
 machen. Bistu den kein münch, in was namen sprichstu
 denn die zunß vnd güter des gotßhuß an. Hastu dar wider
 dispensiert, ey so dispensieren recht die leyen mit üch auch,
 vnd geben üch als ir sind, das ist nüt. Auch müssen ir
 bißhofflich infel mitt silber golt vnd edlem gstein erhaben
 vfftragen, groß silbren vergült steb in den henden. Wöchten
 ir üwer münch sunst nit regieren, wenn schon des dings
 nitt daby were? Was tragen ir die gezierd der hirten, so
 ir nit hüten die schoff, so ir nit hirten sind als Hierony-
 mus schribt zū Heliodoro. Weyd legen ir invern schaffen
 für, — des ordens regel, was ist die regel? schwarz oder
 weyß futten an han, metten singen, im tag zwo stünd
 silentium halten, neglicher zwo. maß win ein tag übers mal
 trincken, vnd nit mer, fasten von Michaelis byß zū weh-
 nachten, nit vß dem kloster gan. Die leyen thun der ding
 nit, sind dennoch güt Christen, oder ist das geystlich recht
 die weid der Christen? Was hand für weid die Micro-
 solymitani gehat, die etlich hundert iar güt Christen gewesen
 sind, vnd haben kein geistlich recht brucht? Meynen ir mit
 futten vnnd eignen statuten den hymel öffnen? O nein
 lieben gkrönten äpt, üwer infel vnd stab zeigt üch ein ander
 hohen alpen mit wolßmacheten spica, ist nindert des ryed
 rors daruff ir vast vill halten. Was wunders, so ir solten
 futten an tragen, darwider dispensieren ir, vnd tragen da
 für bißhoffliche zier, vnnd in eyner handt den bißhoff stab,

so ir doch nit hirten sind, vnd in der andern handt ein bloß schwert, das tragen ir in täglichem bruch, etwan hinden am rucken eyn Cardinal hüt darzü. Was dörrffen irs schwerts, ist ouch sant Paulus schwert so er hatt ad Ephesios. vj. beschriben, nit starck gnüg, das ir erst [h^{2a}] von den keysern vnd künigen blütschwert entlehen müssen? Gedenden an inuern stapulier, lassen dem keyser syn schwert. Ist dann der tüfel darinn das alle pfaffen vnd münch weltlich fürsten vnd künig wöllen syn. Entweders sant Paulus vnd Christus liegen, oder ir besizen das weltlich schwert wider gott vnd recht.¹⁾ Ir berümen ouch geistlichs stands zü syn, lesen Paulum .ij. Timoth. .ij. Johan. xv. so sind ir vntüglich dar zü, machen druß was ir wöllen. Doch eyn irtum gehyrt die ander, wie vß dem frommen heiligen apostel Petro ein verendrung, vnd nach vnd nach ye mer sich vom rechten brunnen abfert, eyn ander gestalt sich ingerissen hat (wie oben clar anzeygt ist) byß vß ein schaff ein zuckender wolff, vß eym verkünder des euangelischen frides ein gesatz geber aller thyranni, vß ein priester ein kriegßman, vß eym armen Apostel eyn mechtiger keyser vnd herrscher aller welt entsprungen ist. Sind das nit wunderliche geschichten? Darumb verglicht sich²⁾ der geistlich standt vast wol sin vffseker, wie das hanbt als der leib: Der Pabst ist weltlicher keyser worden, sind syne pfaffen vnnnd münch³⁾ sine kriegßlüt; Wie der pabst Christo nachuolgt, also volgen syne bischoff, pfaffen vnd münch iren professionen auch nach. Der pabst macht vß Christo dem gedültigen herren was er wil (wann er allein die gschriffte krefftigt, vßlegt, vnd verligt zü bruchen, da inn Christus rüwen ist) So machen die stift, die münch vß iren patronen vnd professionen auch was sy wöllen. Der Pabst hatt sich selbst mitt der zyt für eynen gott vffgeworffen, so werffen die stift vnnnd münch ire heyligen vnd statuten auch für got vff. Der Pabst gibt freyheit inen, so anbetten sy in harwider: hylff mir so hylff ich dir. Daruß kompt das eyn yeglicher so dem Pabst an-

1) Besizung weltlicher schwert von den geistlichen ist wider gott. — 2) Wie der pabst ist, also ist ouch der geistlich stant. —

3) Vergleichnuß der geistlichen.

hanget vnuerschaupt offentlich gots lesterung¹⁾ in die heylige Tryualtigkeit on straff [h2^b] vßpülen thûd; das, so gott dem almechtigen alleyn zû gehört, wenden sy dem gewalt des Pabst zû. Wann ich warlich selb gehört hab offentlich predigen in eyn kloster das der pabst allen gewalt hab als die heilige triualtigkeit im hymel, do er vom ablas prediget, ist by vier iaren vergangen, pfuch. Leß einer die büchlin wider den Luther geschriben, findt er groß wunder vnd lesterung gots. Die heiligen Euangelien nennen sy gigen vnd Lyren, so bestetiget der pabst was man wil, hat man anders gelt, gibt den münchen heiligen, canoniziert sy wie sy nor wöllen. Also werden on zal der nünwen götter vff geworffen; gang in ein kloster wo du wilt, so stat ein grosser huffen münch allenthalt die heilig sind, haben groß diademata, hat eyn ieglicher ein besundern affen in den henden. Item all handtwerck habent heiligen, die ire zeichen im henden tragen, der einen schuch, der eyn az, der eynn vißch, der ein suw, der eyn schmidthamer. Ich hoff die würffel macher vund scholderer werden auch bald ein heiligen überkommen; Walt der ritt, wer hat vns das herrlich götlich aupt (das gott alleyn zûgehört) verlihen, heiligen zû machen. Darumb nit vnbillich geredt wirt²⁾ von vilen der menschen: der alt got, der alt glaub, die alt leer, der nünw got, der nünw glaub, die nünwen leer. Ob aber eyn ieglicher verstand was eyn ieglichs sey, do mit nit eins für das ander erwünscht werd, do lyt kunst an. Es ergriffet mancher eynen rappen für ein sitigoß oder eynen pfawen, der vormalß des nit gesehen hett; Kaufft etwan eyner ein nasen für einen edlen äsch, wann er aber heim kompt vnd in vß nympt, so sicht er den betrug, das der naß inwendig schwarz ist, der edel äsch wiß voller schöner feyten. Als wo wir³⁾ vff dijem erdtrich diewil wir leben im edlen zyt der gnaden, nit die augen der verstentnuß vff thuen, vnd in üßern gebruchen vn gewonheiten ein benü= [h3^a] gen nemen vnserß gots dienstß, meinen wir habens eben troffen, vnd den fernern versumen, warlich so wir heim kommen durch den

¹⁾ In lobgebung des Pabsts würt got gelestert. — ²⁾ Das sprichwort: der alt got. — ³⁾ Ein warnuß aller menschen.

tod, werden wir erfaren mitt großem vnserm ewigen schaden, daß wir geirret, versaren, eyn nasen für eyn äschen koufft, erwüßt han; Dann so ist der merckst vffgehaben, der gespons hatt die thür nach im zügethon. Darumb lieben frommen Christen wöllen nit¹⁾ vff das üblest myn etwas harte vnterweisung iüwers irtums vffnemen, wann der lyb ist mer dann der rock, die sel mer dann der lib, alle herschafft zergat, verlat vnß am todbet, gat nüt mit vns dann vnserer werck; für das hart gestreng vrteyl des gerechten gots, do gilt künig vund hirt, pabst vnd sigrist glich. So wir christen söllen syn, ey so lassen den gütigen Christum nit so ganz proseribieren in die wüsten, lassen ju wider lebendig werden durch die heilig geschriff, nitt wütent vund tyrannieren²⁾ wider ju, in sinen glidern, das nit üch zü schmach vnd ewiger schandt gesagt werd der psalm, Quare fremuerunt gentes; Sehen in demselben herrlichen psalm was herten vrteyl der gerecht got gefelt hat.

¶ Der ander theil dis büchs.

Wellen wir fürter ein kleyn etlich vnterrichtung nemen, als reglen vnd zeichen, darvß eyn yeglicher schlecht verstendiger ley (den grossen Raboni vnd den arbeitsamen marterern, den tempelknechten ist es villicht nit not, wann sy irer sach gewiß sind, doch wöl sy got erluchten das sy ir frandheit auch lernen erkennen, so mag inen geholffen werden, sunst nymer me) lichtlich verstan vnd vrteilen mag³⁾ in lenffigen gewonheiten vnserß glaubens vnd bruch, so in kirchen sich teglich verlaufft, was der alt gott sey, [h3^b] was der alt glauben, die alt leer, vund das widerspil, was der nütw got, der nütw glaub, die nütwen leren, do mit manger biderman nit also verirret vnd zwifelhaft in allen syn thün vnd lou, gegen got vnd synen mit menschen, vffgehalten werd, darnß dann seyn güts yemer kommen mag.

¶ Zum ersten was doch
das wort Gotz sey.

Dwil niemant eygentlich weiß was got ist, dann so vil vns von gott geoffenbart ist, vnd das alleyn durch die

— ¹⁾ Entschuldigung verwisener thorheit. — ²⁾ Wider dy tyrannen.
— ³⁾ Was hie gelernet werden sol.

heilig geschriff, würd sich gebüren auch nit anders von gott zu reden, zu lernen (merck die regel all menschen) zu glauben, zu hoffen, dan als vill vns die heylig gschriff lernet vnd unterwiset, des figur stet Exo. iij.

¶ Zum Andern.

Die höchst zierd, glory vnd ere so got der almechtig von allen menschen ersücht vnd begerd, ist, das eyn heglich mensch dem muntt gots, sinen worten vff das aller eynfaltigest glaub on allen menschlichen zusatz, Joan. xvij. Des ein figur Num. xiiij. xiiij. offentlich anzeigt wirt. Daruß folgt das der glaub das höchst güt werd sey¹⁾, der höchst gots dienst, das eynig mittel vnser aller seligkheit, wann durch den glauben werden wir got vereiniget, Johan. xiiij. psal. cv. Ecclesiastici. xxxiiij.

¶ Zum dritten.

Der Christlich glaub ist die heilig geschriff, die heylig gschriff ist die mütter der Christlichen kirchen. Joan. xvij. j. Corin. iij. Alle die so der heiligen gschriff von grundt ires herzen glauben, sind die erbornen kinder gots, Johan. j. vnd .xviij. Vnd diemil sy im glauben bliben, so bliben auch sy kinder gots; synd sy kinder gots, so sind sy auch mit-erben des rich gots, Roman. viij. Sind sy erben [h4^a] des richs gots, so sind sy selig. Daruß volgt das wir all alleyn vß dem Christlichen glauben selig werden, sunst durch nütt anders. Ecclesiast. xxxiiij. Des figur statt Numeri. xiiij.

¶ Zum vierden.

Alle geschriff von got vßgangen die wijet vnd lendet vff Christum Jesum den sun gots, Joan. v. So volgt wyters also, das die heylig gschriff die Christlich mütter sy, die durch den glauben gebürt, Joan. xvij. vnd alle die der gschriff glauben, wie obgesagt ist, sind ir einige dochter, eyn schöne unbesleckte iundfraw, vnd Christus Jesus ist der winsam lieblich sponß oder prütigam diser edlen iundfrowen, Matth. ix. Darvß mögen wir erkennen das die gemein

¹⁾ der glaub das best güt werd.

reden so man spricht, „Wierthhalb der Christen kirchen mag niemand selig werden,“ das es nit mag im grundt verstanden werden vom Pabst vnd sin bistumb zu Rom, Wann das selb alles iusserlich ding ist, wandelbar, Diß aber ist unwandelbar, geistlich in der selen, vnd das nit vß des menschen vernunft oder krafft, sonder vß dem heiligen geist.

¶ Zum fünfften.

Wie wol in der gschrift der glauben insonders (Die. ij.) die götlich lieb auch insonders (i. ad Corint. xij.) die götlich hoffnung derglichen (ad Roman. viij.) hin vnd har verzeichnet synd, so ist doch der Christlich glaub nimmer me vß diser zyt von der lieb vnnnd hoffnung abgescheiden. Esaie .xxj. Wann als vill glaubens in dir ist, so vill ist auch lieb vnnnd hoffnung in dir; vß dem do entspringen erst die nachgenden gütten werck, als zeychen dins glaubens, so du durch die lieb in hoffnung zu got dym herren hast. Matth. vij. Darvß nimm dir ein vast nötige unterweisung, das die nerriß tempelknecht synd, die all iren glauben vnd hoffnung vß güte werck sehen, [h 4^b] vß kirchen bruch, wann sy die altar sin vffbuhen, vnd vill bilder vnd monstranzen, groß lüchter, vnd vill mehen darumb stecken, dann opffern, frumen meß, lüten vast mitt glocken, lauffen in der kirchen vmb das inen der schweiß vß gat, das sy eyn eyd schwüren got eyn vast groß güt werck darin thon haben, so doch in dem allen heß genant nit eyner linsen groß gelegen ist; wenn schon der ding gar keins bescheh, wer got darnumb nit erzürnet, wir theten auch keyn sünd so wirs vnterwegen ließen (dem werck in im selbs nach zu reden). Aber nit herzlich gott in allen synen worten glauben, in von herzen lieben, im vertrauen vnd hoffen, das erzürnet gott on mittel, vnd sonderet vns von im ab. Darumb sprach der her: Es wirt kommen die zyt das man weder im tempel zu Hierusalem got anbetten wirt, noch vß diesem berg, sonder im geist (das ist im herzen begirlich zu got süßken im glauben) vnd solich gotz diener liebt gott; aber die tempelknecht sturben hungers by ein solchen gotsdienst, darumb lassen sy es nit zu mit nichte, fõnten woll etwan eyn fule gloß finden.

¶ Zum sechsten.

Öffentliche gotshüser haben, ist eyn nützlicher bruch zūvor den vnerstanden vnd eynfaltigen menschen, do mit sy doch durch exempel andrer frommer lüt gereicht werden an got zū denken, byß gott wyters guad mittheilt, wann dem geyst nach ist feyn kirchen not zū buwen, Johannis . iij . ij . Corinth . v .

¶ Zum sibenden.

Der huffen manigerley kirchen bruch, so er nitt vom menschen verstanden wirt was er gult, vnd ist, Macht vill irtumb im glauben, das der gemeyn man etwan das schlechtest für das grössist acht. Als wann man den kirchen buw oder eynen altar vffricht, so legt man selgam [i 1^a] heiltum dohin vff eyn schon küssen, nit all tag gleich, vnd so mans bringt oder weg tregt, zündt man zwo oder vier groß wechsen sackel an, die tregt man vor, der priester muß eyn syden schöne forkappen an han, muß ein caplan oder zwen hinden noch zotten: so der schlecht ley diewil meß hört vnd man das sacrament wandelt, sicht solichen bracht vnd herrligkeyt, oder so das sacrament gewandelt wirt kum eyn vnschlit stümpfflin brinnen, so laßt er das sacrament ston, laufft von der meß, dem buw altar zū, do setz er vff die kny, will glauben maniger bett das heiltum warlich an; Mag man mütmassen vß dem werck, das er mer andacht vnd reuerenz zūm (etwan als bald sunst von ein schelmen) heiltum hat dann zūm sacrament, das doch vnchristlich züchten sind. Item so eyner by der meß stat vund das sacrament do ist, so man an ein andern altar lütet das sacrament zū zeygen, so lauffen sy als taub vom altar zūm andern, gleich als wer eyn sacrament des altars schwecher oder besser dan das ander. Ich kan feyn ander vrsach wissen dann das sy nit vnterricht im rechten glauben synd. Nun hat die wyß lang iar gewert (mit vil andrer kirchen bruch, magstu selbs bedencken). Ist das der alt glaub, der alt got, so will ich syn doch nit, sagen die tempelknecht was sy wollen: doch hab ich vor auch daruon gesagt.

¶ Zum achten.

Als ein warhafftiger ewiger gott ist, also ist eyn warhafftige heilige geschriff, eyn warer vffrichter Christlicher glauben, vnd das ist der recht alt gott,¹⁾ der recht alt glaub, die recht alt leer, ad Ephesios .iiij.

¶ Zum nunden.

Die heylig geschriff ist die heilig bibel,²⁾ so von Christlicher kirchen (die oben zum dritten vnd vierten anzeygt ist, nit der Pabst vnd das Römisch gipenst verstanden [i 1^b:] sol werden) im heiligen geyst bekant wirt als warhafft; was darin geschryben ist das ist warhafft, wann es der mundt gots selber ist der nit liegen mag. psal. cxvij.

¶ Zum zehenden.

Wßerhalb der Biblien, wie heylig ymer eyn leter³⁾ gewesen ist, als die heiligen, Augustinus, Hieronymus, Ambrosius, Gregorius, Thomas, Bonaventura, Leo, Cyprianus, Chrysostomus, all Pabst, bischoff, alles ir schriben vnd leer soltu mit vernunft vff nemen, nymer me der Biblien glich setzen in werden vnd glauben; darumb ist's nit gesagt: Augustinus sagt das; darumb ist's eben alweg war? oder Thomas sagt diß; darumb ist's war? das sagt der Pabst; darumb ist alweg war? Nein. Aber das sagt das heylig Euangelium, darumb ist es war, das soltu warlich glauben; Wann im glauben der heiligen geschriff wirt auch²⁾ das wirdig sacrament vom priester gewandelt, die sünd verziehen, das hymelruch versprochen, die hell getrowet, vnd ist alles war, Matthei .xxiiij.

¶ Zum eilfften.

All menschen, all engel, all wyßen philosophi, all doctores, all bischoff, all Pabst, all psaffen, münch vund ninnen, wo nit vntersetzt ist die heylig geschriff, so sind sy all nün götter, entchristen vnd vnnütz, Sapien. xij. Siere .x. xj.

¹⁾ Der recht alt got. — ²⁾ Die bibel. — ³⁾ Lerer der heiligen geschriff.

¶ Zum zwölfften.

Die heylig götlich geschriff, die Bibel,¹⁾ ist die recht warhafft regel vnd richt schidt, die gerecht wag, durch wölche alle leer, alle predigen, alle mandat der oberkeyt, es sey gestlich oder weltlich, Pabst oder keyser, alle doctores, es sy Augustinus oder Thomas, es sey Concilium oder Capitel, es sy Römisch oder bömisch kirchen, . . . so sol es alles miteinander dadurch gemessen, gewogen werden; [i2^a] was die prob helt sol man lassenn bliben, was aber den stich der geschriff nit halten mag, sol man verwerffen, vnd als irrig nūw götter verachten, als einen nūwen glauben, eyn nūw leer ab thūn Actuum .v. oportet.

¶ Zum .xiiij.

All menschen vff erdtrich sollen sich flissen lernen lesen vund schreiben, wo sy anders mögen, das hederman die Bibel, insonders die heyligen Euangelia oft leß für sich vnd sine kinder vnd hußgesin, am syertag besonderlich; Wann das Euangelium hat die krafft, ye mer es ein mensch liest mit begyrd, ye me lernet es gott verstan, ye mer gewint es glauben zu gott, ye mer wirt die lieb zu sin nechsten bewegt, ye mer lieben im die hymelischen ding; Es ist der größest trost vff erdtrich in allen widerwertigkerten. Vnd ist erlogen so man spricht, das Euangelium kön niemant verstan on die doctores; Wann die heylig geschriff ist der massen durch den heiligen geyst vßgesprochen, das sy sich in ir selbsts, eyn spruch durch den andern erstattet, vnd bezüget ye eyn geschriff die ander, vund bedarff nitt zu Bettlen von den doctores vund menschen (so lügenhafft in ynen selbsts synd) sy ist in ir selbst rych vund vollkommen. Sy ist der beschlossn garten, der versiglet brunn, der lebhaftigen wasser, die richlichen überschwendlichen durch sich selbsts entspringen vnd vßfließen in alle glaubhafftige herzen. Johan. iij. vnd. vij. Lieber sag mir wer hat all martirer, all heremiten gelernet das Euangelium? villicht synd sy ouch zu Paryß vff der hohen schulen

¹⁾ Die bibel ist eyn regel aller ler.

gestanden ein zwelff iar, haben denn meyster vonn hohen hymen übers Euangelium gehört in Collegio Sarbona, do man vill mitt dem Euangelio vmbgatt, wie die sag hym kirkner kirkwehl tribt. wer hatt ihe so eyn erjams froms [i2^b] gotßfürchtigs leben unterwisen, villicht Scotus vund Thomas. Lieber Raboni was grosser distinction hat sant Peter, sant Johans, Jacobus, Judas, Lucas in den geschichten der apostel gebrucht vnd anzeigt in iren episteln? Oder haben sie ander ding dem volck predigt vnd ander ding geschriben.

¶ Zum .xiiij.

All münch was orden sie synd die ire lerer, ire doctores, ire heiligen vff werffen, was sie singen vnd sagen, was sie predigen, ist nüt anders dann der heilig Thomas, der subtil Scotus, der treffentlich Augustinus, der heilig Albertus, vnd der engelißch Bonauentura, der unwiderstritlich Alexander de Alles &c., Dwil in allen doctoribus erfunden ist ire blödigkeyt nach menschlicher art das vil irtum hin vnd har etwan schedlich gespürt ist, die sollen wissen, wo sie nit ire leer vnd predig augenscheinlich (So ire doctores geschriben hand) vff die heilig geschriffte gründen, lassens erwert sin do mit, das sant Thomas, oder Scotus, oder Decam &c. also geschriben hand, das sie vast geferlich ston gegen got, wan es am tag ligt das Scotus vnd Thomas sich schier niemant vereinen, was einer vff richt, das würfft der ander nider, einer macht ein todsünd, der ander kein. So das volck also widerwertig leer vnd predig an der kanzel hört, was soll es anders gedenden, dan das es tantteding vnd lügen sey. Ecclesiastici .xxxiiij.

¶ Zum .xv.

Alle oberkeit, zünor der bischoff¹⁾ sind schuldig by der hellen, groß acht vnd ernst zu han, das nüt anders vff den kanzeln dan das Euangelium fürderlich vnd die heilig geschriffte gepredigt werd. Wo aber ein bischoff ye sünig wer (als sy hez all synd, vnd werens mer denn das sy

¹⁾ Das euangelium predigen ist den obern entsfolhen.

dar zu helfen leyder) so ist die weltlich oberkeyt [i3^a] des gewaltig vnd schuldig, das dem euangelio bystand bescheh vnd geprediget werdt, keinen bann interdict dar vmb ansehen, es sich pabst oder bischoff, Vrsach, der her spricht selbst im Euangelio: wer mich bekent vor den menschen, den wil ich auch bekennen vor myn vatter der im himel ist; das sind grosse wort. Wolt aber (als ich nit hoff) ein weltlich oberkeyt auch verplent sin, so hat ein gemein gewalt vß der geschrifft dem Euangelio hilff vnd ere zübeweisen, wan man ist got mer schuldig zügehorsamen dan denn menschen. Wan Christus sagt luter Marci am letzten cap. Gant in die ganz welt vnd predigen das Euangelium allen menschen. Er sagt nit predigen das geystlich recht, oder Thomam oder Aristotelem.

¶ Zum .xvj.

Das wort gots, die heilig geschrifft ist nit in weisheit der philosophi gegriündt noch verhafft .j. Corin. iij. Deshalb so mag die heylig geschrifft nit demonstriert, vßgemessen werden durch Aristotelem vnd Auerroim, hat auch die natürlich kunst mit ihrer gleichnuß nit allenthalb statt mit der heiligen geschrifft, darumb vil, auch gelert lüt in solchem betrogen werden, ia etlich heiligen geirrt handt.

¶ Zum xvij.

Der mund gots, die heilig geschrifft ist standhafft, vnuerwandelhafft, warhafftig, Marci .xiiij. Deshalb so lasset sie sich nit biegen vnd krümmen nach menschlicher verendrung vnd gesagen. Sonder widersynß die menschen müssen sich verendren vnd verglichen der geschrifft nach, wöllen sie anders selig werden .Mat. vlt.

¶ Zum xviii.

So ist die vnderscheid zwischen der heiligen geschrifft vnd der philosophien, aller menschlichen geschrifft vnd [i3^b] kunst, das die heilig geschrifft von niemant vff erdtlich (wie hoch verstands er ye wart) verstanden zu sin heyl mag werden, es werd im dann von gott in sonders ver-

lihen. Joan. xij. vnnnd Esa. xxix. Aber die gnad gots wirt allen hochfertigen, wisen, vnd fürsichtigen der welt nit geben, Luce .j. Es sey dan zūvor das die in irem gemūt vnwiß vnd narren werden .j. ad Corin. iij. Das beschicht aber auch nymmer nie, es würck dann got selbs, Joan. .vj. Aber vnwiß vnd ein narr in aller wißheit der menschen (so zūvor darin hoch geachtet ward) werden, beschicht in rechter warhafftiger erkantnuß syn selbs,¹⁾ Apocaly. ij. Sich selbs erkennen hat keynen andern schülmeyster der solche erkantnuß mag lernen, dann die recht demütigkeit. Prouer. xj. Demütig syn ist dem menschen syn leben ganz entziehen vnd alleyn in gott anhefften, also das der mensch sich selbs nit acht, noch im zū schribt, sonder syn hercz, so im genommen ist, sicht vund süßet dem nach darin es erzogen vnnnd angeheßt ist, Luce .j. das ist alleyn got der herr; So dann der mensch in gott lebt, wirt er gott vereindt, Joan. xviij. So er vereint ist, hat er auch gemeinschafft²⁾ mit gott vnd got mit im; die gemeinschafft aber ist nitt anders in diser zyt dann erkantnuß got des herren vnd synes götlichen willen vnd wolgefallen, psal. xxxv. Har- gegen bißand götlicher gnaden, vnd ye mer vnd mer er- lüchtung jns wolgefallens, Die gegen fründtschafft so got zūm menschen, vnd der mensch zū got hat: werden vereindt im götlichen sigel, das ist die heilig geschriff, Ro- man. xv. Wann die ist versiglet allen wisen, mechtigen, gelerten der welt, das sy die nye verstan haben mögen, noch versten werden byß ins endt der welt, Luce .xviij. wol mer vnd harter durch die gegenwürff der geschriff ver- blindt vnd erstectt werden, Joan. xix. Darumb ist nitt eyn har daran gelegen, das [i4^a] einer doctor in der Theo- logia sey oder nitt, ob eyner bischoff oder Pabst sey, oder eyn sūwhirt, oder sunst ein verworffen mensch. Wann got im selbs die wal vnd chur behalten hat, wenn er wol oder übel wöll, vill oder wenig gnad geben wöll, Exodi. xxxiiij. Vnd wann kein gschriff noch wissens wer vff erdtlich dann diß regel, solten sich all menschen ermuntern vnd ire kōpff vff zū got richten, sprechen: Herr, ich byn eyn armer

¹⁾ Sich selbs erkennen. — ²⁾ Gemeynschafft mit got haben.

sünder, erbarm dich myns elends vnd dürfftigkeyt. Aber die wyßen grossen doctores vnd Raboni, die alten tempelknecht, dürffen des nütt, schriben sich sind sölicher narrenden vnwyßen menschen in Christo. Lugent zu ir naswyßen, das ick nit der iseren ring Sennacherib in die nasen werd trungen, vund also in iwer eygner wyßheyt ewyglich geschent, nach dem spruch .j. Corinth. iij. Was sol gewalt on gots forcht vund kunst der heyligen geschriff? nütt, dan die armen zu peinigen, zu verfüren, vund pharaonis schwer bürden ye me vnd mer schwerlicher den vnschuldigen vnterdanen über ire hels trucken, so sy doch fry vnd gefryet darnon sind durch Christum Jesum vnsern hern, Paulus bezügt das. Doch vnser sünd haben sölichen zorn gots bewegt, das wir vil vil weibische heüpter, storken, falden, ghyren vnd gryffen überkommen teglich.

¶ Zum .xix.

Keyn köstlicher edler kleinot vff erden funden mag werden, dann eyn gerechten predicanten¹⁾ vff der kanzel, Mat. xiiij. der eins erbern züchtigen vnd christlichen wandels ist; da soll sich ein stat keynen costen nor duren lon, wann wie die pfiß hylt also danken die geladen geist. Ist der predicant gerecht in der geschriff, so redt warlich got selbs vß im, ist er betrüglich so ist gott wit von im, vnd [i 4^b] der tißel red vß im, Math. xiiij. Wo solt das volck got sunst lernen erkennen dan an der predig? So dan²⁾ der predicant das rein weizen korn sinen zühörn on sprünwer fürlegt, so essen die tißel genossen reyn wyßbrot; das rein brot so es gedenwet würt, bringt es klar subtil natürlich blüt, güt blüt gibt ein güte complexion, ein güte complexion ein standhafft gesundheit, güte gesundheit güte wirkung, güte werck bringen lob vnd ere. Also das wort gots ist das rein brot, vom predicanten fürgelegt. Die tißel genossen das volck so das wort gots hört wan sie es mit sliß vff nemen,³⁾ so dewen syß, wan sye es dewen in nachdenkung, was, wie, warumb, so bringt es subtil blüt, das,

¹⁾ Ein güter predicant. — ²⁾ Bispil des wort gots. —

³⁾ merck hie o christen mensch.

so sie lernen verstan was gott sy, was recht götlich ere sye, was rechter glaub sye, was recht güte werck synd, was der mensch sy, vnd so gar nütt güts vermag ꝛ. Die verstantnuß bringt ein rñw in der conscienz mit vnordelichen fragen vnd zwiffeln, Eyn verstendige gesunthe conscienz macht standthafft den menschen in aller ansechtung, das sich der mensch an got, an die gschrifft helt, als an einen felsen. Ein solche güte standthafftige gesundtheit, die bringt maß vnd gestalt alles thun vnd lassen, Daruß entspringen erst die güten werck gott angemem. Wann das werck wie groß es hmer mag syh, hat es nit syh rechte meynung, recht vmbstent, so sol es nüt. Wer wil dan dem gemeynen man sagen solch hoche ding, dann eyn geleter gotsfürchtiger predicant? So das volck nüt anders hört dann die recht gschrifft,¹⁾ so kompt im auch kein ander erkantnuß von gott vnd synem willen, dann die recht vnd warhafft ist. Die warheit ist got selber, got ist das ewig leben, das volgt dann naher; güten frid vñnd mitlyden vnder dem volck das wort gots geben thud; Was ist besser vff erdtrich dann frid vnd vnser elends eyn mitlydung tragen untereynander: [f1^a] da ist got warlich selbst, glück vnd heyl.

¶ Zum .xx.

Keyn schedlicher ding, kein scherpfper tödlicher gifft vff erden erdacht noch erfunden mag werden, dann ein falscher betruglicher predicant, Matth. xxiij. (ter das brot obgesagt vmb, so findestus) Paulus ad Roman. x. spricht also. „Eyn heglicher so wirt anruffen den namen des hern, der wirt selig. Wie werden die lüt einen anruffen in den sy nit glauben? oder wie werden sy im glauben, vertrauen, den sy nitt gehört hant? Wie werden sy ju hören, so man in den nit prediget? wie werden sy aber predigen so sy nit gesant sint“ ꝛ. Das ist in gemeinem verstandt als vill gesagt: so das volck got nit anders erkent dann durch den glauben, aber der glaub kompt vß dem gehör, das gehör vß der predig, die predig vom predicanten (Nun kompt der butz) so nun der predicant vnwissent, vngelert, betrüg-

¹⁾ Mercken ir bischoff.

lich vnd falsch ist (als vill sind die iren kyb, myd, vnd hoffart vff der kanzel vßspüwen, sunst künden sy nüt) was meynst das er werd predigen? den geist der geschriff? Mein. Als er ist, also singt er ein liedlin. So er dann menschliche wißheit, keiserliche vnd päpstliche recht, Aristotelis vnd Auerrois kunst, den Meister mitt den sechshundert opinatoren vnd zentfischen laternen plegern gelert vund studiert hat, so er nit anders kan vund weiß, mag er nit anders predigen dann die wißheit der menschen. So du menschliche wißheit von im hörst, so wirstu auch menschliche wißheit lernen vund üben. So du die lernest vnd übest, kompt dir eyn gewonheit, die gewonheit gebirt ein züuersicht, so die züuersicht in dir gewurzet ist, so setzt du dich zu ruw vnd friden, als in einem endtlichen beschluß, das du fürter nit wyters fragst noch achtst, vnd also meynstu einen gewissen bundt vnd handschlag vmb das himelrich [f 1^b] mit got vßgericht haben, es mög dir nit felen (so es etwan noch hundert mil weg dar ist) Wer wil dich dan ab dem aberglauben bringen? Was man sagt, wie klar man dir die heilig geschriff für legt, was vernünfftiger anzeigen man dir gibt, so bist du des alten sulen mürwassers gewont (als eyn ich die allein im mür vund fot am liebsten steckt, acht des friichen brunnens wassers nit, es ist woll ir tod) der kopff ist dir doll, die ler ist dir vngheört, nūw ding, so schüttest du den alten grawen narren kopff, sprechend: Was ist das für eyn nūw ler? wo kompt der do mit har? ich byn sechzig iar alt, hab nie anders hören predigen, sindt vorzyten auch wiß vnd gelert lüt gewesen, sollen sy all nit gewisset han, was recht vnd vnrecht wer; Mein vatter hat mich auch also gelert; wan es also wer, als die nūwen prediger heß leren, so weren wir all des tüfels, so hetten die alten geirret, wo kommen wir dar zu; Es ist fegery, irrtum, sy predigen einen nūwen glauben; Müt nüt, ich wil by mym alten got bliben, ich blib by mym alten glauben, by der alten leer. Das hören dann die iungen, gedencken: thūd das vnser kirch herr, vnser capplan vnd münch, die geistlichen, auch myn vatter, myn nachbur, ich will auch also thūn. Dann wirt eyn huffen darnß, bestetiget ein narr den andern; wo man nor ein wort anders

redt dann ir eßelßkopff gnappet, so pleyen sy vff, nit mitt der geschriff, nein, mit verspotten, verachten, schmech worten, lestern, vnd geschenden, dann so sehen sy sich vmb, ob niemant wöll sprechen: das kan eyn man sin. Lieber narr sag an, wenn hat dyn gott, din glaub, din leer angefangen? Sprichstu, ich habß all myn tag also hören predigen; hör ich woll der predicant hat dir die ding also geben? Ja; was hatt aber der selb predicant prediget? (oder der bichtuatter in der bicht vnterricht, ist eben ein [f2^a] ding; o bicht bicht, wer will dauon zu sagen in massen wie von predieanten) Sprichstu er hat sant Thomam, Scotum, Decam, Capreolum, Aristotelem, Auerroim, den meister von hohen sinnen, den Dormi secure, Rosellam, Summulas, das geistlich, das weltlich recht prediget; o gütt giff. So frag ich dich wyters: wer findt die, die du genent hast? menschen. Hat er dann menschen prediget, so sind menschen din gott vnd glaub vnd ler? Sprichstu: nit also, Sy sind ia menschen, aber ir leer hatt er prediget. Sag mir was lernen sy? Sy sagen von got dem herren vill güts. Sag mir wyters: sind sy all glich heilig so sy von gott sagen? Neyn. Wie den? Do halten sy selkam fragen, do sind sy widereinander, glich wie Homerns von dem stryt der götter sagt. Sag an: was fragen sind doch die selben? Sy fragen: wie, was, wo, warum die heilig drynastigkeyt sey, wie Christus gott sy vund nitt sey, was er sey, was ihn ampt, sin gewalt sey, was der heylig geist für krefften hab, vnd wie vnser herr in synen geschöpffen selkam ding thū, vnd köstlich ding von hymeln vnd Engeln, wie wir in hymel mögen kommen, vnd was im fegfuer vnd in der hel ist. Das ist nit selkam ding, lieber durch wo probieren syß? Eyner zeygt die gschriff, der ander eyn ander gschriff, doch wynbt der überhand, so durch vernünfftig spruch der wisen natürlichen meyster am stercksten anzeigt. Ey gütt ding; Ich hör wol in der gschriff sind sy noch im vorsechten, aber in der vernunfft der natürlichen wisen, do giltß erst ein blutrur? Ja. Lieber wer findt doch die selben natürlichen meyster die so groß wyßheit gelernet hant? Aristoteles ist der höchst, Plato, Auerrois, Pythagoras. So hör ich woll das Aristoteles, Auerrois, plato

die recht- und urtheilsprediger über die heilige schrift sind? Sprichstu: sy brachen sich ir in [f2^b] iren büchern durch vß. So sag wyter: synd die natürlichen meyster Christen oder heyden gewesen? Heyden, Kriechen, Araber. Sag an, was heissestu heyden? Die nit den glauben zu gott haben, als wir Christen heß, vnd die Juden do das gesag was. O lieber wie haben dan die heyden können richter syn vnd erkennen die schrift gots, so sy got nye erkant han? Wer ist ir gott gewesen? Sonn vnd Mon, Jupiter, Mars, vnd die andern abgötter. ey gutt ding; Was sindt die abgötter? Tüfels gñd. ¶ Nun wollen wir¹⁾ zamen sitzen, vnd din alten gott, dyn alten glauben, din alten leer hinder- sich jüchen; wie meynst, ob der tüfel zu letzt din alter got würd werden, Aristoteles der todtschlagere, Auerois der Zodomit, Plato der Mameluck din alter glaub, din alte leer? Darumb heisset es nütt geredt: Ich habß myn tag also gehört, darumb blib ich darby. Es ist ein sprichwort, vnd ist war, es ist nit alles golt das do glißen thünd. „Was gleichnuß sind die sprüwern züm weizenkorn?“ Als sprech er nütt. Hör den sentenz du alter narr, den got der almechtig in diesem artickel vß redt durch den heiligen propheten Hieremiam. xiiij. Ist es sach das eyn mor sin hüt verwandlen mag, oder ein Pantherthier sine sprechen der hüt (als sprech er nein) also wie mögen ir güts thün so ir übelß gelernet hant? O we we des herten spruchs. Du narr liß den propheten Hieremiam durchvß, der wirt dir din kolben zeugen, das ju gott alleyn des artickels halß gesant hat, so herrlich in muter lyb bereyt hat, im vorgeagt was böser alter erstockten narren im zu handt stossen würden, die mitt irem alten gott, irem alten glauben, irer alten leer, ju verfolgen, durchächten, zu letzt töden würden, vnd doch ju nit überwinden. Wölt got das die naßweisen den propheten flißig durchvß lesen; were yndert eyn füncklin gotlicher forcht in ju, sy wurden sich [f3^a] beferen, erkennen iren irrsal. Aber was soll ich sagen, ir stimme ist: laum laum sprach der wolff, als ju hungert. Nimpt mich aber nit wunder, wann die erfarnuß aller zyt bezügen

¹⁾ Beschluß.

uß, daß got der her von niemant mer vnd schmechlicher
 ye veracht vnd verfolgt ist worden, dann eben von denen¹⁾
 die in besondern befelch sind, lob vnd eer yederman vor
 sollen tragen. Also beschicht es vff disen tag, vnd wirt
 weren byß ins endt der welt; Wann die hür im purpur-
 fleid mit golt vnd edlem gstein geziert, die helt vff disen
 tag ir güldin trindgeschyr in der handt voll gotslesterung,
 bütet allen iren bülen, allen fürsten das erdrichs den
 tranck, macht sy truncken, Als sy jelbs truncken ist vom
 blutt der heyligen vund marterer Jesu Christi; Die hür
 wirt vnküßheit triben ires trancks biß ins endt der welt,
 daß sy alleyn von Christo Jesu überstürzt vnd geschlagen
 muß werden, wann im der iyg alleyn behalten ist. Deß-
 halb sich niemant ergern vnd verwundern solt, warumb ir
 sach als vffricht blibt, so glücklich fürгат, all ir widerjacher
 vnterdrückt vnd verderbt, auch ertödt werden, wann es sol
 also beschehen nach der wissag Daniel.viij. Wer oreu hab
 der hör. Do mit nemen also vergüt; wo ich vnzüchtig
 were gewesen, ich hab es üch zü gutem thon, do mit nie-
 mant verirrt vnd ewig verfar, do behüt uß all got mit
 synen guaden vor, Amen.

Judas Nazarei.

Getruckt im iar nach der geburt Christi

M. D. xxi.

[f3^b] ¶ D ir Christen nemen war
 Des Pabsts gschicht vnd ihyer schar.
 Vnd laßt üch nit also triegen
 Die tempelknecht mit irm liegen
 Ob sy schon geben süße wort
 Verglichen sind vor mer gehort
 Denn du selb rechenischafft gen müßt
 So du recht oder vnrecht thüßt
 Vnd blibent by dem Alten Gott
 Nemend war siner ler vnd gbott

¹⁾ Von den geistlichen wirt got fürderlich veracht.

Das ist Christlich vnd wol gethon
 Wo man es recht tud verstou
 Mit wie hetz vill sich beklagen
 Man wöll den Alten gott veriagen
 Vnd ennen nūwen vffrichten
 Das in doch thun erdichten
 Darumb wer solichs wöll recht verstou
 Der sol sich em fleins nit ihuren tou
 Vnd sol diß büchlin durchgründen
 Darin er warlich wirt finden
 Was doch der recht Alt Gott in
 Vnd ander ding me darby.

Judas Nazarei ein Pseudonym Jan von Watts. Nebst Quellenuntersuchungen und Kommentar.

I. Wer war Judas Nazarei?

1521 erschien unter dem Pseudonym Judas Nazarei die Flugschrift „Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre“. Dasselbe Pseudonym steht unter dem „Wolffgesang“ (abgedr. bei Schade, Sat. u. Pasq. III 1—36).¹⁾

Beide Schriften sind in neuerer Zeit mehrfach und meist mit Lob genannt (die erste von Ranke, D. G. i. Z. d. Ref. 6. Aufl. II 66, Bezold, G. d. d. Ref. I 354, die zweite von Egelhaaf, D. G. i. Z. d. Ref. I 258, vorher schon von Hagen, Deutschl. lit. u. rel. Verh. i. Ref. II 180 ff. u. Baur, D. i. d. J. 1517—25), um so auffälliger bleibt es, dass die Verfasserfrage noch nicht gelöst, ja nicht einmal ernstlich in Angriff genommen ist. Doppelt auffällig, weil unter dem Pseudonym ohne Zweifel eine geistig hochbedeutende Persönlichkeit sich verbirgt.

Die Bibliothekskataloge nennen mancherlei Namen, doch sind dieses nur unbewiesene und ungeprüft hingegenommene Vermutungen. Für keinen der dort genannten Männer ist der Beweis der Verfasserschaft erbracht; höchstens steht seit Schmitts Buch über Paulus Eliä und ebenso hinsichtlich des Justus Jonas fest, dass diese nicht mit Judas Nazarei identisch sind.

Auch der Mann, den diese Abhandlung als den Verfasser nachweisen will, befindet sich infolge einer gelegent-

¹⁾ Die erste Flugschrift citiere ich nach Seiten und Zeilen unseres Neudrucks, die zweite nach Schade.

lichen Notiz im II. Suppl. von Wellers Repertorium (1885!) unter jenen Namen. Wenn die Vadianforscher, die sehr rege am Werke sind¹⁾, diese Hypothese bislang keiner Untersuchung unterzogen haben, so erklärt sich das einfach aus dem Umstand, dass sie ihnen zufällig nicht bekannt geworden ist.

Schon in der Einleitung des Neudruckes habe ich darauf hingewiesen, dass in *Judaſ Nazarei „J. Vadian“* steckt und dass, wenn das s durch ein t ersetzt wird, wir ein vollkommenes Quiproquo haben: „J. Vadian arzet“. Hinzugefügt sei hier, dass Vadian sich auch auf dem Titel seiner *Epitome trium terrae partium* als Arzt bezeichnet (*Per Joachimum Vadianum medicum*). In seinen deutschen historischen Schriften (ed. Göttinger) findet sich neben *arzat* (III 42, 34) und *arzt* (II 19, 15) die Form *arzet*²⁾ (III 29, 12). Das aus Vadianus germanisierte Vadian steht z. B. in dem Geleitsbrief der Universität Wien (*Vad. Briefsammlung II Nr. 147*). Ein zwingender Beweis ist diese Ausdeutung selbstverständlich nicht, aber sie fällt mit ins Gewicht, und jedenfalls hat sie mich nach längerem ratenden Hinundhertasten ermutigt, den Weg zu beschreiten, der nunmehr mir der einzig richtige scheint.

Um für die Beweisführung einen sicheren Boden unter den Füßen zu bekommen, fragen wir zunächst: Welches ist der Originaldruck?

Der Originaldruck ist der Einl. S. VI als 1 bezeichnete und dem Neudruck zu Grunde gelegte vom Jahr 1521.³⁾

In Frage kommen noch 2, 3 und 4. Folgende Zusammenstellungen werden genügen:

¹⁾ Die neuere und neueste Litteratur ist zusammengestellt von Göttinger, *Joachim Vadian d. Reformator u. Geschichtsschreiber von St. Gallen* (Nr. 50 d. Schriften d. Vereins f. Reformationsgeschichte).

²⁾ Am Schluss d. Zeile. Gedruckt ist *arze*, aber das t ist abgesprungen, wie ein Blick lehrt.

³⁾ Schon in der Reformationszeit scheint er dafür gehalten zu sein; wenigstens erklärt es sich so am leichtesten, dass er verhältnismässig so vielen Nachdrucken unmittelbar zu Grunde liegt.

1) 17, 27, wo von Phokas die Rede ist, hat 1 (richtig) 603. 3 = 1. 2 u. 4: 503.

2) 45, 2: Ihr Bischöfe dürft nit üvern schmeichlerij glauben (1). Die drei andern Ausgaben erkennen nicht, dass ij verdruckt ist statt n, und ändern in thörichter Weise.

3) 55, 31: Nicht Gott vertrauen und auf ihn hoffen, das erziirnt Gott unmittelbar, vnd sonderet vaß von im ab. vaß verdruckt für vnß, wie 4 (Tulich?) richtig konjiciert. 2: daß, 3: baßt.

4) 61, 1: Citiert wird Jesaias xxi. Der Setzer von 1 hat nun statt des zweiten x ein r gesetzt und unglücklicherweise ein solches, das oben links etwas beschädigt gewesen ist, so dass es einem c ähnlich sieht. 4 hat wieder aufgepasst (xxi), dagegen sind 2 und 3 mit xxi „hineingefallen“ — bekanntlich hat der Jesaias nur 66 Kapitel!

Zu demselben Ergebnis, dass 1 der Archetypus ist, führt die Vergleichung der Randbemerkungen. 1 enthält alle, 2 lässt davon drei fort und druckt eine andere zweimal, 3 stimmt mit 1 überein (was dem obigen Resultat natürlich nicht widerspricht), 4 lässt vier andere als 2 (teilweise wohl mit Absicht) fort und hat eine an ganz falscher Stelle.

Die Behauptung, dass 3 oder 4 die Originalausgabe seien, ist nun auch bislang von keiner Seite aufgestellt, wohl aber hat 2 sich diese Ehre gefallen lassen müssen (2. Suppl. von Wellers rep. typogr.). Deshalb müssen wir hierauf noch näher eingehen.

Ich behaupte: Wer Stellen wie z. B. 52, 22 liest (Darumb nit vnbillich geredt wirt von vilen der menschen: der alt got, der alt glaub, die alt leer, der nütz got, der nütz glaub, die nützen leer), muss zugeben, dass nur die Fassung des Titels in 1 („Vom alten vnd nütten Gott, Glauben, vnd Ler“) vom Verfasser herühren kann, dass dagegen die veränderte Fassung in 2 („Ein Under[schyd [= Belehrung] zu erkennen den almechtigen got, vnd wie die neuen göter vff sind komen fürklich begriffen“) eine Verschlechterung darstellt. Ich behaupte ferner, dass auch die Vergleichung der Holzsnitte die Abhängigkeit von 2 — und zwar zur Evidenz — erweist: Die stimmungsvolle Gruppe (Christus, Moses, Aaron, die Evangelisten) von 1 ist bei 2 in nichtssagender Weise aufgelöst und zerstört; gleichzeitig sind Moses und Aaron arg verballhornisiert. Ueber den vier Gelehrten und unter dem „neuen Gott“ ist in 1 eine weisse Leiste angebracht und mit den betreffenden Namen ausge-

füllt; diese Leisten hat auch 2, lässt sie aber unausgefüllt.

Noch einige Worte über die Wiener Ausgabe. Woher hat Weller die Notiz, dass 2 das Original sei? Ohne Zweifel aus A. Mayer, Wiener Buchdruckergeschichte, die er im Vorwort als eine seiner Quellen angiebt. Dieser bemerkt aber nur (I 45), dass die Ausgabe bei J. Singriener d. Ae. in Wien gedruckt sei. Die Behauptung, dass sie die Originalausgabe sei, stellt sich somit als eine Zuthat Wellers heraus; wie berechtigt sie ist, wird klar geworden sein. — Mayers Quelle ist Wiedemanns Gesch. d. Ref. u. Gegenref. i. Lande unter d. Enns (Bd. I), die er selbst citiert. Mayer setzt sich nun einerseits in Widerspruch mit seiner Quelle hinsichtlich der Officin, aus der die Ausgabe hervorgegangen sein soll (Wiedemann hatte die Winterburgersche angegeben [S. 20], dagegen nennt Mayer, wie schon erwähnt, die Singrienersche¹⁾), andererseits entnimmt er seiner Quelle den Namen Vadians.

Diese letzte Notiz, den Namen Vadians, hat also Weller von Mayer, Mayer²⁾ von Wiedemann übernommen. Infolgedessen haben wir hinsichtlich jener Autorschaft es nur mit Wiedemann zu thun. Wiedemann kennt offenbar nur den Wiener Druck und lässt das Buch von Vadian für die Wiener geschrieben sein.³⁾ Aber nehmen wir mit ihm einmal Vadian als Verfasser an: Vadian sollte 1521, wo er Wien seit mehreren Jahren den Rücken gekehrt hat, von St. Gallen aus für die Wiener ein Buch verfasst haben? Von unserer Erkenntnis aus, dass 2 der Nachdruck eines

¹⁾ Man wird hier unbedingt Mayers Urteil, das sicher nicht ohne genaue Erwägung der in Frage kommenden typographischen Momente abgegeben ist, beipflichten müssen. Ueberdies wurde Winterburgers letztes Werk im September 1519 gedruckt (Mayer 23).

²⁾ Mayer citiert auch die Biographie Vadians von Pressel (1861). Man ist zunächst geneigt anzunehmen, dass Pressel auch über die Flugschrift gehandelt habe, doch erwähnt er sie mit keinem Worte.

³⁾ Vgl. seine Worte (S. 23): Nun schildert Vadian ... die Kraft ... eines guten Predigers und fordert die Stadt auf, keine Kosten zu scheuen etc.

anderen Buches ist, müssen wir Wiedemann dahin berichtigen¹⁾, dass das Buch „Ein Underſchub“ nicht für Wien geschrieben, sondern dort nur mit verändertem Titel nachgedruckt ist. Hätte Vadian das Buch für Wien verfasst, so hätte er sich auch des reinen Wiener Dialektes bedient, den der Druck aber keineswegs aufweist (s. darüber später).

Immerhin bleibt die Frage bestehen: Wie kommt ein österreichischer Forscher dazu, mit diesem Buch stillschweigend den Namen Vadians in Zusammenhang zu bringen? Ist es eine Vermutung Wiedemanns, oder ist sie — wie es scheint, nur kann ich seinen Gewährsmann nicht ausfindig machen — schon älter? Sollte sie in die Reformationszeit selbst hinaufreichen? Wie kommt man in Oestreich zu der an und für sich doch unsinnigen Vermutung, dass Vadian in der Schweiz das Wiener Buch geschrieben habe? Wäre es nicht denkbar, dass die Ueberlieferung nur getrübt ist, nur insofern irrt, als das Wiener Buch ein Originalwerk sein soll? — —

Wenden wir uns nunmehr der Originalausgabe selber zu. Sie ist, wie die Lettern zeigen und längst erkannt ist, bei Adam Petri in Basel gedruckt. Ich konnte mich selbst davon überzeugen; vor mir liegt ein Buch Vadians von 1519 über die Pest, das erste, das er nach seiner Rückkehr aus

¹⁾ Gleichzeitig ist energisch ein Urteil Wiedemanns, das Mayer (S. 45) bereits übernommen hat, über Vadian zurückzuweisen. S. 21 (u. ähnlich 24) heisst es: „Vad. ist übrigens Luther nicht hold, weil er mit seinem steten und ewigen Schreien von dem Evangelium die Leute zu Juden und Pharisäern machen will“. Die betr. Stelle lautet (43, 8): So kommen die Lutheranen stetig mit dem Evangelio entgegen, müssen uns zu Juden und zu pharisäern machen. Wiedemann hätte Recht, wenn hier der Verfasser spräche. Aber die Chorherren haben ja das Wort, es heisst ja weiter: „Erweisen wir dem Evang. nicht Ehre genug? Wenn man es singt, so ziehen wir doch das Barett ab, räuspern uns“ u. s. w. Die Stelle hat Wiedemann also gröblich missverstanden. Sie bedeutet: „Die Lutheraner werfen uns jüdische und pharisäische Handlungsweise vor“. Nicht Luther, wohl aber die Chorherren werden von Judas Nazarei einer jüdisch-pharisäischen Gesinnung geziehen. Judas Nazarei (vgl. besonders den Wolfgesang) ist der glühendste Verehrer Luthers.

Wien drucken liess und zwar — bei Adam Petri (Verleger und Verfasser nennen sich). — Dass der Dialekt unserer beiden Flugschriften alemannisch ist, bedarf nicht des Beweises¹⁾, wohl aber erhebt sich die Frage, ob der Verfasser in Nieder- oder Hochalemannien zu Hause war. Diese Untersuchung ist schon an und für sich schwierig, da diejenigen sprachlichen Eigentümlichkeiten, die sich für hochalemannischen Ursprung anführen liessen, auch wenssich seltener auf niederalemannischem Gebiet nachweisbar sind, und wird in unserm Fall dadurch noch schwieriger, dass der Druckort eine niederalemannische Sprachinsel auf hochalemannischem Gebiet ist. Ich formuliere die Frage deshalb gleich so:²⁾ Stimmt die Sprache der beiden Flugschriften mit der in den andern deutschen Schriften Vadians vorliegenden überein? Götzingers Zusammenstellungen (II, Einl. S. 86 ff.) geben ein Bild der Vadianischen Sprache aus einer späteren Zeit; glücklicherweise besitzen wir in der von Götzinger nicht berücksichtigten Schrift über die Pest noch einen andern Massstab, der sogar wegen des erheblich geringeren zeitlichen Abstandes in erster Linie anzulegen ist.

Die Flugschriften zeigen, wie man es für die Sprache Vadians in jenen Jahren erwarten muss, durchweg die bekannten neuhochdeutschen Diphthongisierungen noch nicht. Im „alten und neuen Gott“ z. B. kommt auf jede Seite nur ein neuer Vokal durchschnittlich; die Hälfte der Beispiele betrifft allein Formen von *sîn* (*esse* und *suus*). Auch die Schrift von 1519 und ebenso die ältere Chronik weisen hier

¹⁾ Ich verweise hier kurz auf Sebades Erläuterungen zum Wolfgesang. — Dass der Judas Nazarei des Wolfgesangs mit dem des Buches vom alten und neuen Gott identisch ist, wird ja wohl keinem Zweifel begegnen. Die Uebereinstimmungen in der Sprache und vielfach auch den Gedanken sind in jeder Hinsicht so greifbar, dass auch ohne den übereinstimmenden Decknamen auf gleiche Verfasserschaft geschlossen werden könnte. Auch der Wolfgesang ist bei Petri in Basel gedruckt.

²⁾ Eine gewisse Gewähr für den schweizerischen Ursprung der Schrift dürfte übrigens schon in der Thatsache liegen, dass die Erklärung einer Reihe von Wörtern und Wendungen erst mit Staubs und Toblers „schweizerischem Idiotikon“ ermöglicht wurde (s. d. Kommentar).

und da die neuen Vokale auf. — Wenn sich die Schreibung ai, die Vadian später gewöhnlich für altes ei verwendet, nicht findet, so ist kurz darauf zu erwidern, dass auch die Abhandlung von 1519 diese orthographische Eigentümlichkeit nicht kennt. Die Neigung, â durch ô zu ersetzen (vgl. Weinhold, all. Gr. § 44), die schon 1519 hervortritt (geftont, gethon, vßgon), zeigt sich in den Flugschriften in weitem Umfange (zügethon, lon, abgon, fton¹⁾). Die orthographische Eigentümlichkeit Vadians, als starke Genitivendung hinter t ein z zu verwenden, findet sich ebenfalls mehrfach vertreten (Nymbroz, radz man, goz). Ueberall, wo die Flugschriften in lautlicher oder orthographischer Beziehung oder in der Flexion von Gützingers Zusammenstellungen abweichen, weicht die Abhandlung über die Pest gleichfalls ab! Das bezieht sich besonders auf die Vadian später eigene Vorliebe für en in der ersten Pers. Sing. und für ô im Präteritum und Participium schwacher Verben (z. B. ich melden, manoten, geheiltgot): die Schrift von 1519 kennt derartige Formen auch noch nicht. Sie hat auch die Pluralendung ind (für das Präsens und Präteritum), die Vadian in den späteren Schriften mit Vorliebe neben end anwendet, noch nicht; sie giebt teils en, teils ent (end), gerade wie die Flugschriften.²⁾

Somit steht jedenfalls in sprachlicher Hinsicht nichts im Wege, die Identifizierung des Judas Nazarei mit Vadian zu vollziehen. Die durchschlagenden Gründe liegen auf anderen Gebieten.³⁾ — —

Wir kommen nunmehr zu der Frage: Stimmt das Bild, das wir von Judas Nazarei aus den Flugschriften gewinnen,

¹⁾ Der (Strassburger) Druck 9 setzt hier überall â.

²⁾ Die Formen auf end (ent) sind in den Flugschriften zwar nicht so häufig vertreten wie in der Schrift von 1519, aber doch in genügender Anzahl (ich citiere: gant, richtent, verschießent, liebent, waren, verachtetent, wurden). Ueberhaupt hat damals der St. Galler Dialekt in dieser Hinsicht geschwankt: zwei St. Gallische Briefe (abgedr. i. Vad. Briefwechsel II Nr. 163 u. 164) haben nebeneinander: welten wÿr und wöltent wÿr, wÿr wöltent und wir welltin.

³⁾ Die auffallenderen Uebereinstimmungen im Wortgebrauch habe ich für zweckmässiger gehalten im Kommentar zu vermerken.

zu dem Bilde, das uns Vadians Biographen — ohne Heranziehung jener Schriften — vorführen? Diese Uebereinstimmung ist in jeder Hinsicht vorhanden. Vergleichen wir einmal die Biographie Pressels!

1. Judas Nazarei ist Polyhistor: er ist nicht bloss theologisch, humanistisch und historisch gebildet, gelegentlich scheinen auch medicinische Kenntnisse durchzublicken (Wolfesang 13, 4). Vgl. Pressel 9—17.

2. Er ist ein Gegner der Scholastik und Verehrer Luthers und überhaupt der reformatorischen Bestrebungen. = Pressel 19—21, vgl. ausserdem den Vadianischen Briefwechsel!

3. Für Judas Nazarei ist die Bibel die einzige Richtschnur des Glaubens, ein mit ihr harmonisierendes Christentum erscheint ihm als das Ideal. Er will das Volk belehren, dass die vielgeschmähten „neuen“ Bestrebungen nichts weiter bezwecken, als den alten Gott, den alten Glauben, die alte Lehre wieder zu Ehren zu bringen. An der Hand der Bibel und der Chroniken will er dem Volke demonstrieren, dass und auf welche Weise der alte Gott durch den neuen, der alte Glaube durch den neuen, die alte Lehre durch die neue verdrängt ist. Vgl. Pressel 27: Als Historiker zog ihn in der Bibel besonders die Apostelgeschichte an und schien ihm vor anderen biblischen Schriften geeignet, „durch Aufdeckung des Kontrastes zwischen der apostolischen und römischen Kirche der evangelischen Lehre Bahn zu brechen“. S. 88: „Immer wieder empfiehlt er als bestes Mittel, vom guten Recht der Reformation sich zu überzeugen, das Studium der Geschichte“ etc. S. 90: „Als eine neue und von Menschen erdachte Lehre verwerfen wir eine solche, welche klar von der Schrift abweicht“. Vgl. noch S. 89 u. 91. Zu dem pragmatischen Charakter der historischen Parteen des Buches vom alten u. neuen Gott ist zu vergleichen Göttinger (d. h. Schr. III, Einl. S. 3): „Stumpfs Darstellung fusst mehr auf dem Material der Thatsachen, während Vadians pragmatische Auffassung mehr den Geist, der in den Thatsachen waltet und spricht, zu erkennen trachtet“.

4) Judas Nazarei bestrebt sich, in volkstümlicher Weise auf weitere Kreise für die Reformation zu wirken. Vgl.

Pressel 28 (Vadian als populärer Belehrer der Ratsherren in reformatorischen Dingen), 80 („Vad. war ein Mann des Volks im edelsten Sinne des Worts“), 82, 84, 26, 34, Einl. S. II. Der glückliche volkstümliche Grundton der beiden Flugschriften spielt nicht selten ins Satirische und sogar Sarkastische hinüber — ganz ähnlich wie in der St. Galler Flugschrift „mit was gründen“ von 1526, an der Vadian hervorragend beteiligt war (vgl. vorläufig den Auszug bei Pressel 57—64). Der noch in den lateinischen Windeln steckende Stil entspricht dem in Vadians Buch über die Pest.

5. Judas Nazarei will zugleich in socialer Hinsicht wirken: die Leute sollen aufgeklärt und zu einem eigenen Urteil in Glaubenssachen befähigt werden; die Städte sollen keine Kosten scheuen, tüchtige Prediger zu bekommen; haltet die Taschen zu vor den Wölfen! Vgl. Pressel 83: „Die Reformation war ihm nicht bloß kirchliches, sondern eben so sociales und politisches Leben“, und 28. Zu dem wichtigen kirchenpolitischen Gedanken Nazarei's, dass, wenn ein Priester nicht das Evangelium lauter und rein predige, die Obrigkeit und auch die Gemeinde eingreifen dürfe (59, 34 ff.), ist die am 15. April 1524 in St. Gallen getroffene Einrichtung zu vergleichen (Pressel 37, 38; der Rat delegierte in die dort genannte Beschwerdekommision Vadian).

6. Judas Nazarei bekämpft das Ceremonienunwesen. Pressel (24—26) erzählt, die St. Galler seien (nach Kesslers Behauptung) vor anderen dem „auswendigen Thatsdienst“ ergeben gewesen; dem gegenüber suchte Vad. zunächst „den Sinn für lebendiges Christentum zu wecken“.

7. Hinsichtlich des Standes des pseudonymen Verfassers hat schon Schade (III 238) auf Grund einer Stelle des Wolfgesangs (13, 19) die annehmbare Vermutung geäußert, er sei Geistlicher oder weltlicher Beamter gewesen. Die Stelle lautet: „So wir büllich (nemlich geistlich vnd weltlich oberkeit) des verstant haben sollen...“ Wenn Schade sich dann aber hiermit nicht begnügt, sondern aus 34, 26:

Diß büchlin nütlichen gemacht
Von ein, der do hat wol betracht
Den nuß einer ganzen gemein
Und mit nicht den jenen allein —

schliessen zu dürfen glaubt, dass der Verfasser Geistlicher gewesen sei und an der Spitze einer Gemeinde gestanden habe, so geht dies entschieden zu weit. Es steht ja gar nicht fest, ob eine religiöse oder politische Gemeinde gemeint ist. Ein Beamter konnte jene Worte gerade so gut schreiben, sei es, dass er als Laie an die religiöse Gemeinschaft, der er angehörte, dachte, oder als Beamter an die politische Gemeinde, in der er lebte.

Passen nun die Stellen auf Vadian? Ohne Zweifel, denn soviel scheint hinsichtlich der Abfassungszeit des Buches festzustehen, dass es zu einer Zeit geschrieben ist, wo Vadian bereits Ratsherr war.¹⁾ — Hätte Schade die andere Flugschrift gekannt, so würde er sicher auch eine Stelle dieser auf einen geistlichen Verfasser gedeutet haben. Ich meine 45, 17: *Das sey im besten gefeit, wann man darff üch (Bischöfen) vff der fangel nitt sagen, so muß man üch sunst zu huß schiden . . .* Es ist ja zuzugeben, dass der Schein zunächst für einen Geistlichen spricht; erwägt man aber die Stellung, die Vadian den evangelischen Geistlichen der Stadt gegenüber einnahm, so können auch in seinem Mund die Worte nichts Befremdendes haben. „Was Vadian (ich citiere gleich eine Aeusserung Pressels, S. II d. Einl.) ihnen (den ihm zugänglichen Priestern) im Studierzimmer mitteilt, das predigen sie, wenn auch noch schüchtern, von den Kanzeln herab“. Vadian fühlt trotz seines Ranges sich mit den evangelischen Geistlichen der Stadt eins. In der Flugschrift, die er 1526 mit den Predigern von St. Laurenzen herausgibt, heisst es: „Wir

¹⁾ Den terminus post quem giebt die in der Schrift erwähnte Bannung Luthers (15. VI 1520, vgl. Schade 238). Ein terminus ante quem ist leider nicht mit positiver Sicherheit zu ermitteln; Schade nimmt den Wormser Reichstag an, Weller und Weigel setzen die Schrift sogar erst ins Jahr 1522. Vadian wurde 1520 in den Rat gewählt (Pressel 28); leider kann ich den Zeitpunkt nicht ermitteln. Uebrigens befindet sich, was mehrfach übersehen ist, auf dem Holzschnitt unter den Wölfen ein Kater (Murner). Soweit meine Kenntnis der Polemik gegen Murner als Feind Luthers reicht, spricht dies für eine spätere Abfassungszeit als 1520 (Murners erstes Auftreten gegen Luther am Schluss des Jahres 1520, Küstlin I 428!)

haben das und das von der Kanzel gepredigt“. Zu der Annahme, dass Vadian möglicherweise durch jene Bemerkung seine Verfasserschaft verschleiern und den Leser auf eine falsche Spur führen wollte, braucht man nicht mal zu greifen.

8. Bei der Beantwortung der Frage, weshalb der Verfasser sich nicht nennt, ist subjektiven Mutmassungen ein weiter Spielraum gelassen. Tulich, der übrigens selbst nichts über den Verfasser weiss, meint: *per modestiam suppressit nomen*. Das mag sein, daneben hat Judas Nazarei es auch wohl für zweckmässiger gehalten. Jedenfalls passt die Unterdrückung des Namens vortrefflich zu dem, was wir von Vadian wissen, der die Seele der Bewegung ist, ohne dass man ihn sieht, der seine Person geflissentlich verdunkelt, damit die Sache, die ihm am Herzen liegt, desto mehr glänze (so Pressel, Einl. S. III). Noch 1546 sehen wir Vadian mit seinem Verleger Bullinger über die Ausmerzung von Stellen, die bei den Glaubensgegnern vielleicht Anstoss erregen könnten, Verhandlungen pflegen (s. Göttinger II Einl. S. 69 u. 73): wie viel mehr Grund musste der junge Stadtarzt und Ratsherr haben, nicht seinen Namen auf Schriften zu setzen, die einen überaus kräftigen Ton der Polemik anschlagen, die zu einer Zeit verfasst sind, wo der Verfasser der erst in Fluss kommenden Bewegung durch Nennung seines Namens jedenfalls mehr schaden als nützen musste!

9. Auch in den Rahmen von Vadians schriftstellerischer Thätigkeit (Pressel 100—103) ordnen sich die beiden Schriften vortrefflich ein. Von 1510—1518 giebt er (abgesehen von 1516) jedes Jahr eine oder mehrere Schriften heraus. 1519 erscheint bei Petri in Basel das oben mehrfach genannte Buch über die Pest. Dann wird erst wieder 1522 ein Werk von ihm ausgegeben, die zweite Ausgabe des Pomponius Mela (bei Cratander in Basel).

Wir haben darzulegen versucht, dass der Judas Nazarei der beiden Flugschriften in auffallender Weise mit dem Vadian Pressels übereinstimmt. Manche der Uebereinstimmungen betreffen schon ganz individuelle Züge. Bevor wir aber die durchschlagenden Gründe — mit Hülfe von unbestritten Vadianischen Schriften — vorführen, noch einige Worte über

den Vadianischen Briefwechsel, der mir bis zum Ende von 1522 gedruckt vorliegt. Unter Zuhülfenahme des Holzschnittes des Originals wird sich gleichzeitig die Zeit, wo das Buch vom alten und neuen Gott erschienen ist, genauer bestimmen lassen. Wenn der Briefwechsel in den hier in Betracht kommenden Jahren nirgends einen sicheren Hinweis auf die beiden Flugschriften enthält, so kann das deshalb nicht wunder nehmen, weil fast alle Briefe an Vadian gerichtet sind; nichts zwingt zu der Annahme, dass Vadian einem dieser auswärtigen Freunde und Bekannten von seiner pseudonymen Schriftstellerei Mitteilung gemacht haben müsste. Und doch ist ein Brief für unsere Frage vom grössten Interesse: Am 24. Juli 1521 (II Nr. 268) äussert sich Faber darüber, ob das Schweigen Eutrops von der Konstantinischen Schenkung und die (von einigen Schriftstellern behauptete) Taufe Konstantins in Nicomedia gegen jene Schenkung ins Feld geführt werden dürften; beide Gründe hat Judas Nazarei benutzt!! Aber Faber war 1521 ja noch ein Freund Vadians, während der Holzschnitt zeigt, dass Judas Nazarei ein Gegner Fabers ist? Antwort: Schon in dem obigen Briefe spricht Faber davon, dass er demnächst vielleicht sich gezwungen sähe, offen mit einer Schrift gegen die Neuerer vorzugehen; ferner: *Sunt quidam dialogistae . . . , qui forsan me nescio quae et quanta moliri suspicantur . . . In hanc horam nihil contra Lutherum egi nec quicquam feci . . . Nec prodibit quicquam, ni te censore usus fuero*; am Schluss heisst es: *Mittam ad te phrenoblabiam contra Lutherum, opus quadringentorum foliorum*; an demselben Tag hat er auch, wie er mitteilt, den Männern geschrieben, die mit ihm auf dem Holzschnitt abgebildet sind, Silvester, Catharinus und Eck!! Der letzte Brief Fabers ist vom 3. August 1521 datiert; äusserlich besteht noch das gute Einvernehmen, innerlich war Vadian ihm sicher schon seit längerer Zeit entfremdet. Nichts steht der Annahme entgegen, dass Vadian, wenn er wirklich (was ja endgültig noch zu beweisen sein wird) das Buch verfasst hat, schon 1521 Faber als einen Vertreter des römischen Glaubens auf dem Holzschnitt darstellen lassen konnte.¹⁾ Das

¹⁾ Reformationsgeschichtlich ist es — was noch besonders

Erscheinen des Buches würden wir dann nach den obigen Darlegungen in die zweite Hälfte des Jahres 1521 setzen müssen. Darauf führen noch andere Erwägungen:

1. Unter dem 10. August 1521 (II Nr. 272) erkundigt sich Johannes Adelphi aus Schaffhausen nach Vadians Glaubensstandpunkt; gleichzeitig berichtet er von den neueren deutschen und lateinischen Reformationsschriften, die er kürzlich in Basel (und Freiburg) gesehen hat: darunter befindet sich die Flugschrift nicht.

2. Wenn Catharinus¹⁾ auf dem Holzschnitt abgebildet ist, so ist daraus jedenfalls so viel zu entnehmen, dass die Fertigstellung des Holzschnittes und die Ausgabe des Buches nicht in den ersten Monaten des Jahres 1521 erfolgt sein kann. Denn das Buch des Catharinus (*Apologia pro veritate catholicae et apostolicae fidei* . . .) ist zwar zum Schluss des Jahres 1520 in Rom herausgegeben (Köstlin I 428), aber Luther selbst erst am 6. oder 7. März 1521 zugekommen (Köstlin I 428).

Andererseits dürfen wir das Erscheinen der Flugschrift auch nicht ganz an das Ende des Jahres setzen, da ja 1521 noch der Wiener Druck (und ausserdem sicher noch 3) erscheinen. Wann der Wiener Nachdruck erschienen ist, kann ich genau nicht feststellen. Aus Wiedemanns Darstellung ergibt sich nur, dass es in der zweiten Hälfte des Jahres

hervorgehoben sein mag — interessant, dass ein Holzschnitt von 1521 Faber bereits unter den Gegnern Luthers zeigt (sein *opus adversus nova quaedam dogmata Lutheri* erschien ja erst 1522, der *malleolus haereticorum* 1523!). Erklärlich ist das wohl nur bei einem Buch, das in der Schweiz entstand und zunächst doch auch in der Schweiz und daneben höchstens in den nördlichen Nachbargebieten vertrieben werden sollte. Dass letzteres der Fall gewesen ist, zeigt auch ziemlich deutlich eine Betrachtung der Bibliotheken, die Exemplare der beiden Petrischen Drucke besitzen, besonders beim Wolfgesang: unter den 16 von Weller angegebenen Orten befinden sich Zürich, Basel, Schaffhausen (Stadtb.), St. Gallen (Stiftsb.), Einsiedeln, Freiburg i. Br., Ulm, Mayhingen.

¹⁾ Ich bemerke hier nochmals, dass „Caterin“ [sic], nicht „Cajetan“, wie Kuczyński, Wiedemann (Eck 368), Sepp (*Verboten Sectuur*), Reusch (*Index libr. vet.*) und Ranke (II 66) behaupten, auf dem Holzschnitt steht.

1521 gewesen sein muss; gleichzeitig erfahren wir, dass das Buch grosses Aufsehen gemacht und reissenden Absatz gefunden hat.¹⁾ Ein Brief des Georg Collinitius aus Wien vom 15. November 1521 (II Nr. 288), der alle möglichen neu in Wien erschienenen Schriften nennt, erwähnt es nicht. Weshalb der Titel ungeändert wurde und ob Vadian selbst den Originaldruck unter die Singrienersche Presse lanciert hat, bleibe dahingestellt; jedenfalls war Singriener sein Freund, und Vadian hatte noch 1518 bei ihm sein Buch *de Poetica et Carminis ratione* drucken lassen (Mayer 44). Soviel ist klar, dass der Nachdruck sehr schnell hergestellt wurde: wiederholt werden, was — beiläufig — auch noch für die Abhängigkeit der Wiener Exemplare spricht, in der Eile des Druckens Wörter weggelassen, und die dialektische Umgestaltung beschränkt sich im Wesentlichen darauf, altes *ou* durch *ô* zu ersetzen.

Ehe wir die Werke Vadians zum Vergleich heranziehen, mögen in aller Kürze die bislang über Judas Nazarei geäusserten Vermutungen zusammengestellt werden.

1. Luther als Verfasser: Münter, *dänische Kirchengeschichte* (vgl. *Korr. d. V. f. niederd. Spr.* XIV 59), so auch Rotermund u. Bindseil (Burkhardt, *Luthers Brief.* 90). Bruun (*Aarsberetninger* II 138) zweifelt.

2. Oswald Berus, † 1567 als Professor der Medicin in Basel. Die betreffende Vermutung — ungewiss, aus welcher Quelle bezogen — verzeichnet Rührich, *Gesch. d. Ref. i. Elsass* (1830) I 254, Anm. 4.²⁾

3. Paulus Eliä, der bekannte Karmelitermönch in Dänemark. Die Vermutung äusserte mit einer höchst abstrusen Begründung ein gewisser Johann Moller aus Flensburg. 1708 führte nun Vincentius Placcius im *Theatrum anonym. et pseudon.* unter 703 den Titel³⁾ der dänischen

¹⁾ Sollte es sich damals — wenn auch nur vermutungsweise — in Wien ausgesprochen haben, dass Vadian der Verfasser der Vorlage sei? Der Briefwechsel giebt dafür keinen Anhalt.

²⁾ *Adami, Vitae Medicorum* war mir leider nicht zugänglich, so dass ich Näheres nicht feststellen konnte.

³⁾ Er entnahm ihn Lipenius, *Bibl. theol.* I 504 (1685), der seinerseits aus Bartholinus, *de scriptis Danorum* p. 10 (1666) geschöpft hatte.

Uebersetzung von 1535 (in lateinischer Fassung) an und verwiegte gleichzeitig die Mollersche Ansicht. Beistimmend Kuczynski und lange Zeit Weller. Gelegentliche Zweifel: Sepp, Verb. Lect. p. 257, 258, Jellinghaus (Korr. d. V. f. niederd. Spr. XIV 59, vgl. auch Hofmeister ibd. XV 2). Endgültige Zurückweisung der Ansicht durch Schmitt, Paulus Heliü S. 13—15, beistimmend Kawerau, Theol. Literaturzt. 1894, 320—323.

4. Justus Jonas: Mitgeteilt von Th. Pressel, Biogr. d. Just. J. 130, zurückgewiesen von Kawerau, Briefw. d. J. J. II. Hälfte, Einl. S. 32.

5. Vadian: das einschlägige Material s. oben. Nachzutragen, dass Kawerau (in d. Rec. d. Schmittschen Buches) zuerst wieder auf die unbeachtet gelassene Notiz Wellers (II. Suppl.) hinweist und zugiebt, dass für den Schweizer Vadian jedenfalls weit mehr spräche als für den Dänen Paulus Eliü; so bemerkt er kurz, dass Judas Nazarei, was für Vadian zutreffen würde, reformfreundliche Bewegungen im Franziskanerorden vor Augen gehabt haben müsse (K. denkt wohl besonders an Johann Eberlin, dessen „15 Bundtsgeossen“ bekanntlich 1521 in Basel gedruckt wurden).

Und nun zu der wichtigsten Frage: Bieten die Schriften Vadians einen Anhalt für seine Identifizierung mit Judas Nazarei? Ich scheide grundsätzlich alle mir nicht wirklich stringent erscheinenden Beweisgründe aus; dieses und jenes, was sich auch hier hätte verwerten lassen, habe ich für praktischer gehalten im Kommentar anzubringen.

Gelegentlich ist schon die Flugschrift von 1526 „Mit was gründen . . .“ erwähnt. Vadian gab sie mit den Predigern von St. Laurenzen heraus, und nach der Stellung, die er in der St. Galler Reformationsbewegung einnimmt, muss als ausgemacht gelten, dass er sehr stark an der Schrift beteiligt ist. Von vornherein ist es ja von Interesse für uns, dass wir hier in Vadian den Mitverfasser einer deutschen Flugschrift kennen lernen, aber ausserdem — die Schrift wimmelt nicht nur von Anklängen an die beiden Flugschriften, ist nicht nur in derselben Tonart abgefasst, sie enthält auch Stellen von grösster Beweiskraft für unsern Zweck:

„Also ferend sy auch den mantel vmb, vnd schrygend das vnser sye nüw, das mit der warhait sich befindet vralt sin: vnnnd das sy wellent für alt geacht werden,

daß das selbig im grund nützlich ist. Wie . . . vormalß durch ander¹⁾ treffentlich geleert vßfünder deß wortß (ja wenn man es läsen welte) gnügßamlich anzeigt werden ist“ (a 3^b). Da haben wir den scharf pointierten Grundgedanken des Buches „vom alten und neuen Gott“.

„Diß sind die wölff, vor denen vns Pauluß warnet, die mit den langen paternostren den Genssen predigend, vnd ain nach der andren in den sack schiebend“ (b 3^b). Eine geradezu verblüffende Anspielung auf den Titelholzschnitt des Wolfgesangs. Mit Hülfe dieser Stelle habe ich erst verstehen lernen, was das für rote, langherabhängende Dinger sind, die dort die Gänse im Schnabel tragen. Es sind Paternoster (= Rosenkränze, Schmeller, bair. Wörterb. I 474), die sie sich von den Wölfen haben anschwatzen lassen. —

Aus Vadians epitome trium terrae partium führe ich folgendes an (nach der Originalausgabe):

S. 5: der Teufel hat die Philosophen zu ihrem ketzerischen Treiben verführt; ebenso im „alten und neuen Gott“. — S. 6: Pelagius hat seine Ketzereien aus Pythagoras (u. Zenon) geschöpft, wie Hieronymus contra Pelagianos scribens angiebt; vgl. 11, 4 brachten (die Philosophen) ihr argument vß . . . Pythagora. — S. 5. 6: Tertullian (in libro de Praescriptionibus haereticorum) schiebt der Philosophie die Schuld zu, quod in ecclesia passim haereses exstiterint: vgl. durch die philosophi ist ketzery in die schrift kommen (Randbemerkung S. 12). An beiden Stellen gleich darauf die Schreibung Arrius.

S. 328 berichtet Vadian nach Plinius 25, 2, dass Hystaspes, des Darius Vater, die Lehren der indischen Brahmanen nach Persien übertragen und Pythagoras (und Demokrit) dann wieder von den Magiern, die als eine Art Philosophen hingestellt werden, auf ihren Reisen gelernt hätten. Diese sonderbare Nachricht wirft helles Licht auf 13, 18: in kleinern Asia, Morea, Achaia vnd Macedonia sind all Philosophen gemeinlich entsprungen, vnd lange iar do schül, von der zyt Daridis

¹⁾ Das „ander“ kann nicht befremden. Es ist ganz begreiflich, wenn dem Publikum gegenüber der Schleier jener Pseudonymität nicht gelüftet wird.

(Darii?) künigs in Assyria und Media (Medus Darius, epit. 323) gehalten. Will man etwa behaupten, dass zufällig hier Judas Nazarei und Vadian aus derselben Quelle geschöpft haben könnten? Nun, hier helfen die von Göttinger herausgegebenen Schriften Vadians weiter:

Ist es etwa auch Zufall, dass bei beiden auch die weniger bekannten Persönlichkeiten der fränkisch-karolingischen Geschichte übereinstimmend genannt werden, ein Pharamund, Clodius (III 54), Grifo (III 107), Pipin und Ludwig, Söhne Karls des Grossen, die Herrscher von Italien und Aquitanien (III 118, 123)? Ist es auch Zufall, dass die zahlreichen Quellen Judas Nazarei's fast ohne Ausnahme ebenfalls von Vadian in seinen deutschen historischen Schriften zu Rate gezogen sind? Ist es auch Zufall, dass Judas Nazarei (32, 7) und Vadian (I 183, 2) übereinstimmend die Einsetzung des Kurfürstenkollegiums einige hundert Jahr zu früh datieren, nämlich 1002? Ist es auch Zufall, wenn Judas Nazarei (49, 14) von der Geilheit der Augustinermönche spricht und gerade Vadian (III 191, 18) von der Kastrierung einiger Augustiner berichtet?!

Ich denke, dass nach diesen Darlegungen an der Identität der beiden nicht mehr zu zweifeln ist. Die von Herrn Dr. Dierauer mir freundlichst mitgeteilte Thatsache, dass sich in der Vadianischen Bibliothek keine Drucke von Judas Nazarei fänden, kommt hiergegen nicht in Betracht; Göttinger (II, Einl. S. 6) bemerkt obendrein, dass „manches, das seiner Zeit Vadian sicher besessen, seither der Bibliothek abhanden gekommen sei“.

Ich kann es mir nicht versagen, bevor ich diesen Teil schliesse, Vadian als den Verfasser des Buches vom alten und neuen Gott, auf das die Untersuchung ja vorzugsweise sich bezieht, noch mit einigen Strichen zu charakterisieren. Bei aller Vortrefflichkeit weist das Buch auch mehrfache Mängel auf: Es ist zwar nach einer wohlüberlegten Disposition gearbeitet¹⁾, aber gegen die Anordnung im einzelnen

¹⁾ Eine mehr oder weniger umfangreiche Zergliederung des Inhalts der Schrift haben v. Hoop-Scheffer (Geschiedenis),

lässt sich manches sagen. Einige Abschnitte sind zu umfangreich, andere zu dürftig ausgefallen. Mehrfach passieren dem Verfasser, zum Teil infolge flüchtiger Benutzung seiner Quellen, Versehen. Er setzt sich auch mehrfach mit seinen eigenen anderweitigen historischen Angaben in Widerspruch (vgl. d. Kommentar). Wir wissen, dass Vadian überhaupt schnell arbeitete, aber dies Buch scheint mit einer besonders grossen Schnelligkeit hingeworfen zu sein. Auch die mangelhafte und in sich widerspruchsvolle Interpunktion des Druckes — für die Orthographie gilt zum Teil dasselbe — ist mehr auf die Rechnung des Verfassers als des Druckers zu setzen.¹⁾

Ausdrücklich sei hervorgehoben, dass durch die gerügten Mängel die Berechtigung der Tendenz, die er mit seinen historischen Darlegungen verfolgt, keineswegs in Frage gestellt wird. Weshalb mag Vadian übrigens bei seinem historischen Beweis ganz die letzten fünf Jahrhunderte ausser Acht gelassen haben? Luther und Hutten in ihren betreffenden Schriften ziehen doch neben der älteren Zeit auch die Beispiele heran, die die hohenzustaufische und auch die noch spätere Zeit in solcher Fülle an die Hand geben?! Mit der Annahme, dass sie Vadian unbekannt gewesen seien, kommt man nicht aus; auch hinsichtlich der behandelten Jahrhunderte zwingt sich uns die Annahme auf, dass das, was der Schüler Cuspinians giebt, keineswegs die Grenzen seines historischen Wissens bezeichnet. Für den vorliegenden Zweck genügte es ihm vielleicht, den Faden der Geschichte bis zu dem Punkte zu verfolgen, wo — wie er annimmt — Otto I. dem Papst einen förmlichen Lehnseid leistete und der Papst endgültig die deutsche Kaiserwahl regelte; Rücksichten auf den

Wiedemann (Ref. u. Gegenref.) u. Schmitt (Paulus Heliä) gegeben. Ein längerer Aufsatz von Cohrs ist demnächst in der „christlichen Welt“ zu erwarten; ich möchte hier nicht vorgreifen.

¹⁾ *Scito autem in orthographia nihil esse me indiligentius. Ita enim scribentem et commentantem tenet rerum meditatio, ut ad ducendos apices raro respiciam, et magna cura ille opus habeat, qui inde quicquam est descripturus* (Vadian bei Göttinger, II Einl. S. 65).

Umfang der Schrift könnten daneben massgebend gewesen sein. Möglicherweise liegt die Sache aber noch anders.

Fragen wir einmal, was ist für die Flugschrift besonders charakteristisch. Neben den mancherlei kulturhistorischen Notizen, neben den reformatorischen Gedanken, neben dem ausgeprägt euhemeristischen Standpunkt des Verfassers, neben einer gelegentlich hervortretenden mystischen Richtung, neben der durchweg volkstümlichen Haltung in Sprache, Inhalt und Darstellung, neben den kunstvoll verwandten rhetorischen Mitteln und der packenden Ueberzeugungskraft, die noch heute das Buch auf den nicht voreingenommenen Leser ausübt¹⁾, neben der wundervollen Realistik, mit der — man glaubt zuweilen Juvenal zu hören — die kirchliche und klösterliche Werkgerechtigkeit, die Verweltlichung der Kirche und des Papsttums, die Gleichgültigkeit und Gedankenträgheit des Volkes geschildert werden — ist es in erster Linie der historische Gehalt des Buches und der das Wesen und die Entwicklung des Papsttums scharf durchschauende pragmatische Blick seines Verfassers. Laurentius Valla warf die Konstantinische Schenkung über den Haufen, von da an bis 1521 sind nennenswerte Versuche, die Geschichte im anti-päpstlichen Sinne zu verwerten, nicht vorhanden, abgesehen von dem 1520 erschienenen²⁾ Buch Huttens „Anzeig, wie allwegen sich die . . . Bäpst gegen den teutschen Kaisern gehalten haben“. Sehen wir von der ganz kurzen Erwähnung Ottos I. u. Ottos III. im Anfang ab, so beginnt Hutten (1520) da, wo Vadian (1521) aufhört; späterhin hat sich denn auch irgend ein Unbekannter, wie ich im II. Teil zeigen werde, gemüssigt gesehen, die Vadianischen Ausführungen mit den Huttenschen zusammenzuflicken. Wäre es somit nicht denkbar, dass Vadian das Huttensche Buch gekannt und dadurch veranlasst sei, die historische Entwicklung des Papsttums

¹⁾ Zum grossen Teil erklärt sich wohl hiermit die eigentümliche Thatsache, dass — meines Wissens — die Schrift keine Gegenschrift hervorgerufen hat.

²⁾ Beiläufig bemerkt begnügt sich Hutten mit der blossen Anführung des Ueberlieferten, während Valla durchaus und Vadian an mehreren Stellen der Flugschrift sich als Geschichtsforscher (im modernen Sinne) zeigen.

und zwar bis zu dem Punkte, wo Hutten einsetzt, zu verfolgen? —

Dass Luthers und Huttens Beispiel den gelehrten Humanisten dazu geführt haben, deutsch, d. h. in diesem Falle schweizerisch, für das Volk zu schreiben, ist unzweifelhaft. Auf den gemeinen Mann, nicht auf humanistische Kreise, will der Verfasser einwirken. Damit traf er sicher für die Schweiz das Richtige; seine eigenen humanistischen Neigungen wurden dadurch nicht berührt. Es ist wirklich ein herzerquickender Anblick, wie der mit akademischen Würden überhäufte frühere Wiener Professor, der gefeierte lateinische Dichter und Humanist, der Mann, der selbst vor gekrönten Häuptern in lateinischer Sprache mehrfach Proben seiner Beredsamkeit abgelegt hatte, wie dieser Mann nach der Rückkehr zu seiner Schweizer Heimatstadt in einer zwar noch vielfach lateinisch gefärbten, aber dennoch zu Herzen gehenden Sprache sich bemüht, dem gemeinen Mann die Reformationsgedanken mundgerecht zu machen und ihn dafür zu gewinnen.

Und schliesslich — wie hoch ragt das Buch trotz seiner Mängel über das Niveau der Durchschnittsflugschriften hinaus!¹⁾ Fast nirgends eine Spur von dem grobianischen Geist, der in so starkem Masse die Flugschriftenlitteratur der Zeit erfüllt. Welche vielseitige Bildung zeigt der Verfasser! Wie viel tiefer greift das Buch als die Durchschnittsflugschriften, die sich mit der Bekämpfung der an der Oberfläche liegenden Missstände begnügen! Und wo es Verhältnisse der Gegenwart bespricht, mit welcher Meisterschaft geschieht es da! Vollkommen fern liegt es dem hohen sittlichen Ernst des Verfassers, dem gemeinen Mann nach der bekannten Flugschriftenmanier Schmeicheleien zu sagen, dass er die Bibel besser als der Papst und die Geistlichkeit verstünde; er wäscht ihm vielmehr für seine gedankenlose Gleichgültigkeit gehörig den Kopf. — Die durchgängige Anführung der Quellen zeigt den Humanisten. Der Gelehrte kommt nur an ganz wenigen Stellen zum Durchbruch. In den mehrfachen Wieder-

¹⁾ Beiläufig bemerkt steht es auch viel höher als der „Wolfgesang“, wennschon es in diesem nicht an Stellen fehlt, die man sogar als klassisch bezeichnet hat.

holungen, durch die Wichtiges besonders eingeschränkt und auf den Willen der Leser eingewirkt werden soll, kündigt sich wohl der frühere Lehrer an. Desgleichen in der gewählten Form der Abhandlung. Er verschmäht — ebenso wie der Wittenberger Professor — die beliebte Form des Dialogs; nur hier und da reißt ihn seine lebhaftere Phantasie fort, seine Gedanken in die Form von Reden und Gegenreden zu gießen, ohne dass hierdurch der Rahmen der Abhandlung durchbrochen würde. — Baur scheidet bekanntlich die Flugschriften in solche, die von benannten Verfassern sind, sich an das Volk wenden und einen agitatorischen Zweck verfolgen, und andererseits solche, die anonym oder pseudonym erschienen sind, aus dem Volk hervorgehen und die Gefühle und Gedanken des durch jene belehrten Volkes widerspiegeln. Ich halte diese Unterscheidung für durchaus hinfällig und behalte mir vor, an anderer Stelle auf diese Frage einzugehen. Ich bemerke hier nur kurz, dass, während Baur den Wolfsgesang zur zweiten Gruppe rechnet, dieser sowie die von ihm nicht berücksichtigte Schrift vom alten und neuen Gott natürlich der ersten Gruppe beigezählt werden müssen. Es sind Schriften konstitutiven Charakters; die Pseudonymität ist für die Bestimmung der Gattung etwas Nebensächliches!

Ich habe überhaupt den Eindruck gewonnen, dass die Neigung, in den Verfassern der anonymen und pseudonymen Flugschriften der Zeit Männer von niedriger Lebensstellung zu sehen, die gleichsam als der Mund des Volkes die in weiten Kreisen lebenden Gefühle zum Ausdruck gebracht hätten, viel zu weit geht. Der Judas Nazarei des von Baur behandelten Wolfsgesangs hat sich uns als ein Humanist, als einer der angesehensten Männer St. Gallens entpuppt. An einen volkstümlichen Ursprung zu denken hindert bei vielen der Flugschriften schon die ziemlich scharf hervortretende Physiognomie des Verfassers. Manche weisen durch einzelne Stellen direkt auf ihren humanistischen Ursprung hin. Und ist es nicht von vornherein wahrscheinlich, dass hier in erster Linie die Verfasser zu suchen sind? Man denke doch nur an die *epistolae obscurorum virorum*, an Bebel's „Facetien“, des Erasmus „Colloquien“ und „Lob der Thorheit“, alles Bücher, deren humanistische Verfasser zwar noch dem Leben

des Volkes fernstehen, aber dennoch Träger der antirömischen Bewegung sind. Man denke an die Thätigkeit der Humanisten auf dem Gebiete des lateinischen und deutschen Tendenzdramas! Man erinnere sich, dass die ganze Gattung des Dialogs als eine Frucht der klassischen Bildung zu betrachten ist (Scherer 268). In einem Dialog des Jahres 1524 (Baur 208) behauptet ein Predigermönch, wenn sein Orden aus der Welt genommen würde, so wäre das, als ob die Sonne aus der Welt entfernt würde; der „Mann des Volkes“ (Baur behandelt bekanntlich nur Flugschriften seiner zweiten Gattung), der hier den Mönch sprechen lässt, hat den Cicero gut im Kopfe, denn die Stelle ist aus dem Laelius (§ 47) entlehnt¹⁾: *Solem e mundo tollere videntur, qui amicitiam e vita tollunt*. Ich schliesse mit der Vermutung, dass bei sorgfältiger Feststellung der Originaldrucke und ihres Dialekts und bei ausgiebiger Benutzung der anderen, gerade für die humanistischen Kreise so reichlich fliessenden Quellen die weitere Identifizierung anonymer und pseudonymer Flugschriftenverfasser mit Humanisten keineswegs zu den Unmöglichkeiten gehören dürfte.

II. Zu den Quellen des Buches und seinen Nachwirkungen.

Es ist von vornherein interessant zu untersuchen, woher in jener bedeutsamen Zeit ein Schriftsteller, der offenbar nicht nur mit der Bibel und dem geistlichen Recht operiert, sich sein Rüstzeug geholt hat. Denn man muss sich vor der falschen Verallgemeinerung hüten, wie schon einmal betont wurde, dass die in der Schrift niedergelegten Kenntnisse Durchschnittskenntnisse der Zeit repräsentierten. Vielmehr steht der Verfasser hoch über seiner Zeit, dank seiner Bildung und dank der ihm zu Gebote stehenden Quellen. Ja, was er bietet, ist offenbar nur der Niederschlag eines noch umfangreicheren Wissens; nicht nur in der Form, auch in

¹⁾ Uebrigens ist mir nicht unbekannt, dass auch Erasmus an einer Stelle seines „Lobs der Thorheit“ dieses Citat benutzt hat.

der Auswahl des Stoffes selbst zeigt er das Bestreben, sich möglichst der Fassungskraft des gemeinen Mannes anzupassen. —

Auf erschöpfende Vollständigkeit konnte es bei der Untersuchung nicht ankommen, aber im allgemeinen dürfte sie ein klares Bild ergeben. Bei solcher Untersuchung hängt eben auch vom Zufall manches ab, und hier und da werden leider dem weiteren Forschen durch die vorhandenen Hilfsmittel Schranken gezogen. Von meinem Standpunkt aus, dass Vadian das Buch geschrieben hat, zweifle ich nicht daran, dass mit Hülfe der Vadianischen Bibliothek in St. Gallen diese und jene meiner Behauptungen zu berichtigen, diese und jene Lücke zu ergänzen sein wird; jedenfalls aber stimmen die Resultate der Untersuchung mit den von Götzinger im 2. Bande in dankenswerter Ausführlichkeit verzeichneten historischen Vorlagen Vadians so auffallend überein, dass hier, wie schon im ersten Teil angedeutet wurde, ein neuer Beweis für die Verfasserschaft des St. Galler Reformators vorliegt — ja mehrfach haben gerade Götzingers Zusammenstellungen mich auf die richtige Spur geleitet!

Auch wenn wir damit rechnen, dass Judas Nazarei manches aus eigener Beobachtung geschöpft¹⁾ und selbst erarbeitet hat, dass manches dem geistig so angeregten Mann im Gedankenaustausch mit anderen angefliegen ist, so bleibt doch die Frage übrig: Welches sind (von der Bibel und dem geistlichen Recht zunächst abgesehen) seine Quellen für die ausgedehnten Darlegungen auf dem Gebiet der Kirchen- und Profangeschichte und ausserdem für manche Gedanken auf dogmatischem Gebiet gewesen?

Schon hier mag bemerkt werden, dass er eine zusammenhängende Quelle für beide Gebiete nicht benutzt hat; ja nicht einmal innerhalb jedes Kreises hält er sich an eine und dieselbe Vorlage. Sein Verfahren ist durchaus eklektisch und desultorisch. Dass der Verfasser seine Quellen stets ein-

¹⁾ Hierher wird z. B. durchweg das zu rechnen sein, was er über die Tracht der Priester und Mönche und das Ceremoniell des Gottesdienstes berichtet, ferner gewisse lokale Anspielungen (zu 36, 6), ferner vgl. zu 56, 25.

gesehen hätte, ist hinsichtlich der dogmatischen begreiflicher-weise nicht nötig anzunehmen, anders liegt die Sache bei den historischen, wenigstens soweit es sich um Details handelt. —

Ehe wir zu den beiden genannten Arten von Quellen übergehen, einige Worte über die Benutzung der heiligen Schrift und des kanonischen Rechtes.

Dass Judas Nazarei die Bibel in so umfassender Weise heranzieht, entspricht nur dem bei ihm aufs schärfste ausgebildeten Schriftprinzip. Interessant dabei ist, dass, während in der Flugschriftenlitteratur schon damals Luthers Einfluss hinsichtlich der Bibelbenutzung zu dominieren beginnt, Judas Nazarei an den meisten Stellen eine selbständige Haltung in dieser Hinsicht zeigt — trotz der Anregungen, die der Verfasser, wie wir sehen werden, Luther verdankt. In der Hauptsache wird die Vulgata benutzt.¹⁾ Als bezeichnend muss noch hervorgehoben werden, dass der Verfasser im zweiten — vorzugsweise dogmatisch gehaltenen Teile — sich nur auf die Bibel als seine Quelle beruft, während er im ersten daneben vielfach das geistliche Recht anführt, allerdings im sarkastischen Sinne oder um dagegen zu polemisieren. Wo es Richtiges enthält, befolgt man es nicht, und wo man es befolgt, hat es Unrecht — das ist sein Standpunkt.

Das kanonische Recht (Teil I. und II. des Gratian) wird an 24 Stellen citiert, an einer das 6. Buch der Decretalen, einmal werden die Extravaganten genannt. Uebrigens benutzt er das kanonische Recht auch noch an andern Stellen, wo man geneigt ist, zunächst nicht an diese Quelle zu denken (vgl. zu 13, 16 ff.; 13, 21; 23, 29; 27, 37 ff.; 28, 15 ff.; 29, 5; 30, 21; 43, 32 ff.; 49, 27; 50, 7. 8; 50, 9 ff.; 53, 15).

¹⁾ Ob daneben gelegentlich eine deutsche Uebersetzung und welche, würde sich am ehesten mit Hülfe des Wolfgesanges feststellen lassen, der längere Bibelstellen in deutscher Uebersetzung giebt. Ich bemerke noch, dass bei den Psalmen dreimal die Zählung der Vulgata angewandt ist (33, 5; 54, 14; 61, 20), einmal (57, 12) die mit der hebräischen Bibel stimmende. — Mehrfach schöpft der Verfasser auch aus der Bibel, ohne diese als Quelle zu bezeichnen (s. Komm.).

Was nun den dogmatischen Gehalt der Schrift angeht, so steht im Vordergrund des Interesses die Frage: inwieweit ist der Verfasser von Luther beeinflusst? Er thut seiner nicht nur ehrenvolle Erwähnung (52, 8, ebenso im Wolfes.), er zeigt sich auch mit Luthers Schriften und ihren Hauptgedanken wohlvertraut. Manche der betreffenden Gedanken lagen ja sozusagen in der Luft, manche könnten ihm auch mittelbar zugekommen sein — zumal da in der Schweiz, wie schon die auffallend grosse Menge der dort erscheinenden Flugschriften zeigt, der reformatorische Drang besonders stark um sich greift — aber das reicht doch nicht aus, um diese innige Vertrantheit, diese auffallende Uebereinstimmung mit Luthers Gedanken zu erklären. Für den, der an die Verfasserschaft Vadians glaubt, bedarf es eines Beweises für die Beeinflussung des Verfassers durch die Lektüre Lutherscher Schriften nicht (man vergleiche nur den Briefwechsel und Götzingers Schrift „J. V., d. Ref. u. Geschichtsschreiber von St. Gallen“); ja, man könnte sogar den Spiess umdrehen und in der starken Abhängigkeit von Luther einen neuen Beweis für die Richtigkeit der im ersten Teil verfochtenen Hypothese sehen, denn es gab wohl nur wenige Männer in der Schweiz, die sich so in die Lutherschen Schriften versenkt hatten wie Vadian, er, von dem bezeichnender Weise gefabelt wurde, er hätte Luthers Schriften erst in seinem Heimatsland bekannt gemacht. Doch sei dem wie es wolle, wir haben hier — unabhängig von der oben verteidigten Hypothese — zu untersuchen, welche Schriften Luthers benutzt sind.

Ganz absehen wollen wir hier von dem Formalprinzip, das bei Judas Nazarei sogar noch schärfer als bei Luther damals ausgebildet erscheint. Im einzelnen sind benutzt:

1. Der Sermon „von den guten Werken“ (1520). Sein Grundgedanke Das erste und höchste, aller edelst gut werck ist der glaube in Christum (Weim. VI 204, 25) findet sich 54, 11 der glaub das höchst güt werck. Zu Nu ist droben gesagt, das solch zuvoricht und glaub bringt mit sich lieb und hoffnung (210, 5) vgl. 55, 8—12. Wer trägt die Schuld an der äusserlichen Auffassung, die die Menge den Ceremonien entgegenbringt? Darauf antwortet 214, 36: Darumb sol man ... hñren ungelerten blinden meistern die schult gebenn, die sie [nur die Cerimonien,

dagegen] den glauben nie gelehet: vgl. 56, 31 f. Ferner so wirstu finden, wie . . . eytel . . . weyher regieren . . . daß nott were solchen grausam zorn gottis etc. (240, 29): vgl. 62, 13. 14. Schliesslich vgl. zu 55, 34 und 258, 17—23 mit Wolfges. 30, 16 ff.

2. Die Schrift „Von dem Papstthum zu Rom wider den hochberühmten Romanisten zu Leipzig“ (1520). Sie behandelt die Frage, „ob das Papsttum zu Rom, wie es in berugiger besetzung (vgl. zu 2, 22!) der gewalt ist über die ganz Christenheit, wie sie sagen, herkommen sey von gotlicher odder menschlicher ordnung“ (Alveld hatte behauptet, es bestände *divino iure*¹⁾): Judas Nazarei (18, 25. 26) teilt Luthers Ansicht, allerdings ohne sich auf ihn zu berufen. Beweisender für die Abhängigkeit ist der von beiden gemachte Unterschied zwischen der sichtbaren römischen und der unsichtbaren Kirche (296, 6 d. Weim. A. Drum̃ hab das fest, wer nit yrren wil, daß die Christenheit sey ein geistlich versamlung der seelenn in einem glauben, . . . auff das ehr wisse, die naturlich, eygentlich, rechte, wesentliche Christenheit stehe yn geiste, unnd in keinem eusserlichenn ding: 55, 2 daß es nit mag im grundt verstanden werden vom Pabst vnd sin bistumb zu Rom, Wann das selb alles iusserlich ding ist, wandelbar, Diß aber ist vnwandelbar, geistlich in der selen). Der Papst wird über Christus gesetzt und zu einem Richter über die Schrift gemacht (322, 10: vgl. 32, 35 f.; 33, 10). Vgl. noch zu 48, 32 f. u. 55, 37. 38.

3. „An d. christl. Adel deutscher Nation“ (1520). Weim. A. V 453, 22 Ach Christe, . . . zurstore des teuffels neht zu Rom: 27, 26 Der alt schlang wußt syn nest; wan er etwas nützes wolt in die welt bringen, so kam er in synem gemachten nützen got. An 460, 33—40 (Nu fragt der heylig geist nit nach rodt, brawn parrethen etc.) klingt 61, 29 f. an. Wenn der Papst allein Gewalt hat die Schrift auszulegen, so kann man sie nur verbrennen (411, 16: vgl. 33, 15 f.). Wenn der Papst gegen die Schrift handelt, so muss die Gemeinde (413, 2 ff.) oder das weltliche Schwert (413, 30) eingreifen: dasselbe verlangt Judas

¹⁾ Ebenso Cajetan in seinem Traktat *de divina institutione Pontificatus* (vom 17. II 1521): cf. Kolde, Luthers St. z. C. u. K. 30 Anm. 5. Auch Melchior v. Watt erwähnt dies Buch in einem Brief an Vadian (II Nr. 258, vom 22. IV 1521).

Nazarei den Predigern gegenüber (§ 15 d. 2. Teiles). Ferner vgl. zu 2, 4. Im Wolfgesang entspricht die 1., 2. und das Mittelstück der 7. Regel des vierten Wolfes den drei Mauern der Lutherschen Schrift.

4. Die Schrift gegen Catharinus (1521): vgl. zu 2, 30; 3, 26 u. 34; 7, 33; 67, 17.

Diese Zusammenstellungen, die natürlich nicht erschöpfend sein wollen, mögen genügen. Eine Benutzung von anderen Lutherschen Schriften, wenigstens von Hauptschriften, scheint sich nicht nachweisen zu lassen. Dass Judas Nazarei auch noch in anderen Punkten (z. B. im Realprinzip, wenn dieses bei ihm auch nicht so im Vordergrund steht wie bei Luther, in der Abneigung gegen Aristoteles und den Scholasticismus der Universitäten) mit dem grossen Reformator übereinstimmt, sei kurz erwähnt. —

Der Verfasser ist ein Schweizer und zugleich ein Anhänger Luthers. Wenn sich auch der heilige Eifer, mit dem er das Schriftprinzip zur Anerkennung zu bringen sucht, vorzugsweise aus seinem humanistischen und historischen Standpunkt erklärt, so dürfen wir doch gleichzeitig in der übermässigen Betonung der Schriftmässigkeit von Lehre und Leben im Gegensatz zu dem Realprinzip, sowie in gelegentlichen Aeusserungen (ich erinnere an die rücksichtslose Bekämpfung des Bilderdienstes und die Lehre von der freien Gnadenwahl 61, 33¹⁾) bereits mehr oder weniger grosse Gegensätze zu Luther erkennen. J. Nazarei wird sich dieser Gegensätze noch nicht bewusst, er kennt nur einen Gegner, die verweltlichte Kirche, aber latent sind sie doch schon vorhanden. Ob hier schon Einflüsse Zwinglis vorliegen, wird sich schwer entscheiden lassen. Sicher ist, dass Vadian schon seit längerer Zeit zu Zwingli in einem vertraulichen Verhältnis steht („Ecce quantum tuo in nos animo confidamus“ schreibt ihm Zwingli am 19. VI. 1520, Vad. Br. II Nr. 197), und sicher, dass Judas

¹⁾ Nicht äussert sich der Verf. über die Abendmahlslehre und die Natur Christi, Fragen, die Vadian später besonders anzo- gen.

Nazarei jedenfalls für die Zwinglische Richtung prädisponiert ist. — Als ein Kennzeichen der schweizerischen Glaubensbewegung stellt man sodann u. a. gewöhnlich einen Zng der Nüchternheit, des klaren, praktischen Verstandes hin, während man der Lutherschen Bewegung mehr „mystische und gemüthliche Elemente“ vindiciert. Nun enthält unsere Schrift ohne Zweifel einige mystische Elemente. Widerspricht das den obigen Ausführungen nicht? Nein! denn die mystischen Gedanken reissen den Verfasser nie so weit fort, dass er darüber den biblischen Grund unter den Füßen verlöre; jeden dieser Gedanken weiss er durch eine Bibelstelle zu belegen. Der Quellenfrage wegen muss ich die Stelle, die ich besonders im Auge habe, ihrem Gedankengange nach kurz wiedergeben (§ 18 des 2. Theiles): Die heilige Schrift kann nur durch die Gnade Gottes verstanden werden; die wird aber nur dem zu Theil, der unweise und ein Narr in der Weisheit der Menschen ist; Voraussetzung hierfür ist die rechte Selbsterkenntnis; sie wird gewirkt durch die rechte Demut, unter der der Verfasser ein weltverachtendes Leben und Weben in der Gottheit versteht. Von befreundeter Seite werde ich darauf aufmerksam gemacht, der Verfasser könnte hier vielleicht durch die von Luther teilweise 1516 und ganz 1518 herausgegebene, damals viel gelesene (Ranke I 307) „*ſheologia deutſch*“ beeinflusst sein. Ohne Zweifel finden sich verwandte Stellen, so, dass der Mensch, um zur Vereinigung mit Gott zu gelangen, die Welt und sich aufgeben müsse (vgl. S. 4, 26 und 32 d. Ausg. v. Pfeiffer, Stuttg. 1855), aber andere Stellen zeigen doch erhebliche Widersprüche: Nach S. 28 hat der Vergottungsprocess das Himmelreich und ein ewiges Leben auf Erden zur Folge, in unserer Schrift das genaue Verſtändnis des göttlichen Willens und des Wortes Gottes (61, 19. 20); nach S. 130 ist die rechte Demut die Voraussetzung der Vergottung, in unserer Schrift sind diese Begriffe identisch gesetzt (61, 11 f.); nach S. 38 ist die Selbsterkenntnis die Vorraussetzung der rechten Demut, in unserer Schrift umgekehrt (61, 9). Ich kann somit an eine Abhängigkeit von der genannten Schrift nicht glauben, zumal es sich um verhältnismässig wenige Stellen handelt, und lasse dahingestellt, woher der Verfasser diese Anregungen erhalten

hat.¹⁾ Es genügt, darauf hinzuweisen, dass damals eine mystische Strömung weite Kreise ergriffen hatte: nicht nur Persönlichkeiten wie Luther und Staupitz, auch einseitige Verstandesmenschen wie Eck (Wiedem. 496) suchten vorübergehend in ihr Befriedigung. Völlig verkehrt aber wäre es, den Verfasser auf Grund der wenigen mystischen Gedanken schlechthin zum Mystiker stempeln und ihn etwa als Beweis dafür verwenden zu wollen, dass die Mystiker damals in Luther ihren Befreier gesehen hätten.

Charakteristisch ist für das Buch ferner die euhemeristische Götterauffassung, für die wahrscheinlich Cicero Quelle war (vgl. zu 6, 1), und die symbolische Ausdeutung der Priester- und Mönchstrachten und mancher gottesdienstlichen Gebräuche. Die in letzterer Hinsicht in Betracht kommenden Werke habe ich, soweit sie mir zur Verfügung standen, durchgearbeitet und die Stellen mit gleichlautenden Ausdeutungen angemerkt, übrigens ohne hier die Behauptung zu wagen, dass der Verfasser gerade aus diesen Stellen geschöpft hätte (vgl. zu 40, 7; 42, 21—23 und 49, 28). Die Litteratur gerade dieses Zweiges besitzt ja einen grossen Umfang, und es ist sehr wohl möglich, dass der Verfasser andere, und wahrscheinlich, dass er noch andere Vorlagen benutzt hat. Hinsichtlich der Symbolik der Mönchstracht vermochte ich überhaupt keiner Schriften, die dem Verfasser vorgelegen haben könnten, habhaft zu werden. Uebrigens ist nicht zu übersehen, dass gerade auf diesem Gebiete Judas Nazarei manches auch durch mündliche Belehrung sich zu eigen gemacht haben kann. — Dass auch die eigentliche Flugschriftenlitteratur auf ihn anregend gewirkt hat, darf als ausgemacht gelten. Auffälligere Anklänge sind im Kommentar verzeichnet, ein zwingender Beweis für Abhängigkeit ist jedoch in der Regel nicht zu erbringen (doch vgl. zu 2, 30). Im weitesten Sinne können auch die Sprichwörter und sprichwörtlichen Ausdrücke, deren sich der Verfasser gern bedient und über die der

¹⁾ Bemerkt sei, dass Vadian von den Mystikern mehrfach Bernhard von Clairvaux und Gerson in seinen d. h. Schr. citiert.

Kommentar das Nähere enthält, den Quellen beigezählt werden. — Was das Verhältnis zu Hutten betrifft, so finden sich verwandte Gedanken in Menge, aber die Uebereinstimmungen scheinen nicht hinreichend, um den Beweis der Benutzung zu führen. Ueber eine spätere Ausgabe eines Huttenschen Buches, die von irgend einem Unbekannten unter starker Benutzung der Schrift vom alten und neuen Gott veranstaltet ist, siehe weiter unten. — Hieran mag sich kurz die Frage anschliessen, ob das „Passional Christi und Antichristi“ (im Beginn des Frühjahrs 1521 erschienen) benutzt ist. Bezold scheint es anzunehmen (S. 354: „In Bild und Wort wurde dies überaus dankenswerte Thema [der Gegensatz zwischen Christus und dem verweltlichten Papst] immer und immer wieder ausgebeutet; das Büchlein vom alten und neuen Gott etc. . . . alle verfolgten dasselbe Ziel“). Richtig ist, dass auch Judas Nazarei diesen Gegensatz wiederholt zum Ausdruck bringt, aber doch nirgends in solcher Weise, dass man eine direkte Beeinflussung durch jenes Buch nachweisen könnte. Dem Papst mit der dreifachen Krone wird auf dem Titelholzschnitt nicht, wie im Passional, Christus mit der Dornenkrone entgegengestellt; 39, 4 ist zu Christus, der den Jüngern die Füsse wäscht, nicht, wie im Passional, der Fusskuss des Papstes das Gegenstück, sondern die Fusswaschung, die der Papst in äusserlicher Nachahmung des Heilandes an den Cardinälen vollzieht. Anders liegt die Sache beim *Wolfgang*: Beim 19. Bild des Passionals wird citiert Matth. 10, 9. 10, wie ebenso *Wolfgang*. 17, 13. Auf derselben Seite folgt dann nach Anführung eines anderen Spruches der ironische Ausruf: „Ubi ist dann patrimonium Petri?“ Ein ähnlicher Spruch steht *Wolfgang*. 30, 2, und es folgen die Worte: „o heia, wo ist das patrimonium Petri . . .?“ Hier scheint in der That eine Abhängigkeit angenommen werden zu müssen, doch ist es besser, ein näheres Eingehen auf diese zugleich mit der Abfassungszeit des *Wolfganges* verknüpfte Frage für die Einleitung der Ausgabe dieser Schrift aufzusparen.

Die Quellen für die Abschnitte aus der Kirchen- und

Profangeschichte.¹⁾ Der Verfasser hängt in der Regel von seinen Quellen ab.²⁾ Den Wert oder Unwert dieser Quellen zu untersuchen liegt uns hier fern. Für uns handelt es sich nur um die Frage: Welche Quellen benutzt er? Sind ihm bei der Benutzung Irrtümer untergelaufen, so giebt der Kommentar das Nähere an. Er gewährt zugleich ein Bild von der Art und Weise, wie der Verfasser abschnittsweise bald hier-, bald dorthin sein Material zusammenträgt. Das Raisonement, das wie Mörtel die Quadersteine der geschichtlichen Thatfachen umgiebt und verbindet, ist von vornherein als seine Zuthat kenntlich. Was das verwandte Material angeht, so konnte der hochgebildete Verfasser manches sicher aus dem Schatz seiner eigenen Kenntnisse schöpfen.

In der Chronologie stützt er sich vorzugsweise auf Siegberts (und seiner Fortsetzer) *Chronicon*³⁾; gelegentlich wird auch das *Chronicon Hieronymi* (Eusebii)⁴⁾ herangezogen (vgl. zu 7, 23; 11, 21 — 12, 7 am Schluss; 12, 7 — 17; 35, 9), vereinzelt auch Naclerus und Platina (über ihre Werke nachher).

Die hauptsächlichsten Fundgruben für das eigentliche historische Material sind:

1. Das *Chronicon* des Tübinger Kanzlers Joh. Naclerus, bei Belus und Ninus (zu 5, 23 ff.) und Odoaker und Pharamund (zu 15, 20 ff.)⁵⁾; vgl. auch den Exkurs! ebenso zu 19, 24.

2. Eusebius' *vita Constantini* und Cassiodors *historia tripartita*, bei Konstantin (zu 11, 21 — 12, 7), letztere auch 12, 9 (vgl. d. krit. Apparat) und vielleicht bei Arius und Athanasius (zu 12, 30 ff.).

¹⁾ Ueber die Quellen bei der Bekämpfung der Konstantinischen Schenkung s. den Exkurs unten.

²⁾ Wenn im ersten Teil behauptet wurde, dass er bei seinen historischen Darlegungen mehrfach kritisch verfare, so bezieht sich das auf sein Verhältnis zum kanonischen Recht, das von ihm an mehreren Stellen auch als historische Quelle benutzt ist.

³⁾ Ich citiere nach der Ausgabe Frankf. 1566. Gelegentliche kleinere Differenzen (etwa um ein Jahr) erklären sich wohl daraus, dass die vom Verfasser benutzten Randbemerkungen bisweilen nicht neben dem betreffenden Jahre stehen, sondern etwas verschoben sind.

⁴⁾ Ich benutzte d. Ausg. von Lugdun. 1606.

⁵⁾ Ausg. von Köln 1564.

3. Die *historia Platinae*¹⁾ (Bibliothekars im Vatikan, † 1481) *de vitis pontificum Romanorum*, die Hauptquelle des Verfassers für das Mittelalter neben

4. dem *Chronicon* des Mönches Siegbert (Näheres über die Benutzung beider im Kommentar). —

Daneben sind gelegentlich benutzt:

5. Hieronymus (zu 8, 32; 11, 5 u. 15, 12, ferner 12, 9, dagegen an andern Stellen in einer abgeleiteten Quelle [d. geistl. Recht], vgl. zu 50, 7. 8 u. 50, 9 ff.).

6. Augustinus, zu 54, 16; 57, 19, ferner *de civitate dei* zu 4, 2—7; 14, 21 ist er wohl nach d. geistl. Recht benutzt.

7. Tertullian, *de praescriptionibus haereticorum* (zu 12, Anm. 2).

8. Gregors d. Gr. *dialogi* (zu 16, 25).

Von profanen Schriftstellern²⁾:

9. Josephus (zu 4, 11—14).

10. Plinius' *historia naturalis* (zu 13, 18—21).

11. Paulus Diaconus, *hist. Lang.* (? zu 17, 7. 8).

12. Aimoinus, *de gestis Francorum* (zu 21, 5 ff. = 22, 18 ff.).³⁾

13. Hermannus Contractus (zu 30, 5 [?]).

Zweifelhaft: Volaterranus, *commentarii urbani*⁴⁾ (zu 16, 25 und 46, 10), Bartholomaeus v. Pisa, *liber conformitatum* (zu 48, 9 ff.; 49, 3) und die von mir aus den *Acta sanctorum* citierten Stellen (zu 47, 3. 4 u. 47, 13).

Alle diese Schriftsteller (abgesehen von Bartholomaeus) kennt und citiert Vadian in seinen deutschen historischen Schriften!

Exkurs.

Hat Nazarei in seiner Polemik gegen die Konstantinische Schenkung das von Hutten 1517 neu herausgegebene Buch des Laurentius Valla „*de falso credita et ementita Constantini donatione*“ (von 1440) benutzt? Nazarei's Gründe sind:

1. der Widerspruch zwischen der Behauptung des geistlichen Rechtes, Konstantin hätte die Schenkung in Rom kurz nach seiner Taufe übergeben, und der Bemerkung des Hie-

¹⁾ Ausg. von Köln 1600.

²⁾ Hinsichtlich des Eutropius vgl. den Exkurs!

³⁾ Ausg. von Paris 1602.

⁴⁾ Doch vgl. den Exkurs! Ausg. von Basel 1559.

ronymus (und Cassiodor¹⁾), er sei erst gegen Ende seines Lebens in Nicomedia getauft (12, 9).

2. Konstantius, Julianus etc. haben Rom in derselben Weise besessen wie vor ihnen Konstantin (12, 14. 15).

3. Erst Phokas hat dem römischen Bischof gestattet, sich einen Bischof über alle Bischöfe oder „Papst“ zu nennen, was ebenfalls gegen die Echtheit des *testamentum Constantini* spricht (18, 19. 20; 18, 28 f.).

Der erste Grund findet sich nicht in dem oben genannten Buch Vallas.²⁾ Wohl aber konnte ihn Judas Nazarei in den (von Vadian mehrfach benutzten!) *commentarii urbani* des Volaterranus finden, sowohl in Buch 22 unter Silvester, wie in Buch 23 unter Konstantin, an letzter Stelle sogar ebenfalls unter Berufung auf Hieronymus. Uebrigens schrieb schon vor Volaterranus Nicolaus von Cusa (*de concordantia Catholica*) an das Baseler Concil u. a. folgendes³⁾: *Ego legi in Vincentio historiarum XXIV. libro in fine, secundum sanctum Hieronymum, Constantinum . . . in extremo vitae ab Eusebio Nicomediae Episcopo baptizatum*. Er bemerkt ebenfalls den Widerspruch zu dem kanonischen Recht: *Ista libro de actibus Sylvestri . . . manifeste contradicunt* (vgl. 12, 11 rymet sich nit wol zûsamen).

Der zweite Grund findet sich auch bei Valla (39: *docebo ad ultimum usque diem vitae Constantinum et gradatim deinceps omnes Caesares [Romam] possedissee*; dann wird auf das Stillschweigen Eutrops eingegangen, und die Söhne Konstantins und Julianus werden als Beherrscher der Stadt nachgewiesen, letzteres ebenso wie 12, 14. 15). Dies ist aber auch das einzige, was für direkte Benutzung Vallas sprechen könnte. Gleichwohl scheint mir die Annahme keineswegs zwingend,

¹⁾ So ist im Text zu verbessern: vgl. d. krit. Apparat. Die Stelle steht in der *hist. trip.* III 12.

²⁾ Wenn Faber (*Vad. Br.* II Nr. 268, vom 24. VII. 1521) an Vadian schreibt: *Taceo de baptismo, quod idem Valla non parum vellicat atque suggillat*, so irrt er oder meint ein anderes Buch Vallas.

³⁾ Ich citiere nach der Ausgabe des Valla'schen Buches Lugduni 1620, in deren Anhang das betr. Gutachten abgedruckt ist.

da auch der von Nazarei (und Vadian!) sonst benutzte Nauclerus I 603a den betreffenden Grund enthält.¹⁾ Dazu kommt, dass auch Faber in dem schon genannten Brief an Vadian unter Bezugnahme auf das Valla'sche Buch von der Nichterwähnung der Schenkung durch Entrop spricht (übrigens unter Verwerfung dieses Beweisgrundes).

Hinsichtlich des dritten Grundes, der übrigens auch sonst in der Flugschriftenlitteratur verwandt wird (z. B. Schade I 4, v. 114f.), lässt sich nachweisen, dass hier Platina benutzt ist. Bei Valla findet sich dieser Beweisgrund nicht.

Resultat: Nichts nötigt zu der Annahme, dass Judas Nazarei das Buch Vallas selbst benutzt hätte.²⁾ In seiner Polemik hängt er ferner durchaus von früheren Kritikern ab. Uebrigens macht die mangelhafte Verknüpfung der auf S. 12 vorgebrachten Gründe wahrscheinlich, dass er sie nach und nach zusammengetragen hat: die beiden dort in Petitschrift in meiner Ausgabe gedruckten Gründe (oben 1 und 2) sind offenbar später von ihm am Rande nachgetragen (möglicherweise nach Empfang jenes Faberschen Briefes!); die vorangehenden Worte „nam den touff an, ward ein Christ“ (Z. 7) hat der Verfasser bei dieser Gelegenheit zu streichen (oder entsprechend abzuändern) versäumt.

Mit seiner positiven Ansicht (12, 15) vnd gab den Christen freyheit kirchen zu bauen, öffentlich predigen das Euangelium, vnd herlich gaben, aber nit die stat Rom, noch landt oder lüt lehnt er sich an 12 q. 1 Futuram an: Constantinus . . . licentiam dedit per universum orbem sub suo degentes imperio non

¹⁾ Alii dicunt textum illum [dist. 96] . . . nihil probare, nam Constantinus postea praemissa regna filiis suis testamento reliquit, quae etiam abinde successionis iure in manibus remanserunt imperatorum et regum catholicorum. Ebenso hatte sich Hieronymus, ein Zeitgenosse Alexanders VI. (1492 bis 1503), in d. Practica Cancellariae Apostolicae (S. 32 der oben genannten Ausgabe) geäußert.

²⁾ Ob Vadian das Buch besessen hat, weiss ich nicht. In der epit. tr. t. p. 287 kennt er Vallas und Erasmus' Bemerkungen zum neuen Testament und nennt jene duo eruditionis lumina. Von Valla gab er ferner den dialogus de libero arbitrio heraus.

olum fieri Christianos, sed etiam fabricare ecclesias . . . Denique idem praefatus princeps donaria immensa contulit. —

Und nun zum Schluss noch einige Worte über die Einwirkungen des Buches auf andere.

Wahrscheinlich ist unsere Schrift gemeint, wenn Güttel, der Eislebener Augustiner, in seinem am 1. I. 1522 zum Druck gegebenen „*selig New iar von neuen vnd alten gezeibden*“ (Kawerau, Casp. Güttel 33) ein „*Büchlein vom alten und neuen Glauben*“ erwähnt. Ebenso scheint der Gengenbachsche Traktat „*Der Leien spiegel sancti Pauli des alten glaubens wider den nütwen*“ (1522?) an mehreren Stellen Spuren der Benutzung des Buches zu zeigen (vgl. z. B. Z. 9—12 u. 397 f., Gödeke). Die St. Galler Flugschrift von 1526 setzt ebenfalls die Bekanntschaft mit dem Buch vom alten und neuen Gott (und ebenso dem Wolfgesang) voraus, ganz abgesehen davon, ob der oben versuchte Identitätsbeweis das Richtige trifft oder nicht. In geradezu unglaublicher Weise aber ist, was Böcking übersehen hat, unsere Schrift von dem Anonymus geplündert, der von Huttens „*Anzeige, wie allwegen sich die Römischen Bischöffe etc.*“ die bei Böcking I 70 unter 9 verzeichnete Ausgabe veranstaltet hat. Diese Ausgabe, die nach einigen historischen Bemerkungen zu schliessen frühestens am Ende der zwanziger Jahre erschienen sein kann, enthält: 1. die Huttensche Schrift (mit einigen unwesentlichen Beigaben), ausserdem 2. einen Abschnitt, der nachweisen soll, dass ursprünglich die Kaiser die Päpste ein- und abgesetzt haben und dass erst durch Bonifacius III. und noch mehr Johannes XII. sich dies Verhältnis geändert hat, und 3. einen Dialog zwischen Christus und dem Papst. Der zweite Teil ist durchgehends eine Kompilation aus unserer Flugschrift. Das Machwerk (Böcking V 365 ff.) hat verschiedene Uebersetzungen erlebt (vgl. Böcking I 71, unter 11 u. 12). Die folgenden Zusammenstellungen sind zugleich eine Bestätigung der Böckingschen Ansicht, der (I 71 gegen Münch, vgl. auch Hagen, Deutschl. lit. u. pol. Verh. 137) den Huttenschen Ursprung von Ausgabe 9 entschieden in Abrede stellt. Im Nachfolgenden sind die Stellen, wo der Kompilator die Schrift vom alten und neuen Gott benutzt hat, ausgehoben und nach ihrer Herkunft bezeichnet.

Im ersten Teil ist die Uebersetzung des Eides, den Otto I. dem Papst Johannes geleistet hat (366, 12—22), wörtlich aus 30, 28 ff. herübergenommen. Ferner 366, 23. 24 = 31, 9. 10. 367, 1—3 = 30, 24—27. 367, 4—6 = 32, 19—23.

Im zweiten Teil ist 384, 21. 22 aus 19, 17. 18 entlehnt und der zweite Absatz aus 18, 11—31 zusammengeflocht. Dann 385, 3—5 = 19, 12—15. 385, 6—8 = 19, 20—23. 385, 9—11 = 19, 23—30. Der ganze Absatz 385, 18—28 (in *synodo*) = 27, 5—18 (in *synodo*). Der nächste Absatz 385, 30—386, 6 nach 27, 29—37 u. 28, 29—29, 8. 386, 13 (*ſett-feſter*) nach 28, 25. 26. 386, 15—17 = 14, 21—24.¹⁾ —

Schmitt (Paul. Eliä 15) vermutet auf Grund einer Stelle bei Johann Tausen, dem Gegner Eliäs, dass dieser 1531 die Schrift Nazarei's gekannt habe, doch halte ich diese Vermutung nicht für hinlänglich gestützt. Bei Seite lasse ich mehrere Schriften, bei denen ich aus bestimmten Gründen eine Beeinflussung durch Judas Nazarei vermute, aber den Nachweis nicht zu führen vermag, weil sie mir nicht zugänglich gewesen sind, — und wende mich statt dessen schliesslich zu der wichtigsten Frage, ob Luther von der Schweizer Flugschrift Anregungen empfangen hat. Dass er sie gekannt hat, darf man wohl schon aus den nahen Beziehungen seines Wittenberger Freundes Tulich zu ihr schliessen. Und es

¹⁾ Bei solcher sklavischen Abhängigkeit ist natürlich methodisch der Verdacht gerechtfertigt, dass auch der dritte Teil, in dem Christus und der Papst sich unterreden, unselbständig gearbeitet ist. Und in der That finden sich auffallend viele Uebereinstimmungen mit der „Disputation zwischen einem Chorherren und Schuſtmacher“ von H. Sachs (1524). Der Dialog des Anonymus, der 64 Wechselreden enthält, hat nicht weniger als 17 Sprüche und Citate des kanonischen Rechtes mit jener Disputation gemeinsam. Es sind dies Matth. 6, 16. 17; 15, 9; 15, 17. 18; 18, 15 [bei Pseudo-Hutten aus Versehen Kap. 8] in Verbindung mit dist. 40 si papa; 18, 16. 17; 25 (v. 35. 36); 26, 52. Joh. 6, 15 in Verb. mit Luk. 22, 25 ff.; 14, 6; 18, 36. 1. Kor. 1, 30; 2. Kor. 13, 10. Eph. 6, 17. 2. Petr. 1, 21. Decr. Gregor. IX solitae (cap. 6 tit. 33). Da die Mehrzahl der Citate nicht zu den landläufigen gehören, scheint man ohne die Annahme von (unmittelbarer?) Abhängigkeit nicht auszukommen. Daneben wird der Kompilator noch andere Vorlagen gehabt haben.

scheinen sich auch Einwirkungen des Buches auf ihn erkennen zu lassen, wenngleich sie erst in den letzten Jahren seines Lebens hervortreten. Der pointierte Grundsatz von dem alten, falschen und dem neuen, wahren Glauben ist nämlich auch das Leitmotiv beim ersten Teil seiner Schrift „Wider Hans Wurst“ (1541). Ich hebe eine Stelle heraus (Erl. A. 26, 17), die zugleich die Disposition dieses ganzen Abschnittes zeigt: „Hiemit haben wir nu beweiset, daß wir die rechte alte Kirche sind, mit der ganzen heiligen christlichen Kirchen Ein Körper und Eine Gemeinde der Heiligen. Beweiset nu auch, ihr Papisten, daß ihr die rechte alte Kirche, oder ihr gleich seid. Aber das könnt ihr nicht thun; sondern ich will beweisen, daß ihr die neue, falsche Kirche seid, die immer von der alten rechten Kirchen abtrünnig, des Teufels Hure und Schule wird“. Verwandte Gedanken im Einzelnen finden sich noch mehrfach, augenscheinliche Benutzung bestimmter Stellen allerdings nicht, was übrigens bei einem so originellen Geist kein Wunder nimmt; überhaupt behandelt Luther sein Thema hier nur vom dogmatischen, nicht auch historischen Standpunkt, doch umfassender und eindringender als Judas Nazarei. Nur eine Stelle scheint bemerkenswert (S. 22), wo ebenso wie in unserer Schrift die Heiligenverehrung als ein Analogon der antiken euhemeristischen Götterauffassung hingestellt wird: „wer hat euch befohlen, diese neue Abgötterei aufzurichten, daß ihr Heiligendienst stiftet, Heiligen canonisiert, Fasteltage und Feiertage setzt, sie zu ehren, gleich als wären sie Gott selbst . . . Daß eur Kirche in diesem Stücke nichts anders ist worden, denn der Heiden Kirchen, die Iovem, Junonem, Venerem, Dianam und andere verstorbene Menschen anbeteten“.

In der Schrift „Wider das Papsttum zu Rom, vom Teufel gestiftet“ (1545) lässt sich der Historiker Luther vernehmen. Auch hier scheinen sich einige Spuren der Lektüre des Buches nachweisen zu lassen. S. 138 (Erl. A. 26) wird Gregor d. Gr. als der letzte würdige Bischof der Kirche besprochen, daran schließt sich (!) die Erzählung von dem Privilegium des Phokas und hieran (!) die Bemerkung, dass nach diesem Erfolge die Päpste mit Berufung auf Matth. 16, 18. 19 das Papsttum „von Gott selbst ohn Mittel“ hergeleitet hätten — alles genau wie bei Judas Nazarei (17, 16 — 19, 5). S. 183 werden kurz die

schon von letzterem ausgebeuteten Stellen des geistlichen Rechtes citiert.

III. Kommentar.¹⁾

Diejenigen Erläuterungen, die im kritischen Apparat (vergl. Einleitung S. XI ff.) vorweggenommen werden mussten, sind hier unberücksichtigt gelassen. Mit Verweisungen auf die vielen verwandten Gedanken des Wolfgesangs glaubte ich — von einigen wenigen Stellen abgesehen — den Kommentar nicht belasten zu sollen. Hinsichtlich des Idioms stelle ich, indem ich vorzugsweise nach praktischen Gesichtspunkten die Auswahl treffe, hier in Kürze einige, übrigens nur häufiger, nicht durchweg erscheinende Besonderheiten zusammen:

Uebergang von stark flektierten Substantiven in die schwache Deklination. Fehlen des Artikels beim Genitiv, wo unser Sprachgefühl ihn erwartet (vgl. Schade zum Wolfges. 5, 3). Abfall der Genitivendung im Singular bei starken männlichen und sächlichen Substantiven. Abstossung von auslautendem *n* (Weinhold, all. Gr. § 202), bisweilen auch *en* (irrung z. B. durch Synkope aus irrungen). Abfall von auslautendem *t* (Schade zu 4, 9 des Wolfges., Weinhold 177). Ausfall des *n* beim Participium Präs., bisweilen unter gleichzeitiger Unterdrückung des Bindevokals (Weinhold 352). *ê* statt hochd. *ei*, *ô* statt *â* oder *ou* (Weinhold 36, 44, 42). Wechsel zwischen *b* und *p*, *d* und *t* im An- wie im Inlaut. Fehlendes *zû* beim Infinitiv (Schade zu 4, 9 des Wolfges.). Konstruktion des Accus. c. inf. (ders. zu 4, 6).

Die Auswahl der zu erläuternden Stellen war oft nicht ganz leicht bei einem Kommentar, der voraussichtlich von Angehörigen verschiedener Berufskreise benutzt werden wird;

¹⁾ Folgende Abkürzungen sind angewandt: ep. = Vadians epitome trium terrae partium (Zürich 1534); d. h. Schr. = Vadians deutsche hist. Schriften, ed. Gützinger; Schm. = Schmellers bayer. Wörterbuch; W. = Wanders Sprichwörterlexikon; K.-Lex. = Kathol. Kirchenlexikon; St. u. T. = Staub und Tobler, schweizerisches Idiotikon.

im grossen und ganzen aber hoffe ich das Richtige getroffen zu haben.

Wenn ich, wovon ich nur zu sehr überzeugt bin, hier und da fehlgegriffen habe, so rechne ich auf billige Nachsicht; handelt es sich doch um den ersten Versuch, eine Schrift zu erläutern, bei der sich — eben wegen ihres vielseitigen Inhaltes — der Erklärung nicht geringe Schwierigkeiten entgegenstellen.

Seite 2, Zeile 4. Auch Luther („an den christlichen Adel“) beginnt „Gnad und sterd von Got zuvor“. — 6. Raboni: Wolfes. 26, 12 rabinen. — 7. anseytung = Belehrung über. — 9. Matth. 10, 34. — 12. gemelß Kollektivbildung zu mhd. mel (melwes) = Mehl, Rost (vgl. rost = Mehlthau bei Heyne, d. Wörterb. unter Rost). — 18. = polieren. — 20. erticheten = in simulationem compositorum. — 22. in hypocrisi = im Scherz (vgl. hypocritice 48, 4). Der Scherz bezieht sich darauf, dass der Verf. mit rüwige (= ruhige) besetzung sinß stülß einen Ausdruck auf den Teufel anwendet, den die Römlinge damals hinsichtlich des Papstes im Munde führten. Luther (VI 286, 35 Weim. A., „von d. Papißthum zu Rom“): Nemlich ist die sach, ob das Papstum zu Rom, wie es in berugiger besetzung der gewalt ist über die ganz Christenheit, als sie sagen, herkommen sey von gotlicher odder menschlicher ordnung. — Der Scherz geht im folgenden noch weiter: man vgl. dazu die bei Schade II unter 6—9 abgedr. Flugschriften (der Papst als Erbherr, seine „Getreuen“, gegenseitige Korrespondenzen u. dgl.). — 30. Hundsmucken als eine egyptische Landplage bei Birlinger, augsb. Wörterb. 339a. Zu den Heuschrecken vgl. Offenb. 9, 3, eine Stelle, die Luther (1521) gegen Catharinus verwandt hatte (übrigens als Gleichnis für das „Volk der Universitäten“). Schon Druck 11 deutet unsere Stelle richtig auf „das ander gewürm vnd geschwürm der Papißten“ [letzttere Form ist auch an der verdorbenen Stelle d. h. Schr. II Einl. 58, 12 einzusetzen]. Ein ähnlicher Vergleich 62, 9 pharaonis schwer bürden. Ferner ist hier anzuführen Gütke, Grundr. II 267 (11): Ein hübsch new gespräch von den vnerfettlichen Hewschrecken, die man sunst die Ringler oder Cünzen nennt, welche zu dieser vnser zeit, Stet, Land, Richß, Arms, grüns vnd dürs, vil mehr den Pharaonis Hewschrecken auff fressen . . . Unter den 4 Personen des Gesprächs ist eine Juncker Multi zu grund gangen von Muckenturm [Judas Nazarei scheint die — bislang undatierte — Schrift gekannt zu haben, in dem Falle wäre ein terminus ante quem für sie bestimmt]. — Bei der Stelle dachte der Verf. u. a. vielleicht an Eek (Melchior v. Watt schreibt am

11. Juli 1520 aus Rom, Vad. Briefw. II 201: *Eckius nactus est a pontifice viaticum septingentorum ducatorum*). — 32. vnsern alten fryden = die von uns früher gewährte Ruhe. — 35. geschweits = Geschwätz (ei = hochd. ē, vgl. Weinhold 58, 1).

3, 10. vnd des (das) = und zwar (idque). — 13. zweck = Dreck (vgl. Lexer); Druck 15 übersetzt des haders. — 15. nachwendig heisst sonst verwandt, benachbart. Druck 15 übers. schädlyfe, fasst es also im Sinne des mhd. missewendig. — 17. = das Korn schütteln (vom Durchsieben entlehnt). — 18. angefengt (von mhd. anvenge) in Angriff genommen. — 24. Der 3. Grad (vgl. zu 10, 25) fehlt hier. — 26. Zur Erhebung des Papsttums über Gott vgl. die mehrfach erwähnte Schrift Luthers gegen Catharinus. — 28. = durch viele Schmeichler. — 34. geacht = erwogen, ob noch ... Ueber die Verkörperung des Antichristentums im Papsttum vgl. die Schrift gegen Catharinus.

4, 2—7 geschöpff = Substanz. anzeigen = Anzeichen (Weinhold 212), indicium. Diese ganze Eingangserörterung, die sich ähnlich am Anfang des Wolfgesangs findet, ist offenbar unter dem Einfluss von Augustinus, *de civitate dei* XII 1, XIV 28 [auf diese Stelle beruft sich auch Naclerus I 5b] und XV 1 entstanden. Zu vgl. ep. 395 *iustitiae eius (dei) fuisse videtur, ut rationalem creaturam, prius quidem angelicam, mox et humanam ... libertati arbitrii relinqueret*, ferner d. h. Schr. III 20, 41 durch welchen (sc. Gott) alle geschöpft erhalten wird. — 9. des verkuentschafft mich (überl. ist sich) = dessen macht mich sicher. — 11—14. Alle diese Geschichtsschreiber konnte Vadian in seinem Josephus finden, jedenfalls hat er die ziemlich unbekannten phöniciischen Historiker Mochus und Estius daher bezogen [Phönicien als ein Teil Syriens auch in der ep. 219]. — 23. sucht sich selbst = war selbstsüchtig. — 30. Geht auf v. 20 (*propter incredulitatem fracti sunt*) oder 32 (*conclusit deus omnia in incredulitate*). Tulich scheint die Stelle nicht gefunden zu haben (*sicut docet ad Romanos Paulus*). — 32. = Widerspenstigkeit. — 35. als gegengehden ... gesetzt = als Symbole angeordnet.

5, 1 gedenden = bedenken, denkend in Erwägung ziehen. — 16. Cain als Gründer von Enoch nach Genesis 4, 17. Vgl. Naclerus I 5a, der aber als Namen der Stadt Enochia angiebt. — 17. Nimrod: Gen. 10, 10 = Naclerus I 15b. — 18. Sem als Abrahams großvater, d. h. Ahn (cf. *avus*), nach Gen. 11, 10—26. Woher die Nachricht stammt, dass er den ersten Tempel der Abgötter gebaut habe, weiss ich nicht. Als Begründer Assyriens gilt gewöhnlich sein Sohn Assur (Gen. 10, 22). — 23 ff. Die Einsetzung des Beluskults durch Ninus beschrieben nach Naclerus I 28a. — 34. Stimmt zu der noch heute geltenden Berechnung (Untergang 538).

6, 1 ff. Zu der teilweise schon auf der vorhergehenden

Seite sich zeigenden enhemeristischen Betrachtungsweise hatte den Verf., wenigstens wenn es Vadian war, wahrscheinlich Cicero (*de natura deorum*) angeregt (vgl. ep. 15). Dass sie damals Aufsehen erregte, zeigt schon der Titel und die Einleitung der Tulichschen Uebersetzung. Die Ausführung im Einzelnen ist sicher das Werk des Verfassers, auch wohl die Verquickung der enhemeristischen Gedanken mit Eingebungen des Teufels, den er als *causa movens* der kirchlichen Entartung ja in der damaligen Litteratur bereits vorfand. — 6. Saturnus also a satu hergeleitet. — 19. gytig = habstüchtig (d. h. Schr. I 49, 41 der geit, daß ist der lust, die liebe vnd ansetzung zeitlichß gütß). — 29. gerümpel = Gepolter.

7, 6. Oben wurde Apollo als Gott der Weissagung behandelt. — 22. widerwertig = hostiles (vgl. d. h. Schr. II 100, 43). — 23. 2052 soll wohl der Regierungsanfang des Ninus sein, der nach 5, 23 den ersten (namentlich angeführten) Menschen zum Gott erhob, vielleicht = 2000 (Geburt Abrahams) + 52 Jahre (Regierungszeit des Ninus, nach Hieronymus' Chronikon, S. 57). Dass der Verf die Geburt Abrahams und den Tod des Ninus ungefähr gleichzeitig ansetzen konnte, zeigt Hieronymus (II u. 57): *regnante Nino apud Assyrios novissimo eius tempore nascitur Abraham* [ep. 323: *constat sub Nino (vel Eusebio suffragante) natum esse Abraham*]. — 31. Sapient. 14, 11. — 33. Wohl Daniel 8, 14 gemeint. Man denke an die Benutzung dieses Kapitels durch Luther gegen Catharinus.

8, 19. fundt = Kniff. — 32. Das Citat erinnert an *contra epist. Manichaei* 5: *Ego vero evangelio non crederem, nisi me catholicae ecclesiae commoveret auctoritas.*

9, 1. erdaçt = erfasste mit dem Verstande. Es ist natürlich bitterer Spott, wenn der Teufel über die *prima principia* (*περὶ ἀρχῶν*) philosophiert. — 2. mille artifex als Beiname des Teufels bei Schm. I 1589. — 11. so mag ich = so kann ich aus der Erfahrung abnehmen. — 18. Jes. 40, 14. — 25. „Du willst hierbei folgendermassen verfahren.“ — 28. wol hofflich = recht fein. — 30. federschnür (= d. h. Schr. III 29, 15) heisst die Angelschnur wegen des daran befindlichen Federkiels. — 32. wann wer zwifelt . . . : letzteres thun eben die Juden.

10, 1 glät = von Fett glänzend; vgl. 20, 31 schmirt daß ferder vnnnd angel daß es troff. — 6. Das Citat steht Gal. 5, 2. — 11. wußten = huschten. vgl. Schm. II 1058. — 15. gûten = tüchtigen. — 16. Zu sich erbelzen (eingesetzt für sich erlesen) = zornig werden vgl. d. h. Schr. I 475, 12 und er sich mit uns . . . erbeltet hatt. — 20. Also von 28—70. — 23. erworgen = ersticken (Schm. II 995). — 25—32. Dieser recht dürftig behandelte (3.) Grad ist dem Verf. wohl erst nachträglich ein-

gefallen. Auch die Einleitung giebt ihm bei der Disposition noch nicht an. — 29. obgefagt: nämlich 8, 4.

11, 2. Ἀχαΐα bezeichnet hier wohl den Peloponnes (in der Weise des Plinius, cf. ep. 103); 13, 18 steht dafür Morea. — 5. Σοκράτης (bei Plato). Ueber Pythagoras als Quelle des Pelagius (nach einer Behauptung des Hieronymus) vgl. oben S. 84. — 17. daß fürger zihen, scil. häßlich (den kürzern Halm, beim Loosen), vgl. St. u. T. III 496. — 21—12, 7. Quelle ist in der Hauptsache Eusebius, vita Constantini, lib. I., einzelnes stammt aus Cassiodor, hist. trip. I. Bei Eusebius enthält Kap. 29 die Erscheinung des Kreuzes (= Cassiod. Kap. 4), 30 die Mitteilung an das Gefolge (ἴνῃ ἡρίσασθαι 34 = seine Herren, sein Gefolge, Schm. I 1153, bei Eusebius τοῖς φίλοις ἐξηγόρευε), 33—35 die Schandthaten des Maxentius, 36 seine magischen Künste, 37. 38 seine Besiegung, 39 Konstantins ablehnendes Verhalten dem Triumph gegenüber, 40 Errichtung des Kreuzes. Die Befragung der Christen nach Cassiod. 5. Der Zug, dass Konstantin sich und seine Soldaten vor der Schlacht (!) mit dem Krenze zeichnet, ist wohl aus einer späteren Stelle Cassiodors hierher übertragen (Kap. 9 assuescens milites, ut sicut ipse Deum colerent, signo crucis eorum arma signabat.). — 311 (Z. 19) giebt Hieronymus (Chron.) als das Todesjahr des Galerius Maximianus an. — 27. was er lieb hat = was ihm beliebte.

12, 7—17. Ueber die Quellen für die Verwerfung der Konstantinischen Schenkung und des Verfassers positive Ansicht vgl. oben Teil II. Meine Konjekturen Hieronymus in Chronicis wie auch Cassiodorus (Theodoretus) in Tripartita historia stützt sich darauf, dass die betreffende Nachricht sowohl im Chronikon d. Hieronymus 182 wie bei Cassiodor (und zwar aus Theodoretus) III 12 steht. — 13. ansehen = auctoritatem. — 22. haufen = gehäuft, haufenweise, mit abgefallenem Dental (St. u. T. II 1050). — 25 ff. Der 4. Grad zerfällt also in zwei Abteilungen, a) die heidnischen Philosophen, b) die christlichen Ketzler. — 27. = argwöhnisch betrachtet. — 29. priester = Presbyter. — 30 ff. Wenn der Verfasser bei diesem landläufigen Thema eine Quelle benutzt hat, so ist es Cassiodor, hist. tr. I 12 ff. gewesen. — 37. lösen = hört. — Anm. 2. Dass dieser Gedanke aus Tertullian geschöpft ist, wurde S. 84 bemerkt.

13, 7. Joh. 14, 9. — 14. Eine anschauliche Steigerung der Redensart (Grimms Wörterb. VIII 1172, III 1729) „auf Rosen gehen“ (Bezeichnung höchsten Glückes, seligster Freude). — 18—21. Ueber diese auf Plinius zurückgehende Behauptung vgl. S. 84. Ἀχαΐα muss hier das nördliche Griechenland bezeichnen (anders 11, 2). — 26. teffer jeder: . . . quos (scil. principes Angustos) pertinax aulae factio de-

mentabat, ep. 196. — 28. *fast vff* = verfolgte. — 30. *Mortuus est . . . profluvio ventris repente oborto*, ep. 199.

14. 2. *alefang* = Betrug (hier vom betrügerischen Köder). — 4. *vaß der seligkeit*. In der Bibel kommen zur Bezeichnung lebender Wesen Ausdrücke wie *vas in honorem sanctificatum* (2 Tim. 2, 21), *vasa irae* und *vasa misericordiae* (Röm. 9, 22. 23) vor, darnach sprechen die Kirchenväter von einem *vas electionis* u. dgl., auch in deutscher Sprache „aus-erwelter Fass“. Hiernach hat sich der Verfasser ein „Fass der Seligkeit“ — als Sache — konstruiert. Die Genannten finden sich übrigens sämtlich in dem gleich nachher erwähnten Kanon: §§ 43, 63, 61, 1 (*Simoneſ* = *Simoniani*), 10, 50; im ganzen stehen dort 68 (vgl. Z. 6). — 6. *alß anfinger*: andere folgten. — 13. Also in runder Summe von 300—1100. — 15. *Decretal* hier = *Decretum Gratiani*. — 16 ff. *Geschöpft aus dist. IX, neque: Neque quorumlibet disputationes, quamvis catholicorum et landatorum hominum, velut scripturas canonicas habere debemus.* — 17. = weil sie Widerstand leisten wollten, der Philosophen wegen. — 21. Nach *dist. IX, Ego*, was schon Tulich bei seiner Uebersetzung gemerkt hat: *alios autem ita lego, ut quantalibet sanctitate doctrinae polleant, non ideo verum putem, quia ipsi ita senserunt, sed quia mihi per alios auctores, vel canonicas vel probabiles rationes, quod a vero non abhorreat, persuadere potuerunt.* Dieselbe Ansicht Augustins ep. 9. 10. — 27. *fast eben* = ganz gleichmässig. — 35. 36. *tempus fuit, quum Episcopi dicerentur, qui vulgo nunc parochi et plebani dicuntur*, ep. 168. Vgl. auch d. h. Schr. I 40, 19 f.

15. 5. *große hanßen* = *optimates, primates, proceres* (Schm. I 1133). — 9. *hat in Christo geboren*: Uebersetzung der Wendung *generavit in Christo*. — 11. = ep. 187 *dimicabatur non infelicitum cum carnis incentivo*. — 12. Bezieht sich wohl auf Hieronymus, *de viris illustribus* (Abschnitt über Philo), vgl. d. h. Schr. I 8, 42—9, 3. — 20. Gemeint ist Nepos (Naclerus I 683 b). Im folgenden Abschnitt liegt Naclerus zu Grunde. — 22. *Zeno genere Isauricus* (Nacl. ibd.). — 28. *Odoacer genere Rugus . . . ab inferioribus Danubii ostiis ex Pannonia in Italiam contendit* (ibd.). Der Kampf und die Besitzergreifung des Landes nach I 683 b, 684 a; statt *Ticinum* wird der moderne Name *Papia* eingesetzt. Auch die Zahl 476 stammt daher (= *ab urbe condita* 1227).

16. 3. Die 14 Jahre aus Nacl. I 686 a. — 9. *Pharabundus*: Quelle Nacl. I 626 (vgl. Siegbert unter 419), doch an einer Stelle ungenau benutzt (nach Nacl. müssen die Franken nach den Thüringern sich zurückziehen und stellen dort ihren ersten König auf). — 18. Ein Volksreim über das vielumstrittene Mailand d. h. Schr. III 216. — 19. 20. Vgl. *wer baß mag, der thut baß, und scheußt den andern in fast*

(W. I 242). — 21. gemeint = seine Gedanken gerichtet auf . . . , angefochten = beunruhigt. — 23. 519 nach Nauclerus I 699 b. — 25. Volaterranus (S. 545): Germanum praesulem Campanum, missum ab Ormisda Pontifice pro orthodoxis restituendis ab Anastasio pulsus, humaniter excepit (scil. Justinus) et exaudiit. Uebrigens ist von der Verbannung vorher nichts erwähnt worden. — 26 ff. Justinianus: Quelle ist in der Hauptsache wohl Siegbert (unter 527, 532, 533) gewesen, vgl. daneben Platina (Bonif. II.); sicher ist ferner Nauclerus I 703 a benutzt: ad reparandum rei publicae statum animum convertit; die Quelle für Z. 33 ist mir unbekannt. — 32. Hagia Sophia. — 33. richtung, ebenso 20, 15, ist eine Entstellung von richtig (vgl. Lexer s. v. richtig). — 35. Agapitus: nach Gregors d. Grossen dialogi (lib. III.), doch mit einer Verwechslung. Kap. 2 berichtet unsere Erzählung von Johannes II. (ad portam, quae vocatur Aurea, veniens . . . caeco lumen reddidit), in Kap. 3 heilt Agapitus einen Stummen und Lahmen.

17, 1. richtung = Schlichtung eines Streites. Den Grund der Spannung giebt Platina an: ad Justinianum mittitur ei (Theodahato) infensum, quod Amalasiantham, Athalarici matrem, in insulam lacus Vulsiniensium relegaverat interfectique iusserat. Die Zahl 530 scheint auf einem Irrtum zu beruhen; die Wahl und Reise des Agapetus fällt mehrere Jahre später (Siegbert 533). — 5. Bei 580 scheint ebenfalls ein Versehen vorzuliegen; der Regierungsantritt des Mauritius erfolgte mehrere Jahre (Siegbert 583), die Erwählung Gregors ein Jahrzehnt später [sein Todesjahr wird unten Z. 31 richtig angegeben (604)]. — 7. 8. Nach Paulus Diaconus, hist. Lang. III 15 Mauricius genere Cappadocem . . . und gleich darauf primus ex Graecorum genere (= Nauclerus I 741 a). Uebrigens bemerkt Waitz an der Stelle: primus ex Graecorum genere Paulus. — 9. lufft = hob empor (Schm. I 1498). — 12. Ueber den Tod des Mauritius vgl. d. Bem. zu Z. 29. 30. — 16 ff. Das gleiche Urteil über Gregor in der ep. 7. — 19—21. Die Ansicht, dass die Entchristlichung der Päpste bereits unter Konstantin beginnt, war weit verbreitet (bei Vadian z. B. ep. 129. 154). — 22. lendenten = landeten, hinneigten. Zur Nasalierung in der zweiten Silbe vgl. Weinhold 358. — 23. schmuckten sich = duckten sich. — 29. 30. Platina (Gregor. I.) sagt nur: milites stipendiis suis defraudati Phocam centurionem imperatorem creant et Mauritium obtruncant undevigesimo imperii sui anno. — 31. Das Todesjahr Gregors übereinstimmend mit Platina (Phocae imperatoris anno secundo [moritur Gregorius]); Siegbert hat statt 603 (Z. 27) und 601:604 und 605. — 32. Die vier Kirchenlehrer sind Hieronymus, Augustinus, Ambrosius und Gregor d. Gr.

18, 1. Gemeint ist Odoaker (16, 14). — 8. angesehen das kaiserthum: vgl. Platina (Bonif. III), der auch bei den folgenden Gedanken benutzt ist: eo loci primam sedem esse debere, ubi imperii caput esset. — 10. verschmähung ohne Umlaut auch Wolfges. 5, 13. — 17. fr̄ = ohne Schen. versüß sich: Platina sagt nur a Phoca imperatore obtinuit, magna tamen contentione, ut sedes beati Petri apostoli, quae caput est omnium ecclesiarum, ita et diceretur et haberetur (vgl. Siegbert unter 607: obtinuit apud Focam Imperatorem, ut ecclesia Romana caput esset omnium ecclesiarum, quia ecclesia Constantinopolitana scribebat [s. oben Z. 7] se esse primam omnium ecclesiarum) — 20. papa, pater patrum. Später huldigt Vadian einer andern Etymologie (d. h. Schr. III 218, 12): Ppaff, papp, papa. — 22. winvoll es hart hernach gieng = obwohl es sehr viel später war, sehr lange dauerte. — 24. 25. vnd sagen heß: Dieselbe Gedankenfolge Wolfges. 30, 30 ff. — on mittel = unmittelbar. — Luther hatte 1518 in den „Resolutionen“ (wie hier Judas Nazarei) geäußert, dass die römische Kirche in den ersten sechs Jahrhunderten der griechischen gegenüber nur eine nebengeordnete Stellung innegehabt hätte, dagegen behauptete in Leipzig Ecks 12. (13.) These: Wir leugnen, dass die römische Kirche vor den Zeiten Sylvesters (314—35) nicht über den andern Kirchen gestanden habe; sondern wir haben denjenigen, der den Stuhl Petri einnahm, für den Nachfolger Petri und den allgemeinen Nachfolger Christi jederzeit erkannt (Köstlin I 246. 245). Nazarei's Quelle dürfte aber eher Luthers Schrift gegen Alveld gewesen sein (vgl. Teil II.). — 30. Gemeint ist die Stelle: Atque decernentes sancimus, ut (sedes Petri) principatum teneat tam super quattuor sedes, Alexandrinam, Antiochenam, Hierosolymitanam, Constantinopolitanam, quam etiam super omnes in universo orbe terrarum ecclesias Dei, et Pontifex . . . celsior et princeps cunctis sacerdotibus totius mundi existat. — 32. was inen wol kompt = quod eis bene convenit. — 34. An den citierten Stellen verlangt das kanonische Recht unverbrüchlichen Gehorsam gegenüber den Anordnungen des päpstlichen Stuhles.

19, 8. Zu dem Bilde vgl. die Bemerkung d. h. Schr. I 83, 13: Caesarum oscitantia camino avaritiae ignem injicit. — 13—15. Nach Platina: Voluit item electionem episcopi a clero pariter et populo fieri eamque ita ratam fore, si (!) a principe civitatis approbata esset. Der Verf. hat ita . . . si (= dann, wenn) fälschlich im Sinne von velutsi genommen. — 23. bieten = gebieten. — 24. Vgl. Nauclerus I 754a quod (das Privileg des Phokas) retroactis temporibus non ad unguem servabatur. — 31 ff. Die Parallele zwischen der Privilegierung Roms und dem etwa gleichzeitig aufblühenden Muhamedanismus zieht auch eine Flugschrift, die Schade in

den Anfang der Reformationszeit setzt (I 4, 111—114). Doch ist ein Vergleich = Doch giebt es etwas, was sich vergleichen lässt . . . — 34. 612 nach Siegbert. — 37f. = dass er für alle Christen einen bekam.

20, 3. Er sucht ein Loch im Zaun (W. III 219). — 5. Siegbert hat 686. — 8. vnd die = und die andern, die früheren. Platina: cum . . . confirmasset Justinianus pontificum decreta. — 10. erwachten (mhd. erwanhten) fitlich = bewegten sich seitwärts. — 11. wann der nam, d. h. wegen des neuen Namens „Papst“. — 14. wideten sich in ir sachen übersetzt se implicaverunt negotiis (saecularibus), vgl. 2 Tim. 2, 4. — 16. züschlag = Zuwachs (Schm. II 518), in demselben Sinne fürschlag Schade II 210, 492. — 17. gugel = übermütig, lustig (Schm. I 879). — 19. 718 nach Siegbert. Die Absetzung des Germanus und Einsetzung des Anastasius wohl nach Platina (Gregor. II.), der im Anschluss hieran auch von mehreren Briefen Gregors II. (nicht des III.) an Kaiser Leo berichtet. Von Gregor III. meldet Siegbert (725): quia Leonem Imperatorem incorrigibilem vidit, Romam et Italiam et Hesperiam totam ab eius iure descire facit . . .

21, 5ff. Bei der Darstellung des Verhältnisses Pipins zu Zacharias und Stephanus II. sind Platina und Aimoinius (de gestis Francorum) benutzt. Vadian, d. h. Schr. III 109, 43 verzeichnet (nach Siegbert) 750 (Gesandtschaft an Zacharias), dagegen 118, 28 752 (Ernennung Pipins zum König durch Stephan); unten Z. 34 steht 751 (Gesandtschaft an Zacharias). — 7. soden den prey = kochten den Brei (prey zur Bezeichnung einer schmutzigen Sache auch d. h. Schr. I 95, 9). — 10. Vgl. auß augemaßtem gewalt S. Peters vnd S. Pauls, d. h. Schr. III 109, 37. — 12. Sarkastisch! Nach der betreffenden Stelle hat der Geistliche nichts mit weltlichen Händeln zu schaffen. — 13. Vadian in den d. h. Schr. III 110, 1 setzt die Erwählung Stephans 3 Jahre nach 750 (= 752) an. Siegbert: 752. — 16f. Hier musste umgekehrt die Reise Stephans zu Pipin erzählt werden, die der Verf. erst 24, 9ff. (dort an falscher Stelle) erwähnt. Vielleicht erklärt sich die Konfusion, wenigstens was unsere Stelle betrifft, aus einer flüchtigen Benutzung Platinas, der erzählt, dass Pipinus dem Papst (nicht der Papst Pipin!) bis zum dritten Meilenstein von der Stadt (natürlich Paris, nicht Rom!) entgegen geritten sei. — 18. Geht auf den bekannten Unterschied zwischen den martyres und confessores der alten Kirche. Sinn: er wollte gern mit heiler Haut davonkommen. Ein ähnlicher Spott bei Baur 71, wo der Schneider von Bern und „seine Brüder“ als Märtyrer, dagegen Dominicus und Thomas bloß als „Beichtiger“ hingestellt werden. — 20. wurmeßig = vom Wurm angefressen (Schm. I 157, II 1001). — 25. Ueber den Fußkuss d. h. Schr. I 46, 32. — 27ff. 1. Petr. 5, 8. Matth. 6, 24. 2 Timoth.

2, 4. — 33 ff. Erst jetzt kommt der Verf. nach dem Ansatz 21, 6 dazu, von Pipins Vorfahren und den Hergängen bei und nach Childerichs Entsetzung zu erzählen. — 36. Ep. 471 vergleicht die kleinasiatischen Gerichts- und Verwaltungssprengel mit den gallischen Parlamenten. Ueber das Parlament in Gallien Naclerus II 9^a.

22, 4. großvater = Vorfahr, Ahn, wie schon 5, 19. — 8. 9. Ueber das innige Verhältnis Karl Martells zum römischen Stuhl erzählt Platina (Gregor III.) Näheres. — 10. Die drei werden auch d. h. Schr. III 107, 29 ff. zusammengeannt. — 11. 12. Er ging zuerst in das Kloster S. Silvester am Soracte, dann nach Monte Cassino (d. h. Schr. III 109, 3. 4). — 16. Vgl. weltlicher (der Adel) für und für im fropp sag, d. h. Schr. III 124, 15. — 18 ff. Die Namen der beiden Gesandten [im Text steht Richardus Wiziburgensis episcopus, doch am Rand alias Burchardus] und der Inhalt ihrer Mission nach Aimoinus. — 27. Wieder ein Sarkasmus. Die betreffende Stelle schliesst den, der zu falschem Zeugnis oder Meineid verleitet, bis zum Lebensende von der Communion aus. — 33. Vgl. Pseudo-Hutten (Böcking V 359) Christus sprach zu zweien brüdern, wer hat mich euch zu einem richter gesetzt in zeitlichen gütern? Lu. xij. als ob er sprechen wolt, es gehört für weltlich richter.

23, 10. Inhalt der angezogenen Stelle: Bischöfe und andere Geistliche haben mit weltlichen Händeln nichts zu schaffen. — 13. trüw iurament übersetzt iuramentum fidelitatis (vgl. d. h. Schr. I 94, 18). — 16. Nach XV q. 7, alius that dies schon Zacharias. Mit unserer Darstellung stimmt d. h. Schr. III 110, 20. — 29. XV q. 7, alius: Zacharias . . . regem Francorum . . . quod tantae potestati erat inutilis, a regno deposuit. — 33. Inhalt der betreffenden Stelle: Temporalibus lucris deservientes Deo nequaquam militare probantur.

24, 4. abermals zeigt, dass der Verf. vom zweiten Römerzuge Pipins sprechen will, doch vgl. zu Z. 10. — 6. zwagt = arripuit (zwackte). — 10. Eine Konfusion (vgl. zu 21, 16), denn „mit dem pabst der selbs zu im kommen was“ bezieht sich auf den ersten und nur „und schandt Rauennam u. s. w.“ auf den zweiten Römerzug Pipins, um den es sich hier handelt. Die richtige Darstellung d. h. Schr. III 110 111. — 14. noch = nach, nachher. — 24. Die Zahl 781 aus Siegbert. — 26. Pipin war längst tot! — 30. Auch Platina (Leo III.) erzählt die Salbung des jungen Pipin und seine Ernennung zum König von Italien, aber erst beim Jahre 800; ähnlich Siegbert (801): Pipinum filium eius regem Italiae ordinatum collaudant. Vadian, d. h. Schr. III 118, 25 ff. lässt ihn 791 vom Papst getauft und 801 zum König von Italien gekrönt werden. — 30. wan der alt x.: der Verf. versieht sich, er meint die Gefangennahme des Desiderius durch Karl (vgl. 27, 6 fienug in).

Desiderius wurde nach Lugdunum in die Verbannung geschickt (Platina, Hadrianus I.). — 31. Ludwig: Platina (Leo III.) lässt Karl den Grossen erst in späten Jahren nach dem Tode Pipins Ludwig zum König von Aquitanien und zu seinem Nachfolger ernennen. Vgl. d. h. Schr. III 119, 16 ff. — 34. patritius, vgl. d. h. Schr. III 115, 10. — 36. Antorff = Antwerpen. Antdorff Luther (Weim. A.) VI 425, 23. Antorf Erl. A. 26, 190. Antdorf Schade II 133, 25. Baur 60 Autdorf fälschlich für Antdorf.

25, 1. 6. Das Todesjahr Konstantins und die Regierungszeit seiner Mutter nach Siegbert. — 9 ff. Quelle scheint hier Platina (Leo III.) zu sein. Das Jahr 801 nach Siegbert. — 17 — 20. Vgl. bei Siegbert (801): ... abhinc sub uno comprehendendum est regnum Francorum et regnum Romanorum. Et Constantinopolitanum regnum distinguendum est a regno Romanorum. — 32. dorfften: der Plural, weil ein rechter Christ inhaltlich = rechte Christen ist. — 35. Ueber die geistlichen Räte der Fürsten s. d. h. Schr. I 62, 8 f. — rypeten = rieten.

26, 2. 3. Man vergleiche z. B. Paulus Diaconus (Wailu) S. 210. — 9. hernach = nach Wunsch. — 10. fappen = erfassen, ergreifen, folglich sich besappen mit . . . (in dieser Konstruktion bislang nicht nachweisbar) = sich befassen mit (vgl. mhd. sich begrifen mit). Vgl. Wolfges. 33, 25 deren so . . . alleß zu inen zappen, Schade III 65. 1 der firden güt . . . an sich fappen. — 15. An der Stelle wird Rom in anderm Zusammenhang beiläufig speculum fidei genannt. Derselbe Ausdruck dist. 19, enimvero. — 17. sich ingeichleiff = sich einschleicht. eimhd. in (sich insliefet), vgl. Weinh. 59. — 25. sich liden = sich gedulden, sich schicken.

27, 2. Die citierte Stelle räumt dem Kaiser gegenüber dem Papst u. geistlichen Angelegenheiten nur eine untergeordnete Stellung ein. — 3 ff. Der Verf. holt etwas Wichtiges, was oben vergessen ist, nach. Hieraus erklärt sich Z. 5 das Versehen feifer statt fünig. — 7. Ueber das concilium Adriani, ebenfalls mit Berufung auf das kanonische Recht, d. h. Schr. III 114, 43 ff., I 80, 16. — 14. Der gedankenlose Schnitzer, dass der Nachfolger Hadrians Kaiser Otto I. (!) ein Privilegium verliehen haben soll, erklärt sich daraus, dass der Canon in synodo nach dem Canon Adrianus steht, auf Adrian tatsächlich ein Leo folgte (25, 9) und der Verf. die Ueberschrift des zweiten Canons „Item Leo Papa“ auf Leo III. bezieht, während Leo VIII. gemeint ist [25, 9 wird Leo III. richtig im Zusammenhang mit Karl d. Gr. genannt, auch kennt der Verf. die Regierungszeit Ottos I. sehr wohl, vgl. 30, 7. 10]. Vgl. zu 29, 2. — 18. schmych muss eine liebkosende Handbewegung (schmeicheln) bezeichnen. — 22. den fünig vertriben = den jeweiligen König (Pipin den Aistulph, Karl den

Desiderius). — 30 ... mitt wohl als Tmesis aufzufassen. — 30. Siegbert hat 814. — 31. Statt Adrianus, der damals längst tot war, erwartet man Leo III [d. h. Schr. III 124, 12 nennt richtig Stephan IV. als Nachfolger Leos]. Kurz vorher (Z. 14) hat d. Verf. ausserdem einen Leo als Nachfolger Adrians bezeichnet; eine Konfusion nach der andern! — 33. = Der Ephem merkte, was für Schaden er anzurichten vermochte. — 37 ff. Nach dist. 63, quia sancta (dem Anfang), indem der Verfasser stillschweigend voraussetzt, dass die von Stephanus dort angeführten Umstände (Erbitterung darüber, dass die Wahl des Papstes ohne Vorwissen des Kaisers und ohne Beisein kaiserlicher Gesandten vollzogen zu werden pflegt) sich auf die Wahl Stephans selber bezögen. Hiermit kombiniert er dann eine Notiz Platinas, der von einer Reise Stephans (bald nach seiner Erwählung) zu Ludwig erzählt, aber ihren Grund nicht anzugeben weiss (ad Ludovicum in Gallias proficiscitur; quamobrem autem id fecerit, hand satis constat) und ausserdem Canon 30 (die 29, 5 erwähnte Renunciation Ludwigs). Vgl. d. h. Schr. III 124, 19 ff.

28, 1. 2. Judas Nazarei hält also nicht nur für möglich, dass ein Konzil irrt, sondern sucht noch obendrein nachzuweisen, dass der Papst selbst einen Konzilsbeschluss umgestossen hat. Ueber Luthers Stellung zu der Frage vgl. Kolde, Luthers Stellung zu Konzil und Kirche 48. — 4. vßzûg = Ausrede (sie folgt Z. 15). — Das breue steht dist. 63, quia sancta (in der Mitte). — 5. zûm ersten wolt er ja ... sölffen = zuerst, wollte er sogar, ... sollten. — 8. beftîmpt = (be)nennt. — 11. erwälten = vollzogen die Wahl. — 15 ff. vßzûg sölffer gefchîchten: Nach dist 63, IV. pars. Gratian. quia imperatores quandoque modum suum ignorantes non in numero consentientium, sed primi distribuentium, imo exterminantium esse voluerunt, frequenter etiam in haeticorum perfidiam prolapsi etc. — 18. hêlt ... in = enthält. — 21. Gerade in den kurzen Parenthesen steckt mehrfach bei Judas Nazarei der bitterste Spott. — 32. begrüßt = angesprochen (vgl. d. h. Schr. I 46, 11). — vnd im sagt = und dass man ..., ein durch den vorangehenden das = Satz veranlasster Konstruktionsfehler. — 36. In widersprechung wird das wider noch als Präposition gefühlt. — 37 f. Der Empfang vielleicht nach Platina, doch berichtet er statt der Messe und Krönung folgendes: eum ... eum maxima veneratione in urbem introducit, praecedente clero ac saepe carmen repetente „Te deum laudamus“.

29, 2. fîn vorfar: der Verfasser beharrt in dem schon oben (27, 14) erwähnten Irrtum. — 5. die renunciation ... ins geistlichen recht: sie steht dist. 63, Ego Ludovicus. Zu vergleichen ist ausserdem Canon 34 Gratian: ex ... pacto Ludovici imperatoris deprehenditur imperatores illis renun-

ciasse privilegiis, quae de electione summi Pontificis Hadrianus Papa Carolo imperatori et ad imitationem eius Leo papa Othoni I. regi Teutonicorum fecerat [Möglicherweise hat diese Notiz mit Schuld an dem zu 27, 14 aufgezeigten Irrtum des Verfassers]. — zwadften vff (vgl. 24, 6) = hoben (mit zwei Fingerspitzen) in die Höhe, arripuerunt (vgl. Schm. II 1171). — 9—13. Nach Platina (Paschalis I). Bei dem Streit Lothars mit seinen Brüdern ist ebenfalls Platina (Sergius II.) Quelle. Bei dem Vertrag (20 ff.) ist, wie Vadian, d. h. Schr. III 138, 20 ff. zeigt, Siegbert benutzt worden. — 27. Merwig (Mero-weus) als Sohn des Clodius auch d. h. Schr. III 54, 5. 7 (Siegbert unter 448, Naclerus I 629 b). — 30. 110 Jahre ist nach des Verf. Ansätzen nicht genau (801—913); d. h. Schr. III 160, 13 werden für das Kaisertum von Karl dem Gr. bis Arnulph 102 Jahre herausgerechnet. — Die franken sind hier die Franken; in den d. h. Schr. III 111, 6, wo ebenfalls von dem Zerfall des Frankenreichs gehandelt wird, steht „Franzosen“ im modernen Sinne (vgl. wie wir si nennend). — 32. durch die dry brüder = durch . . . hindurch, geht auf ihre Descendenten. — 33. Die falsche Identifizierung Zwentibolds mit Ludwig d. Kinde wird d. h. Schr. III 154, 12 vermieden. — 35—30, 3. Quelle nicht aufzufinden.

30, 1. 913 nach Siegbert. — 5. Difer ist im zwifel = von diesem weiss man nicht genau . . . Man vergleiche, was Vadian d. h. Schr. III 160, 16 ff. hierüber (unter Anführung des Hermann Contractus) berichtet. — 6. Die 7 Jahre nach Siegbert (912). — 7. s. Siegbert (919) sagt: Conradus . . . regem designat Henricum filium Ottonis Saxoniae ducis. Judas Nazarei lässt infolge eines groben Versehens Heinrich I. ganz aus und setzt dafür gleich Otto I. Diesen macht er ferner zu einem Sohne Konrads. Hätte er zuletzt von Otto dem Erlauchten (und nicht von Konrad) gesprochen, dann passte sin sun und einß herzogon vß Sagen sun auf Heinrich I., der bekanntlich ein Sohn Ottos d. Erlauchten war; allerdings vertragen sich auch diese beiden letzteren Ausdrücke selbst schlecht zusammen. Der Satz, wie er vorliegt, ist ein wahrer Rattenkönig von historischen Fehlern. — 9. fischweib = Fischfang, piscatio (Schm. I 772, II 855). — 10. Siegbert: 963. — 19. erfucht = heimgesucht. — 21. Dafür, dass hier Johannes XII. Otto zum Kaiser krönt, ist das kanonische Recht massgebend. Platina (unter Johannes XIII. (XII)) berichtet, die Ansichten schwankten zwischen Johannes und Leo VIII.

31, 10. Enthält die Definition von clericus. Wieder Spott! 11. muß ingestrichen: W. III 784 führt an „einem daß Mus einstreichen“. Wie unsere Stelle zeigt, ist bei Mus nicht an einen Brei zu denken, sondern der Vergleich ist dem Pferdefüttern entnommen, wobei der Fütternde muß (vgl. mhd. müzkorn) einschüttet und auseinanderstreicht. — 16. Die Schrift

muss erfüllt werden: vgl. den Schluss der Flugschrift. — 23. Bei der ganzen folgenden Parthie ist Platina (Gregorius V.) die Quelle. — gñten fründt (Z. 24) = Agnat. — 35. fñb = das Zanken. — 36. haben statt geben = locum dederunt. — 37 ff. Die ganz falsche, auch d. h. Schr. I 183, 2 sich findende Datierung der Einsetzung des Kurfürstenkollegiums, auch die Zahl 1002, ist ebenfalls Platina entnommen. Uebrigens war Gregor V. 1002 längst tot! Ueber das Alter der Fabel Schirmmacher, Entstehung d. Kurfürstenkollegiums 135—140. Den Grund des Fehlers hat, was nicht bekannt zu sein scheint, schon Onuphrius, der Veranstalter der Platinaausgabe von 1600, erkannt: quae sub Gregorio X. instituta sunt, Quinto adscribunt. Sonderbarerweise lässt der Verf. von dem Decret den wichtigen Schlusssatz fort (solis Germanis licere principem deligere, qui Caesar et Romanorum rex appellatus tum demum imperator et Augustus haberetur, si eum Romanus pontifex confirmasset), 32, 22 wird aber noch nachträglich darauf hingewiesen. — 38. Platina: Gregorius V., natione Saxo, patre Othone, Bruno ante vocatus, Othonis tertii auctoritate ob affinitatem pontifex creatur.

32, 10. eyn fun der fürden: cf. dist. 96, c. 11: imperator . . . filius est, non praesul ecclesiae. — 13. meßger hier = Schinder. — 17. geßpenft = Betrug. — 19. glich = gerade. — 23. Ueber das Abbrechen des historischen Beweises an dieser Stelle vgl. oben S. 86 f. — 30. Meint die Extravagantes Joannis XXII. und die Extravagantes communes. Eine interessante Parallelstelle d. h. Schr. I 360, 22. — 35 f. Viell. nach Luther (s. S. 94.). — 37. lernen hier = lehren, wie umgekehrt leren öfters = lernen. — Anm. Vgl. den Titelholzschnitt.

33, 1. bñßpricht = (öffentlich) verkündigt (üzsprecher = Ausruf). — 5. Psalm 86 (nach unserer Zählung 87). 6 dominus narrabit in scripturis etc. Die Stelle ist falsch verstanden. — 7. Joh. 17, 17. — 10. Eine ähnliche Stelle Luthers s. S. 94. — 13. Der Vergleich schon bei dem Franziskaner Ibertino de Casale (arbor vitae crucifixae, 1305). — 14. heimliche offenbarung: noch heute der Ausdruck „geheime O.“ — 15 f. Eine ähnl. Stelle Luthers s. S. 94. — 20 f. Auch Panormitanus meinte, der Papst habe Gewalt die Schrift umzuändern (Flugschr. v. 1526, a 8^a). In den d. h. Schr. I 35, 42 u. 360, 28 wird in demselben Zusammenhang citiert glossa super canon Quanto (aus de translatione episcopi, Decretal. I.). — 30. aspect = Spekulationen. — 31. Hesek. 8, 8 ff. — 34. 1. Kön. 12, 28. 29 (das eine der goldenen Kälber wird in Beth-El aufgerichtet). — Zu wie Hieroboam ist ein Begriff wie „aufstellte“ zu ergänzen. — Sambt er spröch = Es ist, als ob er (vorbildlich) zu uns spräche . . . Die folgende Stelle 3. Kön. 12, 28. — Anm. Ähnlich hatte Luther in der „babyl. Gef.“ die sieben Sakramente als des Papstes Gefangene hingestellt.

34, 7. hystorien bezeichnet hier geschichtliche Werke (im engeren Sinne); 48, 12 wird der Begriff von der Heiligen-geschichte gebraucht. — 9, 10. Vadian selbst ist auf seinen Reisen nicht nach Rom gekommen. — 13. vollen (Accusat. follun, die follen, Weinb. 280 β) = die Fülle, reichlich. — 14. menschlich gedicht = commenta hominum (vgl. 36, 14 gedicht = carmen ficticium). — 19, 20. Joh. 3, 18. — 31 ff. Grundgedanke: Wie der Papst, sind dann auch die Heiligen aus Menschen zu Abgöttern geworden. — 32 vßbündigen (vgl. Ausbund) = musterhaften, vortrefflichen (ironisch). — 35. nach Homeri anzeig: d. Verf. denkt z. B. an Circe. — 36. vnd daß beschach x.: wie die Verwandlungen von den Göttern ausgingen, so vom Papst die Kanonisierungen.

35, 6. Mß = so (velut). — S. Daß = weil. — 9. Nach Hieronymus' Chronikon (S. 55): Mihi videntur (Hercules et Samson) non multum inter se distare tempore. — 16 ff. Aehnlich d. h. Schr. I 34, 34 ff. — 16. allen = lauter. — 25. fant Thomeß bücher, vgl. 47, 4, 14. — 26. Augustini lieb, vgl. 49, 13. — 32. daruß kommen s. v. w. „es durchschauen“.

36, 6 ff. Gerade so benahm sich Wendelin (vgl. die Streitschrift gegen ihn von 1526). Lokale Anspielungen stecken vielleicht noch in dem Abschnitt über die Aebte (49, 16), vgl. besonders die Fürstäbte (50, 4). In der Bekämpfung des Bilderdienstes (S. 46, 47) kündigt sich nach meiner Auffassung schon der Mann an, der als Bürgermeister 1529 sechshundvierzig Wagen voll Bilder und anderer Geräte aus der Münsterkirche schaffen und verbrennen lässt (Pressel 70). Ferner s. zu 42, 29 (das St. Galler Evangelienbuch). — 27. daß niemanß = weil niemand. — 33. Der Verf. behandelt also zunächst nur das Thema vom alten und neuen Gott.

37, 2. Matth. 15, 14. — 4. Daniel 6. — 7. dem heyligen vß müter sib geborn: Jerem. 1, 5; heyligen gehört prädikativisch zu geborn. — 10. schinbar = angeseheinlich; der Verf. will damit bezeichnen, dass Stephanus wirklich den Namen eines Heiligen verdient (im Gegensatz zu andern Heiligen). — 21. darumb so = deshalb weil. — 27. Luk. 12, 48. — 29 ff. Uebergang zu dem Abschnitt über die Ceremonien. — 31. tempelfnecht: den Ausdruck gebraucht übrigens 1521 auch Eb. v. Günzburg (z. B. I 72, 10 Enders) mehrfach. — 33. Eine besondere Stelle hat der Verf. wohl nicht im Auge. — 34, 35. sich bruchsen = sich bedienen. Statt by gemeiner reden erwartet man den einfachen Genitiv. Der Verf. wollte eigentlich sagen: Wenn ich in gewöhlicher Redeweise mich ausdrücke.

38, 1. Joel 1, 13 (ministri altaris). — 6. ryed = Riedgras. Ueber Moosrohr vgl. Schm. I 1673. — 7. meyndt (von weidenen) ist 3. sing. ind. präs. — spennig = streitig. — 8. bezüg = beziehe. — 9. Sach. 11, 17 (O pastor et idolum derelinquens

gregem). — 10. inzogen = vorgeschützt, eingewandt. — 14. gestätet (häufiger gestätet) = bestätigt (Schm. II 798). — 17. zum ersten . . . Fortsetzung 39, 25. — 21. = Bedeuten auch nichts im Hinblick auf die Notwendigkeit, sind auch nicht notwendig. — 25. thumfildhe = Domkirche. — Das Rauchwerk findet während der feierlichen Messe Anwendung bei Erteilung des Segens mit dem Sanktissimum und bei der Wandlung (Schüch, Pastoraltheol. 376). — 26. 27. Ueber die Farben, in denen die Messe an den einzelnen Tagen gefeiert wird (zu den erwähnten kommt noch violett hinzu) vgl. Schüch 394f. — 30f. wen das herz mit tieff: ebenso erklärt sich Vadian (d. h. Schr. I 47, 18) mit den Cerimonien in dem Fall einverstanden, wan es . . . um das herz und getreue liebe zu der gerechtikeit Christi recht und wol stünde. — 33. bedeckt = bedeckend. — pldre(n)t = nicht anschliessend, weit schlotternd (Landsknechtstracht!). — 35. reht den arß . . . : beim Genusflektieren.

39, 2. vnder dienst (accus. neutr.) = unterwürfiges Dienen. — sym nedsten (statt ihm): vgl. Schade zu Wolfges. 1, 5. — 4—6. Matth. 22, 26. 27. — S. 9. = So hol' mich der Teufel (Schm. I 316). — 10. hößklin spizen (wofür eine Belegstelle bei St. u. T. II 1248) = umsonst einen geringen Gefallen erweisen. — 13—20. Anakoluth, als Prädikat etwa zu ergänzen „zur Seite stände“. — 14. bßddiqkeit = Gebrechlichkeit. — 20. halß stard = halsstarrig; ebenso d. h. Schr. III 274, 29 halßstard lüt. — 21. vißß beyn freßen: wie Wolfges. 17, 32 zeigt, nach Micha 3, 2 (qui violentor tollitis . . . carnem eorum desuper ossibus eorum). — 25. „Jeder hält sein Kupfer für Gold“, W. II 1725. Vgl. Jesaias 1, 22. — 30. wandelhaftig: derselbe Gedanke ep. 413. — 31—34. Zu der hier erhobenen Forderung vgl. Schüch 304 „Das Konzilium von Trient hat es den Seelsorgern zur Pflicht gemacht, den ganzen Ritus des katholischen Gottesdienstes durch geeignete Erklärung den Gläubigen zur Kenntnis zu bringen.“ — 34. ein meß frembden (= mhd. vrümen, vromen) = eine Messe bestellen (Schm. I 519). — 35. meint er = meint er, er. — 36f. Vadian war ein Freund vom Etymologisieren; hier (ebenso 45, 37) scherzt er natürlich.

40, 4. eyn anzeigen gehört zusammen. — 5—41, 29. Das Ceremonienunwesen beiden horae canonicae (speziell der Prima, morgens 6 Uhr.) — 7. Vgl. das leinene Hemd bei der Taufe als Symbol der Interfakt des Lebens d. h. Schr. III 432, 5. Ferner Rabanus Maurus (de instit. clerici I 16) über die poderis (= Alba): cum enim constet lino . . . continentiam et castitatem significari . . . Das Gebet beim Anziehen beginnt: Dealba me, Domine, et munda cor meum (Schüch 382). — 9. Sollte dies auf Spr. Sal. 10, 20 gehen: Argentum electum (est) lingua iusti? — 11. fußmantel (= fußhut 16) = Kappe von Fell. Grimm citiert (aus Pauli, Schimpf u. Ernst):

der pfaſſen fleiſch, daß ſeind die weichen kanzhüt, die ſie in dem winter umb daß mauſ ſchlafen (vgl. unſer Baſchlik). — 20. tieffer demüthigſet: die Thür zwischen Sakriſtei und Chor zwang oft wegen ihrer geringen Höhe den Geiſtlichen, gebückt das Chor zu betreten (Dr. Hofmeiſter). — 22. ſagt an (= faht, facht, faacht an, St. u. T. I 717. 18) = fängt an. — 26. ſamelt = häuft zuſammen. antiphonaß, zu den erwähnten Pſalmen. collecten ſpezielle Gebete (z. B. bei der Prim um Gottes Segen für das beginnende Tagewerk, bei der Complet um ſeinen Segen für die Nacht), verſchieden hiervon die preceß. — 27. wie wol es ſich gar nütt zuſamen rymbt: vgl. Eb. v. Günzburg (bei Enders) 142, 13 Mich nimpt wunder daß ſolich thoren nit mercken, daß ſich die tagzht, wie manß im chor macht, nit fügen ſo ſy einer allein ſpricht. . . . So man antwort im ſelbs vor der ſetzt vnd dar nach, vor den collecten vnd dar nach, ſo man preceß hat, reſponß lißt zc. — 28. Der Vergleich mit den Jägern aus derſelben Anſchauung heraus, die das Wort Jägermeſſe (Meſſe, die möglichſt ſchnell abgemacht wird) zuwege brachte. vgl. Schm. I 1203. — 29. prumlen = brumme(ln). — 30. ſelber ſtöcker = Weidenſtock (ſtöcker kann ich nicht belegen, doch hat v. Schmid, ſchwäb. Wb. 511 ein ſtöcker als öſtreichisch, freilich in anderer Bedeutung, = Schuhabsatz). — lißam, verkürzt aus Potz (Gotts) leich(n)am, iſt eigentlich eine fluchartige Verſtärkung, hier einfach = ſehr. — 32. vmb eyn quart = um vier Töne. — 34. ſehen hier = aus ſeinem grauen Pelzwerk; alſo wertvoller als die Chorkappen der celebrierenden Geiſtlichen (für ihre Alben gilt daſſelbe.)

41. 4. zotten = Troddeln, Quäſten. — faſen = Härchen, Fransen; letztere werden mit gewantbürſten (= Kleiderbürſten) verglichen — 7. pyret (birretum) = Barett. — vor leid eyn roß pyret: in Hinblick auf das von Chriſtus vergoſſene Blut (rot wird deſhalb auch an den Feſten zur Verehrung des Leidens und der Leidenswerkzeuge Jeſu getragen, Schüch 394). — ſynd nit zc.: Spott. — 8. die im chor ſingen: vgl. d. h. Schr. I 85, 32 Wellichß (das Singen) doch die ſiſtsherrn (ſeil. haben) zeitlich gnüg ſaren laßen und ander an ir ſtat georndt, dieſelben auch geſtißt oder beſoldet, die diſer arbeit gnüg tatend, wellich man darnach von den capellen oder kirchen caplön genent hat. — 9. beſchaben = ſchäbig. — 10. knecht bezeichnet wohl Miniſtranten und Meſſner. — 22. exempt: nach ſext. decr. ti. III entſchuldigt ſie infirmitas ſeu iuſta et rationabilis corporis neceſſitas aut evidens eccleſiae utilitas. Darauf bezieht ſich der Spott im folgenden. — 24. feſſerin = Hauſhälterin. — 29. vier pfennig = einen Vierer, eine „wälsche und tirolerſche“ Münze, Schm. I 843. — 30 ff. Schilderung des Ceremonienunweſens bei einer miſſa cantata. Daß der Verf. an eine ſolche, nicht an eine miſſa ſolemnis denkt, zeigt 35, 25 f; nach der heute gültigen Unterſcheidung

müsste man freilich aus der Erwähnung der Lichter, der Inzensation und Assistenz schliessen, dass es sich um ein Hochamt handelt (Schüch 482). — offertorium: off. syndonem sericeum seu linteamen significat, in quo populorum oblationes reponebantur (im Anh. d. Platinaausgabe v. 1560). Es liegt in dem Z. 32 erwähnten Becken. Das facilestin (= Tuch, Schmeller I 780) bezeichnet wohl das oberste, rechts oder links bis zur Erde herabhängende Altartuch (Schüch 388). Geopfert wird auf dem Altar, und zwar nach der Predigt, vgl. Eb. von Günzburg I 110, 18 (Enders): In der maß nach der predig sol iederman zu dem altar tragen, was er geben wil armen leuten an stat eines opffers. — 33. conscientz = Schuld-bewusstsein. — 34. 35. besizung male fidei ein juristischer Ausdruck von unrechtmässig besessenem Gut (Luther 26, 155, Erl. A., nennt den Papst einen possessor pessimae fidei). — fin mit Genit. = herkommen aus. Zum Gedanken vgl. quaest. 1, c. 27 (non potest fieri eleemosyna ex pecunia simoniace acquisita), ferner quaest. 5.

42. 4. iubel (iubilus) eigentlich (vgl. Heyne) das langgezogene wortlose musikalische Frohlocken am Ende eines Kirchengesanges, hier wohl vom Kirchengesang schlecht-hin gebraucht. — 5. cantores: gemeint ist der kirchliche Sängerkhor (cantus choralis). Die Stelle sagt: Deo non voce, sed corde cantandum (vgl. d. h. Schr. I 85, 5 f.), also Satire! — 9. pumhart ein (offenbar sehr lärmendes) Blasinstrument, vgl. Schm. I 241. Etwa zu übersetzen: „ein wahrer Posaunenlärm“. — 10. glich = genau so. — 11. 12. „Einander zerstriglen wie die Katzen in dem Merzen“ (St. u. T. III 586). — 14. eben = genau. — 16. Heute werden Fahnen bei dieser Handlung nicht mehr verwendet. — 17. foran: Dem Kleriker, wenn er zu dem am westlichen Ende des Chors, nach dem Schiff zu befindlichen Evangelienpult schreitet. — 18. Joh. 16, 33. — 19. Die Auffassung, dass der Mensch als Streiter Gottes in der Taufe einen Treueid leistet, ist schon der alten Kirche geläufig; ganz ähnlich Eb. v. Günzburg I 144, 17 f. — 21. bestriten = überwinden. — Beim Vorlesen wird dann das Evangelienbuch zwischen den Lichtern der Akolythen gehalten (Schüch 463). — 21—23. dist. 21. c. 1. § 17 (= Isidor, Orig. VII 12): Acolythi graece, latine ceroferarii dicuntur a deportandis cereis, quando legendum est evangelium aut sacrificium offerendum; tunc enim accenduntur luminaria ab eis et deportantur . . ., ut sub typo luminis corporalis illa lux ostendatur, de qua in evangelio legitur: Erat lux vera, quae illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum (Joh. 1, 9.). Die Lichter werden dem Evangelium vorangetragen. — 25. Joh. 8, 12. — 26. Die Inzensation gilt dem Evangelienbuche (Schüch 463). — 27, 32. 33. Vgl. Schüch 463: „Die Inzensation ist ein Sinnbild der Anbetung des in seinem

Worte gegenwärtigen Gottmenschen, (vgl. auch S. 376), ein Sinnbild seiner Gnade, welche die Herzen durchdringt, sowie des Wohlgefallens der guten Werke, die aus der Befolgung des Evangeliums hervorgehen sollen.“ — 29f. Abt Hartmut (872—883) liess für St. Gallen herstellen das buch der vier evangelisten, sauber geschriben vnd mit silber, gold vnd edelgstein eingefaßt, desgleichen das epistelbuch S. Pauls oder lectionarium . . ., die man zu S. Gallen noch sieht; hat diser Hartmut machen lassen um eere willen der heiligen geschrift und liebe der leere Christi (d. h. Schr. I 163, 30). Noch Bona in seinen „res liturgicae“ (1683) nennt dieses St. Galler Evangelienbuch als eine Merkwürdigkeit. — 30. achtung: Meinung. Also = die hohe Meinung, die wir uns vom Evangelium machen. — 33. als wir fast teglich sehen: Spott. — 34. mit einer grossen glocken: Vadian d. h. Schr. I 301, 26 erzählt, dass seit Gregor IX. während des Emporhaltens der Hostie und des Kelches mit einem Glücklein geläutet werde. — 37. Luk. 12, 35f.

43. 1. Mark. 16, 15. — im thor, d. h. unter dem versammelten Klerus; heute küsst nur der celebrierende Priester, bezw. ein etwa anwesender höherer Geistlicher (Schüch 463). — 9. wölffen vnß . . . = wollen uns als Juden und Pharisäer hinstellen (vgl. über die falsche Auffassung dieser Stelle von katholischer Seite S. 73 Anm.). — 15. 16. dist. x., auf die auch 18, 34 ohne Angabe eines Kanons verwiesen wird, besagt, dass, wer dem geistlichen Recht widerspricht, ein Ketzer ist. — firum stroßack (= schnell um, Strohsack) ist offenbar eine sprichwörtliche Redensart. Sie scheint hier von einem schnell und ohne rechten Grund vor sich gehenden Verlassen des Dienstes gebraucht zu werden. W. IV 920 citiert als steiermärkisch: Er schmaißt off Damfingaloung (alle Daumfinger lang) an Stroßack voa di Tia (den Strohsack vor die Thür) = „will alle Augenblicke Haus und Dienst verlassen“. Vgl. auch Lexer II 563 in ähnlichem Sinne: ein sac und ein seil waern schiere uff gebunden. — 22. mangeln m. Acc. = missen (Grimm VII 1545). — 24. den schweren butw: derselbe Unfug wird getadelt bei Baur 121 u. 236. Vgl. d. h. Schr. I 96, 9 einißt die kirchenmeier . . . nit allein die gemeinen kirchenbeuwp verjachend, sonder gleich als wol (eben so gut) der noturft der armen in irem kirchspeel . . . zûsprungend. — 25. Von „der koste“ = pretium. — 26. faren. Unter den vielen von Schmeller zusammengetragenen Erklärungen scheint für unsere Stelle am besten zu passen I 1279: carrena vel carina (von quadragesima) secundum iuristas est remissio tantae penae in purgatorio solvendae, quantam redemisset unus de eadem, si per quadraginta dies in pane et aqua penitentiam peregisset. — 26. 27. Mit andern Worten: die Stiftsherren suchen den Kaplan zu einem sacrilegium zu verführen. In den d. h.

Schr. I 95, 44 citiert Vadian (aus Hieronymus): rem pauperum non dare pauperibus sacrilegium est. — 30. 32. Vgl. besonders vs. 5. super quo perentiam vos ultra, audentes praevaricationem? — schütterly = Kinderklapper, hier offenbar ein Schreck- (und Züchtigungs-) mittel, vgl. Heyne unter Klapper. — 32 ff. Einige abschliessende Worte über den Episkopat. Die Definition von Bischof (= Wolfges. 7, 7) dist. 21. c. 1, § 7 vocabulum inde ductum, quod ille, qui efficitur episcopus, superintendat, scilicet eorum gerens subditorum . . . latine speculatores interpretantur. — 35. wifen = zurechtweisen. — 36. Jerem. 1, 11 und 2. 8.

44, 3. Ulrich, der frühere Bischof von Augsburg. — 7f. Joh. 12, 1 ff: bei Lazarus in Bethanien hielt sich Christus zuletzt, vor seinem Aufbruch nach Jerusalem, auf. — 18. Die allsonntäglichen Predigten der Bischöfe verlangte schon Karl d. Gr., vgl. d. h. Schr. I 55, 42. — 20. Jerem. 23, 1. 2. — 23. Jes. 24, 5. — 26. erwirdigen vätter übersetzt patres reverendissimi (vgl. d. h. Schr. I 42, 16. 19).

45, 2. 3. Nach Hesek. 3, 17. 18. wie Wolfges. 7, 6 ff. zeigt. — 5. = bis auf den letzten Heller (quadrans = Viertellass). non exies inde, donec reddas novissimum quadrantem (Matth. 5, 26). — 6. in fräfft = nach der Bedeutung. — 7. Sach. 11, 17. — 8. Zu dem Abfall des — en in predig vgl. wag (Wagen) Weinhold 202 Anm. Im Infin. fällt — en sonst nur nach n, m und nk ab (Weinhold 370). — 9. 10. fein andern gewalt wan = nullam aliam potestatem nisi. — 11. Tit. 1 (das ganze Kapitel). 2 Tim. 3, 14—16. — 13. Hesek 3, 17 (= Wolfges. 7, 5). — 15. ströbuke = Vogelscheuche aus Stroh. — 16. 2. Thess. 3, 10. — 17 ff. Vgl. S. 78. — 20. Matth. 24, 50. 51. — 21 ff. Das Ceremonienunwesen bei den Mönchen. — 23. sechs hundert (sescenti) = unzählige. — 25. Elias Thesbites 3 Kön. 17, 1. — 29. kirchfart = Wallfahrt. — sant Anna: von Eb. v. Günzburg (Enders) I 64, 29 erfahren wir ausserdem, dass die Karmeliten, um die Heiligkeit ihres Ordens zu erhöhen, St. Anna zur Grossmutter von Johannes u. Jakobus machten. — 30. 31. Um 1180 (K.-Lex. II 362). — 33. 34. Ebenfalls spottend Schade I 33, 232: Nun tritt unser frauen brüder herein: Wie im der nam sei geben worden, Ich hör vom Carmeliten orden. Ebenso Eb. v. Günzburg I 64, 31.

46, 5. Nach dem Friedensschluss Friedrichs II. mit dem Sultan Kamel v. Egypten (1229) begann für das Kloster eine Zeit der Leiden, die schliesslich den Orden zur Auswanderung veranlasste (K.-Lex. II 364). — 9. befemlich = convenienter. — 10. canonicus regularis (Ggs. saecularis). Den Begriff erläutert Vad., d. h. Schr. I 43, 1: Bei iren (der Bischöfe) gestiften wurden heuser gebawten, in welchen sich edel und unedel in ersamem und ordenlichem leben um der leere willen enthieltend, dabei ernstlich gebäht firtend und mit psalmen zu seiner zeit Got

preisend und loptend, darum sie auch canonici, das ist regelherren oder priester . . . hießend und großes ansehen bei den fürsten, dem adel und gemeinem volk warend. Ueber Dominicus vgl. Volaterranus S. 480: receptus a Didaco Praesule Oxoniensi inter canonicos regulares, quos ille regebat. — 13. Bei Baur 210 behauptet ein Dominikaner, Dominicus habe d. Skapular und einen Kranz von Maria erhalten. — 15. Die Dominikaner leugneten die unbefleckte Empfängnis Marias. — 16. 17. Bern und Senis (Siena): geht auf den bekannten Jetzerhandel in Bern und die Vergiftung Heinrichs VII. in der Nähe von Siena. Beide Schandthaten zählt auch Hutten unter den Fratrum Praedicatorum scelera auf, Böcking I 139, 41. 44, III 425. Beide auch d. h. Schr. II 396, 25, I 418, 34 u. 42 ff. — 36. Doctor sanctus (daneben angelicus).

47, 1. angenommen übersetzt approbatus (ebenso Eb. v. Günzburg I 96, S). — 2. Jerem. 7, 4. — 3. 4. Vgl. Acta Sanctorum, 7. März, 669 B, ähnlich 674 A (Guilielmus de Thoco): . . subito audivit . . huiusmodi vocem de imagine Crucifixi: Thoma, bene scripsisti de me, quam recipies a me pro tuo labore mercedem? Qui respondit: Domine, non nisi te. Et tunc scribebat tertiam partem Summae de Christi passione et resurrectione. Auf dieselbe Erzählung spielt auch Eb. v. Günzburg (I 158, 9) an. — 5. diadema: auch heute noch empfiehlt die katholische Kirche die Krönung der Heiligen (Schüch 405). — Die Taube bedeutet den heiligen Geist, der ihn inspiriert hat (eine Taube auf der Schulter Gregors d. Grossen auf einem Holzschnitt erwähnt Dommer, Lutherdr. S. 251). — 6. grüflet: Schm. (I 992) hat die Weiterbildung grugeln (grügelu) = heisere Laute ausstossen, gurren. — nor ein ganß, scil. setzt! — 7. heling ans he(i)ligen (Schm. I 1078). Dagegen Z. 10 ist heling = heimlich, verstohlen (St. u. T. II 1133). — 9. freymen = Streifen. Man vgl. z. B. die Erzählung in den Acta Sanctorum 674 D: ein Stern tritt durch das Fenster in das Schlafgemach des Heiligen und bleibt längere Zeit über seinem Haupt stehen. — 13. monstrañt: Acta Sanct. 663 E: scripsit officium de Corpore Christi . . . , in quo omnes, quae de hoc sunt Sacramento, veteres figuras exposuit et veritates, quae de nova sunt gratia, compilavit. — 14. 15. doctor Paulus d. h. Sch. I 20, 20. — 16. 17. 1 Kor. 2, 1 ff. — 38. gifgen = lilgen, Lilie, als Symbol der Keuschheit. — 39. Päginen (beginen) = Laienschwestern.

48, 5. als die tauben = als ob Ihr ohne Falsch wäret. — 6. 7. Aufgelöst 1312. Auch Eb. v. Günzburg (I 87, 31) spielt darauf an. — 9 ff. In ähnlicher Weise hatte Bartholomaeus von Pisa in seinem mir nicht zugänglichen liber conformatum S. Francisci et Christi das Leben beider verglichen (Ausgaben von 1510 und 1513, aber wohl noch andere; auch Eberlin v. G. (I 98, 14) scheint dieses Buch zu meinen,

Luther nannte es bekanntlich den „Alkoran und Eulenspiegel der Barfüsser“). Hase (Franz v. Assisi, S. 15 Anm. 13) bemerkt ferner, wie es scheint, über die Ausgabe von 1513: „Ein vor der Schrift gezeichneter Baum, wie ein Stamm- baum, aber als Kreuzesbaum, im Gipfel Christum tragend, stellt in seinen Zweigen die 40 Aehnlichkeiten dar.“ Sollte sich darauf Zeile 16 beziehen? Uebrigens sagt schon Thomas de Celano (Acta Sanct. 4. Oktob. 708 C): *Revera in quinque partibus corporis et passionis et crucis signaculo Pater venerabilis est signatus, aesi in cruce cum Dei Filio pendisset.* — 19. Mit andern Worten: Ihr habt eine Fälschung begangen. — 20. Bernhardiner von Bernhard v. Siena als Abtheilung des Franziskanerordens (*fratres de observantia*) gestiftet. — schwefel, nicht zu belegen, = Feld (im Gemälde) zum Beschauen? — 31. fünff secten: Die Minoriten (Spiritualen), Minimi (d. h. Schr. I 16, 37), Bernhardiner (d. h. Schr. I 17, 12) u. Conventualen; welche der Verf. als fünften Zweig rechnet, ist nicht zu entscheiden. Tulich übersetzt *ex vestris quinque vel sex sectis.* — 32 f. Luther „von dem Papsttum zu Rom“ (Weim. VI 319, 20): Sagt mir, lieben Romanisten, all auff einen hauffen geschmeltzt, wa stet zc. — 35. die euangelisch frucht: der Ausdruck ist wohl geprägt mit Rücksicht auf die bekannten Gleichnisse des neuen Testaments.

49, 3. Leo, Angelus (!) und Ruffinus ergänzten 1246 die Lebensbeschreibung des Franciscus (von Thomas v. Celano); darin wird die betreffende „Offenbarung“ nicht erwähnt. Ueberhaupt, so weit ich sehe, in dem ganzen umfangreichen Material der Acta Sanctorum nicht (weder die Erscheinung des Engels am Taufstage des Franciscus noch des Seraphs vor der Stigmatisation passen hierher). Sollte auch hier der *liber conformitatum* zu Grunde liegen? Bei Petrus denke ich an Peter von Catano, einen der ersten Jünger des Franciscus. — Zu der Offenbarung vgl. Eberlin v. Günzburg I 158, 30: *Franciscus nimpt alle iar auß dem sägfeur alle, die auß seinen drö örden dar inn sind.* — 5 f. Es scheint nicht nötig anzunehmen, dass der Verfasser hier ausschliesslich Männer der Gegenwart (z. B. Eberlin) im Sinne hat. Die Worte „die rechten gefunden verstand der geschriß hand“ machen mir sogar wahrscheinlich, dass er in erster Linie an Nicolaus von Lyra, den *doctor planus et utilis*, den geistvollen Exegeten, denkt. — 10 f. Auf dem Holzschnitt eines Druckes von Luthers „Sermon von d. Taufe“ hält Augustin ein Buch, auf dem ein von einem Pfeil durchbohrtes Herz liegt (v. Dommer, Lutherdrucke S. 216). — *inbrünstig* = heissverlangend, leicht brennend; 15 übersetzt „frouwenfied“. — Margrete in dem Sinne des davon abgeleiteten „Meße“. Auch Gretel kommt so vor (Schm. I 1071), ebenso Gret(t)e (z. B. Frank, Kap. 10 d. Uebers. von Erasm.

„Lob der Thorheit“); von letzterem bildet Murner in gleichem scherzhaft-verächtlichen Sinn das Adj. grebtſch. — Ueber die von Vadian berichtete Kastrierung einiger Augustiner vgl. S. 85. — 16 ff. Wie am Schluss des Abschnittes über die Weltgeistlichkeit die Bischöfe, so werden am Schluss des Abschnittes über die Klostergeistlichkeit die Aebte vorgenommen. — 19. 20. daß ist notturiſt = das bedeutet N; 15 (deß h̄s juw of van nōden) scheint eine falsche Auffassung. — 20. stapulier ist das Schulterkleid der Ordensgeistlichen; dasselbe bedeutet das Superhumernale („quasi onus humeris impositum“) der Weltgeistlichkeit, Aleuin, de div. off. 38. — arraffen, Adj. von arraz, = aus leichtem Wollengewebe (von der niederl. Stadt Arraz). — 24. daß h̄ubt rundtwiſß beſchloſſen = capite undecunq̄ue circuncloſo; die Kappe ist am Skapulier befestigt. — 27. byß in = bis auf. frone (corona) = die Haare um die Tonsur. Das Haar ist ein Zeichen der Welt und ihrer Eitelkeit (Schüch 42); ebenso wie hier heisst es 12 q. 1 c. 7 rasio capitis est temporalium omnium depositio. — 28. An der eben angeführten Stelle wird die corona anders symbolisiert, nämlich als das signum regni, quod in Christo expectatur (diese Auffassung auch im Passional Christi und Ant.); die Auffassung unserer Stelle z. B. bei Aleuin, de div. off. 35 und Emser (Luther u. Emser, Neudrucke, II 147, 18—21). — 33. zū gehört = als gehörig.

50, 3. Wieder mal ein Sarkasmus! Die betr. Stelle (c. 8, wohl nicht 1) verlangt, dass ein Mönch sich mit keinerlei priesterlichen Handlungen neque aliis qualibuscunque negotiis abgebe, sondern mit seinem Kloster zufrieden sei. — 4. Der Abt von St. Gallen war 1204 zum Fürstabt erhoben. — 7. allein: 16 q. 1 c. 1 . . . monachus enim graece, latine singularis dicitur. — 7. 8. unfruchtbarer baum: die Stelle steht bei Hieronymus ad Heliodorum, de laude vitae solitariae ep. I, ist aber ohne Zweifel aus dem corp. iur. can. bezogen (16 q. 1 c. 6): . . . mihi [monacho] quasi infructuosae arbori securis ponitur ad radicem, si munus ad altare non defero. — 9 ff. Aus Hieronymus ad Paulinum, de institutione monachi, ep. 11 (ebenfalls aus d. geistl. Recht, l. c. can. 5, geschöpft): Si cupis esse quod diceris, monachus, id est solus, quid facis in urbibus, quae utique non sunt solum habitacula, sed multorum? — 14. frendſchen = mittelalterlichen, altfränkischen. Dass gerade Vadian, der sich als das Kind einer neuen Zeit fühlt, mit Vorliebe „fränkisch“ oder „altfränkisch“ zur Bezeichnung mittelalterlicher Verhältnisse verwendet, bemerkt Götzinger, d. h. Schr. II Einl. 26, 32. — 19. inſel die biſchöfliche Mitra. „Abbates simiae episcoporum“ sagt Vadian d. h. Schr. I 92, 8; vgl. auch 96, 15 wo die äbt pfarrer werdend, wolend ſie auch inſen haben und den ſtab füren. Aehnlich 90, 26. — 23 f. Die betreffende Stelle (es ist wieder c. 6 benutzt)

sagt, dass die clerici Schafe weiden, die Mönche dagegen selbst weiden. Also zu übersetzen: „da Ihr überhaupt nicht einmal das Recht des Hirtenamtes besitzt.“ — 27. überß mal = während des Mahles. — 28. Geht auf das Septemberfasten und das jejunium ante nativitatem Domini, quod fit in nono et decimo mense (November u. December) Isidor, de inst. cler. II 22. — 31. Hierosolymitani: vgl. die Bemerkung Vadians (ep. 194), dass die Kirchen von Jerusalem (und Antiochien) der sedis Alexandrinae dignitas nicht nachgestanden hätten. — 35 f. zeigt iich = weist Euch hin auf. — alpe = albe, hochgelegener Weideplatz. — spica Plural von spicum (Aehre). — Die beiden Spitzen der Mitra bedeuten nämlich die Kenntnis des alten und des neuen Testaments (vgl. Erasmus, laus stultitiae cap. 35), und bei dem Stab denkt der Verf. an Psalm 22: dominus regit me, et nihil mihi deerit: in loco pascuae ibi me collocavit.

51, 12. 2 Tim 2, 4. Joh. 15, 19. — 17. zudeuder = reisender. — 29. verliht = mhd. verlihet (verleiht).

52, 10. Ich kann das Citat nicht nachweisen. Die betr. Stelle wird Luther vorgeworfen haben, dass er, wie der Musikant aus der Leier und Geige, so aus den Evangelien alles heraushole, was ihm gerade nach dem Sinn sei. — 15. affen: spöttischer Ausdruck für die Symbole der Heiligen, ihre Zeichen (16). — 17 f. Schnh: Crispin; Axt: Joseph (als Zimmermann), aber auch andere; Fisch: viele Heilige; Hammer: u. a. Eligius und Bernward, beide Patrone der Goldschmiede. Näheres bei Müller-Mothes, archäologisches Wörterbuch der Kunst. — 19. scholberer = Veranstalter von Glücksspielen. Schm. II 408 f. citiert mehrere Stellen, an denen sie ebenfalls mit den Würfeln als verachtete Berufsklassen genannt werden. — 20. Walt (eingesetzt für wält) der ritt = „Das walt' das Fieber!“ oder, wie Herzog Georg in Leipzig sagte, „das walt' die Sucht!“ — 26. lyt = mhd. lit (liegt). — 27. rappen = Raben. — sitigost aus psittacus (Papagei); über die Anfügung von t an s vgl. Weinb. 178. — 28. nasen = cyprinus nasus (gehört zu den Weissfischen), äsch = salmo thymallus („Alpenforelle“, St. u. T. I 564). — 31. seßten Gen. Sing. von seßti(e) = Fett (St. u. T. I 1073). — 34. ein benügen nemen = uns genügen lassen.

53, 3. gespons = Bräutigam (sponsus). Matth. 25. — 6. der lyb ist mer dann der rock, nach Luk. 12, 23. — 10. figrist(e) = Küster. — 15. Dieser (2.) Psalm wird vom geistlichen Recht mehrfach verwandt, wo es von der Bestrafung der Feinde der Kirche spricht (23 q. 4, c. 41. 42). — 19. ein fleyn = ein wenig.

54, 4. Cro. 3 (das ganze Kapitel, besonders aber 13 f.). — 5. Die Bibelstellen des § 2 sind: Joh. 17, 17. Numeri 13 ist

nur genannt, weil es die Voraussetzung für 14 (das murrende, ungläubige Volk wird geschlagen) bildet. Joh. 17 (13 scheint falsches Citat), 20. 21. Psalm 105 (nach unserer Zählung 106), 3. Eccles. 33, 3. — 11. Der Glaube das höchste gute Werk — nach Luthers Sermon „von den guten Werken“, vgl. S. 93. — 16. Die Bibel als Mutter der Kirche nach dem bekannten Wort Augustins „*ecclesia verbo dei generatur, alitur, nutritur, roboratur.*“ — Die Citate des § 3: Joh. 17, 6—8. 1. Kor. 4, 15. Joh. 1, 12. 13; 17, 20f. Röm. 8, 17. Eccles. 34, 14f. Num. 14 (d. ganze Kap.). — 26. landen = landen, hier s. v. w. sich beziehen. — 28. So folgt: Genau genommen, beginnt der Schluss erst Z. 32 (und Christus Jesus); bis dahin wird nur früher Gesagtes rekapituliert. — Joh. 5, 39. — 30. Joh. 17, 8. — 34. Matth. 9, 15.

55, 2 ff. Vgl. S. 94. — 3. 4. Vgl. Luk. 17, 20. 21. — 7 ff. Die Citate des § 5: Hosea 2, 20. 1. Kor. 13 (d. ganze Kap.). Röm. 8, 24. Jes. 21 scheint ein falsches Citat. Matth. 7, 16. — 8—12. Nach Luther? (s. S. 93.). — 21. vill möyen: künstliche Maibüsch, die als Altarsehmuck aufgestellt wurden (Schm. I 1551). — 32f. Joh. 4, 21. 23. 24. — daß ist zc. eine ähnliche Stelle Luther, Sermon von den guten Werken (Weim. VI 235, 14). — 37. 38. = Es könnte doch sein, dass sie dann und wann eine faule Glosse finden, mit der sie sich herausreden. Vgl. Luther, „von dem Papsttum zu Rom“ (Weim. VI 288, 23 wurden bald eyn großlin finden, damit sie sich erauß wickelten, wie sie iyt findenn, daß sie sich hyneyn flechten, wurden sich mit aller bit nit lassen dartzu treybenn. Vgl. 425, 14.).

56, 2. Offenlich natürlich im Sinne von publicus. Gerlach spricht in seiner Uebersetzung van Hoop-Scheffers (S. 372) mit Bezug auf diese Stelle vom „täglichen Offenstehen der Kirehen“!!! — 3. vuerstanden(en) = unverständigen. — 6. Joh. 4, 22. 2. Kor. 5, 1. — 14. heiltum = Reliquie. — 15. bringt oder weg tregt: heute haben die Lichter auch während der ganzen Zeit der Exposition zu brennen (Näheres Schlich 402). — 16. vor = voran. — 21. Gerade die hier gemeinte Wandlungskerze sollte unbedingt eine Wachskerze sein, Schlich 373; ferner 375 (von den andern für die Messhandlung vorgeschriebenen Altarkerzen): „ohne Not darf die heilige Messe mit Kerzen aus Unschlitt . . . nicht gelesen werden.“ Umgekehrt Z. 16 bei der Reliquienverehrung finden Wachskerzen Verwendung! — 23. bett . . . an: die kathol. Kirche macht übrigens selbst darauf aufmerksam, dass angebetet nur der Leib des Herrn wird (Schlich 403). — 25. 26. = zur Reliquie, die vielleicht wie sonst häufig von einem Aas stammt. 1510 wurde in Wien (!!!) bei St. Peter öffentlich gepredigt, die Priester betrügen das Volk, indem sie Pferdegebeine für die Gebeine der Heiligen ausgaben (Pressel 20). Tulich scheint

diesen boshaften Ausspruch auch gekannt zu haben; er übersetzt reliquiis forte ex ossibus putrefacti equi decerptis. — 27. züchten = Sitten. — 31 f. Nach Luther? (s. S. 93 f.).

57, 3. vffricht = rein, schlicht (vgl. d. h. Schr. I 3, 24). — Das Citat ebenfalls auf dem Titelholzschnitt. — 9. gspenft = Trugbild. — 12. Psalm 117 (Zähl. d. hebr. Bibel!), 2. — 16. Gregor, hier natürlich der Grosse gemeint, ebenso Leo d. Gr. — 19 ff. „Non audiamus“ inquit (Augustinus Donatistis) „Haec dico“, „Haec dicis“, sed audiamus „Haec dicit dominus“ (Stelle der ep.). — 27. Matth. 28 (nicht 24), Schluss. — 32. Sap. 13 (d. ganze Kap.), Jerem. 10, 21; 11, 3.

58, 10. den sich halten = den Stich jemandes aushalten, es mit jemandem aufnehmen können. Das Bild ist vom Turnier entlehnt. — 12. 5, 29 obedire oportet Deo magis quam hominibus. Nochmals 60, 10. 11 citiert. — 21. lieben = werden lieb. — 26. erstattet = confirmat. — 33. Joh. 4, 14; 7, 38. Zu der ganzen Stelle vgl. die Einl. der ep.: unicus et inexhaustus fons aquae vivae in vitam aeternam salientis (soweit nach den beiden Bibelstellen), qui in scripturis prophetarum et apostolorum cœn amplo quodam in labro (vgl. versiflet brunn Z. 30.) continetur.

59, 1. Gemeint ist Petrus Lombardus, magister sententiarum (so genannt wegen seiner 4 Bücher sententiarum, der verbreitetsten mittelalterlichen Dogmatik). — von hohen sinnen ist eine Entstellung aus „von der hohen Syen“ (Siena), vgl. Uhl zu Murners Gäuchmatt 2401; von hier aus ist weitergebildet der meister von den spitzen sinnen Schade II 243, v. 1738 (Scotus, doctor subtilis). — Dass Petrus L. (mit Unterbrechung) lange Jahre (die Zahl 12 ist übrigens zu hoch gegriffen) in Paris lehrte, ist bekannt. — 3. viß, nämlich gar nicht, ebensowenig wie sich die Katze beim Kürschner sehen lassen darf; so hat die Stelle Druck 15 verstanden. Ich möchte viß als „vielfach“ fassen und einen richtigen Vergleich annehmen (das tertium comparationis ist das Spielen und Zerpflicken). — 16. Albertus Magnus (vgl. über ihn d. h. Schr. I 318, 37); sein Beiname ist gewöhnlich doctor universalis. — engelisch übersetzt seraphicus. — Meß = Sates; Vadian nennt diesen französischen Scholastiker z. B. d. h. Schr. I 285, 15. — 25. niemand mass hier „nirgends“ bedeuten (= nie am end, an keinem Ende?) Lexer hat in dieser Bedeutung die Formen nienan, nienant, nienen, nienent und — niement, so dass niemand in derselben Bedeutung durch Analogie erschlossen werden darf. Ein nand und nend giebt Schm. (I 1750) an. Auch Wolfges. 31, 29 ist nieman = nirgends anzusetzen und nicht mit Schade zu ändern. In den d. h. Schr. I 34, 2 begegnet nienan. — 29. tantteding = Narrenzeug. — Ecclesiast. 31, 6. S. — 30. Ueber die Forderung des § 15 vgl. oben S. 94 f.

60, 4. sich = sei. — 5. Matth. 10, 32. — 17. 1. Kor. 3.

19, 20. — 19, 20 = Findet mit ihren Vergleichen Anwendung bei (statt mit viell. in zu schreiben?) der h. Schrift. — 25. Mark. 13, 31. — 29. Matth. 28, Schluss. — 30 ff. Ueber die mystischen Gedanken des § 18 vgl. S. 96 f.

61, 1 ff. Die Bibelstellen des § 18 sind: Joh. 12, 40. Jes. 29, 11. 18. Luk. 1, 51. 1. Kor. 3, 18. Joh. 6, 45. Offenb. 2, 14—16. Spr. Sal. 11, 2. Luk. 1, 46 f. Joh. 17, 21. Psalm 35 (bei uns 36), 10. Röm. 15, 28 (Hoc igitur enim consummavero et assignavero eis fructum hunc etc.). Luk. 16, 31. Joh. 19, 7. Exod. 33, 19. 1. Kor. 3, 18 f. — 2. fürsichtigen = klugen — 15. erzogen = (hinein)gezogen. — 21. erluchtung: ut magis magisque illuminemur in voluntate domini (Tul.). — 24. sigel hier als Bezeichnung einer versiegelten Urkunde. — 25. gegenwürff der geschriß = Einwendungen, die der Schrift entnommen werden. — 29. erstödt mehrfach belegte Nebenform zu erstödt (s. d. Register bei Schade). — 29 f. Ueber eine ähnliche Stelle Luthers s. S. 94. — 32. verworffen = armselig — 33 f. Wann got im selbß ꝛ. vgl. über diese Ansicht des schweizerischen Verfassers S. 95. — 36. diß regel: vgl. 58, 3.

62, 5. Sennacherib: geht auf Jes. 37, 29. — 9—11. Nach Matth. 23, 4 (= Luk. 11, 46, vgl. Wolfes. 23, 37 f. Schade III 209, 6). — Zu Pharao vgl. Schade III 187, 3 f. und I 22, v. 81 (ebenfalls 1521 in d. Schweiz erschienen): Wie Pharao in Egypten thet | . . . Also man auch iez müß klagen | die schwäre burdi so wir tragen. — 12. 1. Kor. 7, 22; die mehrfach erwähnte Flugschr. von 1526 citiert die Stelle in demselben Zusammenhang (b 5^a). — 13. 14. Zu „zorn gotß“ und „weibische heupter“ vgl. eine Stelle Luthers (S. 94). — 14. 15. Es ist die Rede von den geistlichen (und weltlichen) Regenten. Bei den Störchen denkt der Verf. an die bekannte Fabel vom Storch und den Fröschen. — 18. dan cyn gerechten pr.: der Akkusativ, weil dem Verf. aus dem Vorhergehenden das Aktivum vor-schwebt „man kann finden“. — 19. Matth. 13, 24 f. — 21. hylt = hilt (hallt). Wie die Pfeife, so der Tanz, W. III 1258 (vgl. Matth. 11, 17). Die „geladenen Gäste“ wohl mit Bezug auf Matth. 22, 1—14, Luk. 14, 16 ff. — 24. Matth. 13, 25. — 29. complexion (mehrfach in Vadians Schrift über die Pest, auch bei Eberlin I 27, 7 und Weller 1. Suppl. Nr. 77) = Temperament; sicut faciunt omnes, qui sunt de complexione sanguinea, ep. obsc. vir. (Böcking VI 53, 19). — 30. würdung = Handeln. — 35. daß = „nämlich das“ (also im erläuternden Sinne).

63, 11. syn = von sich. — 18. naßer (sprich näher) = nachher, später. — 25. Matth. 24, 11. — 26. Röm. 10, 13 f. — 36. buß = das Innerste einer Frucht, das sogen. Kunkelhaus (bußen vnd stil nemen si dannen Schade III 63, 17), hier etwa zu übersetzen durch: „Jetzt kommt der Kernpunkt, das Wichtigste“.

64, 1. *kyb* = zänkisches Wesen (vgl. *keifen*). — 2. *künden* = könnten. — 4. Jeder singt sein (eigen) Lied, W. III 182. — 6. 7. Der Meister mit den unzähligen Erklärern und sich zankenden Laternenflickern ist Panormitanus, der von Vadian mehrfach citierte grosse italienische Rechtslehrer. Er führte den Beinamen *lucerna(!)uris*. — 21. *mürwässer* = Moorwasser. — 21 — 24. Derselbe Vergleich d. h. Schr. I 27, 27, doch auch sonst (Eberl. v. G. I 51, 13 f., Schade II 243, v. 1732 f.). — 32. *wo* = wie (o ir dieß, wo habt ir den gemeinen man betrogen! Schade III 107, 12).

65, 1. *gnappen* (*knappen*) = eine plötzliche Bewegung, besonders auf- oder niederwärts machen (Schm. I 1351); der Verf. denkt hier an die wackelnden Bewegungen, die ein Esel mit dem Maul ausführt (vgl. St. u. T. II 667). — *vff pfehen* = aufblasen, vor Wut und Zorn schnauben (d. h. Schr. I 43, 7 aufgeblasenß gemüht). — 4. *eyn man* = ein tüchtiger Kerl (Schade III 154, 38 *ju, ju, ju!* der schreiber was ain man). — 12. *Capreolus* ein Thomist (Näheres über seine Lehren bei Werner, Gesch. d. Scholastik). — 13. *Dormi secure* = die Sermones des Johannes v. Werdena, Bücking (Hutten) VI 451, VII 514. Schade III 139, 29: aber bald mag ain priester ain furze sermon oder exhortation auß dem Dormi secure (darumb es also genennt wirt) flauben. 24 Ausgaben d. Buches erwähnt Walther, deutsche Bibelübers. 712. — *Rosellam* (statt des überl. *Rosellum*) meint die Rosella, eine vom genuesischen Minoriten *Trovamala* verfasste kasuistische Moral, K.-Lex. II 406. — *Summufas*: der tractatus summularum des Petrus Hispanus, ein vielgebrauchtes Compendium der Logik. — 32. *nymbt überhand* = bekommt die Oberhand. — 35. *vorfechten* = Eröffnung des Kampfes. — 36. *blutrür* ein Fechterausdruck = ein Streich, bei dem es „einen Blutigen“ setzt. — 37. *die natürlichen meister* (zu denen übrigens auch die Aerzte gehören, Wolfges. 13, 4) = Philosophen.

66, 12. *hinderßich* = rückwärts; so hat auch Murner in einem Wort *obßich*. — 14. *Aristoteles der todßchlager*: auf dem Titelholzschnitt ist er wie ein Landsknecht dargestellt. — Averroes als Sodomit ist mir sonst nicht begegnet. — 15. Plato als Mameluck wohl mit Rücksicht auf seinen Aufenthalt in Egypten. — 19. Steht Jerem. 23, 28 (vgl. Wolfges. 22, 37 ff.). — 21. in diesem articel = in diesem Abschnitt. Es scheint, als ob der Verf. annimmt, das Z. 19 erwähnte Citat stünde auch in Kap. 13. — 22 f. Jerem. 13, 23. — 23. *spreden* = Flecken. — 27. *din solben* = deine Narrheit. Eck (bei Wiedemann 254) über den Kartäuser Franz Kolb: macht . . . daß preambel in der Comedij, ist ain vorfechter, hat ain namen darnach, Kolb, dann die gesellen mit den Kolben, die pflegen die Comedij anzufahen. Seb. Franck (Uebers. d. „Lobs d.

Thorheit“, cap. 2): Ihe ein narr verweißt dem andern sein solben. — 36. „Lamb, lamb! ist des wolffs vesperglock.“ „Lamb, lamb! ist des wolffs gesang“. „Lamb, lamb! schreyt der wolff“ (W. II 1759.).

67, 5. Zuerst findet sich die Bezeichnung d. römischen Kirche als der babylonischen Hure (nach der Apokalypse) bei dem Franziskaner de Oliva († 1297). — 17. Gemeint ist 8, 25. Auch Luther gegen Catharinus hatte die Stelle benutzt.

Berichtigungen.

Einl. S. IV: Die gleichzeitige Veröffentlichung der dort genannten Abhandlung ist erst nachträglich, nach der Fertigstellung des ersten Bogens, beschlossen worden.

S. 92, Z. 2 v. unten l. statt 13, 16 ff. und 13, 21 : 14, 16 ff. und 14, 21.

S. 94, Z. 4 v. oben statt 55, 34 : 55, 32 f.

S. 100, Z. 14 v. oben statt 16, 25 : 16, 35.

S. 117, nach Z. 1 ist ausgefallen: 26. Tbuscie = Toskanas.
— wußt syn nest: vgl. eine ähnliche Stelle Luthers S. 94.

S. 129 (zu 52, 17 f.): das im Text ausserdem erwähnte Schwein ist ein Symbol des heiligen Antonius.



Die Psalmenübersetzung

des

Paul Schede Melissus

(1572).

Herausgegeben

von

Max Hermann Jellinek.

Halle a. S.

Max Niemeyer.

1896.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 144—148.

VORWORT.

„Primus igitur ex antiquitate fuit Poëta Melissus, qui Orthographiam vulgarem sollicitare, illamque ad sonum genuinum pronunciationis efformare coepit.“ Dieses Lob, das Schede von Harsdörfer gespendet wird, rechtfertigt wohl eine ausführlichere Darstellung seiner Bestrebungen.

Ich bitte meine Arbeit als einen Beitrag zur Gelehrten-geschichte zu betrachten. Ich suchte festzustellen, was Schede mit seiner Orthographie wollte. Ebenso kam es mir vor allem darauf an zu ermitteln, welche Vorstellung er sich von dem französischen Vers gebildet hatte. Ich weiss, dass damit nicht alle metrischen Fragen erledigt sind. Aus der Untersuchung der Melodien erhoffe ich nicht viel Aufschluss, denn mir scheint aus der Setzung der Accentzeichen hervorzugehen, dass Schede auch einen rein recitativischen, vom Gesang unabhängigen Vortrag seiner Psalmen im Auge hatte. Die Weglassung der Musiknoten im Nendruck ist gewiss ein Uebelstand, doch wird der Schaden dadurch gemildert, dass Exemplare des frz. Psalters auf deutschen Bibliotheken nicht eben selten sind.

Für die Unterstützung, die meine Arbeit gefunden hat, spreche ich auch hier meinen herzlichsten Dank aus. Der verehrte Herausgeber der Nendrucke hat mich bei der Drucklegung durch mannigfache Ratschläge gefördert. Prof. Dr. G. Roethe-Göttingen verglich meinen Abdruck des 128. Psalms mit der Handschrift. Mundartliches Material teilten mir mit Prof. Dr. O. Brenner-Würzburg (auf Grund von Angaben der Herren A. Reder und A. Schmitt), Privatdocent Dr. F. Wrede-Marburg und in besonders ausführlicher Weise Präparanden-lehrer Blass-Neustadt a. S. Dr. H. Pogatscher schlug für mich

die Handkataloge der Vaticana nach. Dr. J. Oehler gab mir über den Inhalt zweier vaticanischer Codices Aufschluss. Prof. Dr. H. Müller-Kopenhagen sandte mir die Korrekturbogen seiner Abhandlung über das Doberaner Anthyrlied. Verschiedene Auskünfte oder Vermittelung von solchen verdanke ich den Herren Prof. Dr. S. Singer in Bern, Prof. Dr. V. Michels in Jena, G. Becker in Laney, Bibliothekar F. Keinz in München, O. Douen und P. Engler in Paris, Dr. W. von Ambros, Dr. R. Arnold, Dr. J. Jüthner, Prof. Dr. L. Kellner, Privatdocent Dr. C. Kraus, Prof. Dr. A. F. Pšibram und Prof. Dr. E. Szanto in Wien. Durch Zusendung von Büchern unterstützten mich die Verwaltungen der Kgl. Bibliothek in Berlin, der Kgl. öff. Bibliothek in Dresden, der Universitätsbibliothek in Göttingen und der Hof- und Staatsbibliothek in München. Dank der Liberalität der Direktion der K. K. Hofbibliothek konnte ich ihr Exemplar der Psalmenübersetzung Monate lang bequem in meiner Wohnung in Wien benutzen.

Baden, im Oktober 1896.

M. H. Jellinek.

EINLEITUNG.

I. Schedes Leben und Werke.

Paul Schede wurde am 20. Dezember 1539 zu Mellrichstadt im heutigen bairischen Regierungsbezirk Unterfranken geboren. Sein Vater war Balthasar Schede, seine Mutter Ottilie Melissa. Nach ihr nannte er sich später Melissus. Seine Studien begann er in der Vaterstadt und setzte sie in Erfurt, Zwickau und Jena fort. Nachdem er von 1559—60 zu Königsberg in Franken die Kantorei verwaltet hatte, ging er 1561 nach Wien. Hier wurde er im Jahre 1564 — im Alter von 25 Jahren — von Kaiser Ferdinand geadelt und zum Dichter gekrönt. Zu diesem äusseren Erfolg hat sicher nicht nur die Reinheit seiner Sitten beigetragen, durch die er sich nach der Behauptung seines Biographen Boissard die Gunst des Monarchen und seiner Räte erworben hat, wir werden nicht fehlgehen, wenn wir Sch's Hofdichtungen den Hauptanteil zumessen. Für ihre Existenz haben wir sichere Zeugnisse. Maximilians II. *Impressorium pro lueubrationibus Pauli Schedij poëte laureati* vom 24. Sept. 1564¹⁾ — dasselbe, auf das sich Sch. S. 3 des Neudrucks bezieht — erwähnt *poëmata, quae superioribus mensibus Serenissimo et potentissimo quondam principi domino Ferdinando electo Romanorum Imperatori . . . de laudibus inelitae domus nostrae Austriae deque tribus coronationibus nostris ac rebus aliis obtulit*. Die Gedichte über die drei Krönungen Maxi-

¹⁾ Kopie im k. u. k. Haus- Hof- u. Staatsarchiv, Reichsregister ad 1564. Ich verdanke Herrn Prof. Dr. A. F. Pöfrram eine Abschrift.

milians (zum römischen, ungarischen und böhmischen König) sind dann später in den *Carmina gratulatoria Ad Maxæmylianum secundum, invictiss. ac potentiss. Rom. Hungar. et Bohem. Regem, Archiducem Austriæ etc.* autore Paulo Schedio Franco. Viennæ Austriæ gedruckt worden. Ferner schreibt Sch. aus Padua an den Präfekten der kaiserlichen Bibliothek Hugo Blotius, er habe dem Kaiser Ferdinand vor fünfzehn Jahren *quinque libros Elegiarum, duos Epigrammatum, manu scriptos in folio* gewidmet. Alle Exemplare dieser Dichtungen seien ihm in Wien verloren gegangen.¹⁾

Im Jahre 1564 verliess Sch. Wien und begab sich über Prag nach Wittenberg, wo er sich ein Jahr aufhielt. Nach kurzem Verweilen in Leipzig und am erzbischöflich würzburgischen Hofe folgte er einem Rufe Maximilians II. nach Wien und übernahm hier die Erziehung von vierzig jungen Adelligen. Mit seinen Zöglingen machte er den ungarischen Feldzug von 1566 mit. Im folgenden Jahre verliess er seine Stellung, bereiste Frankreich, verweilte zwei Jahre in Genf, wo er den calvinischen Glauben annahm und liess sich endlich im Jahre 1571 zu längerem Aufenthalt in Heidelberg nieder, der Hauptstadt des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz, dessen Bekanntschaft er ein Jahr früher auf dem Reichstag von Speier gemacht hatte. Nach dem Tode seines Gönners 1577 verliess er die Pfalz und reiste nach Italien. 1579 wurde er in Padua zum Comes Palatinus, Eques auratus und Civis Romanus gemacht. Nach dreijährigem Aufenthalt in Italien kehrte er wieder nach Deutschland zurück, ohne aber an einem und demselben Ort länger zu verweilen. Es folgen dann Reisen nach Frankreich und England, wo er von der

¹⁾ Cod. Vind. 9737 z¹⁴—¹⁸, vol. V, 245. Der Brief ist vom 5. September datiert, die Jahreszahl fehlt, er kann in den Jahren 1577—79 geschrieben sein. Doch ist das von keinem Belang, da Sch. am 2. Mai 1564 geadelt wurde und der Kaiser schon am 25. Juli desselben Jahres starb. In die Zeit von Sch's erstem Wiener Aufenthalt, nämlich 1562—64, fallen auch einige Epithalamien zu Ehren verschiedener Wiener Persönlichkeiten und ein im Impressorium erwähntes Gedicht auf den Tod Kaiser Ferdinands.

Königin Elisabeth mit Ehren überhäuft wurde. Im Jahre 1586 führte ihn ein Ruf des Pfalzgrafen Johann Casimir, des Regenten der Pfalz, nach Heidelberg zurück. Er wurde zum Vorstand der kurfürstlichen Bibliothek ernannt. In dem vorgerückten Alter von 54 Jahren verheiratete er sich mit Emilie Jordan, der Tochter des kurfürstl. Rats Ludwig Jordan. Am 3. Februar 1602 starb er.

Sch. hat noch bei Lebzeiten einen Biographen gefunden. Jacob Boissards *Icones virorum illustrium*, Frankfordii 1598 P. II, p. 85—94 enthalten einen Lebensabriss des Dichters. Diese Biographie hat Melchior Adam wörtlich in seine *Vita Melissi* aufgenommen, bis zu Sch.'s Tod fortgeführt und aus andern Quellen, von denen er die Leichenrede des Simon Stenius namhaft macht, ergänzt. Sie steht in den *Vitae Germanorum philosophorum* p. 206—210 der Ausgabe Frankfurt 1706. Neuere Bearbeitungen sind Zitter, *Vita Pauli Schedii Melissi* hg. von Gutenäcker Wirceburgi 1834, Otto Taubert, *De vita et scriptis Pauli Schedii Melissi*, Bonner Diss. 1859, deutsch und erweitert unter dem Titel *Paul Schede (Melissus). Leben und Schriften*. im Programm des Gymn. zu Torgau 1864, dazu vgl. Höpfner, *Zeitschrift für das Gymnasialwesen* 19, 337 ff., Erich Schmidt, *Allgem. Deutsche Biographie* 21, 293 ff.¹⁾

¹⁾ Ich stelle hier gelegentlich einige Nachträge zusammen. 1. Dichtungen. Die Wiener Universitätsbibliothek besitzt einen Sammelband in 4^o (gegenwärtige Signatur Hist. Aust. un. II 393), der u. a. verschiedene Gelegenheitsgedichte von Sch. und seinen Freunden enthält. Es sind folgende (Nr. 5) *Parentalia in obitum Iohannis Casimiri, comitis Palatini ad Rhenum . . .*, (Nr. 6) *Memoriae Illuſtriffimi herois Dn. Iohannis Casimiri Com. Palatini . . . & honori Florentiffimi principis Dn. Friderici Quarti . . . Georg. Remus*, (Nr. 17) *In nuptias Iani Gruteri et Ianae Smetiae carmina Pauli Melissi Iohannis Posthii Marquardi Freheri Henrici Smetii. Haidelbergae Anno CIOIOXCII.* (Nr. 18) *Wenceslao Lavinio Ottenfeldio . . . gamelia haec d. d. Paul. Melissus et Amandus Polanus. Anno cioioxc. mense Febr. Myrtilleti, Typis Abrahami Smesmanni.* (Nr. 19) *In nuptias Philippi Scherbii . . . Et Helenae Rotenburgiae . . . Ode Paul. Melissi . . . Epos Scip. Gentilis . . . et Elegia Conradi Rittershusii. Altorphii, Typis Christophori Lochneri, et Iohannis Hofmanni. Anno cioioxc.* (Nr. 21) *Amores Conradi Rittershusii Brunsvv.*

Die Hauptmasse von Sch's Werken sind lateinische Dichtungen; ihnen verdankt er wohl hauptsächlich seinen litterarischen Ruhm. Für die deutsche Philologie kommt er als Sprachforscher und deutscher Dichter in Betracht. In der den Psalmen vorangeschickten Warnung vor Nachdruck (S. 3 des Neudrucks) bemerkt Sch., dass er seine eigentümliche Orthographie in seiner *Introductio in lingvam Germanicam* angewendet habe und ihre Richtigkeit in seinem *Dictionarium Germanicum* beweisen werde. Es geht daraus hervor, dass die *Introductio* im Jahre 1572¹⁾ schon fertig war, den terminus a quo giebt ein von Taubert und Höpfner übersehenes Gedicht in den *Schediasmatum reliquiae* (1575) an die Hand:

Clarissimorum Poëtarum elogijs celebrati . . . Altorfii. Typis Christophori Lochneri MDXCII. Die Wiener Hofbibliothek besitzt von Sch. *Mele sive odae ad Noribergam et septemviros reipublicae Noribergensis. Noribergae 1580, 4°; Melos ad Georgium Ludovicum Senshemium equit. aurat. Noribergae 1580, 4°; Melos epicedion ad baronem Tschernemblum, Norimb. 1589, 4°; Ode gratulatoria de expeditione illustrissimorum Germaniae principum ad Henricum IV Franciae et Navarrae regem. s. l. 1591, 4°; Emmetron in nuptias Friderici IV Comitis Palatini ad Rhenum et Loisiae Iulianae Principis Uraniae. s. l. 1593, 4°.* Das Brit. Museum besitzt u. a. *Ode pindarica ad . . . Elisabetham Britanniae Franciae, Hiberniaeque reginam. Augstae Vindellicorum 1578, 4°.* Verschiedene Gedichte von Sch. enthält der *Miscellanband Xd 6455* der Kgl. Bibliothek in Berlin und der *Cod. Pal. Lat. 1905* der vaticanischen Bibliothek, ein Epigramm im *cod. Vind. 9737^{1 met u} III, 279 b.* 2. Eine Composition Sch's bei O. Douen, *Clément Marot et le psautier huguenot II, 635 ff.* 3. Briefe von Sch. im *cod. Vind. 9737^{1 met u} vol. I, 119* und *9737^{z 14-18} vol. III, 336* (an Ranzovius), *vol. V, 245* (an Blotius), *Cod. Vat. Lat. 9070 f. 143* (wo der Vermerk *Cod. Vatic. 4103, p. 111 autogr.*). *Cod. Pal. Lat. 1905 f. 173* (an Grynadius), an Sch. *Cod. Vat. Lat. 9070 f. 127. 128* (von Sylburgius). 4. Zur Biographie verschiedenes bei Reifferscheid, *Quellen zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland während des siebzehnten Jahrhunderts I., s. den Index.*

¹⁾ Goedeke's Angabe *Grundr. II² 518*, dass die Warnung vor Nachdruck vom Jahre 1564 datiert sei, beruht natürlich auf einer Verwechslung.

(p. 187) FRANCISCO VIENNAE.¹⁾

*Patria Boissarti nemorosa, Vefontio prisca,
Quam Dubis obliquo circinat unda pede;
Inque tui fratrem patris, Francisee, Robertum
Mutuus ad Rhodanum conciliatus amor,
Suaferat Almanæ methodum præscribere linguae
(Quanquam nunc clauso limite pressa jacet) u. s. w.*

Sch. war 1568 in Besançon. Ob die Introductio je gedruckt wurde, lässt sich nicht mit Sicherheit ausmachen. Dass sie im Jahr 1572 noch nicht erschienen war, dürfte aus der in den Schediasmatum reliquiae p. 365 ff. abgedruckten, vom 14. Oktober 1572 datierten EPISTRE DE C. V. À SON PERE hervorgehen. Es heisst darin p. 366 von der Orthographie der Psalmenübersetzung: *Pour mon regard je la trouve tresbonne; et suis marry que de long tems l'auteur, nommé Meliffus, ye (l. ne) l'ait mise en avant. cc m'eust esté jadis une grande espargne à l'introduction de la langue Tudesque.* — Die Bemerkung über die methodus *Quanquam nunc clauso limite pressa jacet* beweist natürlich nur, dass das Werk zur Zeit der Abfassung des Gedichtes an Franciscus Vienna noch nicht gedruckt war. Auch die in die Schediasmatum reliquiae aufgenommenen Lobgedichte von Johannes und C(arolus) Utenhovius (s. 348 ff.) geben keine Entscheidung; sie könnten einfach hier aus der Introductio wiederholt sein.²⁾ Da das oben erwähnte Impressorium die Giltigkeit des Privilegs von der Einlieferung zweier Pflichtexemplare an die Reichskanzlei abhängig macht,³⁾ so könnte man aus der Thatsache, dass sich kein Exemplar der

¹⁾ An denselben, einen burgundischen Edelmann, ist noch ein Gedicht in den Schediasmatum reliquiae p. 39 gerichtet.

²⁾ PP 62, 357, 359 stehen Gedichte, die schon vorher in den Cantiones quatuor et quinque vocum (1566) abgedruckt waren, auf p. 338 findet man Bezas *Mellitissime queso mi Melisse* (Neudr. S. 7).

³⁾ . . . *Dum tamen idem Schedius vel Typographus librorum imprimendorum bina exemplaria ad latinam Cancellariam nostram Imperialem exhibeat vel transmittat; quod nisi fecerit hoc privilegio exutus et privatus esse intelligatur, eoque minime frui queat.*

Introductio erhalten hat, folgern, dass sie eben niemals gedruckt worden ist. Allein über das Schicksal der an die Reichskanzlei abgelieferten Bücher lässt sich nichts mehr feststellen.

A priori ist es freilich wahrscheinlich, dass das so viele neue Typen erfordernde Werk niemals einen Verleger gefunden hat. Zinkgref erwähnt in einem Brief an Lingelsheim vom 16. Juni 1630 *observationes Melissi germanicae*, die durch den Geiz des kurpfälzischen Rats Gernandus, oder durch den der Buchhändler ungedruckt geblieben seien.¹⁾ Reifferscheid hält diese *Observationes* für Vorarbeiten zum *Dictionarium Germanicum*, wenn sie nicht gar mit der *Introductio* identisch seien.

Wie es sich auch damit verhalte, auf uns ist weder von der *Introductio* noch vom *Dictionarium* etwas gekommen. Schon Harsdörfer konnte die Werke nicht mehr auftreiben.²⁾ Aus naheliegenden Gründen hielt ich es für möglich, dass sich eine oder die andere Arbeit in der vaticanischen Bibliothek befinden könnte. Aber sie sind weder in dem *Inventario dei libri stampati palatino-vaticani* Rom 1886 ff. noch in den Handkatalogen der Manuskripte verzeichnet. Auch Nachforschungen, die ich in London und Paris anstellen liess, ergaben kein Resultat.

Von den sprachwissenschaftlichen Bestrebungen Sch's ist uns nur ein Specimen erhalten in der vom 20. August 1598 datierten *Commentatiuncula de etymo Haidelbergæ et monte Myrtillifero*, die er für Freher verfasst und die dieser in seine *Origines Palatinae* aufgenommen hat. Interessant ist namentlich eine Stelle, in der Schede nachdrücklich den Unterschied der Diphthonge *ai* (= mhd. *ei* und

¹⁾ Reifferscheid a. a. O. S. 340, 42 ff. und 569.

²⁾ '*Scriptis hic Melissus introductionem in linguam germanicam et dictionarium, quod temporis injuria et nostrorum incuria nusquam inveniri potest*'. Specimen philologiae germanicae p. 213. Die Nichtauffindbarkeit wird zwar streng genommen nur von dem *Dictionarium* behauptet, aber H. hätte doch wohl einiges über die *Introductio* gesagt, wenn er sie gesehen hätte.

ou) und *ei* (= mhd. *î*) hervorhebt. Ich bringe sie hier mit einigen Kürzungen zum Abdruck.¹⁾

Von dem Wort *Haidelberg* wird gesagt: Multo enim manifestissimum apertissimumque est, inter pronuntiandum *H* aspirationem præcedere . . . Deinde sequitur primaria Germanicæ seu Teutonicæ linguæ in communi usitatæque loquendi consuetudine diphthongus *Ai*, quæ Græcè eodem modo scribitur; Latine verò si vetustiores spectemus, itidem per *ai*; si posteriores, per *ae* . . . Qui per *ei* scribunt aut pronuntiant, falso et scribunt et pronuntiant; uti et illi, qui perperam *ey* comminiscuntur. nam hæ duæ vocales *e* *y* iudicio aurium dignoscuntur offendere in diphthongum Græcam *εϑ*, et in Latinam *eu*: quas utrinque longè diversissimam pronuntiationem introducere sentias. Si recurramus ad libros veteres, in illis *ai* et *ei* reperiemus. Constat autem primam syllabam per *Hai* pronuntiari indigenis, ut et antiquitus, non per *Hei*. Quod cum dico, nolim quisquam intelligat, diphthongum *ai* efferendam adeo crasse et inconditè, ut rudiores nonnulli Boii et Norici eandem in *oai* vel *oae* nimio plus ore diducto transformare solent: sed quemadmodum indigenæ ipsi, et Rheni accolæ propinquiore, adeoque et Franci et Suevi subtiliores enuntiant, id est, rotundè et molliter; ut Pathah Hebraicum, quod clarum et apertum vocant, sonet, non Kamets illud pingue et crassum. Maximum certè discrimen est inter *ai* et *ei* diphthongos, perinde ut inter *au* et *eu*: adeo quidem, ut in fine rhythmorum Teutonicorum ambæ nullo invicem coalescere modo aut colligari possint. quod vitium etiam ab opificibus et mechanicis in publicis scholis notatum, ex ineptissimis nonnullorum versiculis, qui vulgo, tanquam deliciae aut oracula forent, vel in ipsis templis sollempniter decantantur, passim animadvertere licet. Videtis enim, mi Frehere, quantum referat, dictiones tam inter scribendum, quàm inter loquendum in linguâ communi rectè distinguere: siquidem dialecti ferè singulæ suis sibi sciant vitiis . . . Im weiteren Verlaufe werden dann viele Wörter angeführt, die sich nur durch die

¹⁾ Vgl. Freher, *Origines Palatinae*, Pars I, pp. 68—70 der (2.) Auflage von 1613. — Einen Auszug gab Schottel, *Ausführliche Arbeit von der Teutschen Haupt Sprache* s. 686.

Differenz von *a* und *ei* unterscheiden, wie etwa *ais* pus, *alens* und *eis* glacies, *faile* venalis und *feile* lima; *raie* chorea und *reie* series. Der Abschnitt schliesst mit den Worten: Certus est utique earum vocum numerus, quæ per ai; certus etiam earum, quæ per ei scribendæ veniunt.

Von originellen deutschen Dichtungen Sch's ist wenig auf uns gekommen. Man nahm bisher an, dass nichts von ihnen erhalten sei als jene fünf Gedichte, die Zinkgref in den Anhang seiner Opitzausgabe aufgenommen hat, vgl. Neudrucke 15, SS. 4. 5. 7. 11. 13. Doch ist es nicht unmöglich, Sch. noch zwei andere Gedichte zuzuschreiben. Im Jahre 1566 erschien ein Buch, betitelt: Pauli Sehedii Melissi poetæ laureati cantionum musicarum, quatuor et quinque vocum liber unus. Ab amice collectus, et nunc primum in lucem editus.¹⁾ Hier finden wir neben lateinischen und einem griechischen Stück auch drei deutsche. Eines derselben (XVIII) ist sicher nicht von Sch., sondern identisch mit der ersten Strophe eines Liedes von Sebastian Oehsenkhun, das schon 1558 zu Heidelberg gedruckt war, vgl. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied 4, 104, nr. 164. Die beiden andern Stücke sind Freunden gewidmet, Sch. hat also sicher irgend einen Anteil an ihnen. Dieser kann sich aber auf die Composition beschränken, da auch von Nr. I der Text nicht von Sch., sondern von Laurentius Durnhofer herrührt.²⁾ Ich drucke die beiden Stücke hier

¹⁾ Sine loco, nicht Viteb. wie Taubert angiebt. Der Irrtum ist wohl in letzter Linie dadurch entstanden, dass in dem Exemplare der Münchener Hof- und Staatsbibliothek in dem Teile, welcher die Bassstimme enthält, dem Titelblatt ein Blatt vorangeht mit den Worten: Gedruckt zu Wittenbergk / durch Johan Schwertel / Im Jar nach Christi Geburt M. D. LXVI. Dieses Blatt gehört aber zu einem andern mit den Cantiones erst durch den Buchbinder vereinigten Werke, nämlich Johan Walter, Das Christlich Kinderlied D. Martini Lutheri u. s. w. = Wackernagel, Bibliographie z. Gesch. d. d. Kirchenliedes Nr. DCCCLXXIX. Doch giebt auch Cless, Elenchus I, 481 *Witebergæ* als Druckort an. — Schon Taubert vermutete, dass das Buch auch deutsche Stücke enthalte, was Höpfner bestritt.

²⁾ S. Singer macht mich darauf aufmerksam, dass die Anfangsworte der beiden Strophen des ersten Gedichts den

ab und überlasse es Beleseneren, als ich bin, zu entscheiden, ob sie von anderen verfasst sind.

XIII. Pro Friderico Bernbeck Kitthingensi.¹⁾

FRID /schaff ô Herr
durch deine ehr
teglichs in meinem hertzen.
Mein gwißcn iß
durchs Teufels list
verwund mit groffem schmerzen.
das klag ich dir
aus hertzen gir,
bekenne frey mein schulde,
damit ich zwar
verwircket gar
hab deiner gnaden hulde.

REICH bistu, Her,
zur gnaden gwehr
vnd gütig ohne maffen.
Beweisest gnad
den frü vnd spat,
die sich auff dich verlaßcn.
Derhalb, o Herr,
ich hertzlich gehr,
wolft heilen meine wunden,
durchs verdienst fron
deins lieben Son
vergeben all mein sünden.

Namen Fridreich ergeben, also eine Anspielung auf den Namen dessen, dem die Verse gewidmet sind. Dadurch gewinnt es allerdings an Wahrscheinlichkeit, dass sie von Sch. verfasst sind.

¹⁾ Die durch die Melodie bedingten Wiederholungen sind weggelassen, der Text nach Verszeilen abgesetzt. Für die Orthographie u. s. w. war der Text der Tenorstimme massgebend, doch ist in der 23. Zeile des ersten Gedichts mit Bass und Discant *Son* statt *Sons* geschrieben, ferner die Interpunktion geändert worden. Im Original sind auch die deutschen Stücke mit lateinischer Cursivschrift gedruckt. In *vergi/s* Z. 3 des zweiten Gedichtes steht statt /s die Ligatur.

XV. In Gratiam Heliae S. carib.

Hertziger Augentrost,
sey wolgemut.
tag und nacht vergifs mein nicht,
Halt mich je lenger je lieber,
Hertziger Augentrost.

II. Original und Neudruck.

Das Titelblatt ist auf S. 1 des Neudrucks zeilengetreu wiedergegeben. Das fett Gedruckte und die Jahreszahl ist im Original rot, der Name *Melisso* in eigentümlicher Schrift, die der im Neudruck angewandten nicht gleicht. Format klein - 8°, 4 Blätter Vorstoss und 21 1/2 Bogen A - Y₄. Das 2. und 3. Blatt des Vorstosses ist mit einem Kleeblatt signiert, die folgenden Bogen sind bis zum 5. Blatt gezählt, die Signaturen D₄ und Y₄ fehlen. Custoden sind vorhanden, aber nicht durchgängig.

Inhalt: Vorstoss Blatt 1^a Titel, Rückseite leer, Bl. 2^a = Neudruck S. 3, Warnung vor Nachdruck, Bl. 2^b = Neudr. S. 4 (die Prosa zeilengetreu) Widmung an die Pfalzgrafen Ludwig, Johann Casimir und Christoph. Das fett Gedruckte ist im Original rot¹⁾, durch den Querbalken des dritten H in HHH. Z. 3 geht ein roter Vertikalstrich. Die durch Rotdruck hervorgehobenen Majuskeln des Widmungsgedichtes ergeben die Namen LŮDOVICŮS, KASIMIRŮS, CHRISTOPH. Bl. 3^a = Neudr. S. 5 (zeilengetreu), Widmung an den Kurfürsten Friedrich, das fett Gedruckte im Original rot, Bl. 3^b = Neudr. S. 6, zeilengetreu wiedergegeben. Vier Distichen, als Aufschrift einer Votivtafel gedacht. Bl. 4^a = Neudr. S. 7, (zeilengetreu) Bl. 4^b = Neudr. S. 8 (zeilengetreu), alle Wörter in Rotdruck mit Ausnahme von MELISSI. Der Holzschnitt stellt das bekannte Wappen Sch's dar, drei Lilien im Schild, darüber ein offener, gekrönter Helm, mit einem nach rechts gewendeten Schwan mit geöffnetem Schnabel und ausgebreiteten Flügeln.

¹⁾ Mit Ausnahme von *Ö* von *L Öbliche* Z. 9, wo irrtümlich eine fette Type gesetzt wurde.

A₁^a = Neudr. S. 9, zweites Titelblatt, zeilengetreu wiedergegeben. A₁^b — Y₁^a inkl. Psalm 1 — 50, Y₁^b — Y₂^b inkl. Di gebote Gottes, Y₃^a Simeons gesang, Y₃^b und Y₄^a Psalmenregister, Y₄^b = Neudr. S. 201 (zeilengetreu); auf dem Holzschnitt im Vordergrund David knieend, die Harfe spielend, zu seinen Füßen die Krone, im Hintergrund r. vom Beschaner Jerusalem, oben inmitten einer Wolke von einem Strahlenkranz umgeben der Name IEHOVA.

Exemplare in Berlin (Kgl. Bibl.) Bern (Stadtbibl.), Dresden (Kgl. öff. Bibl.), Göttingen, Hamburg (Stadtbibl.), Kopenhagen (Kgl. Bibl.), London (Brit. Mus.), München (Hof- und Staatsbibl.), Rom (Palatino-Vaticana 2 Expl.), Wien (Hofbibl.). Dem Neudruck wurde das Wiener Exemplar zu Grunde gelegt, daneben wurden die Exemplare von Berlin, Dresden, Göttingen und München zu Rate gezogen.

Abgedruckt wurde der poetische Text des 37. Psalms samt Proömium von W. Wackernagel, Deutsches Lesebuch 2. Teil, 3. Aufl. S. 201 ff., der poetische Text von Ps. 6, 19, 21, 26, 33, 37, 38, 42, 43, 47 mit den Proömien und Di gebote Gottes von Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied 4, 800 — 810.

Der vorliegende Neudruck weicht in folgenden Punkten vom Original ab:

I. Im Original steht die erste Strophe aller poetischen Stücke unter Musiknoten. Im 18. Psalm ist die Melodie nicht nur für die erste, vierzeilige, sondern auch für die zweite, achtzeilige Strophe angegeben, und vorher gehen 4 Verse ohne Noten, die eine Paraphrase des ersten Psalmverses bilden und von Sch. ohne frz. Vorbild hinzugedichtet sind. Im Neudruck sind die Noten weggelassen und die ersten Strophen nach Verszeilen abgesetzt. Ebenso sind Kopfleisten und sonstige Verzierungen weggeblieben.

Wenn ein Psalm mitten auf einer Seite beginnt, so giebt im Original die Kolumnenüberschrift in der Regel die Zahl des vorhergehenden Psalms an, nur in 4 von 21 Fällen die Zahl des neu beginnenden.¹⁾ Im Neudruck wurde kon-

¹⁾ In allen 4 Fällen stehen auf der betreffenden Seite nur ganz wenige zum vorhergehenden Psalm gehörige Zeilen.

sequent das Prinzip durchgeführt, dass beim Zusammentreffen von Psalmende und Psalmanfang auf derselben Seite der Kolumnentitel die kleinere Zahl enthält.

Die Anwendung der Cursiv-, Antiqua- und Frakturtypen richtet sich natürlich streng nach dem Original. Dagegen wurde auf Nachbildung der verschiedenen Schriftgrössen und sonstiger typographischer Aeusserlichkeiten verzichtet.¹⁾

Die prosaischen Stücke — Proömien, Prosaübersetzung, Gebete — sind natürlich nicht zeilengetreu wiedergegeben, meine Angaben über Wortteilung können daher aus dem Neudruck nicht verifiziert werden. Auch die Anordnung der Zeilen in den Gebeten zum 4. und zum 41. Psalm ist nur ungefähr nachgeahmt.

II. Im Frakturtext habe ich die ganz bedeutungslose Doppelheit von r und 2 beseitigt und an Stelle des *n*-Strichs über Vokalen u gesetzt. Der *n*-Strich über n, der eine ganz andere Bedeutung hat, wurde dagegen bewahrt. Die Eigentümlichkeiten des Cursiv- und Antiquatextes war ich bestrebt getreu wiederzugeben, doch waren mir durch die Rücksicht auf das vorhandene Typenmaterial einige Beschränkungen auferlegt. Die Ligatur von *f* und *s* musste in ihre Bestandteile aufgelöst werden. Die Majuskel *Œ* hat im Original die Gestalt eines *O*, das ein *e* sich schliesst. Das Antiqua-*Ů* des Originals hat den Kreis innerhalb der beiden Schenkel. Der Buchstabe *ž* hat — ebenso wie die *Ů*-Majuskel — als Signatur nicht wie im Neudruck eine Ellipse, sondern einen Kreis. Dieser Kreis des *ž* ist häufig nicht geschlossen und nimmt hakenförmige Gestalt an. Die verschiedenen Variationen des Zeichens sind jedoch bedeutungslos. Auch der Kreis des *ā* ist sehr oft offen. Im Cursivtext des Neudruckes mussten *α*

¹⁾ Ich hebe folgendes hervor. Im Origl. ist das erste Wort der Proömien nicht eingerückt, sondern hinausgerückt. Die Initiale in den Gebeten reicht bis zur zweiten Zeile hinab. Die arabischen Ziffern im poetischen Text, die sich auf die Verszählung der Bibel beziehen, stehen — soweit sie nicht im inneren der Verszeile vorkommen — in nicht geteilten Strophen ausserhalb der durch die Zeilenanfänge gebildeten Vertikale. Das Selah-Zeichen im poetischen Text hat die Gestalt einer ausgestreckten rechten Hand.

und \mathfrak{z} immer, \mathfrak{e} meist durch Mediaevaltypen wiedergegeben werden. Die Differenz zwischen Mediaeval- \mathfrak{e} und Cursiv- \mathfrak{e} im Neudruck hat keinerlei lautliche Bedeutung.¹⁾

III. Rein orthographische Druckfehler des Originals habe ich nicht gebessert, da die Grenze zwischen Unachtsamkeit und Inconsequenz des Autors im einzelnen nicht zu ziehen war. Von diesem Grundsatz bin ich nur dort abgewichen, wo durch typographische Gebrechen sonst unerhörte Gebilde entstanden sind, deren Nachbildung eben so schwierig wie zwecklos gewesen wäre. Es kommen folgende Fälle in Betracht. Oefter erscheint an Stelle des i -Punkts ein kleiner Kreis, so in *lig* Ps. 6, IV 3, *Ligen* Ps. 11, II 2, *ligerhaft* Ps. 22, VIII 3, *lig'* Ps. 30, VI 5. Ein Punkt steht unter \mathfrak{e} in *ēlenden* Ps. 9, XVIII 3, unter \mathfrak{u} in *dær-dû* S. 150, Z. 9²⁾ und *ûnt* S. 174, Z. 10. Das zweite \mathfrak{e} in *gefangweife* S. 176, Z. 22 hat unten einen hakenähnlichen Fortsatz, während sonst ein Antiqua \mathfrak{e} nie begegnet. Stillschweigend verbessert sind die Fälle, in denen sich ein Frakturbuchstabe in den Cursivtext verirrt hat. Dagegen wurden die Antiqua \mathfrak{U} , \mathfrak{V} und \mathfrak{Q} im Frakturtext, die nicht auf Versehen beruhen, belassen. Fehler in den Spatien sind beseitigt worden, so z. B. in dem zweiten *u b e r* S. 42, Z. 1 v. u., wo das Original *u b e r* hat, oder Ps. 48, II 1, wo im Original zwischen *palæsten* und *ist* das Spatium fehlt. Wo dagegen die Möglichkeit existierte, dass die vorliegende Trennung oder Zusammenschreibung zweier Wörter vom Autor beabsichtigt ist, — also bei Compositis, Verbindung von *zû* mit dem Inf. udgl. — wurde nichts geändert.

¹⁾ Ich bitte auch das sonstige Erscheinen von Mediaeval- sowie von fetten Typen im Cursivtext, sowie auch das Vorkommen von Buchstaben aus verschiedenen Alphabeten im Frakturtext udgl. als Unvollkommenheiten des Neudrucks zu betrachten und ihnen keinerlei lautliche Bedeutung beizumessen. Sch. bezeichnet niemals verschiedene Lautnuancen durch verschiedene Gestalt des Buchstabenkörpers, sondern nur durch diakritische Zeichen. Ähnliches gilt für die verschiedenen Formen des Frage- und Ausrufungszeichens, sowie des Kommas und des Doppelpunktes. Der Unterschied zwischen Virgel und Komma, sowie die höchst wichtige Scheidung von - und \mathfrak{z} ist im Neudruck immer gewahrt.

²⁾ Die Seiten- und Zeilenzahlen beziehen sich auf den Neudruck.

Fehlende Interpunktionszeichen wurden nur in folgenden Fällen ergänzt: Punkt nach abirrigen S. 91, Z. 20, gantz es S. 149, Z. 11, dir S. 153, Z. 16, damals S. 186, Z. 19, Klammer nach tate S. 132, Z. 3.

In *bleibend* Ps. 30, IV 2 ist das erste *e* ergänzt, im Original ist beinahe nichts von der Type sichtbar.

Schliesslich muss ich hervorheben, dass die Beschaffenheit des Originaldrucks dem subjektiven Ermessen einen gewissen Spielraum gönnt. Beim *i* ist der Punkt oft von einem Acut kaum zu unterscheiden. Die Bindestriche sind häufig kaum sichtbar oder leicht mit Schmutzflecken zu verwechseln. In diesen und ähnlichen Fällen musste die Kenntniss dessen, was dem sonstigen Gebrauch nach wahrscheinlich ist, die Entscheidung geben.¹⁾

IV. Folgende nicht orthographischen Fehler sind berichtigt worden: S. 33, Z. 2 v. u. deine] feine, S. 34, Z. 4 trümf- gefang] trümfgefang, S. 38, Z. 9 v. u. dir] die, S. 40, Z. 5 das] es, S. 46, Z. 21 irdenen] irdene, S. 51, Z. 4 durch] durchs, S. 65, Z. 5 v. u. ernnen] erne, S. 70, Z. 2 dir] di, S. 156, Z. 2 wöl] wöln, S. 188, Z. 15 [ölche] öche, S. 190, Z. 1 v. u. deinē] deine.

Endlich erwähne ich folgende Abweichungen, die ich gegen meinen Willen verschuldet habe. Die Buchstaben M. und B. (Abbreviatur für *Marot*, resp. *Beza*) nach den frz. Psalmanfängen sind im Original cursiv. In den Kolumnenüberschriften war der Artikel der (resp. di S. 197) mit kleinem d zu setzen, ich habe dies leider erst bemerkt, nachdem die beiden ersten Bogen schon abgezogen waren und dann der

¹⁾ Die Deutlichkeit der Bindestriche, viel seltener der diakritischen Punkte, ist in den einzelnen Exemplaren verschieden. Manchmal war in dem einen der Strich nicht zu verkennen, wo sich in einem andern beim schärfsten Zusehen nichts wahrnehmen liess. Da mir die oben erwähnten Exemplare, mit Ausnahme des Wiener, nicht während der ganzen Zeit des Druckes zur Verfügung standen, mag ich in dieser Beziehung manches übersehen haben. Zweifel konnten auch hinsichtlich der Worttrennung entstehen. So bin ich nicht sicher ob alle zeit S. 142, Z. 18 wirklich getrennt, wovon S. 194, Z. 4 als ein Wort zu schreiben war.

Gleichmässigkeit wegen die Majuskel durchgeführt. Im 1. Psalm sollte der 4., im 2. und 7. Psalm der 5., im 3. Psalm der 7., im 4. Psalm der 6. Vers jeder Strophe eingerückt sein.

Der im Anhang abgedruckte 128. Psalm ist handschriftlich überliefert. Im Göttinger Exemplar der Psalmenübersetzung sind dem ersten Titelblatt drei Papierblätter vorgeheftet. Das zweite trägt auf der ersten Seite die Inschrift:

Æmilia Meliſin

Geborne Jordanin,

das dritte Wort in Kurrent-, die übrigen in Lateinschrift. Hinter dem letzten Blatt sind gleichfalls drei Papierblätter eingehftet. 1^b und 2^a enthalten den 128. Psalm. Die Ueberschrift sowie die Strophenzahlen sind mit anderer Tinte, die jetzt gelbbraun aussieht, geschrieben als der Text. Diese gelbbraune Tinte ist dieselbe wie die auf dem zweiten Vorsetzblatt angewandte. Die Hand scheint in allen Fällen die gleiche. Der Text des Psalms ist mit Kurrentschrift geschrieben, die Ueberschrift, mit Ausnahme des Wortes gemacht (Neudr. S. 202, Z. 3), mit lateinischen Buchstaben. Abgedruckt wurde der Psalm zuerst von Goedeke, Weim. Jahrbuch 4, 21 f., mit vielen Fehlern.

Zu dem vorliegenden Druck ist folgendes zu bemerken. Für ſ in Meliſo S. 202, Z. 3 steht in der Handschrift die Ligatur. Für die Minuskel ist u gesetzt, da die verschiedenen Striche und Haken über dem Buchstaben in der Handschrift nichts sind als Variationen des u-Zeichens der Kurrentschrift. Dagegen ist der Kreis über der Majuskel in Ũnd S. 202, Z. 7 und S. 203, Z. 8 nicht zu verkennen. (Die Kurrentschrift kannte ja überhaupt keine von V unterschiedene Majuskel für u, das Zeichen Ũ ist eine Neuerung.) Die Buchstaben J in Jerusalem S. 203, Z. 3 und I in Iſraël Z. 9 sind auch in der Handschrift deutlich geschieden. Die Accente in gewénd S. 202, Z. 12 und in dás S. 203, Z. 8 sind nach Roethes Meinung, der für mich den Text mit der Handschrift collationiert hat, nicht sicher, den Acut in gewénd hält er für die Spitze des darüber stehenden /p, der Gravis scheine im Papier zu liegen. Die Accente würden jedoch ganz der Praxis Sch's im gedruckten Text entsprechen. Statt ſöl S. 202 Z. 11 liest Roethe ſöl, nach meiner Abschrift können die beiden Striche, die das Umlauts-

zeichen bilden, allenfalls als ein flüchtig geschriebenes *e* aufgefasst werden; ich habe der Gleichmässigkeit zuliebe *o* beibehalten.

III. Zur Geschichte der Psalmenübersetzung.

Sch's Arbeit hängt mit dem Streben Friedrichs III. nach Befestigung des reformierten Glaubens in der Pfalz zusammen. Clément Marot hatte 1533 begonnen den Psalter in französische Verse zu bringen, 1541 oder 1542 veröffentlichte er seine Uebersetzung von dreissig Psalmen, 1543 erschien die Sammlung um neunzehn weitere Psalmen und einige andere poetische Stücke des alten und des neuen Testaments vermehrt. Noch bevor die Uebersetzung im Druck ausgegangen war, hatten die Psalmen Eingang in den Gottesdienst der französischen Protestanten gefunden. Nach dem Tode Marots setzte Théodore de Bèze (Beza) auf Calvins Aufforderung das Werk fort. 1562 erschien die erste vollständige Ausgabe. Louis Bourgeois, Guillaume Franc und andere Musiker lieferten die Melodien.¹⁾ In dieser Gestalt spielten die Psalmen eine hervorragende Rolle im Leben der französischen Reformierten. Sie begeisterten die hugenottischen Kriegerseharen, sie trösteten die Märtyrer auf dem letzten Gange. Im Chor von der Gemeinde gesungen bildeten sie einen wichtigen Bestandteil der Liturgie.

Dieses berühmte Werk unternahm Sch. im Auftrage des Kurfürsten ins deutsche zu übersetzen. Der Kurfürst bestritt die Druckkosten. Als echter Gelehrter zog Sch. immer den biblischen Urtext heran, dabei hatte er sich der Hilfe des Hebraisten Tremellius zu erfreuen, der damals an seiner Bibelübersetzung arbeitete.²⁾

¹⁾ Vgl. über den frz. Psalter Félix Bovet, *Histoire du psautier des églises réformées*, Neuchâtel und Paris 1872, O. Douen, *Clément Marot et le psautier huguenot*, Paris 1878—79, C. J. Riggenbach, in *Herzogs Realencyklopädie für prot. Theologie* XII², 335 ff.

²⁾ *Schediasmatum reliquiae* p. 173.— Immanuel Tremellius aus Ferrara, Professor in Heidelberg begann 1571, gleichfalls auf Veranlassung des Kurfürsten, eine lateinische Uebersetzung des alten Testaments. Die erste Ausgabe des Werkes, an dem Franciscus Junius mitarbeitete, erschien 1575—79 in Frankfurt.

Sch's. Arbeit gedieh nicht zur Vollendung. Die Ausgabe von 1572 enthält von den 150 Psalmen des Originals nur die ersten 50, von den sieben poetischen Stücken des Anhangs bloss den Dekalog und Simeons Gesang. Weitere Veröffentlichungen unterblieben. Denn im Jahre 1573¹⁾ erschien Ambrosius Lobwassers Uebersetzung des Psalters und schlug den Rivalen gänzlich aus dem Felde. Sch. musste es erleben, dass der Kurfürst den pfälzischen Kirchen den Gebrauch der Lobwasserischen Psalmen vorschrieb.²⁾

Taubert und Höpfner³⁾ haben sich bemüht für Sch's. Misserfolg innere Gründe aufzuzeigen, wie ich glaube mit Unrecht. Wenn Höpfner behauptet, dass Sch. durch den Gebrauch lateinischer Buchstaben den Aerger seiner Leser erregte, so muss nachdrücklich hervorgehoben werden, dass die Psalmenübersetzung durchaus nicht, wie Höpfner glaubte, das erste Buch ist, welches diese Lettern für deutsche Texte verwendete. Ich erinnere nur daran, dass mehrere Schweizer Bibeln, also auf die weitesten Kreise berechnete Werke, mit lateinischen Typen gedruckt worden waren.⁴⁾ Auch das störende von Sch's. Orthographie wird überschätzt. In vielen Punkten führte er ja nur, wie sich zeigen wird, konsequent durch, was schon vor ihm schwankend gebraucht worden war. Ganz fremde Zeichen, wie etwa Trissino in Italien, hat er nicht angewandt. Auch waren die Leser des 16. Jhs.

¹⁾ Wohl schon im Herbst 1572; vgl. *Schediasmatum reliquiae* p. 367, unter dem N. ist doch wohl Lobwasser gemeint.

²⁾ Henr. Altingii *Historia Ecclesiae Palatinae, Monumenta Pietatis* I 204.

³⁾ Reformbestrebungen auf dem Gebiete der deutschen Dichtung des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Programm des K. Wilhelms-Gymnasiums in Berlin 1866. S. 26 f.

⁴⁾ J. J. Mezger, *Geschichte der deutschen Bibelübersetzungen in der schweizerisch-reformierten Kirche*, Basel 1876, SS. 42, 73, 88, vgl. auch S. 110. Auch die deutschen Gedichte Sch's in den *Cantiones musicae* sind mit lateinischen Cursivtypen gedruckt. Ueber anderes hierhergehörige vgl. Wackernagel, *Geschichte der deutschen Literatur*² S. 26, Anm. 72 und G. Michaelis, *die Ergebnisse der zu Berlin .. abgehaltenen orthographischen Konferenz*, Berlin 1876, S. 73 ff., *Herrigs Arch.* 65, 407.

viel zu sehr daran gewöhnt in den Drucken vom eigenen Gebrauch abweichendes zu finden, nun an diesen Dingen sonderlichen Anstoss zu nehmen. Diese und ähnliche Erwägungen dürften aber überhaupt nur dann angestellt werden, wenn die beiden rivalisierenden Werke äusserlich einander gleich wären. Allein Lobwassers Psalter hatte den nicht wettzumachenden Vorteil der Vollständigkeit. Es war natürlich, dass man zu ihm griff und nicht die Vollendung von Sch.'s Uebersetzung abwarten wollte.

Abgesehen von allgemeinen Erwägungen lässt sich dafür auch ein ausdrückliches Zeugnis beibringen. Der anonyme Biograph Lobwassers, aus dessen Gedicht Melchior Adam geschöpft hat, sagt von den Psalmen seines Helden¹⁾:

*Hos adeo Elector Rheni laudavit, ut ipsos
Cantare in templis jusserit usque suis.
Vera loquor, Schedium quondam conduxerat idem,
Ut Psalmos tali redderet ille modo:
Sed jam lapsus erat completis mensibus annus,
Transtulerat Psalmos quando poeta duos.
Prodiit interea senis hujus Psalteria Musa,
Et rarum et magnae sedulitatis opus:
Ille, quod optavi dudum, mihi praestitit autor,
Insignem dicunt tunc retulisse ducem.*

Freilich ist es eine arge Uebertreibung, dass Sch. nur zwei Psalmen übersetzt habe, aber so viel geht doch aus den Versen hervor, dass nach der Meinung ihres Verfassers Kurfürst Friedrich der Lobwasserischen Arbeit ihrer Vollständigkeit wegen den Vorzug vor der Uebersetzung Sch.'s gab; und doch lag es für den enkomiaistischen Biographen nahe Lobwassers Erfolg über Sch. den dichterischen Vorzügen seines Werkes zuzuschreiben.

Sch. hat seine Niederlage nie verschmerzt. In die Ausgaben seiner lateinischen Dichtungen hat er verschiedene abfällige Urtheile seiner Freunde über den Psalter Lobwassers aufgenommen, in einem Briefe an Lobbetius tadelt er

¹⁾ Melchior Adam, *Vitae Germanorum iureconsultorum*, Francofurti 1706, p. 123.

metrische Missgriffe des Rivalen und vermerkt wohlgetällig, dass auch der Heidelberger Kirchenrat die Uebersetzung „wässerig“ finde, eine auch sonst beliebte Anspielung auf den Namen ihres Urhebers.¹⁾ Ja noch vier Jahre vor seinem Tode, in der *Commentatiuncula de etymo Haidelbergæ*, macht er seinem Groll Luft; mit den *ineptissimis nonnullorum versiculis, qui vulgo, tanquam delicie aut oracula forent, vel in ipsis templis sollemniter decantantur*²⁾ sind die Psalmen Lobwassers gemeint, der ja recht häufig *ei* und *ai* reimt.

Sch. hat an der Psalmenübersetzung weiter gearbeitet, aber nach 1572 ist, wie bemerkt, nichts mehr gedruckt worden. Erhalten ist ausser den 50 Psalmen der Druckausgabe nur der im Göttinger Exemplar handschriftlich überlieferte 128. Psalm. Wann dieser übersetzt wurde, lässt sich nicht bestimmen.³⁾

¹⁾ „*Lobwasserus corrumpit in singulis paragraphis ultimos versus et melodiam depravat, caecuras negligit et heic et alibi passim. In illius versione omnea sunt valde aquea, sive potius aquosa. Sic enim indicat noster senatus ecclesiasticus. Idque dixerunt me audiente.*“ Reifferscheid a. a. O. S. 963. Vorher war die Stelle schon aus Opitz' Vorrede zu seiner Psalmenübersetzung bekannt. — Man darf nicht wie Gervinus (*Geschichte der deutschen Dichtung* III⁵, 52) in *singulis paragraphis* durch in „einzelnen Gesätzen“ wiedergeben. Die Stelle heisst vielmehr: „Lobwasser verdirbt in jeder Strophe die letzten Verse“. Sch.'s Tadel bezieht sich offenbar auf Lobwassers Uebertragung des 37. und des 119. Psalms. Dem Uebersetzer fiel es zu schwer die Terzinen des Originals beizubehalten. Da nun die Melodie für je sechs Verse die gleiche war, so bildete er auch metrisch sechszeilige Strophen, in denen immer der fünfte und der sechste Vers miteinander reimten. Im frz. Text ist natürlich der sechste Vers mit dem zweiten und vierten derselben, der fünfte mit dem ersten und dritten der folgenden Strophe gebunden. Ausserdem sind im frz. Original der fünfte und der sechste von ungleichem Reimgeschlecht, also auch von verschiedener Länge. Der Melodie zu Liebe wollte L. nichts von der Silbenzahl opfern. So erscheinen bei ihm an der fünften, resp. an der sechsten Stelle der Strophe männliche Elfsilbler, die sich mitten unter den regelrechten vers communis seltsam genug ausnehmen. Gegen diese Behandlung des frz. Vorbilds wendet sich im 17. Jh. auch T. Hübner, *Die Andere Woche Wilhelms von Saluste, Herrn zu Bargas, Cöthen 1622*, Bl. 2^b der Vorrede.

²⁾ Vgl. oben S. VII.

³⁾ Ich habe eine Zeit lang geglaubt, dass auch er im

Blieb der Psalmenübersetzung schon der Erfolg bei den Zeitgenossen versagt, so ist es begreiflich, dass sie im 17. Jhrt. kein besseres Schicksal hatte. Die Opitzische Versreform liess sie veraltet erscheinen. Besonders abträglich mag es dem Ruf ihres Autors gewesen sein, dass Opitz im Büchlein von der deutschen Poeterey die Beispiele für fehlerhafte poetische Lizenzen mit Vorliebe den Gedichten Sch.'s entnahm und in der Vorrede zu seinen Psalmen das Werk des Vorgängers scharf tadelte.¹⁾ Man muss sich daher beinahe wundern, wenn hin und wieder ein Schriftsteller des 17. Jhrts. Sch. rühmend erwähnt und sich auf ihn als Autorität beruft.²⁾ Die Wiedererweckung seines Angedenkens im 18. Jhrt. gehört mehr in das Gebiet literarhistorischer als in das literarischer Interessen.

IV. Verhältniss der Uebersetzung zum Original.

Sch. schliesst sich in vielen Punkten an die äussere Einrichtung der französischen Psalter an.³⁾ Auch in ihnen ist viel-

Jahre 1572 übertragen wurde. Douen erwähnt a. a. O. II 635 ein Büchlein betitelt: „In nuptias Philippi Stephani Sprengeri et Barbarae Hugeliae, celebratas IX decemb. anno Christi 1572 Elegia Joan. Posthii“. Dasselbe enthält u. a. eine Harmonisation des 128. Psalms von Sch. 'et le texte de ce psaume'. Da eine ins Lit. Centralblatt und ins Centralblatt für Bibliothekswesen eingerückte Bitte um Nachweisung der Schrift keinen Erfolg hatte, wandte ich mich an Herrn Georges Becker in Lancy, dem Douen seine Angaben verdankte. Leider musste mir Herr Becker mittheilen, dass die Schrift ihm abhanden gekommen sei, doch sei der Text des Psalms nach einer Aufzeichnung französisch.

¹⁾ Charakteristisch ist, wie Opitz die Angriffe Sch.'s gegen Lobwassers Versbehandlung so wendet, als ob Sch. seinem Rivalen die Nichtbeachtung des Opitzischen Prinzips zum Vorwurf gemacht hätte. Natürlich kann er dann leicht behaupten, dass Sch. die von ihm getadelten Fehler selbst begangen habe. Aber was Sch. in Wahrheit an Lobwasser rügt, hat er sich nie zu Schulden kommen lassen.

²⁾ Begreiflich ist es bei dem Strassburger Sehnenber (E. Schmidt a. a. O. S. 297). Aber auch Opitzianer wie Rist, Zesen und Scherffer (Höpfner, Reformbestrebungen S. 22) gehören hierher. — Vgl. auch Borinski, Die Poetik der Renaissance S. 49.

³⁾ Ich kann mich für die folgende Vergleichung leider

fach der Uebersetzer (Marot oder Beza) durch Chiffren bezeichnet. Die Proömien Sch.'s sind die von Marot und Beza. Auch die Gebete sind nicht von ihm verfasst, sondern Uebersetzungen der oraisons des Augustin Marlorat, die gewöhnlich den Psalmen angehängt wurden. In den frz. Psaltern ist in der Regel ebenso wie bei Sch. die erste Strophe mit Noten versehen. Längere Psalmen wurden nicht auf einmal gesungen, sondern geteilt; das bezeichnet das Wort PAUSE¹⁾, das sich bei Sch. stets an derselben Stelle findet wie im frz. Original. Ebenso stimmen die kleineren, durch * * * bezeichneten Abschnitte mit denen der frz. Psalter überein.²⁾ Auch die Beifügung der prosaischen Uebersetzung findet in einigen frz. Ausgaben ihr Analogon.³⁾ Endlich sei darauf hingewiesen, dass das Widmungsgedicht an den Kurfürsten (S. 5 des Neudrucks), wie schon Taubert erkannt hat, nichts ist als eine Uebersetzung eines von Marot an Franz I gerichteten huitains,⁴⁾ das vor den Psalmen der Ausgabe von 1543 abgedruckt ist.

In anderen Punkten ist dagegen Sch. selbständig. Dass mit dem 42. Psalm „Der ander taile“ beginnt, ist nicht mit Ph. Wackernagel, Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes, S. 376 auf die Einrichtung eines frz. Exemplars zurückzuführen, vielmehr dachte Sch. an die alte Einteilung des hebräischen Psalters in fünf Bücher, deren erstes mit dem 41. Psalm schloss.⁵⁾ Lateinische Psalmenanfänge finden sich zwar in einigen älteren Ausgaben der Marot'schen Psal-

auf kein besonders grosses Material stützen. Mir stehen hier in Wien ausser den Angaben in den Bibliographien nur zwei vollständige Ausgaben des frz. Psalters zur Verfügung. Ueber einige andere war Herr O. Douen so freundlich mir Auskunft zu erteilen. Bei der sehr grossen Zahl der Ausgaben hätte es keinen Zweck gehabt das eine oder das andere Exemplar von einer fremden Bibliothek zu beziehen.

¹⁾ Bovet a. a. O. p. 48.

²⁾ Manche frz. Ausgaben bezeichnen die grösseren und die kleineren Abschnitte durch Sterne.

³⁾ Bovet a. a. O. p. 46. Vgl. auch nr. 141. 153. 158. 161 der Bibliographie Douen's a. a. O. II 532 ff.

⁴⁾ Es ist von Genf vom 15. März, nicht vom 1. Aug. 1543 datiert, Bovet a. a. O. p. 9 Anm. 1, Douen a. a. O. I. 395.

⁵⁾ Vgl. Delitzsch in Herzogs Realencyklopädie f. prot. Theologie XII², 314.

men,¹⁾ sie sind aber der Vulgata entnommen, während Sch. wie es scheint die von R. Stephanus herausgegebene, nach Vatable revidierte Uebersetzung des Pagninus benützt hat.²⁾ Die Setzung des handförmigen Zeichens, wo das Hebräische das Wort ‚Selah‘ hat, findet in den frz. Psaltern keine Parallele. Auch die Zählung der Psalmverse innerhalb des poetischen Theils dürfte eine Neuerung Sch.'s sein.

Ph. Wackernagel hat a. a. O. S. 377 die Meinung ausgesprochen, dass die Psalmen Sch.'s nicht Uebersetzungen der französischen, sondern nur in ihrem Versmass nach dem biblischen Text gedichtet seien. Diese Behauptung ist nicht ohne alle Berechtigung. Sch. ist wirklich sehr selbständig und mit Kritik zu Werke gegangen; aber es ist irrig zu glauben, dass Marot-Beza ihm nur die Strophenformen geliefert haben. Seiner Uebersetzung liegt thatsächlich der französische Text zu Grunde, er weicht aber oft von ihm ab, seltener wegen anderer Auffassung des hebräischen Originals, häufig um auch im Wortlaut einen engeren Anschluss an dieses zu erzielen, in sehr vielen Fällen auch ohne ersichtlichen Grund. Der Beweis lässt sich sehr einfach führen, da uns für Sch.'s Auffassung des hebräischen Textes eine authentische Urkunde in seiner prosaischen Uebersetzung vorliegt. Von dieser weichen nun

¹⁾ So in der editio princeps der 30 Psalmen Marots, vgl. Bovet a. a. O. p. 248.

²⁾ Liber Psalmorum Davidis. Tralatio duplex, Vetus & Noua. Haec posterior, Sanctis Pagnini, partim ab ipso Pagnino recognita, partim ex Francisci Vatabli Hebraicarum literarum professoris quondam Regii eruditissimis praelectionibus emendata et expolita. Oliva Rob. Stephani 1556.—37 von den 50 Psalmanfängen sind gleichlautend. Besonders charakteristisch ist für beide der Gebrauch des Wortes *Iehova*. Viel weniger übereinstimmendes haben die übrigen von mir eingesehenen lat. Psalmenübersetzungen des Felix Pratensis, Sebastian Münster, Ottomar Luscinius, Aretinus Felinus und die der Züricher (Tiguri 1543). *Iehova* gebraucht keine von ihnen. — Sebastian Castalio gebraucht die Form *Ioua*, die Uebereinstimmungen mit Sch. sind ganz geringfügig. Von der Uebersetzung des Tremellius stand mir leider nur die von Franciscus Junius nach Tremellius' Tod besorgte, stark ändernde Ausgabe von 1590 zur Verfügung; nur 19 Psalmanfänge stimmen zu Sch. Uebrigens ist ja auch die erste Ausgabe erst nach Sch.'s Psalter erschienen.

seine Verse öfters ab, stimmen aber zum französischen Text. Im folgenden hebe ich mehrere charakteristische Fälle heraus; Vollständigkeit verbietet mir schon die Rücksicht auf den Raum.

Zunächst kommen einzelne Ausdrücke in Betracht:¹⁾

1 I 3.

Noch *ûf der bank der spötter* *Qui des moqueurs au banc*
ist gefessen. *place n'a prise.*

Prosa: (v. 1) noch gefessen auf dem stül der spötter.

5 II 3.

Sintemal ich zû dir in not *Veu que tant seulement à toi*
Supplicir. *Ma supplication presente.*

Prosa: (v. 3) dan ich viel mein gebäte zû dir tûen.

11 II 4.

Es sitzt der Herr' in seim *Sçachez que Dieu a son palais*
 hailgen palást, *aux cieux,*
In himlen hoch stet sein thron *Deffus son throne est l'Eter-*
 zum gebite. *nel Monarque.*

Prosa: (v. 4) Der Herr ist in seinem hailigen tempel: der Herr hat seinen stül im himel.

24 II 2.

II 3

Wær wird platz finden ûnt *Qui est-ce qui là tiendra*
 besten . . *place?*

Prosa: (v. 3) . . wer wird steen . .

25 VIII 3.

Dan ainsam bin, blos-versfën, *Personne suis despourueë,*
Ain' person' elend ûnt arm. *Seule, et en affliction.*

Prosa: (v. 16) dan ich bin ainsam ûnt elende.

40 VI 1.

Entzeuch mir nicht, Her, noch *Or tes bontez tu ne m'e/par-*
 tû' an mir spârñ *gneras.*
Dein' gründlose barmhærtzi-
 kait.

Prosa: (v. 12) Dû wöllest o Herr deine barmhertigkeiten von mir nit wenden.

¹⁾ In den folgenden Citaten bezeichnet die erste arabische Zahl den Psalm, die römische Zahl die Strophe, die zweite arabische Zahl den Vers.

Sehr häufig zeigt sich ferner Uebereinstimmung in der Bildung der Perioden. Der Bibeltext reicht oft nicht hin um die Strophe zu füllen, so dass die frz. Dichter zur Paraphrase und zu Zusätzen greifen mussten. Ihr deutscher Nachahmer folgt ihnen darin. Paraphrase und Zusatz finden sich oft in derselben Strophe vereinigt und lassen sich auch mitunter begrifflich schwer trennen; doch enthält die erste Gruppe der folgenden Beispiele (A) mehr Uebereinstimmungen in den Umschreibungen, die zweite (B) in den Zusätzen. Die Zusätze habe ich, wo sie sich glatt herausnehmen lassen, in Kreuze eingeschlossen, und, wo es anging, bei den Paraphrasen durch gesperrten Druck auf die von der Prosa abweichenden Ausdrücke aufmerksam gemacht. Den Prosatext führe ich der Raumersparniss zu Liebe nicht an; seine Vergleichung ermöglicht die der ersten Zeile jedes Citats vorgesetzte Verszahl. Ist sie in Klammer gesetzt, so bedeutet das, dass die entsprechende Stelle der Prosa in der Mitte eines Psalmverses steht.

5 IV 3.

(5) *Der übelteter bös' arghait**Wird bei dir weder han bleibungē**Noch verwandungē.*

8 IX 3.

(10) *Das treflich lob deins names teur int
wert.*

10 III 3.

(5) *So trützig ist, däs er al seine feind**Nâr mit aim blaßt zû sturtzen sich versicht.*

15 II 1.

2. † *Das wird sein, † weleher - da wandelt**Fiorn leuten auf - richtig int ründe,**Der nichts dan recht tut int händelt,**Und däs münd red inverteindelt**Di warhait in seins hartzen gründe.*

17 II 5.

4. *Mân tâ, wi mân wól, mit mir handeln,**Noch hab ich gemerkt auf dein wort,**Int däs wege, der raubt int mort**Mich fürfichtig gehet zû wandlen.*

18 VI 2.

(15) *Dopplet di blitz.*

A.

*Et avec qui, en verité,**Mal-faiteurs n'auront accointance,**Ne demeurance.**L'excellent bruit de ton Nom precieux.**Tant est enflé, qu'il euide renuerfer**Ses ennemis à souffler seulement.*† *Ce sera celui droitement †**Qui va rondement en besongne,**Qui ne fait rien que iustement,**Et dont la bouche ouuertement**Verité en son cœur tesnoigne.**Quoi qu'on me face ou qu'on me die,**J'ai à ton dire regardé,**Et d'ensuiure me suis gardé**Des pillards la meschante vie.**Doubla l'esclair.*

21 VI 4.

- (7) *Hast yn mit fraid ïnt wânne' ergetzt,
Werfend ïf yn im blik
Freuntlichen augenblik.*

XI 1.

12. *Drum däs sï ïnterstünden sich
Ïf dich, † König†, zü leuden
Arge ïnt bös mancher enden.*

22 II 7.

- (5) *Aus dünselbarkait sï widrum in freiwügg
Hast eingesetzt.*

25 VII 1.

11. *Künd tüt Got sein hainlich grüdnis
Dan, d' in seiner fürchte stên:
Ïnt den inhalt seines bündnis
Gibt er ynen zü verstên.*

IX 5.

19. *Schau-an meine feind, dan yr
Nicht allain seint gar viel hauffen:
Söndern auch mich aus blätgir
Mit räsendem hafs' änschnauffen.*

*Tu l'as fait ioyeux deuenir,
Iettant sur lui tes yeux
D'en regard gracieux.*

*Pour autant qu'ils ont entrepris,
† O Roi, † pour le mesfaire,
Chose meschante à faire.*

*Et tu les as de captifs en franchise
Touffours boutez.*

*Dieu fait son secret paroistre
A ceux qui l'ont en honneur,
Et leur monstre et fait cognoistre
De son contract la teneur.*

*Voi mes emmenis qui sont
Non seulement grosse bande,
Mais qui sur moi certes ont
Haïne furieuse et grande.*

26 III 1.

3. *Drum dās di augen mein
† Alzeit † gerichtet sein
‡ ūf deine gnad' ūnt gütikaît.*

IV 4.

- (4) *Hab mit dæñ, welch' erdenken
Tükfand' ūnt listig' renken,
Nichts wóllen, noch viel ichts händeln.*

VII 1.

7. *‡ ūf dās ich, † Her, † dein' er
Durch lob ūnt dank i mer
Singē mit voller stimmen hāl:
‡ ūnt mæn al deine wünder
† So gros ūnt viel-befünder †
Mich hör' verkünden † überal. †*

VIII 1.

8. *Das † götlich gewēt † ort
Da dū haufest, mein hort,
Mir līb ūnt wært iſt ūber als:
Dein hailgen tabernakel,
Da dein' er wont on makel,
Ich ſchetz' ūnt preis hoch gleiches fäls.*

*Pour autant que l'œil mien
† Touſiours † fiché ie tien
Sur ta pitié et grand' bonté.*

*Et tout homme qui vſe
De cautelle et de ruse
N'ai voulu ni ne veux hanter.*

*Afin que ton honneur
Et ta gloire, † Seigneur, †
A pleine voix i'aille chantant
Et toutes tes merveilles
† Grandes et nonpareilles †
† Par tout † on m'oye racontant.*

*Le † ſainct et ſacré † lieu
Où tu te tiens, mon Dieu,
M'eſt precieux iuſques au bout.
Ce diuin tabernacle,
De ta gloire habitacle,
I'eſtime et priſe deſſus tout.*

27 II 1

3. *Es komm' ain her' ûnt mich † aintzen †
 ûmlêge,
 Mein hertz darûm nit zittren wird ûnkêk.*

II 7.

- (4) *Dàs solang' zeitalt wird mein leben wêrn.*

III 4.

- (4) *Yn hin ûnt her' besuchen fleisiglich.*

30 I 1.

2. *Weil dû mich hast enthoben nû,
 ûnt jo, Her nicht gelassen-zû,
 Dàs meine feind hetten nach gir
 Zû lachen ûnt spôtlen an mir:
 Dessen ich dich wêrt aller êren
 Hochlobend preisen viel ûnt êren.*

II 3.

4. *Ich was versûnken tif zû'r hêl,
 Daraus mich hast gezuicket schnel:
 Mein leben beinâh gantz vergrâben
 Hast aus des dots grûben enthâben.*

*Tout en camp viene et moi † seul † environne,
 Jamais pourtant mon cœur n'en tremblera.*

Que si long temps que dureront mes iours.

Le visiter d'un et d'autre costé.

*Seigneur, puis que n'as retiré,
 Puis que n'as iamais enduré
 Que mes haineux eussent de quoi
 Si rire et se moquer de moi,
 La gloire qu'en as meritee
 Par mes vers te sera chantée.*

*P'estoy' aux enfers deualé,
 Seigneur, quand tu n'as rappellé.
 Ma vie presques enterree
 Tu as du tombeau retirée.*

30 IV 3.

- (6) † *Dahær's dan oftmals widerfêrt, †*
Das laid des nachts bei uns einkert:
Ûnt so-bâld der morgen hærkômmet,
Mân fraid' ûnt wîn frôlich bekômmet.

VII 1.

- (10) *Wird ich, worden zû staub ûnner,*
Befûrdern kunnen Her dein' er.

31 II 4.

- (3) *Mein starken fels dich mir erzaige,*
Ûnt mein' bürg vêst ûnt sicher,
Do sich mein leben sicher.

XII 4.

- (16) *Entsetz mich wider'n ha/s' ûnt neide*
Der rotte sêr zôrnmütig.
Di mich verfolgt so wutig.

32 III 2.

- (5) *so flûx nit sprechen kûnte*

Do gâbest mir..

† *Voilà d'où souent il adüent †*
Que dueil au soir chez nous se tient,
Puis si tost que le iour se monstre,
Matiere de ioye on rencontre.

Estant mis en poudre, Seigneur,
Pourrai-ie auancer ton honneur.

Monstre toi mon roc imprenable,
Et ma place tres-seure,
Où ma vie s'affeure.

Garenti moi contre l'enuie
De la bande traistresse
Qui me poursuit sans cesse.

et n'ai / ceu si tost dire,

Que ta bonté..

33 II 5.

4. *Dan was Gots wort haisset,
Rêdet ûnt verhaisset,
Ist recht-billig zwar:
Alles was er schaffet,
Machet ûnt verschaffet,
Ist gewies ûnt war.*

X 1.

19. *Ûs-dàs er yr leben entsetze,
Wan yn der dot wird machen báng.*

34 I 5.

3. *Mein hertz lust keine freid,
Dā nimē des Herrn wertes lob;
Manch dinnutig harz wird darob,
Sólchs hören d, sein erfrat.*

V 2.

- (10) *Yr den's hertz rain ûnt hailig ist.*

VIII 1.

17. *Got sein anltitz armst hêlt
Über schelk' ûnt yr' lastertat.*

35 V 7.

11. *Fresse zeugen sprengen mich an.*

*Car ce que Dieu mande,
Qu'il dit et commande,
Est iuste et parfait:
Tout ce qu'il propose,
Qu'il fait et dispose,
A fiance est fait.*

*Afin que leur vie il delivre
Quand la mort les menacera.*

*Mon cœur plaisir n'aura
Qu'à voir son Dieu glorié:
Dont maint bon cœur humilié
L'oyant s'esjouira.*

Vous dont le cœur est pur et saint.

*Dieu tient son œil fiché
Sur les meschans et sur leurs faits.*

Faux tescmoins ont sur moi sailli.

35 XI 1.

22. Dû hæt si Herr' auch wol geseñ,
Als taub las dis nicht so hin-gen.

37 III 1.

5. Schen' uf den Hern dich ûnt ál deine
/achē:

Yn dich vertrau: dîrch yn wird sein verricht
Was dû begærst verrichten ûnt aú-
machen.

V 5.

(10) Ênt van seins orts dû wirft suchend warnemen,
Nicht finden wirft ains klainen spurlins
gros.

XIV 4.

28. Dan ær verlêst (so libt ær billikait)
Sein' hailge nicht.

39 V 1.

8. Was wart' ich nûm o Her, aufwænset' ich
Meine hofnûng? freilich auf dich.

VI 5.

(11) mein hartz mir ist mächelos,
Eulend deiner hand strenghait gros.

Seigneur, tu les as veus au/ss'i,
Ne laisse point passer ceci.

Remets en Dieu et toi et ton affaire,
En lui te fie, et il accomplira
Ce que tu veux accomplir et parfaire.

Que quand sa place iras chercher et querre,
N'y trouveras la trace seulement.

Car il ne perd (tant il aime equité)
Nul de ses bons.

Qu'atten-ie donc, ô Seigneur, et en quoi
Gift mon espoir? certes en toi.

ie sen fondre mon cœur,
Sentant de ta main la rigueur.

40 II 3.

- (4) *Viel warden's sehn, lernende drob
In aller fürcht zü hoffen üf den Hern.*

III 5.

- (6) *Wan ich s' erzeln begunte,
Di zäl mich uerwunde.*

IV 8.

- (9) *Ich dein göttlichs gesetz
Eingewurtzlet trag stets
In meines hertzen schrein.*

Man beachte den Unsinn, der dadurch entstanden ist, dass Sch. *enraciné* wörtlich übersetzte, dabei aber *milieu* durch *schrein* wiedergab.

41 II 1.

4. *Wan er zü bül leit krank ünt/schwörtzhaft,
Wird ym Got geben kraft.*

42 VI 2.

- (10) *Wi kömt's? mein vergi//est-dû?*

43 III 3.

- (3) *Däs mich ain iglichs diser baide
Üf deinen hailgen berg gelaite.*

*Plusieurs loyans feront appris
En toute crainte à s'attendre au Seigneur.*

*Si ie les mets en conte,
Le nombre me surmonte.*

*Ce qu'as déterminé
Ie porte enraciné
De mon cœur au milieu.*

*Lors qu'en son lit fera plein de languer,
Dieu lui donra vigueur.*

D'on vient qu'en oubli suis mis?

*Chacun d'elles me conduise
En ton saint mont.*

17. So-viel müssen wir der schmeißen
Hören, änt manches lësteriñgē:
So-viel feind' äns zü dempfen gach
Suchen nichts dan gewinschte rach.

- (15) Als-dan wird sein der frommen yr' her'schafte
Zü's tags anbrüch über si-da s'ighafte.

B.

- (4) Der ewig Got wird yr widen änt toben
Verspotten nür: †dan nichts frägt ar nach
yñ. †

6. †Yr künig hoch, was wölt yr ünterfangē? †
Di rechte wäl meines Künigs g'et fört,
†Hab yn geweit, sein' kron hat er entfangē †
Üf meinem berg Sion, dem hailgen ort.

7. Ich, †dar da bin sein Künig auserkorn, †
Verkinde wien nach brauch des Hern rät'schlage.

Tant il nous faut ouïr d'iniures,
Et maintes reproches tres-dures:
Tant d'ennemis sur nous rangez
Ne cerchent que d'estre vengez.

Des bons sera la compagnie heureuse,
Au poinct du iour sur eux victorieuse.

Le Tout-puissant de leur façon despite
Se moquera, †car d'eux il ne lui chaut. †

†Rois, dira-il, d'où vient ceste entreprise? †
De mon vrai Roi i'ai fait election,
†Je l'ai sacré, sa couronne il a prise †
Sur mon tres-sainct et haut mont de Sion.

Et ie †qui suis le Roy qui lui ai pleu, †
Raconterai sa sentence donnee.

2 V 1.

9. Aîn eîsren slab wîrst tragen in der hand,
 Darmit dû sî †bezwîngên† kônst †ûnt†
 schmeißen:
 †ûnt so dû wîlst, † sî †zû stukken† zûhand
 Wi ain geses bruchîg von dan, zer Spreißen.

VII 1.

- (12) Wan in ain hui der †grîmmîg† zorne sein
 Anprunnen wird, †do mîns am wîngsten
 trauet.†

3 II 4.

- (4) Dû bist's †(mit kûrtzer sag)†
 Dær macheft dâs ich trag
 Mein haupt erhöcht i mere.

5 III 1.

4. Fru morgens †e der tag hærblikke,†
 Wöllest erhôren meine klag.

8 III 3.

- (4) Den mond, di stern, †ûnt zaichen mer
 dabei,†
 Von dir gemacht †ûnt gestelt nach der rei.†

Verge de fer en ta main porteras,
 Pour les †dompter et les† tenir en ferre:
 †Et s'il te plaist menu† les briseras,
 Aussi aisè comme un vaisseau de terre.

Car tout à coup son courroux †rigoureux†
 S'enbrafera, †qu'on ne s'en douira garde.†

C'est toi, †à bref parler,†
 Qui fais que puis aller
 Haut la teste levee.

Matin †deuant que iour il faec,†
 S'il te plaist, tu m'exauceras.

Estoilles, lune, †et signes differens†
 Que tu as faits †et affis en leur rangs.†

- (7) *Weger, dû hast þon einrêd ûnt beding þ
Den fussen sein ûntertan alle ding.*

VII 1.

8. *Rinder ûnt schaf þ mit wolt ûnt haut be-
klaidet, þ
þ Sant allem rich ûf bery ûnt tål gewaidet. þ
Auch iber al di thÿr geheur ûnt wild,
þ Yr speis an feld fÿchend ûnt im gefild. þ*

VIII 1.

9. *Vôgel im lûft þ schwebende, heller stimmen: þ
Wîndede fisch' im mer, ûnt was tût schwin-
men
Dûrch's meres strich: þ das hastû gros
ûnt klain
Dem menschen als ûnterworfen gemain. þ*

IX 1 1.

2. *Wi weit hastû das ziel gesetzt,
Zû vergeffen mein of di letzt?
þ Wird's ewig sein? þ wi lang o Herre
Verhelestû dein antlitz ferre
Von mir, þ dar mit angst bin gepfretzt? þ*

*Tu as de vrai, þ sans quelque exception, þ
Mis sous ses pieds tout en succion.*

*Brebis et bœufs, þ et leurs peaux et leurs laines, þ
þ Tous les troupeaux des hauts monts et des plaines, þ
En general toutes bestes þ cerchans
A pasturer et par bois et par champs. þ*

*Oiseaux de l'air þ qui volent et qui chantent, þ
Poissons de mer ceux qui nagent et hantent
Par les sentiers de mer, þ grands et petis,
Tu les as tous à l'homme assuetis. þ*

*Iusques à quand as établi,
Seigneur, de me mettre en oubli?
þ Est-ce à iamais? þ par combien d'âge
De tourneras-tu ton visage
De moi, þ las! d'angoisse rempli. þ*

17 VII 3.

(14) *Welch' yrn tail han in disem leben*
 † *Sich zù mesten ìnt wærd en fêt.* †

19 II 1.

4. *Es ist kains volkes zung,*
Mütersprach, dalmetschüng,
 † *Sei' an wi fremdem ort.* †

20 II 7.

(5) *Wólle alle dein' anschleg verbringn,*
 † *So wól grofs' als geringe.* †

21 IV 1.

5. *Dich bat' ær † nur; † so fast beträngt,*
 † *Ym dise gnad zù ginnen, †*
Leben † ein' zeitlang † kinnen.

VII 1.

8. *Dan der Künig für seiñ behilf*
 † *Zû voller versichrüng,* †
Stelt üf Got seiñ hofnüng.

22 II 1.

4. *Dû ja dennoch der Hailig fûrnemist,*
Der stets-bleibend, ìnt Israëls lob bist,
 † *Alda dein' er preist ìnt zù förderist*
Singt manche züng. †

Et dont le cœur ici se fonde,
 † *Pour y viure et deuenir gras.* †

Et n'y a nation,
Langue, prolotion,
 † *Tant soit d'esfranges lieux.* †

Vueille tes emprises parfaire,
 † *Et petites et grandes.* †

Il te demandoit † seulement †
 † *Que lui fisses la grace †*
De viure † quelque espace. †

Car le Roi met en cest assaut,
 † *Pour sa pleine assurance,* †
En Dieu son espérance.

Helas! tu es le Sainct et la treneur,
Et d'Irael le resident bon-heur,
 † *Là où t'a pleu que ton los et honneur*
On chante et prise. †

22 VIII 3.

(16) *Gemacht hast mich in dot nein ligerhaft
† Verweist zu aschen. †*

23 III 2.

(5) † *Bis oben an † mein kelch ist vol-ge/chenket.*

25 IV 1.

S. *Der Herr' ist fromm' unt ganz richtig,
† Ist's gewest unt bleibt's fort-an. †*

IX 3.

(19) *Weg-nim mein' sond überüle,
† Di das alles ur/sach sein. †*

26 II 4.

(2) *Mein hertz' unt innre niren
Magst im feuër probiren,
† Zu sen wer ich ersünden wærd. †*

VI 3.

(6) *Darnach, † wan ich wird sauber gar, †
Her, † zu deins dinstes wærken
Unt hailgen opferwærken †
Mich halten viel um dein altâr.*

*Tu m'as fait prest d'estre au tombeau couché,
† Reduit en cendre. †*

Et † in/qu'aux bords † pleine tasse me donnes.

*Dieu est bon et veritable,
† L'a esté, et le sera. †*

*Et tous mes pechez efface,
† Qui sont cause de ceci. †*

*Mes reins et mes pensees
Dans le feu soient lancees
† Pour voir quel ie serai trouué. †*

*Puis apres † quand ie serai tel, †
Seigneur, † à tes services
Et diuins sacrifices †
Entendrai pres de ton autel.*

27 V 1.

8. Rēden þin mir þæt tāt' ich mein hartz' entfinden,

þ Mich erinrend in dein namen al/o. þ

Sucht inbeschwert mein klars antlitz zû finden;

þ Dû fīst þ o Her, þ dās þ ich as sūch' itzo.

VII 1.

13. þ Zwar þ wan ich nicht geglaubt hēt gewise,

Dās ich noch hi auf gēden vor mein dot

Der gūten Gots würd' han sīchtbarn genīse;

þ Bei sōleher bīrd vorlengēst þ wīr' ich dot.

29 I 1.

1. Yr groffe fūrsten ūnt hern,

þ Vol herlikaiten ūnt ȝm. þ

32 II 1.

3. þ In mein ēlend, þ ich schwig gleich fīller dīngē

þ Des schreieus mūd, þ oder zû heuden an fīngē

Den gantzen tag winslend þ on rīu þ beschwēnt;

So seint mein' bain nūr ver schmācht ūnt verzērt.

IV 5.

8. þ Hērbei, īglichs. þ dich wīel ich ūnterweisen.

T'ai þ delans moi þ apperceu mon courage
þ Comme en ton Nom m'advertissant ainfi: þ
Employe toi à chercher mon visage:

þ Tu vois, þ Seigneur, þ que þ ie le cerche auffi.

þ Certainement þ n'eust esté l'assurance
Qu'ici bas mesme auant que voir la mort,
Des biens de Dieu i'aurai la iouissance,
þ Sous vn tel faix pieça þ ie fuisse mort.

Vous tous Princes et Seigneurs,
þ Remplis de gloire et d'honneurs. þ

þ Durant mon mal, þ soit que vinisse à me taire,
þ Las de crier, þ soit que me prinisse à braire,
Et à gémir tout le iour þ sans cesser, þ
Mes os n'ont fait que fondre et s'abaïsser.

þ Vien ça, chacun, þ ie te veux faire entendre.

33 III 1.

5. *Ær lîbt † aus hœchlichem gefallen †
Gerechtikait înt billikait.*

VI 3.

- (11) *Was sein hertz † ainmal † tût gedenken,
Bleibt fûr înt fûr † ânwûndelbar. †*

34 I 1.

2. *Nim als viel lassen-ab
Den Horn zû preisen hoch înt sêr:
Mein mûnd sôl stets lobē sein' er,
† So-lang ich's leben hab. †*

35 VII 7.

- (15) *Reisneulich han si mich geschmecht,
† Ũnt i sêr sî konten verschmecht. †*

X 5.

21. *Han † (mich wol zû hœnen mit schând) †
Yr maul weit gen mir aufgezaht.*

37 IV 5.

- (8) *Wôlft eingemengt zû yñ freilich nit treten
Ũbels zû tûn, † înt folgen ym gefahr. †*

*Il aime † d'amour souveraine †
Que droit regne, et iustice ait lieu. †*

*Ce que son cœur † me fois † pense,
Dure à iamaïs † sans se muer. †*

*Iamaïs ne cesserai
De magnifier le Seigneur,
En ma bouche aurai son honneur
† Tant que vivant serai. †*

*A pleine gorge ils m'ont blasmé,
† Et tant qu'ils ont peu diffamé. †*

*† Pour mieux se moquer, † ces peruers
Ont sur moi leurs gosiers ouverts.*

*Et de te ioindre à eux n'ayes courage,
Pour faire mal † et suivre leur desir. †*

37 XVI 4.

32. † *Es ist wol war, † laurisch der gotlos spet
Dem grechten nach: ûnt yu z' nemen sein leben
† Wôlpscher weis † suchend sich ûntersîet.*

38 VIII 4.

(9) *So dûs ich fur grimmem schmartzen
Meines hartzten
† Unmen/schlich † brâlt' ûnt heul zwar.*

XIII 1.

14. *Aber als taub von gehôre
Ich nichts hore:*

† *Laût sî gût ratschlagen han.* †

XXII 1.

23. † *So komm' ûnt dich na dis-male,
So d' imale*

Deine hast erbôst in not: †

O mir bei-zû-sten flûx eile,

Nicht verweile,

Dar mein hail bist o Her † Got. †

41 IV 3.

(8) *Denken nichts gûts von mir: † ain-ider wôlt
Dûs mit mir aussein sôlt. †*

† *Il est bien vrai que † l'unique puissant
Le iuste espie, et pour à mort le mettre
Par tout le quiert † comme en loup raniissant. †*

*Si que de la douleur forte
Qu'au cœur porte*

Ic iette cris † inhumains. †

*Et moi comme n'oyant goutte
Les e/coute,*

† *Leur cœur ont beau descourir. †*

† *Vien et approche toi donques,
Vien, sî onques.*

De tes enfans te chalut. †

De me secourir te hasté,

Ie me gaste,

Seigneur † Dieu † de mon salut.

† *Chacun voudroit me voir exterminé,
Et du tout ruiné. †*

44 II 3.

- (4) † In gefâr, welcke sî betrât, †
Yr arm sî nicht erhalten hat.

III 3.

- (5) Erbeut dem Iacob † dir gelibt †
Dein' hilf † gen ym vormals geübt. †

XI 5.

22. Wurde Got dis ersuchen nicht?
Ar, † sag ich, † dar-da kent bescheiden,
† Ia bis zâr innersten gründschicht, †
† Aller welt † hertzen hainlikaiten?

45 III 5.

7. † Künig int † Got, dein † hoher † thron
† ernhaftig †
Ist zwar † ain thron † immer bleibend wær-
haftig:
Das scepter † auch † deins künigreichs gründend
Ain scepter ist von billikait † blüend. †

46 I 1.

2. † Wan uns anseht tribsal angsthafte, †
Ist Gott' unsre zûsicht int krafte.

† Es dangers à eux suruenus †
Leur bras ne les a soustenus.

Fai que Iacob † ton bien-ainé, †
Ait ton secours † accoustumé. †

Dieu ne s'en enquerroit-il point?
Lui, † di-ie, † qui cognoist et fonde,
† Voir iusques au dernier poinct, †
Les plus fins cœurs † de tout le monde? †

O Dieu † et Roi, † ton throne † venerable †
Est † en haut throne † à iamais perdurable:
Lc sceptre † aussi † de ton regne puissant
Est d'equité le sceptre † florissant. †

† Des qu'aduersité nous offense, †
Dieu nous est appui et defense.

46 VI 1.

12. † Körtzlichs bechlūs: † Got der her/charen
Ist mit uns † in aln krygs-gefarē. †
Jacobs Gott' ist ain v̄stes schlos
Für uns, † wider allen in/los. †

49 IV 5.

13. † Aber es seint solche leut schō ne hern, †
Si k̄nten nicht daren in yren ȳn.
Ist das franz. beau hier missverstanden worden?

VI 4.

- (16) Dan ær, † als seīn † mich nenē wird zū sich.
In einigen Fällen wird durch den Anschluss an den franz. Text der Sinn geändert.

5 X 1.

11. Überwēis sī, Got, irtūms wegen.
Laß si selen.

18 VI 3.

16. Manch' tiffē klūft der wasserguffen plekt.
Do sae man wassergūffe.

20 IV 1.

8. Ūnsre seind' yr vertrauēn mächen
Auf yr' wagen ūnt pfærd:
Nos ennemis auoient fiance
En leurs chars et cheuaux:

† Conclusion, † le Dieu des armes
Des nostres est † en tous alarmes. †
Le Dieu de Iacob est en fort
Pour nous † encontre tout effort. †

† Mais telles gens ont beau estre seigneurs, †
Ils ne sçauroient maintenir leurs honneurs.

Car † comme sien † il me retirera.

O Dieu, monstre leur qu'ils mesprenent.

(VI 5.)

Furent canaux deuuez de leur onde.

*Wir aber an des Herrn gedächten
Unsers Gots namen wert.*

Di ainen tûn meldung hrer wagen / ûnt di anderen hrer roffe: wir aber wolßen gedenken des
names des Herren unsers Gottes.

Beachte den Unterschied des Tempus.

(21) *Der geheim schalk, s'en wir yn da?*

Ḥā ḥā / unser auge hat es gesehen (was wir wunschet).

12. *Ich kenn' ûnt merck schon alberait dabei*

Wi s'er lib ich dir sei,

Das mein feind nicht aus irgender ursach

Über mich jüchzend lach.

Dabei werde ich gemerket haben / das du gefallen an mir hast: dan mein feind wird nicht trümpfen
meinet haben.

Man beachte auch hier den Unterschied des Tempus.

(4) *Sölche gûnst erzaigst yn zwar,
Dum-das dir's also was gefellig.*

darûm das du wolgefallen zu ynen hattest.

*Et nous innoquions la puissance
Du Seigneur en nos maux.*

Di ainen tûn meldung hrer wagen / ûnt di anderen hrer roffe: wir aber wolßen gedenken des

names des Herren unsers Gottes.

Beachte den Unterschied des Tempus.

Ha ha,

Ha, ha, le meschant, ie le voi.

Ḥā ḥā / unser auge hat es gesehen (was wir wunschet).

Mais quoi? desia par cela voir ie puis

Combien cher ie te suis,

Que mes haineux n'ont encore dequoi

Pouvoir rire de moi.

Dabei werde ich gemerket haben / das du gefallen an mir hast: dan mein feind wird nicht trümpfen
meinet haben.

Man beachte auch hier den Unterschied des Tempus.

*Et leur as fait ceste faueur,
D'autant qu'il t'a pleu de ce faire.*

darûm das du wolgefallen zu ynen hattest.

44 VIII 7.

(16) *Also-dàs ich mein angesicht**Für grosser scham' erbläst verhölle.*

ünt di scham meines angesichts hat mich bedeffet.

Derartige Fälle sind jedoch selten. Wenn Sch.'s Auffassung des Hebräischen, wie sie durch die Prosaübertragung bezeugt ist, von der Marots oder Bezas abweicht, ändert er gewöhnlich auch im poetischen Text.

7 VI 5.

13. *Wo der gotlos also fort fëret,**Ünt nicht sein bösen wiln verkeret,**Sonder schleiffet sein schwærd zûm schlak,**Holt sein armbrüst gespânt, zielt strak;*

VII 1.

14. *Ünt hat ym schon bereit recht/schaffen**Döttlich geschos, sterbsame waffen:**Auch gerüst mit sein scharfen pfeiln**Di verfolgter, nich z'überreiln:*15. *Sih, do wë-greift er ain bös stükke etc.*

9 XIII 3.

(14) *Mich erhöët aus dotes pforten.**Et du pas de mort me retire.*

*Si que de vergongue et d'esmoi
Contraint fuis de couvrir ma face.*

*Si l'homme qui tasche à me nuire
Ne se veut changer et reduire,
Dieu viendra son glaive aiguïser,
Et bander son arc pour viser.*

*Desia le grand Dieu des alarnes
Lui prepare mortelles armes:
Il fait dards propres et seruans
A poursuivre mes poursuivans.
Et l'autre engendre chose vaine.*

10 II 1.

3. *Dan ider yr nach mütwiln frei erlaubt
Den bós-wicht lobt, wi es seim list behagt.*

*Car le malin se vante et se fait seür,
Qu'en ses desirs n'aura aucun défaut:*

III 1.

5. *Ym seine weg' alle zeit glúkhast seint.*

Tout ce qu'il fait tend à mal sans cesser.

11 I 2.

(1) *Wi dórft yr dan zû meiner se-le jan,
Auf euren bery fligt, wi ain vöglin, schnelle?*

*Ie m'e/bahi comment de vostre mont,
Plustost qu'oi/seau dites que ie m'enfuge.*

I 6.

(2) *Zû schiffen ab, von haimlichem end an,
Straks wider di so's hertzen seint aufrichtig.*

*Pour contre ceux qui de cœur iustes sont,
Les des/cocher ius/ques en leurs cachettes.*

16 II 1.

3. *An hailigen, di noch seint uf erdrich,
Ünt herlichen, hab al meins wiln gefallen.*

*Mon vouloir est d'ailer aux vertueux,
Qui de bien viure ont acquis les loüanges.*

17 III 5.

6. *Ich hab dich angerüft mit fleen,
Weil dû mich erhörest in not.*

*Mon oraison soit entendue,
Quand ie te prie en mon meschef.*

VI 7.

(13) *Mein' sel vom gotlosen erlös,
Der dein schwercd ist mich zû bekrygen.*

*Arrache mon ame au meschant,
Aueques le glaive trenchant,
Dont aux meschans tu fais la guerre.*

28 II 2.

- (2) *Wan ich, mit henden aufgeredet
Gen dein hailgen chor, zû dir schreie.*

31 VIII 2.

- (11) *Für keichen viel seint gar
Geschmeltet meine jar.*

32 VI 3.

- (11) *Auch dan yr hartz' aufrichtig ist, di al
Fröhliches müts ritzet-an zû juch-schal.*

35 VI 5.

- (13) *In mein büßen k'er' mein gebet
Welchs ich, für si, haubthengig têt.*

36 I 1.

2. *Gotlosen sagt di schêlmeret,
(Wi's mein hertz denkt) kain' irsach sei
Gots fürcht zû han für augen.
Dan si macht's ym liblich so vâst,
Bis ym endlich selbs wern verhäst
Sein' schalkstük, so nichts taugen.*

37 I 1.

1. *Nit meng dich ein, gesellig aus nach-eiser,
Mit böswichtern uf di'er schnôdê wêlt.*

*Quand à mains iointes ie te prie,
Venant en ton saint lieu me rendre.*

*En mes soupirs euisans
J'ai passé tous mes ans.*

*menez ioye oreudroit,
Chacun de vous, qui auez le cœur droit.*

*Pour eux en mon sein j'ai versé
Mainte priere à chef baissé.*

*Du nalin le meschant rouloir
Parle en mon cœur, et me fait voir
Qu'il n'a de Dieu la crainte:
Car tant se plaît en son erreur,
Que l'auoir en haine et horreur
C'est bien force et contrainte.*

*Ne sois fasché, si durant ceste vie
Souuent tu vois prospérer les meschans.*

37 IV 2.

- (7) Dæm sein weg glukt, ûnt dæm zû tûn gefaln
Schëlmische tûk, zû dæñ gfelt sein nît dâlte.

XIX 1.

37. Frommes hab acht.

40 III 9.

- (7) Dan

42 II 5.

5. Zerflis, denkend w'in der rei
Ich mit gfang' ûnt lob zôch frei,
Zûm haus Gottes sitfam gingë
Samt der schar, di's fest begingë.

45 VI 1.

12. So wird mit lust der Kûnig girig innen
Gen deiner schön prinnende lib gewinnen.

49 II 1.

6. Warum sollt' ich zû böser zeit saig sein?
Mich wurd rings-um di mistat schliffen-ein,
Folgende strax mir âf der fersën nach,
Wo ich hinging für söcher fürchte zag.

*et ne te donne
Souci aucun, regret ne desplaisir
Du prosperant qui à fraude s'adonne.*

Garde de nuire.

Mais

*Je fons en me souenant
Qu'en troupe i' alloy' menant,
Priant, chantant, grosse bande
Faire au temple son offrande.*

*Car nostre Roi, nostre souverain Sire,
Mont ardenment ta grand' beauté desirer.*

*Pourquoi serai-je en mes maux estonné,
Quoi que ie soi' clos et enuironné
D'en dur fouci, me talonnant mes pas,
Pour me surprendre et renuerfer en bas?*

49 IV 1.

12. Dennoch der wân im hertzen ynen hæft,
Yr' heuſer wærn für ûnt für ſein werhaft,
Auch yre fîtz von kind zû kind bekânt:
Drum nennen ſî mit yrn namen di lând.

VII 3.

20. Doch wan ſî's ziel erraicht' yrer vorſarn,
Wærn ſî das licht nit ſêhn ewiger jarn.

VII 5.

21. Es war der menſch' in werden gros geacht,
Ær aber ſôlchs in ſeim ſîn nit betracht:
Sondermacht ſich deuthyren gleich ûnt ainlich.

Oefters weicht Sch. im Gebrauch der Tempora vom frz. ab. So steht ind. präs. statt perf. (défini) 18 IX 7-8, X 1-3; statt fut. 37 XI 1, 2; imp. (konj.) statt fut. 22 X 1-3; 25 I 6; 40 VI 1, 3. Perf. (prät.) statt präs. 28 V 4; 29 V 5; 48 IV 4; statt fut. 3 III 1-5; 28 V 5, fut. statt perf. 48 IV 1, statt imp. 13 V 3. In etlichen andern Fällen ist die Veränderung des Tempus für den Sinn bedeutungslos, so 4 IV 10; 19 VI 2, 5; 34 V 6; 50 III 5 (präs. statt fut.), 24 II 6 (präs. statt perf.), 37 II 2, 3 (imp. statt fut.), 50 VIII 3 (perf. statt präs.).

Das Streben sich näher an den Urtext anzuschliessen als das frz. liegt vielleicht vor in Fällen wie den folgenden.

22 VIII 7.

- (17) *Han mir dîrchbôrt gleich tewischem zernafchen*
Mein' fu/s' ûnt hênd.

Vennê elle est me transpercer et fendre
Mes pieds et mains.

Et toutesfois tout le discours qu'ils font,
C'est qu'à iamais leurs maisons dureront,
Que leur logis et places de leur nom
De fils en fils porteront leur renom.

Mais ils fuiront leurs peres aux bas lieux,
Sans voir iamais lumiere de leurs yeux.

Conclusion, quand un homme avancé
En grands honneurs, en devient infensé,
Il n'est plus homme, ains aux bestes ressembie.

24 II 4.

4. *Das hertz rain ist, on schuld di hend,
Dær's Hern sel nit zû misbrauch wend,
Ûnt der kain aid' aus betrüg schwæret.*

29 IV 3.

8. *Macht wildnûs tur we schûtern,
Di Kades-wuste zittern.*

31 VII 4.

(10) *Mein g'sicht für innûit ist schwabres/sig.*

VIII 6.

(11) *Meine bain seint zernâget.*

33 I 8.

(2) *Macht den psalter klingên,
Dem Hern tût lobsingên
Ëf zen süten schön.*

34 V 5.

11. *Verhüngret lëwen jûng.*

a 35 I 5.

3. *Zûk den spûs, vor yn schleus den pás.*

VII 1.

(14) *Ging trawër-schwartz gebûkt.*

*L'homme de mains et cœr lauë,
En vanité non eleué,
Et qui n'a iurë en fallace.*

*Et les grands deserts profonds
Fait trembler iusques au fonds.*

I'en ai la veüë toute morte.

Mes pauvres os s'abaissent.

*De luts, d'espinettes,
Sainctes chansonnettes
A son Nom iouëz.*

Le lion affamé.

Charge les, et marche au deuant.

T'alloy' courbé.

40 IV 1.

(7) *Brandopfer hast noch opfer für di send*
Gesordert nicht.

VII 8.

16. *Verhèryt sôln sein zû lôn*
Für yr gespôt' ûnt lôn,
Di mir sagen Ho hó.

42 VI 1.

10. *Sprechen wicl, Got mein felsuauër*

.
War'm mûs ich schucartz gen in trauër,

VII 7.

(12) *Mich angeſichts zû gewæren,*
Ûnt ſich mein Got zû bewæren.

45 II 5.

5. *Auch iſt dir's er' angrif zû tûn mit ſtreite,*
Ûnt kryg furend wol ſtaffirt einher reiten.

48 III 3.

8. *Als wan der oſtwind in's mers diſſe*
Zerſcheittret von Tharſis di ſchiffe.

Tu n'as requis oblation de moi
Pour le peché.

Soient tous recompensez
Des maux qu'il m'ont brassez,
De vergogne et d'esnoi.

Je dirai, Dieu ma puissance,

Pourquoi vi-ie en desplaisance.

Bref, pour conclure, mon ame,
C'est le Dieu que ie reclame.

Entre en ton char, triomphe à la bonne heure
En grand honneur.

Comme quand d'en terrible orage
Tu brises tout en naufrage.

3. *Ůnser Got wird, nit taub, nit stitl hærkommen.*

Notre grand Dieu viendra, n'en faites doute.

(11) *Ůnt was s'ich regt am feld ist mir z'ur hande.*

Et Seigneur suis du bestail des campagnes.

20. *Sitzend r'edeßt dein brüder übel nach,
Verleumst den sin deiner mütter mit schmach.*

*Causant assis pour ton prochain blasmer,
Et pour ton frere ou cousin diffamer.*

Endlich hat Sch. an zahlreichen Stellen geändert, ohne dadurch eine Annäherung an den Grundtext zu erzielen. Die Motive lassen sich nicht im einzelnen aufzeigen, Vers- und Reimbedürfnis mag die Hauptursache sein. Nur auf ein stilistisches Moment möchte ich noch hinweisen, nämlich die Variierung refrainartiger Wiederholungen. Vgl. 24 IV 1—3 und V 1—3; 42 III 1—4 und VII 1—4; 46 IV 3, 4 und VI 3, 4. Sowol in Sch's. Prosaübersetzung als im Frz. sind die Stellen in jedem Psalm gleichlautend, nur dass 42 III 4 und VII 4 im Frz. mit den Wörtern *chanté* und *loué* abgewechselt wird. 46 IV 1. 2 (V. 8) und VI 1. 2 (V. 12) lauten nur in der Prosa, nicht im Frz., einander gleich, das Umgekehrte ist 18 VII 7. 8 (V. 21) und VIII 7. 8 (V. 25) der Fall. Beidemale hat Sch. variiert.

Die Prosaübertragung erstrebt eine philologisch getreue Widergabe des hebräischen Urtextes. Man thut unrecht sie mit Luthers Uebersetzung dem stilistischen Wert nach zu vergleichen; sie war nicht zum Erbauungsbuch bestimmt — dazu waren ja die poetischen Psalmen da —, sondern steht in einer Linie mit den zahlreichen lateinischen Versionen des 16. Jhs. Dass Sch. vom Text der Lutherbibel ausgeht, sieht man leicht, freilich hat er oft auch dort geändert, wo es der Sinn nicht erforderte. Ein Einfluss der Züricher Uebersetzung lässt sich meines Erachtens nicht wahrscheinlich machen.

V. Verskunst.

Mit den Melodien behielt Sch. auch die Strophenformen des Originals bei. Seine Uebersetzung ist der erste Versuch romanische Versmasse im Nhd. nachzubilden. Er ist mit grosser Ueberlegung unternommen worden.

1. Silbenzählung. Der romanische Vers beruht auf dem Princip der festen Silbenzahl. Freilich war auch der deutsche Vers des 16. Jhs. silbenzählend, aber man fand sich sehr äusserlich mit der Regel ab. Ausgehend von der vulgären Ansicht, dass jede Silbe notwendig einen Vokal enthalten müsse, glaubte man ein Wort um eine Silbe zu verkürzen, wenn man im Druck einen Vokal ausliess. Unter

gewissen Bedingungen werden aber auch Konsonanten, vornehmlich die Liquiden und Nasale, silbgebend; eine Form wie *hattn* etwa kann nach gewöhnlicher deutscher Aussprache kaum anders als zweisilbig hervorgebracht werden. Ja wenn wir eine Angabe Ickelsamers¹⁾ verallgemeinern dürfen, so unterschied sich *hattn* von *hatten* lautlich gar nicht, auch in *hatten* wurde nicht Vokal + *n*, sondern silbgebendes *n* gesprochen.

Sch. vermeidet alle nur fürs Auge berechneten Synkopen. In den Endungen *-el*, *-em*, *-en*, *-er* gestattet er sich nur in folgenden Fällen Verkürzung:

1. Nach Vokal, z. B. *Greul* 5 VI 4, *jûnkfraun* 45 VII 3, *eur* W 1 6.²⁾

2. Nach mit dem Endlaut identischem Konsonanten. Die ganze Silbe geht dann spurlos verloren. Für *-el*, *-em* kein Beispiel, für *-er* nur *dyster* = *dusterer* 18 V 4, für *-en* vgl. z. B. *schôn* W 1 9; 16 III 5, *wetterftain* 18 V 5.

3. Bei *-em*, *-en* auch nach *l* und *r*. Z. B. *ym* 17 V 6 u. ö., *faln* 1 II 4 u. ö., *Hern* W 1 1 u. ö., *knorn* 18 XII 4. In allen diesen und ähnlichen Fällen ist einsilbige Aussprache in der That möglich; *knorn* ist ganz gleichwertig mit *korn*, *zorn*, die von jeher normal einsilbig gesprochen wurden. Niemals wird *e* vor *m*, *n* nach Geräuschlaut ausgeworfen, weil dann *m*, *n* sonantisch werden müssten. Bei der Endung *-er* ist Synkope nur zweimal zu belegen, beidemal beginnt das folgende Wort vokalisch: *Sondr' erhört* 6 IX 3, *Sondr' al* 18 VIII 3. Durch die Setzung des Apostrophs nach dem *r* wird Verschmelzung der beiden Wörter zu einer Einheit angedeutet, nach den Regeln Sch.'s über die Silbentrennung

¹⁾ J. Müller, Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichtes S. 127.

²⁾ In den folgenden Citaten bedeutet W 1 das Akrostichon Neudruck S. 4, W 2 die Widmung an den Kurfürsten, Neudruck S. 5, D die zehn Gebote, S Simeons Gesang. In den beiden letztgenannten Stücken sind Strophen und Verse wie sonst durch römische und arabische Ziffern bezeichnet. In den Abschnitten über den Reim ist zwischen die Zahlen der Verse, welche die Reimwörter enthalten, ein Doppelpunkt gesetzt. In Klammern beigesetzte Ziffern geben die Zahl der Belege an.

kommt dann *r* in den Anlaut der folgenden Silbe. Das *e* von *-el* fällt nach Konsonant niemals aus.

Ebenso wie die Endsilben, werden auch die einsilbigen Enkliticae mit sonorer Schlusskonsonanz behandelt. Seh. gestattet sich Verkürzungen wie *So'r* 22 IV 8, *war'm* 42 VI 3, *ær'm* 9 XII 1, *dær'n* 15 V 2; 18 XVI 5 u. dgl. aber kein *aufm*, *nachm*.

Auch bei Endsilbenvokalen, denen Geräuschlaut folgt, sowie bei Mittelvokalen wird darauf geachtet, dass nicht durch ihre Synkope ein benachbarter Sonorlaut sonantisch wird. Es kommen also Fälle vor wie *hailg* 19 IV 10, *weng* 8 V 2, *breutgam* 19 III 3, *hailge* (*m*, *n*) ö., *hailgste* 46 II 8, *hüldfelges* 4 III 8, *felger* 33 VI 5, *wengften* 2 VII 2, *maistr' ûnt* 9 XX 2, *fcheinbrem* 21 V 6, niemals aber gestattet sich Seh. den Vokal von *-lich* zu synkopieren, wenn dem Suffix ein Konsonant vorhergeht, oder in Nominibus und Verbis, deren Stamm auf *-el*, *-er* ausgeht, sowohl das *e* der Ableitungssilbe als auch das der konsonantisch schliessenden Endung auszuwerfen (*wandelt* und *wandelt*, aber nicht *wandlt*).

Von Verbalpräfixen verliert *er-* den Vokal nur nach *zû*. *ge-* wird häufig vor sonorem Konsonanten (*l*, *m*, *n*, *r*, *w*) und *s* verkürzt, vor *f* nur in *gfêlt* W 2 8. Vor Verschlusslaut wird die Auswerfung des *e* vermieden; *gdank* 17 II 4 ist eine einzelne Ausnahme, in *grundet* 24 I 4 ist die ganze Silbe verschwunden. Auch hier liegt die richtige Empfindung zu Grunde, dass der Zweck der Synkope durch das Zusammenstossen zweier Verschlusslaute vereitelt würde.¹⁾

Mitunter bedient sich der Dichter kürzerer dialektischer Formen, die er in Prosa vermeidet. Hierher gehören *wærn*, *worn*, *wyrn* für *warden*, *worden*, *wurden*, *gewest* statt *gewesen*, *han* für *haben*. Dass für die Anwendung von *han* nur metrische Rücksichten massgebend waren und nicht etwa die Tradition der poetischen Sprache, zeigt der Umstand, dass als einsilbige Form der 1. P. Sg. niemals *han*, sondern nur *hab* auftritt. Anders scheint es sich mit *lan* zu verhalten, denn 27 IV 1 und 42 IV 7 wird in der 3. P. Sg. *lêt* gebraucht, obwohl das viel öfter belegte *lê/t* ganz gut hätte gesetzt werden können.

¹⁾ Vgl. Sievers, Grundzüge der Phonetik⁴ S. 187.

2. Versschluss und Cäsur. Nach romanischer Metrik gilt als Reim nur der Gleichklang der Accentsilben zweier Wörter, eventuell der Accentsilben und der ihnen folgenden nichtaccentuierten. Die Haupttonsilbe des letzten Wortes im Vers muss daher am Reim teilnehmen.¹⁾ Ebenso ist im Inneren längerer Verse an gewissen Stellen eine accentuierte Silbe erforderlich.

Dieses Grundgesetz des romanischen Verses befolgt Sch. nicht. Er macht oft genug minder betonte Silben, ja sogar solche mit schwachem *e* zu Trägerinnen des Reims. Es fragt sich, was war die Ursache, Ungeschicklichkeit oder eine von der unsrigen abweichende Auffassung des frz. Versbaus? Eine nähere Untersuchung lehrt, dass von Ungeschicklichkeit keine Rede sein kann.

A. Die Reimsilbe ist von der Haupttonsilbe durch eine unbetonte getrennt.²⁾ Für unser Gefühl kaum anstössig.

1. Weiblicher Reim. Ca. 66 Fälle. Meist ist die Reimsilbe Stammsilbe eines zweiten Compositionsteiles, *-kait* 5 mal, *-bar* 1 mal: */charen : offenbaren* 35 IX 3 : 4.

2. Männlicher Reim. Ca. 168 Fälle. Von Suffixen und Endungen kommen vor: *-hait*, *-kait* (28), *-lein* (2), *-haft* (6), *-ung* (2), *-isch*: *ri/ch*: *henkerisch*: *mörterisch* 37 VII 2 : 4 : 6, *-ift*: *ift*: *furnemist*: *bift*: *förderist* 22 I 8 : II 1 : 2 : 3, *-lich* (15), *-sam*: *lobesam*: *nam* 24 V 4 : 5, *-bar*: *offenbar*: *schâr* 40 V 7 : 10, *fün-altâr*: *wunderbar*: *aldâr* 43 IV 2 : 5 : 6, *ün-*

¹⁾ Ausnahmen kommen ja vor, sind aber auf die ältere Zeit beschränkt und selten, vgl. Mussafia, Altfranzösische Gedichte aus venezianischen Handschriften I, p. VII, II, p. VI und die dort angeführte Litteratur; Stengel, Grundriss der romanischen Philologie 2, 12 f.

²⁾ Aus Gründen der Uebersichtlichkeit habe ich hier und im Folgenden keine besondere Rubrik für die Fälle gemacht, in denen die der Reimsilbe an Tonstärke übergeordnete Silbe selbst wieder geringeres Tongewicht hat, als eine andere Silbe desselben Wortes, wie z. B. in *hochfirtreflikaite* 22 XIV 7. Die Zahlen beziehen sich natürlich auf die Reime, nicht auf die Reimwörter; wenn also zwei minderbetonte Silben derselben Art auf einander reimen, ist das nur einmal gerechnet, zweimal nur, wenn die Reimwörter verschiedenen Kategorien angehören wie in *Gothaite*: *herlikaite* 22 XIV 5 : 6 (B1 und A1).

wänkelbar : *ümwänkelbar* 33 VI 2 : 4, *öffenbar* : *ünküntbar*¹⁾ 38 IX 3 : 6, *-eft* : *züchtigeft* : *zünichtigeft* 39 VII 1 : 2, man beachte das Mitreimen der vorhergehenden Silben, *-er* : *Hér* : *verftändiger* 25 II 2 : 4, *lugener* : *flatterer* 26 IV 1 : 2.

B. Die Reimsilbe folgt unmittelbar auf die Haupttonsilbe.

1. Weiblicher Reim. 185 Fälle,²⁾ darunter Reime von *-hait* (4), *-haft* (7), *-haftig* (5), *-schaft* (2),³⁾ *-and* (1), *-üng* (7), *-fal* (2), *-fam* (1), endlich *-end*; in der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um flektierte Formen von *elend* (5), will man dies Wort nicht hierher stellen, bleiben 2 Beispiele, in denen Parteeipien reimen: *elenden* : *libenden* 35 X 3 : 4, *lebende* : *schwébende* 38 XIX 1 : 2. Man beachte in dem letzten Beispiel das Mitreimen der Stammsilben.

26 mal reimen zwei, 3 mal drei nicht haupttonige Silben auf einander, z. B. *gotlofer* : *haillofer* 12 VIII 1 : 3, *libüngé* : *bleibüngé* : *verwandüngé* 5 IV 1 : 4 : 5.

2. Männlicher Reim.

a) Die Reimsilbe ist eine Wurzelsilbe z. B. *wollat* : *gnad* 5 XII 2 : 3. 73 Fälle, 7 mal sind beide Reimsilben niehthaupttonig z. B. *ümfang* : *rümgang* 19 I 4 : 5.

b) Die Reimsilbe ist die Endsilbe eines Fremdworts: *nation* : *Sion* : *Orion*⁴⁾ W 1 6 : 7 : 9.

c) Die Reimsilbe ist eine Endung mit vollem Vokal.

a) *-hait* (7), 1 mal blosser Suffixreim: *dorhait* : *nárhait* 49 V 1 : 2, *-lein* (2), *-haft* (5), *-and* (1), *-üng* (4), 1 mal Suffixreim bei mitreimender Stammsilbe: *verflüchüng* : *schadenflüchüng* 10 IV 1 : 3. Hieran schliesse ich das isolierte Beispiel *also* : *itzo* 27 V 2 : 4.

¹⁾ Ich nehme an, dass nicht nur *öffenbar*, sondern auch *ünküntbar* nach dem Schema $\times \times \times$ betont wurde, denn *-bar* erscheint sonst nur bei vorausgehender unbetonter Silbe mit *a* geschrieben. Auch würde, wie aus dem weiteren hervorgehen wird, das Wort sonst nicht männlich reimen können.

²⁾ Einige Fälle, in denen Composita mit *ün-* reimen, sind unsicher.

³⁾ Nur im Reim auf *-haft*, daher nicht in die Gesamtzahl einzubeziehen.

⁴⁾ Es handelt sich nur um *Orion*, *Sion* hat Seh. wohl nach hebräischer Art auf der Ultima betont. Deshalb sind auch 22 XII 2; 42 IV 2; 48 V 1 nicht hierher zu ziehen.

β) *-bar*: *ün̄erbarn* : *nächbarn* 44 VII 5 : 7, *-ist* (3), *-ling*: *nachköm̄ling* : *d̄ing* 49 V 3 : 4, *-isch*: *leun̄isch* : *argheun̄isch* 35 VIII 1 : 2, also Suffixreim bei mitreimender Stammsilbe, ebenso in dem Beleg für *-igt*: *behéndigt* : *gebéndigt* 47 II 1 : 2.

d) Die Reimsilbe enthält schwaches *e*. 32 Fälle. Ausnahmslos folgt mehrfache Konsonanz.

α) Das schwache *e* reimt auf volles *e*. 17 Fälle: *gewándelt* : *gefělt* 1 IV 5 : 6, *verblénd* : *ělend* : *hénd* 10 VII 2 : 4 : 5, *věft* : *erhěl̄teft* 16 III 1 : 3, *Hérn* : *álbern* 19 IV 4 : 5, *wěrd* : *gefeűbert* 19 VII 4 : 5, *gefělt* : *wělt* : *bestělt* : *fűzelt* 22 IV 8 : V 1 : 2 : 3, *hénd* : *énd* : *verwénd* : *ělend* 22 VIII 8 : IX 1 : 2 : 3, *behénd* : *spréchend* 30 VI 3 : 4, *hűngěrn* : *Hern* 34 V 6 : 7, *wěrd* : *geplűndert* 35 V 5 : 6, *lěft* : *rěft* : *jěmerlicheft* 37 XI 2 : 4 : 6, *űbels* : *űngefels* 38 XVI 3 : 6, *űnwissend* : *end* 39 IV 5 : 6, *erstaigert* : *wěrt* 44 VII 3 : 4, *hěrf̄t* : *őberf̄t* 47 IV 3 : 4, *űmcirkelt* : *zělt* 48 V 5 : 6, *wěrn* : *grěbern* 49 V 5 : 6.

β) Zwei oder mehrere Reimsilben enthalten schwaches *e*. 15 Fälle, 13 mal reimt die vorhergehende Silbe mit: *wándelt* : *kándelt* : *űnverwándelt* 15 II 1 : 3 : 4, *aűffpreiffend* : *reiffěd* : *zæn-greiffend* : *běiffend* 22 VI 8 : VII 1 : 2 : 3, *kándeln* : *wándeln* 25 VI 2 : 4, *tándeln* : *kándeln* 26 IV 3 : 6, *fáűsend* : *bráűsend* 29 II 1 : 2, *cédern* : *zerfchmétr̄n* 29 III 3 : 4, *fchűttern* : *zittern* 29 IV 3 : 4, *verwěilend* : *ěilend* 31 II 2 : 3, *kűmmers* : *fűmmers* 32 II 7 : 8, *ělend* : *ělend* 34 III 5 : 8, *begěrend* : *gewěrend* 38 XV 3 : 6, *entlědeft* : *belědeft* 44 IV 5 : 7, *wáltend* : *erháltend* 48 VI 1 : 2.

Der Reim der Stammsilbe fehlt nur in 2 Fällen: *zánkern* : *bálgern* 35 I 1 : 2, *grűnend* : *blűend* 45 III 7 : 8, hier ist wenigstens Assonanz vorhanden.

Bevor ich in der Untersuchung fortfahre, mache ich darauf aufmerksam, dass auch in den unter c β zusammengestellten Beispielen auf den Endvokal mehrfache Konsonanz folgt, *fch* in *-isch* wird dabei als Doppelkonsonanz betrachtet.¹⁾

Die auf den ersten Blick befremdende Erscheinung, dass schliessende mehrfache Konsonanz eine unbetonte Silbe

¹⁾ Vielleicht ist auch darauf Gewicht zu legen, dass die männlich reimenden Endungen *-haft* und *-and* auf mehrfache Konsonanz ausgehen.

mit schwachem Vokal befähigen soll den männlichen Reim zu tragen, wird durch zwei andere Instanzen gestützt, nämlich durch die Art der Behandlung der Cäsur und des weiblichen Reimes.

Sch's Werk enthält 1009 Zehnsilbler (*vers communs*). Dieser Vers hat im Frz. eine Cäsur nach der vierten Silbe und zwar galt im 16. Jh. nur die männliche Cäsur für erlaubt, d. h. die Silbe vor der Cäsur musste den Wortton tragen.¹⁾ Es zeigt sich nun, dass der Uebersetzer die Cäsurstelle ebenso behandelt wie den männlichen Versausgang. Auch vor der Cäsur erscheinen oft nicht haupttonige Silben und diese sind von genau derselben Beschaffenheit, wie die im männlichen Reim verwendeten.

A. Die Cäsursilbe ist von der Haupttonsilbe durch eine Mittelsilbe getrennt.

53 Fälle, darunter *-hait*, *-kait* (9), *-lich* (2). Von Suffixen, die im Reim zufällig nicht belegt sind, kommen hier vor *-tüm*: *agentüm* 2 IV 8 und *-nis*: *finsternis* 18 IX 8. *-e* in dem Fremdwort *aloë* 45 IV 5 und in den deutschen Wörtern *jenigen* W 2 6, *iglichen* 12 VII 4, *hailigen* 16 II 1, *herlichen* 16 II 2, *préchtigem* 45 VII 1.

B. Die Cäsursilbe folgt unmittelbar auf die Haupttonsilbe.

a) Die Cäsursilbe ist eine Stammsilbe z. B. *erbgûts* 16 III 4, 31 Fälle.

b) Die Cäsursilbe ist eine Suffixsilbe mit vollem Vokal.²⁾

α) *-hait* (5), *-and*: *hailand* 27 V 8, *-üng* (5). Suffixe, die zufällig im männlichen Reim nicht vorkommen: *-schaft*: *gemeinschaft* 50 VII 4, *-tüm*: *reichtüm* 49 II 6, *-nûs*: *zcugnûs* 27 VI 7.

β) *i* + mehrfacher Konsonanz 5 mal: *môrtrifch* 10 IV 5,

¹⁾ Ueber den Kampf gegen die weibliche Cäsur vgl. Stengel a. a. O. 2, 50 ff. Die Verstöße gegen die Regel kommen für uns nicht in Betracht, da die Theorie gegen die weibliche Cäsur Stellung nahm. Auch könnte man Sch's Reihenschlüssen mit unbetonter Silbe nur die lyrischen Cäsuren vergleichen, die nach Marots Zeit auch in der Praxis nicht vorkommen, vgl. Stengel a. a. O. 2, 52.

²⁾ Wegen *Dauids* W 1 7, *Cherub* 18 IV 7 vgl. oben S. LVI, Anm. 4.

nachkömmling 22 XV 5, *iglichs* 32 IV 5, *begünstigt* 45 IV 3, *Königs* 45 VII 8.

c) Die Cäsursilbe enthält schwaches *e* + mehrfacher Konsonanz. 28 Fälle: *zer/trauend* 1 III 3, *ainest* 2 III 1, *dempfest* 8 II 4, *denkest* 8 IV 3, *got/chēders* 10 I 5, *faffest* 10 VII 5, *naigend* 10 IX 4, *dōrfeft* 16 I 6, *nindert* 16 VI 3, *auslendern* 18 XIV 7, *antworteft* 22 I 6, */tets-bleibend* 22 II 2, *hōrnuern* 22 XI 3, *denkend* 22 XIV 1, *vōlkern* 22 XIV 7, *erhōrend* 27 IV 8, *erīnrend* 27 V 2, *ēlend* 32 II 1, *bōswiechern* 37 I 2, *verderbens* 37 VII 3, *rēttend* 37 XX 5, *dēkend* 39 II 5, *furend* 45 II 6, *tritteft* 45 IV 7, *geringērn* 49 I 3, *laßend* 49 III 7, *rēdeft* 50 VIII 1, *vermaineft* 50 VIII 4.

Ferner wird, wie schon angedeutet, die gefundene Regel durch die weiblichen Reime bestätigt. In der zweiten Silbe des weiblichen Reimes erscheinen die Endungen *-e*, *-el*, *-en*, *-er*, *-es*, *-et*, ferner sehr häufig *-ig* und *-lich*, von anderen Suffixen mit vollem Vokal *-bar* 2 mal: *īnwankbar* : *dānkbar* 27 IV 1 : 3, *hoch-achtbar* : *wāchtbar* 33 IX 8 : 9, *-sam* 3 mal: *ūbedachtsam* : *īnachtsam* 9 XVII 3 : 4, *gefārsam* : *be-wārsam* 20 I 1 : 3, *hōch-achtsam* : *ūbedachtsam* 44 XI 1 : 2, *-nis* 2 mal: *gedēchnis* : *dūrchēchnis* 9 V 3 : 4, *grūndnis* : *būndnis* 25 VII 1 : 3. Niemals erscheint in dieser Stellung eine Silbe die befähigt ist, den männlichen Reim zu tragen, niemals geht — bei einer Gesamtzahl von 635 weiblichen Reimen — ein weibliches Reimwort auf *i* oder *e* + mehrfacher Konsonanz aus. Ein Wort wie *wandeln* kann nur männlich reimen, braucht der Dichter derartige Verbalformen für den weiblichen Reim, so synkopiert er nicht den Flexions- sondern den Ableitungsvokal: *handlen* : *wandlen* 17 II 5 : 8, *zittret* : *erschyttret* 18 III 5 : 6, *gewiblet* : *niblet* 18 IV 5 : 6, *nach-zūwandren* : *andren* 35 III 3 : 4, *zertrütlet* : *zerschütlet* 38 VIII 1 : 2.

Man beachte den Gegensatz von *-bar* im weiblichen und *-barn* im männlichen Reim, von weiblich reimendem *-ig*, *-lich* und *-nis* gegenüber *-igs*, *-igt*, *-lichs*, *-nūs* vor der Cäsur und *-igt* im männlichen Reim.

Die bisher erörterten Thatsachen machen es unzweifelhaft, dass wir es hier mit einem wohldurchdachten System und nicht mit einer Ungeschicklichkeit des Dichters zu thun haben. Eine weitere Bestätigung giebt die Orthographie.

Es wird sich zeigen, dass Sch. mit Vorliebe die Reimwörter accentuiert, darunter sehr häufig solche, die mit einer minderbetonten Silbe reimen. Besonders streng ist aber die Accentuation derjenigen Wörter durchgeführt, in denen ein schwaches *e* den männlichen Reim trägt. Von den 17 Belegen der Rubrik B2d α sind nur 4 nicht accentuiert, nämlich *ēlend* 10 VII 4; 22 IX 3, *fūzelt* 22 V 3, *ūnwiffend* 39 IV 5 und diese Ausnahmen sind in Wahrheit keine, da *ū* und *ē* aus typographischen Gründen kein Accentzeichen haben können. Gern werden auch die Reimwörter mit vollem *e* accentuiert. In der Rubrik B2d β tragen alle Reimwörter den Accent, scheinbare Ausnahmen sind *kimmers* : *fimmers* 32 II 7 : 8, *ēlend* : *ēlend* 34 III 5 : 8, *ūnverwandelt* 15 II 4, die einzige wirkliche Ausnahme liefert der Reim *auffpreiffend* : *reiffēd* : *zæn-greiffend* : *beiffend* 22 VI 8 : VII 1 : 2 : 3, wo von vier Reimwörtern zwei nicht accentuiert sind.

Aus der beinahe ausnahmslos durchgeführten Accentuierung der Wörter, die mit schwachem *e* männlich reimen, geht hervor, dass es Sch. gerade hier besonders notwendig schien vor falscher Aussprache zu warnen. Man sollte ja nicht *wandēlt*, *handēlt* lesen, wozu man durch die correspondierenden Reime der anderen Strophen leicht verführt werden konnte. Ein Dichter, der bloss aus Ungeschicklichkeit unbetonte Silben zu Trägerinnen des Reimes machte, hätte nun und nimmer durch die Bezeichnung des richtigen Worttons auf seine Schwäche besonders aufmerksam gemacht.

Wie ist nun aber die eigentümliche Praxis Sch's zu erklären? Man könnte daran denken, dass er die Tradition der deutschen Dichtung fortgesetzt hat. Von jeher war es üblich gewesen nebetonige Stammsilben und Suffixe mit vollem Vokal den Reim tragen zu lassen und die gesunkene Verskunst des 15. und 16. Jhs. hatte es sogar gewagt Silben mit schwachem *e* in den stumpfen Versausgang zu stellen.¹⁾ Es liesse sich annehmen, dass Sch. hier einfach angeknüpft und sich nur die Beschränkung auferlegt hat unbetontes *i*

¹⁾ Vgl. die Zusammenstellungen bei F. Vogt, Von der Hebung des schwachen *e*, Forschungen zur deutschen Philologie (Festgabe für Rudolf Hildebrand) S. 150 ff., insbes. S. 161 — 164.

und *e* nur bei folgender mehrfacher Konsonanz reimen zu lassen. Diese Beschränkung würde sich ganz gut erklären; ein Reim *gewandelt: gefällt* ist besser als etwa *gewandelt: het*, weil die Zahl der gleichen Laute in beiden Reimwörtern grösser ist. Von einer richtigen Empfindung hat sich ja der Dichter offenbar leiten lassen, wenn er in dem Falle, dass zwei oder mehrere Reimsilben schwaches *e* enthalten, immer die vorhergehenden Stammsilben mitreimen oder assonieren lässt, also zweisilbige männliche Reime schafft, die den mhd. Reimen *Uoten: quoten* u. s. w. ganz analog sind.

Allein die Annahme, dass Sch. auf nationalem Boden steht, reicht nicht aus. Sie erklärt weder die Behandlung der Cäsur noch die des weiblichen Reimes. Denn bei der Cäsursilbe handelt es sich doch nur um die absolute Beschaffenheit, nicht wie beim Reim um den Grad der Ähnlichkeit mit einer anderen Silbe. Und was den weiblichen Reim betrifft, so sind in der älteren deutschen Dichtung klingende Reime mit vollem Vokal in der zweiten Silbe zwar selten, aber nicht ganz unerhört¹⁾ und von einer Vermeidung schliessender mehrfacher Konsonanz ist nichts bekannt, wie denn überhaupt die Dichter, welche Wörter mit schwachem *e* stumpf reimen liessen, ganz unbedenklich dieselben Wörter auch in den klingenden Reim setzten.²⁾ Endlich müssen wir aus Erwägungen allgemeiner Natur annehmen, dass sich Sch. irgendwie mit der französischen Theorie und Praxis abgefunden hat.

Nun hat man bei der Erörterung des Einflusses der französischen Metrik auf die deutsche ganz allgemein übersehen, dass die Kenntnis der Bedeutung des Accents im Vers bei den Franzosen nicht sehr alt ist. Das hängt mit der Natur des frz. Accents zusammen. Zwischen accentuierter und nicht accentuierter Silbe bestehen keine so grossen Unterschiede der Tonstärke wie im Italienischen oder gar im Deutschen. Dazu kommt die Neigung Tonhöhe und Tonstärke auseinanderfallen zu lassen und im Satzzusammenhang den Accent zu versetzen. Das hat bewirkt, dass heute noch

¹⁾ Paul, Grundriss II, 968.

²⁾ Vogt a. a. O. S. 162.

unter den Gelehrten Streit über den Sitz des Worttons besteht.¹⁾ Sicher ist, dass die alten frz. Grammatiker mit wenigen Ausnahmen Theorien über den Accent aufgestellt haben, die von der der historischen Grammatik gänzlich verschieden sind.²⁾ Die Regel von der notwendigen Accentuierung der Reim- und Cäsursilben scheint im 16. Jh. niemand ausgesprochen zu haben.³⁾

Es bestand dazu infolge der Natur des Frz. auch keine Nötigung. Das Italienische unterscheidet *parole piane, tronche* und *sdruciole* und dementsprechend *versi piani, tronchi* und *sdrucioili*. Eine Definition ihres Unterschieds ist ohne Zuhilfenahme des Begriffes Accent einfach nicht möglich. Im Frz. dagegen ist die Accentsilbe entweder die letzte oder die vorletzte Silbe des Wortes, im zweiten Fall enthält die Ultima immer einen und denselben Laut ganz bestimmter Qualität, den man früher *e féminin* nannte und der jetzt *e muet* heisst. Dieses *e féminin* kam wieder in der Accentsilbe der Oxytona nicht vor. Man hatte also nur zwischen *mots masculins* und *mots féminins*, *rimes masculines* und *rimes féminines* zu unterscheiden und zu der Definition dieser Begriffe brauchte man den Accent nicht. Alle Wörter mit *e féminin* in der Ultima waren *mots féminins*, alle mit *e masculin* (= *e ouvert* und *e fermé*) oder einem andern Vokal *mots masculins*.

So konnte etwa Ronsard von den *mots féminins* einfach sagen:⁴⁾ '*Tu dois icy noter que tous motz François qui*

¹⁾ Vgl. die Zusammenstellungen von Schwan, *Herrigs Archiv* 55, 203 ff.

²⁾ Vgl. G. Paris, *Étude sur le rôle de l'accent dans la langue française* p. 15 f. und insbesondere Ch. Thurot, *De la prononciation française depuis le commencement du XVI^e siècle* II, 727 ff.

³⁾ H. Zschalig, *Die Verslehren von Fabri, Du Pont und Sibilet* S. 25 will den Worten Fabris '*Rithme n'est aultre chose que langaige mesuré par longueur de syllabes en conveniente termination, proportionnellement accentué*' eine Beziehung auf den Accent der Cäsur- und Reimsilben geben. Aber der Ausdruck ist doch zu unbestimmt.

⁴⁾ *Abrege de l'art poetique francoys*. (Œuvres de P. de Ronsard . . . par Ch. Marty-Laveaux, Paris 1893, 6, 458.

se terminent en es ou en e lente sans force & sans son, ou en ent pluriers de verbes, sont féminins: tous les autres de quelque terminaison qu'ils puissent estre, sont masculins'.¹⁾ Und den Reim definiert er²⁾ als '*vne consonance & cadance de syllabes, tombantes sur la fin des vers, laquelle ie veux que tu obserues tant aux masculins qu'aux féminins, de deux entieres & parfaites syllabes, ou pour le moins d'une aux masculins, pourueu qu'elle soit resonante & d'un son entier & parfait*.' resonante bezeichnet hier den Gegensatz zum *e lente sans force et sans son*, der Sinn der Stelle ist einfach: stelle kein *e féminin* in den männlichen Reim. Vom Accent ist nicht die Rede.

Die Bedeutung dieses Faktors für den frz. Vers konnte also Sch. von den frz. Theoretikern nicht lernen. Und aus den Versen, die er kannte, hat er sie nicht abstrahiert, was sich leicht begreift, wenn man die oben besprochene, schwebende Art des frz. Worttons erwägt. Ich meine, dass Sch. Reime wie *eux : ioyeux* (Ps. 35 XI 1 : 2)³⁾ so aufgefasst hat, als ob in dem zweiten Wort eine minderbetonte Silbe den Reim trüge, *eux : ióyeux*. Das erinnerte ihn an ähnliche Erscheinungen der deutschen Dichtung und so reimte er etwa *woltat* auf *gnad*. Den für das moderne Gefühl guten Reimen Sch's entsprechen im Französischen männliche Reime einsilbiger, resp. weibliche Reime zweisilbiger Wörter oder Reime solcher Wortformen, die vor der etymologischen Accentsilbe *e féminin* enthalten, z. B. *monts : bons* (36 II 4 : 5), *die : vie* (17 II 5 : 8), *front : feront* (3 III 7 : 8), *ire : retire* (9 XIII 3 : 4), die zweisilbigen männlichen und die dreisilbigen weiblichen Reime wie *wándelt : hándelt*, *lébende : schwébende* haben in frz. reichen (leoninischen) Reimen wie *tiendront : viendront*

¹⁾ Ähnlich drückt sich die alte *Fleur de Rhetorique* aus, vgl. Zschalig a. a. O. S. 76:

*Tous vers toujours se masculinent,
S'ilz ne se terminent en .e.,
Ou en .es. ou .ent. u. s. w.*

²⁾ A. a. O. 6, 455.

³⁾ Wenn ich die frz. Beispiele dem Psalter entnehme, will ich natürlich nicht damit sagen, dass sich Sch. seine Auffassung des frz. Verses gerade nur nach den Gedichten Marots und Bezas gebildet hat.

(1 IV 5 : 6), *environnerent : étonnerent* (1S II 5 : 6) ihr Gegenstück.

Aber wenn Sch. auch der frz. Theorie und Praxis nichts über die Rolle des Accents im Verse entnehmen konnte, eines musste er doch lernen, nämlich die strenge Trennung männlicher und weiblicher Reime. Wie Michael Beheim *maister* bald mit *affenpér*, bald mit *läister* zu reimen,¹⁾ das wäre 'nach Französischer fylbenart' ein böser Fehler gewesen, man denke, dass ein frz. Dichter *aime* als *mot masculin* gebraucht hätte. Sch. musste also die Kategorien der männlichen und der weiblichen Wörter streng scheiden. Dem frz. *e féminin* '*sans force et sans son*' stellte er im allgemeinen die Vokale *a, e, i* wortschliessender, unmittelbar auf die Tonsilbe folgender Endungen gleich, den *syllabes resonantes* Ronsards parallelisierte er nicht nur haupttonige Silben, sondern auch alle Silben, die von der haupttonigen durch eine unbetonte getrennt waren, oder auf die eine unbetonte folgte (Rubrik A und B 1), in der Stellung am Wortschluss unmittelbar hinter dem Hauptton nebentonige Stammsilben und Suffixe, ferner auf mehrfache Konsonanz ausgehende Endungen mit den Vokalen *a, e, i* (B 2). Durch mehrfache Konsonanz gedecktes *e* u. s. w. muss ihm eben schallkräftiger erschienen sein als das im unmittelbaren Auslaut oder vor einfacher Konsonanz stehende.

Die Behandlung der Cäsur erklärt sich einfach dadurch, dass die frz. Theorie des 16. Jhs. nur die *coupes masculines* anerkannte, d. h. ein *mot masculin* vor der Cäsur forderte.²⁾

¹⁾ Vogt a. a. O. S. 162.

²⁾ Die herrschende Auffassung der voropitzischen Metrik ist wohl noch immer die von Hüpfner, Reformbestrebungen S. 25 vorgetragene. Darnach hatte der nationale Vers des 16. Jhs. streng jambischen Rhythmus bei Vernachlässigung des prosaischen Wortaccentes. Die Nachahmung der Franzosen brachte den Fortschritt, dass vor die Cäsur und in den Reim nur nach natürlicher Betonung accentuierte Silben gestellt wurden. In den übrigen Teilen des Verses herrschte 'Arrhythmie', d. h. kein regelmässiger Wechsel von Hebung und Senkung bei Festhalten an der prosaischen Betonung. So sehr ich von diesem letzten Satze überzeugt bin, für so falsch halte ich die Lehre von den fixen Accenten. Sie ist

3. Reim. Konsonantische Ungenauigkeiten kommen kaum vor. Wohl reimt oft *d* auf *t*, z. B. *haiden: erbraiten* 2 IV 5: 7 (44 Fälle im weiblichen Reim). Allein Sch. hat *d* und *t* gleich ausgesprochen.

Reim von *-g* auf *-ch* ist 7 mal zu belegen, z. B. *lig: mich* 6 IV 3: 6, ausserdem 3 mal mit Angleichung in der Schreibung: *gag* (= *gâch*): *ſag: niderlag* 13 IV 1: 2: 5, *blaich: faich* 18 XIV 7: 8, *flaug: zeug* D VII 2: 4. In allen Fällen handelt es sich um ursprünglich inlautendes *g*. Auch diese Reime sind als rein zu betrachten.

Ursprünglich auslautendes *-g* wird heute im Hennebergischen teils als Spirant, teils als Verschlusslaut ausgesprochen, unter welchen näheren Bedingungen ist mir unklar geblieben.¹⁾ Es könnten daher einige Reime von primär auslautendem *g* auf secundär auslautendes Bedenken erregen; meist handelt es sich um die Endung *-ig*, ausserdem kommen nur noch in Betracht *weg* (acc. sg.): *âlweg* 26 XII 3: 6, *ûf âl weg: nemen-weg* 31 XI 2: 3.

7 VI 7: 8 reimt *ſchlak* (Dat.) auf *ſtrak*. Hier hat der Dichter dem Reim zu Liebe eine von seiner sonstigen abweichende Aussprache gewählt, das Wort lautet heute in Mellrichstadt *schlâch*.

Reim von primär auslautendem *-ng* auf secundär auslautendes liegt vor in *jûng* (nachgestelltes Adj.): *manglûng* 34 V 5: 8. Ich bin nicht sicher, ob der Reim rein ist.²⁾ Nicht in Betracht kommen die Reime einsilbiger Dativformen: einerseits *gefang* acc.: *klang* dat. 33 II 2: 4, *lôbgefang* acc.: *klang*

zwar von Opitz im Aristarch ed. Witkowski S. 101 und deutlicher von Tobias Hübner in der Vorrede zur Uebersetzung der zweiten Woche des Bargas (Bl. 2^b, 3^a, 3^b) ausgesprochen, aber die eigene Praxis dieser Männer stimmt nicht zur Regel. Ich behalte mir vor an anderer Stelle ausführlicher auf diese Fragen einzugehen.

¹⁾ Vgl. den folgenden Abschnitt.

²⁾ Mir liegt nur eine Angabe Brenners vor, nach der in einigen Ortschaften in der Nähe von Mellrichstadt *ng* im Inlaut als gutturaler Nasal, im Auslaut als Gutturalnasal + *g* gesprochen wird, doch weiss ich nicht, ob sich das letztere auf den etymologischen Auslaut beschränkt.

dat. 47 III 7 : 8, andererseits *zwang* dat.: *bang* 31 VII 2 : 3, *báng* : *zwáng* 33 X 2 : 4, *nachkömmling* n. pl. : *ding* dat. 49 V 3 : 4. Im Dativ lagen Doppelformen vor, die lautgesetzlichen, auf alte *-e-* Formen zurückgehenden und analogische, nach dem Nom.-Acc. gebildete. *ng* reimt einmal auf *nk*: *schenkt*: *entfengt* 24 III 1 : 2.

In dem Reim *hérst*: *óberst* 47 IV 3 : 4 ist für beide *f* die Aussprache *sch* anzunehmen.

Was die Vokale betrifft, so meidet Sch. durchaus die Reime von *ei* und *ai*, ebenso von *eu* = mhd. *iu* und *eu* = mhd. *öu*. Dagegen reimt er altes auf neues *au*: *augen*: *faugen* 8 II 1 : 2, *wanft*-*bauch*: *auch* 17 VII 6 : 7, *befchaut*: *traut* 34 IV 5 : 8. Wegen *hauffen*: *gelauffen* 7 VIII 5 : 6; 42 V 1 : 3 gegenüber *auf*: *zûhauf* 9 XX 1 : 2; 21 XIII 1 : 4, *hauffen*: *án/schnauffen* 25 IX 6 : 8 sei an die alten Doppelformen *houf* und *hûfe* erinnert.

Reime von gerundeten auf nicht gerundete Laute. Altes *ei* und *öu* hat Sch. sicher gleich gesprochen. Im Reim auf *ai* = mhd. *ei* erscheint altes *öu* nur in Wörtern, in denen es niemals anders als durch *ai* wiedergegeben wird z. B. *frólikait*: *fráid* 9 II 1 : 2, *bráit*: *stráit* 18 IV 3 : 4. 8 Fälle.

eu = mhd. *iu* reimt auf *ei* in *erleuchte*: *villeichte* 13 III 3 : 4, mit orthographischer Angleichung *feinden*: *freinden* 31 IX 1 : 4, *freindlich*: *feindlich* 38 XVI 1 : 2, *gleiffen*: *spreiffē* 45 III 1 : 2, *auffspreiffend*: *reiffēd*: *zæn-greiffend*: *béiffend* 22 VI 8 : VII 1 : 2 : 3; *eu* erscheint in *spreiffen* niemals.

Reime von *i* auf *u* sind 8 mal zu belegen, z. B. *schüttern*: *zittern* 29 IV 3 : 4, *fünd*: *fint* 32 I 3 : 4. Dazu kommen *zittret*: *erfchyttret* 18 III 5 : 6 und *dinmutig*: *erbytig*: *gutig* 4 III 1 : 3 : 4, wo *y* statt *u*, resp. *i* geschrieben ist. In dem Fall *rüren*: *thyren* 36 II 3 : 6 reimt ein Wort, in dem der *i*-Laut nie anders als durch *y* bezeichnet wird. Vollständige orthographische Gleichheit ist vorhanden in *prünt*: *fünd* 38 III 3 : 6, zu beachten ist, dass in dem Wort *prinnen* auch ausserhalb des Reimes *u* neben *i* vorkommt. Nicht hierher gehört *ûnterfungēn*: *umrûngēn* 3 III 9 : 12; *ûnterfungēn* setzt einen ind. præt. *fûng* voraus, vgl. *gûng* 18 III 4. — Reime von *o* auf *e* kommen nicht vor.

Gegen die Reinheit der Reime von *ei* auf *eu*, *i* auf *u* spricht der Umstand, dass diese Laute in der Mundart getrennt

gehalten werden,¹⁾ für die Reinheit, ihre gelegentliche Vermischung in Sch's Orthographie.

Sicher ist die Unreinheit des Reims in gewissen Fällen, in denen verschieden bezeichnete Vokale gebunden sind.

1. *a* : *a* 25 mal im männlichen, 7 mal im weiblichen Reim. Z. B. *laßt* : *läßt* 2 II 1 : 3, *maffen* : *haffen* 11 III 1 : 3. Hierher gehört vielleicht auch der Reim *da* : *ja* 10 VII 1 : 3; *da* kommt auch mit *a* geschrieben vor.

2. *â* : *a* *mâcht* (potestas) : *macht* (facit) 44 IV 3 : 4, *lachten* : *mâchten* 35 VII 3 : 4. In 11 Fällen werden alle Reimwörter mit *a* geschrieben, obwohl eines *â* haben könnte, z. B. *wân* : *an* 2 V 6 : 8, *betracht* : *gemacht* 46 IV 7 : 8. Ueber die Reinheit des Reims lässt sich hier nichts feststellen, vgl. den Abschnitt Orthographie.

3. *ę* : *e* a) männlicher Reim : *ęr* : *her* : *męr* : *vermęr* 22 XV 8 : XVI 1 : 2 : 3, *her* : *ęr* 29 I 3 : 4, *gebęt* : *tęt* 35 VI 5 : 6. Auch der scheinbar reine Reim *bestęn* : *dęn* 5 V 2 : 3 fällt hierher, da in dem ersten Wort *ę* wohl Druckfehler für *e* ist.

b) weiblicher Reim : *fęle* : *angst-quele* 31 V 5 : 6, *aufmęrken* : *węrken* 46 IV 5 : 6, *fęrke* : *bauwerke* 48 V 7 : 8.

4. *e* : *e* a) männlicher Reim : *hern* : *ęrn* 29 I 1 : 2; 49 IV 5 : 6, *Hern* : *vermęrn* 34 II 1 : 4, *lęst* : *vęst* : *jámerlichest* 37 XI 2 : 4 : 6, *ęrn* : *Hern* 40 II 1 : 4. In *lęst* : *vęst* 41 VI 5 : 6 enthält das zweite Reimwort einen Laut, der sonst durch *ę* bezeichnet wird. *majestet* (8 I 3 : *fet* I 4) kommt auch mit *e* geschrieben vor.

b) weiblicher Reim : *bequęme* : *verneme* 20 V 1 : 3, *-bęben* : *begęben* 48 II 9 : 10.

5. Reime von vollem auf schwaches *e*, s. o. S. LVII.

6. *ē* : *e*. *erhēbt* : *schwebt* 47 V 5 : 6. Unsicher ist *helt* : *held* 19 III 4 : 5; das erste Reimwort kommt niemals, das zweite einmal mit *ē* geschrieben vor. Auch kommen je vier Fälle in Betracht, in denen *gegen* und verschiedene Formen von *legen* reimen. 21 VIII 2 : 3, wo die beiden Wörter auf einander reimen, sind beide mit *ē* geschrieben, während in den 8 Fällen, in denen sie mit andern Wörtern gebunden sind,

¹⁾ Vgl. bei Spiess, Beiträge zu einem hennebergischen Idiotikon *leicht*, *lęcht* S. 150 gegenüber *lęcht*, *lęucht* S. 151, *fünd*, *fęind* S. 58 gegenüber *fřond* S. 65, *schmęss* S. 219 gegenüber *spręssel* S. 235.

sowohl in ihnen als in den correspondierenden Reimwörtern *e* gebraucht wird.¹⁾

Die Reime von *ę* auf *e* sind wahrscheinlich als rein zu betrachten, s. den Abschnitt Orthographie. Die Belege sind a) *Hern: begern* 20 III 2:4, *Hern: fern* 35 II 7:8, *Hér: fēr* 50 I 1:2, b) *fertig: gewertig* W 2, 1:3, *Herre: ferre* 6 VIII 4:5; 13 I 3:4, *ermessen: essen: unvergessen: dessen* 22 XIII 4:5:6:7.

Reime zwischen Lauten gleicher Bezeichnung, aber verschiedener etymologischer Herkunft führe ich nicht an.

Die verhältnismässige Reinheit des Reims in qualitativer Beziehung erreicht Sch. durch Benutzung einer Anzahl dialektischer Formen, die er im Innern des Verses vermeidet.²⁾ Nur im Reim erscheinen die Formen *gan* und *stan*, sonst heisst es immer *ge(e)n*, *ste(e)n*, auch dort, wo diese Wörter mit einander reimen. 2 I 6 wird *ston* gebraucht (: *fron*). Statt *jēn* heisst es 11 I 2 im Reim *jan* (: *han*, *an*), statt *stükke* 8 III 2 (*tükke* (: *begükke*), statt *komme* 28 I 4 *kümme* (: *erstümme*), statt *wūn* 48 V 2 *wōn* (: *Sion*), statt *besonder* 26 VII 5 *beſinder* (: *wūnder*), statt *verhülle* 44 VIII 8 *verhölle* (: *wölle*). Zu *woffen* 18 II 2 (: *hoffen*) halte man *waſſen* 7, 14 (ausserdem erscheint *waſſen* 2mal im Reim 7 VII 2; 35 I 3), zu *ſōne* 45 VIII 1 (: *ſchōne*) *ſun* 17 VII 7, *ſüne* 29, 1 und die durchstehende Singularform *ſüne. ſhlak* 7 VI 7 (: *ſtrak*) ist schon erwähnt.

Schwierig ist die Frage nach der Reinheit des Reims in quantitativer Hinsicht. So viel ist sicher, dass im weiblichen Reim niemals einfacher Konsonant mit geminiertem gebunden wird. Sch. verwendet nicht nur je nach Bedürfnis Doppel-

¹⁾ In drei Fällen, in denen *gegen* und in einem, wo *lege* reimt, ist das *e* dieser Wörter accentuiert, was sich mit dem Zeichen *ē* nicht verträgt.

²⁾ Bei derartigen Annahmen ist freilich Vorsicht geboten. Sch. braucht auch ausserhalb des Reimes Doppelformen, aber z. T. in verschiedener Häufigkeit. So ist z. B. *-lin* durchaus die reguläre Form des Diminutivsuffixes im Innern des Verses und in Prosa, während im Reim ausschliesslich *-lein* vorkommt. Aber 35 VIII 4 steht doch auch im Innern des Verses *Nefchbislein*. Oder *ſint* scheint zunächst auf den Reim beschränkt zu sein, erscheint aber 28 IV 8 auch im Versinnern. So könnte die eine oder die andere der oben erwähnten Formen bloss zufällig ausserhalb des Reims nicht belegt sein.

formen, die auch ausserhalb des Reims erscheinen, wie *treten* und *tretten*, sondern bedient sich auch in einem Fall einer Form, die ausserhalb des Reims niemals erscheint: D II 1 steht *Gote* im Reim auf *note*, während es sonst immer *Gotte* heisst. Vgl. auch *zerfchmétern* 29 III 4, das wohl nur dem Reim zu Liebe mit einfachem *t* geschrieben ist, da es 3 IV 5 *Zerfchmettreft*, 3, 8 *zerfchmettert* heisst. Also im weiblichen Reim hat Sch. jedenfalls quantitative Unreinheit des Reims vermieden.

Es fragt sich nun, ob nach Sch's Absicht im männlichen Reim, etwa in der Smal vorkommenden Bindung von *Got* und *not*, der Reinheit des Reims zu Liebe von der gewöhnlichen Aussprache *Göt* abgewichen werden sollte, oder ob der Dichter hier Unreinheit des Reims nicht scheute, weil sie dem Auge nicht ersichtlich war. Eine gewisse Rücksichtnahme auf die graphische Aehnlichkeit der Reimwörter zeigt sich nämlich auch sonst, in dem z. B. bei Reimen auf *e* und *ę* niemals *æ* geschrieben wird, sondern *ę*. Doch ist es mir wahrscheinlicher, dass auch die männlichen Reime rein sind und der Dichter zu diesem Zweck öfters von der gewöhnlichen Aussprache abwich. In einzelnen Fällen lassen sich Doppelformen nachweisen. In *schál* dat. (: *ęrenfal*) 45 VII 7 ist durch den Circumflex die Länge, in *schál* dat. (: *ál*) 47 I 2 durch den Acut die Kürze bezeugt, die Kürze ist auch durch Schreibungen wie *schall'* *schalle* sichergestellt. Welches Reimwort die gewöhnliche Quantität aufgab, lässt sich natürlich nicht immer mit Sicherheit sagen, es lässt sich z. B. nicht entscheiden, ob in den Reimen *vol* : *hol* 5 IX 2 : 3; 16 V 1 : 3, *man* (dat.) : *an* 18 XV 7 : 8, *Hern* : *begern* 20 III 2 : 4, *Hern* : *vermęrn* 34 II 1 : 4 die sicher bezeugte Kürze der ersten oder die Länge der zweiten Reimwörter aufgegeben werden sollte. Von Wichtigkeit für die ganze Frage ist die Thatsache, dass die z. T. als Quantitätszeichen fungierenden Accente überwiegend in den Reimwörtern erscheinen. Das deutet doch wohl darauf hin, dass Sch. die Reinheit des Reims für das Ohr bezweckte; die Accente sollten wohl in zweifelhaften Fällen die Quantität des Reimvokals sicherstellen. In dem Fall *bét* : *ligerftet* 6 VI 3 : 6 lehrt also der Accent, dass das zweite Reimwort mit kurzem statt mit langem *e* zu sprechen, in *dern* : *węrn* 34 XI 1 : 4, dass die Länge des ersten Wortes zu verkürzen ist.

Gleichheit der den reimenden Vokalen vorausgehenden Konsonanten ist häufig und vom Dichter in Nachahmung der französischen reichen Reime beabsichtigt.¹⁾ Es reimen sowohl verschiedene Wörter gleicher Lautgestalt, als auch verschiedene Formen desselben Wortes, ferner Simplex und Compositum oder verschiedene Composita desselben Simplex. Häufig muss blosser Suffixreim herhalten.

Auf Nachahmung der Franzosen beruht auch das häufige Mitreimen der Silben, die den reimtragenden Silben vorhergehen. Ein Hauptfall ist oben S. LVIf. besprochen.²⁾ Oft reimt auch in dem Fall A die unbetonte Silbe mit, besonders häufig bei Reimen auf *-ikait* (14 männliche, 1 weiblicher), dann bei solchen auf *-iglich* (5), *-erlich* (37 IX 2:4:6), *-erisch* (1) *-erung* (1). Dreisilbiger männlicher Reim liegt vor in *züchtigest: zunichtigest* 39 VII 1:2, viersilbiger mit Ungleichheit eines Konsonanten in *unwänkelbar: unwandelbar* 33 VI 2:4. Dass das Mitreimen der Präfixe in Fällen wie *gewärt: bewärt* 12 VI 2:4, *zerbrochen: verbrochen* 11 II 1:3, *verlassen: verlassfen* 10 VII 7:8 beabsichtigt ist, scheint mir nicht ganz sicher.

4. Hiatus. Das Zusammentreffen von auslautendem *-e* und anlautendem Vokal innerhalb des Verses ist durchaus vermieden. Sch. ist also der erste nhd. Dichter, der das frz. Hiatusverbot beachtete. Den Zusammenstoß voller Vokale

¹⁾ In den 40 Psalmen, in denen der Reim nur je zwei Verse bindet, sowie in D und S ist bei einer Gesamtzahl von 1273 Reimen 231 mal d. i. in 18.15% Gleichheit des dem Reimvokal vorhergehenden Konsonanten vorhanden. Läge keine Absicht vor, so wären nur 85 Fälle oder 6.68% zu erwarten. Bei dieser Rechnung sind *b* und *p*, *d* und *t* als gleichwertig, *z* und *s* als verschieden angenommen. Bei zweisilbigen und dreisilbigen männlichen und dreisilbigen weiblichen Reimen ist nur auf den Konsonanten vor dem eigentlichen Reimvokal d. i. dem Vokal der letzten resp. vorletzten Silbe Rücksicht genommen. Unter den erwähnten 231 sind 31 Fälle, in denen dem gleichen Konsonanten ein oder zwei ungleiche vorhergehen z. B. *gleich: leich* 28 I 5:6, *ausbrach: sprach* 39 II 5:6, *schlegt: pflegt* 34 IV 1:4.

²⁾ Zweisilbiger männlicher Reim, wobei eine Stammsilbe und eine stark nebentonige Silbe den Reim tragen, findet sich 43 IV 2:6 *fun-altâr: aldâr*.

gestattet sich Sch. ebenso wie die frz. Dichter vor Malherbe. *-e* vor *h* wird nicht gemieden.¹⁾

VI. Orthographie.²⁾

Da die *Introductio* verloren gegangen ist und die *Commentatiuncula* nur über ein paar Punkte Aufschluss gewährt, müssen wir Sch's Grundsätze aus dem überlieferten Text erschliessen. Dass dabei sein Heimatsdialekt gebührend zu berücksichtigen ist, bedarf keiner Ausführung. Doch ergeben sich Schwierigkeiten objektiver und subjektiver Art. Objektiv, weil Sch. eben nicht Dialekt, sondern Schriftsprache schrieb, ausserdem in früher Jugend von Mellrichstadt wegkam, und daher in ganz evidenten Fällen von der heutigen Mundart abweicht,³⁾ subjektiv, weil meine Kenntniss des Dialekts höchst unvollkommen ist. Ich habe vielfach die Schrift von Balthasar Spiess, die Fränkisch-Hennebergische Mundart, Wien 1873, die freilich den heutigen Anforderungen nicht durchaus entspricht, zu Rate gezogen. Sie ist im folgenden immer als ‚Spiess‘ citiert. Ueber den Dialekt von Mell-

¹⁾ Sch. kannte genau den Unterschied der beiden frz. *h* und wusste, dass das deutsche *h* dem *h* aspiré entsprach. Vgl. die Bemerkung in der *Commentatiuncula* a. a. O p. 75. ‚Nulli autem magis ridiculi quam vulgus Gallicum, quibus *Ilteber* vel *Heldebert* corruptissimè nominatur. Germanis contra masculè integrèque effertur *Haidelberga*. ac certum est medius fidius atque indubitatum, nulli unquam vocabulo Germanos præponere *H* adspirationem, nisi eam dilucidè planèque inter proferendum exprimant; quemadmodum Galli suum *Haine*, odium. *haïr*, odio prosequi. *hanter*, frequentare. *hardi*, audax.‘

²⁾ Vorarbeiten: Ph. Wackernagel, Ueber deutsche Orthographie, Erster Teil. Einladungsschrift des Realgymnasiums Wiesbaden 1848. S. 10 f., Bibliographie zur Gesch. d. deutsch. Kirchenliedes S. 377, Taubert, Diss. p. 19—21, Progr. S. 14 ff., Michaelis, Herrigs Archiv 65, 406 ff. Möller, Das Doberaner Anthyrlid, Göttingen 1895 (Abh. der Kgl. Gesellsch. der Wissenschaften 1894. 40. Bd.) S. 56 ff. passim.

³⁾ Ein solcher evidenter Fall ist, dass er das Subst. *arm* von dem Adj. *arm* unterscheidet, während heute die beiden Wörter gleich gesprochen werden. Die Konstatierung dieser Abweichung vom heutigen Dialekt hat mit den Speculationen über den Lautwert des *a* nichts zu thun.

richstadt und der benachbarten Ortschaften Oberstreu, Stockheim und Eussenhausen verdanke ich zahlreiche Aufschlüsse Herrn Präparandenlehrer Blass in Neustadt a. d. Saale. Auf seine Mitteilungen stützt sich, was ich im folgenden ohne weiteres Citat als Mellrichstädtisch bezeichne. Verschiedene Angaben machte mir Wrede aus dem Material des deutschen Sprachatlases. Für die Ortschaften Stockheim und Nordheim v. d. Rhön standen mir auch einige Mitteilungen Brenners zur Verfügung. Allen Herren bin ich zu lebhaftem Dank verpflichtet, doch blieb mir vieles unklar, da ich nicht durch allzuhäufiges Fragen lästig fallen wollte.

Ich erörtere zunächst einen Punkt, der in der folgenden Darstellung oft zur Sprache kommen wird. Die Ma. kennt, wie es scheint, ein Kürzungsgesetz, nach dem in ursprünglich mehrsilbigen Formen alte Längen und Diphthonge vor den Doppelspiranten *ff ch zz* verkürzt werden, ferner ein Dehnungsgesetz, nach dem in ursprünglich einsilbigen Formen alte Kürzen vor einfachen oder aus Geminatio vereinfachten Konsonanten gelängt werden. In derselben Stellung bleiben natürlich auch alte Längen vor *f ch z* erhalten. Das Dehnungsgesetz erleidet zahlreiche Ausnahmen. Ein Teil derselben erklärt sich ohne weiteres dadurch, dass die Mundart analogisch durch *-e* erweiterte Formen voraussetzt, so im Plural der Neutra und im Imperativ der starken Verba. Ein Imp. wie *vergäss* zeigt schon durch seinen Vokal, dass Analogiebildung nach den schw. Verben vorliegt. Hier ergibt sich nun gleich die Möglichkeit einer Abweichung von Schriftsprache und Mundart. Die Schriftsprache bewahrte die alte lautgesetzliche Form *vergiz*, diese musste aber Dehnung des Stammvokals erfahren, daher bei Sch. *vergîs* mit Länge. In andern Fällen hatte auch die Schriftsprache Analogiebildung eintreten lassen, und eventuell durch Beibehaltung der lautgesetzlichen Form Doubletten entwickelt. Die Länge des alten Imp. *stôz* musste erhalten bleiben, das *ô* des analogischen *stôzze* verkürzt werden. Bei Sch. lassen sich beide Quantitäten nachweisen.

In einem andern Fall ist die lautgesetzliche zweisilbige Form auf dem Wege der Analogie durch eine einsilbige verdrängt worden. In der Ma. ist im allgemeinen der Dativ der starken Masc. und Neutra dem Nom. und Acc. gleichlautend,

doch kommen in spärlichen Resten noch die lautgesetzlichen Formen vor. So hat nach Spiess S. 44 *fâss* im Dativ neben *fâss* auch *fass*, vgl. auch Spiess S. 14, Hertel, Die Salzunger Mundart S. 90f. Auch hier hat Sch. z. T. Doppelformen.

Die Möglichkeit die Quantität einsilbiger Formen in Sch's Sprache festzustellen ergibt sich aus dem Vorhandensein längerer, auf -e ausgehender Formen. Ihnen stehen die apostrophierten Formen gleich. Schreibungen wie *stimme* oder *stimm'*, *Gotte* oder *Gott'* lehren, dass der Vokal der einsilbigen Formen *stim*, *Got* kurz ist, Schreibungen wie *wâle* oder *fas'* bezeugen die Länge von *wal* und *fas*. Es ist dabei ganz gleichgiltig, ob das geschriebene oder durch den Apostroph vorausgesetzte *e* lautgesetzlich oder wie man sagt paragogisch ist.

Im folgenden beschränke ich den Terminus 'paragogisches *e*' auf die Fälle, in denen -e in der Ma. nie vorhanden war, sondern erst nach Vollzug des Dehnungsgesetzes in der Schriftsprache angetreten ist. Dagegen bezeichne ich als ,analogisch' die -e, die im mhd. nicht vorhanden sind, aber durch die Ma. vorausgesetzt werden. Ich nenne also das -e von *vergife* paragogisch, das -e von *toffe* analogisch. Die Scheidung geschieht natürlich nur zu praktischen Zwecken, für das Sprachgefühl Sch's waren die längeren Formen ganz gleichberechtigt, gleichgiltig, ob ihr -e ,lautgesetzlich', ,analogisch', oder ,paragogisch' ist.

Die Dehnungen, die in der Ma. ohne Rücksicht auf die Silbenzahl vor gewissen Konsonantenverbindungen eintreten, lassen sich für Sch's Sprache nicht nachweisen.

Unterschiede in der Orthographie zeigen sich innerhalb des Psalters zwischen den mit Fraktur und den mit Antiqua und Cursiv gedruckten Teilen. Der Frakturtext hat keine Accente und Diäresezeichen, keine besonderen Zeichen für die verschiedenen *a*-Lante, kein *g* und schreibt *ü* für das *u* des Cursiv-Antiquatextes. Ausserdem bestehen eine Reihe anderer, minder durchgreifender Unterschiede. Es bieten sich zwei Möglichkeiten der Erklärung. Entweder wollte Sch. dem Publikum zwei Orthographiesysteme vorlegen, eines das nur die ärgsten Missbräuche der vulgären Schreibung beseitigte, ein anderes, das feinere Lautbezeichnungen anstrebte. Dass er für dieses zweite die lat. Typen wählte, würde sich da-

durch erklären, dass die Druckerei wenigstens einige accentuierte Typen in Cursiv und Antiqua schon besass. Oder er wählte für die Prosaiübersetzung die Fraktur, damit die Glossen und exegetischen Bemerkungen in Antiqua sich vom Text abhoben, dann hat er aus Gründen der Sparsamkeit auf die Herstellung accentuierter Typen auch für den Frakturtext verzichten müssen. Das *u* des Cursiv-Antiquatextes erklärt sich auf jeden Fall dadurch, dass *ü* als *u* mit dem Diäresezeichen aufgefasst worden wäre.

Im folgenden behandelt der erste Hauptabschnitt die gemeinsamen orthographischen Eigentümlichkeiten des ganzen Werkes, der zweite die Besonderheiten des Cursiv-Antiquatextes. In diesen zweiten Abschnitt musste auch die Uebersicht über die Verwendung von *e* und *ä* im Frakturtext aufgenommen werden. Die geringfügigen Abweichungen des Antiqua- vom Cursivtext — Fehlen von *ä* und *ê* — erfordern keine gesonderte Behandlung.

Natürlich ist die Reform Sch's am Gebrauch seiner Zeit zu messen.¹⁾

¹⁾ Quellen für die Darstellung der Orthographie des 16. Jhs. waren mir zunächst die Angaben der gleichzeitigen Orthographiebücher und Grammatiken. Erstere sind, soweit es möglich war, nach den Seitenzahlen von Johannes Müller, Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts citiert. Dass ich auch Schriften herangezogen habe, die nach dem Psalter erschienen, wird hoffentlich niemand tadeln. Ausserdem benutzte ich v. Bahder, Grundlagen des neuhochdeutschen Lautsystems, und Franke, Grundzüge der Schriftsprache Luthers. Endlich verwertete ich eine Reihe von Beobachtungen, die ich an einer grösseren Zahl von Drucken des 16. Jhs. angestellt habe. — Im folgenden wird nur auf den Durchschnittsgebrauch der Zeit Rücksicht genommen, veraltetes und provinzielles übergangen. Dass sich von allen als regelmässig bezeichneten Erscheinungen Ausnahmen finden, brauchte ich wohl nicht jedesmal ausdrücklich zu sagen. — Betreffs der Citate bitte ich folgendes zu beachten. Die Proömien und Gebete sind durch ein der Zahl des Psalms nachgesetztes *pr.* resp. *g.* bezeichnet. Die Prosaiübersetzung wird nach Verszahlen citiert. Wo es nötig schien ist auch die Zeile angegeben. *tit.* 1 und 2 bedeutet die Titel Nendruck S. 1 und 9, *Reg.* das Register. Der Deutlichkeit zu Liebe sind auch die den Proömien und Gebeten sowie den Glossen

I.

Eigentümlichkeiten des ganzen Werkes.**1. Buchstabenverdoppelung.**

a) Vokale. Im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen meidet Sch. die Verdoppelung von *a* und *e* als Längebezeichnung. *heer* 33, 6 fällt dem Setzer zur Last.

b) Konsonanten. Abweichend von der mhd. Schreibung tritt im späteren Mittelalter Konsonantengemination auch im Auslaut und im Inlaut vor und nach Konsonanten ein. Den nächsten Anstoss gab wohl das Nebeneinanderbestehen von synkopierten und apokopierten Formen einerseits und Vollformen andererseits, man schrieb etwa *rennt* wegen *rennet*, *dürr* wegen *dürre*. Von da aus drang Doppelschreibung auch in den Auslaut ursprünglich einsilbiger Wörter ein, wenn Inlautformen mit Gemination vorhanden waren: *mann* wegen *manneß*. Auf diese Weise verlor die Buchstabenverdoppelung ihre ursprüngliche Bedeutung die phonetische Geminata anzuzeigen, und sie wurde auch angewendet, wo keine verwandten Formen sie rechtfertigten: *bund*, *haltten* u. dgl. Daneben kommt in allen besprochenen Fällen einfache Schreibung vor.¹⁾

entnommenen Belege kursiv gedruckt. Gehören die Beispiele für eine orthographische Erscheinung sowohl dem Cursiv-Antiqua- wie dem Frakturtext an, werden sie in der Regel in der Schreibung des erstern gegeben, für den Frakturtext ist dann natürlich von etwaigen Accenten, Punkten u. dgl. zu abstrahieren. Wo es nicht auf die gerade belegten Formen ankam, sind verschiedene Formen desselben Wortes unter der Nominativ- resp. Infinitivform vereinigt, ein ‚usw.‘ nach einem Worte bezieht sich auf die Ableitungen von diesem Worte. Eingeklammerte Ziffern bedeuten die Zahl der Belege, fehlt die Ziffer, so heisst das, dass die betreffende Erscheinung mindestens 2mal vorkommt. — Abweichungen von diesem Verfahren sind besonders angegeben. — Unter ‚mhd.‘ ist, soweit es im Gegensatz zu Sch.’s Sprache gebraucht ist, die heutige Sprache zu verstehen.

¹⁾ Es wäre nicht uninteressant zu untersuchen, inwieweit dabei etwa ein Unterschied zwischen Wörtern wie *dürr* und *mann* gemacht wird. Eine solche Scheidung hätte ihre lautliche Begründung darin, dass viele Mundarten in ursprünglich einsilbigen Formen den Vokal dehnen, in ursprünglich zweisilbigen alte Kürze bewahren. — Wie weit war der von

Regelmässig erscheinen im In- und Auslaut in allen Stellungen *ff* und die den Geminaten gleichgeachteten Verbindungen *đ* und *ȝ*. Doch ist der Unterschied zu beachten, dass in der ersten Hälfte des 16. Jhs. *ȝ* abwechselnd mit *ȝ* innerhalb des typographischen Komplexes auch zur Bezeichnung des etymologischen Anlauts verwendet wird: *darȝu*, *ȝuȝalen*, während *ff* *đ* nur im etymologischen Inlaut vorkommen. Mitunter zeigt sich das Streben mhd. *v* und *f* als *f* und *ff* zu unterscheiden.¹⁾

Dem gegenüber gilt bei Sch. die Regel: Doppelkonsonanz wird nur im Inlaut zwischen Vokalen geschrieben. Dem Inlaut gleichgeachtet wird die Stellung im Auslaut vor Apostroph und vokalischem anlautendem folgendem Worte, z. B. *Gott' unt* 10 VII 1.

Die Regel gilt für alle Buchstaben, welche überhaupt geminiert werden, ausser *z*, also für *l, m, n, r; p, k, t; f, ſ*.

Ausnahmen. Nach Konsonant erscheint einmal aus versehen *ff*: *außgeholffen* 22, 5. Vor Konsonant erscheint in folgenden Fällen Geminatio: *ſellber* 4, 4, *erſchakket* 46 I 7, *büſſet* 38, 7, *waffleten* 46, 3, *Dopplet* 18 VI 2, *Supplicir* 5 II 4; 27 IV 5. Auffallend oft erscheint *t* geminiert: *bittren* 13 III 5; 22 IX 3, *erſchüttret* 18 III 6, *erſchüttreten* 18, 8, *Zerſcheittret* 48 III 4, *Zerſchmettreſt* 3 IV 5, *zittren* 27 II 2; 29 V 3, *zittret* 2 VI 4; 4 II 6; 18 III 5, *zittreten* 18 XIV 8, *zittreten* 46, 4. Formen mit einfachem *t* kommen bei diesen Wörtern nicht vor.

Diese Ausnahmen sind nicht alle gleich zu erklären. *ſellber* ist nichts als ein übersehener Druckfehler, *Supplicir* kommt als Fremdwort nicht in Betracht. In den anderen Fällen ist es aber immerhin möglich, dass Sch. absichtlich Doppelkonsonanz schrieb, weil er die Silbengrenze in dem Konsonanten wahrzunehmen glaubte; darauf führt die Worttrennung *büſſet* 38, 7. Konsequent ist aber die Beibehaltung verdoppelter Tenuis, die durch junge Synkope vor Liquida

Fabian Frangk, Müller S. 103 gebilligte Brauch verbreitet etymologisch nicht berechtigtes *nn* zur Bezeichnung der Kürze des vorhergehenden Vokals zu benützen?

¹⁾ Vgl. Fabian Frangk, Müller S. 100. Auch in österreichischen Drucken habe ich Ansätze zu einer solchen Scheidung beobachtet, doch kommt auch dort *ff* für mhd. *v* vor.

zu stehen kommt, keineswegs: vgl. *entwiklet* 28 pr., *záplest* 42 VII 2, *Schütten* 22 IV 3, *ſchütten* 22, 8, *zerſchütlet* 38 VIII 2, *ſpötten* 30 I 4. Unsicher sind die Fälle *betten* 37 XIII 3, *zertrütlet* 38 VIII 1, da keine Formen mit intervokalischer Doppelkonsonanz zu belegen sind.

Vor *n* erscheint niemals Geminata, vgl. dagegen *Vertrúnket* 22 VIII 1, *eingetrúnket* 22, 16. — Im Wortauslaut ist die Regel ausnahmslos durchgeführt.

Die den Geminaten gleichzuhaltende Buchstabenverbindung *tz* steht regelmässig im Inlaut, auch vor Konsonanten, sowie nach *l n r* und im Auslaut. Unter Inlaut ist der etymologische Inlaut zu verstehen. Ausnahmsweise steht *z* statt *tz* in *entſetzt* 7 II 7, *ſüzelt* 22 V 3, *ſélzamer* 33 V 6, *geſchmelzet* 12, 7, *ainzig* . . 21 X 6; 22 XIV 5, *gút-hærzer* 12 I 2, *hærz* 34 I 7, *barmhær-zikait* 41 pr. Nur bei *ſüzelt* und *ſélzamer* sind keine Schreibungen mit *tz* zu belegen, zu *ainzig* vgl. *aintzen* 27 II 1. Bei den übrigen Wörtern ist *tz* die Regel. Zum mindesten bei ihnen sind die sporadischen *z* als Druckfehler zu betrachten.

Dagegen ist *z* mit Absicht gesetzt in den Fremd- oder Lehnwörtern *Frantzöſiſcher* tit. 1 und 2, *Franzöſiſchen* Reg. *prophezeiung* 2 pr. *Prophezei* 22 pr. *prophezeiet* 50 pr. Ferner in *Herzogen* W. 1 und 2. Sch. hat offenbar die Etymologie des Wortes gekannt und deshalb *z* in *-zog* als Wortanlaut betrachtet.¹⁾

Ausnahmslos steht *z* nach anderen Konsonanten als *l n r*. Vgl. *jüchzen* 41, 12, *jüchzend* 41 VI 4, *jüchzet* 47 I 4, *rechzet* 42 I 1, *zerlechzet* 42 I 3, *klefzen* 12 III 3, *lefzen* 12 III 1; 16 II 6; 21 II 4; 34 VII 3; 12, 3; 16, 4; 17, 1; 31, 19; 40, 10; 45, 3, *ſeuſzen* 6 VI 1; 6, 7; 12, 6; 31, 11; 38, 10, *rugzen* 22 I 3.

Die verschiedene Schreibung von *z* je nach dem vorhergehenden Konsonanten erklärt sich folgendermassen. Wie die Teilung der Wörter am Zeilenschluss lehrt (s. u.), glaubte Sch. bei der Lautverbindung *tz* = *tts* die Silbengrenze im *tt*

¹⁾ Dass Sch. das *e* von *Herzog* nicht unterpungiert (vgl. *her*), erklärt sich einfach daraus, dass das Wort an beiden Stellen, wo es vorkommt, mit einer sonst nicht verwendeten Typengattung gesetzt ist; es verlohnte sich daher nicht, für diese Typengrösse eigens *e* zu giessen.

wahrzunehmen. In Wörtern wie *jûchzen* lag dagegen für ihn die Silbengrenze vor dem in *z = ts* enthaltenen *t*. Dafür lassen sich leicht sprachgeschichtliche Gründe beibringen. Nur in den Verbindungen *lz nz rz* stand *z* von jeher (d. h. nach der hd. Lautverschiebung) hinter dem Konsonanten, in allen andern Fällen ist die Konsonantenverbindung durch Synkope eines Mittelvokals (*jûchzen* aus *jûchezen*) oder durch andere sekundäre Lautveränderungen (*fœufzen* = mhd. *siuften*, *lefze* = *lefs*) entstanden. — Nicht unmöglich ist, dass auch in den oben erwähnten *fûzelt*, *ainzig* das *z* nicht fehlerhaft ist, sondern auf Beobachtung der Silbengrenze nach dem Vokal beruht, *fûzeln* gehört zu einem vorauszusetzenden *sûgezen*,¹⁾ *ainzig* beruht auf ahd. *einazem*. Die Schreibung *aintzlen* müsste dann als Fehler betrachtet werden.

Wenn es richtig ist, dass die Verwendung von *z* oder *tz* nach Konsonant mit der Lage der Silbengrenze zusammenhängt, so ist es als Inkonsequenz zu rügen, dass Sch. dem herrschenden Gebrauch folgend vor Konsonant und im Auslaut *tz* beibehält. In Fällen wie *fitz* (z. B. 26 XII 1) *entfetz* (z. B. 26 XII 1) kann ja von einer Silbengrenze nicht die Rede sein.

Gemination im Inlaut zwischen Vokalen. Nach ursprünglich kurzem Vokal erscheint in folgenden Wörtern Gemination an Stelle mhd. einfacher Konsonanz: Vor *l* in *doll* . ., vor *m* in *fromm* . ., *kemmet* 31 III 1 (im Reim), *kommen*, *nimmest* 8, 5; 50, 16, *genommen*, *fûmmer*, *tûmmelest* 42, 6, vor *n* in *fenne*, *tonner*, vor *t* in *bitte* (*bitten*), *bletter*, *glatte* 45 III 1, *Gott* . ., *ausjetten* 37 V 1 (im Reim), *matt* . ., *rotte* ([*aus-*] *rotten*), *schatten*, *schütten*, *schüttern* 29 IV 3 (im Reim), *schüttelung* 44, 15, *schritte* 37, 23, 31, *setten*, *fettigen* usw., *fitten* 45 VI 5 (im Reim), *statte* 46, 5, *gestatten*, *tritte* 17, 5; 40, 3, *trittest* 10 I 2; 45 IV 7; 45, 9, *wetter* (*ûngewitter*).

Schwanken zwischen einfacher und Doppelschreibung: *nimmēt* 41, 2; 49, 17 aber *nimet* 16 pr.; 15, 5, *zûsammen* 26 V 2; 35, 15 bis, 16 dagegen *allesame* 5 XI 1; *alsamen* 18 XVI 1; 29 I 5 allemal im Reim, *capittels* 34 pr. aber *capitel* 16 pr.; 44 pr., *zerſchmettert* 3, 8 aber *zerſchmêtern* 29 III 4 (Reim). Stark ist das Schwanken bei *treten*: inf. und 3 pl. mit *t*: 5 VII 1

¹⁾ Vgl. Beitr. 14, 461.

(Reim); 38, 12, mit *tt*: 37 IV 5 (Reim), V 3 (Reim); 44 III 8; 44, 6, ptep. praet. nur mit *t*: 5 VII 4 (Reim), 1, 1; 14, 3; 17, 3; 18, 43, 1. p. sg. präs. *trete* 25 II 1 (Reim), 3. conj. präs. *trete* 7, 6, *übertreter* mit *t*: 6 VIII 1 (Reim); 37, 38, mit *tt*: 37 XIX 4, *übertretung* 5, 11; 25, 7; 32, 1, 5, *Übertretung* 32 I 2. Da das ptep. praet. an dem Schwanken nicht teilnimmt, ergibt sich, dass die *tt*-Formen auf das schw. Verbum ahd. *trettôn* (*treten*) zurückgehen.

N. sg. *Gote* D II 1 ist eine ganz vereinzelte, durch den Reim veranlasste Variante zu ungemein zahlreich belegtem *Gotte*.

Die Verdoppelung unterbleibt gegen den nhd. Gebrauch in *himel*, *kamer*, *nime* (*nim'*), *trum'* 29 V 7, *baner* 20, 6, *fiere* (plur.) 9, 7, (sg.) 24, 3; 26, 8; *d* gegenüber nhd. *tt* zeigen *geliden* 5 pr., *geschnäder* 31 XVI 5 (Reim).

Alte Geminatio erscheint vereinfacht in *gewimel* 33 VII 3 (Reim) und in *meniglich*, das sich an *menig* angelehnt hat.¹⁾

Verdoppelung von *f*. Hier gilt die Regel: einfaches *f* steht für ndd. *v*, *ff* für ndd. *p*.²⁾ Es steht also *f* in *eifer* (5) *frefel* (8) *ho-fe* 12 pr. *hêfe* 10, 8 *zertifet* 31, 11 *lifern* (2) *ofen* (3) *prüfen* (6) *schwefel* 11 III 5 (*in*) *zweifcl(hafte)* 2 pr. *ff* erscheint auch nach Diphthongen: (*ge*)*schwaiffet*, *hauffen*, *heuffig*, *kauffen*, *lauffen*, *anleuffe*, *leuffig*, *greiffen* 3 III 8, *ergreiffe* (3. conj.) 7, 6, *schleiffet* 7 VI 7, *ânfschnauffen* 25 IX 8, *treuffet* 19, 11, nach *i û u* aus mhd. *ie uo üe*: *tiff* . . ., *rûffen*, *ruffen*, *Schûffest* 5 V 1, nach *a* = mhd. *â* in *schlaffen* (6) *straffe* (2) *straffen* (7) *waffen* (*woffen*) (4) nach *e* = mhd. *æ*: *schléffest-dû* 44 XII 5, *înstreffelich* 34 g., endlich in dem Fremdwort *taffirt* 45 II 6.

Einfaches *f* erscheint gegen die Regel in *Ergreife* (imp.) 35, 2, *Rief'* 34 III 6 und in allen vorkommenden Formen von *schaf*: *schafe* (n. sg.) 44, 23; 49, 15, (acc. pl.) 8, 8; 44, 12, *schafe* (acc. pl.) 44 VI 6, *schafen* 1 g.

Die Unterscheidung von *f* = ndd. *v* und *ff* = ndd. *p* beruht darauf, dass vor dem ersten Laut Dehnung des Vokals eingetreten ist, während umgekehrt vor *ff* = ndd. *p* ursprüngliche Längen verkürzt wurden: *strafen schlafen* lauten heute

¹⁾ Diese Anlehnung scheint weit verbreitet zu sein. In österreichischen Drucken des 16. Jhs. ist *menigflich* durchaus das reguläre.

²⁾ Vgl. oben S. LXXVI

in Sch's Heimdialekt *stroffe schloffe*. Auch monophthongierte Länge wird gekürzt: *säffa* = *Seife*, *verkäff* = *verkaufen*¹⁾ vgl. auch Spiess S. 16f. Sch. hat natürlich nicht Monophthong gesprochen, wohl aber die Silbentrennung *kauf-fen* wahrgenommen. Auch ist es wahrscheinlich, dass er vor *ff* die Diphthonge kürzer gesprochen hat, als vor *f*.²⁾

Die oben erwähnten Ausnahmen erklären sich leicht. Das *-e*, dessen Wegfall der Apostroph von *Rief* 34 III 6 andeutet, ist ein paragogisches, daher ist auch die Länge des *i* erhalten. Auch das *e* von *Ergreife* 35, 2 kann nach dem oben gesagten paragogisch, nicht analogisch, sein. Paragogisch ist natürlich auch das *-e* im sg. des Wortes */schaf*; der Dialekt hat heute Länge: *schäff*. Im plural erscheint freilich Kürze *schoaff* mit kurzem Diphthong.³⁾ In der Aussprache dieser Wortform wich eben Sch. von der Heimdialekt ab; dass nicht etwa Druckfehler oder Inkonsequenz der Bezeichnung vorliegt, macht die Schreibung mit *a* wahrscheinlich. Dieses Zeichen erscheint niemals vor *ff*, worüber unten noch zu sprechen sein wird.

Sonstige Geminationen nach etymologischer Länge. In Uebereinstimmung mit dem nhd. hat Sch. Geminatio in *immer*, *hatte*, *hette*, abweichend vom nhd. im praet. von *fallen*: *fill* 31 VI 2, *fillen* 46, 3, ferner in den je einmal erscheinenden Wörtern *pfatte* 22, 21 und *stette* (= mhd. *stæte* acc. sg. fem.) 40 VIII 7. Bei *bestetten* (inf. 48, 9, ptep. praet. *bestettet* 41 VI 8; 37, 23; 40, 3; 41, 13) dem *bestetiget* 21 g. gegenübersteht, könnte man an Anlehnung an *stat* denken, vgl. die oben angeführten Formen *statte* und *stete*. Das *tt* von *ererbittung* 2 g., *trützbittende* 3 g. beruht sicher auf Verschreibung oder Druckfehler; die Länge des Stammvokals von *bieten* ist durch die Schreibung *ie* gesichert, vgl. unten S. LXXXI.

In folgenden Fällen erscheint *tt* nach Diphthong: *Aitter* 38 V 2, *eittelen* 26, 4, *haitter* 37 III 6, *raitt* 18 IV 7, *ausreutt* 34 VIII 4, *ausgereuttet* 21 X 3, *schaittel* 7, 17, *scheittern* 37 XVII 6, (vgl. auch das oben citierte *Zerfcheittret* 48 III 4)

¹⁾ Mitteilung Wrede's. Natürlich ist *verkäff* = *verköufen*.

²⁾ Kurze Diphthonge kommen in der heutigen Mellrichstädter Mundart vor; ebenso — vor Fortis — im bair.-öst.

³⁾ Die Quantität ist mir ausdrücklich von Blass angegeben worden.

weitters 49 III 3, erweitert 25, 17. Auch diesen Doppelschreibungen kann eine sprachliche Beobachtung zu Grunde liegen; vgl. bei Spiess S. 17 die ‚Kürzungen‘ *schëttel wëtters öttel*. Doch darf nicht übersehen werden, dass nicht dieselbe Konsequenz herrscht wie beim *ff*. Dem *raitt'* 18 IV 7 entspricht an der korrespondierenden Stelle der Prosa (18, 11) *raite*, umgekehrt dem *schaittel* 7, 17 im Vers (7 VIII 8) *schaittel(f)pitze*. *eitel* und *weit* werden in der Regel mit einfachem *t* geschrieben, vgl. z. B. 4 I 8; 25 V 2; 39 IV 1, VII 6; 49 pr.; 4, 3; 31, 7; 39, 6, 12; 8 IX 4; 18 VII 5, XII 3; 20 g.; 31 VI 5; 47 pr.; 4, 2; 31, 9.

Abweichend vom mhd. unterbleibt die Geminatio ausnahmslos in *jamer* (*jämerlich*) und *müter*.

2. Stumme Buchstaben.

ie, h, mb, gk, dt u. ä.

a) Im Mitteldeutschen war der Diphthong *ie* zu *i* geworden. Die alte Schreibung wurde aber häufig beibehalten und *ie*, wenn auch noch nicht konsequent, auch als Zeichen für den aus mhd. *i* gelangten Laut verwendet.

Sch's Verfahren ist nicht ganz gleichmässig. Es kreuzen sich die Tendenzen einerseits den stummen Buchstaben *e* ganz wegzulassen, andererseits in einsilbigen, auf Konsonant ausgehenden Wörtern die Quantität des *i* zu bezeichnen.

Einfaches *i* wird selbstredend überall dort geschrieben, wo das aus *ie* entstandene *i* verkürzt worden ist, also vor *ch, ff, fl, ll*, natürlich auch bei Apokope oder Synkope in Formen wie *verdift* 44 X 7, *fpis* (pl.) 46 V 3, *überfiln, niderfiln* 27 I 5, 8 u. ä. Verkürzung ist auch wohl anzunehmen in *dinst, fing, ging, hingē, hilt, licht*.

Aber auch vor einfacher¹⁾ Konsonanz ist in mehrsilbigen Wörtern *i* die Regel, ob nun mhd. *i* oder *ie* zu Grunde liegt. *ie* erscheint nur in *viel* . . (mit Ausnahme von *viler* 13 pr.), *biegen* 5 VI 1, *Bieten* 42 VII 6, *entbieten* 42 V 5, *gebieten* 42, 9, *liedes* 45, 1, *liegen* 5 VI 5, *triegen* 5 VI 4. Zum Teil erscheinen von diesen Wörtern auch Formen und Ableitungen mit blossen

¹⁾ Resp. vor mehrfacher Konsonanz, die erst durch junge Synkope entstanden ist.

i geschrieben, vgl. *bigen* 17 VI 5; 22, 30, *bigt* 40 V 5; 29 I 8, *gebite* 11 II 5, *gebiter* 24 g., *ererbittung* 2 g., *trützbitende* 3 g., *Ligt* 12 IV 4, *trigt* 12 IV 4, *trigūng* 34 VII 4, *betrigūngen* 38, 13, *trigerei* 50, 19, *(be)triglich* 12 II 1; 50 VII 6; 17, 1; 33, 17; 35, 20, *trighaften* 43, 1.

In einsilbigen Formen steht *ie* für altes *ie* ausnahmslos in den Wörtern *banier*¹⁾ 20 III 3, *lied* 18 I 4; 28 V 6; 40 II 1; 45 pr., 45 I 1; 47 pr.; 33, 3; 40, 4; 46, 1; 48, 1, *lieds* 22, 1, *genies* 12 g.; 37 II 6, *Rief* 34 III 6, *fiech-* 41 II 3; 41, 4, *flier* 22 VI 6; 50 IV 2, *ftriem-* 38 V 1. Neben *verdris* 37 II 4 steht *(un)verdrislich* 12 pr., 25 V 3, wo Verkürzung anzunehmen ist, neben *schier* 2, 12; 42, 5 *schir* 31 VI 6, neben *tief* 38 II 3 *dif* 16 V 3, *tif* 30 II 3; 46 I 8.

Altes *i* vertritt *ie* in den ungemein oft belegten Wörtern *viel* und *wiel* (volo, vult). Nur in der Zusammensetzung *vi(e)leicht(e)* herrscht Schwanken, vgl. 13 III 4 und 50 V 4. *wil* 18, 3; 50, 23 sind sicher Druckfehler. Ausserdem erscheint *ie* in *bies* (= mhd. *biz*) 32 V 4, *gebies* 32 V 3, *kiel* 45 I 4, *fliel* (sbst.) 37 XIX 6, *ziel* 13 I 1; 21 XII 3; 37 XIX 2; 39 III 2; 49 VII 3, *zieln* 10 IV 7, *zielt* 7 VI 8. Neben *bies* (esto) 9 XIII 1; 22, 20 steht *bis* 25 III 7; 28 VI 5; 30 VII 6; 25, 16, neben *ries* 11 II 2 *ris* 50 I 3, neben *(wider)spiel* 1 pr., *(bei)spiel* 44, 15 *(falten)pil'* 33 II 3 und *gespiln* 45 VII 4, neben *Stiel* (imp.) D VII 3 *filt* 10 II 3, neben *gewies* 2 IV 8; 10 III 6; 16 V 3; 33 II 10; 37 II 2, VI 4; 46 III 1; 48 g.; 41, 4 *gewis* 16 pr. 25 pr. 40 pr.; niemals steht *ie* in *gewislich*.

In allen nicht hier angeführten einsilbigen Formen steht *i*. Es heisst²⁾ *di*, *hi*, *i*, *ni*, *fī*, *wi*; *tri-*, *zwi-*; *bigt*, *dib(s)*, *dīn*, *dīnt'*, *dinmutig*, *fligt*, *erkiſt*, *lib*, *libſt*, *libt*, *ligt*, *nirn*, *ſchisziel*, *ſchmigt*, *ſpis* (sg.), *trigt*, *zir'*, *zird*; *dis*, *frid*, *gir*, *lig*, *ligſt*, *ligt*, *ſchwig*, *ſig*, *ſih*, *ſiht*, *ſiſt*, *vich*. Langes *i* ist auch anzunehmen in *vergis*, *hin*, *gewin*, möglicherweise auch in *bin*, *ſin*.

b) *h* war im Inlaut verstummt, wurde aber in der Regel

¹⁾ Ich führe dieses Wort unter den einsilbigen auf, da es dem Accent nach die Gestalt einer Zusammensetzung mit unbetontem Präfix hat. Der Bequemlichkeit halber stelle ich hierher auch die apostrophierten Formen.

²⁾ Die nur einmal belegten Formen sind nicht besonders kenntlich gemacht.

in der Schreibung beibehalten. Nach Analogie von Wörtern wie *sehen gedeihen* etc. wurde es auch, wo es etymologisch nicht berechtigt war, im Hiatus geschrieben: *ruhe blühen ehe* etc. Aus Füllen wie *gemah(e)l stah(e)l* entstand die Vorstellung, dass *h* Dehnungszeichen sei. Als solches wurde es höchst inkonsequent verwendet.¹⁾ Teilweise setzte man es auch vor den langen Vokal: *ḡhar rḡhat*.

Im Auslaut wurde überhaupt nie *h* gesprochen. Ursprünglich entsprach inlautendem *h* auslautendes *ch*: *flichen-flöch*. Als *h* im Inlaut verstummte, entstanden Analogiebildungen wie *flo*; der Orthographie des Inlauts zu Liebe, schrieb man dann auch im Auslaut *h*: *floh*.

Sch. verwirft das stumme *h* durchaus, nicht nur wo es Dehnungszeichen, sondern auch, wo es etymologisch berechtigt ist. Ausnahmen sind selten: *eh* (adv.) 39, 14 vgl. dagegen *e* 5 III 1 *E.* 39 VIII 6, *nah* (adv.) 32 V 4; 38 XI 4; 50, 20, *beinah* 30 II 5, *nake* (3. conj.) 36 III 7, dagegen *na* (adv.) 22 VI 2; 34 IX 1; 40 I 3; 50 I 2; (imp.) 38 XXII 1, *nae* (adv.) 22, 12; 34, 19; (3 conj.) 32, 9, vgl. auch *nēr* 22 X 2, *ah* (interj.) 44, 24, *oh* (interj.) 32 I 5; 44 XII 5 neben sehr oft vorkommendem *o*, *feh*n 40 II 3; 49 VII 4, *anfēh*n 49 VI 1 dagegen 12 mal *fēn*.

Ausnahmslos steht *h* in *fih*t 24 I 2; 34 VII 7 und im imp. *fih* (14 Belege), beinahe immer in der längeren Form *fīhe* (5 Belege, denen nur ein *fīe* 37, 37 gegenübersteht). *fih*t ist so selten belegt, dass sich einfach Unachtsamkeit annehmen lässt, bei den Imperativformen waltete dagegen offenbar die Absicht einer Scheidung vom Pronomen *fī* ob; wenn auch die längere Form *h* zeigt, so ist dies aus der Rücksichtnahme, auf die an die vulgäre Orthographie *fīe* statt *fī* gewöhnten Leser zu erklären.

Alle übrigen z. T. sehr oft belegten Formen von *sehen* haben der Regel gemäss kein *h*: *fē'* (1. ind.) 26 XII 1, (3 conj.) 21 XIII 2, *fīst* 27 V 4; 38 IX 3, *fīest*, *fīet*, *fēn*, *gefē(ē)n*, *fēend*, *fāc*, *vorfēung*, *ānfēlig* 38 XVII 2.

e) Im etymologischen Inlaut, vielleicht auch z. T. im

¹⁾ Doch wurde ebenso wie heute *h* selten vor anderen Buchstaben als *r l m n* angewendet.

Auslaut, hatte sich *b* an vorhergehendes *m* assimiliert. Da man aber in Wörtern wie *mb* das *b* traditionell fortführte, entstand die Vorstellung, dass *mb* eine Bezeichnung für auslautendes *-m*, vornehmlich nach kurzem Vokal sei. Man schrieb daher, wenn auch nicht konsequent, *fomb* *fomb* u. ä. Ziemlich fest scheint *-b* in *-thumb* zu sein. Ferner war es im 16. Jh. üblich den zwischen *m* und Dental entstehenden Uebergangslaut auszudrücken, man schrieb *saubt* *nimbt* *fombt* oder auch *saup* *nimp* *fomp*. Traditionelle Schreibungen wie *ambt* (mhd. *ambet*) mögen dazu den Anstoss gegeben haben.

Bei Sch. erscheint *mb*, *mp* niemals.

d) *gk* ist graphische Variante zu *ck*. In der Inlautstellung ist sie wohl auf die erste Hälfte des Jhs. beschränkt, sehr lange erhält sie sich dagegen im Wort- und Silbenauslaut gewisser Wörter mit inlautendem *g*, vornehmlich in den Adjektiven und Adverbien auf *iglich* und auch sonst, meist nach Konsonant und vor schweren Ableitungssuffixen wie *lich*, *nus*.¹⁾

Sch. vermeidet *gk* durchaus. Die reguläre Bezeichnung des auslautenden *g* ist *g*, er schreibt *-iglich*, *anfenglich*, *zergenglich*, *gefengnūs*, *zeugnūs*, *hinwég*. Ganz sporadisch ist *-k*: *Iñkhern* 4 I 6, *jñnkfrau* 45 VII 3, dagegen *jñngfrauen* 45, 15. — In *schlak* 7 VI 7 steht *k* dem Reim zu Liebe. Auch in mit *-kait* von Adjektiven auf *-g* abgeleiteten Wörtern wird *gk* durchaus vermieden. Es heisst z. B. *gutikait*, *traurikait*, *listikait*, *widerfpenstikait*, ebenso natürlich auch in den Analogiebildungen wie *frömmikait*, *gerechtkait*. Auch die Ableitungen von Adjektiven auf *-lich* haben einfaches *k*: *frólikait*, *herlikait*, *hochfirtreflikait*, *dórlikait*, *freuntlikait*, *gebrechlikait* u. ä. Hier wurde im 16. Jh. — so weit nicht die lautgesetzlichen Formen auf *-licheit* erhalten waren — abweichend von der heutigen Sprache das *-ch* vor *k* nicht gesprochen, wie aus der vulgären Orthographie *-igfeit* hervorgeht. Uebrigens ist im 17. Jh. die Aussprache *-ikeit* für diese Wörter sicher bezeugt.²⁾

¹⁾ Vgl. v. Bahder a. a. O. S. 264 ff. Nach *n* hatte offenbar *gk* (*ck*) die Funktion den erhaltenen Verschlusslaut zu bezeichnen. Man schrieb *jungffrau* weil *jung* . . die Aussprache *juñ* angedeutet hätte.

²⁾ Diederich von dem Werder an Ludwig von Anhalt

c) Die Buchstabenverbindung *dt* wurde geschrieben 1. beim Antritt einer mit *t* beginnenden Endung an einen auf *-d* ausgehenden Stamm, 2. im Auslaut für inlautendes *d* z. B. *landt*, seltener für *t*, 3. im Inlaut mancher Wörter, vornehmlich dort, wo das mhd. *d* und das nhd. *t* hat, so namentlich im prät. und ptep. prät. der rückumlautenden Verba, deren Stamm auf *-n* ausgeht: *brandte fandte nandte fondte* etc.¹⁾

Bei Sch. kommt *dt* in den Fällen 2. 3. gar nicht, im Falle 1. nur in den folgenden Beispielen vor: *entzundter* 21 IX 1; *verwandten* 31 IX 4; 31, 12; 50, 20. Dagegen steht 38 XI 4 *verwandten*. Es scheint, dass Sch. im Prinzip nicht abgeneigt war, etymologisch berechtigtes *dt* im Inlaut zuzulassen. Im Auslaut dagegen kommt es niemals vor; es wird vielmehr *-d*, seltener *-t* geschrieben. Näheres unten beim *d*.

f) Das etymologisch berechnigte, aber nicht gesprochene *t* der synkopierten Form der 2. p. sg. ind. von *halten* ist durchaus getilgt: *(er)helst* 10 I 3 (reimt auf *stélt*); 36 II 6; 41 VI 5; 44 XIII 1; 50 VII 3. Ähnlich heisst es *verleumft* 50 VIII 2. Hierher gehört auch wohl *zaigft* = *zaigtest* 22 V 7.

Schreibungen wie *wérftû* = *wérft du* haben im 16. Jh. nichts Auffallendes. Uebrigens kommt auch getrennte Schreibung des Pronomens vor.

Das Fehlen von *s* resp. *f* in *erbgenoschaft* 37 V 3, *erftrûmft* 31 VII 6 beruht wohl auf Druckfehlern.

3. Einheitliche Lautbezeichnung.

Ich hebe zunächst das am meisten Charakteristische hervor.

û - u - (ü) - v - w.

v und *u* sind von Haas aus graphische Varianten. Im 16. Jh. galt die Regel, dass *v* im Anlaut, *u* im Inlaut und Auslaut gebraucht wurde; beide Zeichen drückten jedes sowohl

ddo. 20. IV. 1645 bei Krause, Der fruchtbringenden Gesellschaft ältester Ertzschrein S. 173; Zesen im 10. Sendeschreiben der Deutschgesinneten Genossenschaft (E₄^b).

¹⁾ Noch Gottsched erwähnt im Rechtshandel der doppelten Buchstaben die Schreibungen *brandte nandte*, Sprachkunst 5. Aufl. S. 708.

den Vokal *u* als den Konsonanten *f* aus: *bmb* wie *vor*, *bund* wie *graue*. Unter ‚Inlaut‘ ist die Stellung innerhalb des typographischen Komplexes zu verstehen; man schrieb *bmb*, aber *darumb*, *vor*, aber *zuuor*. Doch zeigt sich gegen Ende des Jhs. die Neigung *u* auf den etymologischen Inlaut zu beschränken. Man findet etwa neben *Beichtuatter* auch *Beichtvatter*, neben *ainuonßwainßig* auch *ainuonßwainßig*, vgl. das oben S. LXXVI über *ß* gesagte.¹⁾

Gewöhnlich wurde *v* im Anlaut auch für *ü* gebraucht, einfach deshalb, weil es sich nicht lohnte für die wenigen mit *ü* anlautenden Wörter eine eigene Type zu giessen. Doch wurde auch das Inlautzeichen *ü* verwendet, vgl. die instruktive Bemerkung Meichssners, Müller S. 162f.²⁾ Uebrigens lässt sich auch punktiertes *v* nachweisen.³⁾

w wurde häufig statt *u* in den Diphthongen *aw*, *ew* verwendet, ziemlich regelmässig im Auslaut und vor Vokal. Alte Tradition mag nachgewirkt haben: *new* = mhd. *niuwe*, oder in nachlässiger Schreibung *nive*. Allein der Hauptgrund war die Verwendung von *u* für *f*, man schrieb *newen*, weil *neuen* wie *nafen* gelesen worden wäre.⁴⁾

u statt *w* wurde regelmässig in der Verbindung *qu* gebraucht.

Bei Sch. sind *v* und *w* ausschliesslich Konsonantzeichen,

¹⁾ Ölinger bemerkt p. 12: ‚Et fit *v* consonans ante vocalem eadem in syllaba positam, sed quidam tum malunt illud differentiae causa ea figura exprimere, qua in principio dictionis notari solet, ueluti Der Keller ist wol beuäßt / vnd ist der wein noch vnverfaußt pro beuäßt / vnuerfaußt.‘ Wie man sieht handelt es sich in beiden Beispielen um etymologischen Anlaut. Doch ist es immerhin möglich, dass Ölinger schon die Regel im Auge hatte, die Clajus ed. Weidling p. 13 ausspricht, ohne sich an sie zu kehren, die aber im 17. Jh. eine Zeitlang galt, dass nämlich der Konsonant nur durch *v* bezeichnet wurde, während für den Vokal je nach der Stellung *v* und *u* verwendet wurden, vgl. Weller, Annalen I S. VII, DWb. 12 Sp. 1.

²⁾ Dieselben Verhältnisse herrschten noch im Anfang des 17. Jh. Vgl. Sattler, Teutsche Orthographe Basel 1617 S. 9.

³⁾ Mir ist es aus Ölinger bekannt.

⁴⁾ Vgl. Ölinger S. 13. Er versteht *w* = *u* mit einem Haken. Dasselbe findet sich bei Hueber, Müller S. 13. Vgl. auch Rückert, Entwurf einer systematischen Darstellung der schlesischen Mundart S. 71, 77, 78.

v steht auch im etymologischen Inlaut: *Pfaltzgraven* W. 1 und 2, *David*, *Evangelio* 50 pr. *û* wird im Anlaut und Inlaut gleich bezeichnet, in dem Frakturtext durch das herkömmliche *û*, sonst durch *u*. Für den Monophthong *u* wird in allen Stellungen *û* gebraucht, dagegen wird für denselben Laut als Bestandteil eines Diphthongs *u* gesetzt. Es handelt sich dabei in der erdrückenden Mehrzahl der Fälle um *au eu*, ausserdem kommt in Betracht *ui: hui* 2 VII 1; 33 V 2 und *lang-ruigem* 25 VI 6, wo das Metrum einsilbige Aussprache des *ui* fordert; wo durch das Metrum zweisilbige Aussprache erwiesen wird, steht der Regel gemäss *û: rûig* 30 V 1, *ûnrûig* 39 IV 4, *ûnrûig* 43 V 2. Wie man sieht ist zum Ueberfluss in den ersten beiden Fällen die Zweisilbigkeit auch durch das Diäresezeichen angedeutet. In Prosa steht *û*, vgl. *rûi-kait* 46 g.

In der Verbindung *qu* ist die herkömmliche Verwendung von *u* für *w* beibehalten. Hier ist also das Prinzip der einheitlichen Lautbezeichnung durchbrochen.

Ausnahmen. Im Frakturtext erscheint keine dem *u* entsprechende Majuskel. Die Druckerei hatte sie natürlich nicht vorrätig und neue Typen wurden nur für den Antiqua- und Cursivtext hergestellt. Sch. verwendet bis einschliesslich zum 31. Psalm *Ů*, vom 33. Psalm an die Antiquatype *Ů*. Schon vorher erscheint diese in *Ů* 28, 1. — Auch als Majuskel zu *û* wird die entsprechende Antiquatype *U* angewendet.¹⁾

Aus typographischen Gründen steht *u* statt *û* in dem accentuierten *zû*.

Andere Ausnahmen sind als übersehene Schreib- oder Druckfehler zu betrachten. *u* statt *û* steht in *mitleidung* 41 V 5, *durch* 44 II I und einigemale in Fremdwörtern; aus-

¹⁾ Die gleichen Erscheinungen treffen wir auch noch im 17. Jh. Jacob Brücker, Teutsche Grammatic (1620) unterscheidet in der Minuskel schon *u* und *v* in der heutigen Weise, gebraucht jedoch *Ů* auch für den Vokal. Antiqua-*U* findet sich z. B. bei Bellin, Teutsche Orthographie (1642), Schneuber, Gedichte (1644), Zesen, Rosen-mänd (1651). *U* und *Ů* bei Schottel, Teutsche Sprachkunst (1641, *Ů* selten), Harsdörfer, Gesprächspiele 3. Teil (1643). Ausdrücklich bezeugt ist die Verwendung von *U* wegen Mangels einer Frakturtype von Zesen, Hooch-deutsche Sprach-übung (1643) S. 36.

nahmslos in dem 9 mal belegten *instrument* . . dann in *Cherub* 18 IV 7; 18, 11 *Ḥuſch* 7, 1 *Ierufalem* 47 pr. 48 pr. *Samuels* 21 pr. 31 pr. 34 pr. *Supplicir* 5 II 4; 27 IV 5, in *Iefus* 1 g. *Iefu* 2 g. 3 g. 4 g. 7 g. gegenüber oft belegtem *Iefū(s)*, in *Iuda* 48 V 3 gegenüber *Ṣūda* 48, 12, vgl. auch *Iūdas* 41 pr. Alle anderen Fremdwörter haben der Regel gemäss nur *ū*.

ū statt *u* steht in *aūß* 4, 2, *dürchleuteret* 12, 7; *u* statt *ū* in *Zu* 10 V 3, statt *u* in *Haimfucht* 41 III 5, *furend* 45, 5; *ū* statt *u* in *fürnemister* 9 pr.; *ū* statt *ü* in *für* 21, 1, *König* 47, 8; *ü* statt *ū* in *gerüfakt* 30, 7, *ünt* 25, 18; 42, 3; 46, 7 (S. 180 Z. 14), *ünß*¹⁾ 40, 6, *zerrünnen* 46, 7 (S. 180 Z. 16), wohl auch in *wüſte* 35, 15; *ū* statt *u* in *zur* 21, 10.

i - j - y.

i und *j* verhielten sich ähnlich wie *u* und *v*; *j* wurde im Anlaut, *i* im Inlaut gebraucht, beide sowohl in konsonantischer, als in vokalischer Funktion. Doch ist die Regel nicht so streng durchgeführt. Auch *i* erscheint im Anlaut, ganz gewöhnlich in *ich* im *in*. Der Verwendung von *i* für den Konsonanten waren dadurch enge Grenzen gezogen, dass, wenn man von lokal beschränkten Formen absieht,²⁾ kein deutsches Wort im etymologischen Inlaut *j* hatte. Es handelte sich also nur um Fremdwörter oder Komposita wie *veriaġen*, bei diesen machte sich aber ähnlich wie beim *v* die Neigung geltend den etymologischen Anlaut überall gleichmässig zu bezeichnen.³⁾

y wurde statt *i* oft in den Diphthongen *ey*, *ay* verwendet, vornehmlich im Auslaut und vor Vokal. Auch für monophthongisches *i* erscheint *y*, je später, desto seltener.⁴⁾ In den ersten Decennien des Jhs. wurde es gerne im Anlaut der Pronominalformen gebraucht, während später *j* dafür üblich wurde.

¹⁾ Daran, dass hier wirklich *ü* gemeint sei (vgl. bair.-öst. *ins*) ist nicht zu denken.

²⁾ Das alem. hat das *j* der *verba pura* erhalten.

³⁾ Ölinger p. 14: 'Sic etiam effertur i consonans . . . et ad differentiam uocalis quidam in medio dictionis pingere solent, ut in his uocabulis geġagt / verġart.'

⁴⁾ Manche Drucke setzen *y* mit Vorliebe vor *n*, wohl in Nachahmung eines Schreiberbrauchs, bei dem es auf die Vermeidung einer Verwechslung von *in* und *m* abgesehen war.

Sch. verwendet *i* und *j* nach dem heute geltenden Prinzip. Die seltenen Ausnahmen sind: *ia* 16 g., *ia* 21, 5, *iämer* 10 VII 4, *iämerlich* 22 I 3, *ienigen* 17 pr., *maiestet* 29 pr., *dj* 5 pr. (3 mal). Ein Majuskelzeichen für *j* hat weder der Antiqua-Cursiv- noch der Frakturtext.

In der Setzung von *y* weicht Sch. vollständig vom Gebrauch seiner Zeit ab. Gerade in den Diphthongen vermeidet er es durchaus;¹⁾ die einzige Ausnahme bildet *reymen* 33 II 2 und auf den beiden Titeln. Einen dreimaligen Fehler anzunehmen kann ich mich nicht entschliessen, besonders, da das Wort nie mit *ei* geschrieben vorkommt; vermutlich ist die Etymologie *reym* = ῥεῦμός an dem *y* Schuld. *y* steht

1) in den mit *i* anlautenden Pronominalformen: *ym*, *yn*, *ynen*, *yr* (pers. und poss.). Die nächste Veranlassung war das Streben nach Unterscheidung von den Präpositionen *im*, *in*, die übrigen Formen folgten der Analogie von *ym* und *yn*.²⁾ Fehlerhaft steht *i* in *in* 10 V 4; 18 X 6; 2, 12; 20, 7; 37, 33.

2) in *flyen* (3) und *zyen* (6). Die Schreibung *ie* hätte leicht zu einsilbiger Aussprache verleitet. *i* steht fehlerhaft in *volzien* 9 g. Der Analogie der mehrsilbigen Formen von *zyen* folgen die verkürzten: *einzy'* 24 IV 3, *Einzyn* 24 V 3, *zÿn* 37 VII 4, XVI 3; S. I 1. Ebenso zu beurteilen ist wohl *kny'* 29 I 8, *fny* 22, 30; die volle Form hiesse eben *knye*. Doch ist es möglich, dass das Wort zur folgenden Gruppe gehört, vgl. γόρυ.³⁾ Konsequent durchgeführt ist die Schreibung von *y* vor *e* nicht, vgl. *geſchrien* (6), *ſie* 37, 37, *ſieſt* 10, 14; 37, 10, *ſiet* (4). In diesen Formen erscheint *y* niemals.

3) steht *y* ausnahmslos in den z. T. oft belegten Wörtern *kryg* usw., *kyrche*, *gepyrg* 42 IV 3; 46 II 4, *thyr* usw. In *kyrche* und *gepyrg* ist *y* wegen des wirklichen oder vermeinten griechischen Etymons (κυριαζόν, πύργος) gesetzt, bei *kryg* und *thyr* wird ein ähnlicher Grund vorliegen, doch ist mir das Einzelne nicht klar geworden. Natürlich steht *y* auch in wirklichen Fremdwörtern z. B. *tyrannei* 7 g., *tyrannisch* 43 I 3.

¹⁾ Vgl. seine Bemerkung in der Commentatiuncula, o. S. VII.

²⁾ Möglich, aber nicht gerade wahrscheinlich ist, dass *yr* von *ir* = *irre* geschieden werden sollte.

³⁾ C. Kraus hat mich darauf aufmerksam gemacht.

4) *y* kommt endlich noch in folgenden, durch kein gemeinsames Band zusammengehaltenen Beispielen vor: *býder*-(*leut*) 1 III 6, *erbytig* 4 III 3, *nymals* 9 g.; *erſchyttret* 18 III 6, *ſyndſlút* 29, 10. *byder* kommt im Druck überhaupt nur einmal vor,¹⁾ von den andern Wörtern sind dieselben oder nahe verwandte Formen mit *i*(*e*) und *u* belegt. Die Beispiele für *bieten* s. o. S. LXXXI f., *ní*, auch *nimals* sind recht häufig, zu *erſchyttret* halte man *erſchüttreten* 18, 8 und *ſchüttern* 29 IV 3, zu *ſyndſlút* *ſundſlúte* 29 V 5. Beachtenswert ist, dass *erbytig* im Reim auf *dinnütig* und *gütig*, *erſchyttret* im Reim auf *zittret* steht; in beiden Fällen hätte die reguläre Schreibung die Unreinheit des Reims offenbar gemacht, vielleicht wurde *y* als zwischen *i* und *u* vermittelnde Bezeichnung gewählt. Konsequenter durchgeführt wäre dieses Prinzip nicht, vgl. oben S. LXVI.

c.

Sch. gebraucht *c* nur in Fremdwörtern wie *capitel*, *circlet* 22 VIII 6, *creatúr* . . 8 g. 25 g. 29 pr., *scepter* 45 III 7, 8; 45, 7, *praetiken* 31 g. *pūnet* 18 VIII 4 etc. In deutschen Wörtern setzt er nur *k*, auch vor Konsonant im Anlaut, wo hin und wieder im 16 Jh. *c* verwendet wurde; *Clar* W 1, 7 ist durch das Akrostichon veranlasst. Statt *ck* schreibt er — soweit er nicht einfaches *k* braucht, s. oben S. LXXVI — *kk*. *ch* als Zeichen für den Spiranten ist beibehalten, ebenso *ſch* für *š*.

Bei der folgenden systematischen Uebersicht wird es die Hauptaufgabe sein, zu untersuchen, inwieweit Sch. sein Ideal einer phonetischen Orthographie erreicht hat.

Vokale.

a) Bezeichnung der einzelnen Laute.

Ueber *i ü u y ü* s. o. S. LXXXV f. Hier ist nur noch zu erwähnen, dass Sch. für den Cursivdruck eine Majuskeltypen zu *o* hat machen lassen, ein *O*, das in seinem Kreise ein kleines *e* einschliesst. Im Neudruck musste es durch *Ö* wiedergegeben werden. Der Frakturtext hat kein eigenes Zeichen. 5, 2 ist in *Öre* gegen den sonstigen Gebrauch an zweiter Stelle die Minuskel gesetzt, 49, 2 in *Öret* das Cursiv-Antiquazeichen gebraucht. Vgl. die analogen Verhältnisse beim *Ü*.

¹⁾ Im 128. Psalm 3, 2 steht *biderman*.

b) Diphthonge.

Sch. unterscheidet streng zwischen *ai* = mhd. *ei* und *ei* = mhd. *î*. Die Ausnahmen, die sicher dem Setzer zur Last fallen, sind höchst selten: *ein* 18 X 8; *ein'* 21 IV 3; *einfame* 22 X 6; *eines* 49 pr.; *schweig* 50 VIII 3; *ein* 5, 10; *einer* 39, 6. Ueber die Aussprache des *ai* s. oben S. VII.

Dagegen werden mhd. *û* und *ou* gleichmässig durch *au* wiedergegeben. Da beide Laute auch miteinander reimen, ist es möglich, dass Sch. im Gegensatz zur Mundart beide gleich gesprochen hat.

eu steht sowohl für mhd. *iu* wie für mhd. *öu*. Auf verschiedene Aussprache deutet aber der Umstand, dass *eu* = *iu* mit *ei*, *eu* = *öu* mit *ai* wechselt. Auch werden die beiden Diphthonge nicht im Reime gebunden.

Wir sehen, dass Sch. nur dort in der Schrift scheidet, wo ihm die vulgäre Orthographie vorgearbeitet hatte. Die Scheidung zwischen *ai* und *ei* bestand seit langem in den schwäbischen und bairisch-österreichischen Drucken; Sch.'s Neuerung bestand nur darin, dass er sie an einem mitteldeutschen Druckort konsequent durchführte.¹⁾ Die beiden *eu* wurden aber in der Regel nicht geschieden,²⁾ und so liess auch er es dabei bewenden.

c) Berührungen zwischen gerundeten und nicht gerundeten Lauten.

ai-eu. *ai* erscheint ausnahmslos für mhd. *öu* in allen Formen und Ableitungen von *fraien* und *straien*, ferner in *aiget* 29 II 6, *aigt'* 39 II 3, *verjaicht* 38 XXI 3, *hönigtraif* 19 V 12, *betrainung* 18, 16, *zaim'* 32 V 3. Hierher gehört auch *abschaichend* 27 I 4, das nicht als Druckfehler zu betrachten ist. Die mhd. Wörterbücher kennen freilich nur ein Verb *schiuhen* in trans. wie in intrans. Bedeutung; allein Spiess verzeichnet S. 18 *schèch* ‚scheuchen‘ mit demselben Vokal wie *rècher* ‚räuchern‘. Dieses *è* ist auch das reguläre Kürzungsprodukt von altem *ei* vor *ch* vgl. S. 17, dagegen ergeben

¹⁾ Sporadisch kommt *ai* für mhd. *ei* auch in mitteldeutschen Drucken vor, vgl. v. Bahder a. a. O. S. 40, 42, 44.

²⁾ Helber bemerkt, dass sorgfältige Drucker *eu* = mhd. *öu* und *eü* = mhd. *iu* scheiden, giebt aber selbst zu, dass dies oft vernachlässigt werde, ed. Roethe 29, 21 ff.

geklürzte *ei* = mhd. *î*, und *eu* = mhd. *iu é* (geschlossenes *e*) und *ö*. *Schaichen* wäre ein got. *skauhjan*, das ganz gut denkbar ist.¹⁾

ai wechselt mit *eu* in folgenden Wörtern: *zerhait* 46 V 3, *hait* 46, 10: *heuet*, *zerheuēt* 29, 7; *(be)laift* 12 VIII 1; 34 III 1, 4: *Leuft* 19 III 9, *anlcuffe* 4 g., *leuffig* 19 I 9; *saig-amme* 22 V 4: *seuglingen* 8, 3.

eu steht ausschliesslich in *cederbeum* 29 III 2, *aufbeumet* 3 g., *gleubet* 28 pr., *gegleubet* 27, 13, *(un)gleubigen* 16 g. 20 pr. 44 pr., *heuffig* (6)²⁾, *heuflin* 12 VII 2²⁾, *heupter* (4), *verleugnet* 44, 18, *reubern* 35 V 5, *reuchwiblich* 45 IV 5, *steubige* 35 II 5.

Es scheint offenbar, dass Sch. für mhd. *ou ai* gesprochen hat; die Verwendung zweier Bezeichnungen für denselben Laut verstösst also gegen das Prinzip phonetischer Orthographie.

ei-eu. *ei* steht für mhd. *iu* ausnahmslos in *spreiffen* 22 VI 8; 45 III 2; ausserdem in *freinden* 31 IX 4 (im Reim auf *feinden*), *freinde* 38 pr. 41 pr., *freindlich* 38 XVI 1 (im Reim auf *feindlich*), *eu* überwiegt in *freund* durchaus. Das *ei* von *keichen* 31 VIII 2; 38 IX 5 und *gescheid* 22 XIV 1 geht auf altes *î* zurück. Man beachte auch den nicht durch die Orthographie verdeckten Reim von *cu* auf *ei* 13 III 3: 4. Der Zusammenfall von *ei* und *eu* in der Aussprache Sch.'s ist demnach nicht ganz unwahrscheinlich.³⁾

i-y (ü). *i* steht für mhd. *ü* in dem einmal belegten *spritzt* 29 IV 2. Schwanken herrscht in *tribfal*, *tribfelikait*; *i*: 9 IX 4; 20 I 2, III 5; 25 VIII 5; 31 VII 2; 37 XX 3; 40 I 4; 46 I 1, *y* (ü): 3 g. 4 g. 13 g. 30 pr. 42 g. 44 XIV 4; 49 pr.; 9, 10; 41, 2; vgl. ausserdem *betrübt* 6 III 2, *trübes* 30 VI 2, *trübniß* 31, 11, *trübeten* 46, 4. Wohl nur ein Druckfehler ist *wird* statt *würd* 27 VI 2, *y* ist in dieser Form durchaus das reguläre. *y* statt und neben *u* in *erschyttret*, *syndflut* ist schon besprochen.

¹⁾ In der *Commentatiuncula* führt Sch. unter den Wörtern, die sich nur durch den Diphthong *ai* resp. *ei* unterscheiden auch an: *daien* cibum coquere in ventriculo: *deien* emolumento cedere, proficere, *fraien* laetari, gaudere: *freien* liberum red-dere, item matrimonio jungere, *hai* fenum: *hei* hei.

²⁾ Möglicherweise liegt hier mhd. *iu* zu Grunde.

³⁾ In der Mellrichstädter Mundart sind *î* und *iu*, *i* und *ü* nach einer Mitteilung von Wrede nicht zusammengefallen, während dies bei *ei* und *ou* allerdings der Fall ist. Dasselbe ergibt sich aus den Angaben von Spiess.

Auf Analogiewirkung ist wohl das ständige *i* von (be)triglich (5), trighaften 43, 1 zurückzuführen.

u statt *i* steht in *Anprunnen* 2 VII 2, *prünt* 38 III 3, dagegen erscheint *i* in *anprinnen* 2, 12, *prinnende* 45 VI 2.

Altes *i* ist durchaus erhalten in *wirde* und Ableitungen, ebenso in *schlipfrig* 35 III 2, *i* aus *ie* in *li(e)gen tri(e)gen* und Ableitungen. *hilfe* und *hulfe* gehen auf alte Doppelformen zurück, *ünterfüngēn* 3 III 9 (Reim) setzt ein praet. *füng* neben *fing* voraus, vgl. *güng* 18 III 4 und Spiess S. 63.

e-æ. Schwanken zwischen *e* und *ö* im selben Wort kommt nicht vor, wohl aber in verwandten Formen: *schepfet* 3 pr., *schepfen* 12 V 4; 19 g. dagegen *geschöpf* 8 VI 2; D V 4. *ö* statt mhd. *e* erscheint in *öpfelein* 17 IV 6 und in den *e*-Formen des Verbums *wellen*, *æ* statt *ö* steht in *starrisch* 36 I 8. Altes *e* ist erhalten in *ergetzen* usw., *helle*, *lêw* usw. *gelekt* 41 V 4, *schweret* 24 II 6; 24, 4.

Konsonanten.

Allgemeines. Die Bezeichnung des Auslauts richtet sich nach dem Inlaut. Die Ausnahmen siehe bei den einzelnen Buchstaben. Ein Widerstreit gegen das phonetische Prinzip ergibt sich beim *ng*, da Sch. im Inlaut gutturalen Nasal, im Auslaut vermutlich gutt. Nasal + Verschlusslaut sprach.

Sonorlaute.

Ueber *w*, *j* s. oben S. LXXXVI, LXXXIX. Für *r* ist im Frakturtext die phonetisch bedeutungslose Doppelheit *r-2* beibehalten.¹⁾ *n* wurde seit jeher als Zeichen sowohl für den dentalen als auch für den gutturalen Nasal verwendet. Später hatte sich *g* vorausgehendem *n* assimiliert. Die Buchstabenverbindung *ng* stellte also einen einheitlichen Laut dar. Andererseits konnte sie aber in gewissen Fällen die Lautverbindung *nig*, event. sogar *ng* bezeichnen, nämlich in Kompositis wie *angenen*. Sch. hat alles das wohl erkannt (s. u. S. CVf.), aber trotzdem die vulgäre Orthographie beibehalten. Im Cursiv-Antiquadruck scheidet er das stammhafte *ng* von dem *ng* der Kompositionsfuge durch das Diäresezeichen, worüber unten. — Die Beispiele für *-nk* statt *-ng* s. oben S. LXXXIV.

¹⁾ Im Neudruck ist 2 beseitigt s. o. S. XII.

Geräuschlaute.

Labiale.

b-p. Für alle Dialekte, die germ. *p* verschoben haben, sind *b* und *p* ursprünglich Zeichen für denselben Laut.¹⁾ Im späteren Mittelalter aufgenommene Fremdwörter richteten sich nach der Orthographie der Originalsprache. — Der heutige Mellrichstädter Dialekt unterscheidet nirgends zwischen *b* und *p*. Sch. behält die überlieferte Doppelheit bei; dass sie für ihn keine phonetische Bedeutung hatte, lehren die folgenden Schwankungen: *entbor* 7 IV 4; 10 VI 6; 24 IV 2, *entbæring* 4 pr. dagegen *entpôr* 24 V 2; 40 I 7; 47 III 2; 7, 8, *entpærendē* 3 g. *entpôret* 46, 7; *bûben(tat)* 41 IV 5: *pûben* 1 I 2; *haubt, heubter* *b*: 23 III 1; 24 IV 1; 27 IV 2; 35 VI 6; 3, 4, *p*: 3 II 6; 5 g; 18 XIV 2; 21 III 6; 24 V 1; 40 VI 9; 18, 44; 21, 4; 23, 5; 24, 7, 9; 27, 6; 38, 5; 40, 13. Sonst steht *p* in den Fremd- und Lehnwörtern *palast*, *widerpart*, *unparteiisch* (1), *pas*, *peche* 11 III 5 (*verpicht* 17 g; 36 I 11), *pein* usw., *person*, *pilgrim*, *plage* usw., *platz*, *pöbel* (1), *posaune*, *practik* (1), *prædigen*, *prôb* 12 VI 4, (*probiren*), *preis* usw., *prophete* usw., *prüfen*, *pûnct* (1), *pûr*. Von deutschen Wörtern haben *p*: *pär* 10 VIII 2, (*Hand*)*platzet* 47 I 2; 47, 2, *plaudren* 12 III 3, *plekt* 18 VI 3, *plér* 17 I 4, *plötzlich* 6 X 6; 6, 11, *plûmpen* 9 XVII 2; 46 I 8, *plündern* 35 V 6; 44 VI 4, *pracht* (3), *prechtig* (5), *préchtlich* 31 XIV 5, *prangēn* (3), *gepreng* 45 VII 3, *prinnten* (6), *prennen* (3), *prûnft* usw. (5), *gepyrg* 42 IV 3; 46 II 4. Eine Regel, dass *p* etwa immer vor *l*, *r* stehe, existiert nicht: es heisst *blaich* (1), *blápt* (1), *erbláft* (1), *blasen* usw., *blat*, *Aufgeblät* (1), *verblénd* (1), *blik* usw., *blintzlender* (1), *blitz*, *blód* (1), *blos*, *blûen*, *blûmen* (1), *blût* usw., *brait* usw., *brallen*, *brand*, *brauch* usw., *braus* usw., *braut* usw., *brechen* usw., *bremft* (1), *gebrift* (1) [*brêste* usw., *wafferbrûft* (1)], *bringen*, *brot*, *brûder* usw., *brûmt* (1) [*brûmle* (1)], *brünne*, *brûft*, *brullen*. Man beachte insbesondere *brand* (8) gegenüber *prinnten*. *gepyrg* neben *bærg* erklärt sich durch die Ableitung aus *πύργος* s. o. S. LXXXIX. Gegen den nhd. Gebrauch haben *b*: *banier* 20 III 3, *boehen* 10 IX 6, *boldern* 10 IX 6; 35 XII 6, vgl. auch *bûrtz* 9 XVII 2.

f-v. *f* und *v* bezeichneten von jeher im Anlaut denselben

¹⁾ Von Notker's Anlautgesetz ist dabei abgesehen.

Laut.¹⁾ Im 16. Jh. galt schon die negative Regel, dass *v* nicht vor *r l u* stehen dürfe, doch erhielt sich in vñß *v* neben *f*, den Anfeindungen der Orthographen zum Trotz. Sonst kann man nur sagen, dass *v* in den Wörtern, die es heute noch haben, ziemlich fest ist und dass es ausserdem in manchen anderen Wörtern neben *f* erscheint.

Sch. behält auch hier die zwecklose Doppelheit bei. Er schreibt in Uebereinstimmung mit dem nhd. *v* in *vater* usw., *ver-*, *rich*, *viel*, *vogel*, *volk*, *vol* usw., *von*, *vor*, ausserdem in *vêst* (21), *vestung* (3). Schwanken herrscht beim Adverbium *vast* (5 *v* 2 *f*) und dem Substanda *vêste* (3 *v* 2 *f*). Auffälligerweise steht *f* durchaus in dem Verbum *befêsten* 24 I 5; 31 XVII 5; 48 IV 1; 31, 3. *v* erscheint natürlich auch in Fremdwörtern: *verfikel*, *Virginal* 46, 1.

f steht nicht nur in *füllen* sondern auch in der Nebenform *föllen*, dagegen heisst es immer *völlig*. Erwähnt sei noch *förderist* 22 II 3.

Im Inlaut steht von Fremdwörtern abgesehen *v* nur in *Pfaltzgraven* W. 1 u. 2, sonst *f* vgl. oben S. LXXIX.

ph steht in Fremdwörtern aus dem griechischen und in hebräischen Namen, *träumf* wird immer mit *f* geschrieben.

Dentale.

d - t. Auch diese Doppelheit hatte für Sch. keinerlei phonetische Bedeutung. In seinem Heimatsdialekt sind beide Laute in allen Stellungen zusammengefallen; bei ihm selbst treffen wir dem entsprechend Schwankungen. Im Anlaut, abgesehen von *notdürft* 23 II 5 gegenüber *nottürft* 37 II 3 bei *tief* usw., *t* steht 18 VI 3; 22 pr., 30 II 3; 33 IV 3; 38 II 3; 46 I 8; 9, 18; 33, 7; 36, 7, *d* 7 VIII 2; 16 V 3; 44 X 7; 48 III 3, bei *tochter*, *t* 48 V 3; 45, 10, 11, 13, 14; 48, 12, *d* 45 pr., 45 V 2, 5, im In- und Auslaut bei *gelt*, *t* 15 V 1; 15, 5, *d* 37 XI 1; 49 II 8; 49, 8, neben herrschendem *milte* (ca. 14) steht 46 II 6 *milde* (im Reim auf *wilde*), den Formen *tat*, *-teter* 5 IV 3; 6 VIII 2; 36 III 10; 6, 9; 36, 13, *mistätigen* 25 III 6 steht *woltedig* 26 XI 4 (Reim) gegenüber, neben regulärem *hinder*, *hinden* erscheint *hinter(wertz)* 7 V 7, *hintren* 10 IV 5, neben *irgender* 28 IV 3; 37 g., 41 VI 3; 50 pr. *irgender(lai)* D III 2.

¹⁾ S. oben S. XCIV, Anm. 1.

Im übrigen weicht die Setzung von *d* und *t* stark vom Gebrauch des mhd. und nhd. ab. Im Anlaut steht *d* = mhd. gegen nhd. in *dān* 2 V 4, = nhd. gegen mhd. in *dalmetschūng* 19 II 2, *Dampfe* 18, 9, *dempfen* (3), *dicht* 3 p. 36 I 10 (*gedicht* 45 I 2), *dok* 45 VI 7, *Dopplet* 18 VI 2, *drachen* 44 X 5; 44, 20, *dūft* 18 IV 6, *dām* 31 XIV 2, *dūnst* 21 IX 4 (*dunstig* 18 IV 1), *dunkle* 18 IV 6, gegen mhd. und nhd. in *dapfer*, (*ver*)*dilgen* usw., *disch* 23 II 5; 23, 5, *dol* 5 V 1; 22 X 8, *dore* usw., *dot* (subst. und adj.) usw., *dumpfel* 33 IV 3.

t steht = mhd. gegen nhd. in *Teutisch*, *tromete*, *tukken* (*tükmeuffer* usw.), = nhd. gegen mhd. in *-ton* 9 XI 1 (*getōn* 33 I 7), *trīm* 29 V 7, gegen mhd. und nhd. in *tonner* usw., *betrāiung* 18, 16, *treet* 35, 11, *trifach* 34 IV 7, *tringen* usw., *trikken* usw. Auch hier kann man nicht als Regel aufstellen, dass vor *r* immer *t* steht, es heisst *drāt* 40 IV 2 und *verdries*, *verdrūs*, *ünverdroffen*.

Im In- und Auslaut steht *d* = mhd. gegen nhd. in *boldern* 10 IX 6; 35 XII 6, *mūnder* usw., *gescheid* 22 XIV 1, *geschnāder* 31 XVI 5 (Reim), *fibenden* D V 2, = nhd. gegen mhd. in *bord* 48 I 5, *hærde* 23 I 1; 49 V 5, *schild*, gegen mhd. und nhd. abgesehen von *geliden* 5 pr. in *rend* 16 III 2, *schwærd*. *t* steht = mhd. gegen nhd. in *dūlten* (*gedūlt* usw.), *flainot* 16, 1, *taufent*, = nhd. gegen mhd. in *ūnter*, *wært*, sowie im Praet. und Ptcp. der Verba, deren Stamm auf *n* ausgeht, gegen mhd. und nhd. in *abentē* 30, 6, *dot* usw., *jūgent*,¹⁾ *mort* usw., *Nort*, *tūgent*. Endlich seien noch die Wörter *brot* und *stat* erwähnt.

Im Auslaut wird der Dental, wo keine Inlautsformen zur Seite stehen durch *t* bezeichnet: *seit* (estis), *feint*, *fint*, *ūnt*. Fehlerhaft steht *d* in *ūnd* 4 IV 5; 8 IV 3; 37 XIX 6. *t* ist auch, wenn Inlautsformen mangeln, die Bezeichnung des epithetischen Dentals, eine Ausnahme macht *allendhalben* 36 pr.; 12, 9; 31, 14.

In Verbalformen (3. sg., 2. pl., ptcp. praet.) wird für *-d(e)t* nur in folgenden Fällen *t* geschrieben: *verleunt* 15 III 2, *Vielgemelts* 19 IV 7, *verkūnt* (ptcp.) 35 XIII 6 (Reim), *verwānt* 50 VII 3. Dagegen halte man *verkūnd* (ptcp.) 40 V 1; (3 p.) 19 I 5, *gewānd* 7 I 7, (*ab*)*gewend* 22 VI 1; 30 VI 1; 34 IX 1; 41 II 3; 44 XI 4, (*ver*)*wend* (3. p.) 9 X 2; 22 IX 2; 24 II 5; 40 II 8. In allen

¹⁾ Nur Auslautsformen belegt: 25 III 5; 25, 7.

andern Wörtern steht nur *d*: *entbind* (1), *verblénd* (1), (*gē*-, *vol*-) *énd*, *find*, *befreúnd* (1), *beklaíd* (1), *leid* (1), *lénd* (1), *réd*, *geréd* (1), *schend*, *zerschründ* (1), *zűfend* (1), *ward* (1), *wird*, *verwűnd* (1), *entzűnd* (1).

Die Regel, dass der Auslaut sich nach dem Inlaut richtet, wird bei einigen Wörtern verletzt, wenn ein Suffix mit vollem Vokal antritt. In *freuntlich*, *freuntlikait* überwiegt *t* (9), *d* erscheint nur 38 XVI 1, ferner steht *t* in (*in*)*kűntbar* 9 I 3; 38 IX 6, *kűntschafft* 49 III 8. In allen andern Wörtern steht unter ganz gleichen Bedingungen der Regel gemäss *d*, z. B. *endlich*, *feindlich*, *grűndlich*, *schendlich*, *fűndlich*.

th. Abgesehen von Fremdwörtern und fremden Namen steht *th* in dem Lehnwort *thron*, ferner in den deutschen Wörtern *thor* (5), *threnen* (3), *thyr* (4), *thyr* usw. (10). Diese hat Sch. offenbar für Entlehnungen aus dem Griechischen gehalten, er dachte an *θείρα*, *θρηνοί*, *θηρίον*. Sonst erscheint *th* niemals, gegen den Gebrauch der Zeitgenossen, die es in manchen Wörtern wie *thun*, *thumb* schon regelmässig, in andern häufig setzten.

Die *s*-Laute. Dem allgemeinen Brauch folgend setzt Sch. im An- und Inlaut *ſ*, im Auslaut *ß*. Unter Auslaut ist der etymologische Auslaut zu verstehen, doch steht *ſ* in *daßſelbe* 27, 4, *daßſelbige* 44, 22. Schwanken zwischen *ſ* und *ß* nur bei der Wortteilung; *ſ* steht immer am Zeilenschluss, wenn die Gruppe *ff* getrennt wird, bei der Trennung von *ff* überwiegt dagegen *ß* (5 *ß*, 2 *ſ*). Das Zeichen *ß* kennt Sch. nicht.

Im Cursiv-Antiquatext hat *s* eine weitere Verwendung als das *ß* der Fraktur. Es steht mit Ausnahme von Fällen wie *daßſelbe* *daßſelbige* *daßſelben* *weißſaget* im Auslaut, kommt aber auch neben *f* im Inlaut, mitunter sogar im Anlaut vor. Eine Regel lässt sich nicht aufstellen. Zu bemerken ist, dass als Inlaut auch die durch Synkope hervorgerufene Stellung vor Konsonant gilt, vgl. z. B. *űnſre* 12 IV 3; 17 V 7; 20 IV 1; 22 II 5; 44 VI 3, XI 3; 47 II 3, *űnſrem* 40 II 2; 44 XII 6, *űnſren* 12 IV 2, *űnſrer* 46 IV 1, *Bewűſner* 22 XVI 4, *gleűſnerei* 32 I 8, *Verſchloűnes* 39 VI 2. Natürlich kann hier wie sonst im Inlaut auch *s* stehen, z. B. *űnsre* 44 VII 6, XIII 6; 46 I 2, *űnsrem* 47 III 10, *űnsrig* 44 VI 4, *gleűsnerei* 12 g. 50 g., *wűnslend* 32

II 3, *verhaisne* 43 III 1. Auch die Stellung vor dem Apostroph gilt hier wie sonst als Inlaut, vgl. *lof'* 4 I 9, doch ist hier *s* Regel. Die Ligatur von *f* und *s*¹⁾ (im Neudruck aufgelöst) vertritt *ff* 1. vor Apostroph mit Ausnahme von *bûff'* 4 III 3, *Dürchnafs'* 6 VI 5 (hier hat schon das Original die Auflösung). 2. vor *i*. G. Michaelis hat zuerst auf diese Erscheinung, die sich in vielen lateinischen Drucken zeigt, aufmerksam gemacht und giebt als Ursache an, dass *f* mit dem *i*-Punkt leicht in Kollision gerät.²⁾ 3. Sporadisch in anderen Fällen: *grofsem* S IV 1 *grofse* 9 I 4 *fufse* 40 I 9.

Die beiden deutschen *s*-Laute — mhd. *s* einerseits, mhd. *z*, *ss* andererseits — werden im Inlaut zwischen Vokalen als *f* und *ff* geschieden, im Auslaut und vor Konsonant steht natürlich für beide einfaches *s* (*/*). Vermischung von *f* und *ff* kommt im Allgemeinen nicht vor, denn vor mhd. *s* wurden alte Kürzen gelängt, vor mhd. *z* alte Längen gekürzt, wegen der Diphthonge vgl. oben S. LXXX, wegen mhd. *â* weiter unten. Der Dialekt hat in beiden Fällen Kürzen, vgl. Spiess S. 1, 11, 16, 17. Die folgenden Ausnahmen erklären sich leicht. *aße* 41, 10, *gebise* (dat.) 32, 9, *gefeße* 31, 13, *fleife* tit. (Ndr. S. 1), *überflüße* (acc.) 49, 7, *vergise* 10, 12; 45, 11, *verläße* 27, 9; 38, 22, *liße* 18, 14, *umkraifes* 20 g., *genise* 27 VII 3, *raife* 18, 20, *raußer* 18 VI 6, *fas'* 29 V 5, *verschleuße* 35, 3, *beschlüße* (dat.) 18 pr., *verftoße* 4 I 4 (Reim); 27, 9; 44, 24, *gewise* 27 VII 1.

Man erinnere sich an das oben S. LXXII f. gesagte. Beinahe alle Wörter haben paragogisches *e*, das die Quantität der einsilbigen Form nicht verändert. Der Vokal aller dieser Wörter ist lang;³⁾ die Länge ist bei einigen durch die Orthographie der Formen ohne paragogisches *e* direkt bezeugt, vgl. *gebies* (dat.!) 32 V 3, *vergis* 25 III 5, *genies* 12 g.; 37 II 6, *besüs* 30 VI 2, *gewies* ö., bei den anderen mit Sicherheit anzunehmen. Wenn wir neben *verftoße* auch *(ver)/toffe* 4 g; 5, 11 finden, so erklärt sich das so, dass die erste Form das ursprüngliche *stôz*, die zweite ein analogisches *stôzze* fortsetzt, der heutige Mellrichstädter Dialekt kennt nur die zweite Form.

¹⁾ Nur im Cursivtext.

²⁾ Die Ergebnisse der orthographischen Konferenz Berlin 1876 S. 6, Herrigs Archiv 65, 236 ff.

³⁾ Wegen der Diphthonge s. oben S. LXXX.

Ebenso ist *lîfe* gleich dem alten *liez*, während *Li/s'* 3 III 3 ein **liezze* voraussetzt, das nach Analogie der schwachen Verba zum Plural *liezzen* gebildet ist. *rauser* ist durch späte Composition aus (he)râz + ^her entstanden, daher hat der erste Bestandteil langen Diphthong und das *s* wird dementsprechend zur zweiten Silbe gezogen. Die einzigen wirklichen Ausnahmen sind demnach *gefese* = mhd. *geræze* und *ymkraifes*. *ff* statt *f* steht in *tûkmeuffer*.

f statt *sch*. Mhd. *s* war im Anlaut vor Konsonanten und im Inlaut nach *r* zu *sch* geworden. Aber während in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. die Schreibung *sch* vor *f* *m* *n* *w* und wohl auch nach *r* vor Vokal fest geworden ist, hielt man in den Verbindungen *st sp rst*¹⁾ an der Bezeichnung *ſ* fest. Sch. folgt im Allgemeinen mit Verletzung des phonetischen Prinzips dem Gebrauch seiner Zeit, er unterscheidet sich insofern, als er auch für stammsehliessendes *sch* nach *r* *f* setzt: *herfen* usw. (12) *knirfen* (3) *zermürfet* 44 X 6 *zermürfeste* 44, 20. Auch in *hirfen* 18 XI 3, *gehirfe* 42 I 1; 42, 2 sowie in *færfe* und *râterfe* 49, 5 hat er sicher *sch* gesprochen. Dass nicht etwa an die Erhaltung des alten Lautes zu denken ist, wird dadurch bewiesen, dass nach *r* *f* auch als Zeichen eines *sch* ganz anderer Herkunft steht, nämlich in *forfen* (4), *tarfe* 35 I 3; 35, 2 und in *ûmwirs* 37 g.

Berührungen von *s* und *z*. *tz* (*z*) steht für etymol. *ts* ausnahmslos in *-wartz* (4), dann in *fêlzamer* 33 V 6 und dreimal in *fletz* 1 IV 3; 19 IV 2 (Reim); 25 VII 5 (Reim), die reguläre Schreibung ist aber *flets* (19). Sonst ist die etymologische Schreibung durchaus beibehalten; *tz* erscheint niemals im gen. sg. der subst. masc. und neutr. auf *-t*, *-d* oder im n. a. sg. ntr. der adj. auf *-t* (*gûts*, *fats*) noch in Verbalformen wie *berait/t*, *tetft* noch in Kompositis wie *fitfam*, *fridfam*.

Auffällig ist *-ts* in *antlits* 16 VI 4 (gen.). Ein Nom. *antlit* wäre zwar denkbar, aber bei Sch. erscheint sonst nur *antlitz* und *antzlit*.

¹⁾ Der heutige, allen hochdeutschen Mundarten widersprechende Gebrauch der Schriftsprache im Inlaut nach *r* und vor *t s* zu sprechen, hat sich erst in diesem Jh. festgesetzt, s. Zeitschrift für die öst. Gymnasien 1893 S. 1088.

Gutturale.

Die Zeichen des *k*-Lants. Ueber *c* s. o. S. XC. Die traditionelle Schreibung *qu* für *kw* ist beibehalten. *ch* für *k* im Anlaut steht nur in Fremdwörtern *chor*, *Christ*, dagegen *k* in dem deutschen Wort *Kürfürsten* W 2. Ndr. S. 5. *ch* in *schabernach* 39 V 5 muss wohl die Spirans bezeichnen.

Im Inlaut war in der alten Lautverbindung *hs*, die später *ϕs* geschrieben wurde, der erste Spirant zum Verschlusslaut geworden. Dieselbe Lautgruppe entstand aus *-kes*, mitunter auch aus *-ges*, durch Synkope des *e*. Ausser den traditionellen Schreibungen stand zur Bezeichnung auch das lat. *x* zur Verfügung.¹⁾ Sch. setzt *x*, wo die Lautverbindung *ks* stammhaft ist, d. h. für altes *hs*: *fûx* (*schwentzer*) 12 pr.; 35 VIII 2, *oxen* 50 V 3; 8, 8; 22, 13, *fex* D V 1, *wax* 22 VII 7; 22, 15, *weret* 44, 13, die traditionelle Orthographie ist beibehalten in *wûchs* 37 XVIII 2, *wêchset* 37, 35. Ferner steht *x* in dem isolierten *flûx* (4). Schwanken in *strax*: *x* 21 XII 4; 25 VII 6; 32 IV 5; 49 II 3, *ks* 11 I 7; 30 VIII 4 (Reim); das Wort war nicht ganz isoliert, vgl. *ftrak* 7 VI 8. Dreimal steht *x* für *ks* im Genitiv von Substantiven: *borblût* 50 V 4, *schalxnarren* 39 V 6, *schalxftuk* 41 IV 5, dagegen erscheint *ks* in *getranks* 11 III 7, *schalks* 10 VIII 2; 37 VII 2, *ftriks-schlingên* 12 V 3, *traurfaks* 39 VIII 3, *ûnglûks* 40 VII 7, *volks* 14 VII 3; 44 I 6; S II 6; 9, 1. Man beachte übrigens, dass *x* nur in Kompositis erscheint, vielleicht liegt dem ein Prinzip zu Grunde.

Berührungen von *k* und *g*. Auf Zusammenfall beider Laute im Anlaut vor Konsonant deuten folgende Abweichungen von der traditionellen Schreibung. *k* für *g* steht in *klût* 12 VI 3; 17 II 2; 18 V 5; 18, 9, *Klûende* 18 IV 4, *Knappen* 44 VIII 4 vgl. mhd. *gnaben*, *gnappen*. *g* für *k* erscheint in *gleffend* 5 IX 3, *wę-greift* 7 VII 5, *greiften* 7, 15. Schwankungen zwischen *g* und *k* innerhalb desselben Worts finden sich nicht. Alle hier nicht erwähnten Wörter haben die traditionelle Orthographie. Ueber *k* statt *g* im Auslaut s. o. S. LXXXIV.

Berührungen von *g* und *ch*. *g* ist in der Mundart

¹⁾ Es wurde auch hin und wieder im Deutschen gebraucht, vgl. Schryfftspiegel, Müller S. 388, Kolross, Müller S. 77 f., Olinger p. 18.

in gewissen Fällen in- und auslautend Spirant.¹⁾ Dadurch erklären sich Schreibungen wie die folgenden. a) *g* für *ch* *fleug* 34 VII 5; *D* VII 2 (Reim); *gag* 13 IV 1 (Reim), dagegen *gach* 44 IX 3 (Reim), *jog* 2 II 3, *jogs* *D* II 3, *raug* 18 IV 1; 37 X 5, dagegen *rauch* 37, 20, *üngemag* 32 pr., dagegen (*ün*)-*g(e)mach* 4 I 5 (Reim); 18 V 1; 32 IV 3 (Reim); 38 I 3 (Reim); 45 VI 7; 18, 12; 42, 5, *verzeugstū* 6 III 6, *Digten* 19 V 9, *mögte* 22, 18, dagegen *möcht* 22 IX 1; öfters in unbetonter Silbe, so in allen Formen von *billig*, *änselig* 38 XVII 2, *auskerig* 22 g., *fittigen* 18, 11, *ünzeligen* 17 g., dagegen ist *ch* bewahrt in *adelich* 45 V 5, *greulich* ö., *fres-meulich* 17 VI 3, *Reismeulich* 35 VII 7. b) *ch* für *g* in *faich* 18 XIV 8 (Reim), dagegen *faig* 49 II 1.

4. Gebrauch der Majuskeln.

Im Gegensatz zu dem höchst inkonsequenten Gebrauch der Drucke des 16. Jhs. zeigt sich bei Sch. nur in einigen Einzelheiten Schwanken.

1. Die Majuskel steht zu Beginn einer Periode. Dagegen erscheint die Minuskel am Anfang eines selbständigen Satzes nach Schlusspunkt, wenn der Satz mit dem vorhergehenden in einem engen logischen Zusammenhang ist, vgl. 5 XI 4; 10 II 6, VIII 6; 33 pr.; 41 III 7; 42 III 3, VII 3; 14, 1. Die Grenzen sind natürlich fließend; in ganz gleichartigen Fällen steht statt des Punktes Doppelpunkt oder Virgel, vgl. die den eben angeführten Beispielen entsprechenden Stellen der Prosa, resp. der Poesie.

2. Die Majuskel steht zu Beginn der Oratio directa nach Komma (Virgel).

3. Zu Beginn der Verszeile.

¹⁾ Näheres kann ich nicht angeben. In Mellrichstadt heisst es *āch* = *ouge*, *schlāch* = *slac*, aber *bārck* = *berc*. Für die benachbarten Orte Stockheim und Nordheim v. d. Rhön giebt mir Prof. Brenner als Aussprache des inlautenden *g* stl. palatale Spirans an; im Auslaut scheint Explosiva vorzukommen: nach Mitteilung des Herrn Blass wird in Stockheim *bārck* gesprochen. Spiess führt S. 20 mehrere Beispiele für den Uebergang von *-g* in *-k* an, darunter auch *schlāk*, also abweichend vom Mellrichstädter Dialekt. In der Salzunger Mundart ist *-g* im etymol. Inlaut Spirans, im etymol. Auslaut Explosiva, Hertel S. 63 f.

4. In Eigennamen.

5. In Adjektiven, die von Eigennamen abgeleitet sind, z. B. Teutische Ndr. S. 1. hoch-Teutische Ndr. S. 9. Französische Ndr. SS. 1. 9. *Frankischem* W 1, 2. *Christlich* W 2, 3.

6. In dem Worte *Got*, selbst dann wenn es rein appellativisch gebraucht ist, z. B. einem anderen Got 16, 4, wo ist ein Got, on der Herre? 18, 32, einem fremden Gotte 44, 21, ebenso an den entsprechenden Stellen des poetischen Textes. *Kain andren Got hab weder mich* D II 4. Ableitungen schwanken, vgl. *Gottlicher* 3 pr., aber *göttlich* 26 VIII 1; *Gothaite* 22 XIV 5, aber *gothait* 24 pr. Komposita mit *Got* als erstem Bestandteil haben nie die Majuskel, wenn der Gesamtsinn ein tadelnder ist;¹⁾ es wird immer *gotlos* geschrieben, vgl. auch *gots-verechter* 7 VI 3; dagegen steht die Majuskel in *Gots-furchtig* 25 VI 2, *Gotsfürchtigen* 15, 4, *Gottes-dinft* 50 pr. Die Majuskel wird ferner gebraucht in den Wörtern *Herre* und *Künig*, wenn sie sich auf Gott oder Jesus beziehen, u. zw. nicht nur wenn sie schlechtweg für diese Begriffe stehn, sondern auch bei appositiver oder prädikativer Verwendung, z. B. *Der Herre ist Künig* 10, 16, *Du bist derselbig mein Künig / o Got* 44, 5,

¹⁾ Einfluss des begrifflichen Werts eines Wortes auf die Schreibung zeigt sich auch, obschon in anderer Weise, in Luthers Bibel, vgl. Franke S. 108. Hierher gehört auch eine Bemerkung Harsdörfers, die meines Wissens bis jetzt nicht richtig verstanden worden ist. Er sagt im *Specimen philologiae germanicae* p. 209: *A natura rei talis ratio ducitur, ut gravia et fortia durioribus. mitia et blandia, mollioribus litteris exprimantur, sic rectius videtur d in dapfer / druffen / bringen / quam t sed haec ratio multis displicet et non est catholica.* *litteris* bezieht sich auf die Buchstabenform. Harsdörfer meint, man solle Kraftwörter wie *dringen* usw. mit dem kräftigern Buchstaben schreiben, und *d* ist kräftiger, weil es vor dem schwächern *t* die Schlinge voraus hat. Auf die Aussprache kann sich der Passus nicht beziehen, da die antike Tradition und die romanischen Sprachen doch *t* als das härtere erscheinen lassen mussten. Auch war schon p. 207 von der *natura literarum* als erstem Prinzip der Orthographie gehandelt worden und in diese Rubrik gehört alles, was sich auf einheitliche Lautbezeichnung bezieht. — Die Stelle lehrt vielmehr, dass für den gebildeten Nürnberger des 17. Jhs. der Gebrauch von *d* und *t* im Anlaut etwas eben so Willkürliches war, wie für uns etwa die Verwendung von *f* und *v*.

Gott' ist ain Künig des ganzen erdbodens 47, 8, *Herre Got, Künig aller künige* 47 g. künig 29, 10 ist eine vereinzelte Ausnahme. Dagegen steht Minuskel in den Kompositis *gnādhēr* 33 XI 7, *lēnhern* 47 V 2.

In der Schreibung anderer Bezeichnungen Gottes und Jesu herrscht Schwanken: *Der Ewig* 18 X 3, *den Almechtigen* 33 pr. Got der Herre der Almechtige 50, 1, *der Hailig* (präd.) 22 II 1; 22, 4, *der Hēchste* 18, 14, *des Hōchsten* 18 V 7; 21 VII 4; 21, 8; 46, 5, *Dem Hōchsten* 50 V 6; 50, 14, *Messias* 16 pr.; 40 pr., dagegen *des aller-hōchsten* 7 IX 3; 7, 18 (appos.), *aller-hōchster* 9 II 3; 9, 3, *der hōchest* (präd.) 47 I 7; 47, 3. *Sin(e)* 2 IV 3, VI 5; 2 g. Z. 2 und 8; 2, 7, 12, sonst immer *süne*, *Richter* 11 g. sonst stets *richter*. Alle anderen Bezeichnungen Gottes und Jesu haben ausnahmslos die Minuskel, darunter Wörter wie *erlāfer*, *hailand*, *herfer*, *vater*. Auffällig ist die Inkonsequenz besonders dann, wenn ein derartiges Wort mit *Herre* oder *Künig* copulativ verbunden ist, z. B. *O Gott' ünser Künig ünt seligmacher* 5 g. *O Gott' allain Herr' ünt regént* 20 g. *ain Herre ünt gebiter* 24 g. udgl.

7. Schwanken zeigt sich auch bei Titeln. Im Grossen und Ganzen kann man die Regel aufstellen, dass der grosse Anfangsbuchstabe dann gesetzt wird, wenn die durch den Titel bezeichnete Person dem Sprechenden (in dem einen Beispiel *Herr'* 45 VI 3 dem Angesprochenen) übergeordnet ist. Vgl. die Titel in den beiden Widmungen, ferner *Künig* 20 V 2; 20 g.; 21 I 1, VII 1, XI 2; 45 I 2, VI 1, 7, VII 2, 6, 8; 20, 10; 21, 2, 8; 45, 2, 6, 12, 14, 15, 16, *Künigin* 45, 15.

Auch sonst wird *Künig* mit Majuskel geschrieben, wenn es sich ausdrücklich auf den von Gott eingesetzten König David bezieht: 2 III 6, IV 1; 4 II 2; 18 XVI 4; 2, 6; 18, 51. Sonst steht Minuskel z. B. *künig(e)* 2 III 5, V 5; 20 pr.; 33 VIII 7; 45 V 2; 47 g.; 48 II 3; 2, 2 10; 33, 16; 45, 10; 48, 5, *fürsten* 2 I 6; 20 pr.; 29 I 1; 33 pr.; 2, 2. Aber das ist nicht konsequent durchgeführt, vgl. *Iūkhern* 4 I 6, *Fürsten* 45 VIII 4; 47 IV 7; 45, 17; 47, 10; Reg. 29. Schwanken herrscht auch in der Schreibung von *Gefūll(e)ten*, Majuskel 2 I 8; 28 VI 2; 2, 2; 18, 51; 28, 8, Minuskel 18 XVI 5; 20 III 6; 20, 7.

Adjektiva, die von titelbezeichnenden Substantiven abgeleitet sind, haben bisweilen die Majuskel: *Kaiserlicher*

Ndr. S. 1, *Kürfürstlichen* Ndr. S. 201, dagegen *königlichen* 45 II 4; 45, 14.

8. Endlich erscheint die Minuskel in einigen anderen Wörtern; sie nähern sich beinahe alle der Natur von Eigennamen. *Apostel* 16 pr. *Cherub* 18 IV 7; 18, 11, *Engel* 34 g.; 8, 6, dagegen *engel* 8 V 2; 34 IV 1; 35 II 7, III 3; 34, 8; 35, 5, 6. *dein Hailiger* 16 V 6, dagegen an der entsprechenden Stelle der Prosa (16, 10) Minuskel. *Prophet(e)*: Majuskel 33 pr. 42 pr. 48 pr., Minuskel 28 pr. 47 pr. 49 pr. *Epistel* 40 pr. *Evangeliō* 50 pr. *Psalmen* Ndr. S. 9, sonst immer Minuskel. *Nort(s)* 48 I 6; 48, 3, dagegen *oftwinde* 48 III 3; 48, 8. *Sonneſtern* 19 II 12, dagegen *fōn* 37 III 6, ſonnen 19, 5. *Mûſik-inſtrument*: Majuskel 4, 1; 7, 1; 8, 1; 22, 1; Minuskel 45, 1; 46, 1. Schliesslich sei noch auf den grossen Anfangsbuchstaben in dem Adjektiv *Bibliſchen* Ndr. S. 1 hingewiesen.

9. Einem Brauch der Zeit folgend steht unmittelbar hinter der Initiale, also gewöhnlich als zweiter Buchstabe des ersten Worts, Majuskel. Initialen erscheinen regelmässig am Beginn des poetischen Textes, der Gebete, sowie der prosaischen Psalmen,¹⁾ nicht aber in den Proömien. — Ueber die Ausnahme *ſhre* 5, 2 s. o. S. XC.

5. Wortteilung.²⁾

Der Gebrauch der Drucke des 16. Jhs. ist ziemlich willkürlich. Die Angaben der Orthographen sind nicht erschöpfend und weichen vielfach unter einander ab. Uebereinstimmung herrscht nur darin, dass geminierte Konsonanten auf beide Silben verteilt und Komposita in ihre Bestandteile zerlegt werden sollen.³⁾ Sch. geht nach folgenden Regeln vor:

¹⁾ Als Anfang des Psalms gilt nicht die — in die Verszählung eingegriffene — Ueberschrift mit ihren historischen Notizen. Sie ist in der poetischen Bearbeitung regelmässig übergangen; nur im 18. Psalm ist sie versificiert und auch hier fehlt die Initiale.

²⁾ Es sei daran erinnert, dass die Beispiele für die Worttrennung aus dem Neudruck nicht verificiert werden können, s. o. S. XII.

³⁾ Kolross, Müller S. 82 sagt dieses Letztere nicht ausdrücklich, doch stimmen seine Beispiele. — Ueber das Verhältnis von Schedes Praxis zu Ickelsamers Vorschriften handle ich weiter unten.

1. Komposita werden nach ihren Bestandteilen getrennt, z. B. *aug-äpfelß* 17, 8, *ain-ander* 41, 8.

Als Komposita gelten auch die Zusammensetzungen mit Verbalpräfixen z. B. *be-trüg* 10 pr., *er-irret* 21, 7, *ge-ſchwertet* 38, 7, *mis-brauchen* 30 g., *ver-achten* 16 g., *zer-ſchmeißen* 2, 9.

Dagegen werden die Zusammensetzungen mit *dar*, *war*, *hin* wie *Simplicia* behandelt: *da-rauf* 5, 4, *da-rum* 9 g., *dar-um* 25, 8; 30, 2, *wa-rum* 43, 2, *hi-nauß* 41, 7, ebenso auch *al-lain* 5 g.

2. Für mehrsilbige *Simplicia* mit inlautender Konsonanz gilt die Regel, dass die neue Zeile mit einem Konsonantenzeichen eröffnet wird, z. B. *blei-bet* 19, 10, *beſche-mung* 7 pr., *ernide-rung* 22 pr., *elen-ben* 9, 19, *erret-tungen* 42, 6, *baß-fen* 3, 8, *füß-fen* 18, 10, *hauf-fe* 35, 15, *mishand-längen* 25 g.

st und *tz* werden nach der allgemeinen Regel behandelt: *palas-tes* 45, 14, *træs-tet* 49 pr., *vertræs-tung* 49 g., *beß-te* 19, 2, *wüß-ten* 29, 8, *beß-tung* 31, 4, *neeß-ten* 38, 12, *jüngmaiß-ter* 39, 1, *obers-ten* 23 g., *daselbs-ten* 42 pr., *güns-te* 48 g., *ſchß-ten* 21, 8, *blütdürß-tigen* 26, 9; *geſet-ze* 1 g. 37 g., *wet-zet* 7, 13, *hit-ze* 19, 7, *gant-zen* 11 g., *grent-zen* 2, 8, *gant-zem* 9, 2, *hert-zen* 15, 2, *ſtoß-ze* 17, 10, *ſtoß-zen* 19, 14, *barmhert-ziſait* 25, 7. Für *sp* fehlen Beispiele.

Ausnahmen: a) *neß-ſten* 15, 3, *büß-flet* 38, 7, *kotſumpfe* 40 I 6; ein anderes Beispiel für die Behandlung von *pf* kommt nicht vor.

b) *bedenk-en* 9, 17. Sonst wird *nk* der Regel gemäß behandelt: *gewan-fet* 18, 37, *gezen-fen* 18, 44, *geſchen-fen* 26, 10. Die Erklärung der Ausnahme gleich später.

3. Buchstabenverbindungen, die einfache Laute bezeichnen, werden nicht getrennt. Hierher gehören *ng ch ſch*.

ng wird immer zur ersten Silbe gezogen: *verſich-rung-ë* 7 I 2, *bring-ën* 10 g., *heng-ët* 21 pr., *ſung-ë* 24 pr., *Eng-ël* 34 g., *gefang-en* 10, 2, *jing-en* 13, 6, *ding-e* 44, 22. Wir verstehen jetzt auch die Trennung *bedenk-en* 9, 17. Zwei Erkenntnisse verwirrten sich in Sch's Kopf. Er bemerkte erstens, dass *n* vor *k* einen anderen Laut vorstellt als vor Dentalen, zweitens dass *ng* ein einfacher Laut ist von eben der Beschaffenheit wie *n* vor *k*. So glaubte er zuerst, dass auch die Buchstabenverbindung *nk* einen einfachen Laut repräsentiere, sah aber

später seinen Irrtum ein. Nicht mit Sicherheit lässt sich ausmachen, ob er wirklich glaubte, dass die Silbengrenze hinter, statt in das *ng* falle. Die Art der Trennung könnte ein Notbehelf sein; *din-ge* verbot sich durch die einfache Natur des *ng*, *di-nge* durch die offenbare Unrichtigkeit der Silbentrennung.¹⁾ Doch vgl. unten die Bemerkung über das Diäresezeichen.

ch und *fch* kommen auf die zweite Zeile, wenn ihnen ein Konsonant vorhergeht. *wel-che* 1 pr. u. ö., *wel-ches* 2 g., *kyr-chen* 45 pr., *wel-chen* 45, 9, *men-fchen* 47 pr., *fal-fchen* 5, 7, *men-fche* 9, 20, *run-fche* 21, 3.

Nach haupttonigem Vokal und Diphthong wird *ch* = germ. *k* zur ersten Silbe gezogen: *mach-en* 13 g., *schwech-en* 18 XI 5, *fñch-en* 28 g., *erwach-en* 17, 15, *zerbrich-et* 48, 8, *schmach-el-meuer* 12, 4. Nach unbetontem Vokal kommt es auf die zweite Zeile: *erfchrékli-chift* 47 I 8, *sterbli-che* 9, 21, *schendli-chen* 10, 2. *ch* = germ. *h* wird auch nach haupttonigem Vokal zur zweiten Silbe gezogen: *hê-chest* 47, 3.

fch wird in der Stellung nach Diphthong verschieden behandelt: *flai-fche* 38, 8 aber *raufch-enden* 40, 3.²⁾ Wie es bei intervokalischer Stellung behandelt wird, lässt sich wegen Mangels an Beispielen nicht sagen.

6. Der Bindestrich.

Dieses Zeichen hat die Gestalt einer wagrechten Linie, im Cursiv- und Frakturtext ist es vom Trennungszeichen getrennt gehalten, da dieses aus zwei parallelen schiefen Strichen besteht, im Antiquatext fallen dagegen beide Zeichen zusammen, so dass am Zeilenschluss Zweifel entstehen können, welches gemeint ist.³⁾

¹⁾ Vgl. die Erwägungen Ickelsamers, Müller S. 145. Die offizielle bairische Orthographie schreibt die Trennung *Fing-er* vor. Michaelis hat das gleiche vorgeschlagen.

²⁾ Auch diese Discrepanz wird ihren guten Grund haben. Spiess verzeichnet S. 16f. verschiedene Kürzungen vor *sch*; die Entsprechung von *fleisch* hat aber Länge S. 10.

³⁾ Ich stelle hier die einigermassen zweifelhaften Fälle zusammen. Der Strich steht im Original am Zeilenschluss zwischen den Bestandteilen folgender, im Neudruck zusammengeschriebener Komposita: *anschlege* 2g., *darnach* 5 pr., *abgrau-*

Der Bindestrich ist nicht sonderlich konsequent angewendet, statt seiner tritt oft Zusammenschreibung ein oder es werden die sonst durch ihn verbundenen Wörter getrennt neben einander gestellt. Das gesammte Material vorzuführen verbietet der Raum. Es kommt nur darauf an, zu zeigen, in welchen Fällen das Zeichen angewendet wird. Die Trennung der einzelnen Kategorien ist nicht in voller Schärfe möglich, da Komposita und syntaktische Verbindungen vielfach in einander übergehen.

1. Substantivkomposita.

a) eigentliche. Z. B. *wærk-flükke* S III 2, *her-scharen* 24 V 5, *füs-pfede* 25 II 3, *jümmer-dürre* 32, 4. Ableitungen von Kompositis werden irrig wie Komposita behandelt, vgl. *stat-halter* S VI 1, *topf-schüttelung* 44, 15, *gaug-frémmitait* 41, 13.

b) uneigentliche. Z. B. *Adams-kind* S IV 3, *heres-machte* 33 VIII 5, *lams-fai/t* 37 X 6, *menschen-finder* 33, 13; 45, 3, *schleg-frimen* 38, 6.

2. Adjektivkomposita.

a) das erste Glied ist ein Substantiv, z. B. *neid-trechtig* 18 VII 1, *blüt-risig* 38 V 1, *Gots-fürchtig* . . 15 IV 3; 25 VI 2.

b) das erste Glied ist ein Verb: *fres-meulich* 17 VI 3; eigentlich liegt hier Ableitung von *fresmaul* vor.

c) das erste Glied ist ein Adjektiv, a) von gleicher Bedeutung wie das zweite Glied. *Pür-lautre* 12 VI 1, *Schön-rain* 19 V 1, *glat-ēbnen* 26 XII 3, *recht-billig* 33 II 7. β) Es modifiziert die Bedeutung des zweiten Glieds. *güt-herzer* 12 I 2, *fus-stimmig* 33 I 6.

d) das erste Glied hat lediglich steigernde oder mindernde Bedeutung: *al-teglich* 7 VI 4, *-meniglicher* 10 g. *aller-*

fen 12 g., *tailhaftig* 15 g., *allerlai* 16 pr., *gügenwært* 17 pr., *ab-schreiten* 19 g., *harnach* 20 pr., *nachjagen* 21 pr., *auskerig* 22 g., *misbrauchen* 30 g., *dahin* 30 g., *anfanglich* 31 pr., *Almechtigen* 33 pr., *hochtragende* 35 g., *gewalttubung* 35 g., *wincol* 38 g., *unter-trukker* 43 g., *abkundende* 50 g. Dasselbe gilt für die im Neudruck getrennt geschriebenen Wörter *wi-dan* 32 g., *di-da* 41 pr., *ser-gelibten* 43 g., *nün-an* 44 g. Von den im Neudruck am Zeilenschluss getrennten Kompositis sind *wünder-herliche* Spr. und *truk-ein* 36 g. im Original getrennt, die übrigen zusammengeschrieben, bei *für-bild* 2 pr. trifft ein Zeilenschluss des Originals mit dem des Neudrucks zusammen.

höchst . . 7 IX 3; 9 II 3, *-gütigster* 45 g., *-libſten* 45 g., *-minſte*, 16 I 6, *gauß-from* 37, 18, 37, *groß-mechtig* 21 I 2, *hoch-achtbar* 33 IX 8, *-ſtreſſlich* 38 IV 1, *-achtſam* 44 XI 1, *recht-frommen* 49, 15, *ſer-großſer* 33 III 4, *viel-gütig* 3 II 12, *-gemelts* 19 IV 7, *-werte* 22 X 6, *-lind* 25 III 2, *-beſünder* 26 VII 5, *wol-bequemner* 10 I 4, *zû-gering* 40 III 4, *-viel* 49 III 1. Isoliert iſt das Beiſpiel *auf-richtig* 15 II 2.

3. Verba.

a) Zuſammensetzungen mit Nomina. α) das Nomen geht voraus, z. B. *wę-greift* 7 VII 5, *Aug-zilen* 17 V 8, *zæn-knirſten* 35 VIII 1, *dank-fagen* 16 pr. 22 g. 43 V 4, *ſprach-halten* 37, 30, *ſtil-ſchweige* 30, 13. β) Das Nomen folgt nach: *nem(e)t-war* 46 IV 5; 48 V 7.

b) Zuſammensetzungen mit modalen und temporalen Adverbien z. B. *hoch-achten* 19 g., *wôl-zû-leben* 4 IV 3, *gemieß-verferen* 41, 4, *gewißlich-reden* 50, 1, *ſtets-bleibend* 22 II 2; 22, 4, *widerum-erlangter* 41 pr., *ſaget-zûvor* 14 pr.

c) Zuſammensetzungen mit Lokaladverbien.

α) Das Adverb geht voraus, z. B. *hær-rint* 22 XIII 1, *hærbei-machet* 37 VII 3, *hin-gên* 35 XI 2, *nider-gefêlt* 37 I 4, *rings-umlegt* 17 V 7, *rûm-ſchwaiſſet* 38 X 1, *Weg-nim* 25 IX 3, *ab-zû-ſenderen* 26 pr., *aus-zû-rotten* 47 g., *bei-zû-ſtên* 38 XXII 4, *nach-zû-wandren* 35 III 3.

β) Das Adverb folgt nach, z. B. *Stę-ab* 37 IV 4, *ſchaust-an* 10 VII 4, *merſet-auf* 49, 2, *leſſeſt-auß* 50, 19, *fûren-ein* 43 III 6, *kommen-hęr* 22 XVI 1, *Halt-inn'* 46 V 5, *folgen-nach* 45 VII 4, *nemen-weg* 31 XI 3, *nam-zû* 37 XVIII 2.

4. Partikeln.

a) beide Glieder ſind Partikeln oder erſtarrte Casus. Es kommen vor:¹⁾ *als-bald*, *als-dan*, *alſo-däs*, *anders-wo*, *auf-däs*, *darum-däs*, *durch-aus*, *fort-an*, *fort-hin*, *friſch-auf*, *gleich-wi*, *hær-für*, *hær-zû*, *hi-niden*, *hi-ñnten*, *nimmer-męr*, *nûn-an*,¹⁾ *rings-um*, *rûnd-hær*, *ſo-bald*, *ſo-lang*, *ſo-viel*, *ſo-wol*, *viel-męr*, *von-hinne*, *vorn-an*, *wi-lang*, *wi-viel*, *wol-auf*, *zû-gegen*, *zû-gleich*, *zû-wider*.

¹⁾ Die nur einmal vorkommenden Schreibungen ſind hier nicht beſonders gekennzeichnet.

²⁾ 44 g; *nûn* am Zeilenschluss.

b) Syntaktische Verbindungen, die als solche erstarrt sind und adverbelle Bedeutung haben.

dær-halben 12 VII 1, *dær-maffsen* 2 g.; 26 V 5, *Dæs-gleichen* 31 XVII 5, *Dæs-wegen* 45 VIII 7, *dis-male* 38 XXII 1, *ider-zeit* 26 V 3, *kainer-feit* 37 XVIII 6, *mit-nicht* 38 IX 6, *Ünter-dæs* 38 XIX 1, *von-hánd* 40 VII 2, *von-ftünd-an* 17 g., *von-wegen* 9 pr.; 31 IX 1; 38 III 6; 50 III 5, *von-weit* 42 IV 6, *zû-handen* 35 IV 1; 39 VI 3, *zû-hauf* 33 IV 2, *zû-ruk* 35 II 3; 44 VI 1.

5. Freiere syntaktische Verbindungen.

Es lassen sich kaum grössere Gruppen aufstellen. *dær-ich* 22 IX 6, *dær-dû* (9), *ær-felbs* 9 VIII 1; 25 VII 7, *fî-felbs* 9 XV 4; 10 I 6, *fich-felbs* 34 pr., *fich-felber* 42 pr., *îns-felbsten* 45 g., *dî augen-felbs* 38 X 6, *'s gûte-felbs* 39 II 2, *dî Engêl-felber* 34 g.; *dær-da* ö., *welcher-da* 15 II 1, *Wir-da* 44 XI 2, *fî-da* 49 V 8, *was trûbfal-da* 4 g., *dæn pfalmen-da* 34 pr., *înfer hærtz-da* 44 X 2; *verleßt-dû* 22 I 1, *vergíffest-dû* 42 VI 2, *schléffest-dû* 44 XII 5; *Iesû-Chriſt* ö., *für-ünt-für* 23 III 6; *ain-ider* 41 IV 3, *al-feinem* 34 III 8, *Al-yer* 34 VIII 8, *Manch-groffer* 19 VII 6, *dæs-fein* . . 11 pr.; 37 XVII 2.

7. Der *n*-Strich.

In Uebereinstimmung mit der Praxis der Zeit bedeutet ein Strich über einem Vokal soviel wie *n*. Als Abkürzung von *m* erscheint der Strich niemals. Einmal steht der Strich statt auf dem Vokal auf dem folgenden *n* feinet 44, 22. *güter* 39, 7 ist wohl nichts als ein übersehener Druckfehler.

Die Anwendung des Abkürzungszeichens lag in dem Ermessen des Druckers und wurde durch Raumverhältnisse innerhalb der Zeile bedingt. Der Autor hat sie nur gut geheissen, nicht veranlasst. Anders steht es mit dem Zeichen *-ñ*. Es drückt aus, dass eigentlich auf das *n* die Silbe *en* folgen sollte, es ist ein Zeichen für vollzogene Synkope. Es findet sich in *schôn* W 1, 9; 16 III 5, *wetter-ftain* 18 V 5 und sehr häufig in *ain*, *kain*, *mein*, *dein*, *fein* als Formen des Acc. sg. masc. resp. des Dat. pl., ferner in *dæñ*, *yñ* als Dat. pl. Es sind damit vom historischen Standpunkte verschiedene Dinge unter einen Hut gebracht, da die einsilbigen Formen *dæñ*, *yñ* nicht durch Synkope entstanden ist, aber wir lernen, dass für Sch.'s Sprachgefühl *dænen* und

ynen die Normalformen waren, denen gegenüber die kurzen als Verstümmelungen erschienen. Damit stimmt, dass in Prosa niemals diese kurzen Formen auftreten. In der Prosa ist überhaupt die Anwendung des *n̄* als Zeichen für weggefallenes *-en* sehr beschränkt: es erscheint nur in *ain* 30, 6, 12; 31, 13; 50, 9. Das Reguläre ist auch hier *ainen*. Uebersehene Druckfehler sind *fein* dat. pl. 18 III 4, *yn* dat. pl. 26 V 6; 37 X 2, *davn* dat. pl. 34 V 2.

Ferner steht der Strich auf dem auslautenden *n* von Präpositionen als Ersatz für den fehlenden Artikel *den*. *añ* 22 V 3; 36 II 2; 1, 3; 44, 20, *in* 17 II 1; 22 VIII 3; 26 II 3; 26 g.; 28 IV 5; 33 III 3; 44 XIII 6; 48 II 10; 50 IV 3; 10, 2; 22, 30; 26, 12; 37, 19; 44, 26, *vonñ* 9 XIII 3; 17 VII 1; 18 I 2, II 4, VII 2; 19 V 11, VI 10; 22 XI 3; 23 pr.; 34 X 4; 50 IV 2; 42, 7; 44, 1; 45, 1; 47, 1. Auch hier liegt historisch betrachtet in sehr vielen Fällen keine Synkope vor, sondern Bewahrung alter Freiheiten in der Setzung und Weglassung des Artikels, Freiheiten, deren sich Sch. auch oft bedient, wo es sich nicht um die Form *den* handelt. Eben deshalb ist die Setzung des Zeichens nicht so konsequent wie in dem früheren Falle. Vgl. z. B. *in rat* 1 I 1; 1, 1,¹⁾ *von widerwartikaiten, di* ... 42 g. uäm.

Das Zeichen *n̄* ist natürlich gewählt, weil theoretisch aus einer Lautfolge *-nen* nach der Synkope *-nn* werden müsste.²⁾ Es ist aber gefehlt dieses *n̄*, wie dies W. Wackernagel in seinem Abdruck des 37. Psalms gethan hat, durch *nn* wiederzugeben, da ja nach Sch's Prinzipien Geminatio im Auslaut nicht stehen darf. Bei vokalischem Anlaut des folgenden Wortes sollte freilich die theoretische Doppelkonsonanz zur Geltung kommen; Sch. hat dies aber nur einmal angedeutet in *Fann'* *ünt banier* 20 III 3, sonst ist *n̄* auch vor Vokalen beibehalten.

8. Der Apostroph.

Zum Verständnis ist eine Uebersicht über die Behandlung des auslautenden *-e* in Sch.'s Prosa nötig.

I. Singularformen der Substantiva. Bei Masc.

¹⁾ Dagegen im Register *iñ*.

²⁾ Was auch thatsächlich mitunter geschrieben wurde, vgl. denn pro denen Albertus ed. Müller-Fraureuth p. 44.

und Neutris mit einsilbigem Stamm herrscht im Nom. Acc. grosses Schwanken. Mit *-e* erscheinen:¹⁾ *bette*, *brünne* (2), *dore* (2), *ende*, *erbe* (2), *felse* (2), *fride* (5), *gebæte* (5S), *gefese*, *gehirse*, *gemechte*, *geschraie*, *gesetze* (7), *gespötte*, *gethyre*, *gezette*, *glükke* (2), *ünglücke*, *hauffe* (2), *hærtze* (13), *here*, *Herre* ü., *mensche* (6), *name* (7), *narre*, *netze*, *prophete* (3), *psalme* ü., *rife*, *same* (5), *schmertze* (2), *stükke*, *schalkstükke*, *stämme*, *süne* (3S), *vorbilde*, *wille*. Ohne *-e*: *antlitz* (2), *antzlit* (2), *aug* (3), *elend* (4), *end* (3), *erb*, *fels* (2), *gebät* (3), *gemüt*, *gericht* (3), *geschlecht* (2), *geschrai* (4), *gesetz*, *gesicht*, *angeficht* (11), *glük*, *ünglük*, *hærtz* (21), *heer*, *hirt*, *knab*, *lew* (6), *mensch* (7), *netz*, *or* (5), *prophet* (3), *reich* (2), *künigreich* (2), *fig*, *vich* (2), *vorbild*.

Im Dat. sind die Verhältnisse ganz ähnlich. Ich führe nur die Belege für die *j*- und *u*-Stämme an: *elende*, *ende*, *erbe* (2), *fride* (4), *furbilde*, *geschwære*, *geschlechte*, *gesetze* (3), *here*, *netze* (2), *öle*, *fraidenöle*, *reiche*, *zürükke* (2), *siechbette*, *stükke*, *süne* (3), dagegen: *angeficht* (4), *end* (4), *frid*, *gericht* (3), *geschlecht* (2), *mer* (2), *zürük* (2), *fig*, *sün*, *ünglük*, *vich* (2).

Bei den Femininis mit mehrsilbigem Stamm ist *-e* 4 mal in der Endung *-ünge* erhalten; doch überwiegt *-üng* weitaus. Bei einsilbigem Stamm zeigt sich Abfall des *-e* in folgenden Fällen:²⁾ *acht*, *ban*, *fraid* (1:5), *forcht*, *füreht* (13), *begird* (1:1 *rachgirde*), *gnad* (1:12), *hab*, *hüld* (1:1), *pein*, *person*, *qual*, *rach* (1:1), *raft*, *rü* (1:3 + 2 *ünrue*), *sach* (1:5), *ürfach* (10:1), *scham*, *richtschnür*, *schüld* (3:1), *ünfchüld* (2:3), *sprach*, *sterk* (1:17), *stet* (1:2), *stim* (3:20), *sünd* (1:12), *treu*, *gesangweis* (1:1 + 7 *weise*), *zal*, *anzal*, *zird* (1:2). Alle anderen Feminina mit einsilbigem Stamm haben

¹⁾ In diesem Abschnitt bedeutet das Fehlen einer Belegzahl oder der Bemerkung „ü.“, dass die betreffende Form nur einmal belegt ist. Gesperrter Druck macht darauf aufmerksam, das Formen mit und ohne *-e* vorkommen. Ausnahmsweise sind hier auch die nur im Frakturtext vorkommenden Wörter in Cursiv gegeben, wobei natürlich *ü* statt *u*, *e* statt *æ* ndgl. beibehalten wurde.

²⁾ Stehen zwei Ziffern in Klammer, so giebt die erste die Zahl der Belege ohne *-e*, die zweite die der Belege mit *e* an.

-e, abweichend vom nhd.: *forme*, *gefare* (2), *hüte*, *letzte* (2), *lobe*, *maffe* (2), *scheue*, *schlachte* (2), *ware*.

Passend wird hier auch die unflektierte Form der Adjektiva behandelt. -e ist erhalten in *müde*, *füffe*, Schwanken herrscht bei *elende* (1:1) und *stille* (2:2). Die übrigen j-Stämme haben kein -e, abweichend vom nhd. auch bōß 5, 5 und weiß 19, 8. Die Partizipia praes. verlieren bei attributivem Gebrauch das -e immer; dagegen sind Apokope und Erhaltung gleich häufig, wenn das nachgestellte Partizip nach Art des frz. G  rondif verwendet wird (ca. 33 -e, 35 mal Apokope).

Mit dem Schwanken in der Apokope hängt innig zusammen die Anfügung des paragogischen -e. Es erscheint neben den normalen Formen in *abgründe*, *arme* (2), *baume*, *berge* (3), *b  nde* (3), *dampfe*, *danke*, *lobdanke* (2), *dische*, *dote*, *freunde*, *gaiste* (3), *gemale*, *gewande*, *Gotte* (8), *grafe*, *grimme* (3), *hailande*, *haufe* (2), *horne*, *kopfe*, *kryge*, *lande* (6), *lichte*, *lone*, *l  sgelde*, *m  nde* (6), *oftwinde*, *passe*, *reicht  me*, *roffe* (2), *schafe*, *schlachtshafe*, *schilde* (3), *staube*, *stoltze*, *taile*, *tranke*, *  berfl  se*, *verstande*, *volke* (14), *krygsvolke*, *warke* (3), *wege* (4), *w  nsche*, *w  rme*; *angste* (3), *fl  chte*, *fl  te*, *gewalte* (2), *g  nsfe* (2), *hande* (5), *krafte* (2), *pr  nsfe*, *schlachtbanke*, *stätte*, *trübsale*, *welte*, *z  k  nsfe*; *fromme*, *krümme*, *volle*.

Wir haben aus alle dem zu schliessen, dass nach Sch.'s Sprachgefühl jedes Substantiv mit einsilbigem Stamm im Sg.¹⁾ und jedes Adjektiv in der unflektierten Form -e haben oder entbehren konnte.

II. Pluralformen der Substantiva. Ausfall des -e ist selten: *seind* (acc.) 10, 5, *tag* (acc.) 7, 12; 25, 5; 38, 7, *leut* (gen.) 7g.; 35, 15. Oefter im Nom. Acc. der Neutra: *ding* (3), *kny*, *ort* (könnte auch masc. sein), *wort* (3), *schmechwort*; *end* (3), *gericht*, *geschlecht* (2), doch überwiegt auch hier -e bedeutend (ca. 43 Belege, darunter 15 von j-St  mmen).

III. Schwache Adjektivdeklinaton. Im Masc. und Neutrum halten sich Ausfall und Bewahrung des -e die Wage (ca. 23:24), dass beim Neutrum die Apokope seltener

¹⁾ Den einsilbigen stehen mehrsilbige mit nebetonigem Suffix gleich; an -el, -er, -en tritt -e niemals.

belegt ist, beruht wohl auf Zufall. Im Fem. ist -e immer erhalten.

IV. Starke Adjektivdeklinaton. -e steht beinahe durchgehends im Nom. Acc. Sg. Fem. (auch *aine, kaine, meine, deine, seine* als Nom.) und im Nom. Acc. Pl. aller Geschlechter. Ausnahmen: *Manið* groſſe farren 22, 13, *al* mein begird 38, 10, *fain* 3al 40, 13, *yr* hab 49, 11. Kaum hierher zu rechnen ist das ganz zur Conjunction gewordene *baid* 6g. neben *baide* 11 pr. 25 pr. 48g.

V. Verbalformen. In der 1. P. Sg. Ind. zeigt sich Apokope nur bei *hab* (16 mal, darunter 9 mal vor *ich*), *wird* (13 mal, darunter 5 mal vor *ich*), *werð* (*ið*) 19, 14. Daneben erscheint *habe* (34 mal, darunter 3 mal vor *ich*), *werde* (5 mal, darunter 2 mal vor *ich*). Alle anderen Verba haben die nicht apokopierte Form. Das fehlende -e ist durch den Apostroph vertreten in *sprech' ich* 8, 5, *sag' ich* 29, 1; 35, 10; 49, 13.

Im Konj. Präs. wird -e niemals apokopiert; Apostroph in *hab' yn* 28 pr., paragogisches -e in *ſeie* (34 neben 9 *ſei*).

In der 2. Sg. Imp. der schw. V. zeigt sich 14 mal Apokope, ca. 148 mal Erhaltung des *e*. Dazu kommen 5 Belege für *erhebe*. Bei den starken Verben ist paragogisches -e geradezu Regel. Ohne -e erscheinen: *verlei*, *zeuch* (2), *zerbrich*, *vernim* (3), *sprich* (2), *gib* (7), *ſih* (6), *halt*, *laſ* (26), mit -e: *bleibe*, *ergreife*, *verleie* (5), *ſtreite*, *weiche* (2), *weiſe* (3), *gebeute*, *ſcheube*, *verſchleuſe*, *zeuche* (2), *verbirge* (2), *vergilte*, *hilfe* (8), *wirfe* (2), *komme* (2), *nime* (2), *gibe* (7), *vergiſe* (2), *ſi(h)e* (6), *ſchlage*, *ſæ*, *falle*, *halte* (3), *rüſſe*, *ſto/(f)e* (4), *verlaſe* (2). Von Anomalis erscheinen die Formen *Ste* 3, 8, sonst immer *ſtæ* (8), *tû* und *tûe* (2:7), *ſei* ö., *bies* (2).

Im Sg. Ind. Prät. der schw. Verba fehlt -e 4 mal und ist 39 mal erhalten. Beim st. V. ist paragogisches -e Regel, ohne -e erscheinen *ſchos*, *zoch*, *ſprach* (4), *ſas*, *was* (2), *ging*, mit -e: *raife*, *raite*, *ſchraie* (3), *traibe*, *ſloe*, *ſloge*, *zo e* (2), *hünke*, *entpranne*, *ſünge*, -würfe, *würde* (2), *kame* (2), -name, *erſchrakke*, *aſe*, *bate*, *ſæ* (2), *waſe*, *ware* (26), *füre*, -ſingë, *gingë* (2), *hilte* (3), *hingë*, *liſe*; *tate*. Wir haben demnach für den Imp. und den Ind. Prät. der st. V. dasselbe zu konstatieren, wie für die Singularformen der Substantiva.

Im Konj. Prät. der schw. V. ist -e 5 mal apokopiert,

16mal erhalten, bei den st. V. findet sich kein Beispiel für Apokope.

VI. Partikeln. *-e* erscheint in *darumme* (5) neben regulärem *darum*, *warum* usw., *darinne*, *ferne* (4), *ferre* (2) neben einmaligem *fern*, *früe* neben *frü* (3), *nae* (2). Die Adjektivadverbien haben kein *-e* mit Ausnahme von *stofte* 17, 10. Im übrigen stimmt alles zum nhd., nur dass es regelmässig *on* heisst.

Der Apostroph bezeichnet den Ausfall eines Vokals, gewöhnlich eines *-e*. Daneben hat er die Funktion, die Verbindung zweier Nachbarwörter zu einer Einheit (liaison) anzuzeigen. Es ergibt sich dies aus der Behandlung der Wörter mit stammhafter Geminata. Bei vokalischem Anlaut des nächsten Wortes behalten sie die Geminata bei, es heisst regelmässig *all'* für *alle* (6); dagegen tritt vor Konsonant die Form *al* ohne Apostroph ein (ca. 26 mal). Denn *al'* hätte auf eine Vollform *ale* schliessen lassen, *all'* gegen die Regel verstossen, dass vor folgendem Konsonanten Geminata vereinfacht wird; *all'yre* etwa war aber eben so zulässig wie *allen*. Ferner erklärt sich so, dass in drei Fällen der Apostroph nicht an der Stelle des synkopierten *-e*, sondern hinter dem auslautenden Konsonanten steht: *Sondr' erhört* 6 IX 3, *Sondr' al* 18 VIII 3, *Fann' unt* 20 III 3. Es soll dadurch die Silbentrennung *Sond-r'al Fan-n'unt* angedeutet werden. Ein *sondr-* verstiesse gegen Sch.'s metrische, ein *fann-* gegen seine orthographischen Prinzipien, vgl. oben S. LIII f. und S. CX.

A. Der Apostroph als Stellvertreter von *-e*.

a) Vor folgendem Vokal.

Schwankt in der Prosa eine Formkategorie zwischen Erhaltung und Abwurf des *-e*, so ist für die Setzung des Apostrophs die vollere Form massgebend. Es ist dabei gleichgültig, ob das *-e* historisch berechtigt oder paragogisch ist. So erklären sich die Apostrophe bei den Nominativ- und Accusativformen *aid'* 24 II 6, *arm'* 37 IX 1; 44 II 5, *dank'* 13 V 4, *feur'* 18 IV 2, *Gott'* 2 I 8 u. ö., *hafs'* 31 XII 4, *laid'* 31 V 6, *preis'* W 1, 6, *schatz'* 49 VI 7, *schwærd'* 37 VII 4, *schütz'* 48 II 2, *thron'* 45 III 5, 6, *trîm'* 29 V 7, (*Schlacht*)*vich'* 40 III 7; 50

IV 4, (*land*)*volk'* 44 VII 1; 45 V 8; D I 2, *oftwind'* 48 III 3, bei den Femininis *angst'* 14 V 2; 38 XVIII 4, *schmach'* 12 VIII 2; 15 III 5; 35 XII 8. bei den Adjektiven *fromm'* 7 V 8; 25 IV 1, *hell'* S I 6, *krümm'* 38 VI 3, *Dürchnafs'* 6 VI 5, *voll'* 33 III 3; 38 VII 3; 48 III 7, bei *sei'* 19 II 3, VII 9, bei den Imperativen *gib'* 28 III 6; D I 4, *komm'* 31 II 3; 38 XXII 1, *nim'* 43 I 2; 45 II 2, *Scheub'* 37 III 1, bei den Präteritis *bat'* 21 IV 1, *gab'* 18 XIII 6; 34 II 6, *wolging'* 30 V 1, *half'* 34 III 7, *kam'* 18 XIII 5, *Lifs'* 3 III 3, *Nam'* 18 VI 8, *prann'* 39 II 4, *raitt'* 18 IV 7, *Rief'* 34 III 6, *Sang'* 18 I 4, *fas'* 29 V 5, *schrai'* 30 VI 3, *sprach'* 39 I 1; 40 IV 2; 41 II 5, *ftaig'* 18 IV 1, *ftünd'* 35 VI 2, *auswürf'* 18 IV 4. — *dekkeft'* 44 X 7 erklärt sich durch die Formen der Prosa *germürsfeste*, *bedeffeste* 44, 20.

Ungemein oft fehlt der Apostroph, wo er stehen sollte, in den ersten drei Psalmen zähle ich 25, in den letzten drei 24 Fälle. Insoweit das Fehlen des Apostrophs bei Formkategorien statthat, die auch vor Konsonant Apostroph haben, wird es weiter unten besprochen.

Fehlerhaft ist der Apostroph in *Dein'* or 10 IX 4.

b) Vor folgendem Konsonanten.

Der Apostroph wird regelmässig gesetzt bei Formen der starken Adjektivdeklinations. (ca. 134 Fälle). Ausnahmen sind selten: *mein* 6 VI 6; 18 XV 1; 42 VI 1, *Döttlich* 7 VII 2, *Verhängret* 34 V 5 und *sein* 30 III 5, wenn *laun* nicht Masc. ist, vgl. auch *Baid* 45 V 8. — Vor Vokal fehlt der Apostroph bei *Mein* 30 VIII 5. Ueber *al* vgl. oben S. CXIV.

Oefters erscheint der Apostroph auch beim Konj. Präs. (17 Fälle), doch ist Nichtsetzung das häufigere (ca. 44 Fälle, von denen jedoch 15 abzurechnen sind, da der Wortstamm auf Geminatio ausgeht). Vor Vokal fehlt der Apostroph niemals.

Beim schw. Prät. erscheint der Apostroph erst vom 33. Psalm an (4 Fälle), vorher fehlt er durchaus (28 Fälle), später noch oft (7 mal). Vor Vokal fehlt er 5 mal, während er 16 mal gesetzt ist.

Formen des Konj. Prät. der starken Verba kommen überhaupt nicht oft vor Konsonant vor. 2 mal steht der Apostroph, 5 mal fehlt er, 2 weitere Fälle kommen wegen der

stamhaften Geminata nicht in Betracht (*betréf* 13 IV 5, *lif* 32 III 7). Vor Vokal fehlt der Apostroph nie.

Im Konj. Prät. der schwachen Verba überwiegt die Nichtsetzung (11 Fälle), Apostroph nur 2 mal (*kónt'* 32 III 8, *kunt'* 37 VI 3), 3 *het* kommen wieder nicht in Betracht. Vor Vokal fehlt das Zeichen 2 mal.

Participia Präs. sind 5 mal apostrophiert, ca. 54 mal fehlt der Apostroph. Auch bei vokalischem Anlaut des nächsten Worts ist die Nichtsetzung etwas häufiger (16:10).

Ganz selten ist der Apostroph im Sg. von Substantiven: *hærtz'* 38 X 1, *ærd'* (am Strophenschluss) 47 III 12, *fterk'* 39 VIII 5, im Plural: *weg'* 18 X 3, im Ind. Prät. starker Verba: *ſchrai'* 31 XVIII 6, *War'* 46 IV 2.¹⁾ Ein ganz offener Fehler ist *gut ûnt'* statt *gut' ûnt* 25 V 2.

Diese Thatsachen sind sehr lehrreich. Wir sehen, dass vor Konsonant der Apostroph immer oder doch häufig nur bei solchen Formkategorien steht, die in Prosa so gut wie immer -e haben.²⁾ Die Verkürzung der Wortform ist hier und nur hier eine poetische Freiheit, die als solche durch den Apostroph ausdrücklich hervorgehoben wird. Dabei ist es natürlich wieder gleichgiltig, dass vom historischen Standpunkt Formen wie *mein'* (N.Sg.F.) nicht aus *meine* verkürzt sind.

B. Der Apostroph als Zeichen der Apokope voller Vokale.

a) Vor Vokal.

Verkürzt erscheinen: *dɑ*: *Dær-d'* *erhelt* 7 V 7, *di*: *d'in* 25 VII 2, *D'yn* 34 V 4, *d'im* 34 IX 3, *ni*: *n'ift* 31 XVII 5, *fi* 22 III 2; 26 X 3; 35 XI 8; 37 I 5, VIII 2; 38 XII 6; 40 III 5; 49 V 5, VII 1; D III 4, *wi*: *w'in* 42 II 5, *ſo*: *S'on* 25 I 8, *s'ift* 37 V 4, *dû*: 38 XXII 2; 50 VII 2, *zû*:³⁾ 7 VII 4; 9 VII 4; 20 II 4; 35 X 1; 39 I 5; 44 VII 5.

¹⁾ Es ist wohl kein Zufall, dass beinahe alle diese Fälle sich in den letzten 20 Psalmen zusammenhängen. Sch. scheint hier, wie sonst, während der Arbeit in seinen Prinzipien schwankend geworden zu sein.

²⁾ Aber nicht umgekehrt. Vgl. den Pl. der Substantiva.

³⁾ Natürlich ist nicht *zû*, sondern *ze* verkürzt worden, aber diese Form erscheint nie bei Sch.

b) Vor Konsonant.

fi: 18 XII 7; 21 XI 4; 22 X 7; 38 XVI 2, *zû*: W 2, 8; 37 XVI 5; 40 III 4.

C. Der Apostroph als Zeichen der Synkope.

Bei Ausfall von nachtonigem *e* nur in *fein* 9 XX 4; 35 XI 8, *leit* 15 V 1, offenbar zur Unterscheidung von *fein* Ind. und Inf. und *leit* = *ligt* (vgl. 10 IV 4; 41 II 1, IV 7). Bei *verleit* 37 XIV 3 war keine Verwechslung zu fürchten. Sonst wird bei den Verbis puris die Synkope nie durch den Apostroph bezeichnet. Der Ausfall des *-e* im Präfix *ge-* ist nur in folgenden Fällen angedeutet, *g'recht* ... 11 III 1; 37 III 4, VI 5, VIII 4; XI 2, XV 1, 4. Wie man sieht stehen alle Belege mit Ausnahme eines einzigen im 37. Psalm.

Der Ausfall von *u* ist bezeichnet in *War'm* 42 VI 3.

D. Der Apostroph als Zeichen der Aphärese.

In Betracht kommen vor allem die Formen des Artikels *dem, den, der, des* nach einer Präposition. Zu belegen sind *an's* = *an das* (2), *auf's* = *auf das* (2), = *auf des* 27 VII 8, *Bei'm* 26 VI 1, *dürch's* = *durch des* (2), *für'm* (2), *für'n* (2), *Für's* = *für des* 44 VI 2, *in's* = *in das* (5), = *in des* (3), *Nach's* 20 II 6, *Mit's* 44 X 8, *über's* = *über das* (2), *uf's* = *uf das* (3), = *uf des* (3), *um's* = *um das* 12 V 1, *unter'm* (2), *unter'n* (5), *von's* (5), *Vor'm* S I 5, *wider'n* (2), *Wider's* = *wider das* 43 I 3, *zû'm* (5), *zû'n* (4), *zû'r* = *zû der* Dat. (10), = *zû der* Gen. 48 IV 8, *zû's* (2). Mitunter fehlt der Apostroph: *Beim* 3 IV 7, *bein* 9 XIV 1, *furn* (3), *Furs* = *für das* 2 IV 8, *hintren* 10 IV 5, *ins* = *in das* (2), *üntern* 36 g., *üntern* (2), *Üntren* 22 XIV 7, *vons* (4), *zûm* (ca. 40 mal), *zûn* (2), *zûn* = *zû der* Dat. (ca. 22 mal), = *zû der* Gen. 9 XVII 1; 46 V 2.

Auch sonst steht *'s* häufig für *das des* sowie für *es*. Die Nachsetzung des Apostrophs in *S'ift* 49 III 2 deutet die Verschmelzung mit dem folgenden Wort an; da *s* die Verszeile und den Satz eröffnet, kann es sich nicht wie sonst an ein früheres Wort anlehnen. Vgl. dagegen *'S nachts* 42 V 6. *Mirs' leben* 31 XI 2 ist wohl fehlerhaft. Der Apostroph fehlt in *màns* 2 VII 2.

Sonst findet sich noch: *'m* = *dem ær'm* 9 XII 1, *'n* = *den dær'n* 15 V 2; 18 XVI 5, *'r* = *ær So'r* 22 IV 8, *'r* = *er* ... immer nach *zû* 10 V 3; 21 VIII 2; 39 IV 5; 48 V 9; S II 4.

Im Frakturtext ist der Gebrauch des Apostrophs sehr eingeschränkt. Als Zeichen der Apokope steht er nur und — auch da nicht konsequent — nach Geminata vor vokalischem Anlaut des folgenden Words: *all'* 33, 6, *Gott'* 7, 12; 25, 22; 46, 2, 6; 47, 6, 8; 48, 4, 15, *voll'* 42, 1. Als Zeichen der Aphärese findet er sich in *werden's* 34, 3 und *hü's* 50, 18; die Nichtsetzung des Apostrophs ist jedoch hier durchaus das Regelmässige.

II. Die Besonderheiten des Cursiv-Antiquatextes.

Zur Bezeichnung der Vokalqualitäten dienen im Cursivtext folgende Buchstaben:

a ā ä æ e ē ȳ i o ô œ u y ũ y.

ā steht nur dreimal u. zw. ohne ersichtlichen Grund für *æ*, *æ* vertritt *ô* nur, wenn für einen Accent Platz geschafft werden muss.

Im Antiquatext kommt ausschliesslich *œ* vor, *ā* *ē* und *ẽ* finden sich nicht. Offenbar aus Ersparungsgründen, denn Gelegenheit zu ihrer Verwendung wäre reichlich vorhanden gewesen.

Eine nähere Besprechung erfordern nur die Zeichen der *a*- und *e*-Laute.

1. Die *a*-Laute.

a

Als Majuskel steht *A* in *Arm* 40 VIII 5, sonst blosses *A*.

1. *a* = mhd. *ā* in *as* (Subst.) 16 V 5, *atems* 18 VI 5, *-bār*, *blasen* 41, 12, (*blāst* Subst. 10 III 4), *dā*, *dān* 2 V 4, *fāen*, *gefāre* usw., *fragen* (*frage* 42 II 3), *ūnflāt*, *fās* 7 I 7, *gābe* usw., *gān*, *gnāde* usw., *hāp* 40 VI 9, *hāft*, *hāt*, *jāmer*, *jān* 11 I 2, *jār*, *klār*, *lān*, *lāffen*, (*āblas* 32 III 4), *māl*, *mālen*, *mās*, (*dāermāffen*, *anmāffen* Verb. D IV 1), *nā* usw., *nāchbarn* 44 VII 7, *plāge* usw., *quat* 34 VIII 3, *rāt* usw., *fāme*, *schābe*, *schāf*, *stān*, *strālū* 25 VII 5, *strāffe*, (*ge-*, *unter-*) *tān*, *tāt*, *wāgt* 10 II 4, *wār* (*wārlich* 39 IV 1, 3, *zwār*).

In den folgenden Fällen ist sicher schon in alter Zeit *ā* entstanden: *lār* 2 V 8, *ēgemāls* 45 pr., *kām* 18 IV 5, XIII 5; 48 III 2, *verfāe* 5 pr., *tāte* (*fecit*) 35, 13, *wāre* 47, 1 (*ā* in allen diesen Präteritis nach Analogie des Plurals).

a statt *ā* steht a) durch Druckfehler in *hat* 18 pr., *lassen* 28 V 2, *einlassen* 37 g., *lassen-ab* Reg. 34, *Las* 17 III 8, *unterlas* 35 pr., *warhait* 5 VI 1. Blosser Druckfehler liegt wohl auch vor in *straln* 18 V 8.

b) in *jare* Ndr. S. 1, *Pfaltzgraven* S. 4, *Pfaltzgravē* S. 5. Der Grund liegt einfach darin, dass hier im Original Typen-*größen* vorliegen, die sonst in der Psalmenübersetzung nicht in Anwendung kamen; es lohnte sich nicht wegen der wenigen Wörter punktierte Lettern zu giessen.

c) Sehr häufig ist *da* neben *dā*. -*bar* steht ausnahmslos, wenn haupttonige Silbe vorhergeht; wegen *unkünthar* 38 IX 6 vgl. oben S. LVI, Anm. 1. Auch nach unbetonter Silbe erscheint oft -*bar* statt *bar* (ca. 10 mal *a*, 6 *ā*). Hier waren offenbar Accentverhältnisse von Einfluss. Auch *etwa* hat nie *ā*.

d) *a* steht regelmässig vor gewissen Konsonanten.

α) vor *p*: *ergrapt* 7 III 2, *Gewapnet* 48 II 4.

β) vor *ch* = germ. *k*: *rache* (6), *Mütersprach* 19 II 2.

γ) vor *ch* = germ. *h*: *gay* 13 IV 1, *gach* 44 IX 3, *nach* (ca. 30), *schmach* (5). Die einzige Ausnahme macht das oben citierte *nächbarn* 44 VII 7, dem *nachbarn* 31 IX 2 gegenübersteht. *a* dürfte Druckfehler sein.

δ) vor *f* = germ. *p* in *schlafen* (3), *straffe* Subst. (4), *straffen* Verb. (9), *waffen* 7 VII 2; 35 I 3. *ā* nur in *schaf*. Wegen *gebracht*, *gedacht* s. beim *ā*.

e) *a* = mhd. *ā* steht ferner in den oft belegten Wörtern *han*, *ja*, *waren*, dann in *drāt* 40 IV 2, *gaben* (3. Pl. Prät.) 18 XIV 5, *majestat* 38 g.,¹⁾ *striem-mafen* 38 V 1. Ueber *qual*, *wan* vgl. unten. — Im Sg. des st. Prät. stehen dem *ēnen* *ware* mindestens 20 Schreibungen mit *a* gegenüber. Alle oben S. CXVIII nicht aufgezählten Präterita haben *a*, darunter auch *as* 41 V 3.

2. *ā* = mhd. *a* vor *r*: *dār*, *faren*, *vorfarn* 44 I 3; 49 VII 3, *gar*, *par* 10 VIII 2, *schār*, *spār̄n* 40 VI 1, *war(e)* (in *w. nemen*), (be-, ver-) *wāren* (*bewār̄sam* 20 I 3), *gewār* 44 VIII 3 (*Gwār̄sam* 18 XI 4).

Fehlerhaft steht *a* in *vorfarn* 22 II 5. Sonst erscheint es noch in dem Fremdwort *altâr* 26 VI 6; 43 IV 2.

¹⁾ Auch auf tit. 1, was aber wegen der grösseren Typen nicht entscheidend ist, vgl. oben b.

3. *a* = mhd. *a* vor *r* + Kons. in *arm* (Adj.), (*erbarmen*, *barmhertzig*), *art* usw., *wolfart* (4). Fehlerhaft ist *a* in *wolfart* 1 IV 3; 1 g. Nicht sicher ist, wo der Fehler liegt bei *schwarmer* 2 I 1 neben *schwarmer* 26 IV 1 und *zart* 17 IV 6 neben *zarte* 45 VI 7. In allen nicht hier aufgeführten Wörtern mit *r* + Kons. steht *a*, auffälligerweise auch in *arm* Subst. (6) und *armbrust* (2).

4. *a* = mhd. *a* vor *sch*: *aſchen* (2), *haſchen* (4), *zemaſchen* (2), (*über-, ob-*) *raſchen* (2).

5. *a* = mhd. *a* vor *hs*: *wax* 22 VII 7.

6. Sonst steht noch *a* regelmässig in *manich* und in den je einmal belegten *Fann* 20 III 3 und *pfät* 22 X 6. Blosser Druckfehler sind *augen* 36 I 3, *haben* 9 g., *gemacht* 44 g., *ſchand* 4 I 7.

â

Die Anwendung dieses Zeichens ist nicht sonderlich konsequent. Es steht:

1. vor altem *ht*.

a) = mhd. *â* in *brâcht* 47 II 4, *gedâchten* 20 IV 3. Dagegen steht *a* in *bracht* 9 VI 2, *gebracht* W 2, 5; 9 V 4; 35 XII 5, *verbracht* W 2, 2, *bedacht* Ptep. W 2, 4; 45 IV 4, *gedacht* W 2, 7, (*in-*)*bedacht* Subst. 37 XVIII 5; 39 I 1; D I 2, *unbedachtſam* 9 XVII 3; 44 XI 2.

b) = mhd. *a* in *mâcht* 8 mal, dagegen 5 mal *macht*. — In allen anderen Wörtern mit *ht* steht ausnahmslos *a*, nicht *â*.

2. vor altem *cht* in *mâcht* (Prät.) 7 VIII 4, *mâchte* 18 VI 2, *mâchten* 20 IV 1; 35 VII 4, *gemâcht* 9 V 2. Dagegen *a* in *machten* 21 XI 4 und 8 mal in *gemacht*, dann in *Macht* 2 Pl. Imp. 33 I 8 und immer in *macht* 3 Sg. (11). Vgl. auch *lachten* 35 VII 3, (*er-, ge-*) *wacht* 3 III 4, 5.

3. vor einfachem Konsonanten.

a) = mhd. *â* in *quâle* 25 IX 1; 32 V 6 und *wân* 49 IV 1. In *quâln* 41 V 8, *wân* 2 V 6; 41 III 2 hat der Accent den Kreis verdrängt.

b) = mhd. *a* in *überâle* 25 IX 3, *fâle* 20 III 7, *tribfâle(n)* 9 IX 4; 20 III 5; 37 XX 3, *wâle* 9 IX 3, *zâle* 32 V 5. Dagegen steht *a* ca. 5 mal in *überal*, dann in *irſale* 19 VI 8, *tribſal(n)* 25 VIII 5; 31 VII 2; 40 I 4; 46 I 1, *ſrenſal* 45 VII 8, *zal* 10 V 7; 45 V 1. (*zâl* 40 III 6, VI 5 kommt wegen des Accents nicht in

Betracht.) In allen anderen Wörtern steht vor einfacher Konsonanz nur *a*.

Was für Lante sollten *ā* und *â* bezeichnen? Die heutige Mellrichstädter Mundart unterscheidet im grossen und ganzen zwischen altem *â* und gedehntem *a*. Jenes ist ein Diphthong *āa* oder *oa*, dieses langes *â*, z. B. *oas* = mhd. *ās*, aber *grās* = mhd. *gras*, *schāaba* = *schāben*, aber *schābe* = *schaben* usw. In einzelnen Wörtern ist freilich *â* oder *ā* für *āa* eingetreten, doch zeigen z. T. benachbarte Ortschaften den Diphthong: *frage*, aber in Oberstren *fräege*, *gnād*, Oberstr. *gnoad*, *jāmer*, *gfähr*. Sch.'s Sprache hat hier die alten Unterschiede noch bewahrt. Doch deuten die unter 1e) aufgeführten Wörter darauf, dass in andern Fällen die Vermischung eingetreten war.¹⁾

In ursprünglich mehrsilbigen Formen tritt vor altem *zz* Verkürzung zu *a* ein: *lasse*, (*ihr*) *lasst*, *sträss*, (dagegen *māess* = mhd. *māz*), vor *ff* entsteht *ō*: *ströffe*, *schlöffe*, dagegen lautet der Pl. von mhd. *schâf* *schoaff* mit kurzem Diphthong. Vor *ch* = germ. *h* ist der lange Diphthong bewahrt in *noach* = *nāch*, dagegen *nöchbr* = *nachbar*, *ō* erscheint in *schmōch*.²⁾ Verkürzung ist auch eingetreten in *häst*, *hät*, *wärlich* gegenüber *zwāar*.

a vor *r* zeigt denselben Laut wie altes *â* in *bewāahrn*, dagegen wird mir für mhd. *varn fāhrn* angegeben, benachbarte Ortschaften haben Kürze: *förrn*.³⁾ Spiess verzeichnet S. 7 *föer*, vgl. daselbst auch *bôer*, *gôer*, *gewôer*, *spôer*. In Uebereinstimmung mit Sch. zeigt auch *a* in *art*, *artig* dieselbe Entsprechung wie *â* (Mellrichstadt: *ōart*, *ōartig*), dagegen ist keine Spur von Diphthongierung in *arm*, *erbarmen*, *schwarm*. Ein Unterschied zwischen dem Subst. und dem Adj. *arm* besteht nicht.

asche lautet in der Ma. *ōsche* und *ösche*, *überraschen* = nhd.,⁴⁾

¹⁾ *jā* lautet heute *jō* (gegenüber *doa* = *da*). *han* gebraucht Sch. für *haben*, in der Ma. heisst es in der 1 Pl. *mir hūmm*, was natürlich aus *haben* entstanden ist, in der 1. Sg., wo die Ma. *eich hō* bietet, hat Sch. nur *hab(e)*. *war* zeigt in der Ma. den Diphthong.

²⁾ Vor *ch* = germ. *k* ist nach Spiess S. 3 Länge vorhanden in *sprāch(e)*.

³⁾ Bezieht sich vielleicht nur auf den Infinitiv.

⁴⁾ Bestimmter kann ich mich nicht äussern.

wachs wird *wöchs* gesprochen, doch vgl. Spiess S. 6, wo daneben als veraltete Form *wôes* angegeben wird.

Wollte Sch. mit *a* einen Diphthong bezeichnen? Diese Annahme ist nicht unbedenklich, doch ist andererseits kaum ausfindig zu machen, worin sonst der Unterschied zwischen *a* und *â* bestanden haben soll. Eine andere Frage ist, ob *a* immer eine Länge bezeichnet. Dafür spricht, dass vor *ff* nur *a* erscheint und in dem einzigen Wort, in dem *a* vor *f* = germ. *p*. auftritt, der Konsonant gegen den sonstigen Gebrauch nicht geminiert wird: *ſchafe* 44 VI 6, *ſchafen* 1 g., vgl. auch *ſchafe* 8, 8; 44, 12. Dagegen spricht aber *a* vor *ff* in *laſſen*, *traſſe*, *maſſen*. Es ist mir doch wahrscheinlich, dass hier Kürze vorhanden war. Wir hätten also anzunehmen, dass vor *ff* die Qualität des *â* sich trotz der Kürzung erhalten hat, während sie vor *ff* verloren ging. Man beachte die Differenz in den mundartlichen Formen *ſtrOffe* und *laſſe*. Im Plural *ſchoaff* ist die Qualität offenbar durch den Singular beeinflusst; in Sch.'s Sprache ist nicht nur die Qualität, sondern auch die Quantität aus dem Sing. eingedrungen, daher das einfache *f*.

Mit *â* ist sicher ein Laut gemeint, der zwischen *a* und *o* liegt. Ein solcher erscheint in der Ma. nicht nur bei Dehnung, sondern auch bei erhaltener Kürze oder Kürzung vor gewissen Konsonantengruppen. Spiess verzeichnet S. 6 *â* vor *cht* in *âcht*, *nâcht*, *brâcht*,²⁾ *wâchtel*, *gemâcht*, *gedâcht*, *ſchâchtel*. Für Mellrichstadt wird mir *gemocht* aber *mâcht* (Subst.) angegeben. Da Sch. dieselben Wörter bald mit *a*, bald mit *â* schreibt, so ist nicht auszumachen, ob die Wörter mit *cht*, in denen niemals *â* auftritt, reines *a* haben, oder ob *a* hier nur eine ungenaue Bezeichnung ist. Dasselbe gilt natürlich auch von den Wörtern, in denen *a* vor einfacher Konsonanz steht; bei diesen ist übrigens aus typographischen Gründen

¹⁾ Die Abweichung der Sprache Sch.'s von der heutigen Ma. lassen sich natürlich nicht in allen Punkten aufklären. Einzelnes ist aber ohne weiteres verständlich, so *wärlich* nach Analogie von *wär*, *hast* *hät* als volltonige Formen, doch könnte in allen diesen Fällen kurzes *a* vorliegen. Am auffälligsten bleibt, dass *nach* niemals, *war* so gut wie niemals mit *a* erscheint, trotz des *noach*, *wâar* der Ma.

²⁾ Subst. = *pracht*.

die Schreibung *ā* in allen den Fällen unmöglich, in denen Zirkumflex erscheint.¹⁾

2. Die e-Laute.

Von den 5 Zeichen der e-Laute sind *æ* und *ē* nur graphische Varianten. Das ergibt sich 1. aus der Praxis der lateinischen Drucke, 2. daraus, dass *ē* beinahe nur in solchen Wörtern erscheint, die regulär mit *æ* geschrieben werden. Volle Evidenz bringt der Umstand, dass das Akrostichon S. 4 in den Schediasmatum reliquiae p. 159 wieder abgedruckt ist und dabei alle *æ* durch *ē* ersetzt sind. *ē* steht regelmässig im Reim auf anderes *ē*, z. B. *Herre: ferre* 6 VIII 4:5, die Schreibung *ferre* hätte die Unreinheit des Reims für das Auge zu sehr hervorgehoben. Sonst vertritt *ē* sporadisch *æ*.

æ (*ē*)

1. In allen e-Casus des Pron. *der* steht *æ* zum Unterschied vom Artikel *der*,²⁾ auffälligerweise auch in *dærfelbe*. *ē* erscheint in *deñ* 5 V 3, *deffen* W 2, 3; 22 XIII 7; 32 I 3. Fehlerhaft ist *der* 38 XIV 3; 39 VI 1; 43 I 5, 33, 20, *des* 38 XIV 4, *denen* 41, 7. *æ* erscheint ferner in allen Casus von *war* und in *ær*. Fehlerhaft ist *er* 45 VI 3; 22, 32. *æs* und *es* wechseln je nach der Bedeutung: *es* steht als Subjekt der Impersonalia oder als Vorläufer des Subjekts, *æs* bei Beziehung auf ein bestimmtes Substantiv. In anderen Gebrauchsarten herrscht Schwanken; *es* als unpersönliches Objekt: *Helt es mit yñ* 14 V 4, *wiwol es etliche deuten* 21 pr., *Damit es di frommen nit wunder neme* 37 pr., dagegen *Lifs' æs den Herren walten* 3 III 3. Vgl. auch noch *Dû bist æs, zû welchem ich schreie* 28 I 2. Fehlerhaft ist *æs* als Subjekt von Impersonalien 10 II 2; 42 VI 5; 45, 5.

¹⁾ In der Ma. erscheint *ā* oder *o* auch vor anderen Konsonantenverbindungen als *cht*, so in *krōft*, *sōft*, *lōst*. Hier haben wir gar keinen Anhaltspunkt für die Bestimmung der Aussprache Sch.'s.

²⁾ Instrukтив ist *der Kunig* 24 IV 3, V 3 im Vergleich mit *dær Kunig* 24 IV 4, V 4. — Bei folgendem Relativsatz herrscht übrigens Schwanken.

³⁾ Auch in unbetonter Stellung ist *hær* Regel (ca. 45 Fälle, darunter 7 *hærnider*).

2. *æ* = mhd. *ë* vor *r* + Kons. in *ærde*, *ærnst*, *bærg*, (*ver*-)*bærgen*, *verdarben* intrans. (*verdarbnis* 14 g., *ünverdarblichen* 15 g.,) *færn*, *færſen*, *gærn*, *hærde*, *hærtze* usw., *lærnende* 40 II 3, *quærtzen* 31 VIII 4 (*quærtzig* 6 III 5), *ſchmærtze*, *ſchwærd*, *ſtærben*, *ſtærn*, *wærden*, (*wærn*), *wærk*, *wærlet*, *wært*, *-wærtz*, *Hinderzwærge* 38 XI 2. — Auf mhd. *ë* geht wohl auch das *æ* von *einfchærret* 49 VI 8 zurück.

ę erscheint in *færn* (2), *fær(re)* (3), *lucærn* 18 IX 7, *ſtærn* 18 IX 8, *węrd* (2), *węrn* 49 V 5, *węrk* (4), *węrt* 44 VII 4.

e steht fehlerhaft in *ferner* 48 g., *werden* 45, 6, 15. Dagegen ist *e* ausnahmslos in *werfen* (4).

3. *æ* = mhd. *ë* vor einfachem Konsonanten.

a) vor *r*: *gebærn* 7 VII 7 (*bærwamme* 22 V 5), (*be*)*gæren*, *hær*, *geſchwære* 38 pr., *ſchwæren* 38 V 4, *wæren* (*dauern*), (*wærhaft*), *gewæren*.

ę in *begęrn* 20 III 4, *hęr* (3). *e* steht fehlerhaft in *hernider* 11 II 6.¹⁾

b) vor andern Konsonanten. Hier nur in gewissen Wörtern und nicht immer konsequent: *gebæt(e)* immer so ausser *gebët* 35 VI 5, *baten* 22 XV 1, *anbæten* 31 g., *üngebæten* 21 III 1, *batet* 35, 13; *befæl* 19 IV 7, *hælender* 50 VII 2, *læger* 34 IV 2, *auflænet* 10 g., *auflænen* 17 IV 3, *auflænig* 2 I 5, hieran schliesse ich das Fremdwort *prædigen* (4).

ę erscheint in *gebęten* 27 II 5, *ánbęten* 45 VI 4, *gebët* 35 VI 5, *dęgen* (*spatha*) 44 IV 3, *ęben* (*itidem*) 50 VI 3, *befęl* 31 IV 1, *verhęlen* 4 II 1, *Verhęlestû* 13 I 4, *verhęlt* 32 III 2, *verhęl* 40 V 9, *angstquęlen* 4 II 4, *angst-quęle* 31 V 6, *gequęlt* 18 III 1, *ſchęl* 35 IX 8.

e steht in *beten* 5 VII 5; 5 g., *betet* 27 pr.; 30 VI 4; *eben* 44 X 1; 35, 8; 50, 16. Die Wörter, die immer *e*, niemals *æ* zeigen s. unten.

4. *æ* = *ë* vor Doppelkonsonanz nur in *ræchet* 9 pr., dagegen *rechen* 18 XV 3; 19 VI 12.

5. *æ* = (sekundärem) Umlauts-*e* in *æltern* 8 g.; *ængſten* (Subst.) 22 g.; 25 VIII 8, *ængſtige* (Adj.) 22 VI 2, *ængſten* (Verb.) 3 I 3; 25 VIII 6, *beængſtiget* 16 pr., *ünænderlich* 37 IX 6,

¹⁾ Auch in unbetonter Stellung ist *hær* Regel (ca. 45 Fälle, darunter 7 *hærnider*).

Ænlich 38 XIV 2, *bæche* 18 II 6, *bæchlin* 46 II 6, *erbærtnis* 25 III 2; 27 IV 8, *gefærbeten* 41 pr., *Frænkischem* W 1, 2, *gæmlichem* 42 III 8, *græbern* 49 V 6, *hændel* 9 VIII 3, *hærben* 13 III 5; 23 II 2, *belæftigen* 44 g., *næcht* 6 VI 2, *nærrisch* 2 V 6; 38 V 6, *palæsten* 48 II 1, *pfæden* 18 g., *Pfæltzischen* W 1, 8, *pfærd* 20 IV 2, *widerfæcher* (7), *fchædlich* 10 pr.; 26 V 2, *be-fchæmet* 41 g., *ftællen* 50 IV 2, *ftælne* 18 XI 6, *ftærkeren* 35 V 3, *opfertrænk* 16 II 5, *væter* (3), *væterlich* (5), *wælder* 29 IV 7; 50 IV 3, *gegenwært* (4), *gegenwærtig* 42 pr., *widerwærtikait* (3), *zæn* (4), *zæren* (lacrimae 3), *mitzærret* 49 VI 7. Angereiht seien *wæfchen* 26 VI 1 und die Fremdwörter *fchærmützlen* 13 pr.; 46 V 1, *fchærmützling* 27 II 3.

ā erscheint in *manichfält* 50 IV 3, *Wāgen* 46 V 4, *ungezält* 50 IV 4, *ē* in *frefel(mūt)* D IV 2, (ent-, be-) *lēdeft* 44 IV 5, 7, *fchelke(zünft)* 26 V 1; *Gefchmēlert* 31 VIII 3, *erwēlen* 4 II 3, *gewērtig* W 2, 3, *zēln* (numerare) 22 IX 1, *zēlt* (numerate) 48 V 6.

e steht statt *æ* in *engsten* (Verb.) 13 II 3; 33 IX 4, *viel-feltig* 42 IV 1, *frefel* usw. (5), *fūs-pfede* 25 II 3, *fchelk* (3), (be)fchemen (3), *befchemung* 7 pr., *fchemig* 38 XVIII 1, *erwelen* (3), *ünzeligen* 17 g., *zerren* (4).

6. *æ* = mhd. *æ* in folgenden Wörtern: *fæl* 19 IV 8, *fält* 34 V 3, *fæler* 7 VII 7, *gefær* usw. (4), *jæmerlich* (3), *erklæren* (7), *lær* 31 XIII 4, *ræte* 46 g., *mistætigen* 25 III 6, *bewæren* (3), in den Fremdwörtern *Hebræer* 40 pr. *Ægypten* D II 2.

ē steht in *fēl* 31 I 5; 35 IX 7, *e* statt *æ* in *felern* 19, 13, *woltedig* 26 XI 4, anderes s. u.

7. *æ* = *ö* in *ftærrisch* 36 I 8. Fehlerhaft ist *ē* in *beftēn* 5 V 2.

ē

Bei Anwendung der Majuskel wird der Punkt nachgesetzt in *Erwirdigt* 22 XII 2, *E.* 39 VIII 6, gewöhnlich steht aber einfaches *E*.

1. *ē* = mhd. *ê*: *ē* (Adv.), *ē* (Subst.), *ere* usw., *erft* . ., *ewig*, *flēn* usw., *gēn*, *kēren* usw., *lēnhern* 47 V 2, *lēre* usw., *mēn* usw., *fēle*, *fēr*, (ün)verfēr(e)t, *ftēn*, *wē*, *wēnig*.

Blosse Druckfehler sind *beftēn* 5 V 2 und *auferfteung* 16 pr.; erste Ndr. S. 11 Z. 1 erklärt sich durch die im Original angewandte Typengattung, in der es keine punktierten Lettern gab.

In *herre*, *herlich*, *herfchaft*, *herfen* ist *ê* schon in sehr alter Zeit verkürzt worden.

In Fremdwörtern ist *ę* nicht so konsequent gesetzt wie in den einheimischen: *prophet(e)* (6), *prophezeiet* 50 pr., dagegen *Prophezei* 22 pr., *prophezeiung* 2 pr.; *maiestet* 29 pr. aber *majestet* 8 I 3. Nie erscheint *ę* in *trometen* (4), *ceder* (2).

2. *ę* = mhd. *æ* in den Wörtern *Aufgeblet* 25 VIII 6, *gefes* 2 V 4, *leſſeſt*, *leſſet*, *leſt* (2. u. 3. Sg.), *let*, *abmeċen* 37 I 5, *immer* 30 VII 1, *vermeċen*, *neċer* 22 X 2, *neċſt* . ., *angenem(e)*, *bequem*, *Gerċt* (3. P.) 1 II 6, *ſchmeċen*, *-ſchmeċt* (3 Sg., 2 Pl., Ptcp.), *ſchmeċlich*, *ſchmeċungen* 44 IX 1, *ſchwer* usw., *ſelig*, *tċt* 14 I 4, III 4, *tċtſt* 44 X 6, *betrċf* 13 IV 5, *verwċet* 1 III 3, *were(fſt, n)*.

bequemner 10 I 4 ist an *bequem* angelehnt, *-ſelig* in *gluckſelig* usw. an *ſelig* beatus. Durch Analogie entstandenes *æ* liegt der Indikativform *tċt* zu Grunde.

3. *ę* = mhd. *ë* vor *h*: *jċen*, *geſeċen*, *ſpċt* 37 XVI 4, *ſċen* (*vorſeung*, *anſċelig* 35 XVII 2), *zen* 33 I 10.

4. *ę* = Umlauts-*e* vor *r* + Konſ. in folgenden Wörtern: *verderben* (trans.), *erbe*, *erben*, *merken* usw., *trauerſchwertze* 43, 3, *ſterbfame* 7 VII 2, *ſterke* (Subst.), *ſterken* (Verb.). Vielleicht bloßer Druckfehler ist *ę* in *aufgeſpċrt* 22 VII 3, denn der Punkt fehlt in *ſperren* 22 IV 7, *ſpċrt* 32 V 3.

5. *ę* = Umlauts-*e* vor einfachem Konsonanten.

a) vor *r*: *ſer(e)t* (3. P.), *her* (*verhċrt* 37 X 4), *aukerig* 22 g., *mer*, *ner* 37 II 3, *beſċeren*, *ſchweret* 24 II 6, *wċrhaft* 37 XX 4, *verzeren*. *e* statt *ę* in *mer* . . 8 VIII 2, 3; 24 I 4; 31 pr.; 33 IV 1 also auffallend oft, das reguläre *mer* . . erscheint nur 4 mal: 33 IV 3; 46 I 8, II 1; 48 III 3. Ueber *Herzogen* (2) vgl. oben S. LXXVII Anm. 1.

b) sonst nur in *jenig* 7 II 1; 7 g.; 36 g., *mċn(i)g* 5 VII 2; 12 I 1, *mċniglichen* 40 g., *mċcht* faceret 29 V 3. *e* steht statt *ę* in *jenig* W 2, 6; 17 pr.; 37 pr.; 50 pr., *meniglich* 10 g.; 12 pr.; 31 XV 5.

6. *ę* = mhd. *i* in *bċbet* 18 III 7, *bċben* 48 II 9. — Nicht sicher zu beurteilen ist *ſċſhaftig* 46 III 2. Auf einem Druckfehler beruht *ę* in *bauċen* 18 X 5.

ċ.

In der Majuskel entspricht *E* ohne Kreis.

1. *ċ* = Umlauts-*e*.

a) vor einfacher Konsonanz: *ċdel* (2), *ċlend* Subst. (8), Adj. (12), *mċl-ċfel* 32 V 1, *entgċgen* 21 VIII 3, *hċben* (11), *hċb-*

amme 22 V 6, *zù'r lēgen* 21 VIII 2, *lēw* usw. (7), *rēd* (Subst.) (6), *rēden* (16) (*Afterrēdisch* 15 III 2, *rēdlos* 38 XIV 6, *rēdfpreek* 45 I 6), *Zēlen* (numerare) 19 VI 9, *erzēlen* (narrare) (5). Hierher gehört wohl auch *bezēbe* 25 I 3.¹⁾

In allen diesen Wörtern ist *ē* durchaus fest, nur in *gegen* und *legen* erscheint *e* u. zw. überwiegend, in *gegen* 4 mal, in der verkürzten Form *gen* 10 mal, in *gem* 48 I 6, in *legen* usw. 12 mal.²⁾

Durch den Accent ist der Kreis regelmässig verdrängt in der 3. Sg. *réd* (4) und im Ptp. *Geréd* 41 III 2.

b) vor mehrfacher Konsonanz: *vēst* (16), *fēste* (2), *be-fēsten* (3), *gefrēttet* 18 I 2, *hēld* 45 II 1, *belēften* (2), *lēsterūngēn* 44 IX 2, *rētten* usw. (21).

e statt *ē* in *fretten* 13 IV 3, *held* 18 XI 1; 19 III 5; 24 IV 6, *lestern* 10 II 4, *rett'* 3 I 11, *retter* 3 IV 2, *rettūng* 33 IX 1.

Der Accent hat den Kreis verdrängt in *vēft* 41 VI 6, *rét* 17 VII 1 und regelmässig in dem synkopierten und apokopierten *errét* (4), *errētten* 37 XX 4 ist Druckfehler statt *errētten*.

2. *ē* = mhd. *ē*.

a) vor einfacher Konsonanz: *glat-ēbnen* 26 XII 3. Der Kreis fehlt wegen des Accents in *ēben* 31 VI 4.

b) vor mehrfacher Konsonanz: *brēste* Subst. 31 XVIII 5, *gebrēsten* 38 XVII 4, *brēsthafīg* 38 VI 4, (*in*)*kēk* 27 II 2, 4, *schēlm* usw. (4), *schērben* 22 VIII 1. — Accent statt Kreis in *kéklich* 9 X 2.

e.

1. In unbetonter Silbe. Hierher gehören auch die oben besprochenen *der* und *es* gegenüber *dær*, *æs*.

2. und 3. *e* = mhd. *ä* und *e*. Da der primäre und der sekundäre Umlaut sich nicht durchweg mit Sicherheit scheiden lassen, bespreche ich beide zusammen.

a) vor mehrfacher Konsonanz:³⁾ a) Pluralformen: *bletter*

¹⁾ Das Wort wird doch irgendwie mit mhd. *entseben* zusammenhängen. Vielleicht wurde aus *entseben* durch unrichtige Teilung ein Simplex *tseben*, *zeben* abstrahiert.

²⁾ Die accentuierten Formen von *gegen* und *legen* sind nicht mitgerechnet.

³⁾ Es ist hier nur der Cursivtext berücksichtigt; bei seltener belegten Formen ist ausdrücklich auf die Fälle mit accentuiertem *e* aufmerksam gemacht.

1 II 4, *hend(e)* ö., *mengël* 8 V 1, *renken*, *schetz* 33 IV 4, *stet* 9 VI 3¹⁾, *Stemm'* 44 I 6, *tende* 31 IV 4.

β) Komparationsformen: *better* 45 I 3, *besten* 19 V 8 (*é* 33 VIII 3; 39 IV 2), *ergfte* 9 III 1, *lengër* 42 V 7, *vorlengëft* 27 VII 4, *letzt* . . ö.

γ) 2. und 3. P. Ind. starker Verba: *entfengt* 24 III 2, *helst*, *helt(et)*. Von *(ge)fëlt* sind nur accentuierte Formen belegt.

δ) Substantiva und Adjektiva, denen verwandte Formen mit *a* zur Seite stehen: *leng* 43 II 2, *üngefel*, *gepreng* 45 VII 3, *-geschwetze* 37 XV 5, *-verechter* 7 VI 3, *ánfengër* 42 V 8, *auslendern* 18 XIV 7, *gotfchëders* 10 I 5, *fürfchwentzern* 35 VIII 2, *gefengnüs* 14 VII 3, *gengën* 5 VIII 5; 25 II 3, *ünbendig* 32 V 1,²⁾ *gefellig* 44 II 8, *kümmerfellig* 9 XIX 2, *haubthengig* 35 VI 6, *verhefsig* 10 VI 6, *keltig* 42 IV 3, *kreftig* 6 II 4; 33 III 6 (*é* 16 I 1), *mechtig*, *Hartnekkig* D I 2, *prechtig*, *scheftig* 33 III 5, (*an*-, *be*-, *ge*-, *ver*-)*ftendig*, *-trechtig* 18 VII 1; 33 IV 5, *zenkifchem* 31 XVI 5, *verechtlich* 21 VIII 5; 22 III 7 (*é* 31 XIV 6), *gently* 21 VII 5; 26 I 5, *préchtlich* 31 XIV 5, *fchendlich* 2 VI 8; 35 XVIII 3.

ε) Verba und ihre Ableitungen: *verblënd* 10 VII 2, *dekken*, *dempfen*, *denken* usw. (*ingedenk* 25 III 7), *enden* 46 V 1 (*é* 9 VI 1; 41 II 4), *abetz'* 49 V 6, *fellen*, *ergetzen* usw., *gleffend* 5 IX 3, *glentzen* 19 II 12; 50 I 4, *verheftet* 41 IV 6, *verhem(me)t* 9 XV 3; 31 III 4, *henkerifch* 37 VII 4, *behëndigt* 47 II 1, *Verhërgt* 40 VII 8, *kempfe* 18 XIII 1, *kennen* usw., *klefzen* 12 III 3, *gelekt* 41 V 4, *lenden*, *verlängt* 21 IV 4, *ablenken* 33 VI 1, *ünverletz(et)* 17 IV 5; 31 III 5, *mengen* 37 I 1, IV 5, *mesten* 17 VII 4, *metzget* 18 XII 7, *metzel(bank)* 44 VI 5, *nekket* 38 XIV 4, *nennen* usw., *gepfretzt* 13 I 5, *plekt* 18 VI 3, *plër* 17 I 4, *prent* 42 I 5 (*é* 46 V 4), *zerquetschet* 18 XIII 8, *rechnen*, *rekken*, *rent* 34 III 1, *fchenden*, *fchenken* usw. (*gefchenk*), *fchepfen* 12 V 4, *fchetz'* 26 VIII 6, *fchmekket* 34 IV 5, *fchrekken* 2 III 3; 27 I 4, *eingefchrenkt* 12 II 2, *fchweechen* 18 XI 5; 38 VIII 3, *fchwemmend* 6 VI 2, *-fchwërmender* 49 V 2, *gefëln* 34 XI 2, *gefëlt* 40 II 10, *fenden*, *fängt* 46 V 4, *Sëttest* 36 II 10, (*fetlich* 42 II 2, *fëttung* 37 X 2), *fetzen* usw. (*gefetz*), *fprengten* 35 V 7 (*zerfprängt* 46 V 3), *ftekken*, *ftellen*, *beftettet* 41 VI 8³⁾, *ftrekken*, *ánftrengët* 31 X 6, *betrengët*

¹⁾ Fraglich, ob hierher gehörig vgl. oben S. LXXIX.

²⁾ Dazu das Ptcp. des abgeleiteten Verbum *gebëndigt* 32 V 6; 47 II 2.

³⁾ Vgl. oben S. LXXX.

31 X 5 (é 21 IV 1), *trenken* 23 III 1; 36 II 12, *zertrennet* 22 VII 6, *tretten* usw., *wenden* usw. (aus-, in- notwendig), *Wesr* 6 VI 6.

ζ) Isolierte Substantiva und Adjektiva: *-bet* 41 II 3 (é 4 mal), *dek* 27 III 6, *ek* 27 III 7; 48 IV 8 (é 19 III 7), *emfīg* 18 XII 5; 40 VIII 2 (é 14 II 1), *end* usw., *eng* 4 I 3; 43 II 6, *engēl*, *fels*, *fertig* W 2, 1 (é 10 IX 5), *fremd*, *grentze* 19 II 9; 44 VII 6, *heftig* 6 II 5 (é 18 III 7), *hellen* 9 XVII 1 (é 30 II 3), *behende* 6 IV 1 (é 30 VI 3), *hengft* 33 IX 2, *hért* 31 XVIII 6, *kemmet* 31 III 1, *lenden* 35 VII 1; 45 II 2, *letzt* (Subst.), *menſch* usw., *netz* 31 III 4; 35 III 6 (é 25 VII 7), *geſchlecht*, *gefelle* usw., *ſtecken* 23 II 4, *ſpenſtig* 5 X 5, *ſtet*¹⁾ 6 VI 6; 8 I 4, (ge)ſtreng.

η) *sch*-Umlaut: *Nefchbislein* 35 VIII 4.

b) vor einfacher Konsonanz:²⁾ *hegen* (4, darunter 2 é), *hürnjegern* 50 VII 3, *kleglich* 44 XII 2 (é 5 I 5), *nemlich* (ca. * 10) *regen* usw. (* 2 + 7, darunter 1 é 27 II 3), *ſchlege* (* 5 + 5), *ſchlégt* 34 IV 1, *ratſchlegen* Verb. 31 XI 1, *teglich* (* 4 + 8 darunter 2 é), *threnen* (2), *tregeſt* (*2), *treg(c)t* (*1 + 5), *untregig* 38 IV 4, *invertreglich* 13 II 4, (be-, ent-)weg(c)t (3). Man sieht, dass in allen Fällen, in denen primäres Umlauts-*e* wahrscheinlich ist, *g* folgt.

4. *e* = mhd. *ë*.

a) vor mehrfacher Konsonanz ausser *r* + Kons. in allen Wörtern mit Ausnahme von *brēste*, *kēk*, *ſchēlm*.

b) vor einfacher Konsonanz in *dēgen* (vir) 33 VIII 5, *geben* usw. (ca. 56), *kleben* (3), *leben* usw. (ca. 60), *erledigt* (2), *gelegen* (4), *Umlegret* 22 VI 7, *lesen* (2), *nemen* usw. (ca. 22), *pflügen* (4), *reben* 4 IV 4, *regnen* 11 III 5, *zerſchmétern* 29 III 4, *ſchweben* (4), *ſchwefel* 11 III 5, *fegen* usw. (11), *ſenen* usw. (4), *ſteg* 11 V 1, *ſtreben* usw. (3), *treten* usw. (4), *weder* (6), *weg* (29), *wegen* Präp. (19), *weg* Adv. (5), (er-, ver-)wegen usw. (5), *wefen* usw. (14), *Zeter-* 35 X 7 (?).

5. *e* = mhd. *æ*.

a) vor mehrfacher Konsonanz, *ff*, *ch*, *zz*, *tt*: (an-, be-) *dechtig* (4), *gedechtnis* (3), *echten* 25 I 8, *dürchéchtnis* 9 V 4, *ſchléffest* 44 XII 5, *untreffelich* 34 g., *unſtreflich* 37 IX 5,

¹⁾ Vgl. jedoch oben S. LXXIX.

²⁾ Die Ziffern, welche die Zahl der Belege aus dem Antiquatext angeben, sind besternt.

hoch-streflich 38 IV 1, *rēdfpreeh* 45 I 6, *gēch* 27 I 6, *gechling* (3), *inablefsig* (2), *gemēs* 33 g., *hette* ü., *ftette* 40 VIII 7. Hierher auch *fchabfrefsig* 31 VII 4?

b) vor einfacher Konsonanz in *furnem* (5), *gnedig* (ca. 12), *verretereien* 41 pr., *ftets* (19), *beftetiget* 21 g., doch vgl. oben S. LXXX, *üntertenig* 47 g., *-teter* (3), *weger* (2).

Ich lasse eine Uebersicht über die Vertretung der mhd. *e*-Laute folgen.

1. *ä* = *æ* und *e*.

2) *ë* a) vor mehrfacher Konsonanz = *æ* in *daeffen*, *ræchet* und vor *r* + Kons. ausser *werfen*, *fchërben*, = *ê* in *brëste*, *kêk*, *fchêlm*, *fchërben*, sonst = *e*.

b) vor einfacher Konsonanz = *æ* vor *r*, = *ê* vor *h*, sonst teils = *æ*, teils = *e*, = *ê* in *êben* (planus).

3) *e* a) vor mehrfacher Konsonanz = *ê* vor *r* + Kons. in gewissen Wörtern, in *jênig*, *mênig*, *mêcht*, sonst teils = *ê*, teils = *e*.

b) vor einfacher Konsonanz = *ê* vor *r*, = *e* vor *g*, sonst = *ê*.

5. *ê* = *ê*.

6. *e* in unbetonter Silbe = *e*.

Schwanken zwischen zwei mit Signaturen versehenen *e* findet sich innerhalb desselben Wortes nur bei *zelen* numerrare (2 *ê*, 1 *ê*), *zelen* narrare hat immer *ê*; verschiedene Bedeutung haben auch *êben* itidem und *êben* planus. Wechsel innerhalb verwandter Formen bei *belæftigen*: *belêften*, *stærker*: *stêrke*, *stêrken*, *ræte*: *gerêt*.

Keinem Zweifel unterliegt es, dass *æ* einen offenen, *ê* einen geschlossenen Laut bezeichnet. Wegen *kêk*, *fchêlm*, *fchërben* vgl. v. Bahder a. a. O. S. 132f. Auch die Differenz zwischen *êben* und *êben* hat ihre Analogie in modernen Dialekten. *breiten* reimt mhd. auf Umlauts-*e*, Grimm Gr. I 334. Für die heutige Mellrichstädter Ma. wird mir *schelm* angegeben (*e* = ‚hellem‘ *e*), aber *käk*.

Im übrigen zeigt die Ma. für Sch's *æ* teils *ä*, teils *a*: *ä* für Umlauts-*e* in *ältern*, *ängstigen*, *ändern*, *bäch*, *bächli*, *färbe* (Verb.), *händel*, *belästigen*, *nürrisch*, *nächt*, *pfärd*, *stüll*, *trünke*, *wälder*, *widerwärtig*, *zählen*, *zärren*, *a* in *harb*, *ö* in *wösche*, *ä* für mhd. *ë* vor *r* + Kons. u. zw. Kürze in *färn*,

schwärt, wärn (= *werden*), *wärk*, Länge in *verdärb*, *ǣ* in *garn, harz, larn* (= *lernen*), *schmarz, starb* (= *sterben*), *starn*, rückwärts, *ā* in *barg, arde, farsche, hard* (= *herde*).

Sch's *ē* entspricht ‚helles‘ *e* in *esel, fēst, hēben, lēgen, rēden, retten*. Vgl. im übrigen Spiess SS. 4, 7, 8, 35 f., 39 ff.

Schwieriger ist die Frage, was *ē* bedeutet. Mhd. *ê* erscheint in der Ma. teils als Diphthong *äe*, teils als ‚helles‘ *e*: *äewig, säele, zēhre, wēnig, wēhe, gēnn, stēnn, kērn*.¹⁾ Mit Sch.'s Orthographie stimmt es überein, dass *ē* vor *h* und *e* vor *r* teilweise dieselben Entsprechungen haben wie *ê*: *sēnn, g'schēnn* wie *gēnn, zēhn* und *zēhā, heer, kehricht, meer, verzēhren, äe* für mhd. *æ* in *säelig*. Abweichend sind *nähren, beschären, mähen, angenähm* mit offenem *e*. Vgl. dagegen bei Spiess S. 4 *beschêr, mēhāp* wie *stēhā* und *geschēhā*. *ō* hat die Ma. in *fōhrt*. Ganz im Gegensatz zu Sch. werden offenes und geschlossenes *e* vor *r* + Kons. nicht geschieden: es heisst *ārbe* wie *stārβ, stārē* wie *wārē*; langes *ā* in *mārē* Verb., *stārē* Verb.²⁾

Dafür dass mit *ē* ein Diphthong gemeint ist, liesse sich die Analogie des *æ* anführen. In den meisten Wörtern ist *ē* lang; Kürze liegt wahrscheinlich vor in *lēffest, lēffet* (Ma. *lässt*) und in *gerēt* (vgl. *rütt* bei Spiess S. 59). Vor *r* + Kons. zeigt die Ma. teils Länge, teils Kürze.

Dass *e* abgesehen von der Stellung in unbetonter Silbe eine besondere Vokalnuance bezeichnet, ist mir nicht wahrscheinlich. Ich glaube vielmehr, dass *e* im allgemeinen mit *æ* gleichbedeutend ist. Für *e* = mhd. *ā* und *ē* ist dies von vornherein wahrscheinlich; man beachte, dass in denselben Wörtern mitunter Schwanken zwischen *æ* und *e* herrscht, es ist also möglich, dass auch in den Formen, die niemals *æ* zeigen, *e* bloss ungenaue Bezeichnung ist. Man könnte freilich versucht sein die Doppelheit *æ* - *e* mit der in der Ma. vorhandenen zwiefachen Vertretung von *ē* in Verbindung zu bringen. Aber in Wahrheit ist es keineswegs möglich Sch's *æ* dem *a*, Sch's *e* dem *ā* der Ma. gleichzusetzen. Denn ganz

¹⁾ Die Kürze vielleicht nur im Infinitiv; ich hatte bloss nach dieser Form gefragt.

²⁾ *schwärze* könnte auf Verdrängung des alten Lauts durch sekundäres Umlauts-*e* beruhen.

abgesehen davon, dass für \bar{e} vor $r + \text{Kons.}$, wo Sch. konstant \bar{a} hat, sowohl \bar{a} als a erscheint, hat sekundäres Umlauts- e , das von Sch. sehr oft durch \bar{a} bezeichnet wird, in der Ma. so gut wie nie die Entsprechung a . Und endlich hat die Ma. nach den Angaben von Spiess für \bar{e} in offener Silbe sehr oft a , wo Sch. niemals \bar{a} setzt, vgl. bei Spiess S. 7 *nâm, lâbe, gâb, wâk, flâk, drât*.

Es bleibt dann nur noch zu erklären, warum das Zeichen \bar{a} gerade vor r und $r + \text{Kons.}$ mit so grosser Konsequenz steht. Der Grund dürfte darin liegen, dass in diesem Fall der e -Laut entgegengesetzter Qualität \bar{e} war. Es lag Sch. mehr daran \bar{a} und \bar{e} mit Bestimmtheit zu sondern, als \bar{a} und \bar{e} . Darauf deutet, dass er im Antiquatext auf eine besondere Type für \bar{e} verzichtete und überhaupt für diesen Laut ein Zeichen wählte, dessen Signatur eventuell durch einen Accent verdrängt werden konnte.

Was $e = \text{mhd. Umlauts-}e$ betrifft, so ist daran zu erinnern, dass in offener Silbe diese Bezeichnung nur vor g erscheint, es ist möglich, dass hier ein Lautwandel eingetreten ist. Schwierigkeit macht nur *legen, gegen*, wo neben überwiegendem e doch je einmal \bar{e} auftritt. Für Mellrichstadt wird mir *lêgen* mit ‚hellem‘ e angegeben, Spiess verzeichnet aber *lâ* S. 4. Die Aussprache Sch's hat hier vielleicht geschwankt, nicht unmöglich ist es aber, dass er auch hier offenes e sprach und \bar{e} Druckfehler für \hat{e} ist.

e vor mehrfacher Konsequenz ist, ganz abgesehen von der häufigen analogischen Verdrängung durch \bar{a} , in weitem Umfang lautgesetzlich zu offenem e geworden. Das scheint mir aus den freilich nicht sonderlich klaren Angaben von Spiess S. 2 hervorzugehen. Für Sch's Sprache ist es übrigens möglich, dass in einem und dem anderen selten belegten Wort e nachlässige Schreibung statt \bar{e} ist, nur für die oft vorkommenden Wörter ist diese Annahme unzulässig, da \bar{e} sonst mit ziemlich grosser Konsequenz gesetzt wird.

Dass auch $e = \text{mhd. } \bar{a}$ nichts als den offenen e -Laut ausdrückt, ist mir nicht im geringsten zweifelhaft. Vor mehrfacher Konsonanz (wohl auch in *flêts*) ist Verkürzung eingetreten. Für \bar{e} steht e wohl in keinem einzigen Worte, denn die Setzung jenes Zeichens ist die allerkonsequenteste.

Im Frakturtext erscheinen nur zwei Zeichen, *e* und *ā*; *e* entspricht *ε*, *ē* (*e*), *ā* dem *æ* (*ε*), doch hat es eine viel beschränktere Verwendung. Es steht = mhd. *ē* vor *r* + Kons. in *verbārben* 49, 11, *ſchwār* 37, 14, 15; 44, 4, 7; 45, 4, *ſtārben* 49, 11, 18, *ſtārne* 8, 4, *wārt* 36, 3; = mhd. *ē* vor *r* in *gebāren* 7, 15; 29, 9, *bārmüter* 22, 11, *gebārerin* 48, 7, *begāren* (5), *hār* (7), *wārender* 41, 4; = mhd. *ē* vor sonstiger einfacher Konsonanz in *gebāt(e)* usw. (9), *lāger* 4, 5; 6, 7, *lānen* 2, 2; = mhd. *ā* in *āngſten* 46, 2, *kānelen* 42, 8, *kāſten* 45, 9, *palāſten* 45, 9; 48, 4, 14, *ſtāſſen* 50, 9, *trāren* 6, 7; 42, 4, *vāter* (5), *wāgen* 46, 10, *wāſde* 29, 9, *zāne* 3, 8; 35, 16; = mhd. *æ* in *erflāret* 40, 11, *Bewāre* 26, 2, *rāterſe* 49, 5; in der Interjektion *ſā* *hā* 35, 21. In denselben oder nahe verwandten Wörtern erscheint z. T. *e*: *ſchwer* 7, 13; 17, 13; 22, 21, *ſterben* 41, 6, *werte* 12, 9; *begeret* 17, 12; 20, 5, *her* (8); *keten* (5), *legern* (3); *engſten* (3), *zenen* 37, 12. *e* steht ausnahmslos in *berg*, *verbergen* 27, 5, *herbergen* 30, 6, *erde*, *ferne*, *ferre*, *ferſe* 41, 10; 49, 6, *gern* 34, 13, *herſe* usw., *ſchmerſe*, *werden*, *werf*; *gewere* 20, 6, *befeſe* 19, 9, *verheſet* 32, 5; 40, 11, *predigen* 22, 23; 40, 10; *beſe* 1, 3; 18, 5, *beſclin* 46, 5, *frefel*, *beſeſtigte* 7, 5, *widerſeher* 13, 5, *ſcheſe* 26, 5, *ſchemen*, *ſterker* 12, 5, *erweſet*, *zelen*; *felen* 5, 11; 19, 13.

3. Das Diäresezeichen. (Trema).

Es steht meist über *e*, mitunter über *i* (wobei es den *i*-Punkt verdrängt), einmal über *u*. Seine Funktion ist anzudeuten, dass der betreffende Laut die Silbe beginnt. Nur einmal steht es auf dem silbeschliessenden Vokal, weil der folgende Buchstabe accentuiert ist, was sich mit dem Diäresezeichen nicht verträgt: *gēénd* 41 II 4. Die Setzung des Zeichens geschah in den meisten Fällen mit Rücksicht auf Leser, die an die vulgäre Schreibung gewöhnt waren, es soll z. T. Missverständnisse verhüten, die dem Kenner von Sch's Orthographie nicht begegnen konnten. Es wird in folgenden Fällen angewendet:

1. Ausnahmslos nach stammhaftem *ng*. Die Beispiele für *ī* sind *zwizungig* 12 II 2, *haubthengig* 35 VI 6. *zūngēſchmīrer* 12 g. ist eine bloss scheinbare Ausnahme, *n*-Strich und Diäresezeichen vertragen sich nicht mit einander.

Um die Anwendung des Tremas zu verstehen, muss man sich an Sch's Wortteilung erinnern. Nach seiner Meinung

fiel die Silbengrenze hinter stammhaftes *ng*, der folgende Vokal eröffnete eine neue Silbe. Das Trema ist ein Mittel um stammhaftes *ng* von dem *ng* der Kompositionsfuge in Wörtern wie *angenēm*, *ingedenk* zu unterscheiden, indirekt deutet es an, dass die vorhergehende Buchstabenverbindung einen einzigen Laut bezeichnet.

2. Ganz selten u. zw. erst gegen Schluss des Werkes findet sich *ë* nach *ch*: *flachër* 44 XIII 7, *misbrauchën* D IV 2, 4, *gehorchën* D IX 4. Die Nichtsetzung ist durchaus das Reguläre, auch in den Stücken vom 44. Psalm an. Das Sch. nicht von allem Anfang an *ch* wie *ng* behandelte, erklärt sich wohl daraus, dass *ch* immer stammhaft, niemals durch Zusammentreten von *c* und *h* in der Kompositionsfuge entstanden war, also immer denselben einheitlichen Laut bezeichnete, während *ng* bald *n* bald *n + g* bedeuten konnte. In dem Beispiel *gehorchën* ist übrigens das Trema entgegen seinem eigentlichen Sinne gebraucht, denn Sch. würde das Wort *ge-hor-chen* teilen. Das Trema bezeichnet hier nichts, als dass *ch* einen einzigen Laut ausdrückt, eine Funktion die es erst indirekt durch seine Verwendung nach stammhaftem *ng* erhalten hat. Nach *fch* findet sich das Trema niemals.

3. Das Trema steht mit einer einzigen Ausnahme (*vertrauen* 11 pr.) regelmässig auf *e* hinter *au* und *eu*, z. B. *auën*, *frauën*, *euër*, *neuë*. Sein Zweck ist die Aussprache *aven*, *neve* zu verhüten, die sich infolge der Gewöhnung an die vulgäre Schreibung leicht ergeben konnte, vgl. oben S. LXXXVI.

4. Das Trema steht beim Zusammentreffen zweier *e*, auch hier wieder nur aus Rücksicht auf die vulgäre Schreibung, in der *ec* langes *e* vorstellen konnte. Meist handelt es sich um Fälle, in denen das stammhafte *e* voransgeht wie *flëen*, *gëen*, *jëen*, *abmeën*, *neër*, *fëen*, *schmeën*; das Trema ist um so überflüssiger, als das *e* der Stammsilbe regelmässig punktiert ist. Es wird denn auch nicht konsequent gesetzt, die Fälle, in denen es fehlt sind sogar etwas zahlreicher als die seiner Anwendung. — Das stammhafte *e* steht an zweiter Stelle in *geëngft* 33 IX 4, *gëend* 41 II 4, das Trema fehlt in *hochgeëret* 16 VI 4.

5. Das Trema steht in *flyën* 31 XVIII 1, *(An)zyën* 35 XII 8; 43 II 4. Auch hier ist es eigentlich überflüssig, da

die Zweisilbigkeit schon durch die Schreibung mit *y* statt *i* angedeutet ist. Es fehlt in (*ent*)*flyen* 11 g.; 31, 23, *volzien* 9 g., *zyen* 14 g.

6. In (*ün*)*rûig* 30 V 1; 39 IV 4 soll das Trema die zweisilbige Aussprache sichern, obwohl einsilbiges *ui* gar nicht nicht mit *û* geschrieben würde vgl. oben S. LXXXVII. Das Trema fehlt in *ünrûig* 43 V 2, *rûikait* 46 g.

7. Nach *u* steht *ë* in *Klÿende* 18 IV 4, *blÿend* 45 III 8 solchen Lesern zu Liebe, die an diphthongisches *ue* (das Sch's Sprache nicht kennt) gewöhnt waren und den Punkt des *u* übersehen konnten. Das Trema fehlt in *blyen* 37 pr. Die falsche Lesung mit diphthongischem *eu* soll das Zeichen in *geÿbt* 44 III 4 verhüten. Niemals erscheint das Trema beim Zusammentreffen von *e* und *û* (*geÿneret* 28 pr., *auffersteÿung* 16 pr., *vorſeÿung*; *rûe*, *tûe* usw.) auch nicht in *Samuels* 21 pr., 31 pr., 34 pr. wo *u* fälschlich für *û* steht.

8. Endlich findet sich das Zeichen in *erhöÿt* 9 XIII 4, *aloÿ* 45 IV 5, *Iſraël* (9). In allen diesen Fällen ist es ganz überflüssig.¹⁾

4. Die Accente.

Es begegnen drei Zeichen, Gravis, Akut und Zirkumflex. Sie stehen nur über Minuskeln. Der Gravis unterscheidet Homonyma, resp. Wörter in verschiedener syntaktischer Funktion. Er steht regelmässig in *dàs* Konj. zum Unterschied von *das* Art. und Pron., in *màn* Pron. zum Unterschied von *man* Subst. und in der Infinitivpräposition *zù* im Gegensatz zu *zû*, das für alle anderen Gebrauchsweisen gilt. (Man beachte insbesondere den Unterschied von Verbindungen wie *zù geben* dare und *zûgeben* concedere). Fehlerhaft ist *das* st. *dàs* 5 g. 23 g., *dàs* st. *das* 40 V 3, *Zu* st. *Zù* 10 V 3, *zû* st. *zù* 37 II 1, *zù* st. *zû* 41 pr. Z. 9.

Schwankend ist der Gebrauch bei *es*; der Accent findet sich 14 mal, er fehlt 15 mal.²⁾ Seine Setzung hat auch keinen rechten Sinn, da das Pronomen *es* schon durch das *e* unter-

¹⁾ Ebenso unnötig waren übrigens im lateinischen Schreibungen wie *aër poëta*, da einsilbiges *ae*, *oe* durch die Ligaturen *æ* *œ* ausgedrückt wurde.

²⁾ Die Fälle in denen Majuskel steht, sind natürlich nicht mitgezählt.

schieden wird. Ein Unterschied der Bedeutung zwischen *es* und *ès* lässt sich nicht aufzeigen.

Sonst kommt der Gravis noch vor in *bàs* Adv. 35 I 6, dagegen *bas* 34 II 2, *dràt* Adv. 40 IV 2, *Laùt* Adv. 38 XIII 3, *aigèn* Adv. 50 IX 5. Von welchen Substantiven, Adjektiven und Verben diese Adverbia unterschieden werden sollen, liegt auf der Hand.

Die Zeichen des Akuts und des Zirkumflex können nicht über Buchstaben stehen, die über der Zeile eine Signatur haben. Sie fehlen daher regelmässig beim *h*, beim *i* verdrängen sie den Punkt, seltener beim *â* und *ê* den Kreis, statt *ô* wird im Fall der Accentuierung *æ* gebraucht. Die Diphthonge *ai*, *ei*, *au*, *eu* ziehen den Akut bald auf den ersten, bald auf den zweiten Bestandteil¹⁾, irgend eine sprachliche Bedeutung hat dieses Schwanken nicht. Der Zirkumflex steht über dem zweiten Vokal; es kommen übrigens nur Belege für *eî* und *ai* vor.

Die Accente bilden das schwierigste Problem der Schede'schen Orthographie. Nach langem Erwägen aller Möglichkeiten hat sich mir die folgende Auffassung als wahrscheinlich ergeben.

Die römischen Grammatiker lehrten, dass die Monosyllaba acuiert oder zirkumflektiert seien, je nachdem sie einen von Natur kurzen oder langen Vokal haben; in mehrsilbigen mit von Natur langer Paenultima, sei diese acuiert, wenn die Endsilbe lang, zirkumflektiert, wenn die Endsilbe kurz sei, die Tonsilbe der Proparoxytona habe immer den Akut.

Danach hat Sch. sein System eingerichtet. Erwägt man nun noch, dass im deutschen auch mehrsilbige Wörter auf der Ultima betont sein können und der Accent auch über die drittletzte Silbe hinausgehen kann, so ergibt sich folgendes. In einsilbigen Formen sind Akut und Zirkumflex nichts als Quantitätszeichen, in mehrsilbigen Oxytonis, sowie in Paroxytonis mit kurzer Ultima sind sie sowohl Quantitäts- als auch Worttonzeichen, in allen anderen Fällen erscheint nur der Akut und bezeichnet nichts als den Sitz des Wortaccents. Dabei ist zu beachten, dass als lang auch Endsilben mit Vokal + Konsonantenverbindung gelten; in der Auffassung

¹⁾ 1 *ai*, 8 *ai*, 6 *ei*, 9 *ei*, 8 *au*, 14 *au*, 3 *eu*, 9 *eu*.

von *-lich* zeigt sich Schwanken. Eine gewisse Inkonsequenz herrscht auch bei Kompositis, deren Bestandteile durch den Bindestrich verbunden sind. In *hóch-achtſam* 44 XI 1 erklärt sich der Akut, wenn man keinen Druckfehler annehmen will, nur so, dass das Kompositum als ein einziges Wort betrachtet wurde, das auf der Antepaenultima eben nur den Akut haben kann. Dagegen ist *wól* in *wól-zù-leben* 4 IV 3 und *wól-gan* 41 I 6 als selbständiges Monosyllabum betrachtet, da sonst der Zirkumflex nicht stehen könnte. Im allgemeinen wird in solchen Kompositis der Hauptton der ganzen Verbindung bezeichnet, also das erste Glied accentuiert, doch steht in einigen Fällen der Accent auf der Tonsilbe des zweiten Bestandteils: *not-verhálſlich* 20 I 5, *nider-gefêlt* 37 I 4, *ſim-altûr* 43 IV 2, *gleich-ſchwérmender* 49 V 2. Bei Zusammenschreibung nur in *Ausgerót* 37 XIV 6; *gnádhér* 33 XI 7 dürfte Druckfehler sein.

Alle Wörter aufzuzählen, in denen der Akut nur als Tonzeichen steht, hätte keinen Zweck. Ich führe nur folgende interessante Betonungen an: *álfamen* 29 I 5, *álweg* 26 XII 6, *álwegen* 28 VI 3, *ſírtreflich* 29 II 8, *únéndlich* 22 XI 6, *únverdríſlich* 25 V 3, *únwánelbar* 33 VI 2, *úmwánelbar* 33 VI 4.

Der Zirkumflex steht als Ton- und Quantitätszeichen in folgenden Paroxytonis mit kurzer Endsilbe:¹⁾ *gebánten* (= gebahnten), *vergráben*, *entháben*, *háder*, *zernáget*, *geráde*, *geſchnáder*, *záltén*, *gárten* (= begehrtén), *bétet*, *dêgen*, *êben* (2), *begêben* (2), *gêbet*, *dargêgen*, *entgêgen*, *záygêgen*, *hêgen*, *gelêgen*, *umlêge*, *errêge*, *befehêmen*, *ſêgen*, *wêgen*, *erwêgen*, *begêgen*, *verſêen*, *verdînten*, *verdînter*, *hærwîder*, *zu-wîder*, *gebôren*, *verbôſet*, *verbôſter*, *erkôren*, *kôſen*, *kôſet*, *belônét*, *perſônén*, *wônén*, *wônét*, vor *-lich* in *Vernêmlích* 19 II 6. In allen diesen Fällen ist die Länge des Tonvokals zweifellos, *errétten* 37 XX 4 ist Druckfehler für *errêtten*.

Der Akut steht trotz der Länge des Vokals vorwiegend vor *-lich*: *bewêglich*, *têglich* (3), *klêglich*, *ſtrêblich*, *vergêblich*, ferner fehlerhaft in *begêben* 48 II 10, *Hærgêgen* 37 XX 1, *Von-wêgen* 38 III 6, *nider* 42 III 1, *wîder* 42 III 3. Systemgemäss ist der Akut, wenn die Ultima einen langen Vokal oder Vokal + mehrfacher Konsonanz enthält: *bóshait*

¹⁾ In diesem Abschnitt bedeutet das Fehlen einer Belegzahl, dass die betreffende Form nur einmal vorkommt.

34 X 6, *wölfart* 1 IV 3, *nimal* 30 III 4, *gabest* 30 II 2; 32 III 4, *zähhaft* 22 VII 8, *begierend* 38 XV 3, *grüßern* 49 V 6, *gewährend* 38 XV 6, *entledest* 44 IV 5, *belédest* 44 IV 7, *cédern* 29 III 3, *lebhaft* 47 III 5, *zerfchmütern* 29 III 4, *bisemt* 45 IV 6, *überft* 47 IV 4, *blüend* 45 III 8, *grünend* 45 III 7, *üfels* 38 XVI 3.

Von den Fälln, in denen der Akut auf kurzer Paenultima steht, führe ich nur an *schwärdes* 42 VI 6. Unsicher ist die Quantität in *erblich* 25 VI 8, *erbgüt* 37 XV 2 und einigen anderen. Diphthonge haben in Paenultima nur den Akut, auch *hailgen* 11 II 4.

In mehrsilbigen Oxytonis findet sich der Zirkumflex in folgenden Fälln: *altâr*, *fin-altâr*, *darân* (2), *Wolân*, *erhâl* (Prät.), *gerâd*, *zerrân* (Prät.), *befäs*, *gestâd*, *zertrân* (Prät.), *bezâln*, *bezâlt*, *aldâr*, *gefâr*, *ainmâl* (2), *zûmâl*, *bewârn*, *bewârt*, *gebârn*, *gebât*, *gebêt*, *gefâr*, *begâr*, *begârn* (2), *verhêlt*, *gequêlt*, *bewârt*, *gewârt*, *verhêgt*, *verlêgt*, *begên*, *entgêt*, *vergêt*, *verhêrt*, *bequêm*, *geschên*, *beschêr*, *beschêrt*, *beschwêrt* (2), *gesên* (3), *versêrt*, *bestên*, *verstên*, *gestêt*, *ûnterstêt* (2), *verzêrt* (2), *vergîs*, *gewîn* (Subst.), *staffîrt*, *supplicîr*, *entbôr* (5), *dûrchbôr* (2), *gebôt* (Sbst. Sg.), *verfehlôs* (Prät.), *davôn*, *zûvôr*, *Bewôn*, *Erhân*, *gebârt*, *hær-fûr*, *volfûrt*, *gemût*, *zerhait*, *beweîs* (Imp.), *beweîft* (3), *überweis* (Imp.), *geweit*.

Die Länge von *erhâl*, *zerrân*, *befäs*, *zertrân*, *vergîs*, *gewîn* erklärt sich durch das Gesetz, dass in einsilbigen Formen vor einfachem Konsonanten Dehnung eintritt, die Geminatio von *erhellen* usw. wurde ja im Auslaut vereinfacht. Direkt bezeugt ist die Länge bei *vergîs* durch die Form *vergîse* 10, 12; 45, 11 mit paragogischem *e*, bei *befäs* durch die apostrophiierte Form *fas'* 29 V 5. *verfehlôs* setzt die alte Form fort, deren Länge vor einfachem *z* erhalten blieb. Von der hentigen Ma. weichen einige Formen ab: *vergîs* gegenüber *v(e)rgäss*, dieses natürlich aus analogischem **vergezze*, während *vergîs* das lautgesetzliche *vergiz* fortsetzt, auch das *gënn*, *stënn* der Ma. dürfte junge Analogiebildung sein.¹⁾ Dasselbe gilt von dem bei Spiess S. 63 angeführten *stät*.²⁾

¹⁾ Wohl nach dem Gerundium, vgl. Hertel, Salzunger Mundart S. 112.

²⁾ Vielleicht nach dem Muster von *rôet*, *rättst*, *rätt*; *blôes*, *blässt*, *brôet*, *brättst*, *brätt* bei Spiess S. 59.

Der Akut steht in *fo-báld*, *erbláft* (= erblasset Ptep.), *als-dán*, *gefáln*, *beháft* (2), *von-hánd*, *verháft*, *bekánt* (2), *gemách*, *üermánt*, *metál*, *benánt*, *paláft* (2), *verschmácht*, *gespánt* (2), *verstánd* (2), *gewált*, *gewánd* (Ptep.), *vericánt*, *gewíart*, *erbárm* (2), *verblénd*, *gěénd*, *volénd*, *gefělt* (placet 2, caesus 1) *nidergefělt*, *erhělt*, *behěnd*, *Verhěrgt*, *erkěnt* (2), *verlěngt*, *verprěnt*, *Geréd* (Ptep.), *errét* (3. P. 1, Imp. 3), *gefěln*, *gefělt*, *gefětz*, *zerfprěngt*, *bestělt* (2), *gestělt* (2), *betrěngt*, *gewěnd* (4), *verwěnd*, *hinwég*, *gezért*, *Gerét* (3. P.), *betréf* (3. Konj. Prt.), *entbınd* (3. P.), *übersíln*, *Zerflís* (1. P.), *gesríft* (Ptep.), *begínt*, *Betrít*, *gebót* (Subst. Sg. 1, Pl. 2) *aldó*, *verfólgt*, *Ausgerót* (Ptep.), *verspót*, *vergín* (3. Konj.), *umgúrt*, *verhúlt*, *gehút* (Ptep.), *verkúnt*, *gerúst*, *Verrút* (3. P.), *zerrút* (Ptep.), *verschnúrfst*, *ersúch*, *versúch*, *hærím*, *entzínd*, *verjaícht*, *beklaíd* (Ptep.), *befreúnd* (Ptep.), *Entzeúch*.

Die Kürze der Stammvokale von *betréf*, *zerflís*, (*er-*, *ver-*)*súch* erklärt sich nach dem Gesetze über die Verkürzung alter Längen vor *ff* *zz* *ch*, in allen diesen Formen standen *f s ch* ursprünglich im Inlaut. Spiess giebt freilich S. 61 als Konj. Prät. von *treffen* *dráf* an, das ist, wie schon der Vokal zeigt, durch den Ind. *dráf* beeinflusst. Zu *niderfíln* vgl. *fillen* 46, 3, zu *gerét* oben S. CXXXVIII Anm. 2. Auch *verhút* ist durch ein Gesetz der Ma. gestützt, nach dem *-t(e)t -d(e)t* verkürzend wirkt, vgl. die Beispiele von Partizipien schwacher Verba auf *t* mit langem Vokal bei Spiess S. 63. *aldó* ist wohl fehlerhaft.

Unsere Unterscheidung zwischen kurzen und langen Diphthongen wird durch die Accentuation gestützt. In *verjaícht* ist der Diphthong wegen des folgenden *ch* gekürzt, für *beklaíd* gilt dasselbe wie für *verhút*, zu *befreúnd* vgl. die Kürzung *frönd* ‚freund‘ bei Spiess 17. Schwierigkeit macht nur *entzeúch*, doch scheint es, dass Sch. abweichend von der Ma. teilweise auch vor *ch* = germ. *h* Kürzen gesprochen hat. In allen Beispielen für *aê*, *eî* steht der Diphthong ursprünglich vor einfachem Konsonanten, also unter denselben Bedingungen, unter denen alte Längen erhalten blieben, alte Kürzen verlängert wurden.

Sehr auffällig ist, dass *gebot* einmal den Zirkumflex, dreimal den Akut trägt. *gebôt* Sg. steht 33 V 3 im Innern des Verses, *gebót* Sing. 34 VI 2 im Reim auf *Got*, ebenso *gebót* Pl. 50 VI 4, D I 4 erscheint dagegen *gebót* Pl. im Innern des

Verses. Man könnte annehmen wollen, dass das singularische *gebót* nur dem Reim zu Liebe gekürzt sei, dass im Plural dagegen die Kürze berechtigt war. Dagegen spricht aber die Schreibung *gebote* in der Ueberschrift und den Kolumnentiteln von D, ferner *gebóten* 17 g., wo übrigens das einfache *t* und der Akut einander widersprechen. Ist schwankende Aussprache anzunehmen?

Der Zirkumflex erscheint als blosses Quantitätszeichen in folgenden Monosyllabis: *bán* (7), *grâm*, *hál* (Subst. Dat. 2), *nás* (= Nase), *quâln*, *rân* (= heran), *schál* (Subst. Dat. 2 Acc. 1), *tál* (2), *wál*, *wân* (2), *wár* (fruit), *zál* (3), *zâm*, *zârt*, *hâr*, *schâr*, *spârn*, *fâlt* (= fehlt), *wâr* (quis), *wârn* (= wâhren), *zêlt* (numerate), *ê* (Subst.), *gên*, *jên*, *mêr* (Subst.), *mêr* (magis) (2), *mêr* (3. Konj.), *fên*, *fêr*, *stên* (3), *têt* (1. P. Ind. Prt.), *bis* (Imp. 3), *dîn*, *dint'*, *gîr* (3), *hîn* (2), *nîrn*, *schîr*, *stilt* (3. P. Präs.), *dôr'*, *grôs*, *hôch*, *hôn* (3), *lôn* (2), *ôr* (2), *stôs* (Subst. Nom.), *thôr* (2), *vôr*, *wôl* (7), *wônt*, *zôch* (Prät. 2), *fâl* (1. Präs.), *thÿr*, *zÿn* (3), *schreit*, *weis* (= Weise).

Bei *bis*, *schîr* ist die Länge auch durch die Schreibung mit *ie* bezeugt. Ueber das *gënn*, *stënn* der Ma. ist schon gesprochen.

Der Akut steht in *ách* (Interj.), *ál* (Sg. 2, Pl. ohne Subst. 2, dem Subst. vorangestellt 3, nachgestellt 5), *áls* (= alles 2), *báld* (2), *báng*, *blápt* (3 Ind.), *brált* (3. Ind.), *bránds* (Gen.), *fál* (1. Konj. 2, Subst. Acc. 1), *fáls* (Gen.), *fánd*, *fúr* (= Farre), *flám*, *gál*, *gántz*, *há* (Interj. 2), *háft* (= haftet), *háls*, *hánd*, *hár* (1. Ind. 1, Imp. 1), *hárt* (5), *hás* (odium, Dat. 1, Acc. 1), *hát* (= hatte), *krách* (3. Konj.), *kráft*, *lách* (3. Konj.), *lánd* (Pl.), *láft* (Subst. 2), *mát* (2), *pás*, *prácht*, *rách* (Subst.), *ráft* (Subst.), *fách* (4), *fáft*, *fápt* (3. Ind.), *schál* (Dat.), *schánd* (Subst. 4), *schmách*, *schwách*, *stám* (Nom.), *stráf* (Subst.), *váft* (3), *zwáng* (Dat.), *árm* (2), *más* (Subst. 2), *pfát*, *strás*, *fêr*, *gärn* (Adv. 3), *hártz*, *schmærtz*, *wârn* (= werden), *bét* (Subst. 4), *êk*, *énd* (3), *fêld*, *fêlt* (caedit 1, eadit 1), *gfêlt* (placet), *fêt* (2), *fréch*, *géch*, *hêl* (Subst. 1, Adv. 2), *hêlst*, *hêlt* (3), *hénd* (5), *Hér* (3), *Hérn* (2), *hérft* (= herrscht), *hért* (Adv.), *hét* (3 Konj. Prt. 2), *lénd* (3. P.), *nétz*, *plér* (1. Ind.), *quél*, *réd* (= redet 4), *rénk*, *rêft*, *rêt* (Imp.), *schlégt*, *schnêl* (2), *sêngt*, *spért*, *stêln* (= stellen 2), *stêlst*, *stêlt* (= stellt 2), *stêts*, *vêft*, *wêlt* (Subst. 7), *wénd* (3. P.), *zêlt* (Subst.), *zwék*, *lêft* (2. P.), *frîft* (Subst.), *kind*, *lîf* (3. Konj. Prt.), *lînd*, *lîft* (Subst.), *mît* (Subst.),

/pis (Pl.), */tīl* (= still 3), *wir*, *dórt*, *fórs* (Imp.), *fórt* (2), *fróm* (3), *hó* (Interj.), *kóm* (1. Ind. 1, 3. Konj. 1), *órt*, *rót* (= Rotte 3), *fón* (sol), *spót* (2. Pl.), *stós* (3. Konj. 1, Imp. 1), *wón* (Subst.), *wórñ* (= worden), *zórñ*, *drým*, *dúr*, *fúl* (Subst.), *grús* (1. Ind.), *gén*, *gént*, *prínt*, *fínd* (2), *fús* (2), *trák*, *wíst*, *fleis* (Imp. 2), *gleich* (1. Ind.), *gnéuft*.

Die meisten von diesen Wörtern enthalten alte Kürze vor mehrfacher Konsonanz oder vor Geminatio, die erst durch junge Synkope und Apokope vereinfacht ist. Alte Längen sind nach dem oft erwähnten Gesetz gekürzt in *stráf*, *más*, *strás*, *líst*, *líf*, *spís* (Pl.), *stós* Konj., *grús*, *fús*, *gleich*, *gnéuft*, analogisches -e setzen *fleis* und *stós* Imp. voraus, für *stós* ist dies durch die e-Form (*ver*)/*toffe* 4g.; 5, 11 direkt bezeugt. Der Gegensatz von *stós* Imp. und *stós* Subst. ist demnach gerechtfertigt; die hentige Ma. bietet für die erste Form *stūs*, für die zweite *stūs*.

Was die Formen auf ursprünglich auslautende einfache oder durch alte (westgerm.) Apokope vereinfachte Konsonanz betrifft, so ist *schál* 47 I 2 die lautgesetzliche Dativform, vgl. mit *schall* 27 IV 4, *schalle* 27, 6; 33, 3, *schál* 18 V 7 die lautgesetzliche Akkusativform; die Dative *schál* 45 VII 7; 47 III 3 sind Analogiebildungen nach dem Nominativ-Akkusativ. Uebrigens stehen alle vier Formen im Reim. Die Mellrichstädter Ma. hat *scháll*, im benachbarten Eussenhausen heisst es dagegen *schöl*.

Die Kürze ist durch apostrophirte oder e-Formen bezeugt bei *hás*, vgl. *hafs'* 31 XII 4, *pás*, vgl. *passfe* 35, 3, *pfát*, vgl. *pfatte* 22, 21, *hél*,¹⁾ vgl. *hell* S I 6, *schnél*, vgl. *schnelle* 11 I 3, *schnell'* 18 IV 8, *fróm*, vgl. *fromme* 18, 26, *froum'* 7 V 8; 25 IV 1. Dagegen steht *fál* (Subst. Acc.) 6 X 6 die e-Form *infale* 23 II 2 gegenüber, allein beide Formen stehen im Reim, in Mellrichstadt heisst es heute *fáll*, in Eussenhausen *föl*.

Uebereinstimmend mit Seh's Aceentuation zeigt die Ma. Kürze in *láft* (*löst*), *mát* (*mött*), *schwách* (*schwöch*), *fét* (*fätt*), *fréch* (*fräch*) und in *réd* 3 P., dessen Kürze nach dem oben S. CXXXIX gesagten zu beurteilen ist.

¹⁾ Auf das -e der alten Adverbialform *helle* möchte ich nicht recurriren.

²⁾ Ebenso zeigt die Ma. Kürze in den früher besprochenen *hás*, *pás* *fróm*; nach *hél*, *schnél* hatte ich mich nicht erkundigt.

Dagegen zeigt die Ma. Länge in *schmäch* (*schmōch*), *stām* (*stōm*), *ört* (*ūrt*) und in *wüst*. Zu beachten ist, dass *schmäch*, *ört*, *wüst* nur im Reim vorkommen. (31 IX 3; 10 V 1; 2 I 1).

Ein durchgreifender Unterschied zwischen Sch.'s Sprache und der heutigen Ma. besteht darin, dass er vor alten Konsonantenverbindungen ausser *rt* (*zärt*) keine Dehnung kennt. In Mellrichstadt heisst es dagegen *gānz*, *hāls*, *hānd*, *zwāng*, *hēnd*, *fēst*. Nachbarorte gehen noch weiter; den kurzvokalischen *soft*, *fäld*, *wält*, *zält* von Mellrichstadt entsprechen in Oberstreu, Stockheim und Eussenhausen *sāft*, *fēld*, *wēlt*, *zēlt*.

Auffällig ist der Akut von *schlégt* 34 IV 1 (im Reim auf *tregt*). Die Form dürfte keine mundartliche Grundlage haben; Spiess verzeichnet S. 59 *schlēūt*, was mhd. *slæt* wäre. *wir* 44 I 1 ist sicher Druckfehler statt *wir*. *géch* 27 I 6 steht im Reim auf *fréch*.

Alle bisher gemachten Angaben bezogen sich nur auf den Cursivtext. In der Prosa sind Accente sehr selten. Sie erscheinen in den Fremdwörtern *Ajéleth* *Hafcháhar* 22, 1, *capitel* 44 pr., *regént* 20 g., dann in *allerlai* 33 g., *ánwenden* 18 g., *dánkbarlich* 40 g., *gégenwert* 17 pr., *hérschaften* 47 pr., *gebóten* 17 g., *gehórfamen* 20 g., *verstánd* 14 pr., *gemēs* 33 g., *wól* 4 pr.

Zu beachten ist, dass auch im Cursivtext nur die Minderzahl aller Wörter accentuiert ist, und dass oft dieselben Wörter, die an einer Stelle mit Accent erscheinen, ihn an anderen Orten entbehren. Eine durchgreifende Bezeichnung des Worttons und der Quantität, wie etwa Notker, hat Sch. nicht beabsichtigt, jede Auswahl ist aber mehr oder minder inkonsequent. In vielen Fällen sollen Wörter geschieden werden, deren Laute abgesehen von der Quantität des Vokals gleich oder ähnlich waren, vgl. *hár*:*hâr*, *wêrn*:*wêrn*, *fêlt*:*fâlt*, *zêlt*:*zêlt*, *fûl*:*fûl*, *réd*, das immer accentuiert ist, soll von *rêd* getrennt werden, *bân*, das gleichfalls nie ohne Accent erscheint, wohl von *Bann*, das bei Sch. übrigens nicht vorkommt und über dessen Quantität sich nichts Sicheres sagen lässt. Sehr wahrscheinlich ist ähnliches beabsichtigt bei *fâr* (: *fâr*), *hât* (: *hât*), *pfât* (: *pfad*), *ráft* (: *raft* insanit), *bét* (: *bet* ora), *hél* (: *hêl* celo), *hêlt* (: *hêlt* celat), *Hér* (: *hêr*), *quél* (: *quêl* crucio), *ftêln* (: *fteln* furari), *wêlt* (: *welt* eligit), *lif* (: *lif* cucenrrit), *ftîl*

(*/ti(e)l*), *rót* (: *rot ruber*), *fón* (: *fon filius*), *wón* (: *won habito*), *nás* (: *nas* vgl. *Dürchnafs'* 6 VI 5), *wán* (: *wan quando*), *ftilt* (: */tilt placat*), *wól* (: *wol*, vgl. *woll'* 8 VII 1) und vielleicht noch bei mehreren anderen.¹⁾ Aber in manchen Fällen sieht man sich vergebens nach einem Hemihomonymon um, so bei *rân*, *wâl*; das Prät. von *rinnen* hatte gleichfalls *â*, vgl. *zerrân* 46 III 8, *wal* vallum nach *wâle* 9 IX 3 zu schliessen ebenfalls, und welcher Verwechslung soll bei den oft accentuierten *hárt*, *fách*, *énd*, *hénd*, *fróm*, *hôn* etc. vorgebeugt werden?

Dort, wo der Akut den Wortton mitbezeichnet, lassen sich mitunter die Gründe seiner Setzung ziemlich klar erkennen. Unter den 37 Fällen, in denen *e* in Oxytonis erscheint, folgen 24mal die Konsonantenverbindungen *lt*, *nd*, *nt*, *rt*; offenbar fürchtete Sch., dass etwa in *volénd* die letzte Silbe für die Endung des Partizips gehalten, in Wörtern wie *gefêlt*, *gezért* Formen der Verba auf *-el*, *-er* gesucht werden könnten. Von den übrig bleibenden 13 Belegen haben 5 *-ét*, nämlich *gerét*, *errét* (4), die überhaupt nie ohne Accent erscheinen; hier schien die Verwechslung mit der Verbalendung *-et* nahe zu liegen. Von den 26 Beispielen für *ê* (*ê*, *ê*, *ê*) in Oxytonis gehen 7 auf *-ert*, 2 auf *-elt*, 7 auf *-en*, 6 auf *-et*, 1 auf *-em*, 1 auf *-er* aus; auch hier scheint Sch. Verwechslung mit Verbal- und Nominalausgängen befürchtet zu haben. Ohne weiteres begreift man die Accente von *erbláft*, *bésten*, *gêbet*. Es liessen sich noch einige andere Betrachtungen anstellen, allein in vielen Fällen scheint jede Verwechslung ausgeschlossen.

Eine Thatsache ist von grosser Wichtigkeit. Die Accente erscheinen ganz überwiegend in den Reimwörtern. Ca. 260 accentuierten Binnenwörtern stehen ca. 572 accentuierte Reimwörter gegenüber,²⁾ u. zw. ist im ersten Fall der Accent ca. 159 mal, im zweiten ca. 374 mal ausschliesslich oder nebenbei Worttonzeichen.

¹⁾ Etwa bei *brált*, *fál*, *hás*, *lúft*, *más*, *mát*, *pás*, *fét*, *lêft*, *bís* (: *bis donec*, das Wort für morsus hat Länge vgl. *bies* 32 V 4).

²⁾ Ich habe wohl kaum nötig zur vollen Würdigung dieser Thatsache daran zu erinnern, dass die Zahl der Reimwörter bedeutend geringer ist als die der Binnenwörter. — Der Psalter zählt 3109 Verse; mehr als 18% der Reimwörter sind demnach accentuiert.

Dass Wortton und Quantität gerade an der wichtigsten Stelle des Verses mit Vorliebe bezeichnet werden, giebt einen Fingerzeig für die Beurteilung der Accentzeichen. Sie sind nicht bloss ideographische Noten, die zur Feststellung der Identität der Wörter dienen, sondern vor allem Anweisungen für die vom Dichter gewollte Versrecitation. Es ist dies von ausschlaggebender Bedeutung für die Auffassung von Sch.'s Metrik und Reinkunst.

VII. Vorbilder und Wirkungen der Orthographie.

Das Verhältniß von Sch.'s Orthographie zum Durchschnittsgebrauch des 16. Jhs. ist im vorigen Abschnitt dargestellt worden. In manchen Punkten hat er das konsequent durchgeführt, was auch sonst neben anderen Schreibarten vorkommt. Hierher gehört die Vereinfachung der Geminatio im Auslaut und vor Konsonant, die Vermeidung des Dehnungs-*h*, des *dt* und *ß*, *i* für *ie* uam.

Einige Buchstaben, deren sich Sch. abweichend vom Durchschnittsgebrauch bedient, lassen sich auch anderwärts nachweisen. Die weiteste Verbreitung hat wohl *û*. Es ist auf alemannisch-schwäbischem, seltener auf bairisch-österreichischem Gebiet das Zeichen für den Diphthong mhd. *uo*, dringt auch nach Mitteldeutschland vor, wird aber dort vielfach auch für altes *u* verwendet.

Das Zeichen *â* oder *ä* verlangt Kolross, Müller S. 66 ,So ein ſilb oder wort ein ſtimu erfordert / in welcher weder a noch o vollumlich gehört würt / sonder halb vnd halb.' Fabian Frangk kennt eine Variante — mit nach unten geöffnetem *o*-Kreis¹⁾ — vgl. Müller S. 97. Es soll dadurch ein Laut „zwiſchen dem *â* vnd *ä*“ ausgedrückt werden. Ebenso erwähnt Laurentius Albertus das Zeichen, nennt es aber selten. Bei ihm ist der *o*-Kreis nach rechts geöffnet und hat die Gestalt eines griech. spiritus asper.²⁾

¹⁾ Nach Frangks eigenem Ausdruck ,mit einem (frommen) virgel überzeichnet.'

²⁾ Bl. B₂^b des Originaldrucks. In Müller-Fraureuths Ausgabe p. 31 Z. 5 v. u. ist fälschlich *â* gedruckt und das Beispiel des Albertus als *ich mägte uolebam* wiedergegeben.

Durch Fabian Frangk ist auch *ē* bezeugt — wieder mit nach unten offenem Kreis — es bezeichnet ‚ein langſ groß / obder ein dupplet ee.‘

Der Apostroph ist vor Sch. von Caspar Scheidt und Konrad Gesner angewendet worden.¹⁾ Auch Martin Crusius hat ihn gebraucht.²⁾

Auch das Diäresezeichen ist nichts ganz unerhörtes. Ölinger bemerkt p. 10 über die Lautfolge *ee*: *Sed in compositis dictionibus distinguuntur, ut, er hat geessen / vnd sein maßl geendet. Orthographici in apicibus earum literarum notant duo puncta per diæresin, scilicet geessen / geendet.* Und p. 19 f. sagt er: *Duplicatio uocalium et diphthongi quoque disiunguntur, per diæresin, quod quidam malunt duobus punctis notare, ut in his geëhret / geërret / geëmpft / ne legatur gee=ret / gei=ret / geü=mpft.* Oder sollte Ölinger gar auf Sch. anspielen? Vgl. die oben S. LXXXVI A. 1 und S. LXXXVIII A. 3 zitierten Bemerkungen über *v* und *j*.

Accentähnliche Zeichen hat zur Unterscheidung von Homonymis um die Wende des 14. und des 15. Jhs. Nikolaus von Cosel angewandt,³⁾ im 16. Jh. A ventin, wenn ich Lexers Bemerkung Johann Turmairs Sämtliche Werke 5. Bd. 2. Hälfte p. XV richtig verstehe.

Ob Sch. die Orthographiebücher des 16. Jhs. gekannt hat, lässt sich nicht feststellen. Er hätte im Allgemeinen aus ihnen wenig Anregung für seine Reform schöpfen können. Den Verfassern dieser Schriften kam es nur darauf an das zu lehren, was sie für den guten Gebrauch hielten, ihre Polemik richtet sich gegen veraltete oder ihnen nicht genehme Gewohnheit. An die Durchführung eines Prinzips denken sie nicht. Ein einziger macht eine Ausnahme, nämlich Valentin Ickelsamer. Er prüft unerbittlich die herrschende ‚Cacographie‘ mit dem Massstab der Aussprache, er tadelt die unnützen Buchstabenhäufungen, die Verwendung verschiedener Zeichen für denselben Laut, die graphische Vermengung verschiedener

¹⁾ W. Wackernagel, Literaturgeschichte ² IIS. 25, Anm. 68.

²⁾ Müller-Fraureuth in der Einleitung zur Ausgabe des Albertus p. VI.

³⁾ H. Rückert, Entwurf einer systematischen Darstellung der schlesischen Mundart im Mittelalter S. 56.

Lante, kurzum alles, was die vulgäre Schreibung von dem Ideal, der treuen Wiedergabe des gesprochenen Wortes entfernte. Sch. und Ickelsamer haben daher manche Berührungspunkte. Auch Ickelsamer billigt Doppelschreibung nur, wo die Konsonanz zu beiden Silben gehört (Müller S. 155). Er verwirft *dt* *ß* und monophthongisches *ie* (S. 154), Dehnungs-*h* allerdings nur bedingungsweise (ib.). Er empfiehlt, wenn auch zweifelnd, die Silbentrennung *ding-en*, *trind-en* (S. 145). In diesem Punkt hat allerdings Sch. die Thatfachen richtiger erfasst. Ickelsamer hatte erkannt, dass in *ng* und *nk* nicht das gewöhnliche dentale *n* gehört werde, aber das rann ihm mit der Einsicht zusammen, dass *ng* ein einfacher Laut sei (S. 139). Er übertrug diese Erkenntnis fälschlich auf *nk* und forderte deshalb, dass auch diese Verbindung am Zeilenende nicht getrennt werde. Schede hat anfänglich denselben Irrtum begangen, aber später das richtige gesehen, Vgl. oben S. CV f.

Ickelsamer geht noch weiter als Sch. Er verlangt einfache Zeichen für *ä*, *ê*, *û* und *sch*, weist auf das unverständige in dem Gebrauch der Verbindungen *ph* und *ch* für einfache Laute hin, bezeichnet *y* und *z*, oder wenn man *z* behalten wolle, *f* und *q* als unnötig, tadelt *v* für *f* uam.

So scharf aber Ickelsamer auch in der Kritik ist, so wenig denkt er an die Verwirklichung seiner Anschauungen. Er hält es für aussichtslos die deutsche Schreibung verbessern zu wollen, auch er verwirft nicht unbedingt die Autorität des Gebrauchs, nur sollte man sich ‚in etlichen groben vngeschickligkaiten‘, nach der Orthographia, d. h. nach Ickelsamers Ideal der richtigen Schreibung reformieren lassen. (SS. 138, 142, 152 ff.).

Anders stand es in den romanischen Ländern.¹⁾ In Spanien hatte Antonio de Nebrixa, in Italien Trissino,

¹⁾ Auf den Zusammenhang von Sch.'s und Trissinos Bestrebungen hat Borinski, Die Poetik der Renaissance S. 48 A. 5 hingewiesen, auf die Beziehungen Sch.'s zu Meigret und den Einfluss der romanischen Grammatik auf die deutsche im allgemeinen Burdach in seiner anregenden Abhandlung Zur Geschichte der nhd. Schriftsprache, Forschungen zur deutschen Philologie S. 291 ff., insbes. S. 305 ff., 317 f.

in Frankreich Meigret, Peletier, Ramus und andere, das was sie für richtig erkannt hatten, in That umgesetzt. Auch die Niederlande¹⁾ und England²⁾ waren Deutschland voraus. Dass Sch., der nach dem Zeugnisse seines Biographen so ziemlich alle germanischen und romanischen Sprachen beherrschte,³⁾ von diesen Reformversuchen Kenntnis gehabt hat, ist nicht unmöglich. Die Bestrebungen der frz. Grammatiker insbesondere werden ihm kaum verborgen geblieben sein. In Paris hatte er Petrus Ramus gehört, mit dem berühmten Philologen Henricus Stephanus und mit Beza, einem der Unterredner in Peletiers Dialogue de l'ortographe et prononciation françoëse, war er befreundet.

Ebenso wie Sch. wollen die romanischen Reformer nicht nur die Schreibung von dem Wust stummer Buchstaben befreien, sondern auch die feineren Lautnuancen zur Darstellung bringen. Trissino scheidet offenes und geschlossenes *e* und *o*, stimmhaftes und stimmloses *s* und *z*,⁴⁾ ebenso trennen die Franzosen ihre drei *e*-Laute und die beiden *s*. Im einzelnen findet sich die Uebereinstimmung, dass Meigret und andere *ç* als Zeichen für den offenen *e*-Laut verwenden. An Sch.'s Polemik gegen *ey* in der Commentatiuncula erinnert es, wenn etwa Meigret die vulgären Schreibungen *ai*, *au* und *oi* verwirft und *ei*, *ei*, *ao* und *oe* an ihre Stelle setzt, weil in der Schreibung der Diphthonge die beiden Bestandteile zur Geltung kommen müssen.⁵⁾

Für die Art der graphischen Darstellung ist es charakteristisch, dass Sch. keine fremden Lettern gebraucht wie Trissino (*ε ω ζ*) und Baïff (*ω Ʒ*),⁶⁾ auch keine Veränderungen

1) Grundriss der germ. Philologie I 659.

2) Ellis On early english pronounciation² S. 34f.

3) *Præter linguam vernaculam, quæ est Teutonica superior, et eas, quæ in scholis discuntur, maxime ei cordi fuerunt Italica, Gallica, Hispanica, Belgica, item et Anglica.* Melehiore Adam a. a. O. p. 209.

4) Opere, Verona 1729, II 197 ff., 208 ff.

5) Le tretté de la gramme françoëse, hg. von W. Foerster, Sammlung frz. Nendrucke 7, p. 11 ff.

6) Vgl. Jean Antoine de Baïffs Psaultier, hg. von Groth, Sammlung frz. Nendrucke 9.

am Körper des Buchstaben vornimmt wie Peletier, Ramus¹⁾ und Baïf, sondern sich mit der Setzung diakritischer Zeichen über und unter der Zeile begnügt. In Italien hatte ein Gegner Trissinos, Lodovico di Lorenzo Martelli mit Berufung auf das Hebräische dieses Verfahren vorgeschlagen,²⁾ während Trissino sich mit guten Gründen dagegen erklärte.³⁾ Meigret verwendet zur Differenzierung ausschliesslich cédille und tilde;⁴⁾ vor ihm hatte schon Dubois (Sylvius) die verschiedene Aussprache desselben Buchstaben durch über- oder nebengesetzte Zeichen angedeutet.

Ebensosehr wie durch die zum Teil fehlgeschlagenen Versuche der eigentlichen Reformer musste sich Sch. durch die im 16. Jh. durchgesetzten Neuerungen in der Orthographie des Lateinischen und der romanischen Vulgärsprachen angeregt fühlen. Es kommen folgende Punkte in Betracht:

1. Die Unterscheidung von *v* und *u*, *i* und *j*.

In lateinischen und romanischen Drucken wurden entweder *u* und *i* in allen Stellungen für Vokal und Konsonant gebraucht, oder es wurde wie im deutschen *v* und *j* im Anfang, *u* und *i* im Innern der Wörter verwendet.⁵⁾ Der Erste, der die heute geltende Verteilung der Zeichen vorschlug, war der Spanier Antonio de Nebrixa.⁶⁾ Auf denselben

¹⁾ Vgl. Livet, *La grammaire française et les grammairiens au XVI^e siècle*, p. 191.

²⁾ Risposta alla epistola del Trissino delle lettere nuovamente aggiunte alla lingua volgare Fiorentina, im Anhang von Trissino's Opere Verona 1729, II p. 11 ff.

³⁾ a. a. O. p. 199 f.

⁴⁾ Foerster in der Einleitung zum Neudruck, S. XXVIII.

⁵⁾ Vom Standpunkt der Orthographie ist es natürlich gleichgiltig, dass in den romanischen Sprachen konsonantisches *u* nicht wie im deutschen *f*, sondern den sth. Spiranten bedeutete und konsonantisches *i* im span. und frz. ein Zischlaut war. Ueber die Praxis der Drucke vgl. E. Horn, Centralblatt für Bibliothekswesen XI 385—400. Dubois bezeichnete konsonantisches *i*, *u* durch einen nachgesetzten vertikalen Strich (In linguam Gallicam isagoge p. 2). Ueber andere Arten der Unterscheidung von *u* und *v* vgl. Stengel, Zeitschr. für frz. Sprache und Literatur 12, 264, Anm. 1.

⁶⁾ Gramatica sobre la lengua castellana (1492), fol. b₄^a f.

Gedanken kam dann Trissino.¹⁾ Zunächst begegnete die Neuerung Widerstand. Aber Petrus Ramus konnte in seinen *Scholae grammaticae* (1559) schon behaupten, dass einige Buchdrucker in lateinischen Drucken die Doppelheit von *v* und *u* zur Unterscheidung von Konsonant und Vokal benutzten.²⁾ Er selbst befürwortete dasselbe für das frz. und billigte Meigrets Verwendung von *j* als Konsonantzeichen. Nach Ramus wurden *j* und *v* in Frankreich *les lettres ramistes* genannt. Freilich drang seine Regel erst spät durch.³⁾

2. Der Bindestrich.

In diesem Punkte lässt sich am deutlichsten die Abhängigkeit Sch.'s von der frz. Orthographie zeigen. Der Bindestrich wird schon von Dolet (1540) erwähnt, in der zweiten Hälfte des Jhs. wird er allgemeiner üblich, Pilot verdankt er seine heutige Form.⁴⁾ Charakteristisch ist nun, dass Sch. das Zeichen nicht nur zwischen die beiden Teile von Kompositis setzt, sondern auch gebraucht, um die syntaktische Zusammengehörigkeit zweier Wörter zu bezeichnen. Die Anwendung des Zeichens in *fich-felber*, *fi-da*, *fchléffest-dû*, *fçr-groffer* entspricht ganz seinem Gebrauch im frz., vgl. *foy-mefme*, *ceux-la*, *dors-tu*, *tref-pure*.⁵⁾

3. Der Apostroph. Dieses Zeichen wurde im frz. schon von Dubois (1531), Geoffroy Tory, Salomon (1533) und Dolet (1540) angewendet⁶⁾ und setzte sich allmählich in dem Umfang seines heutigen Gebrauchs durch. Es diente also vornehmlich zum Zeichen der Elision des Vokals ge-

¹⁾ In der *Epistola al papa Clemente VII*, *Opere* II 198 f. und in den *Dubbj grammaticali*, *Opere* II 209 f.

²⁾ Livet a. a. O. p. 199 Anm. 2.

³⁾ Die holländischen Drucker gingen voran. Vgl. Corneilles *Avis au lecteur* vor der Ausgabe seines *Théâtre* 1664 bei Ambroise Firmin Didot, *Observations sur l'orthographe française* 1867 (die 2. Auflage steht mir nicht zur Verfügung) p. 66.

⁴⁾ Stengel, *Neuphilologisches Centralblatt* 4, 209, *Zeitschr. f. frz. Sprache u. Lit.* 12, 264.

⁵⁾ Ich kann alle diese Beispiele aus einem Psalter von 1567 belegen.

⁶⁾ Stengel, *Zeitschr. für frz. Sprache u. Lit.* 12, 263 Anm. 3.

wisser unbetonter, meist einsilbiger Wörter, daneben wurde es in alten einsilbigen Formen, die das Sprachbewusstsein als verkürzt empfand, auch vor folgenden Konsonanten gesetzt, z. B. *grand' peine*. Beachtenswert ist folgende Bemerkung Robert Estiennes (Stephanus) über den Apostroph, *Grammatica Gallica* p. 10: *Id fit autem vt ostendatur ablatam siue detractam esse literam quæ legi non debet, sed ita duo vocabula in vnum iungi vt amborum vnica fit pronuntiatio*. Damit vgl. man das oben S. CXIV gesagte. Einzelne Reformer gingen weiter. So verlangt Meigret den Apostroph an Stelle des *-e féminin* aller Wörter vor folgendem Vokal und gebraucht ihn auch als Ersatz für nicht gesprochenes aber etymologisch berechtigtes *s* und *t*.

Auch im Italienischen war im Laufe des 16. Jhs. der Apostroph ganz üblich geworden.¹⁾ Seine Anwendung stimmt insofern zu Sch.'s Praxis, als er im allgemeinen nur bei Elision und Aphärese, d. h. vor folgendem und nach vorhergehendem Vokal gebraucht wurde, während die Apokope kein eigenes Zeichen hatte. Doch findet er sich in ganz bestimmten Fällen auch vor Konsonanten zur Bezeichnung einer stärkeren Verstümmelung, z. B. *de'* für *dei*, *puo'* für *puoi*, *me'* für *meglio*.²⁾ Im Einzelnen scheint noch die analoge Behandlung der Gemination beachtenswert, *all'* vor Vokal, aber *al* vor Konsonant, ebenso wie bei Sch.

4. Das Trema. Auch dieses Zeichen hat die frz. Orthographie im 16. Jh. der griechischen entlehnt. Es wurde übrigens auch in lateinischen Drucken gebraucht, in Fällen wie *aër*, *poëta*. An die frz. Praxis gemahnt bei Sch. die Setzung des Zeichens auf *e*, dem *u*-Diphthonge vorhergehend, man druckte etwa *veüë*, *jouë*, damit das *u* zwischen den beiden Vokalzeichen nicht als Konsonant gelesen werde.

¹⁾ Trissino, *Opere* II 21 f., 246, Dolce, *Le Osservazioni Vinegia* 1556 p. 157 ff., Rinaldo Corso, *Le osservazioni della lingua volgare di diversi huomini illustri*. In Venetia 1562 (appresso Francesco Sansovino) f. 336^a f., Accursio ib. f. 445^b, Lapinius *Institutionum florentinæ linguæ libri duo*, Florentiæ 1569 p. 170 ff.

²⁾ Dolce a. a. O. p. 159, Lapinius a. a. O. pp. 3, 177.

5. Die Accente. Anknüpfend an die Lehren der römischen Grammatiker hat die lateinische Orthographie des 16. Jhs. ein ausgebildetes System der Accentuation entwickelt. Es war dabei nicht darauf abgesehen in allen Wörtern die Tonsilbe zu bezeichnen, in den meisten Fällen stand das Zeichen über einem unbetonten Vokal und auch dort, wo es die Ictussilbe traf, war nur die Unterscheidung von Homonymis beabsichtigt. Man schrieb etwa *pérronas* 2. Ind. zur Unterscheidung von *personas* Acc. Pl., man bezeichnete die Tonsilbe der Endung *-êre* = *-erunt* zur Unterscheidung von den Infinitiven auf *-ere* u. ä. Indem man den Zirkumflex an Stelle des römischen Apex verwendete, unterschied man die Ablativendung *-â* von nominativischem *-a*. Die alten Grammatiker hatten gelehrt, dass kontrahierte Silben zirkumflektiert seien, daran anknüpfend schrieb man im Gen. Pl. *deûm*, das man aus *deorum* verkürzt auffasste, um einer Verwechslung mit dem Acc. Sg. *deum* vorzubeugen. Es war überliefert, dass gewisse Adverbien gegen die allgemeine Regel „differentiae causa“ auf der letzten Silbe betont seien, z. B. *poné* zum Unterschied von *pône* Imp., das gab die Anleitung zur durchgängigen Accentuierung der Indeclinabilia, die mit flektierbaren Wörtern gleichlautend waren, sie erhielten den Gravis u. zw. wenn sie mehrsilbig waren, auf der Ultima. Man unterschied also etwa die Adverbia auf *-è* und *-ò* von den Nominalcasus gleicher Endung, Adverbia und Konjunktionen auf *-ûm* von der gleichlautenden Accusativendung, *quòd* Konj. von *quod* Pron. uam. Auch innerhalb der Indeclinabilia unterschied man gleichlautende Wörter; etwa *quando* Interr. von *quandò* Indef., *ante* Präp. von *antè* Adv.

Auch in die Orthographie der Vulgärsprachen fanden die Accentzeichen Eingang. Unter Berufung auf Quintilian¹⁾ empfahl Antonio de Nebrixa die Verwendung des Apex als Tonzeichen in Wörtern, die von anderen sich nur durch den Accent unterscheiden, man solle etwa *âmo* ‚ich liebe‘, *amó* ‚er liebte‘ schreiben.²⁾ Doch scheinen diese Vorschläge zunächst

¹⁾ Gemeint ist Inst. orat. I, 7, 2—4.

²⁾ a. a. O. fol. C₃^a.

keinen Anklang gefunden zu haben.¹⁾ Im Italienischen dagegen waren die Accentzeichen in der zweiten Hälfte des Jhs. schon ganz gebräuchlich. Man setzte so wie heute den Gravis auf die Tonsilbe der Oxytona und unterschied durch dieses Zeichen einsilbige Homonyma, sowie einlautige Wörter (*à è ò*) von sinnlosen Buchstaben²⁾. Seltener wurden der Akut und der Zirkumflex angewendet. Das erste Zeichen fordern einige Grammatiker statt des Gravis vor den Affissi z. B. *amóllo*, andere wieder als Unterscheidungszeichen z. B. *fuggíro* ‚sie flohen‘ im Gegensatz zu *fuggirò* ‚ich werde fliehen‘.³⁾ Der Zirkumflex wurde mitunter als Zeichen einer vollzogenen Wortverstümmelung gebraucht, auch hier wird sein Wert als Unterscheidungszeichen betont: *côrre* = *cogliere*, aber *corre* ‚lauf‘.⁴⁾

Im Frz. war es üblich geworden, das auslautende *e* masculin mit dem Akut zu versehen, auch hier war die Furcht vor Verwechselungen massgebend; man wollte Formen wie *aimé* und *aime* unterscheiden. Auch vor *-ment* wurde mitunter das *e* masculin accentuiert. Einzelne Fortschrittler verwendeten den Akut oder den Zirkumflex als Längenzeichen an Stelle des allgemeiner üblichen stummen *s* (*même*, *même* für *mefme*.⁵⁾ Der Zirkumflex wurde von einigen auch als Kontraktionszeichen verwendet.⁶⁾ Der Gravis wurde in Wör-

¹⁾ *nello scriuere, i Castigliani non hanno mai messo accenti nelle sue scritture*, Giovanni Miranda, Osservationi della lingua Castigliana (2. Ausg.) Vinetia 1595, p. 391. Doch finde ich Accente in einer Gramatica dela Lengua Vulgar de España Lovaina 1559.

²⁾ Dolce a. a. O. p. 153 ff. Rinaldo Corso a. a. O. f. 334^a, Lapinius a. a. O. p. 169 f., Francesco Priscianese Della lingua latina Venetia 1567 f. 7^b. In Einzelheiten weichen die Grammatiker unter einander ab.

³⁾ Dolce a. a. O. p. 155 f. Rinaldo Corso a. a. O. f. 334^b, Lapinius a. a. O. p. 170.

⁴⁾ Rinaldo Corso a. a. O. f. 335^b f. Er fordert auch *amàro* = *amarono*, wo andere den Akut vorzogen.

⁵⁾ R. Stephanus a. a. O. p. 6, H. Stephanus Hypomneses De gallica lingua (1552) pp. 7, 12, 13.

⁶⁾ Stengel, Phonetische Studien 2, 219 f., Neuphilologisches Centralblatt 4, 208 f.

tern wie à, là, lās, oū als Unterscheidungszeichen gesetzt. Einen sehr ausgedehnten Gebrauch von den Accentzeichen machen die Reformer Meigret und Peletier.

Die Aehnlichkeiten mit Sch.'s Praxis springen in die Augen. Auch er verwendet ja den Gravis als Differenzierungsmittel und braucht ihn in unflektierbaren Wörtern, seine Unterscheidung von *das* und *dās* ist vollkommen der von *quod* und *quòd* nachgebildet, der Gravis auf der unbetonten Silbe von *aigèn* entspricht ganz der lat. Schreibung von Wörtern wie *verùm*, *tantùm*. Auch den Akut und den Zirkumflex verwendet er nicht in allen Wörtern, sondern mit Vorliebe dort, wo eine unrichtige Aussprache zu befürchten war. Freilich gebraucht er ihn oft, wo uns ein Missverständnis undenkbar scheint.

Allein ähnliches hat Sch. in der Orthographie seiner lateinischen Werke gethan, die nach der Psalmenübersetzung erschienen sind.¹⁾ Er gebraucht dort das Diäresezeichen in Fällen wie *antiquaī*, *Deī*, *meī(s)*, *roseī*, *pluteīs*, *Deūs*, *Deūm*, *eīm*, *eūntes*, *queūnt*, *clypeūm* u. ä., die wohl kein des Lateinischen kundiger auch ohne das Zeichen missverstanden hätte. Er bezeichnet den Wortaccent nicht nur in Fällen wie *metuēre*, *fugēre*, *praedīco*, *conditi*, *succīdat*, *oblīta*, *Perfēa*, wo die Buchstabengruppe je nach der Betonung verschiedenes bedeutet, nicht nur in *tenēbris*, *intēgro* ua. um anzuzeigen, dass er abweichend von der gewöhnlichen Aussprache die Paenultima lang gebraucht, sondern auch in *Enēam*, *gynæcéūm*, *Phæbéa*, *Phæbéo*, *Perfēo*, *Eléos*, wo er offenbar aufmerksam machen wollte, dass die Regel 'vocalis ante vocalem brevis' nicht gelte, und in Wörtern wie *édola*, *metūtum*, *Fabríci*, *érutæ*, *propágas*, wo ihn nur die unbestimmte Besorgnis vor falscher Aussprache gelehrt haben kann. Er war eben auch, freilich in bescheidenen Grenzen, ein Reformator der lateinischen Orthographie. Auch hier unterscheidet er die Vokale *u* und *i* von den Konsonanten *v* und *j* und hat in den Schediasmatum reliquiae für *j* sogar ein eigenes Majuskelzeichen. An Stelle des Gravis gebraucht er den

¹⁾ Ich entnehme die folgenden Beispiele den Schediasmatum reliquiae (1575). Aehnliches findet sich auch in seinen späteren Werken sowie im Latein der Psalmenübersetzung selbst.

Akut, d. h. den Apex, wenn der betreffende Vokal lang ist, schreibt also wohl *modò* aber *meritò*. Freilich finden sich oft Rückfälle in die vulgäre Schreibung.

Hat Sch.'s Beispiel in Deutschland gewirkt? Es finden sich nur sehr unsichere Spuren.¹⁾ Will man, vereinzelte Ausnahmen und Nachzügler bei Seite lassend, die Geschichte der deutschen Orthographie in grossen Zügen darstellen, so lässt sich etwa folgendes sagen. Im Lauf des 17. Jhs. erfolgt die Durchführung der Konsonantenverdopplung im Auslaut und vor Konsonant nach etymologischen Gesichtspunkten, die Trennung von *v* und *u*, *i* und *j*, die Verdrängung von *w* aus den Diphthongen *aw* und *ew*, die Beseitigung von *mb* *gf* und nicht etymologischem *dt*, im 18. Jh. geschieht die Beschränkung von *ff* *df* *tz* auf den heutigen Gebrauch, sowie die Trennung von inlautendem *ff* und *ß*, im 19. Jh. wird *y* in den Diphthongen *ay* und *ey* durch *i* ersetzt.²⁾ Mehrere dieser Veränderungen hat Sch. vorweggenommen, aber kein Grammatiker führt sie auf ihn zurück.

Der erste, der im 17. Jh. die Unterscheidung von *v* und *u*, *j* und *i* lehrt, ist Jacob Brücker in seiner Teutschen Grammatic, Frankfurt 1620. Aber sie erscheint ihm gar nicht als etwas revolutionäres.³⁾ Er sagt S. 15: „Daß *i* / und *u* / werdenn auch bißweilenn . . . zu Consonantenn / un alsdann werden sie gemeyniglich / unnd zwar daß *i* / also / *j* / daß *u* / aber also *v* / gemahlet

¹⁾ Die folgende Darstellung kann keinen Anspruch darauf machen erschöpfend zu sein. Ich habe vornehmlich benutzt was mir die Wiener Bibliotheken an die Hand gaben.

²⁾ Die chronologischen Angaben beziehen sich natürlich nur auf die Durchsetzung im allgemeinen Gebrauch. Die einzelnen Neuerungen sind schon früher angeregt worden. So ist, wie G. Michaelis, Die Ergebnisse der zu Berlin abgehaltenen orthographischen Konferenz S. 59 f. gezeigt hat, Zesen der erste, der die Unterscheidung von *ß* und *ff* im Inlaut mit einiger Konsequenz durchgeführt hat.

³⁾ Zesen bemerkt Hooch-Deutsche Sprach-übung S. 36, dass schon vor vielen Jahren die fürstliche Druckerei in Köthen die Scheidung von *u* und *v* durchgeführt habe. Thatsächlich sind in Hübners Uebersetzung der zweiten Woche des Bartas (Köthen 1622) *u*, *ü* und *v* nach heutigem Gebrauch gesetzt, nur in der Majuskel steht *ß* auch für die Vokale.

Auch Schottel Teutsche Sprachkunst 1641 S. 183, Bellin Teutsche Orthographie 1642 SS. 7, 15, 16 und Zesen Hooch-Deutsche Spraach-übung 1643 S. 36 besprechen die Sache ohne Sch.'s zu gedenken. Ebensovienig nennen sie ihn bei ihrer Polemik gegen *aw*, *ew* (Schottel SS. 185, 199, Bellin S. 8 und Vorrede, Zesen, Spraach-übung S. 44 ff, Helicon 1641, 1. Teil, S. 41) *m̄b*, *m̄p* (Schottel S. 144 f. Bellin SS. 18, 24, Zesen, Spraach-übung S. 69 ff) *dt* (Schottel S. 185, Bellin S. 26, Zesen S. 36 ff).

Auf die Abschaffung dieser Schreibungen scheint also das Beispiel Sch.'s von keinem Einfluss gewesen zu sein. Auch für weitergehende Reformbestrebungen lässt sich die Abhängigkeit von ihm nur schwer nachweisen.¹⁾ Im 16. Jh. hat Fischart zeitweilig eine vereinfachte Schreibung durchgeführt.²⁾ In manchem stimmt er mit Sch. überein. Er vermeidet Konsonantenverdoppelung im Auslaut und vor Konsonant,³⁾ sowie *ff* und *cf* nach Konsonant, schreibt mit einigen Ausnahmen, die den Auslaut betreffen, *i* für *ie*, hat kein Dehnungs-*h* und kein *dt m̄b*, braucht kein *w* und *y* statt *u* und *i*, und unterscheidet *ai* und *ei*. Zum Teil geht er über Sch. hinaus; er schreibt *z* statt *g* nach Diphthongen, Konsonanten und im Auslaut und hat in einigen Wörtern *f* statt *v*. Dieser reformierten Orthographie bedient er sich erst seit 1574, also bald nach dem Erscheinen der Psalmenübersetzung, und es ist nicht undenkbar, dass er trotz seiner Abneigung gegen Sch. von ihm beeinflusst ist.

Müller sucht die Abhängigkeit des Schreibers der Hasel-dorfer Runenhandschrift des Anthyrlies (um 1620) von Sch. nachzuweisen.⁴⁾

Die Neuerer des 17. Jhs. haben das gemein, dass ihre Orthographiesysteme von etymologisierenden Bestrebungen durchdrungen sind und getreue Wiedergabe der Sprachlaute

1) Sollte Ernst Schwabe von der Heide den Apostroph von Sch. entlehnt haben?

2) Vgl. Ph. Wackernagel, Ueber deutsche Orthographie S. 11 f, Vilmar, Zur Literatur Johann Fischarts² S. 50—55.

3) In welchem Umfang ist mir aus Vilmars Angaben nicht ganz klar geworden.

4) a. a. O. S. 58 ff.

erst in zweiter Linie für sie in Betracht kommt. Der älteste unter ihnen ist Jesaias Rompler von Löwenhalt.¹⁾ Mit Sch. gemein hat er die Scheidung von u und v, f statt ff nach Konsonanten, nach Vocal ff, vor Konsonant und im Auslaut auch f, r statt ff. In sehr vielen Punkten weicht er ab. So vermeidet er, um eines zu erwähnen, Konsonantenhäufungen gar nicht, sondern führt solche der Etymologie zu Liebe gegen den gemeinen Brauch ein in Fällen wie gillt, hãllt, verreißt, schmeißt. Auch die Verwendung von å ist durchaus von etymologisierenden Tendenzen beherrscht. Ueber Sch. geht er hinaus, indem er z für þ sogar nach kurzem Vokal braucht, statt qu fw, und in mehreren Wörtern j statt v setzt. Uebrigens ist seine Schreibung durchaus nicht konsequent, sehr häufig schreibt er mit der vulgären Orthographie ð und þ nam.

Er verwendet den Akut als Längezeichen (obwohl er Dehnungs-þ nicht verschmählt), selten zur Bezeichnung des Satzaccents oder an Stelle des Tremas (geéndet). Den n-Strich braucht er ziemlich regelmässig in am, im, vom, mãnsþ uå, wieder eine Folge seiner etymologisierenden Tendenz. Er kennt vier Bindezeichen, deren Funktion am besten aus Beispielen klar wird: bðð- und wider- blußt, die ihr geherigen, fher, hurtig, um, doch werden die beiden mittleren Zeichen oft vertauscht,²⁾ seltener tritt das erste für das zweite und dritte ein.

Es ist sehr fraglich, ob Rompler die Psalmenübersetzung gekannt hat. Er erwähnt in der Vorrede die Heidelberger

¹⁾ Ich habe das erste Gebüsch seiner Reim-getichte benutzt. Das Buch ist zwar erst 1647 erschienen, doch bemerkt er in der Vorrede, er habe schon vor ungefähr 20 Jahren eine verbesserte Schreibung gebraucht und seine Meinung über die Buchstaben c, f, w, u, v, j ausgesprochen.

²⁾ Es ist nicht unwahrscheinlich, dass R. durch den Franzosen Claude de Saint-Lien (Clandius a saneto Vinculo) beeinflusst ist. Dieser schlug in seiner Schrift *De pronuntiatione linguae gallicae* (1580) vor die beiden in den Druckereien üblichen Bindezeichen — und ~ so zu verwenden, dass das erste in wirklichen Kompositis, das zweite in syntaktischen Verbindungen wie *batez-le* gebraucht werde. Vgl. Livet a. a. O. p. 501.

Renaissancedichter, sagt aber sie hätten ihre Werke nicht publiziert.

Schneuber¹⁾ schreibt f statt ð in allen Stellungen, auch nach Kürze, für ð in *Kur-ſürſt*, r statt ðs, vermeidet mb und w in Diphthongen, trennt u von v, im übrigen ist auch seine Orthographie etymologisierend. Er nennt Sch's Namen nicht.

Es scheint, dass Harsdörfer der erste ist, der auf Sch's orthographische Bestrebungen aufmerksam gemacht hat. Freilich nicht dort, wo zuerst Gelegenheit gewesen wäre. Weder in der Schutzschrift für die Teutsche Spracharbeit noch im 145. Gesprächspiel wird er genannt, obwohl verschiedene orthographische Neuerungen, die auch in den Psalmen zu finden sind, besprochen werden. Erst 1646, im Specimen philologiae germanicae, taucht sein Name auf. Harsdörfer ruft ihn als Autorität an, um die Schottel'sche Schreibung f, ff statt ð zu verteidigen.²⁾ S. 212 f. ist die erste Strophe des ersten Psalms folgendermassen wiedergegeben:

Wer nicht in Raht Gottloſer Leute get /
 noch auff (non auff vel uff) dem Weg verwegner Buben ſiet /
 noch auff der Bank (vulgò scrib. Banck) der Spötter iſt geſeſſen:
 ſonder bedenkt (non bedenkt) Tag und (non vnd) Nacht ohn
 [vergeſſen 2c.

Der Text ist arg verfälscht und die Tendenz ist deutlich. Harsdörfer wusste wohl, dass die wahre Orthographie Sch's bei der fruchtbringenden Gesellschaft nur Kopfschütteln verursacht hätte. Er lässt ihm das, was er durch ihn beweisen will und was ihn bei der Gesellschaft empfehlen konnte (und statt vnd), ja er halst ihm so nebenbei ein Schottelsches Raht auf. Aber die Aenderungen gingen nicht weit genug. Gueintz schreibt in seinem Gutachten über das Specimen:³⁾ *Melissus hat grob geredet nach Pfälzischer gewonheit, darum auch geschrieben, den wer wolte Get für gehet reden oder*

¹⁾ Ich konnte nur den ersten Teil seiner Gedichte (Strassburg 1644) benützen.

²⁾ Schottel hatte schon in der Sprachkunst S. 187 f nach Konsonanten zwar nicht vorgeschrieben, aber als ganz passlich bezeichnet, auch hier ohne Sch's zu gedenken.

³⁾ Krause, Ertzschrein S. 371.

schreiben? stet für stehet? von der fruchtbringenden Gesellschaft wird ihnen hierinnen keiner Folgen.¹⁾

Auch bei Ludwig von Anhalt, den Harsdörfer noch vor dem Erscheinen seiner Schrift auf Sch. verwies, richtete er nichts aus.²⁾

Zesen, der schon in der Spraaeh-übung S. 51 und in der Sprachschule S. 86 das ð verworfen sowie in einem Brief vom 8. Februar 1645²⁾ die Längenbezeichnung durch den Zirkumflex als sein Ideal hingestellt hatte, kommt erst 1651 im Rosen-mând S. 136 auf Sch. zu sprechen. Er erwähnt ihn unter denen, die die Quantität durch Accente bezeichnen. Sehr eingehend scheint er sich mit Sch.'s Orthographie nicht befasst zu haben.³⁾

Durch Harsdörfer wurde wohl Schottel auf Sch. aufmerksam. Er giebt S. 206 der Ausführlichen Arbeit von der Teutschen Haupt Sprache (1663) einen Auszug aus der Sch. betreffenden Stelle des Specimen. S. 686 bespricht er Sch.'s Anlassung über *ai* und *ei* in der Commentatiuneula ohne ihm jedoch beizustimmen. S. 173 erwähnt er Sch.'s verlorene Grammatik.

Hatte Harsdörfer Sch. das Lob erteilt, das er als der erste an der vulgären Schreibung gerüttelt habe, so wendete ihm das der konservative Büdiker zum Tadel.⁴⁾

Im 18. Jh. scheint die Kenntnis von Sch.'s orthographischen Bestrebungen verschwunden.⁵⁾ Reichard bringt nur Schottels

¹⁾ *„Hat Paulus Melissus für 74 Jharen das kk erfunden, so dürfte es leichtlich so wol gerahten sein, als seine rauhe deutsche reimart, die manchen das lachen verursacht.“* Krause Ertzschein S. 353.

²⁾ Etlicher der hoch-löblichen Deutsch-gesinneten Genossenschaft Mitglieder / Wie auch anderer hoch-gelehrten Männer Sende-schreiben Ehrster teil . . . zusammen geläsen / . . . durch Johan Bellinen. Hamburg 1647, 3. Schreiben. Vgl. auch das 5. Schreiben.

³⁾ *„Es ist mir neulich ein Lieder-buch zu handen kommen / darinnen der trefliche Dichtmeister Melisse auch überstrüchlein / aber meist runte / gebraucht.“*

⁴⁾ Grundsätze der Teutschen Sprache, S. 88 der Ausgabe Berlin 1746.

⁵⁾ Auch die noch ins 17. Jh. fallenden Neuerungen

Bemerkung über die verlorene Grammatik.⁴⁾ In dem Anhang über die orthographischen Neuerungen, den Adelung seiner Anweisung zur Deutschen Orthographie (1788) beigegeben hat, sucht man Sch's Namen vergebens.

Butschkys und Scherffers scheinen von Sch. unabhängig zu sein. Butschky, der den Akut als Längezeichen verwendet, beruft sich auf die polnische Orthographie, vgl. Michaelis, Beiträge zur Geschichte der Deutschen Rechtschreibung S. 55. Scherffers Auslassung über *kk* ist abgedruckt bei Drechsler, Wencel Scherffer und die Sprache der Schlesier S. 38.

⁴⁾ Versuch einer Historie der deutschen Sprachkunst S. 16.

Text. S. 12, Z. 7 l. *gefält*; S. 17, Z. 1 v. u. l. *erhülte*; S. 37, Z. 14 l. *wærdens*; S. 44, Z. 1 l. *aber*, Z. 6 l. *ünt*; S. 60, Z. 1 v. u. l. *ærdbodens*; S. 73, Z. 3 v. u. l. *fig st. lig*; S. 84, Z. 7 O ist im Orig. Initiale; S. 91, Z. 15 l. *welt*; S. 107, Z. 10 v. u. l. *stīl- st. stīl-*; S. 138, Z. 3 Spatium zwischen *s'* und *aineft*; S. 162, Z. 3 v. u. Komma nach *brot*; S. 175, Z. 1 l. *wærn*; S. 182, Z. 1 l. *Ünter*. Offenbare Fehler in den Spatien merke ich nicht an.

Einleitung. S. LXXVI, Z. 2 v. u. l. *būf-ftet*; S. LXXVII, Z. 8 v. u. l. 47 I 4; 47, 2, Z. 6 v. u. l. 12, 3, 5; S. LXXIX, Z. 12 l. *trūm'*; S. LXXX, Z. 1 l. *monophthongierte*; S. CX, Z. 6 füge nach 50, 9 ein: *ain* 35, 16. Zu S. XII f. bemerke ich, dass mir das Vorhandensein von Cursiv-*a* und -*u* in der Druckerei erst gelegentlich der Korrektur der Einleitung bekannt wurde.

Uebersicht.

I. Schedes Leben und Werke	I.
II. Original und Neudruck	X.
III. Zur Geschichte der Psalmenübersetzung	XVI.
IV. Verhältniß der Uebersetzung zum Original	XX.
V. Verskunst	LII.
1. Silbenzählung	LII.
2. Versschluss und Cäsur	LV.
3. Reim	LXV.
4. Hiatus	LXX.
VI. Orthographie	LXXI.
I. Eigentümlichkeiten des ganzen Werkes	LXXV.
1. Buchstabenverdoppelung	LXXV.
2. Stumme Buchstaben	LXXXI.
3. Einheitliche Lautbezeichnung	LXXXV.
4. Gebrauch der Majuskeln	CI.
5. Wortteilung	CIV.
6. Der Bindestrich	CVI.
7. Der <i>n</i> - Strich	CIX.
8. Der Apostroph	CX.
II. Die Besonderheiten des Cursiv-Antiquatextes	CXVIII.
1. Die <i>a</i> - Laute	CXVIII.
2. Die <i>e</i> - Laute	CXXIII.
3. Das Diäresezeichen (Trema)	CXXXIII.
4. Die Accente	CXXXV.
VII. Vorbilder und Wirkungen der Orthographie	CXLIV.

DI

PSALMEN

Dauids

In Teutische gesangrehy=
men / nach Französischer melodei=
en ünt sylben art / mit sônder=
lichem fleise gebracht von



Samt dem Biblischen texte: auch ig=
licher psalmen kûrtzem inhalte
ünt gebätlin.

Mit Kaiserlicher majestät
freihait auf sibem jare.

T Y P O G R A P H I S, L I - B R A R I I S, B I B L I O P O L I S

Cæsareo privilegio interdictum est, ne quis ea quæ vel in musica, vel poësi, vel artibus dicendi &c. a me in lucem edita sint, citra voluntatem meam aut excudere, aut operam aliis, præterquàm cui a me potestas facta fuerit, committere audeat, idque spatio VII annorum, quod quidem initium sumere intelligatur a die cujuslibet operis absoluti. Quocirca & hanc ipsam editionem psalmorum meorum, sive ab eo qui jam primum illos excudit, sive a quoquam alio, nisi me consentiente, omnino iterari nolo: ac proinde unâ cum privilegio salvo etiam orthographia mea, quæ me non imitatore alterius cujuscumque, sed primum sanè autorem agnoscit agnoscatque oportet, & qua cum in hac psalmorum translatione rhythmica, tum etiam in INTRODUCTIONE IN LINGVAM GERMANICAM usus sum, & quam denique in DITIONARIO meo GERMANICO, ut optimo jure, ita equidem strictè retinendam evicero, facta tecta esto. Qui secus faxit, & multa & pœna mulcator, quas irrogat violatori diploma Cæsareum, subscriptum MAXIMILIANI II. Imp. manu, datum verò Viennæ Aust. mense Septembri, anno Christi CIOCLXIII.

*Paulus Melissus Schedius,
Francus, P. Laureatus.*

AN DI DURCHLEUCHTIGE

HOCHGEBORNE DREI FÜRSTEN

UNT HERREN, HHH. LUDWIGEN,

IOHAN CASMIREN,

CHRISTOFEN, GE-

BRÜDERE,

Pfaltzgraven bei Rhein, Herzogen

in Baiern &c.

<i>LÖbliche Hern,</i>	<i>Künigli</i>	<i>Ches gebluts,</i>
<i>Üraltes stams</i>	<i>Aus FrænkiscHem hærkommen:</i>	
<i>Dis wærk besorgt</i>	<i>Sich, aus</i>	<i>Rat treus gemuts,</i>
<i>On euër licht</i>	<i>I mals an's</i>	<i>licht zü kommen:</i>
<i>Verhoff' yr wærd's</i>	<i>Mit eurem</i>	<i>Schein erleuchten:</i>
<i>Ist nicht eur preis'</i>	<i>In Teu</i>	<i>Tscher nation</i>
<i>Clar, wi Davids</i>	<i>Rumlich</i>	<i>lob zû Sion?</i>
<i>Ünt euër glantz</i>	<i>Ünter'n</i>	<i>Pfæltzischen leuchten</i>
<i>Schimmert wi drei</i>	<i>Stærn' am</i>	<i>schÖnOrion?</i>

*

*

*

An den durchleuchti-

gisten hochgebornen Fürsten

unt Hern, hern

FRIDERICHEN

Pfaltzgravē bei Rhein, Kurfürsten,

Herzogen in Baiern &c.

*Weil yr begert, gnedigster Her, dūs fertig
Zū seim end sei dis hertlich wærk verbracht,
Manch Christlich hærtz' auch deffen ist gewertig:
Mit Gottes hilf bin ich's zū tūn bedacht.*

*Es bring' verdrūs, wem's hab' verdrūs gebracht:
Di jenigen, dæñ sölchs nit viel gefallen,
Gedenken sōln, han si's vor nit gedacht,
Gefall' ich euch, so gfelt mir's yñ z' misfallen.*

I E H O V A E D E O S A C R U M.

MENTEM, ANIMUM ATQ.
 ANIMAM. DEÛS OPT. MAX.
 VOTI
 NEMPE REÛS VATES DE-
 DICO IURE TIBI.
 EST MIHI NIL MELIUS, NIL
 MAIUS, NIL MAGE DIGNUM:
 ANNE TRIUM POTIUS VIS
 COR HABERE LOCO?
 SUNT MEA QVÆ SACRAS, MEA
 SUNT. AIS, ANTE. FATEN-
 DUM EST
 ULTRO. POST OBITUM
 SINT PRECOR ERGO TUA.
 SERVIAT INTEREA, DUM VI-
 VO, TIBIQVE MIHIQVE
 ILEC MENS, IIC ANIMUS,
 HOC COR, ET HÆC ANIMA.

Meliffus pofuit.

PAULO MELISSO SCHE-
DIO, FRANCO.

MELlitissime, quæso, mi MELISSE,
Quo mellita magis nec ipsa mella,
Nec ipsi lepidi magis lepóres,
Nec est ipsa Venus magis venusta,
Quisnam hoc nomine te beavit angur?
Fallor, an tibi vel novem Camœnæ,
Vel ipsæ Charites tibi hoc, MELISSE,
Præfagæ puero dedére nomen?
Sed o pareite vos mihi, Camœnæ,
Et vos o Charites. MELISSUS iste
Quorsum? nam potius vel est mel ipsum,
Vel est ipsa opifex ΜΕΛΙΣΣΑ mellis,
Vel certé ipsius officina mellis.

Theodorus Beza Vezelius.

Περὶ δὲ σχεδιαζόμενον Σχέδιόν ποτ' ἰδοῦσα,
σπουδάζων τί δ' ἔγαν οὗτος ἀπεργάσεται;

Ioach. Camerarius Papeberg.

INSIGNIA MELISSI



Holzschnitt.

MANET IMMUTABILE
FATUM.

Di Pfalmen
Davids

nach Französischer

melodei in hoch- Teu-
tische reymen
verfaſſet
durch

Meliſſum.

Der erste pfalme.

Beatus ille vir qui non amb.

Qui au conseil. M.

Diser pfalme fingët davon, däs ghlyklyg seien, welche der gotloſe ûntuchtige art ûnt böse rätſchlege vermeiden, ûnt ſich begeben zû erkennen Gottes geſetze, auch daſſelbige ins wërke zûbringën: hærgen ſeien ûnſelig, di das widerſpiel tûen.

*Wær nicht in rat gotloſer leute get,
Noch auf dem weg verwegner pûben ſtët,
Noch uf der bank der ſpötter iſt geſeſſen:
2. Sonder bedenkt tag ûnt nacht [A₂] on vergeſſen
Des Hern geſetz, ûnt hat ſein luſt daran,
Selig fürwar preis ich dænſelben man.*

II.

¶ 3. *Gleich wird er ſein ain hybſchen baum geräd,
Lustig gepflantzt an klärer queln geſtäd,
Dar ſein' frucht bringt beizeit in ſchönem wetter,
Dæs ſaln nicht ab noch weſſen ſeine bletter:
Auch alles was ſölcher tût ûnt begint,
Gerët ym wöl ûnt gût gedeien ſind.*

III.

¶ 4. *Nicht ſo, nicht ſo wird ſein gotloſ geſind
Sonder wi ſpreur ûnt hulſen, di der wind
Leicht zerſtraiend hin ûnt wider verweſet:
5. Yr' arge ſach dæshalben nicht beſtët [A₂^b]
Für dem gericht: noch laſterhafte leut
Han platz im ſtand der frommen byderleut.*

III.

- ¶ 6. *Dan weg ûnt fleg der gerechten alhi
 Got wais ûnt kent. tregt immer sorg fur si.
 Drym han si auch wölfart stetz inuverseret:
 ûnt weil der Her sich von gotlosen keret,
 Mûs yre bân, di si han gewündelt,
 ûnt si gleich mit zûm abgründ fein gefelt.*

Wol dem der nicht gangen ist in rat der gotlosen / noch
 getreten auf den weg der sûnder / noch gefessen auf dem fûl der
 spötter:

2. Sonder sein lûst ist zûm geseke des Herren / ûnt in sei-
 nem geseke trachtet er tag ûnt nacht.

3. Der ist wi ain baum gepflantget an wasserbecken / der
 seine frucht bringet zû seiner zeit / ûnt seine bletter fallen nicht
 ab: ûnt was er machet / das geretet wol.

4. Aber ûm di gotlosen steet es nicht also / sonder si
 seint wi klaine spreu / di der wind hin ûnt dar verstralet. [A₃]

5. Darûm werden di gotlosen nit besteen im gericht / noch
 di sûnder in der gemaine der gerechten.

6. Dan der Herre kennet den weg der gerechten: aber der
 gotlosen weg vergeet.

Gebæte.

Herre Got, dær ûns zûr selikait ûnt hœchsten wolfart
 geschaffen, ûnt dein hailiges gesezte, welches allain di richt-
 sehnûr ist recht zû leben, ûns geben hast: verleie durch deine
 gnade, dâs wir, den flaischlichen lusten ûnt aller bœsen ge-
 sellschaft abesaget, also nach dem gaisste frucht bringên, da-
 mit wir alzeit ûnter deiner beschirmung bleibhaft, vertreuliche
 zûversicht haben, wan Iesus Christ dein sûne, di bœkke von
 den schafen, welche ær mit seinem blût erkauffet hat, ab zû
 sonderen erscheinen wird. Amen. [A₃^b]

Der II psalme.

Vtquid tumultuantur gentes.

Pourquoy font bruit. M.

Hi sieht mán, wi David ûnt sein künigreich ware für-
bild ûnt ûnzweifelhafte prophezeiung seint vom Herren Iesü
Christ, ûnt seinem ewigen reiche: auch wi di feinde Christi
ûnt seiner kyrcchen mit schanden vergehen müssen.

*Was schnürt ûnt bîrt der haiden schwarme wîst,
Was meuterei tût sî zûhauf erregen?
Was denkt ûnt red das volk so vast gerîst
Sich zû vericirn in unnutzen anschlegen?* [A₄]

2. *Künig der land außlenig sich verbinden,
Ûnt fürsten gros rêst bei ainander ston:
Zû halten rat sich trützlich interwinden
Al wider Gott' ûnt sein Gesalbten fron.*

II.

¶ 3. *Yr strikk' ûnt band (sprechen sî) ûns doch laßt
Reiffen entzwaî, mit den sî ûns wôln knöpfen:
Laßt ûns yr jog ûnt aufgesailte laßt
Werfen hincég von ûns ûnt unsern köpfen.*

4. *Dier aber wônt in himlen hoch dort oben
Yr lachen wird: hon, schand ist yr gewin:
Der ewig Got wird yr wûten ûnt toben* [A₄^b]
Verfpotten nîr: dan nichts fragt er nach yñ.

III.

¶ 5. *Er wird aînest zu yn grausame wort
In seinem zorn rêden mit raucher stîmme:
Sî schreckken sîr greulich ûnt innerhort
In seîns gemûts unablesigem grimme.*

6. *Yr künig hoch, was wôlt yr unterfangen?
Di rechte wâl meînes Künigs got fórt,
Hab yn geweîl, seîn kron hat er entfangen
Ûf meinem berg Sion, dem hailgen ort.*

III.

- ¶ 7. Ich, dardu bin sein Künig auserkorn,
 Verkünde viel nach brauch des Hern ratschlage:
 Zu mir sprach er, Bist mein Sün neugeborn,
 Hab dich gezeugt an disem hellen tage.
 8. Fordre von mir, so viel ich dir di haiden
 Geben züm erb, ûnt machen ûntertan:
 ûnt der welt end, so weil sich di erbraiten,
 Furs eigentum gewies sölst von mir han.

V.

- ¶ 9. Ain eifren stab wirst tragen in der hand,
 Darmit dû si bezwingen könst ûnt schmeissen: [A₅]
 ûnt so dû wilst, si zû stukken zûhand,
 Wi ain gefes bruchig von dan, zer Spreissen.
 10. So lûst euch nûn yr künig ûnt hern weisen,
 Braucht rechte witz, ûnt kaîn nerrischen wân:
 Yr richter auch der erden, yr weltweisen,
 Nemt gute lâr, zucht ûnt vermanung an.

VI.

- ¶ 11. Dinet dem Hern, wi treuë knechte tût,
 Furchtet sein zorn, tût als ym zû gefallen:
 ûnt frait euch sein, frolokt aus hertzenmût,
 ûnt zittret doch für fürcht, ym zû misfallen.
 12. Haldet dem Sün, küst yn zû euch gesendet,
 ûf dâs er nicht erzurn mit ûngestum:
 Auch dâs yr nicht vons lebens weg ablenDET,
 ûnt so verderbt ûnt kommet schendlich um:

VII.

- ¶ Wan in ain hui der grimmig zorne sein
 Anrinnen wird, do mûns am wenigsten trauet.
 Aber es seint ûnt wern al selig sein,
 Wier auf yn host ûnt von hertzen vertrauet. [A₅^b]

WArûm toben di haiden / ûnt nemen hnen di leute so
 vergebliche dinge für?

2. Di künige der welt lûnen sich auf / ûnt di fürsten rat-
 schlagen mit ainander / wider den Herren ûnt seinen Gesalbten.

3. Lasset uns sprechen si hre bande zerreißen / unt hre stricke von uns werfen.

4. Aber der im himel wonet / verlachet si: unt der Herre spottet hrer.

5. Dan wird er in seinem zorne mit hnen reden / unt mit seinem grimme wird er si schrecken.

6. Sagend, Ich habe dennoch meinen König eingesetzt / auf Sion meinen hailigen berge.

7. Ich wil erzelen ordenliche weise / das der Herre zu mir gesaget hat / Du bist mein Sune / heute hab ich dich gezeuget.

8. Haifche von mir / so wil ich dir di haiden zum erbe geben / unt der welt grenzen zu deinem aigentum.

9. Du solt si mit ainem eisenen scepter schlagen: wi harners töpfe soltu si zerschmeißen.

10. So lasset euch nun weisen hr künige / unt lasset euch züchtigen hr richter auf erden. [A₆]

11. Dinet dem Herren mit fürcht / unt fraiet euch mit zittern.

12. Küßet den Sune / das er nit zürne / unt hr umkommet auf dem wege / wan sein zorn schier anprinnen wird. Aber wol allen / di auf in trauen.

Gebæte.

HImelischer vater, almechtiger Got, dær uns deinen ainigen Sune geschenket unt geweiet hast zu unserem Kunig unt Herren: du wollest durch deine wunderbare weishait alle anschlege, welche durch di gantze welt sich wider yn erregen, zu nicht machen, unt verschaffen das wir in deiner hailigen lere dær-maßen zunemen, das wir dir in aller fürcht unt ererbittung dinen können, endlich zu genißen des höchsten gûts, welches wir verhoffen durch dænselben deinen Sune Iesu Christ. Amen. [A₆^b]

Der III pfalme.

Iehova, quàm multiplicati sunt.

O Seigneur, que des gens. M.

David mit groſſer heresmacht überfallen, erschriket anſenglich: bald aber ſchepfet er mit ſint ſolch träftlich ver-
trauen auf Got, däs er nach anruffung Gotlicher hilfe ſich
der ſiglichen überwindung vergewillet.

- ¶ 2. *Oh Her, was groſſe zäl*
Ist der leut überal,
Di mich angsten ſint plagen!
Wi han di feind zu feld
Geruſt ſo-viel der zelt,
Ũnt wider mich aufragen!
 3. *Mit worten [A₇] uf mich ſicht,*
Zu meiner ſile ſpricht
Mancher, in meiner flächte:
Ær hat kain hail bei Got,
Dar yn mer rett' aus not:
Sind nit hilf, di er ſüchte.



II.

- ¶ 4. *Aber du Herre milt,*
Bist mein ſchütz ſint mein ſchuld,
Ũnt meiner tügent ere:
Du biſt's (mit kurtzer ſag)
Dar machſt däs ich trag
Mein haupt erhöcht i mere.,
 5. *Als oft mit meiner ſtim* [A₇^b]
Zum Hern ich ſchreiend yn
Mein' not geklagt dinmütig:
So bald di bitte mein
Vom hailgen berge ſein
Hat erhört der viel-gutig.




III.

- ¶ 6. *Darnach ich ſchlaffen ging,*
Mein' raſt ſint ru entſing,

*Lis' es den Herren walten:
 Widrum bin ich erwacht,
 Ent hab on fürcht gewacht.
 Dan Got tüt mich erhalten.
 7. Wan hundert tausent man
 Mich schon zü greiffen an
 Sich feindlich unterfingē:
 Nichts für yū fürcht mir doch,
 Ob si gleich ainest noch
 Rings-weis mich gar umringē.*

III.

¶ 8. *Ste-auf, erkläre dich
 Ain retter Her für mich,
 Dær-dū mein feinden schmeisig
 Gibst dapfre bakken/traich, [As]
 Zerfchmettreft unt machst waich
 Der gotlosen zæn beisig.
 9. Beim Herren ist das hail,
 Welchs frommen wird zū tail:
 Di hilf von ym hærflauffet.
 Dū bist dærselfb, Her mein.
 Dær iber's volke fein
 Gnadreichen segen geuffet.* 

1. Ain psalme Davids / als er floe für seinem sūn Absalom.
 2 h. Sam. 15 c. 14 v.

2. **S**erre / wi ist meiner feinde so viel: unt sehen sich so
 viel wider mich!

3. Viel sagen von meiner sele / Er hat kaine hilfe mer bei
 Got. Selah.

4. Aber dū Herre bist der schild für mich / meine ere / unt
 der mein haupt aufrichtet.

5. Ich hab geschrien mit meiner stimme zūm Herren / unt
 er hat mich erhöret von seinem hailigen berge. Selah.

6. Ich hab mich nidergeleget unt geschlaffen / unt bin er-
 wachet: dan der Herre erhöle mich. [As^b]

7. Ich fürchtet mich nit für viel hundert tausent volkes /
di sich rings herüm wider mich legreten.

8. Ste auf Herre, hilfe mir mein Got: dan dû hast alle
meine feinde auf den baffen geschlagen / ûnt zerschmettert der got-
losen zâne.

9. Bei dem Herren findet man hülfe: dein segen ist ob
deinem volke. Selah.

Gebæte.

EWiger Got, dar zû pruven glauben ûnt gedûlt der
deinigen, si vielen trûbsalen ûnterwerfen hast wællen: diweil
wir für so viele feinden, sich wider uns entpœrendē, nicht be-
stehen mugen, so verleie das wir ûnter deiner beschûtzung
also lebē, damit di welt verstee dû siehest unser schilde, durch
welches krafte wir trûtzbittende aller hochhait ûnt gewalte,
di sich wider dich ûnt deinen sūne Iesu-Christ aufbeumet,
obfigen. Amen. [B]

Der IIII psalme.

Quum clamo, exaudi me.

Quand ie t'inroque. M.

In meuterei ûnt entbœrung des Absaloms bittet ær zû
Got: straffet di furnemisten in Israël, di sich wider yn rotteten:
ermanet si zûr bûsse: beschleußet endlich, ær befinde sich
wôl, diweil ær uf Got trauët.

R 2. Uff^r ich schreiend zû dir, auflöse

O Got meiner gerechten sâch:

Dar aus engem mich weit machst los:

Von deiner gnad mich nit verstoße,

Hör mein gebet in ûngemach.

3. Wi [B₁^b] lang yr Iûnkern ûnbescâiden

Antastet yr mein' er mit schand?


Wi lang wôlt yr schnôd eitelkaiten

Lib han, ûnt durch los^f uppikaiten

Nichts suchen als nûr lûgentand?



II.

- ¶ 4. *Wisset, däs Got (nichts zü verhelen)
Yn züm müt/ansten Künig fróm
Mich ünter aln hat wólén erwelen:
Wird mich erhörn in mein angstquellen,
Wan ich yn an zü rúffen kóm.*
5. *Zittret, wider euch selbs beweget,
Ünt tüt fort kaine sünden schawer: [B₂]
In eurem hertzen sölehs erweget,
Auf eure bet zü rú geleet:
Seit still' ünt reget euch nit mer.* 

III.

- ¶ 6. *Dan opfret von hertzen dinmytig
Gerecht' ünt hailfam' offerung,
Nit gleisnerisch zür büß' erbytig:
Setzend' auf Got den Herren gutig
Ünwankelbare hoffnung.*
7. *Yr viel sagen, Wær wiel uns ichtes
Güts seën lassen in der tat?
Dü Herre vol huld/selges liches,
Wöllest den schein deins angefichles
Erheben über uns, aus gnad.*

III.

- ¶ 8. *Viel mer hertzfraid hastu mir geben
Ünt durch sölech mittel wün beschert:
Als nit kan, dænen wól-zü-leben
Der weinsaft ist von edlen reben
Ünd's lib getraid reichlich gemert.*
9. *Mit frid wærd ich ünt on gefare
Mich legen ünt schlaffen zügleich:
Dan, Her, mich durch dein schütz furware [B₂^b]
Allain (besonder ich's ersare)
Machst sicher wonen in mein reich.*

1. Min psalme Davids / gegeben dem singmaister yn an
zü richten uf Müßit-instrumenten.

2. **G**høre mich wan ich rüsse / Got meiner gerechtfait.

der dû mich hast auß angst in di weite gefüret: sei mir guedig /
 ûnt erhöre mein gebät.

3. Ir vom adel / wi lang sölle meine ere geschmecht wer-
 den? wi lang wöllet ir das eitel liben / ûnt den lügen nach-
 hengen? Selah.

4. Erkennet doch / das der Herre ainen sanftmütigen hym
 selber hat auferwelet: der Herre wird mich erhören / wan ich yn
 anruffen wird.

5. Erzitteret / ûnt sündiget nit mer: redet mit eurem herzen
 auf eurem läger / ûnt seit stille. Selah.

6. Opferet di opfer der gerechtfait / ûnt hoffet auf den
 Herren.

7. Viel sagen / Wer wiew uns gûts beweisen? Aber Herre/
 erhebe dû über uns das licht deines antlizes. [B₃]

8. Dû hast mein herze mer erfraiet / als zûr zeit da jener
 ir korn ûnt wein ist überschüssig gemeret worden.

9. Ich wiew mich zû gleich mit Friden niederlegen ûnt schlaffen:
 dan dû Herre schaffest allain / das ich sicher wone.

Gebæte.

Herre Got, dær di quelle ûnt der ursprung aller billi-
 kait bist, ûnt erkennest di grolle anlenffe, mit welchen wir
 von allen seiten angerennet warden, verlosse nicht unsere
 bitte: sonder las uns deiner gûnst ûnt gutikait entfenden, uf
 das wir (es komme uns zû handen was trûbsal - da wolle)

nicht ûnterlassen in fride, wanne ûnt litsamkait

des gaites zû leben, di ewige rûe er-

wartende, welche deinen kindern

verhaissen hast durch deinen

liben sune Iesu-Christ.

Amen.

[B₃^b]

Der V psalme.

Eloquia mea auribus percipe.

Aus paroles. M.

Als David im elende viel geliden, sieh merers leidens
 verlae durch dj heuchler dj um den Saul waren, richtet ær

sein gebæte zû Got: trœfret sich darnach in bedenkung das der Herre alzeit dj bœfen haffet, aber den frommen gûnstig ist.

Melodei des 64.

*M2. Ein worten. Her zû gûad beweglich.
 Dein' oren lûs sein aufgetûn,
 Unt wóllest meine rêd verstûn.
 Was ich in stil denk bei mir téglich,
 Unt brûmle kléglich.*

II.

[B₄]

¶ 3. *Mein' lautschreiende stimm' innigde
 Vernim mein Kynig unt mein Got:
 Sintemal ich zû dir in not
 Supplicir, hoffend deiner gute
 Aus inrem gûade.*

III.

¶ 4. *Fry morgens 7 der tag herblikke,
 Wóllest erhôren meine klag:
 Zu dir mich schikken viel vor tag,
 Wartend ob ich dein' hilf erblikke,
 Di mich erquikke.*

III.

¶ 5. *Dan dû bist nit Got dar libungê
 Noch lûst hette zû gottloshait:
 Der ûbelteter bôs' arghait
 Wird bei dir weder han blibungê
 Noch verwandungê.*

V.

¶ 6. *Leut di sich doff in frefel tringên,
 Warn fur dein augen nit bestên:
 Bist gram unt spinfeind allen dên,
 Di schalkstyk ûben, unt nur ringên
 Nach bœfen dingên.* [B₄^b]

* * * VI. * * *

- ¶ 7. *Di dūrch lügen di warhait biegen,
Grimmig verderben wirft in grūnd:
Der Herr' an blūtdurstigem hūnd
Greul hat, ūnt an dæm, so tūt triegen
Gethyrt zū liegen.*

VII.

- ¶ 8. *Ich aber viel in dein haus treten
Auf di mēng deiner gutikait:
Ia fein in deiner fūreht bereit,
In hailgen tempel dein getreten,
Dich an zū beten.*

VIII.

- ¶ 9. *Her fure sicher ūnt von stade,
Um meiner feind willen mich lait
In deiner treu gerechtikait:
Richt fur mir hær, zū gēn gerade,
Dein gengēn pfade.*

IX.

- ¶ 10. *In yrem maul ist nichts rechtschaffen,
Yr hartz' ist menchlereien vol:
Yr rachen ain grab gleffend hol:
Mit yrn zūngēn heuchlisch geschaffen
Schmaichlerisch klaffen.*

X.

- ¶ 11. *Überwīs sī, Got, irtums wegen,
Las sī fallen von yrem rat:
Um yre groffe lastertat
Stōs sī aus, dan sī dir entgegen
Sich spenstig legen.*

[B₅]

XI.

- ¶ 12. *Ūnt dās sīch fraien allefame,
Welch' yr vertrauēn han auf dich,
Dās sī jūchsingēn ewiglich:
Schirm sī. las in dir fein wūnsame,
Dæn libt dein name.*

XII.

¶ 13. *Dan gûts zû tûn bist nit ûnmilte
Den gerechten, Her, durch wollat:
Dû krónest si mit deiner gnad,
Umgeben gleich wi mit ain schilde
Deiner gûnst milte.*

1. Ain psalme Davids / übergeben dem singmaister yn zûspilen uf binsûnsenden instrumenten.

2. **H**öre meine wort o Herre, merck auf meine rede:

3. Bernim di stim meines schreiens / mein Künig ûnt mein Got: dan ich viel mein gebâte zû dir tûen. [B₅^b]

4. Dû wirst o Herre meine stim frü hören: frü viel ich mich zû dir schikken / ûnt darauf merken.

5. Dan dû bist nicht ain Got / dem gotlos weesen gefelt: wer bös ist / bleibet nit für dir.

6. Di frefelnarren können für deinen augen nit besteen: dû haßest alle übelteter.

7. Dû bringest di lügner üm: der Herre hat greuel an dem blütgirigen ûnt falschen.

8. Ich aber viel in dein haus geen auf deine grosse güte / ûnt anbeten gegen deinem hailigen tempel in deiner fürcht.

9. Herre laite mich in deiner gerechtitait / üm meiner feinde willen: richte deinen weg für mir hâr.

10. Dan in hrem münd ist nichts aufrechts / hr inwendigs ist tückerei: hr rachen ist ein offens grab / mit hren zûngen schmaichlen si.

11. Las si felen o Got / das si fallen von hrem fürnemen: stosse si aus üm hrer grossen übertretung willen: dan si seint dir widerspennig.

12. Las sich fraien alle di auf dich trauen / [B₆] das si für fraiden singen ewiglich: ûnt schirme si: ûnt las frölich sein in dir / welche deinen namen liben.

13. Dan dû Herre segeneest den gerechten: dû ümgebest yn mit gnaden / als mit ainem schilde.

Gebæte.

O Gott' unser Künig unt seligmacher, weil yn also ist, das wir unser vertrauen in dich allain gesetzt haben, dich an zû beten im gaitt unt in der warhait: so schlage nicht in wind das schreien unt bitten deiner armen diner, so durch deine feinde uber weltiget unt betrangët seint: unt halt uns allezeit unter deinem hailige schütz unt schirme bis wir mit unserem haupt unt Herren Iesu Christ herlich gemacht werden. Amen.

Der VI psalme.

Iehova, ne in furore tuo.

Ne rueilles pas ô Sire. M.

David von Gottes hand geplaget, bekennet, ær habe durch seine aigene schuld Gottes zorn wider sich angeraitzet: das uberhoben zû sein, bittet [B₆^b] ær um vergebung seiner sünden: klagt sich, ær könne yn nit loben, es seie dan, das ær yn vons dotes gefare aus reisse: dæmnach gesterket worde, preisset ær di gnade Gottes, unt keret di rede zû seinen feinden, di seines ubels sich fraieten.

N2. It straf mich, Her du treuer,

In deines zornes feur.

Darzu ich dich entzünd:

Noch in dein grimme wutig

Mich zuehtlig nit unguetig,

Von wegen mancher sünd.

II.

¶ 3. *Sonder uber mich armen*

Wolst dich gnedig erbarmen:

Dan schwach unt krank ich bin.

[B₇]

Mach mich gesünd unt krestig.

Dan erschrocken seint heftig

Al mein gebain unt sin.

III.

- ¶ 4. *Mein hartz' on mas für zagen*
Ist betrübt unt erschlagen,
In éusserstem gezwang:
Aber o Her barmhertzig,
Wi lang wimmer ich quartzig?
Wi verzeugstú so lang?

• IIII.

- ¶ 5. *Ker um, ker um behende,*
Von meiner selen wende
Gefar, in der ich lig.
Zwar gros ist meine schulde,
Aber durch deiner hülde
Gütikeit rëtte mich.

V.

- ¶ 6. *Dan im dot hört mán nichts*
Von dir, unt ist zu ichts
Weder sin noch gedank:
Wan mainstú dar im grabe
Sing' oder sag vorab [B₇^b]
Deim namen lob unt dank?

* * * VI. * * *

- ¶ 7. *Von riel seufzen ich müde*
Alle nacht schwemmend flúte
Mit haiffen zern mein bét:
Von meiner threnen rinnen
Durchnafs' auffen unt innen
Weß' ich mein ligerstet.

VII.

- ¶ 8. *Mein gsicht ist eingedampfen.*
Schabnagig unt verschrumpfen
Für traurikeit unt zörn:
Únter meiner feind rotten
Di alle meiner spotten.
Ist as áltsreffen wörn.

VIII.

¶ 9. *Auf, auf, yr ȳbertreter,
Yr treulofen misteter
Weicht al ron mir al weicht:
Dan Got mein trauter Herre
Vernommen hat ron ferre
Meins wainens klag unt beicht.*

IX.

¶ 10. *Der Her mein bitlich flehen* [B₈]
*Nicht hat zu ruk lan geen,
Sondr' erhört von seim thron:
Hat mich der bit gewaret,
Unt als was ich begæret,
Auch mer, bewilligt schon.*

X.

¶ 11. *Das söln spöttlich beftanden
Ser besturtzt sein mit schanden
Mein' widerfacher al:
Rückling si müssen keren
Mit schamröl unt ineren,
Durch ser plötzlichen fäl.*

1. Min ps. D. für den jüngmaister uf saitenspilen / genen-
net Scheminith.

2. **A**ch Herre, straffe mich nicht in deinem zorne / unt
züchtige mich nicht in deinem grimme.

3. Herre sei mir gnedig / dan ich bin schwach: haile mich o
Herre / dan meine gebaine seint erschrocken.

4. Unt meine sele ist ser erschrocken: aber dû Herre wi lang
wiltû mich lassen?

5. Wende dich Herre / unt errette meine sele: hilfe mir um
deiner güte willen.

6. Dan im dot gedenket man dein nicht: [B₈^b] wer wîel
dir in dem grabe danken?

7. Ich bin so müde von meinem seufzen: ich schwemme mein bette di ganze nacht / ûnt mache für nesse treffen mein lāger mit meinen trāren.

8. Mein gesicht ist zerfressen als von sehāben für ûntwillen / ûnt ist alt worden ûnter so viel meinen feinden.

9. Weichet von mir alle ûbelteter: dan der Herre hat di stīm meines wainens gehōret.

10. Der Herre hat mein fleen gehōret: der Herre hat mein gebāte angenommen.

11. Es müssen alle meine feinde zû schanden werden / ûnt heftig erschrecken: müssen sich zû rûk keren / ûnt zû schanden werden plōtlich.

Gebāte.

Herre dær ain gerechter richter bist, ûnt zuchtigest di deinen vāterlich, si zû wārer bûlle zû fūren: gibe dūreh deine ûnendige gute, dās di ārmelikaiten ûnt anfechtūngē, baid des leibes ûnt des gaistes, welche wir um ûnserer sūnden willen leiden, ûns zû ainer zuchtigūng dinē, ûnt dās mitte in dan selben wir allezeit deiner vāterlichen gute entfinden: auf dās ûnser feinde zû schanden gebracht, wir di zeit ûnser gantzen lebens dich mit danksāgūng loben, dūreh Iesū-Christ deinen sūne. Amen. [C]

Der VII pfalme.

Iehova, Deus mi in te spero.

Mon Dieu, j'ay en toy esperance. M.

Ær bittet erhalten zû wāerden fūr der greulichen verfolgūng des Sauls: tūt seine ûnschuld dār, begāret das kūnigreich ym verhaissen, ûnt beschēmūng seinen widerfāchern. Zû letzte singēt ær, si wāerden dūreh yre āigene schwārder umkommen: darūber auch ær Got lobet.


*A2. Uf dir, Her Got, stet mein' hoffnūngē,
Erhalt mich, ûnt gib versichrūngē
Fūr mein schwāren verfolgern dī,
Dās ich nicht in yr' hende fāl:*

3. Däs ainer [C₁^b] mein' sel nicht erhasche,
 Unt mich nit zerreis' unt zermasche,
 Gleich wi ain lēw zum fras gewänd,
 Unt sei kain rētter mir zur hand.

II.

- ¶ 4. Mein Got, hab ich getan das jenig
 Welchs ar mich zieht, viel oder wenig:
 Han meine hend vergriffen sich
 Unrechts zū tun s̄rsetziglich:
 5. Hab ich etwa bōs dem belōnet,
 Dar mit mir fridſam lebt unt wōnet:
 Hab ich nit entſetzt von geſar,
 Der mir geſar on urſach war:

III.

- ¶ 6. So mus der feind mein' ſel verſolgen,
 Unt mich ergrupt zū boden wolgen: [C₂]
 Er mir mein leben wurgend raub,
 Unt trūk mein' er' in kot unt ſtaub. 
 7. Ste-auf Herr' in deinem grim von oben
 Erhēb dich in meiner feind loben:
 Mündre dich auf gen mir dein knecht,
 Zū laisten das beſtimte recht.

III.

- ¶ 8. Do warn der völker verſamlūngē
 Rings um dich ſten heuffig getrūngē:
 Um darrer willen komme doch
 Wider entbör, erhaben hoch.
 9. Da wird Got ſein der völker richter:
 Richt mich, o Her mein entſchlichter,
 Wol nach meiner gerechtikait .
 Unt meiner in mir frōmmikait.

* * * V. * * *

- ¶ 10. Gotloſer boshait ſich ausörtre:
 Steiſ den gerechten lait' unt fördre,
 O Got gerecht, dar hartz' unt nirn
 Aus inrem grūnd waist zū probirn.

11. Bei Gott' ist mein schild dauerhaftig,
 Dessen ich in ym bin sighaftig:
 Der-d' erhelt für ûnt hinterwertz [C₂^b]
 Den fromm' aufrichtig ist yr hertz.

VI.

¶ 12. Gott' unparteiisch zû entrichten,
 Tûnt den gerechten billig richten
 ûnt den gots-verechter zûmal,
 Der yn erzûrnt al-teglich mal.
 13. Wo der gotlos also fort fûret,
 ûnt nicht sein bösen wilu verkeret,
 Sonder schleiffet sein schwærd zûm schluk,
 Helt sein armbrûst gespânt, zielt strak:

VII.

¶ 14. ûnt hat ym schon bereit recht schaffen
 Dôtlich geschos, stûrbfame waffen:
 Auch gerûst mit sein scharfen pfeilu
 Di verfolger, mich z'ûbereilu:
 15. Sih, do wê-greift er ain bôs stukke,
 Grosbeuchet gangen mit unglucke:
 Wird aber ain fæler gebârn,
 Das was er im sin têt begiern.

VIII.

¶ 16. Er maiſterliches fleis durchgrûbe
 ûnt fûret aus ain' diffe grûbe:
 Ist selbs gestûrtzt in's loch hinein, [C₃]
 Welchs er mir mâcht zû fallen drein.
 17. Sein gros ungluck wird ym mit hauffen
 Kommen ûber sein kopf gelauffen:
 Auch sein vermésner frefelwitz
 Ym saln auf seine schaitelpütz.

IX.

¶ 18. Dem Hern ich das viel mein' lebtagen
 Um sein' gerechtikait dank fagen,
 ûnt des aller-höchsten hirob
 Sein hailgen namen singen lob.

1. Ain ps. D. welchen er sünge dem Herren / uf ainem Múlik-instrument, genennet Schiggajon: betreffend di sachen Chusch des Benjamiten.

2. **H**erre mein Got / auf dich vertraue ich: hilfe mir von allen meinen verfolgern / unt errette mich:

3. Daß nit yr ainer wi ain lew meine sele etwo erhasche unt zerreisse / unt seie nimand der si errette.

4. Herre mein Got / hab ich söliches getan / unt ist etwas ünrecht in meinen henden:

5. Hab ich dem böses vergolten / der mit [C₃^b] mir fridlich lebte: oder nit errettet den so mich on ursach befestigte:

6. So verfolge der feind meine sele / unt ergreiffe si / unt trette mein leben zü boden / unt lege meine ere in den staub. Selah.

7. Stee auf Herre in deinem zorn / erhebe dich wider di wütungen meiner feinde: unt wach auf für mich / nach dem gericht das du verordnet hast.

8. Als dan wird ain hauffen völder sich um dich versamlen: unt um derselben willen komme wider entpor.

9. Der Herre ist richter über di völder: richte mich Herre / nach meiner gerechtikait / unt nach der frömmikait / welche in mir ist.

10. Si + das der gotlosen böshait aufhöre / unt mach steif den gerechten: dan du / gerechter Got / prüfest herzen unt niren. + oder, das das böse den gotlosen verzere.

11. Mein schild ist auf Got / welcher denen hilfet / so aufrecht seint von herzen.

12. Gott ist richter des gerechten / unt des der Got zü zorn reizet alle tag.

13. Viel er + sich nicht beferen / sonder weget sein schwerd / spannet seinen bogen unt zilet: + oder, nicht umkeren, [C₄]

14. Unt beraitet ym tötliche waffen / unt richtet seine pfeile für di verfolgter:

15. Sihe / so wird er nach bösem greiften / mit ünglück ist er schwanger / er wird aber lügen gebären.

16. Er hat aine grüben gegraben ûnt ausgefüret: ûnt ist in di grüben gefallen / di er gemacht hatte.

17. Sein ûnglûk wird auf seinen kopfe kommen / ûnt sein frefel auf seine schaittel fallen.'

18. Ich wîel dem Herren danken ûm seiner gerechtifait willen / ûnt wîel loben den namen des Herren des aller hûchsten.

Gebæte.

O Got, ain hærtzkundiger allain, dær-dû waiffest, wir seien von ûnseren widerlæchern um nichts anders verfolget, dan dás wir súnst kaine hofnúng, als in dich allain, haben: strek-aus deinen arm, hinderlich zû stoßen di jénigen, welche ûnbilliger weise úns nachsetzen: ûnt verlamle widerum deine kyrche, dûrch bæser leut tyrannei zertraiet, ûnt handhabe úns alwegen in deiner hailigen beschirmúng, dûrch deinen súnne Iesu Chríst únseren hailand. Amen. [C₄^b]

Der VIII psalme.

Iehova Domine noster.

O nostre Dieu. M.

Mit groffer verwúnderung preifet David alhi di wúnderherliche macht ûnt kraft des erschaffers aller dingë, ûnt seine únaussprechliche gúte, dæren ær gegen dem menschen gebrauchet hat, in dæm dás ær yn alló gemacht, wi ær ist.

*H2. Err' únser Gott' ûnt herfer alles mechtig,
Wi herlich ist dein nam' ûnt wúnderprechtig
Dûrch alle land: dær deine majestet
Erhoben hast ob hûchster himlen stet!*

[C₅]

II.

¶ 3. *Dein' groffe macht beweist sich stark fûr augen
An jûngër kind mûnd zwar, ûnt di noch saugen,
Wegen der feind: dás dû den feinden ál
Yr gift dempfest ûnt rachgíriger gál.*

III.

- ¶ 4. *Wan ich bedenk, ûnt hin ûnt her begücke
Der himlen bau, deiner fingër wark-stücke:
Den mond, di starn, ûnt zeichen mer dabei,
Von dir gemacht ûnt gestelt nach der rei:*

III.

- ¶ 5. *Als-dan bei mir sag' ich für großem wunder,
Ach Got, was ist der mensch, das du herûnter
An yn denkest? ûnd's êlend Adams-kind,
Das du dich sein annimst, hertzlich gesint?*

* * * V. * * *

- ¶ 6. *Schaffest yn so, das er het kaine mengel
Dan selbs Got sein, weng minder als di engel:
Köstlich hast yn gekrönt mit höchster er,
Mit zir' ûnt schmuck begabt, ûnt gutern mer.*

VI.

- ¶ 7. *Hast yn gesetzt zûm herren ûnt stat-halter, [C₅^b]
Über's geschöpf deiner hend uin verwalter:
Weger, du hast on einrêd' ûnt beding
Den fussen sein ûntertan alle ding.*

VII.

- ¶ 8. *Rinder ûnt schaf mit woll' ûnt haut beklaidet,
Samt allem vich uf berg ûnt tâl gewaidet:
Auch iberat di thûr geheur ûnt wild,
Yr speis am feld suchend' ûnt im gefild.*

VIII.

- ¶ 9. *Vôgel im lûft schwebende, heller stimmen:
Wimlêde fisch' im mer, ûnt was tût schwimmen
Durch's meres strich: das hastû gros ûnt klein
Dem menschen als ûnterworfen gemain.*

IX.

¶ 10. *Herr' unser Gott' unt herfer alles mechtig,
Wi ist doch nûr so gros unt wunderprechtig
Das treflich lob deins names teur unt waert,
Durch alle land ûf diser weiten erd!*

1. Ain psalme Davids /  bergeben dem singmaister / das
man yn sung  uf ainem Musik-instrument, mit namen Gittith.
[C₆]

2. **H**erre unser herfer / wi herlich ist dein name uf der
ganzen erden: der du deine ere erhebet hast bis über di himlen!

3. Aus dem m nde der j ngen kinder unt seuglingen hastu
aine macht zugerichtet /  m deiner feinde willen: das du verdirgst
den feind unt den r chgirigen.

4. Wan ich ansee deine himlen / deiner jünger werke: den
monden unt di st rne / di du beraitet hast:

5. So sprech' ich, Was ist der mensch / das du sein in-
gedenk bist: unt des menschen kind / das du dich sein annimmest?

6. Du hast yn ain wenig geringer gemacht als + Got: du
hast yn mit ere unt zirde gekrönet. + oder, di Eng l.

7. Du hast yn zum herren bestellet über deiner hende
werke: alles hastu seinen f ssen unterworfen.

8. Schafe unt oxen alzumal / darzu auch di wilde th re:

9. Di v gel  nter dem himel / unt di fische im mer / unt
was im mer seinen gang hat. [C₆^b]

10. Herre unser herfer / wi herlich ist dein name uf der
ganzen erden!

Geb ete.

Herre, welcher d rch deine vorsehung di creat ren alle
regierest, dich bitten wir dinm tig, das wi es dir gefellig ge-
wesen  ns d rch deinen s ne Iesu Christ haim zu sehen, unt
zur ere, von d er wir d rch  nserer ersten  ltern sünde waren
kommen unt abgefallen,  ns widerum zu erletzen, wir auch
also in erkenn ng deiner wolt ten deine wunderbarliche macht
preisen können itzt unt immerdar. Amen.

Der IX pfalme.

Confitebor Iehovæ.

De tout mon cœur. M.

Das ist ain trümfgefang, in welchem David dem Herren dankläget, von-wegen ainer besondern schlachte di ær gewünnen, darinne sein fürnemister feind umkommen: etliche mainen es seie Goliath gewesen: darnach rümet ær hoch Gottes gerechtikait, dar di seinen ræchet nach zeit ûnt orts bequenhait. [C₇]

*P2. Reisen aus gantzes hærtzen grund
Wiel ich den Hern: ûnt mit dem mund
Erzêlen laut, ûnt kûntbar machen
Al deine grofse wûnderfachen.*

II.

¶ 3. *In dir wiel treiben frölikait,
Mich ergetzend dÛrch wûnn' ûnt fraid:
Dû aller-höchster, in gefangÿn
Zû er deinem namen wiel ich prangÿn.*

III.

¶ 4. *Als hinderfich mein' ergfte feind
Durch deine kraft getriben seint: [C₇^b]
Seint si gefaln ûnt worn zû nichts
Nur vom anblick deines gesichtes.*

III.

¶ 5. *Dan meine gerichts-fach' ûnt recht
Hast ausgefuret ûnt verfrecht:
Bist uf den stul (mein in-vergessen)
Ain gerechter richter geseffen.*

V.

¶ 6. *Haiden erlegt hast mit mæcht,
Garaus dem gotlosen gemæcht:
Immer ûnt ewig yr gedêchtnis
Verdilgt, ûnt gebracht in dÛrchêchtnis.*

* * * VI. * * *

- ¶ 7. *Wolân feind, ist nûn gar volênd
Das veruusten, ûnt bracht zûm ênd?
Hast schône stet geschlaift zû bode?
Ist yr nam samt yû hin ûnt dote?*

VII.

- ¶ 8. *Nain, nain. Got dær hochsitzend iſt,
Das hêrſchaft nimmermêr gebrift,
Hat ſeinen thron tûn zûberaiten
Gericht zû yben ûnt z' entſchaiden.* [C_s]

VIII.

- ¶ 9. *Ær-felbs wird den ærdboden brait
Da richten in gerechtikait,
Ûnt der völker hændel zûgêgen
In rechter billikait erwêgen.*

IX.

- ¶ 10. *Ûnt ès wird der Her ſein ain ſchütz
Dem ûntertrykten zû ſeim nûtz:
Ain vêſter ſchûtz ûnt hocheſ wâlê
Zû gelegner zeit der tribſâlê.*

X.

- ¶ 11. *Dahær dan war dein namen kent,
Sein hofnûng kéklich auf dich wend:
Dan dû verſſeſt Her nimâlen,
So dich mit fleis ſuchen imâlen.*

PAUSE.

XI.

- ¶ 12. *Singt mit fraidigem pfâlmen-ton
Dem Got dær-da wont in Sion:
Verkündiget ſein tûn ûnt laſſen
Ûntern völkren hertlicher maſſen.*

XII.

- ¶ 13. *Dan weil er'm blut streng forset nach,
Gedenkt er dran, unt fodert rach: [Cs^b]
Der armen leut geschrai unt wimmer
In vergeffung er stellet nimmer.*

XIII.

- ¶ 14. *Bies mir gnedig o Her: ansieh
Mein elend, welchs kömt über mich
Von neidern mein: der-dû wilt worden
Mich erhörst aus doles pforten:*

XIII.

- ¶ 15. *Dàs ich erzêl bein scharen drob
In Sions thoren al dein lob:
Fraid-reichen mit furend ergêtzlich
Durch dein hail erlöst unverletzlich.*

XV.

- ¶ 16. *Di haiden seint versunken i
In di grûben, gemacht durch si:
Yr fûs ist verheut unt gefellet
Im netz, das si-selbs han gestellet.*

* * * XVI. * *

- ¶ 17. *So ist der Her bekant der wêlt.
In dem er rechtes urtail fêlt:
Der gotlos selbs ist drin verstricket,
Was seiner hend werk hat gesticket.*



XVII.

[D]

- ¶ 18. *Di gotlosen zûr hellen stûrtz
Mussen abplûmpen in aim bûrtz:
Darzu al haiden unbedachtsam,
Di an Got ni denken unachtsam.*


XVIII.

¶ 19. *Dan es wird's armen in der pein
Nit ewiglich vergeffen sein,
Noch der elenden hofnung strëblich
Immer verlorn sein ûnt vergëblich.*

XIX.

¶ 20. *Stand-auf Her, däs überhand gleich
Der kümmerfellig mensch nit kreig:
Das haidnisch volk las zûm gerichte
Erscheinen für dein angesichte.*

XX.

¶ 21. *Leg' ynen Herr' ain schrecken auf,
Der si maistr' ûnt müstre zûhauf:
Damit di haiden inne wærdên,
Si seï'n sterbliche leut uf wærdên.* 

1. Ain psalme Davids übern tot des Laben / dar ain
türnemer feind des volks Gottes gewesen: dem jingmaister
gegeben. [D₁^b]

2. **G**eh viel dem Herren danken von gantzem hertzen: ich
viel erzelen alle deine wunder.

3. Viel mich fraien ûnt frölich sein in dir: viel deinem
namen lobsungen dû aller höchsten.

4. Do meine feinde hinter sich getriben seint: seint si ge-
fallen ûnt umkommen für deinem angesicht.

5. Dan dû hast mein recht ûnt meine sach ausgefüret:
bißt auf dem stül geseßen ain richter der gerechtfait.

6. Hast di haiden erleget: den gottlosen umgebracht: yren
namen verbilget immer ûnt ewiglich.

7. O feind / haben di verwüstungen ain end ewiglich? ûnt
hastû di stete umferet? ist yr gedechtnis umkommen samt ynen?

8. Aber der Herr bleibet ewiglich: er hat seinen stül be-
raitet gericht zû halten.

9. Er ist es der den erdboden richten wird mit gerechtikait /
ünt den völkern recht sprechen mit billikait.

10. Bnt der Herre wird sein des üntrtrüß-[D₂]ten schütz /
ain schütz in zeit der trübsal.

11. Darüm hoffen auf dich / welche deinen namen kennen:
dan du verlessst nicht di dich Herre suchen.

12. Singet dem Herren / der zu Sion wonet: verkündiget
ünter den völkern sein tün.

13. Dan er forset dem blüt nach / ist sein ingedenk: er ver-
gisset nicht des geschraiß der armen.

14. Herre sei mir gnedig / sihe an mein elend / welches
ich leide von denen di mich hassen: der du mich erhebest aus den
thoren des dotes.

15. Auf das ich al deinen preis erzele in den thoren der
versamlung zu Sion ünt das ich frölich seie über deiner hülfe.

16. Di haiden seint versünken in der grüben / di si hatten
zugerichtet: yr füß ist gefangen im garn das si hatten gestellet.

17. Der Herre ist bekant worden das er gericht geübet
hat: der gotlos ist verstricket im werke seiner hende. + Higajon
selah. + O ain ding das man wol bedenken ünt ausbraiten
solle ewiglich.

18. Di gotlosen müssen zum tiffesten der [D₂^b] helle keren
ünt alle haiden di Gottes vergeffen.

19. Dan er wird des armen nicht so ganz vergeffen: ünt
das verlangen der elenden wird nit allezeit üm sünst sein.

20. Herre stee auf das der sterblich mensche nit überhand
neme: laß di haiden für dir gericht werden.

21. Jag hnen Herre / aine fürcht ein / das di haiden er-
kennen si seien sterbliche menschen. Selah.

Gebæte.

Almechtiger Got, dær nymals verlessst di auf dich
trauën, erhære deiner armē diner geschraie, ünt las nicht zu,
das di gotlosen yr böses surnemen wider uns vozien: sonder
fæ si in yrer listikait: auf das wir iderzeit haben, darüm
wir deinen hailigen namen, welchen uns dūrch Iesū Christ

deinen sūne ūnseren Herren zū offenbaren dir hat gelibet,
hæchlich preisen mügen. Amen. [D₃]

Der X psalme.

Vtquid Iehova itas in longinquo?

D'ou vient cela. M.

Diser psalme ist ain gebæte wider verkerte, schædliche
unt boshafte leute, welche durch betrûg unt gewalt di
frommē unt schwache ūnvermuglichen ūntertrucken: unt hi
seint beschriben der hochmût unt di mittel, dærer sich arge
bæse leute wider si gebrauchen.

Wt komet es doch, o Her, das du dich stilst

Gen uns so fremd, unt trittest so gr weit?

Blintzlender weis du dich verborgen helst

In harter angst, zu wol-bequemmer zeit?

[D₃^b]

2. *Durch's gotschēders hochmût verfolgung leid*

Der arm betrangt: O das si-selbs dærwegen

Ergriffen wurn in grer list' anshlegen.

II.

¶ 3. *Dan ider yr nach mutwiln frei erlaubt*

Den bōswicht lobt, wi es sein lust behagt:

Aim geitzhals spricht er wōl, dær stilt unt raubt:

Veracht den Hern, das lestern fresslich wagt.

4. *Ym stet di nās so hoch, nach nimand fragt*

Der schnarcher wild. in al sein bōsen renken,

Es sei kain Got, tāt er tukkiſch gedenken.

III.

¶ 5. *Ym seine weg' alle zeit glückhaft seint:*

Von ym gar hoch maint sein deine gericht:

So trützig ist, das er al seine seind

Nur mit aim blyſt zu sturtzen sich versieht. •

6. *Nimmer ich wird, in seinem hartzte spricht,*

Wanken etwo: dan bin gewies, das nirget

[D₄]

Kan ȳber mich fallen ain ūnglück irget.

III.

¶ 7. *Sein lughast maul ist stets mit verfluchung,
Mit falsch' unt trug geschopt vol angesteckt:
Arbeit unt mü samet viel schadensfuchung
Leit unter des seiner zünglen verdeckt.*

8. *Lauret mörtrisch hintren dörfen verflekt,
Unschuldigs blut erwürgt heimlicher enden,
Sein' augen ziehn uf den armen elenden.*

* * * V. * *

¶ 9. *Er lauffet drauf an ain verholnen ört
Gleich wi ain lëw, still in der hiden sein,
Zu'rappen (ach!) den armen hi unt dört:
Er hascht in zwar, gezért in's garn hinein.*

10. *Sich schmigt unt bigt, sich tukt unt bukt züm schein:
Aber nachmals durch seiner sterk gewalte
Ain' grosse zal der schwachen sturtzet balde.*

VI.

¶ 11. *Vermaintlich noch ær in sein hertzen spricht,
Hi, Got gedenkt an dis alles nit mer:
Verborgen helt sein verhalts angesicht,
Auf solche ding zu lügen nimmermer.*

12. *Stę-auf Her Got, dich wider zün uns kę:
Zyk deine hand entbor, unt di verheßig
Warden verfolgt, daren nit sei vergessig.*

[D₄^b]

VII.

¶ 13. *Warum schend Gott' unt schmęcht der gotlos da?
Fragst nichts darnach, sagt i sein hartz verblënd.*

14. *Aber dū hast's gesen, unt sichst es ja:
Dan du schaust-an iamer unt grims elend,*

*Dās dū fassst di sach' an deine hënd:
Hirum tüt sich der arm' uf dich verlassen,
Ain helfer bist dem waisen so verlassen.*

VIII.

¶ 15. *Zerbrich di sterk, den frechen arm zer Schlag
Des losen schalks unt's böswichts, also par:*

*Sein' gotloshait such' ûnt fôrs grundlich nach,
So wirfstû yr finden nit ainen zwarg.*

16. *In ewikait ist ûnt bleibt immerdar
Kûnig der Her. aus seinem lande hailig
Seint schon verdilgt fôlch' haiden ûns nachtailig.*

IX.

- ¶ 17. *Elender lunt verlangen innewartz
Erhôret hast, o Herre, gnédiglich:
Steif ûnt getroft erhalten wirft yr hærtz,
Dein' or naigend yrm gebat' inniglich:* [D₅]
18. *Betragtem rolk ûnt waifen fértiglich
Zû schaffen recht, dâs mit boldern ûnt bochen
Nit fare fort der mensch' aus ird gekrochen.*

SErre / warum steestû so fern hindan? warum verbirgestû dich zûr zeit der not?

2. Di gotlosen verfolgen dûrch schendlichen übermût den elenden: ach das si in ratschlegen / di si fûrnemen / gefangen werden.

3. Dan yr ain ider lobet den gotlosen nach lûst seiner sele: ûnt preisset den geizigen: ja verachtet den Herren.

4. Der gotlose ist so stolz ûnt zornig / das er nach nichts fraget: alle seine gedanken seint / es sei fain Got.

5. Sein tûm glûffet hm iber zeit: deine gericht seint ferne von hm: er schnaubet alle seine feind an.

6. Er spricht in seinem herzen / Ich werde nimmermer entwegt werden: dan es wird mir nicht ûbel geen.

7. Sein mûnd ist vol flûchens / falsches ûnt betrûg: ûnter seiner zûngen ist mûe ûnt arbeit. [D₅^b]

8. Er sijet ûnt lauffet ûm di hofe: erwûrget den unschûldigen haimlich: seine augen halten auf den armen.

9. Er lauret im verborgen wi ain lew in seiner hûle: er lauret das er den elenden erhasche: ûnt erhaschet den elenden / wan er yn in sein netz zeucht.

10. Er trûffet ûm bûffet sich nider: also fellei ain hauffen armer dûrch gewalt.

11. Er spricht in seinem herzen Got hat es vergessen: er hat sein antlitz verborgen das er es nimmermer see.

12. Stee auf Herre o Got erhebe deine hand / vergise der elenden nicht.

13. Warum solle der gotlose Got lesteren unt in seinem herzen sprechen du fragest nichts darnach?

14. Du siehst es ja dan du schauest das elend unt den jamer solches in deine hende zu nemen: der arm verlesset sich auf dich: du bist des waissen helfer.

15. Zerbrich den arm des getlofen unt boshaften: suche sein gotlos wesen so wirstu sein nicht mer finden.

16. Darnach wird man sagen, Der Herre ist Künig immer unt ewiglich: di haiden [D_e] seint aus seinem lande umkommen.

17. Du hast o Herre das verlangen der elenden gehöret: du machest yr hertz steif: dein or merket auf si:

18. Das du recht schaffest dem waissen unt armen / damit der mensche von erden nicht mer sich trüßig mache.

Gebæte.

Herre Got, der wußtlich verderbte zertraiete ding kauft widerum in gute ordnung bringen, wach-auf, unt erhebe deine hand, alle hochhait di sich wider dich auflenet, unt deine arme gläubigen verfolget, nider zu schlagen, auf das nach abstauchung aller widerspenstikait, du erkennet wärdest ain hailand unt beschützer al-meniglicher, di auf dich hoffen: durch deinen sune Iesu-Christ. Amen.

Der XI psalme.

In Iehova speravi.

Tu que du tout en Dieu. M.

Er klaget iber di so yn des gantzen landes Israël vertriben: singet dæmnach von seinem vertran- [D_e^b] en auf Gotte, unt dæs-seinem urtail baide iber fromme unt iber böse.

*IN Hern ich gantz vertraute hofnung stelle:
 Wi dörft yr dan zû meiner sele jân,
 Auf euren berg fligt, wi ain vöglin, schnelle?*

2. *Dan sih, di schelk gespânt das armbrûst han,
 Unt auf di senn' yre pfeil gelegt richtig,
 Zû schiffen ab, ron haimlichem end an,
 Straks wider di so's hærtzen seint aufrichtig.*

[D₇]

II.

¶ 3. *Di grûndrêst zwar von gotlosen zerbrochen
 Ligen zu ries, mit eingeworfner lâst:
 Aber was hat der from gerecht verbrochen?*

4. *Es sîtzet der Herr' in sein hâilgen palâst,
 In himlen hoch stet sein thron zûm gebite:
 Sein' augen sîn hernider one râst,
 Auf menschenkind merken sein augenlide.*

III.

¶ 5. *Der Herre prüft den g'rechten guter massen:
 Aber bei wem sîch gotlos wesen sînd
 Unt frefel libt, di tût seine sel lassen.*

6. *Dûrch wetter wird uber gotloser grûnd
 Strik regnen lûn, feuër, schwefel unt peche,
 Unt windes sturm: welches einsienkung sînt
 Yres getranks, unt lon yrer saufzeche.*

III.

¶ 7. *Gott' ist gerecht, unt darum libt er billig
 Gerechtigkait: sein angesichte lînd
 Frommen anblickt, dær recht zû tun ist willig.*

[D₇^b]

1. Ain psalme D. für den sîngmaister.

Ich hab mein vertrauen auf den Herren gesezet: wi jaget
 yr dan zû meiner sele? Fliget bin uf euren berg wi ain vogel?

2. Dan sihe di gotlosen haben den bogen gespannt unt
 yre pfeile uf di senn' gelegt, damit haimlich zû schiffen di aines
 aufrechten hertzen seint.

3. Zwar di gründfeste seint üngerissen: was hat a er der gerecht getan?

4. Der Herre ist in seinem hailigen tempel: der Herre hat seinen stül im himel: seine augen seen herab / seine augenlide prüfen di menschenfinder.

5. Der Herre prüfet den gerechten: den gotlosen aber um frevellibenden hasset seine sele.

6. Er wird über di gotlosen regnen lassen striffe / feuer / schwebel / ünt windstürm mit üngewitter: diß wird sein der tranke / so ynen zû tail wird.

7. Dan der Herre ist gerecht / ünt hat di gerechtikait lib: sein angesicht schauet auf den der recht tût.

Gebæte.

[Ds]

Herre, dær dû bilt di sterk aller dæren, welehe in dich hoffen, sintemal uns di welt zû allen seiten hinderlistig nachstellet, ünt kain weg noch mittel ist zû entflyen, dan nûr durch deine gnade allain: so gib dás wir in deiner fûreht ünt warhait beharren, damit wir nicht eingewikkelt seien in der rache ünt straffe, di dû wider gotlose wirft gëen lassen, wan den groffen Richter der gantzen welt, nemlich Iesû-Christ deinen süne, unsern seligmacher, senden wirft. Amen.

Der XII psalme.

Serva Iehova.

Donne secours, Seigneur. M.

Er redet wider di fûßschwentzer an des Sauls hofe, welche mit heuchlerischen schmaicheleien, tükmeußlereien, ünt rûmraitikaiten meniglichen verdrislich waren: ünt bittet Got, hirinnen ain einseÿen zû haben.

*T2. Û hulff o Her, dan in so groffer [Ds^b] menig
(Ach laider!) uns gut-hærzer leut zerrint:
Der treuën seint ünt warhaften gar wenig,
Ia kainer wol, ünter viel ménschenkind.*

II.

- ¶ 3. Zum nächsten sein, trigliche lugereien
 Iglicher rēd zwizungig eingeschrenkt:
 Yr' lippen seint gleiffend von schmaicheleien,
 Der münd sagt ains, das hertz anders gedenkt.

III.

- ¶ 4. Es wöl der Herr' al libkosende leszen
 In heuchelei, schneiden ûnt reißen aus:
 Di züngēn auch di stoltz plaudren ûnt klefzen,
 Di hohes prachts rēden mit vollem braus.

III.

- ¶ 5. Welche mit trütz sich diser wort lan hören, [E]
 Fort tringēn wir mit iusren züngēn wōln:
 Uns i von recht unsre lippen gehōren:
 Ligt, trigt: was herr' uns hi wird maistren soln?

V.

- ¶ 6. Um verstorung der armen, ûnt im's gelsen
 Elender leut, viel ich auffein itzt nūn,
 Viel (spricht der Her) yn aus striks-schlingēn helfen
 Zu schepfen lûst, ûnt hails erstatnis thun.

VI.

- ¶ 7. Pür-lautre rēd seint des Hern rēd so gûte,
 Sein wort ist rain, in warer treu gewürt:
 Wi silber sein in's irdnen ofens klûte
 Durchseubret schön. auf siben prob bewiert.

VII.

- ¶ 8. Dû Herre wirft dwer-halben si behuten
 Das heußlin klain, durch deine gutikuit:
 Unt für'm geschlecht disrer di also wuten,
 Yr iglichen bewarn in ewikuit.

VIII.

- ¶ 9. *Dan im ûnt im laif's heuffig vol gotlofer:
 Manchs mûterkind leide mus schmach' unt schād,
 Wan ûnter yn herfen so-riek haillofer* [E₁^b]
Schandflek, erhebt unter zû trykken's land.

1. Min psalme Davids / übergeben dem sîngmaister / dâs mân yu sîngö uf dem achtsaitigen instrument, Scheminitz genant.

2. **S**ilse o Herre dan di frommen haben abgenommen / unt der warhaftigen ist wenig unter den menschen kîndern.

3. Min ider redet zu seinem nechsten lügenwerk mit schmaichel-leszen: si reden aus zwisachem hergen.

4. Der Herre wölle ausrotten alle schmaichel-meuler / ûnt di zûnge di da stolzes redet.

5. Di da sagen Mit unser zûngen wölten wir sterker sein: unsere leszen haben wir bei uns: wer ist unser Herre?

6. Von wegen verstörung der elenden / ûnt von wegen jenszens der armen viel ich nûn auffein spricht der Herre: viel zû rettung segen den man verstricket.

7. Di rede des Herren seint lautere reden wi durchleüteret silber im irdenen tigel / sibenmal geschmelzet.

8. Du Herre wöllest si bewaren / ûnt yr [E₂] ainen iden für dißem geschlechte ewiglich behüten.

9. Dan es wird allendhalben vol der gotlosen / wo solche nichtswerte leute unter den menschen erhócht werden.

Gebæte.

Barmhertziger vater, ain ursprung der warhait, dær fûr aller gleisnerei ûnt lügen ain abgrauen hast, mache dieh auf, ûnt erzaige deine kraft, zû erlösen deine arme knechte, durch verlenmdûngën der zûngeschnirer ûntertrykkt: ûnt sterke si von tag zû tag in hofnûng deiner verhaiffûngën, bis si dærselben vœlligen genies bekommē durch das mittel Iesu-Christi deines sūnes. Amen.

Der XIII pfalme.

Vfquequo Iehova obliviscêris mei.

Iuſques à quand as établi. M.

Nach verlirung viler ſchærmützlē, beklaget ær ſich dās
Got mit ſeinem beſtande ſo lang ausbleibe: bittet yn hær-
nach, ym fraide zū beſcherē erlangtes ſiges. [E₂^b]

W 2. *I weit haſtū das ziel geſetzt,
Zū vergeſſen mein of di letzt?
Wird's ewig ſein? wi lang o Herre
Verheleſtū dein antlitz ferre
Von mir, der mit angst bin gepfretzt?*

II.

¶ 3. *Wi lang mūs noch di ſtēle mein
Viel ratſchlagen in ſorg unt pein,
Unt mein zags hartz ſich engſten tēglich?
Wi lang ſol mein feind unvertreglich
Über mich ſighaft erhēbt ſein?*

III.

¶ 4. *Schau doch zū hart-zwingēnder not, [E₃]
Antworte mir, Herre mein Got:
Di dyster' augen mein erleuchte,
Damit ich nicht etwan velleichte
Entſchlaſſ' im huerben bittren dot.*

III.

¶ 5. *Dās mein' widerpart rymens gag,
Sein bin ich worn mechtig, nit ſag:
Unt dās di mich fretten unt ſokken,
Nicht jūbiliren unt frolokken,
So mich betrēſ di niderlag.*

V.

¶ 6. *Aber ich tröft mich deiner gnad:
Ob dein hail unt hilfflichem rat
Wird mein hertz in freiden auffspringen:
Dem Herrn viel ich dank' unt lob singen,
Dan er mir guttat beweist hat.*

1. Min psalme Davids gegeben dem singmaister.

2. **H**erre / wi lang wiltu mein so gar vergeffen? wi lang verbirgestu dein antlig für mir?

3. Wi lang sölle ich ratschlagen in meiner sele / unt mich teglich engsten in meinem [E₃^b] herzen? wi lang sölle sich mein feind über mich erheben?

4. Schau doch / unt erhöre mich Herre mein Got: erleuchte meine augen das ich nicht ainen dotschlaf tue.

5. Das nicht mein feind sage / Ich hab yn überwunden: unt sich meine widerseker nit fraien / so ich würde niderligen.

6. Ich aber hab vertrauen auf deine güte: mein hertz wird sich fraien von deines hails wegen: ich viel dem Herren singen / das er so wol an mir getan hat.

Gebæte.

O Ewiger Got, dær leben machest was dot ist, gib uns durch deine unendliche gütikait erleichterung, uf das wir unter dem iberwichtigen last der trübsalen, welehe uns trukken, nicht erligen: verschaffe das unser gewissen i unt alwegen sich in deinem hail fraie, unt das wir uns fleissig anwendē, deinen hailigen namen gros zu machen in ewikait, durch Iesu-Christ unseren erlöser. Amen. [E₄]

Der XIII psalme.

Dixit stultus in corde suo.

Le fol malin. M.

Ær saget, iberall sei es vol ungläubiger unt ungerechten: beschreibet yren wusten verderbten sin unt verstand: wunschet unt saget-zuvor yren fal, unt di erlöschung Gottes volkes, von ynē gefressen.

Melodei des 53.

*IM hærtzē sein spricht der dōrcchtig gauch,
 Es sei kain Got: han verderbt lebens wandel,
 In yrem wūst surn si greulichen handel:
 Yr kainer ist dær gūts tēt' unt was [E₄^b] tang,
 Kainer wiel's auch.*

II.

¶ 2. *Von himel ab der Her gantz emfiglich
 Gelūget hat auf menschen-kind im lande,
 Zū sēn ob doch imand het sīns verstande,
 Dær nach Got frāgt, zū sūchen yn dær sich
 Fınd williglich.*

III.

¶ 3. *Als wol durchschaut, warn (laidere!) alle si
 Gewichen ab, uf krūmmen wegen fluchtig,
 Unt al zū-gleich garstig unt gantz untuchtig:
 Dær gūtes tēt was tōcht, war nimand hi.
 Ia ainer ni.*

III.

¶ 4. *Han si kain' witz? wiel's yr kainer verstan,
 Al bōse wicht, di sich nimmer bekēren?
 Di mein arm volk, wi brot, fressend verzēren:
 Aber den Hern si kaine sorg nit han
 Zū rūffen an?*

V.

¶ 5. *Daselbst als-dan si wird eilends erst recht [E₅]
 Ain schreckken gros mit angst' unt fürcht ankommen:
 Weil Got der Herr' alweg stēt bei den frommen,
 Helt es mit yn, ist bei darrer geschlecht
 Di seint gerecht.*

VI.

¶ 6. *Yr schend unt schmecht (unsi)ge diser wêlt)*
Yr spôt unt hânt des armen guten rate,
Den ym der Her vergunt aus sondrer gnade:
Dreum dûs ar Got sein' rēste hofnung hêlt,
Als uf yn stêlt.

VII.

¶ 7. *O war wird hilf unt hail geben hirob*
Dem Iſraël aus Sion, in beschwerde?
Wan nur seins volks gefengnûs Got verkehrte,
Wird' Iſraël sich fraien, unt Iacob
Frolokken drob.

1. Min psalme Davids dem singmaister ybergeben.

Der dore spricht in seinem herten / Es ist kain Got. si
 seint verderbet, unt begeen ain abgreulich wesen: da ist kainer
 der gûts tûe. [E₅^b]

2. Der Herre hat von himel herab geschauet auf der men-
 schen kinder / das er see / ob doch imand verstendig were / unt
 Got nachfragete.

3. Da ware yr ain ider abgetreten / unt alle samt stinkend
 worden: da was kainer der gûts tete / auch nit ainer.

4. Viel dan aller der übelsteter kainer das merken / di mein
 volke wi das brot freffen: aber den Herren rûffen si nicht an?

5. Do werden si für forcht erschrekken: weil Got bei dem
 geschlecht der gerechten ist.

6. Ir schendet des armen rat / darûm das Got seine hof-
 nung ist.

7. Wer wird Iſrael aus Sion hail geben? So der Herre
 wird sein gefangen volke widerbringen / wird Iacob frôlich sein /
 unt Iſrael sich fraien.

Gebæte.

O Got, allain gerecht unt vollkommen, diweil es dir
 so gefallen hat, uns aus der verfluchten verdærbnis, mit welcher
 das gantz menschlich geschlecht beflekket ist, zu zyen, unt

von der sünden dinstbarkait uns zû erlösen: so mache däs wir, in [E₆] aller ainfalt ûnt gotselikait wandlêde, ûf di letzte genissen der frucht unsrer erlœsung, welche dû verrichtet hast durch das opfer des leichnams deines sînes Iesû-Christi. Amen.

Der XV psalme.

Iehova, quis habitabit.

Qui est-ce qui converfêra. M.

Diser psalme singêt, mit was tûgenten rechtschaffene burger des himels sœllen geziret sein.

*H*Er, war wird in der hutten dein
Sicher wonen, nicht zû vertreiben?
Wer wird doch so gluckfelig sein, [E₆^b]
Däs er vernôg (zur rûe sein)
Auf deinem hailgen berg zû bleiben?

II.

2. Das wird sein, welcher-da wândelt
Furn leuten auf-richtig ûnt rûnde,
Dar nichts dan recht tut ûnt hândelt,
Ûnt das mûnd red inwerwandelt
Di warhait in seins hærtzen grunde.

III.

3. Dar mit der zangên unbefugt
Afterrêdisch verleumt nimande:
Dar seinem freund kain laid zûsagt,
Auch wider sein nêchsten verrugt
Nît dult noch aufnimt schmack' ûnt sehande.

III.

4. Dar fur nichts achtet noch ansicht
Gotlose leut, sonder tut ere [E₇]
Gots-furchtigen zimender pflicht:
Helt trau' ûnt glauben, nît verbricht
Gefchwornen aid, ob's sein schad were.

V.

¶ 5. Dær sein gelt nicht auf wücher leit,
 Unt dær'n inschuldigen zü kurtzen
 Nichts nimt, wan mæn geschenk' ym geit:
 Wær also fert, ewiger zeit
 Nit darf befürchten ym zü stürzen.

1. Min psalme Davids.

Herre / wer wird wonen in deiner hütten? wer wird
 bleiben uf deinem hailigen berge?

2. Der in frömmikait wandlet / unt recht tût / unt redet
 di warhait in seinem herzen.

3. Der mit seiner zungen nit verleundet / unt seinem
 freunde kain arges tût / unt dültet nicht schmeiung wider seinen
 nechsten.

4. Der den gotlosen in seinen augen nicht achtet / unt eret
 di Gotsfürchtigen: unt wan er geschworen hette zü seinem schaden /
 verwandelt er es nicht. [E^{7b}]

5. Der sein gelt nicht auf wücher gibt / unt nimet kaine
 gabe über den inschuldigen: wer das tût / der wird ewiglich nit
 entwegt werden.

Gebæte.

Himelischer vater, dær uns für deine kinder haft an-
 genommen, tûe so wol an uns, däs wir auf diser welt in aller
 aufrichtikait unt ründer frömmikait wandlen, damit nimand
 billige ursach habe, sich über uns zü beklagen: unt däs wir
 endlich tailhaftig seien des ünverdærblichen erbtails, welehs
 uns in himlen furbehalten wird, dære Iesü-Christ deinen sūne,
 unsern ainigen hailand. Amen.

Der XVI psalme.

Custodi me Deüs.

Sois moy, Seigneur. B.

David begæret hulfe von Got, sich berüffend uf seinen
 glauben, unt nicht uf seine wærke, di ær bekennet nichts

sein, was Got betriſſet. Bezen- [E_s] get nach diſem, ær habe ain abſcheuën für allerlai abgötterei: ûnt heltet Got für ſein höchſtes gût, alberait ſo gewis ſeines erhæreten gebæts, dæs ær hirum Got dank-laget: ûnt nimet ym ainen mût nicht allain yn zû loben hi niden, ſonder auch mit viel grœßterer ſelikait nach dem dote, in kraft der auferſteung des Meſſias, welche ær auſtrüklich weiſſaget, wi es dan ausgeleget iſt in der Apoſtel geſchicht am 2 capitel, 27 verſikel, ûnt 13 c. 35 v. Iſt ain pfalme, in ſich haltend aine rechte für-gemælete forme des gebæts für di glaubigen, ſo in diſem leben ſchwach ûnt beængſtiget ſeint.

*BEwar mich, Got: dan auf dir kräftiglich
Mein trauën ſtet ûnt hoffens aufenthalte.*

2. *Darum wol-auf, meine ſel, zûn ym ſprich,* [E_s^b]
Dû biſt mein Her, meiner haſt aln gewalte:
Ûnt kómt zû dir von mein gûten verdinſte,
Welchs dû dórfeſt, dennoch nicht's aller-minſte.

II.

¶ 3. *An hailigen, di noch ſeint uf ærdrich,*
Ûnt herlichen, hab al meins wiln gefallen:
4. *Aber dærn angſt heuffig wird meren ſich,*
Di fremdem Got mit gab nachlauffend wallen,
Yr' opfertrænk von blût viel nicht anrûren,
Yr' namen auch in mein leſzen nit fûren.

III.

¶ 5. *Der Her dær iſt mein grund ûnt bode rêſt,*
Meins bechers fûl, mein' rend ûnt zins-einkommen:
Mein' zûgehôr dû Her mir erhélteſt,
Ûnt was erbgûts ich gluklich hab bekommen. [F]
6. *Mir ſeint geſaln di los' an ſchôn lûſt-orten,*
Das hubſcheſt erb iſt mir zwar zû tail worden.

* * * III. * * *

¶ 7. *Ich lob den Hern, dar ſölchen rat mein hirn*
Eingeben hat, ſo weiſ, ſo klûg, ſo ſirnig:

*Auch ist kein' nacht, do meine sinn' unt nirn
Mich nicht in zucht unterwisen gelirng.*

8. *Got bild' ich mir stets für: weil dan zur seiten
Recht ar mir stet, wankend wird ich nit gleiten.*

V.

- ¶ 9. *Darum mein hartz' ist aller freuden vol,
Mein' zung' frolokt, mein leib rut one sorgen:*
10. *Dan bin gewies, däs im grab di' unt hol
Nit lassen wirft meins lebens sel' verborgen:*
*Noch geben-zu das (wi' sunst ain' as' faule)
Durch vermodrung dein' Hailiger versande.*

VI.

- ¶ 11. *Viel-mehr, o Her, mir kund tun' wirft den pfad,
Der mich belait' zimm leben unerseret:*
*Dan mon' nindert wird freuden völig sat,
Als im ansehan' deins' antlits hochgepret:*
*Unt' freilich ist unt' wird sein' unverwendlich
Al' wunsamkeit, zur rechten dein' unendlich.* [F₁^b]

1. Ain psalme Davids' kostlich wi' ain guldenes' flainot.

BEware mich o Got: dan ich vertraue auf dich.

2. O meine sele sprich zum Herren / Du bist mein Got /
mein gutes tut nichts zu dir.

3. Al' mein wille unt lust steet zu den hailigen / di' auf
erden seint' / unt zu den herlichen.

4. Schmerzen aber werden sich meren denen, so ainem
anderen Got + nachellen: + ader, geschenke tün: Ich wil
pres' blutigen trantoffers nicht opfern / noch pre' namen in meine
leszen nemen.

5. Der Herre ist das stücke meines tails' unt meines
beckers: du erheltest meinen erbzal.

6. Di' messschnüre seint' mir an lüftige ort gefallen: mir ist
ain schön' erbteil worden.

7. Ich lobe den Herren / der mir so geraten hat: auch
gemacht, däs meine niren haben mich des nachts' unterrichtet.

8. Ich hab den Herren allezeit für augen: ûnt dūweil er mir zûr rechten ist / wird ich nicht entweget werden. [F₂]

9. Darûm fraiet sich mein hertz / ûnt meine ere ist frôlich: auch rûet mein flaisch sicher.

10. Dan dū wirst meine sele nicht im grabe lassen noch gestatten das dein hailiger di verwesung see.

11. Dū wirst mir sünd tûen den weg des lebens: di ersetzigung der fraiden ist bei deinem angesehen: ûnt liblikaiten zû deiner ewigen rechten.

Gebæte.

Herre, dær ûnser schuld ûnt ûberflûssigster lone bist, weil es dir gefellig gewesen, ûns zû berûffen in di gesellschaft dærer, welche dū zûr selikait verordnet hast, gib ûns mît kunlich zû verachten, ia zû verflûchen alle gesellschaft der ûngleubigen abgœttischen, ûnt ûns anwenden, deine hailigē namen gros zû machen, ûf dās wir ûnser leben alhi ûnter deinem schûtz stûede, i lenger i mer des seligen lebens versicheret seien, welehs dū allen deinen beraitet hast, dūreh Iesū-Christ deinen sūne. Amen. [F₂^b]

Der XVII psalme.

Exaudi Iehova iustitiam.

Seigneur, enten à mon bon droit. B.

David in verfolgung bittet Got, ûnt heltet gegen ainander der feinde grausamkait ûnt seine ûnschuld: idoch erkennet ær, soeche plagung komme vom willen Gottes hær, dar sich gebrauchet soecher leute yn zû ûben. Darûmme do ym hette das hærtz mugen entfallen, achtet ær sich viel mer seliger dan seine feinde, zûversichtlicher vertroestung, ær wærde aines mals der gégenwert seines Gottes geissen. Diser psalme dinet fûr di ienigen, so boeses leiden um gûtes.

Melodei des 63 ûnt 70.

*Hör di gerechte sach' o Hér,
Mit fleis merk' auf mein schreien billig:*

*Mein flelich gebart veruim willig,
Welchs nicht aus falschem [F₃] münd ich plér.*

2. *Für deiner gegewart hochwichtig
Mein irtail wólft erófnen lan:
Ûnt las dein' augen schawén an
Di billikaiten. rechtes pflichtig.*

II.

¶ 3. *Hast gepruift ùnt ersucht ìn grúnd
Des nachts mein hartz, in klút durchrúret:
Hast aber nichts fúnden gespúret:
Nicht úberschrit mein gdank noch münd.*

4. *Màn tû, wi màn wól, mit mir handeln,
Noch hab ich gemérkt auf dein wort,
Ûnt das wege, dar raubt ùnt mort, [F₃^b]
Mich fúrsichtig gehút zû wandlen.*

III.

¶ 5. *Erhalt steif ùnt vêst meine schrit
In dein fússteigen ùnverirrig,
Damit nit schlipfen's wegs abquirrig
Noch strauchlen meiner fússe trit.*

6. *Ich hab dich angeruift mit flén,
Weil dû mich erhórest in not:
Drum naig dein or zû mir o Got,
Las meine rêd zû gehör gfen.*

III.

¶ 7. *Hailand der hóffenden, beweis
In sonderhait, zû wider dænen
So sich deiner rechten auflænen,
Dein' guten wúnderbarer weis.*

8. *Behút' ùnt heg mich ùnverletzet
Wi's liben augs zært ópfelein:
Ûnter'm schatten der flúgel dein
Verbírg mich in síchrúng gesetzet:*

* * * V. * *

- ¶ 9. Für'n gotlosen zù haben rû,
 Di mich zerstörn verderbter dینگen:
 Für mein feinden, di mich umringē [F₄]
 Unt meiner sele schantzen zù.
 10. Für faistem spek si bauffen strützig,
 Rēden mit ym maul stoltzer māß:
 11. Itzt rings-umlegt han unsre strās,
 Aug-zilen, mich zù sturtzen trützig.

VI.

- ¶ 12. Der ain gleicht ainem lēwen wild,
 Dær's raubs begert, schrecklich unt greulich,
 Unt wi ain jünger lēw fres-meulich
 In seiner hól lauret ūf's wild.
 13. Mach dich auf Herr' ym für zù bigen,
 Yn niderwirf, ar sei wi bōs:
 Mein' sel vom gotlosen erlōs,
 Dær dein schwærd ist mich zù bekrygen.

VII.

- ¶ 14. Von leuten deiner hand si rēt.
 Von weltleuten di so lang leben,
 Welch' yrn tail han in disem leben
 Sich zù mesten unt wærden fēt.
 Aus deinem schatz reichlich gelüנגēn
 Ynen fülleſt yren wanſt-bauch:
 Sat seint yr' ſün, unt laſſen auch
 Nach yu das übrig yren jüנגēn. [F₄^b]

VIII.

- ¶ 15. Ich aber viel gerecht anſēn
 In unſchuld Her dein antzlit mīlle:
 Wærd ſat wærn von deinem gēnbille,
 Wan ich erwachend wird auffſten.

1. Ain gebäte Davids.

Gehöre o Herre was recht ist / merck auf mein geschrai:
vernim mein gebäte das nit aus betriglichen lezzen lönnmet.

2. Mein irtail gee von dir auß: laß deine augen uf meine
billigkeiten schauen.

3. Du hast mein herb geprüfet / du hast es besucht des
nachte: unt do du mich als im feuër gelenteret / hastu nichts ge-
funden: was ich gedacht das hat mein mund nicht übertreten.

4. Was der menschen tun belanget / hab ich durch das
wort deiner lippen mich bewaret für den wegen des gewaltteters.

5. Erhalte meinen gang in deinen fußsteigen / das meine
tritte nit gleiten.

6. Ich russe zu dir / darüme das du Got mir antwortest:
naige dein er zu mir / unt höre mein reden. [F₅]

7. + Sondere ab deine gütten für mich, du hailand derer
so dir vertrauen wider di so sich wider deine rechte hand setzen.
+ oder, mach deine gütten wunderbar.

8. Behüte mich wi das schwarze des augapfels: verbirge
mich unter dem schatten deiner flüglen:

9. Von wegen der gottlosen di mich verflören: von wegen
meiner feinde di um unt um nach meiner sele steen.

10. Si haben sich mit hrer fettigkeit angeschoppet: si reden
mit hrem münd stolze.

11. Wo wir geen do umringen si uns so bald: hre augen
richten si dahin das si uns zur erden stürzen.

12. Gleich wi ain lew der des raubs begeret unt wi ain
junger lew der in der hülle sißet.

13. Stee auf Herre, komme yn zuvor wirfe yn nider:
errette meine sele von dem gottlosen der dein schwerd ist.

14. Errette si von den leuten di deine hand seint o Herre /
von den leuten sag' ich diser welt: welche yr tail haben in disem
leben: welchen du den bauch füllest mit deinem [F₅^b] schatz / das
hre kinder sat werden unt lassen auch yr überigs hren klainen.

15. Aber ich wuel dein angesicht schauen in gerechtfait le-
bend, unt wird errettiget sein von deiner bildnuß / wan ich er-
wachen wird.

Gebæte.

O Got, ainiger hærtzgründer, diweil ym i nit anders ist, dan dás wir von allen seiten mit ünzeligen gefærlikaiten umringët wærdén, so beweiße úns deine hûld ûnt gûtwillikait, on welche von-stünd-an wir sûnst müsten erligen: ûnt las nicht zû, dás únser hærtz úf díse irdische dingë verpicht seie, sonder dás wir deinen gebóten folgende, úns stets senen ûnt verlangén lassen nach der himelischen selikait, di Iesús dein sùne dúrch sein aigen blút úns erworben hæ. Amen. [F₆]

Der XVIII psalme.

Diligam te Iehova.

Ie t'aimeray. M.

Ain sýraustreflicher lobgesáng, welchen David Got dem Herren, nach befridung ûnt sigverleiung úber Saul ûnt úber andere seine feinde alle, gesúngén hat. Weíßaget von Iesú-Christ im beschlúse des psalmen.

¶ *Als Gottes knecht der David was errëtet
Von feinden aln, so yn hatten gefrëtet.
Únt sônderlich vom Saul: am selben tag
Sang' er dem Hern dis lied zu lob, ûnt sprach:*

*L 2. Ib habe dich vō hertze viel prynsthafe,
So lāg ich leb, Her meine sterk ûnt krafte.*

*3. Gott' ist mein fels, mein' burg, ûnt rëtter [F₆^b] gut.
Mein hōchster hort, mein Got, ûnt sichre hüt.*

II.

Melodei des 144.

¶ *Auf yn allain stet mein trauēn ûnt hoffen.
Ist's horn meins hails, mein schild, mein schutz ûnt woffen.
4. Wan ich anruf den Herre lobens wart.
Von feinden mein als-bald erledigt werd. [F₇]
5. Schmartzen des dots hatten mich streng zomfangē,
In schrekken mich di bōswichts bacche trangē:*

6. *Di æt des grabs um mich gestrikket warn,
Der dot hât mir sorgebuget seine garn.*

III.

¶ 7. *Ich so gequelt in angst ûnt nots-êlende,
Ruff an den Herrn, schrai zû meim Got behede:
Von sein palaßt hort' ær das schreien mein,* [F₇^b]
Mein' gegenstim gung zû sein oren ein:

8. *Gechling di ærd' erbidmet ser ûnt zittret,
Der hohen burg gründfeste sich erschyttret:
Als wûrd bewegt ûnt bebet héftiglich,
Dan ær do was erzurnet grimmiglich.*

III.

¶ 9. *Ain raug staig' auf von seiner nasen dunstig,
Verzerend feur' aus sein mûnd fûre prunstig:
Ward so entzünd, dâs æs flux weit ûnt brait
Klûende koln von sich auswürf' ûnt strait.*

10. *Den himel naigt, herûnter kam gewiblet,
Ain' dånkle dûft ûnter sein fûssen niblet:*

11. *Auf ain Cherub raitt' ær ûnt flog geschwind,
Ûnt schwung sich schnell uf den fluglen der wind.*

* * * V. * * *

¶ 12. *Sein gmach rings-um von finsternûs aufstelte:
Schwartz' wasserbrûst ûnt wolken warn sein zelte.*

13. *Darnach zertrant sich dûreh des glantztes lauf
Dar ser um leucht, sein dyster wolkenhauf,
Mit wetterstain ûnt feuers-klûte krallen.*

14. *Im himel hoch donnert der Her mit brallen:* [F₈]
*Des Hôchsten stim gab uf ærd lauten schâl,
Hagel ûnt straln mit feuers flamm' erhâl.*

VI.

¶ 15. *Schos seine pfeil, zerstrait' all' yre mächte,
Dopplet di blitz, ûnt si gar tôbrisch mächte.*

16. *Manch' tiff'e klûft der wasserguiffen plekt,
Ûnt wûrd der gründ des ærdbodens entdekt,*

Vom schelten Herr' ûnt deines atems saufer,
Dær in zorn schnaubt aus dein' naslöchern raufer.

17. Von obenrab strekt Got sein' hande gût,
Nam' ûnt zog mich aus groffer wasser flût.

VII.

¶ 18. Errëttet mich vom starken feind neid-trechtig,
Von hassern mein, di mir warn viel zû mechtig.

19. Si hatten zwar im ûnfal meiner not
Mich iberfaln, mein aufenthalt war Got.

20. Ær rais mich raus in weiten raum gefüret,
Dan mich libt' ær nach lûst, sein' hûld' ich spüret:

21. Vergalte mir nach meiner billikait,
Genossen hab meiner hend rainikait.

VIII.

[F₈^b]

¶ 22. Dan ich folgt nach des Hern gebânten wegen,
Ûnt tet mich nicht Gots abtrûnnig verwegen:

23. Sondr' al sein' recht hilt ich fûrn augen mein,
Kain' pûnet verwûrf von den satzûngën sein.

24. Recht schaffen tet mæn mich gen ym befinden
In al meim tûn: ich hütet mich fûr sünden:

25. Drym lont' ær mir nach meiner grechtikait,
Ûnt nach der schau meiner hend rainikait.

PAUSE.

IX.

¶ 26. Wær gutig ist, dæn wirft in guten mainen,
Dem frommen fróm dich zaigest: (27.) rain dem rainen:
Wær aufrecht ist, handlest aufrecht mit ym,
Schlimm' ûnt verkert wær verkert ist ûnt schlim.

28. Elendem volk hilfest, ym nicht zû wider:
Stöffest den pracht der hohen augen nider.

29. Dû zûndest an, scheinen machst mein' lûcern:
Mein finsternis macht licht des Herren stern.

X.

¶ 30. Mit deiner hilf ich dûrch schlachtordnung tringë,
Ûnt mit meim Gott iber di mauren springë.

31. *Der Ewig ist's, das weg vollkommen sein,
Sein wartes wort ist klar, durchleutret sein:* [G]
*Er ist der schuld, auf den man wöl mag bau'n,
Für alle di, so auf in han vertrau'n.*
32. *Dan war ist Got, wan du's Herre nicht bist?
Wo ist ein jets, wan's unser Got nicht ist?*

XI.

33. *Got mich zongget mit heldes dapperkaite,
Reunt mir di bân richtig zû gen ou laide.*
34. *Macht meine fus hirschen unt hindlin gleich,
Gewrsam mich stelt uf meine hohe steig.*
35. *Lert meine hed krygē unt di feind schwechen,
So das mein arm kan stuelne bogen brechen.*
36. *Hast mir den schuld deins hails geraichet dar,
Dein' rechte hand mein' unterstützung war.*

XII.

37. *Durch deine gut' unt lindikait bin worden
Mir dan zürör größter an allen orten.*
38. *Erweitert hast den weg unter mein' schrit,
Däs meine knorn schlipfen noch gleiten nit.*
39. *Di feind' ereilt ich durch emsig nachjagen,
Unt kert nicht um, bis si warn all erschlagen.*
40. *Ich metzget si, däs s' nit auf konten stēn,
Furn sassen mein' musten s' zu boden gēn.*

XIII.

[G^{1b}]

41. *Mich hast geraßt mit sterk, mählich zû kempfe,
Warfst unter mich, di mich gärten zû dempfen:*
42. *Mir übergabst meiner feind' nakken blos,
Däs ich zerstört mein' neider viel unt gros.*
43. *Si schraien ser, kain helfer kam' yñ irget:
Schraien zu Got, antwort gab' er yn nirget.*
44. *Hab si zermalmt wi staub vom wind verstrait,
Wi gassenkot zerquetset lengs unt brait.*

XIII.

¶ 44. *Haft mich erlöst vons pöbels meutereien,
 Unt mich gewölt zum haupt der haiden weien.
 Unt zwar ain volk, ain volk mir unbekant,
 Zu meinem dinft gehórfamlich sich fánd.*

45. *So-bald si mich horten, sich fólygig gaben:
 Fremder leut kind zum fchein gehúldet haben.*

46. *Den auslendern gefchwand für fürchte blaich,
 Si zittreten bei cōsten byrgen faich.*

XV.

¶ 47. *Der Herre leb, gelobt sei mein felswande:
 Erhöcht ward Got meins fíges, mein hailande.*

48. *Got íst's dar gíbt das ich mich rechen kan,
 Macht mir durch zwang di vólker untertzán:*

49. *Der mich errét von meinen feinden trutzig. [G₂]
 Erhaben hoch ȳber al. di auffstetzig
 Wider mich warn: com ungerechten man
 Haft mich gefreit, dar mir gewalt tet an.*

XVI.

¶ 50. *Darum o Got. untarn haiden alsamen
 Dich preísen wíel, lob-fíngend deinem namen:*

51. *Welcher wíel glük unt hail mit rat mit tat
 Dem Kúnig sein hérlich gelaistet hat:*

*Dar'n David auch sein gsalbten mit woltatē
 Unt ewiglich sein samē tut begnadē.*

1. Ain pfalme gegeben dem sīngmaíster gemacht durch David des Herren diner / welcher dem Herren di wort díses gesanges erzelet hat , zur zeit do yn der Herre errettet hatte von der hande aller seiner feinde unt von der hande Sauls.

2. So sprach er:

Herglích wíel ich dich líben Herre meine fíerke.

3. Der Herre íst mein fesse unt meine burg unt mein erretter / mein Got mein hort auf yn wíl ich trauen: er íst mein schilte unt das horne meínes hails / meine hoche zúflucht. [G₂^b]

4. Wan ich den lobwürdigen Herren anruffe / so werde ich von meinen feinden erlöset.

5. Des dotes schmergen hatten mich umgeben / unt manche beche loser leute hatten mich erschreckt.

6. Di schmergen des grabes hatten mich umfangen: des dotes stricke waren mir vorkommen.

7. In sölder meiner angste hab ich den Herren angeruffen / unt zu meinem Got geschrien / da horte er meine stimme von seinem tempel: unt mein geschrai für hm / kame zu seinen oren.

8. Do bebet di erde unt zitteret / unt di gründveste der berge erschüttreten unt bebeten: dan er was zornig.

9. Dampfe ging auf durch seine nasen / unt verzerend feuer von seinem munde / das di klütfolen darvon angezündet wurden.

10. Er naigete den himel / unt füre herab / unt dicke niblung ware unter seinen füßen.

11. Er raite uf dem Cherub / unt flogte daher: er schwebete auf den fittigen des windes. [G₃]

12. Er setze di finsternissen als für sein verborgens gemacht / unt für sein gezelte um sich herüm: das waren düstere wasser unt dicke wolken des himels.

13. Von dem glanze für hm / trenneten sich di wolken / hagel unt feuerfolen wertende.

14. Unt der Herre donnerte im himel / unt der Höchste lise seine stimme aus / mit hagel unt feuerfolen.

15. Er schoß seine pfeile / unt zerstraite + si: er bligte viel / unt schreckte + si. + di feinde.

16. Do sae man wassergüsse / unt des erdbodens gründe wurden aufgedeckt durch deine betrautung / o Herre / unt durch das schnauben des atems deiner nasen.

17. Er schiffete aus von der hde / unt holte mich: unt zoch mich aus grossen wassern.

18. Er errettete mich von meinem starken feind / unt von meinen hassern: darum das si mir zu mechtig waren.

19. Si hatten mich übereilet zur zeit meines unfals: aber der Herre ware mein aufenthalt.

20. Unt er fürete mich auß in den raum: er raise mich
heraus / dan er hatte seinen lüft zü mir. [G₃^b]

21. Der Herre hat mir widergoltten nach meiner gerechtfait:
ünt hat mir vergoltten nach der rainifait meiner hende.

22. Dan ich hatte gehalten di wege des Herren: ünt wase
nicht gotloser weise abgefallen von meinem Got.

23. Sonder ich hatte alle seine rechte für meinen augen ge-
habt / ünt seine gebote von mir nicht geworfen.

24. Unt ware aufrecht gegen hm / ünt hütete mich für
meiner sünde.

25. Darümme hat der Herre mir widergoltten nach meiner
gerechtfait / ünt nach meiner hende rainifait / di-da ware für
seinen augen.

26. Gegen dem gütigen o Got zaigestü dich gütig: ünt
gegen dem frommen zaigestü dich fromme.

27. Dû zaigest dich rain gegen dem rainen: ünt wider den
verkereten windestü dich als ringënd.

28. Dan dû hilfest dem elenden volke / ünt nidrigest di
hoen augen.

29. Dû bist es der-da erleuchtet meine leuchte: es ist der
Herre mein Got / der meine finsternis licht machet. [G₄]

30. Dan durch dich kan ich frygswolke trennen: ünt mit
meinem Got über di mauren springen.

31. Gottes wege ist vollkommen: das wort des Herren ist
durchleuteret: er ist ain schild allen di hm vertrauen.

32. Dan wo ist ain Got / on der Herre? oder wo ist ain
hort / on unser Got?

33. Got ist es der mich ümgürtet mit kraft / ünt machet
meinen wege on wandel.

34. Er machet meine füsse gleich in schnelhait wi der hindin /
ünt stellet mich auf meine hden.

35. Er leret meine hende streiten / also das ich ainen ernen
bogen mit meinen armen zerbrechen kan.

36. Dû hast mir auch geben den schild deines hails / ünt
deine rechte hand hat mich erhalten: ünt deine gütifait hat mir
zünemung geben.

37. Auch hastu unter mir raum zu geen gemacht / das meine füßnöchel nit gewantet haben.

38. Ich habe meinen feinden nachgejaget / unt si ergriffen: unt bin nit umkeret / [G₄^b] bis das ich si umbracht habe.

39. Ich habe si zerhaffet / unt si haben nicht können + aufsteen: sonder seint unter meine füsse gefallen. + oder, besteen.

40. Dan du hast mich gegürtet mit sterke zum streit: du hast unter mich gebogen / di wider mich aufwischeten.

41. Unt hast mir geben den nacken meiner feinde: unt meine hasser auf das ich si verstoßete.

42. Si schraien wol, aber da ware kein helfer: ja zum Herren / aber er erhorte si nicht.

43. Ich habe si klain zerstoßen wi staub für dem winde: ich habe si zertreten wi kot uf der gassen.

44. Du hast mich erlöset von den gegentzen des volkes: du hast mich ain haupt mancher völker gemacht: solche völker / di ich nicht kante / haben mir gedinet.

45. Von hören sagen nür / seint si mir gehorsam worden: di fremden kinder haben mir gelogen.

46. Fremde kinder seint verschmachtet: unt haben sich gefürchtet in yren verschlossenen örtern. [G₅]

47. Der Herr lebe / unt gelobet sei mein hort / unt erhöhet sei der Got meines hailß.

48. Got ist es der mir rach givet: unt di völker unter mich gebracht hat.

49. Du bist der mich errettet von meinen feinden / unt hast mich erhöhet über di so sich wider mich setzten: du hast mich erlöset von dem ungerechten manne.

50. Darüm wiew ich dich unter den haiden loben o Herr / unt deinem namen singen:

51. Der da seinem König groß hail bewisen / unt gütikalit geübet hat gegen seinem Gesalbten / nemlich dem David / unt seinem samten ewiglich.

Gebæte.

Herre, ain schild ûnt schirm aller dæren, so dich liben, erhære deine arme diner, welche dich anrûffen in der warhait, ûnt errette si von allen yren feinden. Ûnt sintemal nichts beffers ist, als dich erkennen, ûnt deinen pfæden nachfolgen, so jage von ûns alle des irtûms ûnt der ûnwissenhait finsternissen: ûnt las dærmassen ȳber ûns deine klarhait scheinen, das wir zû recht gebracht ûnt dũrch deine kraft gestærket, ûns ánwenden, deine ere ûnt lob zû preisen ûnser lebenlang. Amen. [G₅^b]

Der XIX psalme.

Cœli enarrant gloriam Dei.

Les cieux en chacun lieu. M.

Ær beweiset dũrch das wunderlich wærke der himelen, wi Got so mechtig seie: lobet ûnt hebet hoch das gœtlich gefetze: ûnt bittet zû end den Herren, ær wœlle yn fũr sũnden behuten, damit ær ym mœge angenem sein.

*D 2. I himlen mit yrm her**Den mēschē Gottes er**Erzēln an allem end:**Des firmaments ȳmfang**Verkünd dũrch sein rȳmgang**Di wærke [G₆] seiner hēnd.**3. Ain tag zũm andren tag**Vom Hern rēd wũndersag,**Hærflissend' als quehn leuffig:**Ain' nacht zũr andren nacht**ȴns prædigt ûnt kũnd macht**Seine weishait kũnstheuffig.*

II.

¶ 4. Es ist kains volkes zũng,
Mũterfprach, dalmetschũng,

*Sei' an wi fremdem ort:
Do nit der himlen schal
Ûnt yrer stimmen hal
Vernêmlich ward gehort.*

*5. Yr strich raicht in al land,
Ûnt schriftlich feint bekant [G₆^b]
Yr' wort an der welt grentzen.
Got hat darein gestelt
Ain wolgemachtes zelt
Dem Sonnestern vol glentzen:*

III.

¶ *6. Daraus get ær so fein,
Wi aus der kamer fein
Ain breutgam neuër weis:
Frolokt, gleich wi sich helt
Ain künner starker held
Zü wetlauffen im preis.*

*7. Entspringt vons himels êk,
Ûnt durch êusserste zwék
Leuft rûm zûr andern seiten:
Ûnt kan nichts iber al
Ûf diser wærlæt tål,
Di sonnenhitz vermeiden.*

* * * III. * * *

¶ *8. Dûrch-aus des Hern gesetz
Gantz ûnt vollkommen stetz,
Di matte sæl erquikt:
Das treu zeugnûs des Hérn [G₇]
Macht gwislich den albern
In weishait wol-geschikt.*

*9. Viel-gemelts Hern besæt
Schnûr-richtig seint on sæl,
Mit fraid das hertz dûrchfeuchten:
Sein hailg gebote zwar
Ist pûr ûnt lauter gar,
Di augen tût's erleuchten.*

V.

¶ 10. *Schön-rain ist Gottes forcht*
(In der mæn ym gehorcht)
Standhaft in ewikait:
Des Hern gericht ûnt recht
Seint warhaft ûnt gerecht,
Al zmæl vol billikait.

11. *Wunschlicher dan rot gold,*
Ia's besten, das sein solt,
Digten golds groffe sümme:
Si zûkker-suffer sein
Als hönig von binlein,
Ûnt hönigtraif dem gümme.

VI.

¶ 12. *Dein diner auch alhi*
Erinnert Her durch si, [G₇^b]
Furfsichtig wird davôn:
Ûnt wær si nach gebür
Recht helt, dær hat darfür
Reichlichen grossen lön.

13. *Aber wo findet mæn*
Dær sein' irsale kan
Zêlen, denken, aussprechen?
Ach Her, von sünden mein
Di mir verborgen sein
Mich rainig' one rechnen.

VII.

¶ 14. *Auch deinen knecht entzeuch*
Von der stoltzhaiten seuch,
Dàs si mich herfen nit:
Völlig als-dân sein werd,
Ûnt von schûld geseübert
Manch-groffer mistat quit.

15. *O dàs nichts rēd' mein münd,*
Noch denk' meins hartzen fünd,

*Welchs nicht sei' angenehme
 Für dir, mein starker fels,
 Abwender ungesels,
 Unt mein rätler bequeme.*

1. Ain psalme D. für den singmaister. [G_s]

2. **D**u himel erzelen di ere Gottes: unt di veste verkündiget das werk seiner hende.

3. Ain tag saget es dem andern tag: unt aine nacht tüt es künd der anderen nacht.

4. + Es ist kaine sprach noch reden / das man nicht hre stimme höre. + (oder, Es ist bei ynen kaine rede noch wort: so wird hre stimme auch nicht gehöret. Idoch)

5. Hre schrift geet aus in alle lande / unt hre reden bis zu end der welt. Er hat der sonnen aine hütten in denselben gemacht.

6. Unt dieselbe ist gleich in schoenhait ainem breutigam der herfür geet aus seiner schlafkammer: unt fraiet sich wi ain held den weg zu lauffen.

7. Hr ausgang ist von ainem end der himlen / unt hr rümlauf durch di andere end derselben: unt bleibet nichts für hrer hiße verborgen.

8. Das gesetz des Herren ist vollkommen / unt erquicket di sele: das zeugnis des Herren ist warhaftig / unt macht den unwissenden weiß.

9. Di befele des Herren seint richtig / unt erfraien das herze: das gebot des Herren ist lauter / unt erleuchtet di augen.

10. Di fürcht des Herren ist rain / unt blei- [G_s^b] bet ewiglich: di rechte des Herren seint di warhait selbs / unt alle samt gerecht.

11. Si seint köstlicher dan gold / unt viel feines Goldes: si seint süßer dan honig / unt was von honigsaim treuffet.

12. Auch wird dein knecht durch si erinnert: unt wer si heltet / der hat grossen lon.

13. Wer kan merken / wi oft er selet? rainige mich von meinen verborgenen felern.

14. Verware auch deinen knecht für stolzen taten, daß si nicht in mir hērsen: dan werd ich on wandel sein / ûnt unschuldig bleiben groffer mißtat.

15. Laß di reden meines mūndes sein zū deinem wolgefallen / ûnt di trachtung meines hērsen sei für deinem angesicht / o Herre / mein hort / ûnt mein erlöser.

Gebæte.

O Got, aller dingē erschaffer, gib dās wir dich erkennen ûnt hoch-achten nach deiner grossen macht, di sich in erhaltung der welt erkläret: ûnt gestatte nicht, dās wir von deinem hailigen, rainen, vœlligen gesetze (wi wēnig auch es sei) abschreiten: sonder an dæmselben lūst schepfen, ant dās wir durch dæn, welcher æs für uns erfœllet hat, gerainiget, endlich des ewigen hails tailhaftig wærdē. Amen. [H]

Der XX psalme.

Exaudiat te Iehova.


Le Seigneur ta priere entende. B.

Das volke zūm anzūg yres künigs in ainen sē gefærlīchen kryge, ruffet Got an: danket ym hærnach, als schon der ūberwindung vergewisset. Ist ain psalme dinstlich für di Christliche kyrchen, allerseits von ūngleubigen fürsten ûnt herren angefochten.

*D 2. Er Her dich erhör' in gefarſam
Schwērer tribſelikait,
Gots Iacobs nam dich schutz bewarſam
In widerwærtikait.*

*3. Vom hailig- [H₁^b] tūm ær not-verhūlflich
Handraichung dir zūsende,
Ûnt aus Sion ſeim bærg behūlflich
Dich ſterk' in dein elende.*

II.

¶ 4. Aller deiner gab' ûnt speisopfer
Gedenken wól hibeī,
Ûnt machen dās dein sēt brandopfer
Zaschen verglūmmet sei. 

5. *Geb, dās fortgang dir in dein dīngēn
 Nach's hærtzen wūnsch gelīngē:
 Wōll' alle dein' anschleg verbringēn,
 So wōl grofs' als geringē.*

III.

¶ 6. *Dās wir, deins hails erfrait, aúfrekken
 Im namen ínfers Hern [H₂]
 Fann' únt banier: Got wōl volstrekken
 Al deiner bit begērn.*

7. *Itz merk' ich, Got rêtt' aus trib/āle
 Seīn gfalbten mit verfechten,
 Gwært yn von's himels hailgem fāle
 Dūrch stark hail seiner rechten.*

III.

¶ 8. *Únfre feind' yr vertrauēn mächten
 Auf yr' wagen únt pfērd:
 Wir aber an des Hern gedūchten
 Únfers Gots namen wært.*

9. *So seint si auch gesturtzet nider,
 Únt zū boden gefallen:
 Wir aber halten noch rêst wider,
 Stēn aufgericht ob allen.*

V.

¶ 10. *Hilf-aus o Her: schaf dās bequēme
 Der Kūnig gnadenreich
 Únser begērn des tags verneme,
 Wan wir ym rúffen gleich.*

1. Min psalme Davids / dem singmaister gegeben. [H₂^b]

2. **D**Er Herre + antworte dir am tag der not: der name
 des Gottes Jacobs schütze dich. + erhöere dich.

3. Er sende dir hülfe vom hailigtum / únt sterke dich
 aus Sion.

4. Er sei ingedenk aller deiner speisopfer / únt mache dein
 brandopfer zū aschen. Selah.

5. Er gebe dir was dein hertz begeret / ûnt erfülle allen deinen anschlag.

6. Daß wir frölich schallen von wegen deines hailß / ûnt im namen ûnserß Gottes di baner aufwerfen: der Herre gewere dich aller deiner bitte.

7. Nûn merke ich / daß der Herre seinem gesalbten geholffen hat / er hat in erhôret von seinen hailigen himlen: durch di stercken / welche seint daß hail seiner rechten hand.

8. Di ainen tûn meldung yrer wagen / ûnt di anderen yrer rosse: wir aber wollen gedenken des names des Herren ûnserß Gottes.

9. Jene seint nidergebogen ûnt gefallen: wir aber steen aufgericht.

10. Herre gib hail: der Künig erhôre uns [H₃] des tagß so wir rûffen werden.

Gebæte.

O Gott' allain Herr' ûnt regént des gantzen weiten umkraifes, dær uns geboten hæst zû gehórfamen dænen, welche von dir uns zû oberhern ûnt regirern geordnet seint: dir wølle gefallē, deine gnade ûnt benedeiung ûber den Kûnig ûnt alle oberkait aus zû strekken, auf dás si ûnter deiner fürcht ûnt beschirmung yr leben fûrende, yre feinde ûberwinden, ûnt wir in gûtem fride ûnter ynen leben, dich zû loben alle ûnfere lebtage, durch Iesû-Christ. Amen.

Der XXI psalme.

Iehova, in fortitudine tua.


Seigneur, le Roy s'esioyra. B.

David im namen des volkes saget dank fûr di groffie ym von Got bewisene woltaten. Es lêst sich ansehn, ær habe disen psalmen gemacht im nachjagen seinen feinden, di schon zûm tail erleget [H₃^b] waren: wiwol es etliche deuten von ainem lig alberait gantz gewûnnen, von welchem im 2. bûch Samuels am 10. c. geredet wird. ûnt hengët diser psalme am vœrigen.

*Der 2. Raie wird sich der Künig güt,
Erledigt, Her gros-mechtig,
Durch deine kraft rümprechtig.*

*Wi ser wird frölich sein sein müet,
Das er so schneller frist
Durch dein' hilf ist gefrist!*

II.

¶ 3. *Seins hartzen wunsch' unt willekür,
Wi er's nach lüst begäret,
Willig hast ym gewäret: [H₄]
Unt alles was sein' lezen nür
Anmütend' han gesagt,
Das hast ym nicht versagt.* 

III.

¶ 4. *Dan zwar noch ungebäeten drüm,
Mit reichen milten seggen
Kömet ym züvor entgêgen.
Aine kron, köstlich rings hærüm
Von schönstem gold versetzt
Hast of sein haupt gesetzt.*

III.

¶ 5. *Dich bat' er nür, so fast beträngt,
Ym dise gnad zü gûnnen,
Leben ein' zeitlang können:
Hirauß ym hast di tag verlängt
Ia zü leben fürwar
Ewig unt immerdar.*

V.

¶ 6. *Wegen deins hails aus güt' erregt,
Ym öftermals bewisen,
Gros ist sein lob geprißen:
Heuffig du hast auf yn gelegt
Er' unt herliche wird [H₄^b]
Mit scheinbrem schmück unt zird.*

VI.

- ¶ 7. *Yn haßtû zûm segen gesetzt
 Aiû ewigen schaupigel,
 Drin sich deine gnad spigel:
 Haft yn mit fraid ûnt wûnn' ergetzt,
 Werfend uf yn im blik
 Freuntlichen augenblik.*

VII.

- ¶ 8. *Dan der Kynig fur sein behilf
 Zû voller versiehrungë,
 Stelt uf Got sein' hofnûngë:
 Unt durch des Hôchsten gut' ûnt hilf
 Aer sich gantzlich versieht
 Nindert zû wanken nicht.*

* * * VIII. * * *

- ¶ 9. *Dein' hand ist gnûg ûnt wôl vermag
 Al deine feind zûrlêgen,
 Di sich dir steln entgêgen.
 Dein' rechte wôl ertappen mag,
 Di verechtlicher mûs
 Dir tragen neid ûnt hâs.*

IX.

[H₅]

- ¶ 10. *Si machen wirft, entzündter prûnst,
 Wi ains feur-ofens glimme,
 Wan drein sen wird dein grimme:
 Dû si verschlinden wirft im dûnst
 Deins zorns: (hei schwere bûs!)
 Di flâm si fressen mûs.*

X.

- ¶ 11. *Si ûnt gantz yr geschlecht dûrch-aus
 Von dir ab diser arden
 Warn ausgereutet worden.
 Mit yrn nachkommen wird's sein aus,
 Gedenken wird yr nind
 Kain ainzig menschen-kind:*

XI.

¶ 12. *Dyem däs si ünterfländen sich
 Üf dich, König, zü lenden
 Args ünt bös mancher enden:
 Schēlms anschleg machten s' wider dich:
 Aus zü farn welche ding
 Yr' mächt ist zü gering.*

XII.

¶ 13. *Dir wirdestu söch' böse wicht
 Di sich dir widersetzen, [H₅^b]
 Beiseits züm schisziel setzen:
 Strax deine böltz nach yrm gesicht
 Üf der fennen gerückt,
 Werden sein übetrukt.*

XIII.

¶ 14. *Erhēb dich nūn o Her, wol auf,
 Üf däs mən se' ünt merke
 Di größfe deiner sterke:
 So wōln wir alle gleich zūhauf
 Dein' kraft ünt macht hirob
 Preisen, ünt singen lob.*

1. Ain psalme Davids / für den singmaister.
2. **S**Erre / der König wird sich fraien in deiner kraft:
 ünt wisaft wird er froloffen von wegen deines hailß!
3. Dū hast ym geben seines herzen wūnsche: ünt ym nicht
 gewegeret / was sein münd ausgesprochen hat. Selah.
4. Sonder bist ym vorkommen + mit gūten segen: + das
 ist, mit grossem überflūs des gūten. dū hast seinem haupt aine
 trone aufgesetzt von dem feinsten golde.
5. Er hāte dich iim dās leben / so hastuß ym [H₆] geben:
 ia / lange zeit immer ünt ewiglich.
6. Seine ere ist groß dūrch dein hail: dū hast auf yn
 herlikait ünt zirde geleet.

7. Dan dû hast yn gesezet zûm exempel der benedeiungen ewiglich: hast yn erfraiet mit fraide dîrch dein angesicht.

8. Darûmme das der Kûnig hoffet auf den Herren: ûnt in der gûte des Hôchsten wird er nicht abwancken.

9. Deine hand wird wol finden alle deine feinde: deine rechte wird wol finden di dich hassen.

10. Dû wirst si machen wi ainen feuerosen / zûr zeit deines erzurneten angesichts: der Herr wird si verschlinden in seinem jorne: ûnt das feuer wird si verzeren.

11. Ire frucht wirstu imbringen vom erdboden / ûnt hren samten von den menschen kindern.

12. Dan si haben böses wider dich fûrgenommen: si haben ainen anschlag erdacht / den si nicht werden können ausführen.

13. Dan dû wirst si uf ain ort setzen: ûnt wirst di pfeile uf deinen sennen wider hr angesicht richten.

14. Erhebe dich o Herr in deiner kraft / [H₆^b] so wollen wir singen ûnt loben deine macht.

Gebæte.

Herre Got, allain stifter alles gûten, gleicher maßen wi es dir wolgefallen hat ûns zû berûffen ûnt an zû nemē in di gemeinschaft deines gelibtestē sūnes, ûnfers Herrē Iesû-Christis: so las dir auch gefellig sein, nicht zû gestatten, das wir imals von ûnfern feinden ûberweltiget wærdē, sonder nach dæm sein reich mitten ûnter ûns bestetiget worden, wir triûmf halten, singēde ûnt dein lob ûnt preis erhebende zûr ewikait. Amen.

Der XXII pfalme.

Deiis meiis, Deiis meiis.

Mon Dieu, mon Dieu. M.

Prophezei von Iesû-Christ, in welcher David zûm eingang singet seine tisse ûnt schmeltliche erniderung: darnach di erhœung ûnt ausbreitung seines kûnigreichs bis zû der welt enden, ûnt di ewige bleibung dæsselben. [H₇]

M2. Ein Got, mein Got, warum verlest-dû mich,
 Von meinem hail entwichē hinderfich,
 Enteuffert weit vom rugzen iämerlich
 Meiner weklage?

3. Mein Got, ich ruff' ûnt schrei zû dir bei tage,
 Nichts antwordest, nicht hōrest meine sage:
 Des nachts gleichfals bei mir, dar [H₇^b] on rast klage,
 Kains schweigens ist.

II.

¶ 4. Dû ja dennoch der Hailig farnemist,
 Der stets-bleibend, ûnt Israëls lob bist,
 Alda dein' er preist ûnt zû förderist
 Singt manche zûngē.

5. Ûnfre vorfarn auf dich stelten hofnûngē,
 Trauten auf dich senhertzlicher mainûngē,
 Aus dinftbarkait si widrum in freimûngē
 Hast eingesetzt.

III.

¶ 6. Schraien zu dir, würden aus not entsetzt,
 Ûnt als s' in dich hatten hofnûng gesetzt,
 Durch deine gnad si ja seint uf di letzt
 Nicht worn zû schande.

7. Ich aber (ach!) ain wûrmelin ûnbekante
 Ûnt nicht ain mensch, bin der menschen spotfchande:
 Zû anders nichts dan verechtllichem tande
 Dem volk' ich din.

* * * III. * * *

[H₈]

¶ 8. Al di mich sîn, weil so zû nichtig bin,
 Verspotten mich, sein mûs zûm spaiwerk yû:
 Schütlen den kopf, nikkend' itzt hær itzt hin,
 Das maul aufzerren:

9. Sprechend' also, Dar sich gantz uf den Herren
 Waltzet ûnt lēst, dan kan er aus not zerren:
 Ær rêtt yn nûn, tû ym sein' hilf nit sperren,
 So'r ym gefēlt.

V.

- ¶ 10. *Zwar dû mich zogst aus mûterleib zûr wêlt,
 Mein' zûversicht mir hattest schon bestêlt,
 Als ich noch klain an milchbrûsten fûzelt
 Meiner saig-amme.*
11. *Geworfen bin auf dich aus der bærwamme,
 Zû pflegen mein als wêrstû mein' hêb-amme:
 Zaigst dich mein Got, so bald von meiner mamme
 Geborn ich war.*

VI.

- ¶ 12. *Drum halt dich nicht fêrn abgewend so gar,
 Fûr handen na ist ængstige gefar:
 Dan nimand ist, dær mir kônn' etwa dær
 Hilf' ûnt rat bringën. [H_s^b]*
13. *Manch grosser fâr mich trûtzlich tût ûmringën:
 Mich fette stier von Basan, stark zû zwingën,
 Umlegret han, auf dem fûs mir zûtringën
 Sich auffspreiffend.*

VII.

- ¶ 14. *Gleich wi ain lêw fûr grimmem zorn reiffed,
 ûnt nach dem raub brüllend ûnt zæn-greiffend,
 Si wider mich han aufgespêrt bêiffend
 Yrn rachen frîsig.*
15. *Bin âusgeschût (laidèr!) wi wasser gi/sig:
 Al mein gebain hat sîch zertrennet sprîsig:
 Zerschmoltzen ist in mir wi wax zerfli/sig
 Mein hærtz zághaft.*

PAUSE.

VIII.

- ¶ 16. *Vertrûknet ist wi schêrben dûr mein fûst,
 Meine zûng klebt am gaumen ob behâft:
 Gemacht hæft mich in dot neîn ligerhaft
 Verwest zû aschen.*
17. *Von hânden bin ûmringt, di mich wôln hæschê:
 Der bôsen rôt mich circlet ûberrâschê:
 Han mir dûrchbôrt gleich lêwischem zermâschen
 Mein' fûs' ûnt hênd. [I]*

IX.

¶ 18. *Al meine bain möcht' ich zeln end zû end:
Si schauēn-zû, kainer kain aug verwēnd
Der mórtern hi, an meim bittren elend
Hônisch ergaillet.*

19. *Di klaiden mein ûnter sich han getaillet:
Um meinen rok, der-ich bin vervortaillet,
Geworfen han das los, wem ûnzertaillet
Yn gûn das glük.*

X.

¶ 20. *Aber dû Her nit zeuch so weit zû ruk,
Zû meiner hilf i nēr gen mir ruk
Eilends, o Got mein' sterk' ûnt widerruk
Ûf diser werde.*

21. *Errēt mein' sel vom dot/techēde schwärde:
Von's hûndes pfāt mein' einsame viel-wärte:
Errētte si, dās s' nit zerflaischet werde
Vom dollen hûnd.*

XI.

¶ 22. *Ach friste mich aus strengēm lēwenschlûnd,
Ûnt damit ich nit ferner wærd verwûnd,
Noch von hörnern der ainhörnen zerschrûnd,
Erhór mich endlich.*

[I¹ b]

23. *Prædigen viel meinen brudern benéntlich
Dein namen gros: dein rûm ûnt lob ûnéndlich
In der gemain ich preisen viel bekéntlich,
Rēdend hirob:*

* * * XII. * * *

¶ 24. *Yr di den Hern furchtet, ym gēbet lob:
Erwirdigt yn o gantzer stām Iacob:
Auch aller sam' Israēls, forchtsam drob,
Für ym dich scheuē.*

25. *Dan nicht verschmēcht den armen dūrch abscheuē,
Noch sein antlitz für ym verbirgt Got treuē:
Ær schrai zû ym, aldo ær yn aus treuē
Horte geschwind.*

XIII.

¶ 26. Von dir mein lob zû deinem preis hærrint
 In groffer schar: zû zalen bin gefint
 Meine gelubd für frommen, da mæn find
 Gots fürcht ermessen.

27. Da söllen sich di elenden sat essen:
 In rumen wird, wær Got sucht ünvergeffen:
 O ewer hertz söll ünt wird leben deffen,
 Ewiger zeit. [L₂]

XIII.

¶ 28. Daran denkend' warn sich bekern gescheid
 Zû Got dem Hern all' end der warlet weit:
 Ünt sich al zunft für dir naigen geschmeid,
 Was guent wird haide:

29. Dan's künigreich der ainzigen Gothaite
 Allain gehört: ünt Gottes herlikaite
 Üntren völkern mit hochfürtrefflikaite
 Herfet fort-an.

XV.

¶ 30. Faiftes ünt sats wird als yn baten an:
 Magren wærn auch, di üf's dots gruben gæn,
 Ünt dær fein' sel nit lebend machen kan,
 Für ym sich bukken.

31. Di nachkömmling wærdæn sich nidertukken
 Zû's Herren dinft: mæn wird's an allen lukken
 Of kindes kind zûm gedechnis eintrucken,
 Dem Hern zû ęr.

XVI.

¶ 32. Mancher wird traun von ynen kommen-her,
 Welcher dem volk, das noch geborn wird mer,
 Di gerechtthait des Hern rumend vermer,
 Bewisner stukken. [L₂^b]

1. Ain psalme Davids / übergeben dem singmaister / das
 mæn yn spilet + auf ainem Mûsik-instrument, genennet Aleseth
 Saschahar. + oder, über di gesangweis aines gemainen lieds,

welches anfang ware, Ajéleth Hacháhar: das ist, Di hindin der morgenröte.

2. **M**ein Got / mein Got / warum hastú mich verlassen? warum bistú so ferne von meinem hail / ûnt von den worten meines brüllens?

3. Mein Got / des tags rüffe ich / ûnt dû antwortest nicht: auch des nachts / also das bei mir kaine rast nit ist.

4. Aber dû bist der Hailig / der stets-bleibend / ûnt di lobe Israels.

5. Unsere vâter haben auf dich gehoffet: gehoffet haben si / ûnt dû hast ynen ausgeholfen.

6. Si haben zû dir geschrien / ûnt seint errettet worden: si haben in dich vertrauet / ûnt seint nicht zû schande worden.

7. Ich wûrme aber ûnt kain mensch / bin ain spot der leute / ûnt der verachtet des volkes.

8. Alle di mich seen / spotten mein: sperren das maul auf / ûnt schüttlen den kopf. [13]

9. + Der sich auf den Herren steuret / dem hilfet er aus: so rette er yn / hat er seinen lust zû hm. + oder, So der Herre aushilfet dem dær sich uf yn waltzet: so &c.

10. Noch bistú der mich aus mûterleib gezogen hat: + machend das ich zûversicht hette / do ich noch an meiner mûter brüsten hingë. + oder, mir ursach gebend zû hoffen.

11. Auf dich bin ich geworfen aus der barmûter: von meiner mûter leib an bistú mein Got.

12. Sei nicht ferne von mir / weil angst nae ist: dan es ist jûnst kain helfer.

13. Manich grosse farren haben mich umgeben: starke oxen von Baschan haben mich umringet.

14. Si haben yren rachen wider mich aufgesperret / wi ain reißender ûnt brüllender lew.

15. Ich bin ausgeschüttet wi wasser: alle meine gebaine haben sich zertrennet: mein hertz ist worden wi wax: es ist zerschmolzen in mitte meines leibes. .

16. Meine kraft ist eingetrüfnet wi ain scherben: ûnt meine zûnge klebet an mei- [I₃^b]nem gaumen: dû hast mich in des dotes staub geleet.

17. Dan es haben mich hûnde ûmgeben / der bösen rotte hat sich ûm mich genacht: si haben wi ain lew durchgraben meine hende ûnt meine füsse.

18. Ich mögte alle meine baine zelen: si aber schauen ûnt seen mich an.

19. Si tailen meine klaiden ûnter sich: ûnt werfen das los ûm mein gewande.

20. Aber dû Herre bies nit ferne: o dû meine sterke / eile mir zû helsen.

21. Errette meine sele vom schwerd: ûnt von der pfatte des hûndes meine ainsame.

22. Hilfe mir aus dem schlûnd des lewen: ûnt antworte mir / mich erlœfend von den hœrnen der ainhœrner.

23. Ich wiel deinen namen predigen meinen brüdern: ich wiel dich loben mitten in der gemaine:

24. Sprechend, Di hr den Herren fürchtet / lobet hn: es ere hn aller same Jacobs: ûnt für hm scheue sich aller same Israels:

25. Dan er hat nicht verachtet noch verschmecht das elend des armen: ûnt sein angesicht für hm nicht verborgen: sonder do [I₄] er zû hm schraie / hat ers gehœret.

26. Mein lob wird von dir sein in der groffen gemaine: ich wiel meine gelübde bezalen für denen / di hn fürchten.

27. Di elenden sollen essen (von den opfern, di ich wærde durch gelübde versprochen haben) ûnt ersettiget werden: di dem Herren nachfragen / werden hn preisen: euer herg solle ewiglich leben.

28. Es werden alle end der welt daran gedenken / ûnt sich zûm Herren bekeren: ûnt alle geschlecht der haiden für dir anbeten.

29. Dan das reich ist des Herren / ûnt er herset ûnter den haiden.

30. Alle fetten der erden werden essen ûnt anbeten: für hm werden kny bigen alle di in staub abfaren: ûnt der sein leben nit erhalten fonte:

31. Yr samen wird ym dinen: ûnt wird dem Herren zûgezelet werden zû kîndes kînden.

32. Si werden kommen, ûnt seine gerechtikait ankünden dem volke, das geboren wird sein: + dan er hats getan.
+ oder, welche (gerechtikait) er wird getan haben. [I₄^b]

Gebæte.

O Gott' alles trostes ûnt ergetzens, wiwol dû aine zeitlang zûlesteft, dâs wir in mancherlai weise gepeiniget wærdên, ûnt geachtet sein als auskerig der welt: idoch weil wir vertrauen haben auf deine gute allain, so bitten wir dich, wællest uns beistehen ûnt von den ængsten erlœsen, di uns also mærkten, auf dâs wir dir in mitte deiner hailigen versamlung dank-sagen dûrch deinen ainigen sune Iesû-Christ. Amen.

Der XXIII pfalme.

Iehova pastor meus.

Mon Dieu me pait. M.

Ær singet von gûtern ûnt wolfart di ær hat: ûnt verspricht ym wunderliches vertrauens, dâs Got, von welchem dis glûk hærkœmmet, ym alwegen selches wærde zû gûtem kommen lassen. [I₅]

*Got waidet mich uf der hût seiner hærde,
Ær ist mein hirt, kain mangel haben wærde.*

2. *Mich rasten leßt uf grûner auen ranfte,
Unt bringet mich zun stillen wassern sanfte:*

3. *Labt meine sel, ûnt uf gerechten wegen
Furet ær mich, um seines [I₅^b] names wegen.*

II.

¶ 4. *Unt wan ich schon wandret im finstren tale
Des hærben dats, fürcht ich doch kain unfale.*

*Dan stets bei mir bistu, mich leßtest nimmer:
Dein stekken Herr' ûnt stab mich trösten immer.*

5. *Für mir bereitst ain disch mit notdurft zeitlich,
In gegenwert meiner feinden unleidlich.*

III.

¶ Salbest mein haubt mit gûtem ôl getrenket,
 Bis oben an mein kelch ist vol-geschenket:
 6. Wirft machen auch dâs deiner gûnst gelaite
 ûnt gutikait mein' lebtag mich belaite:
 Dâs ich also tû gûter hofnûng streben,
 Im haus des Hern lang fur-ûnt-fur zû leben.

1. Ain psalme Davids.

Der Herre ist mein hirt: mir wird nichts mangeln.

2. Er leisset mich rasten uf grünen auen: ûnt fûret mich zû stillen wassern. [1a]

3. Er erquicket meine sele: er laitet mich in den laisen der gerechtfait / im seines namens willen.

4. Unt ob ich schon wanderte in ainem tale des dotes schatten / so fürchtet ich kain ûnglücke dan dû bist bei mir: dein stecken ûnt stab di trösten mich.

5. Dû beraitest für mir ainen dische / zûgegen meinen feinden: dû salbest mein haupt mit ôle: mein becher ist vol eingeschonet.

6. Darzû gûtes ûnt barmhertzikait werden mir folgen alle di tage meines lebens: ûnt werde zû rûe bleiben im hause des Herren lange zeit.

Gebæte.

Himelischer vater, aller wolart stifter, wir tûen ûns gegē dir hertzlich bedanken, das dû dich erzaiget hast ûnsern treuen hirten ûnt beschützer, in dæm dû ûns erlœfest von der gewalt aller ûnser feinde. Verlei ûns gnade, dâs wir, alle fürcht ûnt schrecken des dotes hindan geworfen, deiner warhait folgen, ûnt diselbe bekennen, welche dû ûns geoffenbaret hast durch ûnseren Herren ûnt obersten maister lesû-Chrift. Amen. [1a^b]

Der XXIII pfalme.

Iehovæ est terra.

La terre au Seigneur appartient. M.

Melodei des 62. 95. 111.

David hat disen pfalmen gemacht, däs män yn füngë,
wan di lade des bündes, dä di gothait wonete, in den tempel,
welchen Salomon bauën solte, gefüret wurde.

*DI ærl dem Herren zûgehört,
Ûnt was män drob siht oder hört:
Der weltkrais ûnt was dä wont innen.*

2. *An's mër hat ær [I₇] si grundet vêft
Däs si obftet: hat si befêft
An vielen strömen di dûchrinnen.*


II.

¶ 3. *Wær wird hinauf ûf's Hern bærg gen?
Wær wird platz finden ûnt besten
An seim hailgen ort ûnbeschwæret?*

4. *Dæs hertz rain ist, on schûld di hend,
Dær's Hern sel nit zû misbrauch wend,
Ûnt der kain aid' aus betrûg schwæret.*

III.

¶ 5. *Sölchem der Her seîn segen schenkt,
Sölcher gerechtikait entfengt
Vom Got seins hails, dæs ær nimt ware.*

6. *Dis ist das treuhærtzig geschlecht,
Welchs nach ym fragt, welchs sûchet recht
O Got Iacobs, dein antzlit klare.* 

III.


[I₇^b]

¶ 7. *Hêbt cure heubter auf, yr thôr:
Ewige thür' euch halt entbôr,
Däs einzy' der Kûnig der ere.*

8. *Wær ist dær Künig ęrenhaft?
Es ist der Her vol stærk ûnt kraft,
Der mechtig streitbar held im hęre.*

V.

¶ 9. *Hēbt-auf eure heupter, yr thór:
Ewige thur' euch stelt entpór,
Einzyn wird der Künig von ęren.*

10. *Wær ist dær Künig lobesam?
Got der hęr-scharen haift sein nam:
Dærfelbig ist Künig der ęren.* 

1. Ain pfalme Davids.

Die erde ist des Herren / ûnt was drinnen ist: der erd-
boden / ûnt was darauf wonet.

2. Dan er hat yn an di mere gegründet / ûnt an di wasser-
flüsse beraitet.

3. Wer wird auf des Herren berg geen / ûnt wer wird
steen an seiner hailigen stete?

4. Der seiner hende unschuldig ist / ûnt [Is] rain von
herzen: der seine (des Herren) + sele nicht vergeblich füret /
ûnt schweret nicht falschlich. + verstee, den namen Gottes oder
Gotte selbs.

5. Ain søleher mensch wird den segen vom Herren entsaen:
ûnt gerechtfait von dem Got seines hailß.

6. Das ist das geschlecht deren di nach hym fragen: deren
di-da sūchen dein angesicht / o Got des Jacobs. Selah.

7. Erhebet eure heupter / yr pforten: ûnt yr ewige thüren
erhöchet euch / so wird der Künig der ere einzyen.

8. Wer ist derselbig Künig der ere? Es ist der Herre / stark
ûnt mechtig / der Herre mechtig im streit.

9. Erhebet eure heupter / yr pforten: ûnt yr ewige thüren
erhöchet euch / so wird der Künig der ere einzyen.

10. Wer ist derselbig Künig der ere? Es ist der Herre / Got
der herscharen: derselbig ist der Künig der ere. Selah.

Gebæte.

O Got, ain Herre ûnt gebiter ȳber di gâtze welt, dû wælleſt dũrch deine hailige gnade mit- [I_s^b] ten ûnter ȳns wonen, ûnt ȳns alles himeliſchen ſegens teilhaftig machen, damit wir dũrch deine kraft geſtærket, den ſig erhalten wider alle ȳnfere feinde, im namen deines ſũnes Ieſũ-Chriſts. Amen.

Der XXV pfalme.

Ad te Iehova animam meam.

A toy, mon Dieu. M.

Der betrangët angefochten menſch baide von der laſt ſeiner ſünden, ûnt von der boſhait ſeiner feinde, bittet hi den Herren fũr ſich ſelber, ûnt auch in gemain fũr das gantze volke.

Zũ dir ich mein' ſel' erhẽbe,

2. *Auf dich hoff' ich, Her mein Got:*

Gib dũs ich kains hõs be: [K] zẽbe,

Noch mein feinden ſei lachſpot.

3. *Zwar auch al di harren dein*

Kaine ſchand nicht kõnn' ȳnfechten:

Zũ'r ſchand muſſen aber ſein,

S'on ȳrfach mich treulos echten.

II.

¶ 4. *Deine weg darauf ich trete*

Mich erkennen laſ o Hér,

ȳnt deiner gengẽn fũs-pfede

Mich bericht verſtëndiger.

5. *Lait ûnt lȳr mich nõtigs tails*

In deiner ofnen warhaite:

Dan dû biſt Got meines hails,

[K₁^b]

Ich deiner alle tag baite.

III.

¶ 6. *Fũre dir Her zũ gemũte*

Dein' erbærmiſſen viel-lind,

*Gedenk deiner groffen gute,
Di von welt hær geweßt sint.*

7. *Meiner jügent sünd vergis
Ünt mistætigen müßwillen:
Nach gnad, mein ingedenk bis
Um deiner gutikait willen.*

III.

¶ 8. *Der Herr' ist fromm' ünt gantz richtig,
Ist's geweßt ünt bleib't's fort-an:
Drümm' ær di sinder wird schlichtig
Unterweisen auf der bân.*

9. *Ær wird recht wi sich's gebürt
Elende laiten geråde:
Ær wird leren ünverfart
Di elenden seinen pfade.*

* * * V. * * *

¶ 10. *Gottes wegy' al seint gewislich
Eitel gut ünt' warhait ründ,
Dæñ, di halten ünverdrislich [K₂]
Seine zeugnis ünt sein bünd:*

11. *Ünt dis, Herre mülter gnad,
Um deins namens lib ünt ere.
Verzei mir meine mistat,
Ob si (laidcr!) gros ist sere.*

VI.

¶ 12. *Wær ist der man, dar sein wesen
Hi Gots-fürchtig kan händeln?
Den wegy, dæn ær söll auslesen,
Wird yn Got leren wändeln.*

13. *Sein hartz wird als gûten vol
Wonen in lang-ruigem stande:
Sein sâme nach ym auch sol
Besitzen erblich das lande.*

VII.

¶ 14. *Künd tû Got sein haimlich gründnis
Dæn, d' in seiner fürchte stên:
Ûnt den inhalt seines bündnis
Gibt er ynen zû verstên.*

15. *Meiner augen straln ich stetz
Halt gewendet strax zûm Herren:
Dan ar-selbs kan aus dem nêtz
Mein' verstrikte fußs' auszerren.*

VIII.

[K₂^b]

¶ 16. *Freuntlich tû' auf mich Her seën,
Ûnt dich gnedig mein erbarm:
Dan ainsam bin, blos-verschên,
Ain' person' êlend ûnt arm.*

17. *Meins hartzens tribsaln gemert
Aufgeblêt seint, ûnt mich ængsten:
Ach! fûere mich aus beschwerd
Von disen mein groffen ængsten.*

IX.

¶ 18. *Ansîh mein jamer ûnt quâle,
Schau meus kûmmers sorg' ûnt pein:
Weg-nim mein' siend iberâle,
Di dæs alles ûrsach sein.*

19. *Schau-an meine feind, dan yr
Nicht allain seint gar viel hauffen:
Sôndern auch mich aus blûtgir
Mit râfendem hafs' ân/schnauffen.*

X.

¶ 20. *Behute fûr yrm nûch/stellen
Meine sêl, ûnt errêt mich,
Dæs sî mich zû schand nit fellen,
Weil ich hoffend trau' in dich.*

21. *Das schlecht ûnt recht mich bewar, [K₃]
Dan ich deiner wart' ûnt geile:*

22. *O Got, aller nôtgefar
Erlós' Israël alweile.*

1. Ain psalme des Davids.

- Aleph. **H**erre / meine sele erhebe ich zû dir.
- Beth. 2. Mein Got / ich traue auf dich / las mich nit
zû schanden werden: ûnt das sich meine feinde nit fraien
über mich.
- Gimel. 3. ûnt das auch alle di auf dich harren / nicht
zû schanden werden: sonder zû schanden müssen werden
di treulos handlen on ursach.
- Daleth. 4. Herre / zaige mir deine wege: lere mich deine
füßsteige.
- He. 5. Laite mich in deiner warhait:
- Vau. ûnt lere mich: dan dû bist der Got meines hailß: dein
harre ich alle tag.
- Zain. 6. Gedente Herre an deine barmhertzikaiten / ûnt
an deine gûten / di von der welt her gewesen seint.
- Heth. 7. Gedente nicht der sünden meiner jûgent / ûnt
meiner übertretungen: gedente aber mein nach deiner
barmhertzikait o Herre / im deiner gûte willen. [K₃^b]
- Teth. 8. Der Herre ist gût ûnt from: darûm ûnter-
weist er di + sûnder ûf dem weg. + oder, di abirrigen.
- Iod. 9. Er laitet di elenden recht: ûnt leret di elenden
seinen wege.
- Caph. 10. Alle wege des Herren seint gûte ûnt warhait /
denen di seinen bûnd ûnt seine zeugnissen halten:
- Lamed. 11. ûnt selchs um deines namens willen / o
Herre: ûnt sei gnedig meiner mißtat / wi groß si auch seie.
- Mem. 12. Wer ist der / der den Herren fürchtet? er
wird yn ûnterweisen den weg zû erwelen.
- Nun. 13. Seine sele wird im gûten wonen: ûnt sein
fame wird das lande besîzen.
- Samech. 14. Das gehaimniß des Herren ûnt sein bûnd
seint darzû, das er si denen kûnd tue / di yn fürchten.
- Ain. 15. Meine augen seyn stets zû dem Herren: dan
er istß / der meine füße aus dem netze zeucht.
- Pe. 16. Wende dich zû mir / ûnt biß mir gnedig: dan
ich bin ainsam ûnt elende.

- Tfide. 17. Di engsten meines hertzen haben sich erweittet:
füre mich auß meinen angftnöten. [K₄]
- Refch. 18. Sihe an meinen jamer ûnt meine müe: ûnt
nime hin alle meine sünden.
- Refch. 19. Sihe an meine feinde / dan hr ist fer viel:
ûnt hassen mich mit grausamem haffe.
- Schin. 20. Beware meine sele / ûnt errette mich: laß
mich nicht zû schanden werden / dan ich hoffe in dich.
- Tan. 21. Schlecht ûnt recht das behüte mich: dan ich
harre dein.
- Pe. 22. O Gott' erlöse Israhel / auß allen seinen nöten.

Gebæte.

Herre Got, dær-dû nichts begærest als nütz ûnt hail
därer so auf dich hoffen, strek-aus deine ûnendige gute ûnt
barmhærtzikait uber uns deine arme creatûren, ûnt dilg-aus
alle ûnfere mishandlungën, uf das wir durch deinen hailigen
gaiste ûnterwisen, in deinen hailigen geboten on abirren
wandlen: ûnt das letztlich wir des hails genissen, welchs uns
durch deinen süne Iesû-Christ erworbe ist. Amen. [K₄^b]

Der XXVI psalme.

Indica me Iehova.

Seigneur, garde mon droit. B.

Ær bezeuget von seinem gûten gewissen gegen seinen
feinden, ûnt gelobet sich gantz ûnt gar zû Gottes dinste:
welchen ær bittet yn zû bewaren ûnt befeits ab-zû-søenderen:
zûvor sêend di gestrengë harte straffe, so Gott' uber di got-
lofen wird gëen lassen. Ain bequemer psalme fûr di ange-
fochtenen ûnter den gøtzendinern.

O Her, schaffe mir recht:

Dan ich hab recht ûnt schlecht

Gewandlet, ûnschuldig bezieht.

In Gott' ich trauënd hoffe,

Darûm gantzlich verhoffe

Zû strauchlen noch zû fallen nicht.

[K₅]

II.

- ¶ 2. *Her, mich prüf' ûnt versûch:
In mir alles ersûch
Durchfôrset ûnt in grûnd bewært:
Mein hertz' ûnt inre niren
Magst im feuër probiren,
Zû s'en wær ich erfûnden wærd.*

III.

- ¶ 3. *Drum dâs di augen mein
Alzeit gerichtet sein
Ûf deine gnâd' ûnt gutikait:
Mein leben ich so fure
Nachgrënd der gebure,
Wi ausweist dein' warhaftikait.*

IIII.

- ¶ 4. *Bei'm schwarm der lûgener
Ûnt losen flatterer
Bin nit gefessen zû tândeln:
Hab mit dæñ, welch' erdenken
Tûkfund' ûnt listig' renken,
Nichts wöllen, noch wiel ichts hândeln.*

V.

- ¶ 5. *Gehainer schelkeczûnft [K₅^b]
Schadlich' zûsammenkûnft
Mein hertz' ider-zeit hat verflûcht:
Gotlose rôt verhasset
Hab dær-mâssen gehasset,
Dâs ich bei yn kain sîtz gesûcht.*

* * * VI. * * *

- ¶ 6. *Wiel rain wæschen mein' hênd
In ûnsehûld gût erként:
Darnach, wan ich wird sauber ger,
Her, zû deins dinstes wærken
Ûnt hailgen ôpferwærken
Mich halten wiel zû dein altâr:*

VII.

¶ 7. *Üf däs ich, Her, dein' er
Durch lob ûnt dank i mēr
Singē mit voller stimmen hâl:
Ûnt mæn al deine wunder
So gros ûnt viel-befûnder
Mich hör' verkünden gberal.*

VIII.

¶ 8. *Das götlich geweit ort
Da dû haufest, mein hort,
Mir lib ûnt wart ist ȳber als: [K₆]
Dein hailgen tabernakel,
Da dein' er wont on makel,
Ich schetz' ûnt preis hoch gleiches fâls.*

IX.

¶ 9. *Dærhalben nit hinraj
Noch mich tailhaftig straf,
Wan mishandlern wirft schikken räch:
Las mein' sel nicht entgelten
Deines groln im vergelten,
Wan blithunden machst gre fâch.*

X.

¶ 10. *Dan wi si verkert sint
Tykkisch innen gesint,
So han s' in henden falsche rēnk:
Ia, si nit dauren kȳnten,
Wan gefölt si nicht funden
Yr' rechte fauft mit stēchgeschenk.*

XI.

¶ 11. *Ich aber gen viel recht
Von hartzen gantz aufrecht,
In rûndhait ûnt frommer ainsfalt.
Erlös mich Her woltedig,
Ûnt (wi dû dan bist gnedig) [K₆^b]
Barmhertzikait erzaig mir bald.*

XII.

¶ 12. Nû se' ich mich entsetzt,
 Unt mein fûs steif gesetzt
 Auf richtigen glat-ebnen weg:
 Daher in versamlûngèn
 Sôl von mir sein gesûngèn
 Dein lob unt er' i unt alweg.

1. Ain psalme des Davids.

Schaffe mir recht o Herre / dan ich habe gewandelt in
 meiner unschûlde: unt weil ich mein vertrauen auf den Herren
 gesetzt habe / wird ich nicht wancken.

2. Bewäre mich Herre unt versûche mich: leutere meine
 niren unt mein herze.

3. Dan deine gûte ist für meinen augen / unt habe ge-
 wandlet in deiner warhait.

4. Ich bin nicht geseffen bei den eittelen leuten: unt bin
 nicht ûmgangen mit tûckmeußern.

5. Ich habe gehasset di versamlûng der schelte / unt habe
 mich zu gottlosen nicht gesetzt.

6. Ich wil meine hende waschen in ûn- [K₇] schûlde / unt
 deinen altar o Herre ûmgeben:

7. Daß ich di stimme der danksgûng hören lasse / unt alle
 deine wunder außkûnde.

8. Herre / ich habe lib di stete deines hauses: unt den ort
 da deine ere wonet.

9. Rasse meine sele nicht hin mit den sûndern: noch mein
 leben mit den blûtdûrstigen:

10. In welcher henden ist tûckisch fürnemen: unt hre rechte
 hand ist vol geschenken.

11. Ich aber wil wandlen in meiner unschûlde: erlôse mich /
 unt sei mir gnedig.

12. Mein fûs ist gestanden in richtifait: darûm wil ich den
 Herren loben in versamlûngen.

Gebæte.

O Got, dar ain gerechter richter bist, seintemål dû nach deinem wolgefallen ûns hæft woellen erwelen, dās wir dein volke seien, ûnt ûns von der rotte der gotlosen absonderen, erlœse ûns von yren lesterûngën ûnt ûntertrûkkûngën: ûnt tûe so gütlich an ûns, dās wir stets in deiner kyrchen verharrē, damit wir in aller fromhærtzikait ûnt aufrichtikait wandlende, deinen namen iñ hailigen versam- [K₇^b] lûngën høechlich preisen dūrch Iesū-Christ deinen sūne, ûnseren Herren. Amen.

Der XXVII psalme.

Iehova lux mea.

Lc Seigneur est la clarté. B.

David aus ainer groſſen gefærlikait erlœset, verlēst sich wūnderbarer vergewissûng uf Gottes gütikait: zû welchem ær betet, seine eusserste not erklärend, gentzliches versœens erhœret zû wærden. Ain psalme nützlich den ærmen glaubigen, welche Got dē verfolgern entriſſen hæ, ûnt di sich widerum zû der versamlûng des Herren begeben.

*Gott' ist mein licht, das mich im finstern richtet,
 Ær ist mein hail: fŕ wæm mir fœrchten [K₈] sœlt?
 Gott' ist di kraft, di mein leben aúfrichtet:
 Wær ist der mich abſchaichend ſchrekken wœlt?*

*2. Als dŕrch ânlauf mich bœswicht' ũberſiln,
 Mit flaiſch' ûnt bain mich ro zû freſſen géch:
 Al diſe feind, mein' widerſœcher fréch
 Sich ſtiſſen-an, ûnt geſtœrtzt niderſiln.*

II.

[K₈^b]

¶ 3. *Es komm' ain her' ûnt mich aintzlen ũmlêge,
 Mein hærtz darûm nit zittren wird ûnkêk:
 Krygs ſchœrmützlûng ſich wider mich errêge,
 Noch wiel ich mich hirauf verlaſſen kêk.*

4. *Ains von dem Hern gebeten hab voraus,
 Unt wie's hinfort bitlich an yn begären,
 Däs so lang' zeit als wird mein leben wêrn,
 Ær mir vergün zù wonen in sein haus.*

III.

¶ *Auf-däs ich schau, mir zùm scheinbarn exempel,
 Des Hern schönheit so fein unt lustiglich:
 Unt däs ich mög, eingangèn in sein tempel,
 Yn hin unt hær besuchen fleißiglich.*

5. *Dan ær wird mich, zû'r zeit des ungesels,
 Verbærgen wol in seiner hutten dek,
 Haimlich versteckt an seins zelts innern ek:
 Wird mich nochmals erhêben auf aiñ fels.*

* * * IIII. * * *

¶ 6. *Lêt mich schon itzt on fürcht wandlen unwankbar
 Erhobnes haubts ob meine feind hærum:
 Däs ich ym wiel in seiner hutten dånkbar
 Singèn, psallirn, mit schall' opfren widrum.* [L]

7. *Sintemal, Her, ich an dich supplicîr,
 Ach meiner bitt' aus gnad' aufmerksam sei:
 Unt weil ich dan notwendig zù dir schrei,
 Sólchs erhörend, erbærmnis hab mit mir.*

V.

¶ 8. *Rêden in mir têt' ich mein hærtz' entfinden,
 Mich erinrend in dein namen also:
 Sucht unbeschwert mein klars antlitz zù finden:
 Dû fist o Her, däs ich æs such' itzo.*

9. *Verbirge nicht für mir dein angesicht:
 Dein knecht im zorn nit schupfe noch verstos:
 Bist mein beistand gewest in manchem stos,
 Got mein hailand, las noch begib mich nicht.*

VI.

¶ 10. *Wan mich hét gar vater unt mäter glaffen,
 So wird der Her mich freuntlich nemen an:*

11. *Um däs mir feind nachlauren, deine straffen
Mich lē' o Her, lait mich uf rechter bān.*

12. *Lifre mich nicht girlichem wiln unt mūt
Der feinden mein: dan wider mich aúßten
Di falsch zeugnüs erlognes mūnds verjēn,
Unt dær gewalt stiftet aus ŷbermūt.*

VII.

[L₁ b]

¶ 13. *Zwar wan ich nicht geglaubet hēt gewiße,
Däs ich noch hi auf erden vor mein dot
Der gútren Gots wurd' han sichtbarn gemiße:
Bei sólcher byrd vorlengēst wer' ich dot.*

14. *So harre nūn gedultiger vernūnft
Uf Got den Hern: zūm end daur-aus getroft:
Got sterken wird dein hertz mit sichrem trost:
So warte nūn auf's Hern gnedig' ankūnft.*

1. Ain psalme David's.

Der Herre ist mein licht unt mein hail: für wem sölte ich mich fürchten? der Herre ist meines lebens krafte / ob wem sölte ich erschrecken?

2. Do di bösen an mich wolten / mein flaisch zū fressen / nemlich meine widersacher unt meine feinde: + müsten si selbs anlauffen unt fallen. + oder, seint si angelauffen unt gefallen.

3. Wan sich schon ain here wider mich legeret / so fürchtet sich dennoch mein herz nicht: wan sich aine schlachte wider mich erhöbe / so viel ich mich + auf das verlassen. + däs der Herre mein licht ist &c. [L₂]

4. Uns habe ich vom Herren gebeten / dasselbe viel ich noch begären: däs ich bleiben möge im hause des Herren mein lebenlang: zū schauen di schönheit des Herren / unt fleißig nachsuchen in seinem tempel.

5. Dan er wird mich verdecken in seiner hütten / zur bösen zeit wird er mich verbergen im gehaimen seines gezelt's: oder wird mich erhdēn auf ainen felsen.

6. Unt ikūnt erhöbet er mein haupt über meine feinde / di um mich seint: so viel ich opferen in seiner hütten opfer mit trometē schalle: ich viel singen unt lobsagen dem Herren.

7. Höre o Herre / dan ich rüffe mit meiner stimme: tu mir gnade / unt antworte mir.

8. Mein herz sagt mir von dir / Süchet mein anklit: Herre / ich wil dein anklit süchen.

9. Verbirge dein angesicht nit für mir / unt im zorn verstoße nicht deinen knecht: du bist bis hær meine hülfe gewesen: begibe mich nit / unt verlaße mich nit o Got meines hailß. [L₂^b]

10. Wan mein vater unt meine müter mich verlassen hetten / so würde der Herre mich aufnehmen.

11. Weise mir Herre deinen weg / unt laite mich auf richtiger ban: von wegen meiner nachsteller.

12. Gib mich nit in den willen meiner feinde: dan es seint falsche zeugen wider mich aufgestanden / unt der überlast stiftet.

13. Es ware aus mit mir, wan ich nit geglaubet hette zu seen das güt des Herren / im lande der lebendigen.

14. Warte auf den Herren / unt sei getrost / so wird er dein herz sterken: darum warte auf den Herren.

Gebæte.

Vater des liches, ain brünne alles gûten, sei uns behilflich in zeit der widerwærtikait: unt wan wir schon von iderman verlassen wæren, so weiche doch nicht von uns zu rükke, unt verschaffe das unser hartz (was uns gleich widerfare) alzeit gestærket seie, von dir alle gûter, welche du uns verhaissen hæst, zu gewarten, durch deinen sune Iesü-Christ. Amen. [L₃]

Der XXVIII psalme.

Ad te Iehova clamo.

O Dieu, qui es ma fortaleffe. B.

Der prophete gantz unmutig an zu schauën wi Got durch di gotlosen geünçret wird, begæret von ynen entwiklet zu sein, unt schreiet wider si: gleubet dæmnach gewis, Got hab' yn erhæret, welchem ær alle glanbigen befilet.

Melodei des 109.

*O Her mein hort unt velt' basteie,
Du bist æs, zu welchem ich schreie:*

Nit erz [L₃^b] taube mir noch erstümme,
 Sonst wais ich nicht wozû es kümme,
 Dan däs ich ward' gerechnet gleich
 Wi zû'r gräben furende leich.

II.

- ¶ 2. Hör mein flēn zû dir gestrekket,
 Wan ich, mit henden aufgerekket
 Gen dein hailgen chor, zû dir schreie.
 3. Her, schlep mich nit hin samt der reie
 So vieler gotlosen, di fûst
 Zû nichts, dan mishandlen, han lûst:

III.

[L₄]

Dærn münd zû'n nēchten von frid kōset,
 Doch ist yr hertz' innen verbōset.
 4. Zal si nach yrm verdīnten handel
 Unt yrm verflūchten bōsen wandel:
 Wornach yr' hend gerūngēn han,
 Gib' yñ vergoltnen lon darān.

III.

- ¶ 5. Darum däs si gantz unbedechtig
 Nicht geben acht uf's Hern tūn mechtig,
 Noch seint irgender mas beflissen
 Seiner starken hend wærk zû wissen:
 Wird ær in grūnd zerstōren si,
 Unt si widrum erbauēn ni.

V.

- ¶ 6. Gelobt sei Got, dær-dā mein flēn
 Ym hat zû'n oren lassen gēn.
 7. Gott' ist meine sterk' unt mein schilde,
 Mein hertz traut' ym, hilf mich erhilte:
 Dæs sich mein hertz' erfrait hat viel:
 Drum mit meim lied yn preisen wiel.

VI.

- ¶ 8. Gott' ist meiner leut sterk' sighafte,
 Unt seins Gesalbten hilflich' krafte. [L₄^b]

9. *Erhalt dein volk, ûnt gib alwegen
Deim erbe deinen milten sêgen:
Her bis selbst yr hirt, ûnt si waid,
Ûnt erhôch si zû'r ewikait.*

1. Ain psalme Davids.

3Û dir o Herre schreie ich: o mein fels / sei mir nicht
taub: auf das nicht wan dû mir schweigest / ich denen gleich werde /
so in di grûbe faren.

2. Hôre di stimme meines fleens / wan ich zû dir schreie:
wan ich meine hende aufhebe gegen dem chor deiner hailikait.

3. Zech mich nit hin zû straffen mit den gotlosen / noch
mit den ûbeltetern / di fride reden mit yren nechsten / ûnt haben
doch bôses im herzen.

4. Gibe ynen nach yrem tûn / ûnt nach dem bôsen wesen
yrer taten: gibe ynen nach dem werke yrer hende: vergilte ynen
hre belonung.

5. Weil si nicht acht haben auf di werke des Herren / noch
ûf das gemachte seiner hende: wird er si zerstôren / ûnt si nicht
widerûm bauen.

6. Gelobet seie der Herre / der gehôret hat di stimme
meines fleens. [L₅]

7. Der Herre ist meine sterke ûnt mein schild: auf yn hat
mein herze vertrauet / ûnt mir ist geholfen worden / des hat sich
mein herz erstraiet: darum wîel ich yn lobpreisen mit meinem gesang.

8. Der Herre ist di sterke deren-da: ûnt er selbs ist di
macht der errettungen seines Gesalbten.

9. Hilfe deinem volke / ûnt segene dein erbe: ûnt waide
si / ûnt erhôe si bis zûr ewikait.

Gebæte.

O Gott' alles trostes, dær dû billikait libest, ûnt alle
gotlosheit ûnt gleisnerei vermaledeiest: zerstôere dærer an-
schlege, di ûnser verdærben sûchen, sei di sterke ûnt der
schild dæren, di sich dir vertranên, auf das wir in aller gaist-
licher fraid dir lob singên, welches dir angeneh seie dûrch
deinen sûne Iesû-Christ. Amen. [L₅^b]

Der XXIX pfalme.

Date Iehovæ, filij fortium.

Vous tous princes et seigneurs. B.

Ain herlich gefang, in welchem David befehreibet Gottes maieſtät dūrch di tonnerſchlege ūnt wetter, di alle creatūrē ſehrekkē ūnt furchten machē: ob ær wol ūnter dæs freuntlich ūnt gnedig iſt dē ſeinen. Ain pfalme dær ſieh wol ſchikket Got zū loben, wan ær ūns dūrch ſeiehe furcht-einjangung vermanet.

*YR groſſe fürſten ūnt hern,
Vol herlikaiten ūnt ęrn,
Bringēt, bringēt pflichtig hęr
Dem Hern alle ſterk' ūnt ęr.*

*2. Gebt ęr dem Herren alſamen
Geburend' ęr ſeinem [L₆] namen:
In ſeim hailigtīm ſchmūkprechtig
Für ym bigt di kny' undechtig.*

II.

¶ *3. Des Herren ſtimme ſáuſend
Gęt ob den waffern bráuſend:
Got der ęren tónnerknalt,
In mit groſſer wolken brält.*

*4. Di ſtimme des Hern erzaiget
Mit waſer macht ſölchs ſich aiget:
Des Hern ſtimme hoch ūnt tréflich
Prangt ſo herlich ūnt fųrtreflich.*

III.

¶ *5. Di ſtimme des Hern abſchmeiſt
Ūnt cederbeum niderreiſt:
Ær kan hochluſte cédern
Am bærg Liban zerſchmétern.*

*6. Macht gleich-wi ain gųmpend kalbe
Si auffpringē oberhalbe: [L₆^b]
Liban ūnt Sirjon ſich ſchupfen,
Wi ain jūngs ainhorn tūt hųpfen.*

III.

- ¶ 7. *Des Hern stim hauënd' erhitzt
Feuërflammen von sich spritzt:*
8. *Macht wildnüs für wē schüttern,
Di Kades-wuste zittern.*
9. *Ob sölicher di hind' erschrikket,
Dàs di gebürt von yr schrikket:*
*Manche wælder grun belaubet
Sint bald yrs laubs blos beraubet.*

V.

- ¶ *Im tempel aber fort-an
Mit hærtz' ûnt münd iderman,
Dæn sonst fürcht mæcht zittren şer,
Dem Hern şaget lob ûnt şer.*
10. *Got şas' iber der şundflûte,
Richter ûnt maister der flûte:*
*Ûnt on ainigs trûm' inendig
Bleibt şein kunigreich beständig.*

VI.

- ¶ 11. *Dærwegen der Her dæurhaft
Seim volk wird verleien kraft:* [L₇]
*Wird æs şegenen in frid,
Ûnt als gûts beschæren mit.*

1. Min psalme Davids.

Bringet şer dem Herren / yr süne der gewaltigen / bringet şer (şag' ich) dem Herren ere ûnt şterke.

2. Gebet dem Herren di ere şeines namen: betet an den Herren im şmûkke şeiner hailikait.

3. Di ştimme deş Herren ist auf den wassern: der Got der ere tonnert: der Şerre tonnert auf groffen wassern.

4. Di ştimme deş Herren geet so mit macht: di ştimme deş Herren geet so mit şerlikait.

5. Di ştimme deş Herren zerbricht di cedern: der Şerre şerşpreißelt di cedern im Libanon:

6. Unt macht si springen wi ain kalb: den Libanon unt Schirjon wi ain jüngeß ainhorn.

7. Di stimme des Herren + heuet / feuerflammen. + zerheuet di wolken, unt in ainem augenblikke folgen di blitze haernaech, weleche seint als feuerflammen. [L₇^b]

8. Di stimme des Herren + erreget di wüsten: der Herre + erreget di wüsten Kadesch. + macht we den thyren in der wüsten.

9. Di stimme des Herren machet di hinden gebären: unt entblößet di wälde. + unt diß tüt ær in seinem * tempel: daß alles saget ym ere. * palast, das ist, im himel. + (oder: unt alle versamlung di in seinem tempel ist / saget ym ere.)

10. Der Herre saß an der syudsflut / unt der Herre hat sich gesezet künig zü sein in ewigkait.

11. Der Herre wird seinem volke kraft geben: der Herre wird sein volke segnen mit friede.

Gebæte.

Herre, welchem alle ere unt wirde zugehöret, gleicher gestalt als dir gelibet hat, deinen willen durch dein hailiges wort uns zü verstēen geben, so verleie auch dās wir æs in aller ȝren-fūreht annemen, unt seine sterke unt lebhaftikait in uns fūlen, uns zü besseren in hailikait des lebens, auf dās wir endlich genissen des versprochenen ȝrbtails allen dānen, weleche dū zū kindern aufgenommen halt in deinem gelibten sūne Iesū-Christ. Amen. [L₈]

Der XXX psalme.

Exaltabo te Iehova.

Seigneur, puis que m'as retiré. B.

Ær saget Got danke, dær yn dem dot entzūket hat: ermanend alle glaubigen, dærgleichen zü tūen, unt aus seinem exempel zü erkennen, wi-viel mer Got den seinen barmhærtzig seie dan gestreng. Dæmnach kēret ær sich yn zü bitten, unt verhaiffet sein lob immerdær zü singē. Ist ain psalme dinstlich Got zü loben nach ausgestandener trübseikait.

Melodei des 76 ûnt 139.

W2. Eil dû mich hast enthoben nû,
 Ûnt jo, Her nicht gelassen-zû,
 Dàs meiz [Ls^b] ne feind hetten nach gir
 Zû lachen ûnt spötlén an mir:
 Daßfen ich dich wært aller êren
 Hochlobend preisen wiel ûnt êren.

II.

- ¶ 3. Her mein Got, do ich schrai zû dir,
 Gefûnde wolfart gäbest mir:
 4. Ich was versûnken tif zû'r hél,
 Daraus mich hast gezykkt schnél:
 Mein leben beināh gantz vergrāben
 Hast aus des dots grūben enthāben.

III.

- ¶ 5. Yr di Gots seine gut' erkent,
 Lobfingt ym, unt mit dank bekent
 Seiner hailikait gedénkmāl: [M]
 6. Dan ær wird entrustet nīmāl,
 Dàs ym nicht al fein laun ûnt grolle
 Im augenblik entfallen folle.

III.

- ¶ Aber sein wil freuntlich genaigt
 Zûm leben ûns sich bleibend zaigt.
 Dahar's dan oftmāls widerfært, •
 Dàs laid des nachts bei ûns einkært:
 Ûnt so-bāld der morgen hærkómmet,
 Mān fraid' ûnt wūn frólich bekómmet.

* * * V. * *

- ¶ 7. Als mir's wolging' ûnt rûig war,
 Sagt' ich: Nit mër wird's han gefar,
 Nimmer-mër wird ich fein entwegt:

8. *Mein berg, Her, mir hätttest umhegt
So stark ûnt rēst, nach deinem gefallen,
Dàs ich kein mangel fürcht' einfallen.*

VI.

- ¶ *Do dein antlitz gewēnd abwas,
Schrekken mein trübes hartz besàs:
9. Dan schrai' ich, Her, zû dir behēnd,
Ûnt zu mein Hern bētet, sprēchend:
10. Wan ich lig' in der grūben drinnen, [M₁^b]
Was wirst an meinem blūt gewinnen?*

VII.

- ¶ *Wird ich, worden zû staub immer,
Befürdern können Her dein' er,
Ûnt künden-aus deine warhait?
11. Erhór mich nach gūtem bescheid,
Meiner tû dich aus gnad' erbarmen,
Ain helfer bis o Her mir armen.*

VIII.

- ¶ *12. Domals hast mir verkert mein laid
In raiens lüst, ûnt mich mit fraid
Beklaidet, an stat des traurfaks:
13. Dàs ni schweigend' dir lobsing straks
Mein erenzung. Drymm' ich dein' eren
Wiel, Her mein Got, on end vermēren.*

1. Ain psalme Davids / welcher ist das gesang der ein-
weiung seines hauses.

2. **I**ch viel dich hochpreisen o Herre / darum das dû mich
aufgericht hast: ûnt hast meine feinde über mir nit erfraiet.

3. Herre mein Got / ich habe zû dir geschrien / ûnt dû
hast mich gesund gemacht.

4. Herre dû hast meine sele aus dem gra- [M₂] be wider
gebracht: dû hast mich lebend behalten / das ich nicht in di grūben
abfüre.

5. Lobfinget dem Herren / yr di seiner gütaten genossen habt: ûnt danksaget der gedechtnûs seiner hailikait.

6. Dan er ist in seinem zorn nûr ain augenblit: aber er ist in seinem gûten willen + ain gantztes leben: + (oder, zûm lebē.) das wainen wird bei imand des abents herbergen / aber des morgens wird fraidegesang sein.

7. Ich sprach etwan in meiner gerûfikait / Ich wird nimmermer entweget werden.

8. Aber Herre / dû hattest dûrch dein wolgefallen meinen berg stark gemacht: auch wan dû verbargest dein angesicht / erschrafte ich.

9. Da schraie ich zû dir o Herre / ûnt fleete dem Herren: sprechend,

10. Was nûhes were an meinem blût / wan ich zûr grûben abfüre? würde dich der staub loben? würde er deine warhait verfühndigen?

11. Hôre o Herre / ûnt tûe mir gnad: Herre sei mein helfer.
[M₂^b]

12. Als-dan hastû mir verwandelt meine klage in ain fraiden sprung / dû hast mir meinen saß ausgezogen / ûnt mich mit fraide gegürtet.

13. Auf das dir lobfinge + meine ere / ûnt nicht stillschweige: Herre mein Got / ich wil dich preisen in ewikait. + meine sele oder zûngē.

Gebæte.

O Gott' ain erlæser aller dæren, welche dich in yrer widerwærtikait anrûffen, errette ûns von dem wûten ûnserer widersæcher, ûnt gestatte nicht, dæs wir in zeit des wolgeens deiner gütaten misbrauchen, sonder viel-mêr ûns gantz ûnt gar dahin begeben, dich nach deiner græsse hœchlich zû preisen in ewikait, dûrch Iesû-Christ. Amen.

Der XXXI psalme.

In te Iehova speravi.

L'ay mis en toy mon esperance. B. [M₃]

David vom Saul umringet in der wusten Maon, wi geschriben stcet im 1. bûch Samuels, am 23 c. malet lebendig ûnt augenscheinlich ab di qualen der glaubigen, welche so umgetriben wærden als von's meres ûngeftume: Dæshalben læsst ær anfenglich vier oder funfe groffe gelfer hæraus faren, anzaigend di eufferste gefare, darinnen ær ist: darnach schreiet ær noch ainmal wider seine feinde. Am ende ver læsst ær sich gantz ûnt gar uf di gute Gottes, vermanend alle glaubigen ym nach-zû-folgen. Ain fûrtrefflicher psalme in ainer grossen widerwærtikait.

Melodei des 71.

*A2. Uf dich gesetzt hab mein vertrauen,
Darum Her behüt mich
Für schanden ewiglich:*

*Dûrch deins gerechten glaubes trauen, [M₃^b]
Dæs ni kain fcl zû finden,
Tû mich der not entbinden.*

II.

¶ 3. *Auflosend dein or zû mir naige,
Ûnt dich nit verweilend
Zû hilf mir komm' eilend:
Mein starken fels dich mir erzaige,
Ûnt mein' bûrg velt ûnt sicher,
Do sich mein leben sicher.*

III.

¶ 4. *Dan du bist mein fels ûnt stark' kemmet,
So fûr' ûnt lait mich doch,
Um er deins names hoch.*

5. Aus dem netz, drinn' ich bin verhemmet,
 Mich ünverletzt entzukke,
 Dan dû bist mein sterk-rukke.

III.

[M₄]

¶ 6. Mein gaist beſel' ich in dein' hende,
 Dan dû mich haſt erloſt,
 Her treuër Got, mein troſt.

7. So halten auf falſch' eitle tende,
 Di haſs' ich: aber treulich
 Hoff' auf den Hern vertreulich.

* * * V. * * *

¶ 8. In aller fraid wird ich reingeh'n
 Mit frölichem gemüt
 Ob deiner groſſen gut:

Dàs dû mein êlend ângeſeh'n,
 Unt haſt erkent mein' ſêle,
 Wi-viel ſi laid' angſt-quele.

VI.

¶ 9. Haſt nicht geſtattet noch zûgeben
 Dàs ich fill' ûbermânt
 In's feinds greuliche hând:

Sonder haſt meine ſûs gleich êben
 Uf weiten raum geſtellet,
 Als ſi ſchîr warn gefellet.

VII.

¶ 10. Begnad mich Her (bitt' ûnableſig)
 Dan tribſal in yrm zwang [M₄^b]
 Macht mir ſer angſt ûnt bang:

Mein gſicht ſer ûnmût iſt ſchabſreſſig,
 Mein bauch verſchnûrſt i härter,
 Mein' ſel' erſtrûmft aus mûrter.

VIII.

- ¶ 11. *Mein leben han verbüßet /schmærtzen:*
Für keichen viel seint gar
Geschmeltet meine jar.

Verfaßn ist meine kraft durch quertzen,
Für pein di mich so pläget:
Meine bain seint zernáget.

PAUSE.

IX.

- ¶ 12. *Von-wegen so-viel meiner feinden*
Bin, auch mein nachbarn (ách)
Worden ain' groffe schmach:
Únt aine scheu verwandten freunden,
Di draussen mich se'n schuchtig:
Von mir si weichen fluchtig.

X.

- ¶ 13. *Meiner ist im hærtzen vergeffen*
Wi ainer dótentleich:
Zerbrochnem topf' ich gleich.

14. *Müs vieler scheltwort in mich freffen:*
Mich aller end betrengët
Schreckliche fürcht ánstrengët.

[M₅]

XI.

- ¶ *Samtlich si wider mich rat/chlegen:*
Mirs' leben úf ál weg
Denken zú nemen-weg:

15. *Doch Herr' in dich hoff' ich dargêgen:*
Mein hærtz noch ünverzaget,
Dû bist i mein Got, saget.

XII.

- ¶ 16. *In deiner hand stên meine zeite:*
Errët mich durch béistand
Ab meiner feinden hand.

Entsetz mich wider'n ha/s' únt neide
Der rotte se'r zórnmütig,
Di mich verfolgt so wütig.

XIII.

¶ 17. *Las ob dein knecht dein antzlit scheinen:
Durch dein' milte lindhait
Mich bring zû sicherhait.*

18. *O Her, nicht weis lær ab mich deinen,
Dàs ich ver/spót nît seie:
Dan ich jo dich anschreie.*

[M₅^b]

* * * XIII. * * *

¶ *Hôn mus beschêmen di gotlofen,
Geschwaiget im grab dîm.*
19. *Lûgmeuler seien stîm,
Di hært wider'n gerechten kôfen,
Aus stoltzem hochmût prêchtlich,
Ûnt mit schmeÿen verêchtlich.*

XV.

¶ 20. *Wi wunder-gros seint deine gnaden,
Di dû glegt hînderfîch,
Dænen so furchten dich!
Wi mit viel gute tûst beraten
Fûr meniglichs ûnschauën,
Di so sich dir vertrauën!*

XVI.

¶ 21. *Bei dir verbirgest si verdekktet,
Ynen zû halten schûtz
Fûr idermans hoch-trûtz:
Dein' hutten helt si wôl verstekket,
Fûr zenkischem geschnâder
Ûnt bôfer zûngën hâder.*

XVII.

¶ 22. *Got sei mit lob gebenedeiet,
Dær mir seine gûttat
Wûnderlich beweißt hat:
Ûnt also stark mich verbasteiet,
Dæs-gleichen n'ist befêstet
Kain' stat, mit kryg belêstet.*

[M₆]

XVIII.

- ¶ 23. *Géchling in meim flyën bedóret*
Ich sprach, Verstofften bin
Von deinen augen hin:
Doch hast meins fléens /stimm' erhóret,
Als ich wærender brëste
Zû dir schrai' hért ûnt vëfste.

XIX.

- ¶ 24. *Lîbt Got, all' yr seine gútnossen:*
Glaubige schútzet Got milt,
Stoltzem nach stoltz vergilt.
 25. *Euch dapfer halt, seit unverdroffen:*
Dan euër hærtz' ær sterket,
Wær hoffend auf yn mæket.

1. Ain psalme Davids / dem singmaister gegeben. [M₆^b]
2. **H**erre / auf dich habe ich + meine hofnúng + (oder, mein vertrauën) gesezet / laß mich nimmermer zû schanden werden: errette mich durch deine gerechtfait.
3. Naige dein or zû mir / eilend errette mich o * Herre: sei mir zû ain starken felsen / ûnt für ain wolbefestet hause / mich zû erhalten.
4. Dan dû bist mein fels ûnt meine beßtung: so laite mich ûnt fûre mich ûm deines names willen.
5. Zeuch mich aus dem nege / das si mir verborgen haben: dan dû bist meine sterke.
6. In deine hand befle ich meinen gaist: dû hast mich erlôset Herre / dû treuer Got.
7. Ich habe gehasset di-da halten auf lûgnerische eitelkaiten: aber habe auf den Herren gehoffet.
8. Ich viel frolocken ûnt mich fraien in deiner gütifait / das dû mein elend angesehen hast: dû hast erkennet das meine jese in vielen ansechtungen ware.
9. Unt hast mich nicht übergeben in di hand des feindes: sonder hast meine füße uf di weite gestellet. [M₇]

10. Du mir guade o Herre / dan ich bin in angst: es ist
mein gesicht für ännüt als von schaben zernaget / darzu meine
sele ünt mein bauch.

11. Dan mein leben hat abgenommen für trübnis / ünt
meine jare für seufzen: meine kraft ist verfallen von wegen + des
ünrechten / das man mir tüt: + (oder, meiner mistät.) meine
gebaine seint zerfiset als von motten.

12. Von wegen meiner so vieler feinden bin ich aine schmach
worden / auch meinen nachbarn / heftig: ünt aine scheue meinen
verwandten / di mich draussen anschaueten: ja si floen für mir.

13. Man hat meiner vergessen im herzen wi aines doten:
ich bin worden wi ain zerbrechend gefese.

14. Dan ich habe vieler schmachwort gehört, es ware bei
mir allendhalben schrecken / do si mit ainander ratschlagten wider
mich: si dachten mir + meine sele zu nemen. + mein leben.

15. Aber ich habe auf dich gehoffet o Herre: ich habe ge-
sprochen / Du bist mein Got. [M₇^b]

16. Meine zeite seint in deiner hand: errette mich von der
hand meiner feinde / ünt von denen di mich verfolgen.

17. Laß leuchten dein angesicht über deinen knecht: hilfe mir
durch deine gütikait.

18. Herre / laß mich nicht zu schanden werden / drüm das
ich dich angerüffet habe: di gotlosen müssen zu schanden werden /
müssen + geschwaiget sein im grab ligende. + oder, ausgerottet
sein bis zum grabe.

19. Verstümmen müssen falsche leszen / di-da reden wider
den gerechten hart / mit stolz ünt verachtung.

20. O wi groß ist deine güte / di du + verborgen hast
denen di dich fürchten / ünt di du schon erzaiget hast denen di
auf dich trauen: für den menschen kindern! + hindergelegt.

21. Du verbirgest si in dem gehaimen deines angesichtes für
idermans trüg: du verdeckest si in ainer hütten für den zentischen
zungen.

22. Gelobet seie der Herre: dan er hat wunderlich gemacht
seine gütat gegen mir / als were ich gewesen in ainer besten
stat. [M₈]

23. Meins tails sprach ich in meinem eilen zû flyen, Ich
bin von deinen augen verstoffen: dennoch hastû di stimme meines
fleens gehôret / do ich zû dir schraie.

24. Libet den Herren / yr alle di von ym begütiget seit: di
glaubigen behütet der Herre / ûnt vergiltet nach vermessenheit
dem der hochmût übet.

25. Seit getroßt / so wird er euer herke sterken / alle di yr
auf den Herren wartet.

Gebæte.

ALmechtiger Got, dær-dû erkenneft ûnfere gebrechlikait
ûnt schwachhait, erzaige dich ûnseren sehild ûnt beschirmer,
ûnt zerstôere allen rat dærer, welche haimliche practiken stiften
wider deine arme diner: ûnt las ûns entfinden der grossen
güter, di dû zûgelaget ûnt furbehaltē hast dænen allen, welche
dich fürchten ûnt anbæten, durch deinen sūne Iesū-Christ.
Amen. [M,^b]

Der XXXII pfalme.

Beatus vir cui dimissa est.

O bien-heureus celuy. M.

David durch krankhait von wegen seiner sünde gestraffet,
singet di seien wol-selig, welche durch yre schûlde nit fallen
in sœleh ûngemag, darinnen ær stekket: bekennet seine sünde:
Got verzeiet ym: vermanet di bæsen recht zû leben, ûnt
di frommen sich in Got zû fraien.

O Selig ist, dem seine vieler massen

Übertretting aus gnaden ist erlassen:

Ûnt dessen auch übel-begangne sünd

Für Got dem Hern bedekt ûnt verhûlt sint!

[N]

2. *Wi selig (oh) tû ich den menschen rechnen,*


Dæm Got nit viel seine mistat zûrechnen!

Ûnt in dæs gaist hat weder platz noch fûg


Kain' gleisnerei noch étwerlai betrûg!

II.

¶ 3. In meim elend, ich schwig gleich stiller dingē
Des schreiēns müd, oder zū heuln anfangē
Den gantzen tag winslend on rû beschwērt: [N₁^b]
So seint mein' bain nûr verschmücht ûnt verzērt.


4. Dan tag ûnt nacht mich trûkt' dein' hand i fērer,
Durch meine sünd ich si fūlet viel schwerer:
So dūs mein saft, wegen groffes kammers,
Vertrūket gar wi durre des stimmers. 

III.

¶ 5. Hab dir mein' sünd, Her, klar gemacht ûnt kûnde,
Unt nichts verhēlt: so flûx nit sprechen kûnte,
Schuldig dem Hern mein' mistat beichten mûs,
Do gābest mir āblās der sünden-bās. 

6. Hirum wird dich ain ider aus den frommē
Bequemer zeit mit bit zū finden kommen:
So wasserflut zwar mit macht lif hārein,
Allain zū ym nit kōnt' si tringēn-ein.

* * * III. * * *

¶ 7. Dū bist mein schirm' ûnt zūflucht fur gefaren:
Dū bist's dær mich fur angste kanst bewaren:
Dū bist's dær mir erlōstem aus āngmach
Zū singēn gibst abweg frōlich' ursach. 

8. Hæbei, iglichs: dich wic ich ûnterweisen,
Unt dir den weg, dæn dū wafren solt, weisen: [N₂]
Dich laiten wic ratsum ûnt fērderlich,
Mein aug sol strax gericht sein ūber dich.

V.

¶ 9. Nicht seit wi rofs' ûnt mûl-ēsel ānbendig,
Welch' on vernunft ûnt witz seint ānverstendig:
Dæn mæn yr maul spērt mit zaim' ûnt gebies,
Dās si dir nicht zū nah kommen durch bies.

10. Verbōster mensch mit plagen viel on zāle
Gebēndigt wird, ûnt durch eufferste quāle:
Wær aber setzt in Got di hofnung sein,
Dær wird mit gut freuntlich ūmfangēn sein.

VI.

¶ 11. So wölt euch nûn o yr gerechten fraien.
 Ûnt laßt im Hern euch höchste wunn' erfreien:
 Auch den yr hertz' aufrichtig ist, di al
 Fröliches müts raitzet-an zû jûch-schal.

1. Ain psalme Davids / ûnterweisung gebend.

Selig ist / der seiner übertretung ist entladen / ûnt dem
 di sünde ist bedeckt.

2. Selig ist der mensch / welchem der Her- [N₂^b] re di
 mistat nit zûrechnet / ûnt in welches gaiste kain trûg ist.

3. Wan ich geschwigen habe / so seint meine gebaine + ver-
 schmachtet: auch in meinem heulen den ganzen tag. + veraltet.

4. Dan tag ûnt nacht ware deine hande schwer auf mir /
 mein fast verterte sich: ûnt würde zû sümmer-dürre. Selah.

5. Do hab ich dir meine sünd angezaiget / ûnt meine mistat
 nit verhelet: ich sprach bei mir, Ich wil dem Herren meine
 übertretungen bekennen: do hastû di mistat meiner sünde verghen.
 Selah.

6. Der ursach halben wird dich ain ider frommer bitten zû
 rechter zeit gnade zû finden: ûnt in flûte groffer wasser / werden
 si nur zû hm nicht geraichen.

7. Dû bist mein verhältnis / dû wirfst mich für angste be-
 hüten: dû wirfst mich umgeben mit freidengeschrai der errettung.
 Selah.

8. Ich wil dich ûnterrichten / ûnt dir den weg zaigen / den
 dû wandlen solst: ich wil dir raten / ûnt mein aug ob dir haben.

9. Seit nit wi ain roffe / oder wi ain mûltthyr das kainen
 verstand hat / des maul [N₃] mit gebise ûnt zaum man ein-
 zwingen müß: auf das es dir nit nae.

10. Viel + schmerken wærden widerfaren dem gotlosen:
 wer aber auf den Herren hoffet / den wird di gûte umsæn. + plagen.

11. Fraiet euch im Herren / ûnt froloffet yr gerechten: ûnt
 beweget zû schreien für freiden alle di aufrechtes herzen seint.

Gebæte.

Barmhærtziger vater, dær-dû nicht den dot, sonder viel mēr des sünders bekerung ûnt leben begærest, erstrekke ȳber ûns deine gnade, gute ûnt gerechtikait, alle ûnsere mistāten zū vergraben: auf dās wir mit deiner gute ȳmringēt, ûns fraien in dir, ûnt wandelen in aller richtikait, wi-dan wir geleret sein durch deinen sūne Iesū-Christ. Amen.

Der XXXIII pfalme.

Exultate iusti in Iehova.

Reveillez vous chacun fidele. M. [N₃^b]

Ist ain schœner lobgesang, in welches eingang der Prophete aufwekkende anregung tūt den Almechtigen zū preisen: darnach singēt ær, alles sei vol seiner gute: erzelet seine wānder: ermanet di fūrsten, sich nit zū verlaſſen uf yre ſterke, ûnt dās Got beistēe dānen so yn furchten. zū letzte anruffet ær seine gutikait.

Melodei des 67.

*Mündret euch auf, o yr gerechten,
Im Hern mūt unt hertz frōlich furt:
Lob ist dem münd frommer aufrechten
Wol anstendig, ûnt yñ geburt.*

2. *Uf harfen unt lauten
Di fus- [N₄] stimmig lauten,
Preist Got mit getōn:
Macht den pfalter klingēn,
Dem Hern tūt lobsingēn
Uf zēn saiten schön.*

II.

¶ 3. *Singt ym unt liblich laſt erhalten
Neuē reymen unt neu gesang:
Laſt gute saitenſpil erschallen
Sant hocheſt stimm' unt hellem klang.*

4. *Dan was Gots wort haiffet,
 Rēdet unt verhaiffet,
 Ist recht-billig zwar:
 Alles was er schaffet,
 Machet unt verschaffet,
 Ist gewies unt war.*

III.

[N₁^b]

¶ 5. *Er libt aus höchlichem gefallen
 Gerechtikait unt billikait:
 Di wērd ist voll in dingēn allen
 Des Hern für-grosser gütikait.*
 6. *Durch des Hern wort scheftig
 Seint di himlen kreftig
 Formirt unt umkraist:
 Yrs hers gantzer orden
 Ist gemachet worden
 Durch seins mündes gaist.*

* * * III. * * *

¶ 7. *Er hat di icasser gros in's mere
 Als in ain' schut zū-hauf verhégt:
 Hat tiffer dūmpfel abgrund mere
 Wi verborgne schetz wol verlêgt.*
 8. *Alle welt aintrechtig
 Fürchte Got so mechtig,
 Nach zimender pflicht:
 Nimand wērd' erfunden,
 Der uf wērd hi-ūnten
 Sich für ym sehen' nicht.*

V.

¶ 9. *Dan alles was er gesagt mündlich, [N₃]
 Ist in ain hui schleunig geschēn:
 Was sein gebót befohlen gründlich,
 Das hat so flux müssen da stēn.*

10. *Der haiden ratschlege
 Got fêlzamer wege
 Verrût ûnt zerreift:
 Der vëlker gedanken,
 So zû bôsem wanken,
 Ær bricht ûnt zerschleift.*

VI.

¶ 11. *Aber des Hern rat on ablenken
 Bestet ewig ûmwânkêlbar:
 Was sein hertz' ainmal tût gedenken,
 Bleibt fur ûnt fur ûmwândelbar.*
 12. *O volk sêlger werden,
 Welchs der Her tût werden
 Dàs ær yr Got ist!
 Sêlig seint gebôren,
 Di ær hat erkôren
 Zû'm erb' ym selbist.*

PAUSE

VII.

¶ 13. *Der ewig Got vom hôchsten himel
 Êf di se welt hærnider schaut:* [N₅^b]
*Aller menschen-kinder gewimel
 Mit augen warnemend ânschaut.*
 14. *Von sein thron bestendig,
 Gnad' ûnt rechts gestendig,
 Sein scharfes gesicht
 Aller hand personen,
 Di ûf ærde wônen,
 Aufs innerst durchsicht.*

VIII.

¶ 15. *Dan ær allain (kains aus zû schliessen)
 Yr aller hartz gestaltet hat:
 Ær ist's dær am bêsten kan wissen,
 Welcherlai sein all' yre tat.*

16. *Groffer heres-machte
Zû'm stûrm ûnt zu'r schlachte
Nichts ain künig gnéuft:
Noch ain künen dêgen
Kan fristen ûnt hêgen
Groffe sterk der feust.*

IX.

- ¶ 17. *Selbs trengt sich, war von rettung wêgen
Sich verlést uf ain daffren hengst:
An seiner sterk' ist's nicht gelêgen, [N₈]
Dàs imand entwisch, hárt geëngst.*
18. *Sih, des Hern aug mûnder
Lûgt auf di hærinter,
Dærn willig gemût
Fûrchtet yn hoch-achtbar:
Ûnt di hoffen wáchthar
Auf sein' groffe gûet.*

* * * X. * * *

- ¶ 19. *Ûf-dàs ær yr leben entsetze,
Wan yn der dot wird machen báng:
Ûnt si mit leibs narúng ergetze,
Bei teurer zeit in hûngêrs zwáng.*
20. *Es wartet gedúltig
Ûnsre sel bitsehúldig
Ûf den Herren milt:
Ær ist únsre húlfe,
Beistand ûnt behúlfe,
Ûnser helm ûnt sehild.*

XI.

- ¶ 21. *Drûm wird durch yn únser hærtz (tranên)
Stets mûtig sein ûnt fraidenhaft:
Seintemal wir hoffend' vertrauën [N₈^b]
In seines hailgen names kraft.*

22. *Dein' barmhærtzikaite
Sich ob ðns ausbraite
O gnadhër, bitt' ich:
Eben sölcher massen
Als wir ðns verlasssen
Hertztreulich auf dich.*

Haidenschallet dem Herren / yr gerechten: den frommen
steet das lob wol an.

2. Lobet den Herren mit der harpfen: lobsinget ym uf dem
psalter / ûnt uf zeensaitigem instrument.

3. Singet ym ain neues lied: machets güt auf saitenpilen
mit trometen schalle.

4. Dan des Herren wort ist richtig: ûnt al sein werf ist
in treuhait.

5. Er libet gerechtfait ûnt gericht: di erde ist vol der güte
des Herren.

6. Durch des Herren wort seint di himel gemacht: ûnt durch
den gaist seines mündes / all' yr + heer. + yre zird.

7. Er versamlet als uf ainen schober di wasser des meres:
er leget di gründtiffe in verborgene schehe. [N₇]

8. Alle welt fürchte den Herren: für ym scheue sich alles
was auf dem erdboden wonet.

9. Dan er istß der da spricht / so ist es gescheen: er istß
der gebeutet / so ist es da gestanden.

10. Der Herre bricht den rat der haiden / er machet zü nicht
di gedanken der völker.

11. Aber der rat des Herren bleibet ewiglich: seines herzen
gedanken für ûnt für.

12. O seliges volke / des der Herre ain Got ist: das volke /
das er ym züm erbe erwelet hat!

13. Der Herre schauet von den himlen: ûnt siet alle
menschen-finder.

14. Von seinem besten thron siet er auf alle / di auf
erden wonen.

15. Dan ær ilt's der þr aller herþ zû gleich gestaltet hat: der da mertet auf alle þre werke.

16. Minem künig hilfet mit seine groſſe macht: ain riſe wird mit errettet dūrch seine groſſe ſterke.

17. Daſ roſſe iſt ain triglich ding zû helfen: ſeine groſſe ſterke errettet nit. [N₇^b]

18. Eiþ, deſ Herren aug iſt ob denen di þu fürchten / ob denen di auf ſeine gūte hoffen:

19. Auf daſ er þre ſele errette vom dot: ûnt ſi bei leben erhalte in ſeurung.

20. Unſere ſele harret auf den Herren: er iſt der unſere hülfe iſt, ûnt unſer ſchild.

21. Deſhalbē wird ſich unſer herþ ſein fraien: diweil wir ûf ſeinen hailigen namen werden getrauet haben.

22. Deine gūte o Herre ſei über ûnſ / wi wir auf dich haben gehoffet.

Gebæte.

EWiger Got, dein name wærde mitten ûnter ûnſ in allerlai wege gepreiset: dein mechtig kreftig wort ſei in unſeren hærtzen alſo eingetrykkt, daſ wir ûnſ nichtes ûnterſagen, welchſ deinem willen nicht gemêſ ſei: auf daſ wir izerzeit an deiner vorſeung hangēde, mit fraiden erſillet wærden, di ûnſ ûnterhalte in hofnung der gūter, welche dū ûnſ verſprochen haſt dūrch deinen ſūne Ieſū-Chriſt. Amen. [N₈]

Der XXXIIII psalme.

Benedicam Iehovæ in omni temp.

Iamais ne cefferay. B.

Als David entrûnnen ware vom Achis, laut deſ 21 capittels im 1. b. Samuels, hat ær dæn psalmen-dā, dær ſo viel hübſcher ſpruche in ſich heltet, alſ der verſikel ſein, gemacht, an zû zaigen di ſorge welche Got fūr di ſeinen treget: ûnt ſtellet ſich-ſelbſ fūr alſ ain ſurnemilt exempel ſeiner gūte ûnt barmhertzikait. Iſt ain ſer troſt-reicher psalme.

*N*2. *Imals* viel *lassen-ab*
Den Hern zû preisen hoch ûnt fer:
Mein mûnd sôl stets lobē sein' er,
So-lang ich's leben hab.

3. *Mein hartz lust kaine fraid,*
Dā rûmē des Hern wertes lob:
Manch [N_s^b] dinnmütig hærz wird darob,
Sôlchs hōrend, sein erfrait.

II.

¶ 4. *Wol-auf helfft mir dem Hern*
(I bas mæn's kōnn') al sîngēn preis:
Laßt uns zû-gleich herlicher weis
Sein namen hoch vermērn.

5. *Als ich aus hertzenmût*
Got sūchte, gab' er mir antwort,
Ûnt di mich beschwērt fort ûnt fōrt
Aller fūcht mich entlūd.

III.

¶ 6. *Wær zû ym rent ûnt laist*
Yn an zû sēn, wird sein erleucht:
Des stirn dūrch īmēr' eingeteucht
Mit schamrōt nī belaißt.

7. *Da diser mensch ēlend*
Rief' ûnt schrai, Gott' erhört yn bald. [G]
Ûnt half' ym mechtiger gewalt
Aus al-seinem ēlend.

* * * III. * * *

¶ 8. *Des Herren engēl schlegt*
Sein tæger gantz rûnd-hær ym di
So Got fūchten, wachend fūr si,
Ûnt si zû rētten pflegt.

9. *So schmekket ûnt beschaut,*
Wi freuntlich der Herr ist ûnt sūs:
O selig trifach ich den grūs,
Wær auf yn hoft ûnt traut!

V.

¶ 10. *Furchtet Got wirdiglich,
Yr dan's kartz rain unt hailig ist:
Dan nichts darven fült noch gebrist,
D'yn furchten inniglich.*

11. *Verhungret lēwen jäng
Muffen oft darben unt hüngern:
Aber di anfuchen beim Hern,
Kaines guts han manglung.*

VI.

¶ 12. *Hær-zû yr kinderlein,
Kommet unt horet mein gebót:
Mittel unt weg zû förchten Got
Euch viel ich leren fein.*

[O₁^b]

13. *War ist unter euch, wêr,
Der langēs leben wunfchen tû,
Der gûte tag in stiller ru
Lang zû seën begûr?*

VII.

¶ 14. *Verhut, dās deine zung
Nicht mit was bösem raushær fār:
Deine lefzen weislich bewar
Für lügen unt trigung.*

15. *Fleug's bās, dieh's gûten fleis:
Such Frid, nach ym streb' i unt i:*

16. *Zwar Got siht unt hōrt schreien di
So recht zū tun han fleis.*

PAUSE.

VIII.

¶ 17. *Got sein antlitz arnst hēlt
Über schelk' unt yr' lastertat,
Ûf dās er yr gedechtnis quāt
Gar ausreutt' ab der wēlt.*

18. *Es hōrt der Herre līnd,
Wan yn gerechte ruffen-an,
Ûnt si versichret von stānd an
Al-yrer not entbind.*

[O₂]

IX.

¶ 19. *Nā' iſt der Her gewénd*
Dæn ſich yr hertz zerbrochen ſind:
Ûnt d' im gemüt zerſchlagen ſint,
Sölchen ær hulſ zûſend.

20. *Ûbels tauſenterlai*
Leiden müß der gerecht ûnt fróm:
Doch friſtet yn Got (wi es kóm)
Aus diſem allerlai.

X.

¶ 21. *Alle tail ſeins gebains*
Von Got veruaret ſeint alſo,
Dæs yr kains zerknikt wird etwo,
Ia nicht von klainſten ains.

22. *Dæn, der ſich helt gotloß*
Dötet aine ſeiner bóshait:
Ûnt di aus hás frommen tun laid,
Betrít verderbens ſtòs.

XI.

¶ 23. *Gott' erlößt di ſel dærn*
Di ſich zû ſeinem diñſt geſeln:
Ûnt welch' auf yn yr trauē ſteln,
Nimmer verderben wern.

[O₂^b]

1. Ain pfalme Davids / als er verſtellete ſeinen verſtande für dem Abimelech: der yn von ſich traibe / ûnt er wegginge.

2. Aleph. Ich wil den Herren loben alle zeit: ſein lob ſölle immerdar in meinem munde ſein.
3. Beth. Es ſölle ſich meine ſele rümen des Herren: di ſanftmütigen werden's hören / ûnt ſich ſraien.
4. Gimel. Preiſet den Herren mit mir: ûnt laſſet uns mit ainander ſeinen namen erhöden.
5. Daleth. Ich habe den Herren geſüchet / ûnt er hat mich erhéret: ûnt mich errettet aus allen meinen fürchten.

6. He. Welche auf yn seen / + werden so bald erleuchtet sein: Vau. ûnt es werden hre angesichter nicht zû schanden werden. + (oder, ûnt dahin zûlauf haben: Vau. so werden auch &c.)
7. Zajin. Diser + elende hat geschrien / ûnt der Herre hat yn gehôret / ûnt hyn geholfen aus allen seinen engsten. + nemlich, ich David selber.
8. Heth. Der engel des Herren legert sich iim di hâr / so yn fürchten / ûnt hilfet hnen aus. [O₃]
9. Teth. Schmectet / ûnt seet das der Herre freuntlich ist: selig ist der auf yn vertrauet!
10. Iod. Fürchtet den Herren / yr seine hailigen: dan di yn fürchten / haben keinen mangel.
11. Capl. Di jûngen lewen müssen wol mangel ûnt hûnger leiden: aber di den Herren sûchen / denen wird nichts gûts manglen.
12. Lamed. Kommet hâr yr kinder / hôret mir zû: ich wîel euch di fürcht des Herren leren.
13. Mem. Wer ist der aiû lûst hat zûm leben / ûnt der gern lange zeit gûtes zû + seen begâret? + genissen.
14. Nun. Behüte deine zûnge für bösem / ûnt deine lippen das si nit falsch reden.
15. Samech. Las vom bösen / ûnt tûe gûtes: jûche fride ûnt jag hyn nach.
16. Ain. Di augen des Herren seen auf di gerechten / ûnt seine oren merken auf hr geschrai.
17. Pe. Das angesicht des Herren ist wider di so böses tûn / das er hr gedechtnûs ausrotte von der erden. [O₃^b]
18. Tfade. + Wan di gerechten schreien / hôret si der Herre: ûnt errettet si aus aller hrer not. + oder, Aber wan * si schreien / so hôret &c. * di bösen.
19. Koph. Der Herre ist nae bei denen / di zerbrochenes herzen seint: ûnt hilfet denen di ain zerschlagen gemût haben.

20. Refch. Der gerechte hat viel anfechtungen: aber der Herre hilfet ym auß denſelben allen.
21. Schin. Er bewaret ym alle ſeine gebaine: derſelben nit aineß iſt zerbrochen.
22. Tau. + Aber ain übel nur dötet den gottloſen: ûnt di den gerechten haſſen / werden * verwüſtet ſein. * ſchuld tragen. + (oder, Aber di boſhait dötet &c.)
23. Pe. Der Herre erlöſet di ſele ſeiner diner: ûnt deren kaine / di auf yn hoſſen / werden * verwüſtet ſein. * ſchuld haben.

Gebæte.

Himliſcher vater, dær deine creatürē, ja di Engēl-ſelber dinen leſſeſt zûm hail der deinigen, laß ûns ſpuren deine barmhærtzikait ûnt gute, ûf dæs wir zû gûten wærken beſſen, mit ûnſeren nêchſten fridlich leben: ûnt endlich gefûnden wærdē hailig ûnt ûnſtrefflich fûr dem oberſtē richter, ûnſerem hailande Ieſû-Chriſt. Amen. [O₄]

Der XXXV pfalme.

Litiga Iehova cum litigantib.

Deba contre mes debateurs. B.

Do David wußte dæs ſeine feinde, welche yn mit groſſem ûnrecht verſolgetē, ûnt on ûnterlaß dem willen Gottes auch wiſſentlich widerſtûnden, verworfen waren: verflûchet ær ſi ûnt bittet Got, von ynen erlœſet zû ſein, ûf dæs Got hidûrch geprifen wærde. Iſt ain glaub-reicher pfalme ûnt vol der libe Gottes: dæs zû misbrauchen dûrch boſe naigûng ûnt rachgirde, man ſich hûten ſelle.

*Zank' o Her mit meinen zänkern,**Balg' o Her mit meinen bälgern:*2. *Er-[O₄^b] greif ſchild, tarſe, kampſes waffen,**Unt mach dich auf mir hilf zû ſchaffen.*3. *Zuk den ſpis, vor yn ſchleus den pás,**Dæs mein' feind nit fort rækken bås:*

*Sag meiner sêl, O sêl, dein' hilf
Dein hail bin ich, dwer dir aúshilf.*

II.

[O₅]

¶ 4. *Schand ûnt hón sei den ángetan,
Welche mir nach meim leben stân:
Zû-rûk gesturtzt sich müssen schemen,
Di wider mich übels fûrnemen.*

5. *Seien wi fleubige spreu leicht,
Di vom wind verquirlet wégstreicht:
Der engêl des mechtigen Hern
Treib' ûnt stós sî fort in di fern.*

III.

¶ 6. *Stokfinster sei' yrs weges pfad,
Yre bân sei schlipfrig ûnt glat:
Der engêl Gots schnel nach-zû-wandren
Verfolg' sî von aim ort zû'm andren.*

7. *Dan mir on schûld von yû mit list
In aim loch' yr netz gestellt ist:
Aim loch haben sî on ûrsach
Gegraben, mich zû dôten, ach!*

III.

¶ 8. *Dem bôswiecht kom zû-handen schnêl
Aim innerschêns ûngefel:
Im garn, darinn' er mich wolt fangên,
Mûs' ym sein fûs selbs bleiben hangên.*

Ær fâl selber verdinter sâch [O₅^b]
In di grûben ab, dâs er krâch:

9. *Mein' sêl wird sich fraien aldô
Im Hern, ûnt seiner hilf sein fro.*

* * * V. * * *

¶ 10. *Dan warn al meine bain zû-gleich
Sprechen, O Her, wer ist dir gleich,
Dær von des stârkeren gewalten
Den schwachen kanst rêttend erhalten?*

*Verkómt, däs von reubern nit wêrd
Der arm' ûnt Êlend geplündert?
11. Frefle zeugen /sprengten mich an,
Mich unbewußts zeidend' aus wân.*

VI.

¶ 12. *Arges um gûts si zälten mir,
Nach meins lebens raub stünd' yr' gîr:
13. Da ich doch, als si feucht' antastet,
Ain sak trüg-an, plagt mich ûnt fastet.
In mein büßen ker' mein gebêt
Welchs ich, für si, haubthengig têt.
14. Ich hilt mich so, gen yñ befreünd,
Als wêrn si mein' brüder ûnt freund:*

VII.

¶ *Ging trauer-/schwartz gebukt, wi pflegt [O₆]
Dær um seine müter laid tregt.
15. Aber in mein hinken si lachten
Ûnt schädenfro zûhauf sich mächten.
On vermütung samleten sich
Stumpler ûnt humpler wider mich:
Reismeulich han si mich geschmêcht,
Ûnt i ser si konten verschmêcht.*

VIII.

¶ 16. *Auf mich zæn-knirsten si leunisch,
Mit fûx/chwentzern so argheunisch,
Samt den spaivógeln, di-da sÿchen
Neschbislein ûnt gû't faiste kÿchen.
17. Her, wi-lang wilstû sÿen-zû?
Von yrm braus mein' sel bring zû rû:
Mein' ainsame gnedig erlös
Von starken lēwen greulich bös.*

PAUSE. IX.

¶ 18. *Dæmnach, Her, wiel ich preisen dich
In groffer gemain dānkbārlich,
Ûnt wêrd' ûnter viel volkes scharen
Dein lōblichen rûm offenbaren.*

19. *Las sich nit lachend fraien mein,
 Di mir ûnbillig so grâm sein: [O^b]
 Noch las meine haffer, on fêl
 Uf mich zwintzern, mit augen schêl.*

X.

¶ 20. *Dan stets si rêden nur z'ûnfrid:
 Trachten ûnt denken anders nit
 Als falschen trûg, auf di êlenden
 Im lande, stiller rû libenden.*
 21. *Han (mich wol zû hõnen mit schánd)
 Yr maul weit gen mir aúfgezant:
 Zeterschreiend' uf mich, Ha há,
 Der gehein schalk, sen wir yn da?*

XI.

¶ 22. *Dû hast si Herr' auch wol geseñ,
 Als taub las dis nicht so hìn-gen:
 Wólft dich von mir Her nit fern machen:*
 23. *Sonder zû richten meine sachen,
 Wach-auf, Got mein Her, mûndre dich.*
 24. *O Her mein Gott' entschlichte mich
 Nach deiner selbs gerechtikait,
 Dàs s' iber mich nit seî'n erfrait:*

XII.

¶ 25. *Noch sagen mugen aus hochmût,
 Iûch! gekult han wir ûnfern mût, [O₇]
 Ær ist verschlikt. 26. Dæñ leuten allen,
 Welch' an meim iber han gefallen,
 Mûs scham' ûnt spot sein beigebracht:
 Di wider mich boldren mit prâcht,
 Di mûssen fur yr schmûkgewand
 Anzyen eitle schmach' ûnt schánd.*

XIII.

¶ 27. *Fraidig aber frolokken sóln,
 Di mir mein recht erhalten wóln:
 Auch alzeit sprechen wolbedechtig,
 Hochgelobt sei der Herr' almechtig,*

Dær seim knecht fridlich leben günt.
 28. *Darnach sol durch mich sein verkünt*
Dein rechts urretail, unt mein' zung wird
Teglich singen dein' er unt wird.

1. Ain psalme Davids.

SAdere o Herre mit meinen haderern: streite wider meine bestreiter.

2. Ergreife schild unt tarfe: unt mache dich auf mir zû helsen.

3. Unt zûffe den spis unt + di besten waffen / entgegen denen di mich verfolgen: sprich zû meiner sele / ich bin dein hail.
 [O₇^b] + (oder, verschleuse den weg oder palle gegen denen &c.)

4. Es müssen sich schemen unt gehönet werden / di nach meiner sele steen: es müssen zû rük getriben unt zû schanden werden di mir übel wöllen.

5. Si seien wi klaine spreu für dem winde: unt der engel des Herren seie yr forttreiber.

6. Yr weg sei di finsterhait selbs unt vol gleitungen: unt der engel des Herren verfolge si.

7. Dan si haben mir on ursach haimlich gestellet di grüben yrer nehe: si haben on ursach meiner sele zûgegraben.

8. Es begegne + hym ain unfal / dæs er sich nit verseen / unt sein nehe / das er gestellet hatte / das fae yn: er falle eben in denselben unfal. + yr iglichem: oder, dem gantzen hauffen der feinden.

9. Unt das meine sele froloffte im Herren: unt sich fraie in seinem hail.

10. Alle meine gebaine werden sagen / o Herre / wer ist wi dû / der-dû errettest den elenden von dem der hym zû stark ist? den [O₈] elenden (sag' ich) unt den armen / von dem so yn plünderet?

11. Es traten frefel-zeugen auf: unt fragten mich darvon ich nit wüste.

12. Si vergasten mir argeß um gütes / + dis ware di * beraubung meiner sele. * das mich für laid stærben macht. + (oder: nemlich di beraubung meines lebens.)

13. Aber ich / do si krank waren / zoe ainen sat an / ich plagte meine sele mit fasten: Ûnt mein gebât (dærmassen wi ich's für si tate) + fere widerûm in meinen bûsen. + das ist, es widerfare mir, was ich für si bætet.

14. Ich hülte mich als were er mein freund / oder als mein brüder: schwarz geworden für traurikait bükket ich mich / als ainer der im seine müter laid tregt.

15. Aber do ich hünke (von wegen meiner krankhait) so fraieten si sich ûnt kamen zûsammen: + ain hausse loser stümpler ûnt di ich nicht kante / kanten zûsammen von meinet wegen: si zerrissen mich (durch yre redē) ûnt schwigen nicht. + oder (ain hausse zûnichtiger leut versamleten sich meinet halben / ûnt ich wüste nicht warum: si rissen yr maul für grossen gelechther meines übels, ûnt sch. &c.) [O₈^b]

16. Samt den heuchlern ûnt spöttern um ain + bißsen brotß / di zâne wider mich zûsammen beißende. + küchen.

17. Herre / + wan wiltû darzû seen? entwende meine sele von yren getümlen: entwende von den lewen meine ainsame. + oder, wi lang wiltû zûsehen?

18. So viel ich dich loben in der grossen gemaine: ich viel dich rûmen ûnter + ain gewaltigen volke. + viel volkes.

19. Laß sich nit meinet halben fraien di mir ûnbillig feind sein: noch mit den augen niffen / di mich on ursach hassen.

20. Dan si reden nicht von Frid: sonder erdenken trigliche sachen + wider di stillen im lande. + oder, in den rissen der ærden (das ist, an verborgenen orten.) + oder, mit dænen so zû rû seint ûf ærden.

21. Ûnt si haben yr maul wider mich weit aufgesperret / ûnt gesprochen / Hā hā / unser aug hat es gesehen (was wir wunschetten).

22. Herre / dû hast dis gesehen / stelle dich nit taub: Herre sei nit fere von mir.

23. Erwecke dich ûnt wache auf zû meinem gericht: mein Got ûnt mein Herre / zû meiner sache. [P]

24. Richte mich nach deiner gerechtikait Herre mein Got: ûnt daß si sich über mich nit fraien.

25. Das si nit sagen in hrem hertzen / Aha / das begärten wir: das si nit sagen / Wir haben yn verschlunden.

26. Si müssen sich schemen unt zû schanden werden mit ain-
ander / di sich meines übelß fraien: si müssen mit schande unt
schmach beklaidet werden / di sich groß austün wider mich.

27. Di aber an meiner gerechtfait lûst haben / di sollen
singen unt sich fraien: unt immer sagen / Hochgelobet sei der
Herre / der lûst hat am Friden seines knechtß.

28. Unt meine zûnge solle reden deine gerechtfait: unt dein
lob teglich.

Gebæte.

Herre Got, dær-dû erkennest di macht dærer, welche
sich wider uns setzen, stee uns bei, unt handhab unsere sache,
damit di gotlosen unt hochtragende deinen hailigen namen
nit lesteren, als wærestû nicht mechtig genûg, uns von yrer
gewaltubûng zû retten. Gib das wir bestendig bleiben in
aller treu unt warhait, dir hirinnen ewig lob zû verjeen durch
deinen sune Iesû Christ. Amen. [P₁^b]

Der XXXVI psalme.

Dicit impietas scelerato.

Du malin le meschant vouloir. M.

Ær verwûnderet sich ob Gottes grosser gutikait, welche
allendhalben so weit ausgebraitet ist, das yr auch böese leute
innen wærden unt entfunden: darnach singet ær, wi di aus-
erweleten dærselben vor allen sænderlich tailhaftig wærdē,
als durch seggen: unt bittet Got, diselbe lengër fort-hin bei
dænen, welche yn kennen, zû vollstrekken, unt yn bewarē
für gewaltigûng der böesen, welcher yren fal unt verdærben
ær auch zûvorsagt.

Melodei des 68.

*G 2. Otlofem sagt di schêlmerei,
(Wi's mein hertz denkt) kain' ûrsach sei
Gots fürcht zû [P₂] han für augen.*

3. *Dan si macht's ym liblich so rást,
Bis ym endlich selbs wærn verháft
Sein' schalk/stuk, so nichts taugen.*

4. *Sein rêden ist lughast, vol list:
Aer sterrisch, nicht zû weisen ist
Dàs ar gûts tú' nach reuën:*

5. *An sein bet nûr auf boshait dicht, [P₂^b]
Ist vêst auf schlimmen weg verpicht,
Des argen tregt kain scheuën.*

II.

¶ 6. *Es raicht Her deine gutikait
An himel, ûnt deine warhait
Tût an di wolken rûren:*

7. *Als hoche bærg dein ûrtail scheint,
Gros' abgrund Her deine recht seint:
Leut' erhelst samt den thyren.*

8. *O wi teur ist dein' wærte gnad!
Menschlichs geschlecht zûversicht hat
In deiner flugel schatten:*

9. *Séttest von deins haus überflûs,
Ûnt mit deiner wollusten flûs
Trenkest di abgematten.*

III.

¶ 10. *Dan bei dir ist des lebens quél: [P₃]
Auch was in ûns leucht klar ûnt hél,
Von deinem licht wir's bekommen.*

11. *Auf di so dich kennen aûsbraut
Deine gut, ûnt gerechtikait
Strek ûber di hærtzfrommen.*

12. *Der stoltzen fûs mir nahe nicht,
Noch di hand gotloser bôswicht
Mich verjagen vermuge.*

13. *Ubelteter wærn faln doselbs:
Sein wærden si vertriben selbs,
Dàs kainer besten muge.*

1. Ain psalme Davids / des Herren knechtes / übergeben dem singmaister.

2. **D**S sünde spricht zum gotlosen (wi ich dan in meinem herzen achte) es seie kaine ursach zu haben Gottes fürcht für seinen augen.

3. Dan si machts hm so süsse für seinen augen / + das ers güt befindet / bis er seiner schalkhait selbs gram werde. + oder, (das er seine mißtat güt befinde / wiwol das si hassens wärt ist.)

4. Di wort seines mundes seint lügen unt betrüg: er leßt es wol bleiben / sich [P₃^b] weissen zu lassen / unt gutes zu tûn.

5. Er trachtet schalkhait uf seinem lager / er steet auf ainem weg dær nicht güt ist: das böse scheuet er nicht.

6. Herre / deine güte raichet bis an di himlen / unt deine warhait bis an di wolken.

7. Deine gerechtikait ist wi di höchsten berge: deine gerichte seint wi aine grosse tisse: Herre du erheltest menschen unt dich.

8. + Wi teuer ist deine güte o Got! auch di Adams kinder * decken sich mit dem schatten deiner flügel. * haben vertrauen im seh. &c. + oder, (D Got / wi teuer ist deine güte / unt auch di menschen kinder / welche bedeckt seint vom schatten deiner flügel!)

9. Si werden sat sein von der fettikait deines hauses: unt wirfst si trenken von dem strom deiner wollüsten.

10. Dan bei dir ist di brünquelle des lebens: in deinem licht sieht man das licht.

11. Brait deine güte über di / so dich kennen: unt deine gerechtikait über di so ain aufrechts herze haben.

12. Der stolze fûs komme nicht bis zu mir: unt di hand der gotlosen verjage mich nit. [P₄]

13. + Dasselbst werden fallen di übelteter: si werden getriben sein / unt nicht besteen können. + oder, als-dan.

Gebæte.

Gerechter vater, welchen di welt nicht erkennet, truk ein ünseren hærtzen deine fûreht, weleche von uns alle ungerechtkait ûnt lügen vertreibe, ûnt uns beraite gûte wærke zû begeen, uf däs wir an deiner vorsehung unabweichig klebende, ûnt ünterm schatten deiner flugel zûversiechtlich hofende, gefettiget wærdem vom überflûs der gûter, weleche verhaiffen ûnt zûberaitet seint allen den jënigen, so dû geben haft deinem süne Iesû-Christ. Amen.

Der XXXVII psalme.

Ne admisceas te.

Ne fois fasché. M.

Damit es di frommen nit wûnder neme, der böesen wol-fart ûnt glükke an zû schauën, so singët Da- [P₄^b] vid, alle dingë wærdem nach wûnsche gelingën dænen so Got liben ûnt fûrehten: ûnt däs di jënigen so Gottes nicht achten (ob es sich schon anseën lëffet, si blien aine zeitlang) müssen letztlich mit wûrtzeln ausgeropfet wærdem.

Nit meng dich ein, gesellig aus nach-eifer,

Mit böswichtern uf diser schnödë wêlt:

Noch uber's glük böser schelk neidisch eifer:

2. *Dan uf di letzt zûm stürtz nider-gefëlt*

Wird mæn s' im schnips als wisengras äbmëen, [P₅]

Ûnt wærn hinsaln wi grünes kraut am fëld.

II.

¶ 3. *Hoff' auf den Hern, stets dich gûts zû begëen:*

Bewôn das land zûr bleibungë gewies,

Aller nottürft dich nêr treulich versëen.

4. *In Gott' allain hab lûst on aln verdries:*

Nach wûnschgewalt wi's dein hærtz gærn wölt machen,

Dir geben wird ar völligen genies.

III.

- ¶ 5. Scheub' uf den Hern dich ûnt dî deine sache:
 Ym dich vertrau: dîrch yn wird fein verricht
 Was dû begærft verrichten ûnt aûsmachen:
 6. Deine g'rechthait wird ær bringèn zû g'sicht
 Als hellen tag: also dàs dein' ûnfschûlde
 Schein' wi mittags dî sôn haitter ûnt licht.

III.

- ¶ 7. Halt stîl dem Hern, wart' auf yn mit gedûlde:
 Dæm fein weg gylkt, ûnt dæm zû tîn gefaln
 Schêlmische tuk, zû dæn g'selt fein nit dûlde.
 8. Stê-ab vom zorn, leunischen grim lās faln: [P₅^b]
 Wôlft cingemengt zû yn freilich nit treten
 Ubels zû tîn, ûnt folgen yrm gefaln.

V.

- ¶ 9. Dan Gottes grim wird dî bôfen ausjetten:
 Aber dî's Hern erharren treugenos,
 Wæden in's lands erbgenoschaft eintreten:
 10. Noch um ain klains, s'ist nicht mæ der gotlos,
 Ûnt wan seins orts dû wirft sùchend wærnemen,
 Nicht finden wirft ains klainen spurlins gros.

* * * VI. * * *

- ¶ 11. Aber's lands erb dî mût/anften einncmen,
 Ûnt wæden han in fêr fridlicher zeit
 Allerlai lûst, dæn ym ain mensch kunt' nemen.
 12. Es ist gewies, dàs der verkert alzeit
 Aln ûberdrûs dem g'rechten stift ûnt machet,
 Knirft auch dî zæn' auf yn fûr grimmem neid:

VII.

- ¶ 13. Aber der Her sôlchs schauënd, spôtlich lachet
 Des losen sehalks: dan ær sîcht, dàs sich risch
 Seins verdærbens letzter tag hærbri-machet.
 14. Gotlose zÿn yr schwærd' aus henkerisch, [P₆]
 Spannen's armbrûst, ærm' êlende zû fellen,
 Ûnt fromme leut zû schlachten môrterisch.

VIII.

¶ 15. Yr aigen schward mûs aber sôlchen gsellen
 Durchstechen's hartz, wern s'ainest noch so wild:
 Yr bogen auch mûs springen ûnt abschnellen.

16. Das wenig zwar aim frommen g'rechte gilt
 Taufentmal mër, dan al reichtim mancfalte
 Gotloser viel, wi hoch man si auch hilt.

IX.

¶ 17. Dan böser leut mûs yr arm' ûnt gewalte
 Brechen entzwei: Gott' aber wûnderlich
 Ist immerdar der frommen aufenthalte.

18. Ær kent ûnt wais durch sursorg vâeterlich
 Di tage dern, welch' ûnstreflich reingehen:
 ûnt ewig ist yr erb ûnwenderlich.

X.

¶ 19. Yrs hoffens wern si nicht mit spot besten
 Zû böser zeit: settung wird yn beschêrt,
 Wan hûngers not teuër im schwang tut gën.

20. Gotlose rôt mûs umkommen verhêrt: [P₆^b]
 ûnt Gottes feind müssen im raug verschwinden,
 ûnt wi lams-faist' im brand, werden verzêrt.

PAUSE.

XI.

¶ 21. Der gotlos borgt geldhûngrig wo's zû findz,
 ûnt bezält nicht: der g'recht aber sich lêst
 Barmhertzig stets ûnt miltgebig erfinden.

22. Dan di von Got gesegneten, zûm rést
 Ererben's land: ûnt di vermaledeiten
 Wern ausgereut uf das jámerlichest.

XII.

¶ 23. Ains tûgent-mans trit, wo ær hin sôl schreitē,
 Laitet der Her: ûnt sôlches weg gefêlt
 Dem Hern sêr wol, behûtet yn fûr gleiten.

24. So ær etwo nûn stolpert oder fêlt,
 Wird ær sich nicht zerstauchen angetroffen:
 Dan ym der Her steif seine hand erhêlt.

XIII.

¶ 25. *Bin jûng gewest, vom alter itz betroffen,
Verlassen hab den frommen ni geseñ,
Noch seine kind nach brot betlen geloffen:*

26. *Sonder alzeit barmhærtzikait begên
Ûnt leien gêrn: auch sîcht mæn sein geschlechte
Gefegnet sein, ûnt ym glüklich wol-gên.* [P₇]

XIII.

¶ 27. *Drum meid nûn's bôs, tû was gût ist ûnt rechte,
So wirstû bleiben in ewikait,
Darzû dir gnad verleit Got der gerechte.*

28. *Dan ær verleyt (so libt ær billikait)
Sein' hailge nicht: bewârt ewig sî bleiben:
Ausgerôt wird der sam der gôtloshait.*

* * * XV. * * *

¶ 29. *Di g'rechten wærn, davon nicht ab-zû-treibē,
Besitzen's land für gewinnen êrbgût,
Ûnt immerzû drinnen wonhaft bekleiben.*

30. *Des g'rechten mûnd nichts anders rêden tût
Als nûr weishait: sein klûg zîngên-geschwetze
Bringt nichts hærfür dan was recht, billig, gût.*

XVI.

¶ 31. *Im hærtzen hat ær seins Gottes gesetzte:
Darum sein trit nindert zû schlipfen gêt,
Wâserlai weg zû zîyn ær ym fûrsetze.*

32. *Es ist wol war, laurisch der gotlos spet
Dem grechten nach: ûnt ym z'nemen sein leben
Wôlfischer weis sûchend sîch ûnterstet.*

XVII.

[P₇^b]

¶ 33. *Doch wird Gott' yn geliefert nit begêben
In dæs-sein' hand, noch yn verdammen lan,
Wen mæn ûrtail iber yn scharf wird geben.*

34. *So hâr des Hern, ûnt halt steif seine bân,
Erhæn wird dich zû êrben's land fruchtnûtzig:
Gotlose wirft auch sen zû scheitern gæn.*

XVIII.

¶ 35. Ich hab gesehen ain gotlosen gewalt-trützig,
 Dær wûchs, nam-zû, wi ain baum, hoch ûnt weit,
 Dær fastig grûnt, uf aignem boden strützig.

36. Ær ist darron: sih, so geschwinder zeit
 War's mit ym aus: ich sücht' yn mit bedachte,
 Ær aber was zû finden kainer-feit.

XIX.

¶ 37. Frommes hab acht, den so recht lebt, betrachte:
 Dan es bekómt solcher uf's letzte ziel
 Fridliche rû, on verdrûs ûnt zwitrachte.

38. Aber es wærn ûbertretter so-viel
 Zû-gleich verdilgt: der nachstam der ûngrechtē
 Wird ausgerot endlich mit stûmpf' und stiel.

XX.

39. Hærgégen doch ist das hail der gerechten
 Von Got dem Hern: dær ist yr' stêrk ûnt kráft, [P.]
 Wan harter zeit tribsâlen si ânfechten.

40. Wird yn beîstē, si errēten werhaft:
 Unt si rêttend fur'n gotlosen verfechten,
 Drum dás uf ym yr' hofnûng vêst beháft.

1. Ain pfalme Davids.

Aleph. + **M**ische dich nit ein mit den bösen / ûnt eiser
 nicht gegen denen di übel's tûen. + gefelle dich nit zû den
 bösen.

2. Dan wi das grase / werden si schnel abgehauen sein:
 ûnt wi di grüne des zarten frauts / abfallen.

3. Beth. Setze dein vertrauen auf den Herren / ûnt tûe
 gûts: darnach bewone das lande / ûnt sei generet von warhait.

4. Unt belüftige dich an dem Herren: so wird er dir geben
 was dein herze begâret.

5. Gimel. + Steure deinen weg auf den Herren: ûnt
 hoffe auf yn / so wird ers wol machen. + waltze. scheube.

6. Ünt wird deine gerechtikait herfür bringen wi das licht:
ünt dein recht wi den mittag. [P₈^b]

7. Daleth. Halte stille dem Herren / ünt warte auf yn:
menge dich nit ein mit dem + des wege glücklich geet: noch mit
dem der schelmen-gedanken verbringet. + dær glükke hat in
seinem wege.

8. He. Stee ab vom zorne / ünt laß den grimme: + nit
mische dich ein mit ynen, sonstn wirstu beginnen gewißlich
böses zû tûn. + oder, nit mische dich ein mit ynen, zûm we-
nigsten böses zû tûn.

9. Dan di bösen werden ausgerottet sein: di aber harren
des Herren / das seint di das land werden erben.

10. Van. Es ist noch üm ain klaines / so wird der gotlos
nit mer sein: ünt wan dû nach seiner stet siehst / wird er nit mer
da sein.

11. Aber di sanftmütigen werden das land erben / ünt sich
erlöstigen von wegen des frides überflûß.

12. Zajin. Der gotlose trachtet wol wider den gerechten /
ünt knirset mit den zenen auf yn:

13. Aber der Herre lachet sein: dan er siet das sein tag
kômmet.

14. Heth. Di gotlosen haben das schwârd [Q] gezüffet /
ünt hren bogen gespannet / den elenden ünt armen zû fellen / ünt
di zû schlachten so des rechten wegs seint.

15. Ir schwârd wird in yr herge geen: ünt yre bögen werden
zerbrechen.

16. Teth. Das wenige gilt mer / dem gerechten: dan der
+ überflûß * vieler gotlosen. + reichtûm. * oder, der gotlosen
di groß seint.

17. Dan der gotlosen arme werden zerbrechen: aber der
Herre erhelt di gerechten.

18. Iod. Der Herre kennet di tage deren di gang-from seint:
ünt yr erb wird ewig sein.

19. Si werden nicht zû schanden werden in der bösen zeit:
ünt in tagen des hûngers werden si ersettiget sein.

20. Caph. Aber di gotlosen werden umkommen / ûnt di feinde des Herren warden sein wi das + kôstlichste der lemmer: si werden sein verzeret / verzeret sein werden si samt dem rauch. + das ist, yre faiste di sich leichtlich verzeret.

21. Lamed. Der gotlos entfenet / ûnt kan nit zalen: der gerechte aber + ist barmhertzig ûnt gibt. + gibt freiwillig, ûnt abergibt. [Q₁ b]

22. Dan * seine gesegneten werden das lande erben: ûnt di von hm seint verflûcht / werden ausgerottet sein. * Gottes.

23. Mem. Di schritte aines tugentsamen mannes seint besetzt vom Herren: ûnt er hat lust an des seinem wege.

24. Wan er felleet / so ist er nicht zerfelleet: dan der Herre erheltet hn bei der hand.

25. Nun. Ich bin ain knab gewesen / auch bin ich alt geworden: ûnt hab ni gesehen irget ainen gerechten verlassen / oder seinen samen nach brot geen.

26. Sonder er + gibt den ganzen tag freiwillig / ûnt leiet gærne: ûnt sein same ist im * segen. + ist alle zeit barmhertzig. * das ist, in uͤberflus des gûten.

27. Samech. Weiche vom bôsen ûnt tûe gûtes: ûnt bleibe zûr ewigkait.

28. Dan der Herre hat das recht lib / ûnt verlesset seine frommütigen nicht / sonder si werden ewiglich bewaret sein: aber der gotlosen same wird ausgerottet werden.

29. Di gerechten werden das lande erben: ûnt zûr ewigkait darauf wonen.

30. Pe. Der mûnd des gerechten wird von [Q₂] weishait sprach-halten: ûnt seine zûnge wird von + gericht reden. + was recht ûnt billig ist.

31. Das gesehe seines Gottes ist in seinem herzen: dærhalben wird seiner schritte kainer wanken.

32. Tsade. Der gotlose verlauret den gerechten: ûnt sûchet hn zû dôten.

33. Aber der Herre wird hn nit verlassen in des seiner hand: ûnt wird hn nit verdammen lassen / wan man in verûrtailen wird.

34. Koph. Harre auf den Herren / ûnt halte seinen weg: so wird er dich erheben / daß dû das lande erbest: dû wirst seën / wan di gotlosen werden außgerottet werden.

35. Resch. Ich habe geseen den gotlosen / der für mechtigkait zû fürchten ware: ûnt + zûname in fastigkait / wi ain gründer baume der auf seinem aigen boden wechset. + sich einwürtzet. sich weit ausbreitet.

36. Aber er ist vergangen / ûnt sih er ist nit mer da: ûnt wiwol ich hn gesucht habe / so ist er doch nicht gefunden worden.

37. Schin. Gibe acht uf den der ganz-from ist / ûnt sie an den der recht tût: dan das [Q₂^b] ende aines solchen menschen ist fride.

38. Di übertreter aber werden verdilget sein alle mit ainander: daß nachkommen der gotlosen wird außgerottet werden.

39. Tau. Aber das hail der gerechten wird sein vom Herren: der ist hre sterke in zeit der not.

40. Dan der Herre steet hnen bei / ûnt errettet si: er errettet si von den gotlosen / ûnt erhelt si: drûm daß si hr vertrauen auf hn gestellet haben.

Gebæte.

O Got, ain brünne ûnt ursprung alles gûten, dær dise welt durch deine wunderbarliche weishait regirest, gibe nicht zû, dás wir irgender maßen uns zû bösen gesellschaft einlassen, noch unwirs oder unmütig wærdén ûber der gotlosen glückhaftigkait, sonder viel mer uns gantzlich begeben zû deinem hailigen dinste, ûnt dein gesetze zû betraachten für ûnt für: auf dás wir dich wirklicher tat entfndē unserē seligmacher, wan dû kommen wirst di welt zû urtailen durch deinen sūne Iesû-Christ. Amen. [Q₃]

Der XXXVIII psalme.

Iehova, ne in furore tuo.

Las! en ta fureur aignë. M.

David mit ainer sücht, oder sonst ainem geschwære um di waiche behaftet, klaget sich jæmerlich für Got, ob der heftikait seines wæs ûnt ûbels, ob der abweichung seiner freinde, ob der grausamkait seiner feinde: ûnt ruffet Gott' um hilfe an.

*A2. Ch Her Got, dich nicht erbimme,**In deinem grimme**Mich zu straffen tû gemäch:**Noch züchtig' in deins zorns feuër**Ûngeheuer,**Mich dær so mât bin ûnt schwäch. [Qs^b]*

II.

¶ 3. *Dan deine pfeil' auf mich blossen**Abgeschossen**Stekken tief in mir versêrt:**Dein' hand ich (laider!) entfinde**Ser ûnlinde,**Si mich hårt trukt ûnt beschwêrt.*

III.

¶ 4. *An mein flaisch' ist gar kain taile**Dær wer' haile,**Deins zorns halben dær so prûnt:**Es han rû noch raft nicht aine**Mein' gebaine,**Von-wégen begangner sînd.*

IIII.

¶ 5. *Dan meine sünden hoch-/streflich,**Ubertreflich*

*Gēn mir ob dem kopf' aus sēr:
 Als ain' schwere last ûntregig,
 Uberlegig
 Seint si mir worden i mēr.*

V.

¶ 6. *Meine stricm-masen blût-ri/sig, [Q₄]
 Aitterflisig
 Stinken (hei!) fŕr schwirikaît,
 Sölche schweren verûrsachet
 Hat mir gmachet
 Mein' nærrische dôrlikaît.*

* * * VI. * * *

¶ 7. *Mein leiden so hært mich trÿkktet,
 Dàs gebÿkktet
 Ûnt gar krÿmm' ich niderfink:
 Kol-/schwartzer gestalt brêsthafsig,
 Trauërhafsig
 Den gantzen tag ich rÿmhink.*

VII.

¶ 8. *Dan es seint mein' kÿft' ûnt lenden
 Mir Êlenden
 Voll' ûnflats ûnt wustes bránds:
 An meim leib weder inwendig
 Noch auswendig
 Ist nichts gesünd oder gántz.*

VIII.

¶ 9. *Ich, vor wakker, bin zertrÿtlet
 Ûnt zerschÿtlet,
 In aln glidern geschwecht gar: [Q₄^b]
 So dàs ich fŕr grimmem schmærtzen
 Meines hærtzen
 Ûnmen/chlich brÿll' ûnt heul zwar.*

IX.

- ¶ 10. *Herr' al mein fenlich verlángen*
Únt ánlángen
Sist für augen óffenbar:
Meins gemúts dúrchschneidend heichen
Mit viel keichen,
Ist dir mit-nicht únkúntbar.

X.

- ¶ 11. *Mein hertz' rum-schwaiffet ángsthafte:*
Meine krafte
Von mir íft gewichen-ab:
Beraubt bin des haitren liches
Meins gesíchtes,
Ia di augen-felbs nicht hab.

XI.

- ¶ 12. *Meine freund, dáñ ich nichts bærge,*
Hinderzwærge
Meine plág scheuënde stén:
Auch meine so nah verwanden
Únt bekanten [Q₅]
Díselbe von fern ánsén.

PAUSE.

XII.

- ¶ 13. *Di so mein leben náchstellen,*
Strikke stellen:
Andre so mir úbel wóln,
Of mich rêden arge renken,
Teglich denken
Wi s' úberlisten mich sóln.

XIII.

- ¶ 14. *Aber als taub von gehóre*
Ich nichts hóre:
Laút si gút ratschlagen kan.
Ich bin dá on alles mûmmen,
Gleich aim stûmmen
Dær seín mûnd nicht áuftûn kan.

XIII.

- ¶ 15. *Ich bin (sag's mit kurtzen worten)*
Änlich worden
Aim der dūreh-aus ist hörlos:
Ünt des maul, wen mǎn yn nekket,
Ist bestekket
Sich zū entspreechen rēdlos.

XV.

[Q₅^b]

- ¶ 16. *Ich doch aus höffendem troste*
Hār getroste,
Deines beiftands begürend:
Dā also nach zeit ünt orten
Wirft ántworten
Her mein Got, mich gewürend.

XVI.

- ¶ 17. *Ich sag's (drumm' ich noch bit freindlich)*
Dās s' nit feindlich
Lachen meins schwēren übels:
So-bald mein fñs wird übyleitig,
Si áuffpreitig
Sich rümen meins üngfels.

* * * XVII. * * *

- ¶ 18. *Zwar bin geschikt so ünselig,*
Dās ünselig
Mit mir (ach!) wird hinken gan:
Ünt mein schmuertzlicher gebrēsten
Mit belēsten
Ist stets für mir on ablan.

XVIII.

- ¶ 19. *Ich ja sehemig frei bekenne*
Ünt ernenne
Meine schendliche mistat:
Für angst' ünt sorg' ich mich pläge,
Ich wē-klage
Um mein sundlichen ünsat.

[Q₆]

XIX.

¶ 20. *Ünter-dæs im saus lebende,
 Hoch schwébende,
 Wærn gesterket meine feind:
 Auch di mich hassen unbillig
 Ünt mütwillig,
 Vast gros ünt zünemig seint.*

XX.

¶ 21. *Auch setzen sich mir zû-wider
 Di herwider
 Args vergelten für wolltat:
 Yrs neids ursprung tût sich regen
 Von dæs wegen
 Dàs ich streb nach gûter tat.*

XXI.

¶ 22. *Her mein Got, tû mich nit lassen,
 Dær verlassen
 Wærd verjaicht von iderman:
 Nicht færn mit deiner gnad reiche [Q₆^b]
 Von mir weiche,
 Nicht wais hofnung bei etwan.*

XXII.

¶ 23. *So komm' ünt dich na dis-male,
 So d' imale
 Deine hast erlöst in not:
 O mir bei-zû-ften flûx eile,
 Nicht verweile,
 Dær mein hail bist o Her Got.*

1. Min psalme Davids / zûm + gedechtnis. + yn oft durch erinnerung zû bedenken.

2. **S**Erre / straffe mich nicht in deinem zorne: ünt züchtige mich nicht in deiner + prünste. + hitze.

3. Dan deine pfeile seint in mich gefaren: ünt über mich ist gefaren deine hand.

4. Es ist nichts + gesündes an meinem flaische von wegen deines zorns: es ist kein * fride in meinen gebainen von wegen meiner sünde. + gätzes an m. leibe. * kaine rüe.

5. Dan meine mistaten geen über mein haupt auß: wi aine schwere last seint si schwer worden über mein vermügen.

6. Meine schleg-strimen seint stinkend [Q₇] worden / si haben sich zerflehet: unt dis von wegen meiner dorhait.

7. Ich bin krümme worden / ich bin hüfflet über di masse: alle tag bin ich geschwerket gangen für trauren.

8. Dan meine lenden seint vol + wüstes: unt ist nichts * gesündes an meinem flaische. + oder, brands. * gantzes.

9. Ich bin geschwechet unt bin zerstoßen über di masse: ich heule für unrüe meines herzen.

10. Herre für dir ist al mein begird / unt mein seufzen ist dir nit verborgen.

11. Mein herz treet sich / meine kraft hat mich verlassen: unt das licht meiner augen / ja si selbst / seint nit bei mir.

12. Meine freunde unt meine gesellen steen hinder meiner plage / unt meine neesten treten ferne.

13. Di aber meine sele süchen / stellen stricke / unt di mir übel wöllen / reden verkerte ding: unt denken auf betrigüngen den ganzen tag.

14. Aber ich wi ain tauber höre nicht: unt bin wi ain stümme dær seinen münd nit auftut. [Q₇^b]

15. Ich bin / spriche ich / als ainer der nicht höret: unt der kaine widerreden in seinem münde hat.

16. Dan auf dich o Herre warte ich: du wirfst mir antworten Herre mein Got.

17. Dan ich sage (das du mich erhæren wirst) auf das si so sich nicht über mich fraien: wan mein füß wanket / so werden si hochmütig wider mich.

18. Dan ich bin beraitet zum hinken: unt mein schmerke ist immer für mir.

19. Dan ich zaige meine mistat an: unt besorge mich von wegen meiner sünde.

20. Aber meine feinde lebhaft sterken sich: ûnt di mich ûn-
billig hassen / nemen zû.

21. ûnt di * arges tûn im gûtes / seint mir zûwider: + da-
rûm das ich dem gûten nachfolge. + oder, (von wegen des
gûten / so durch mich gesucht wird.) * das ist, dida im brauch
haben ûndankbar zu sein.

22. Verlasse mich nicht o Herre: mein Got sei nit ferre
von mir..

23. Eile zû meiner hûlfe: Herre dær-dû mein hail bist.
[Qs]

Gebæte.

Herre, dær-dû ain gerechter richter bist, wiwol dû billige
ûrsach hast dich wider ûns zu erzurnen, um der sünden
willen, di wir teglich begeen wider deine majestat: idoch
bitten wir dich, wollest deinen zorn ûnt grimme von ûns
gnediglich abwenden, das wir nit zu nichte gebracht wærden:
erløse ûns von ûnseren feinden, ûnt beweiße, dû tragest
sorge um ûnser hail, durch deinen sūne Iesū-Christ, ûnseren
Herren. Amen.

Der XXXIX psalme.

Dixi, observabo vias meas.

I'ay dit en moy. B.

Ain sonderlichs exempel des streits ûnt kampfes aines
glaubigen hærzten, wider verzagung ûnt ûngedulde.

*B2. Ei mir ich sprach' aus rat'amem bez [Qs^b] dacht,
ûf al mein tûn viel geben acht,
Das sich mein' zûng ver'sund' mit kaime wörtlein,
Weil für mir der gotlos wærd sein:
ûnt sölt' ich auch, das reden z'ûnterlan,
Meim mûnd' ain maulkorb legen an.*

II.

¶ 3. Stil wi ain stîm nichts sprechend ich mich hilt,
Ia schweigend's gûte-selbs verhilt:

Aber sich regt' unt aigt' meins leidens schmértz. [R]

4. *Mir prann' im leib mein hitzigs hürtz:*

Wan dran dekend ich brümt, das feu'r aúsbrach,

Drum meine züng rēdende sprach.

III.

¶ 5. *Ewiger Got, mein end mach mir bekánt,*

Unt meines lebens ziel benánt,

Dás meiner jar' ich wißs' allen beschaid.

6. *Sih, meine tag' ainer hand brait*

Gemessen hast: mein' lebzeit gantz unt gar

Ist gegen deiner nichts zwar.

III.

¶ *Nur eitelkait warlich ál menschen seint,*

Do's am bēsten gleich si:ēn scheint:

7. *Warlich der mēsch wi ain traumbilde schwaift,*

Vergebens unrüig rum-straißt

Viel hab' unt gūts zürkratzen, unwissend

Wær æs wird erben nach sein end.

* * * V. * * *

¶ 8. *Was wart' ich nūn o Her, auf wæn setz' ich*
Meine hofnūng? freilich auf dich.

9. *Errētte mich von allen sūnden mein,*

Unt las nicht zū, dás ich mūs sein

Zū schabernach unt spötlichem fätzand, [R₁^b]

Lösen schalxnarren on verstánd.

VI.

¶ 10. *Ich worden bin als der gantz wære stūm,*

Verschlofnes mūnds ich auch nicht mūm:


Dan von dir kómt mir sólchs zū-handen als.

11. *So wend nūn ab von meinem hals*

Dein' schwere plag: mein hartz mir ist mächtlós,

Fylend deiner hand strenghait gros.

VII.

- ¶ 12. Wan ærnster stráf den sýnder zýchtigest,
 Machstû dás auf's zúnnichtigest
 Seine schónhait zerrint ûnt sích verschleist,
 Wi aine motte gwand zerbeist.
 Al menschen zwar (zú sagen di warhait)
 Nichts anders seint dan éitelhait. 

VIII.

- ¶ 13. Hör mein gebêet, Her, vernim was ich schrei,
 Zú meinen zaren nít taub sei:
 Dan ich bin hi ain pilgrim fremd fýr dir,
 Wi meine vater ál vor mir.
 14. Las von mir ab, dás ich mich sterk' beschêr,
 E. ich hínfar' ûnt sei nicht mêr. [R₂]

1. Min psalme Davids / für den singmaister Seduthun.

2. Ich hatte bei mir + gesprochen / Ich viel meine wege verhüten / dás ich nít sündige mit meiner zungen: ich viel ainen mannforb verwaren úm meinen münde / so lang der gotlos mir zúgegen sein wird. + sýrgenommen, oder, beschlossen zú verhüten.

3. Ich ware verstúmmet fýr stilschweigen / ich hatte verschwigen dás + gúte selbs: aber mein schmerze hat sích erreget. + (ær versteet dúrch das gúte, was ær hette sagen kúnnen on sýndigen.)

4. Mein hertz hat sích erhízet inwendig in mir / ûnt in meinem gedenken entpranne dás feuer: darúm habe ich mit meiner zungen geredet / spreehend:

5. Herre / las mich wissen mein end / ûnt welches dás mas seié meiner tage: dás ich erkenne wi langes lebens ich seié.

6. Sih / dú hast meine tage einer hand brait gestellet / ûnt mein leben íst fýr dir wi nichts: warlich ider mensche íst lautere eitelkait / wi best er stee. Selah.

7. Gewislich der mensch geet dahin mit dem + bildnis / fýrwar si machen hnen [R₂^b] viel vergéblícher únrúte: yr ider samlet gúter, ûnt wais nicht wer si freigen wird. + das ainem traumenden fýrkœmmet.

8. Ünt nün / wes warte ich / Herre? meine hofnung steet zü dir.

9. Errette mich von allen meinen sünden: ünt laß mich nicht dem narren ain gespötte werden.

10. Ich bin erstümmet / ünt wiel meinen münd nit aufstün: dan dû + hast es getan. + hast gemacht was ich leide.

11. Wende deine plage von mir: dan ich bin verschmachtet für dem schlage deiner hande.

12. Wan dû ainen züchtigest durch straffungen üm der sünde willen / so machestü zerrinnen das schöneste an ym / (yn zernagend) wi aine schabe: fürwar es seint alle menschen nichts dan eitelfait. Selah.

13. Höre mein gebät o Herre / ünt vernim mein geschrai: sei nit taub zü meinen threnen: dan ich bin ain + fremdling für dir / ain einwoner hi wi alle meine väter. + oder, (dan ich bin ain pilgerim auf das ich seie bei dir.)

14. Laß ab von mir / das ich mich sterfe / [R₃] eh dan ich hingee / ünt nicht mer seie.

Gebæte.

Almechtiger Got, von welchem hærkøemmet alle ünfere tüchtikait, itee uns bei durch deine gute, damit wir nicht denken, reden oder tün etwas das deinem willen züwider seie. Erhöere ünfere gebæte, verwirfe ünfere widerlächer, ünt tröste uns durch deinen hailigen gaiste, uf das wir teglich spüren dise väterliche günfte ünt gütwillikait, welche dû erzaigest deinen kindern, durch deinen süne Iesü-Christ. Amen.

Der XL pfalme.

Expectando expectavi Iehovam.

Après avoir constamment attendu. B.

David lobet Got um den beistand ym gelaistet: ünt schleuffet, dær allain seie selig, dær uf den Herren sein züversichtlichs vertrauen hat: saget züvor di ausdiligung seiner sünde, durch den gehorsam des Messias, wi sœlehs erklæret

wird am 10. c. der Epistel an di Hebræer. Nachmals ergibt er [R₃^b] sich gantz ûnt gar zû preisen Got: ruffet yn an in seiner groffen not, gewis versicheret, erhæret zû wærden, auf dâs Got dardûrch gelobet seie.

12. *Als ich des Herrn beständig hat gewärt
Mit hartzfentlicher langër gir,
Zû letzt naigt' er sich na zû mir,
Ûnt mein geschrai' erhört' in tribfal hært.*

3. *Aus strûllendes lochs dûmpfe,
Ûnt schlammigem kot/sûm: [R₄] pfe
Entpôr er-dâ mich zôch:
Stærkt' meine tritt zû'r bân,
Stelle mein' fusse rân
Ûf ainen felsen hôch.*

II.

¶ 4. *In meinen mûnd er ain neus lied von ernen
Hat geben, ûnfrem Got zû lob:
Viel warden's sichn, lârnde drob
In aller fûrcht zû hoffen ûf den Herrn.*

5. *Selig ist der man (trauën)
Der auf Got steif tût bauën,
Yn fûr sein' hofnung hêlt!
Sich zû'n stoltzen nit wênd,
Ûnt wær zû'r lûgen lënd
Zû dæñ sich nit gefêlt.*

III.

[R₄^b]

¶ 6. *Dû Her mein Got, dein' groffe wûnderding
Ûnt dein' gedanken hast vol/fûrt,
So dâs fûr dir, wi sich's gebûrt,
Si z'rechnen-aus wir seint gar zû-gering.*

*Wan ich s' erzêln begante,
Di zâl mich ûberwunde.*

7. *Schlachtrich' ûnt ôpfer/peis
Seint dir nicht ângenem:
(Dan mir hastû bequem
Durchbôrt di oren leis.)*

III.

¶ Brandopfer hast noch offer für di sünd
 Gefordret nicht. 8. Dan sprach' ich drät,
 Sih, da bin ich: an des büchs blat
 Von mir dein knecht man's i geschriben find:

9. Dàs ich dein hailgen willen
 Erfüll' on aln unwillen:
 Gärn tû' ich's o Got mein.
 Ich dein götlichs gesêtz
 Eingewurtzlet trag stêts
 In meines hertzen schrein.

* * * V. * * *

¶ 10. Ich hab verkund Herr' in der gmaine grôs [R₅]
 Deine grechthait: zwar ich mein münd
 Nit hülte zû, dàs waistû ründ:

11. Ich ni dein recht in mein hertzen verschlös.
 Deine warhait standhafte,
 Dein hail ûnt helfens krafte
 Ich prædig' offenbar:
 Dein' treu' ûnt mülte gut
 Schweig' ûnt verhel' ich nit,
 In mitte vieler schâr.

VI.

¶ 12. Entzeuch mir nicht, Her. noch tû' an mir spâr
 Dein' gründlose barmhærtzikait:
 Las deine gut' ûnt treulikait
 Alwegen mich belaiten ûnt bewâr.

13. Bôs on zâl mich abraſchet,
 Mein' sunl han mich erhaſchet
 Drob mir's gesicht vergêť:
 Viel mêr seint yr furwar
 Als of mein haupt der hâr:
 Mein blôd hartz mir entgêť.

VII.

- ¶ 14. *Dir wól gefaln zû rëttén mich o Got,
Zû meiner hilf' eil Her von-hánd.*
15. *Dàs al schamrot wern ûnt vol schánd,* [R₅^b]
Di meiner sel nachsteln ûnt wólén mich dot:
Rúkwærtz sich müssen keren
Mit schanden, mit ünëren,
Di meins ünglúks seint fro.
16. *Verhérgt söln sein zû lón*
Für yr gespött' ûnt hön,
Di mir sagen Ho hó.

VIII.

- ¶ 17. *Aber in dir frolokk' ûnt frai' sich frei*
Ider so nach dir emsig frägt:
Ûnt wæm dein hail libt ûnt behagt,
Sprech' allezeit, Hochgelobt der Her sei.
18. *Arm bin ich ûnt ëlendig,*
Aber der Herr' ünendig
Tregt stette sorg für mich.
Dû mein errëtter bist,
Mein helfer ider frist:
Mein Got nit seume dich.

1. Ain psalme Davids / dem singmaister ibergeben.

2. **I**ch habe steif auf den Herren geharret: ûnt er hat sich zû mir genaiget / ûnt mein schreien erhôret. [R₆]

3. Ûnt hat mich gezogen aus ainer rauschenden grûben / ûnt aus sotigem schlanime: ûnt meine füsse auf ainen felsen gestellet / er hat meine tritte bestettet.

4. Ûnt er hat mir ain neu lied in meinen mûnde gegeben / lob zû singen ünserem Got: das werden viel seen / ûnt ynne fürchten / ûnt auf den Herren hoffen.

5. Sellig ist der mensche / der den Herren für seine hoffnung gesezet hat: ûnt hat sich nicht gewendet zû den hochfertigen / ûnt denen di zû lügen genaiget seint.

6. Dû hast volzogen / dû Herre mein Got / deine grosse

wunder ûnt deine gedanken: es ist nicht in uns / si irdenlich
zû ergelen für dir: so ich sage ich viel si verkünden ûnt darvon
reden / seint hr so viel das ich si nit zelen kan.

7. Dû hast kainen gefallen am schlachtopfer noch am speis-
opfer: (welches dû mir hast wol zû verstehen geben, dan dû
hast mir baide oren durchgraben:) dû hast nit begäret weder
brandopfer noch sündopfer.

8. Als dan hab ich gesprochen / Sih / ich bin kommen:
am blat des büchs ist von mir geschriben: [R₆^b]

9. Mein Got / ich habe lust gehabt deinen willen zû tûn:
ûnt dein gesehe ist mitten in meinem hertzen.

10. Ich habe geprediget deine gerechtfait in grosser ver-
samlung: sih / ich habe meine lefzen nit zûgehalten: Herre dû
waisst es.

11. Deine gerechtfait hab ich nit verborgen in mitte meines
hertzen: deine treuhait ûnt dein hail hab ich erkläret, ich habe
nit verhelet deine güte noch deine warhait in grosser gemaine.

12. Dû wöllest o Herre deine barmhertigaiten von mir nit
wenden: laß deine güte ûnt deine warhait alwegen mich behüten.

13. Dan so-viel böses hat mich umgeben / das sein kain zal
ist: meine mißtaten haben mich ergriffen / ja (in so grosser an-
zal) das ich si nit seen kan: es seint hr mer worden als di hare
meines hauptes / ûnt mein hertze hat mich verlassen.

14. Laß dir gefallen o Herre / mich zû retten: Herre eile
mir zû helfen.

15. Es müssen sich schemen ûnt zû schanden werden mit ain-
ander / di meine sele [R₇] süchen das si dieselbe umbringen: zû
rücke müssen fallen / ûnt zû schanden werden / di mir übelz
gönnen.

16. Es seien verherget für den lon hrer + schande / dida
über mich sagen / Ha ha. + di si mir antuen.

17. Aber es fraien sich ûnt seien frölich in dir / alle so dir
nachfragen: ûnt das welche dein hail liben / sagen on unterlaß /
Der Herre sei hochgelobet.

18. Meins tails wiwol ich arm ûnt esend bin, noch forget der Herre für mich: meine hülfe ûnt mein erretter bist dû: mein Got verzeuche nicht.

Gebæte.

Herre, welcher durch deine vorsichtikait verrichtest ûnt verwaltest alle dingë, ûnt deinen wolgelibten süne uns gefendet hast, uns von sünde ûnt dot zû erlösen durch das opfer seines leibes: gibe däs wir stets dankbarlich erkennen dise teure unschetzliche woltat, ûnt den münde unaufhörig offen haben, dein lob ûnt ere meniglichen zû verkundigen, durch dænselben deinen süne Iesü-Christ, unseren Herren. Amen. [R,^b]

Der XLI psalme.

Beatus qui prudenter jud.

O bien-heureus qui jube sagement. B.

David in eußerste qual ûnt pein kommen, nennet di-da selig, welche yn darümme nit verdammet haben: klaget über di verretereien seiner gefärbeten freinde: ûnt ûnter andern über ainen seiner gehaimisten, welcher ain vorbild ware des Iudas, wida steet am 13. c. Iohā. Ruffet Gottes barmhærzikait wider si an, so vestes vertrauens, däs ær sich schon gegen ym widerum-erlangter gesündhait bedanket, alles kherend zû Gottes lob. Ain psalme für di, welchen dæsgleichen etwas zû handen gestossen ist.

*W2. Ol dem, der recht betracht mit ratsamkait
Den armen in seim laid!*

*Zû'r b6z [R_s] sen zeit, aus hart-tringender not
Wird yn errëtten Got.*

3. *Wird yn bewarn, ûnt frisch bei leben lan,
Uf ærd söl's yn wöl-gan:
Dû wirfst, o Her, dem wiln seiner feind' yn
Nicht überlifren hin.*

II.

- ¶ 4. *Wan ær zû bêt leit krank ûnt schmærtzēhaft,
Wird ym Got geben kraft:
Dàs sein siechbet ym in gſündhait gewēnd [R_s^b]
Von ſchwachhait ſei gēēnd.*
5. *Im leiden mein, o Her, ſprach' ich ſo ærm,
Dich gnedig mein erbärm:
Hail meine ſcl, dan (laider!) viel hab' ich
Gefündigt wider dich.*

III.

- ¶ 6. *Bôs meine feind' arggirig von mir han
Geréd aus falſchem wân,
Sprēhend, Wan wird ès ainmâl dàs ær ſtirbt,
Ûnt ſein nam gar verdirbt?*
7. *Haimſucht mich yr ainer, nûr lügen blāpt:
Sein hertz' ym heuffig ſāpt
Los ſchēlmenwærk. ſo bald ær kómt hinaus,
Im maul tregt ær mich aus.*

* * * III. * * *

- ¶ 8. *Al haſſer mein raunen zû-gleich of mich
Gránende beiſiglich:
Denken nichts gûts von mir: ain-ider wólt
Dàs mit mir ausſein ſólt.*
9. *Diſen (jē ſi) ſchalckſtük ûnt bûbentat
Geſtreng verheftet hat:
Ær iſt ſo mât, darnider leit ſo ſchwer,
Aúſſten kan ær nit mē.* [S]

V.

- ¶ 10. *Mein nēchſter freund hat ſelbs, der fridesman,
Dæm ich viel trauēt-an,
Dær meins brots as, mit ſarſen aúſgerek't
Gûmpend of mich gelekt.*
11. *Aber dū Her mitleidung mit mir hab,
Erbarm dich mein darab:
Richte mich auf, ſo viel ich wol bezáln
Di mir ántûn viel quáln.*

VI.

- ¶ 12. *Ich kenn' ûnt merk schon alberait dabei
 Wi f'r lib ich dir sei,
 Dàs mein feind nicht aus irgender ûrsach
 Über mich jûchzend lách.*
13. *Dû bist's dær mich erhelst ûnt / t'eën lêst
 In meiner frumkait véft:
 Hast (wi fort-hin) alzeit bestendiglich
 Für dir bestettet mich.*

VII.

- ¶ 14. *Hochgelobt sei von nûn zû'r ewikait
 Der Her vol miltikait,
 Israëls Got, vermért mit er' ûnt preis.
 Also sei's, also sei's.* [S₁^b]

1. Ain psalme Davids / für den singmaister.
2. **G**elig ist der + wol betrachtet wasda widerferet
 ainem armfeligem: am tag der trübsale wird yn der Herre er-
 retten. + sich annimmt. vorseung tût. &c.
3. Der Herre wird yn bewaren / ûnt yn beim leben er-
 halten / er wird glückselig + werden auf erden: ûnt dû (o Got)
 wirfst yn nicht übergeben dem willen seiner feinde. + oder, ge-
 nennet wærdem.
4. Der Herre wird yn erhalten auf dem siechbette: dû wirfst
 gewies-verferen al das übel, welches yn niderwürfe in sein
 lager. / wærender seiner schwachhait.
5. Ich habe gesprochen / Herre sei mir gnedig / haile meine
 sele: dan ich habe an dir gesündiget.
6. Meine feinde redeten argeß von mir / (also:) Wan wird
 er sterben / ûnt sein name vergeen?
7. Ûnt so ainer aus ynen kame mich zû besüchen / so re-
 dete er lüge: aber sein herz das samlete ym argheit: auf dàs
 wan er hinaus gangen were / er davon redete zû denen
 draussen.

8. Alle di mich hasseten / raunten mit ain- [S₂] ander wider mich: si gedachten über mich böses. (sprechende:)

9. Min schalkstükke hengeset hyn vest an: ûnt derda ligt / wird mit widerûm auffteen.

10. Auch der mensch mit dem ich friede hatte / dem ich mich vertraute / der mein brot aße: der hat di ferse wider mich aufgereffet.

11. Dû aber Herre sei mir gnedig / ûnt hilfe mir auf: + so viel ich hnen widergelten. + oder, (ûnt durch dis mittel viel ich si wol bezalen.)

12. Dabei werde ich gemerket haben / daß dû gefallen an mir hast: dan mein feind wird nicht + triümfiren meinet halben. + di trometen blasen. jûchzen.

13. Aber meine person belangend / hastû mich gehandelt in meiner ganz-frömmikait / ûnt hast mich immerdar bestettet für dir.

14. Gelobet sei der Herre / der Gotte Israels / von ewikait zû ewikait. + Amen ûnt aber amen. + oder, So sei es / so sei es. [S₂^b]

Gebæte.

O Gott' alles trostes, verleie durch deine ûnendliche gutikait, das deine ûns zûgesehikte vâterliche zûchtigûngën ûns dærmâssen zû nûtz kommē, das ûnfere feinde hizwischē nicht über ûns triümfiren, sonder nach dæm si beschæmet ûnt zûschanden gebracht, wir durch deinen hailigen gaiste entzündet warden, dein lob in ewikait zû singen, durch Iesû-Christ deinen sūne.

Amen.

[S₃]

Der ander taile.

Der XLII pfalme.

Sicut cerva elamat.

¶ *Ainsi qu'on oit le cerf bruire.* B.

Der Prophet durch seine feinde verhindertet bei des hailigen volkes versamlung zû sein, beklaget sich dæs zûm höchstē, ûnt bezeuget, ær seie dafelbsten mit hærtzen gegenwärtig, wiwol mit dem leib abwesend: erklæret seinen jamer, sterket ûnt trøestet sich-selber in Gottes gütikait.

Diser pfalme dinet fûr di, welchen di ûnglaubigē verhinderlich seint, in di Christliche kyrche sich zû finden.

W2. I's gehir/se brem/ft ûnt rechzet

Girig frischer wässerflus:

Also gelst fûr [S₃^b] dûrst zerlechzet

Mein' sel zû dir, Herre fûs.

3. *Nach Got prent mein hærtz der fot,*

Nach dem lebendigen Got:

Ach! icū ward ich dahin gēn,

Fûr Gots antlitz mich zû sēn?

II.

¶ 4. *Meine threnen nacht ûnt tage*

Seint mein' speis' ûnt setlich brot

Weil ich teglich hór di frage,

Wo ist nûn ico ist dein Got?

5. Zerflis, denkend w'in der rei
 Ich mit g'sang' unt lob zôch frei, [S₁]
 Zùm haus Gottes sît/am gingē
 Samt der schar, d's fest begingē.

III.

¶ 6. Mein' sel, was ligst traurig nider,
 Warum fichtest in mir doch?
 In Got hoffc. dan ich wider
 Mit dank yn werd preisen noch:
 Wan ær mit ain aanblik sein
 Hailen wird meins leidens pein.
 7. Ach! mein Got, ich fûl mein hertze
 Sinken fûr gœmlichem schmærtze:

III.

¶ Dan ich dein gedenk vielfeltig
 Vom land' iber dem Iordan,
 Von Hermons gepyrgeu keltig,
 Unt von dem bærg Misar an.
 8. Ain abgründ zùm abgründ schreit,
 Ains dem andren ruft von-weit,
 Als bald sich lêt rauschen hören
 Der faus deiner wôlkenrôren.

* * * V. * * *

¶ Al dein' wâsserweln mit hauffen [S₁^b]
 Unt zornige wëtterstut
 Seint stark iber mich gelauffen:
 9. Aber Her dein' milte gut
 Wirst des tags entbieten mir,
 'S nachts werd ich lobsingē dir:
 Ich werd beten forthin lengēr
 Zû dir meins lebens ânfengēr.

VI.

¶ 10. Sprechen viel, Got mein felsmanēr
 Wi kômt's? mein vergiffest-dû?

War'm müs ich schwartz gen in trauer,
So der feind mir setzet-zu?

11. In mein bainen schmirtzt es mich
Wi dötliche schwärdes stich,
Wan mein' feind mich teglich schmeçen
Ûnt, Wo ist dan dein Got? j:ën.

VII.

¶ 12. Mein' sel, was leist für laid nider,
Warum záplest in mir doch?
Auf Got hoffe, dan ich wider
Mit dank yn ward loben noch:

Weil er mir der treu hailand
Bieten wird rëttende hand, [S₅]
Mich angefichts zù gewaren,
Ûnt sich mein Got zù bewaren.

1. Ain psalme voll' ünterweisung / ȳbergeben dem singmaister / dærdā ware von den kindern Korah.

2. **W**S di + hinde schreiet nach den wasserflüssen: also schreiet meine sele nach dir o Got. + das gehirne.

3. Meine sele + hat heftiges verlangen / sprechende, Wan wird ich widerkommen zū Got / zū dem lebendigen Got? ûnt wan wird ich erscheinen für dem angefiichte Gettes? + durstet ser.

4. Meine trären seint mir für brot tag ûnt nacht: weil man teglich zū mir saget / Wo ist dein Gotte?

5. Wan ich daran gedænke / so + gisse ich meine sele aus in mir / wi ich nemlich hærzoe in dem hauffen volkes / ich ginge algemach mit ynen bis zūm hanse Gottes / mit freudengesang ûnt danksagung / in der menige di seier hülte. + das ist, Ich vergisse so viel zæren, dās schier meine sele drinnen zerriunet ûnt zerflouset.

6. Warum wirfestu dich nider / meine sele / [S₅^b] ûnt tünmelest in mir? hoffe in Got / dan ich wird yn noch preisen / ȳm

di + errettungen seines angesichts. + di von seiner gegenwärt
harkommen.

7. Mein Got / es wirfet sich meine sele deshalb nider /
nemlich das ich dein gedenke vom lande des Jordans / ûnt von
hügeln des Hermon / ûnt vom berge Mitsar.

8. Min abgründe ünglückes rüffet dem andern abgründe /
durch das rauschen deiner kânelen: alle deine wasserwogen ûnt
wellen seint über mich ausgangen.

9. Aber der Herre wird gebieten das seine gûte komme
des tages / ûnt dieselbe nacht wird sein gesang mit mir sein:
ûnt ich viel's gebâte tûn zûm Got meines lebens.

10. Ich viel sagen zû Got meinem felschen / Warum hastû
mein vergessen? warum muß ich trauerschwarz geen / wegen der
ûntertrückung des feindes?

11. Es ist (als) ain mort in meinen bainen / das mich meine
feinde schmeen / in dem si teglich zû mir sagen / Wo ist dein
Gotte?

12. Warum wirfestû dich nider / meine se- [S₆] le? ûnt warum
tûmlestû in mir? hoffe in Got / dan ich wird yn noch preisen /
um di errettungen welche ær tûn wird für meinem angesicht /
ûnt wird mein Got sein.

Gebæte.

Himeliseher vater, dær zû allen zeiten durch mancher-
lai trûbselikait deine arme glaubigen zû ûben gepflegt hast:
tûe ûns beistand, ûnt erlæse ûns von widerwærtikaiten, di
ûns trykken: auf das di gotlosen ûnt verechter nicht denken
es seie vergebens, das wir in dich hoffen, sonder das si ver-
steen, dû seiest der felle ûnt di vestung aller dæren, so dich
liben ûnt øren, durch deinen süne Iesû-Christ. Amen.

Der XLIII pfalme.

Iudica me Deüs.

¶ *Revenge moy. M.*

Ær bittet erlöset zû wærdē von dænen, di sich mit dem Abfalom verbûnden ûnt verschworen hatten, damit ær rechtes ærnstes in der hailigen [S₆^b] veramlûng œffentlich Gottes lob ûnt ere aņ tag geben kûnne.

*Richt mich, o Got nîn lang erewartet,
Meine sach zû fûrn nîm' auf dich,
Wider's volk tyrannisch geartet:
Vom mann' in boshaiten verhartet,
Der falscher tûk ûnt list braucht sich,
Gnedig errêtte mich.*

II.

[S₇]

¶ 2. *Du du bist der Got meiner krafte:
Was verftôstû mich in di leng?
Warum mûs ich schwartz ûnt traurhafte
Zyēn hæreîn, wegen feindschafte
Meins widersachers, dær mich streng
Verfolgt, ûnt macht mir eng?*

III.

¶ 3. *Send mir dein' verhaisne warhaite,
Vorab deins liches klaren schein:
Dæs mich ain iglichs diser baide
Ûf deinen hailgen berg gelaite,
Ûnt zûn hûten der wonîng dein
Mich richtig fûren-ein.*

III.

¶ 4. *Da wiel ich gen aus mîts künhaiten
Hinein zû Gottes sin-altâr;
Zû'm Got dar mir ist wînn' ûnt fraiden:
Ûnt auf liblicher harfen süten
Dich o Got, mein Got wûnderbâr.
Lobend preisen aldâr.*

V.

¶ 5. *Mein' sel, was tûst dich nider/schlagen?
Warum in mir ûnrûig bist? [S₇^b]
Hoff' ûnt harr' auf Gott' on al zagen:
Dan ich wærd ym ja noch dank-sagen,
Ym, dær's hail meins angesichts ist
Ûnt mein Gott' ider frist.*

Nachte mich o Got / ûnt füre meine sache wider das ûn-
barmhertzig volke: errette mich von dem trighaften ûnt verkerten
manne.

2. Dan dû bist der Got meiner sterke / warum hastû mich
verstoßen? warum gee ich schwarztraurig / wegen der ûnter-
trückung des seindes?

3. Sende dein + licht ûnt deine warhait / auf das si mich
laiten / ûnt einfüren zû deinem hailigen berge / ûnt zû deinen
hütten. + nemlich, diße trauerschwertze zû vertreiben.

4. So wird ich hinein geen zûm altare Gottes, zûm Gotte
dærda ist di fraide meiner wûnne / ûnt dich uf der harpfe loben /
o Got mein Got.

5. Warum wirfestû dich nider / meine sele? ûnt warum
tûmlestû in mir? hoffe in Got / dan ich wird yn noch preisen
ym di errettungen welche ær tûn wird fûr meinem angesicht /
ûnt wird mein Got sein. [S₈].

Gebæte.

Ewiger Got, welcher ûns erschaffen hast dich zû øren,
wende ab von ûns deinen grimme, ûnt nime ûnfere sache zû

handen wider ùnfere ùntertrýkker: erzaige ùns deine hùlde,
 ùnt vollfýre deine verhaùssýngën, auf dás wir in deiner hailigen
 versamlýng dir lob ùnt ere geben, dúrch deinen ser-ge-
 libten sýne Iesú Chríst. Amen.

Der XLIII psalme.

Deiis auribus nostris audivimus.

¶ *Or avons nous de nos oreilles. B.*

Ain ser prúnstígg gebæte im namen der gleybigen, di ùf
 mancherlai weise gepláget sein, darým dás si Gottes wort
 steif ausgehalten haben: nach laut der auslegýng des hailigen
 Pauls, zú den Rómern am 8. capítel.

*M2. It ùnfern orn han wir gehóret, [S^b]
 Her, deine taten ùnerhóret
 Erzêln von ùnsere[n] vorfarn,
 Fýr yñ gesehen ùnt alter jarn.*

*3. Hast eingesetzt mit deiner hand
 Stemm' ùnfres volks, ùnt si gepflantzet:
 Hast verderbt vólker in ym land,
 Ùnt si verjagend wég-gesehantzet.*

II.

[T]

¶ *4. Dan nicht durch yr schwærd ist's hárkommē,
 Dás si das land han eingenommen:
 In gefår, welche si betrat,
 Yr arm si nicht erhalten hat.*

*Dein' rechte, dein arm' yr hail wår,
 Ùnt's licht deins angesichts klårhellig:
 Sólche gúnst erzaigtest yñ zwår,
 Drum-dás dir's also was gefellig.*

III.


¶ *5. Dú bist, Her, derselbig mein Künig,
 Der mich regirst, alzeit versúnig:
 Erbeut dem Iacob dir gelibt
 Dein' hilf gen ym vormals geýbt.*

6. *Durch dein' hilf wöln wir unsre feind
Als mit hörnern zerstoſſen trützig:
Ünt di widerſetzig uns feint,
In deinem namen zertretten ſtützig.*

III.

- ¶ 7. *Dan nicht meins bogen tû mich trösten,
Ünt wais ſer icol, däs auch's vertrösten
Meines degen, nicht iſt di mächt,
Di mich friſtet ünt ſicher macht:*
8. *Dû aber, dær uns entlêdeſt* [T₁^b]
*Von ünſern abgeſagten feinden,
Dû, dær mit ſchanden belêdeſt
Alle di uns mit haſs' anfeinden.*

* * * V. * * *

- ¶ 9. *In Got ſtet ünſer löblich rümen,
Den gantzen tag wir es verrümen:
Ünt dein' namen, Her, mit gebier
Wöllen wir preiſen für ünt für.* 
10. *Ob gleich uns haſt verſtoſſen ıceit,
Gemacht däs wir uns müſſen ſchemen:
Mit ünſerm krygs-volk' aus zum ſtreit
Zeuchſt nicht mer, rêtting zü nemen.*

VI.

- ¶ 11. *Mächeſt uns zü-ruk keren flüchtig
Für's heres widerpart mörtsüchtig:
Ünfre haſſer nach yrm geſaln
Däs unsrig zü plyndern einſaln.*
12. *Dû liſerſt uns zür metzelbank
Wi ſchäſe, geſreſſen zü werden:
Haſt uns hin ünt hær ym ündank
Zerſtrait ünſer'n haiden uf werden.*

VII.

- ¶ 13. *Dein volk' ym ſünſt haſtū verkauffet, [T₂]
Als nichts-geltig haſt män's erkauffet:*

Gwinlos hastû nichts erſtaigert
 Dûrch gru wolſailen ſchlag ûnt wert.

14. Dû machst ûns für ſchmach z'ûn̄erbarn,
 Duenen dær grentz' an ûnsre lenden:
 Unser' umronende n̄ehbarn
 Mit geſpött' ûnt hönung ûns ſchenden.

VIII.

¶ 15. Wir tugen nichts haidniſcher örter
 Als nûr für yres hons ſpruchwörter:
 Völker di ûnſer warn gewar,
 Knappen mit dem kopf hin ûnt dar.

16. Es ſchwebt mir teglich für'm geſicht
 Mein ſchandſtek, ich tû was ich wölle:
 Also-das ich mein ângeſicht
 Für groſſer ſcham' erbläſt verhölle.

IX.

¶ 17. So-viel muſſen wir der ſchm̄unḡen
 Hören, ûnt manches lêsterunḡen:
 So-riel feind' ûns zû dempfen gach
 Suchen nichts dan gewunſchte rach.

18. Wicol dis alles ûns ſtôst-an,
 Doch haben wir dein nicht vergeſſen, [T₂^b]
 Noch ûns, deines bûnds abgetan,
 Untreulich zû handeln vermessen.

PAUSE.

X.

¶ 19. Nindert hin, dan zû dir Herr' eben,
 Hat ûnſer hartz-da ſich begêben:
 Von deinem weg' iſt anders-wo nans
 Unser gang nit geſchwaiſſet aus:

20. Ob ſchon ûnter'n drachen vergift
 Uns gar zermurſet tetſt abmatten,
 Unt dekkeſt ûns dyster verdîſt
 Mit's erſchrêklichen dotes ſchatten.

XI.

- ¶ 21. So's namen ñnfers Gots höch-achtſam
 Wir-dā vergeſſen ñnbedachtſam,
 Ûnt zū fremdem Gott' ñnfre hēnd
 Wir auſſer ym hetten gewēnd:
 22. Würde Got diſ erſuchen nicht?
 Är, ſag' ich, dær-dā kent beſchaiden,
 Ia biſ zūr innerſten grūndſchiecht,
 Aller welt hærtzen haimlikaiten?

XII.

- ¶ 23. Weger, mæn ñns erwürget téglich [T₃]
 Um deinet willen jāmmerkleglich:
 Wir ſeint für nichts anders geacht
 Als ſehaſ, di mæn abſticht ñnt ſchlacht.
 24. Wach Her: oh! warūm ſchlößſt-dū?
 Aufmāndre dich in ñnfrem zwangē:
 Māndre dich auf, ñnt ñns nicht tū
 Enteuſſern immerdār ſo langē.

XIII.

- ¶ 25. Warūm helſt dein aultiz verborſen?
 Warūm vergeſſig, one ſorgen,
 Ûber ñns nicht mitleiden haſt
 In ñnfrem trang' ñnt ſüberlaſt?
 26. Dein ſtrengēr ernſt gen ñns im brauch
 Staucht ñnsre ſē' in ſtaub zū boden:
 Hei! eſ klebt ñnſer ſluckēr bauch
 Als angeleimt vēſt am erdboden.

XIII.

- ¶ 27. So mach dich auf, ñnt ñns bewillig
 Dein' gantze hilf, zū gñden willig:
 Ûnt im lib deiner gütikait
 Erlōs' ñns von trübſelikait.

1. Ain psalme voller unterweisung / ȳber- [T₃^b] geben dem singmaister / daerdy ware von kindern Morah.

2. **D** Got / wir haben mit ȳnsere oren geh rdet / was ȳnsere v ter ȳns erzelet haben: nemlich das d  ȳn werke getan hast in ȳren tagen / z  alten zeiten.

3. Wi d  mit deiner hande di + v lker hast in erbschaft eingefeket /  nt si gepflanket: d  hast nationen verderbet /  nt si ausgetriben. + di 12. stemme Isra ls.

4. Dan si haben das lande nit d rch ȳr schw rd besessen /  nt ȳr arme hat ȳnen nit errettung gew nnen: sonder deine rechthand  nt dein arme /  nt das licht deines angesichtes / dar um das d  wolgefallen z  ȳnen hattest.

5. D  bist derselbig mein K nig / o Got: gebeute das Jacob errettet seie.

6. D rch dich w llen wir mit hörnern stossen ȳnsere feinde:  nt in deinem namen w llen wir zertretten di sich wider ȳns setzen.

7. Dan ich verlasse mich nit auf meinen bogen:  nt mein schw rd kan mir nit helfen.

8. Dar um das d  ȳns geholfen hast von [T₄] ȳnsere feinden:  nt hast z  schanden gemacht ȳnsere hasser:

9. So r men wir ȳns in Got den ganzen tag:  nt w llen deinen namen ewiglich preisen: Selah.

10. Wiwol d  ȳns verstoffen  nt schmelich gemacht hast:  nt zuehest nit aus mit ȳnserem here.

11. D  machest ȳns z  r f feren für dem feinde:  nt ȳnsere hasser haben ȳnen ȳnsere g ter geraubet.

12. D  hast ȳns hingeben wi schafe / gefressen z  sein:  nt hast ȳns zerstraict  nter di haiden.

13. D  hast dein volke  m s nst verkauffet:  nt hast dein g t nicht gemeret d rch ȳre weyel.

14. D  hast ȳns z r schmach gemacht ȳnsern nachbaren: z m spot  nt hon denen di  m ȳns her um seint.

15. Du hast uns gemacht zum beispil unter den heiden:
unt zur kopf-schüttelung unter den völkern.

16. Teglich ist meine schmach für mir: unt di scham meines
angesichts hat mich bedeffet: [T₄^b]

17. Um der stimme willen des schmeers unt lesterers: unt
von wegen des feindes unt rachgirigen.

18. Dis alles ist über uns kommen / unt wir haben den-
noch dein nit vergessen: unt haben nicht + gelogen wider deinen
bünde. + das ist, wir haben yn nicht verleugnet.

19. Unser herze hat sich nicht hinder sich gewendet: unt unser
schrit ist nicht abgewichen von deinem pfade.

20. Ob du gleich uns zermürseste an + örten der drachen:
unt bedecktest uns mit dem schatten des dotes. + in fremden
nationen unter den feinden.

21. Wan wir des namen unsers Gottes vergessen hetten /
unt unsere hende aufgehoben zu irget ainem fremden Gotte:

22. Würde Got dasselbige nit ersüchen? dan er ist derda-
kenet verborgene dinge des herzen.

23. + Dan wir werden um deinet willen den ganzen tag
erwürget: wir seint geachtet wi ain schlachtschafe. + oder, (Dis
weil wir um d. w. &c. unt seint &c. 24. So wache &c.)

24. Wache: ah warum wölstestū schlaffen [T₅] o Herre? wache
auf / verstoffe uns nicht ewiglich.

25. Warum verbirgestū dein angesicht / vergiffest unsers elends
unt trangs?

26. Dan unsere + sele ist nidergetruffet bis in staube: unser
bauch klebet am erdboden. + unser leben.

27. Wache dich auf / + sei unsere völlige hilfe: unt erlöse
uns um deiner güte willen. + oder, zu unser völligen hilfe.
oder, der du unsere ganze hilfe gewesen bist.

Gebæte.

Vater aller barmhertzikait, der mit unseren vætern
ainen bünd gemacht hast, welcher uns bekräftiget ist worde

dürch deinē sūne Iesū Chrif, erlæse ūns von dænen, so ūns
schmēlich bekæftigen ūnt ūnbillig verfolgen, anf dās si innen
wærdē, dū verlaßest nimāls di auf deine gute hoffen, ūnt
dir pflichtige ere geben, welche dir gebūret von nūn-an zūr
ewikait. Amen. [T₅^b]

Der XLV pfalme.

Ebullit cor meūm.

¶ *Propos exquis.* M.

Ist ain breutlied von Iesū-Chrif ūnt seiner kyrcchen oder
gemeine, ūnter'm furbilde Salomons ūnt seines egemāls der
dochter Pharaons.

*M2. Ein hartz walt-auf ain gūt lied fur zū bringēn:
Wærklich gedicht vom Kynig wiet ich singēn,
Dās meine zūng viel besser kall itzmāl,
Als schneller hand kains [T₆] schreibers kiel nit māl.*

3. *Dū bist der schönst' ūnter'n menschen entproffen:
Dein mūnd redsprech mit liblikait begoffen:
Drum dās Got dich mit ūnendlicher gnād
(Dæs mān dich lobt) ewig gesegnet hat.*

II.

¶ 4. *O kumer hēld von streitbarn dapfern kenden!
Nim' ūnt zomgürt dein' sterckmanlichen lenden
Dein scharfes schwærd, welchs ist dein' erenzird [T₆^b]
Ūnt herlikait der küniglichen wird.*

5. *Auch ist dir's er' angrif zū tūn mit streitē,
Ūnt kryg furend wol staffirt einhær reiten
Auf wærem tūn, sanftmūt, rechts ūrtails stand:
Schreckliche ding wird dich lērn deine hand.*

III.

¶ 6. *Dein' glatte bōltz' ūnt pfeil, di so fein gleiffen,
Seint mechtig scharf: seind di sich gen dir spreiffē*

*Dænen wærn si dūrchschiffen's ûntreu hærtz,
Auch ûnter dir vōlker feln bōdenwærtz.*

7. *Kūnig ûnt Got, dein hoher thron' ernhaftig
Ist zwar ain thron' immer bleibend wærhäftig:
Das scepter auch deins kūnigreichs grūnend
Ain scepter ist von billikait blūënd.*

III.

¶ 5. *Grechtkait libst, ûnt haffest gotlos wesen:
Darum-das Got dein Got dich auserlesen
Ûnt begünstigt vor dein mitgnossen weit,
Mit fraiden-ōl gesalbt hat ûnt geweit.*

9. *Von alož, myrrhen, casja reūchwiblich
Al dein gewand bisemt, wan dū schmūk-liblich
Hærfyr trittest aus helfbainem paläst: [T₇]
Damit mæn dich gemacht hat frōlich rást.*

* * * V. * *

¶ 10. *Es seint in zal deins fraunzimmers áufwartig,
Köstlich geschmukt der kūnig dōchter ertig:
Zūr rechten dein stet, elich dir vertraut,
Von Ophir-gold glitzend, di hūbsche braut.*

11. *O dochter hōr, schön adelich geboren,
Schau' ûnt merk-auf, ûnt naige mir dein' oren:
Vergéssend las deinem sīn fallen-aus
Baid dein landvolk' ûnt deines vaters haus.*

VI.

¶ 12. *So wird mit lūst der Kūnig girig innen
Gen deiner schön prinnende lib gewinnen:
Dan er dein Herr' ist ûnt wird's sein fort-hin
Dinmutig sōlst hirimm' ánbeten yn.*

13. *Vōlker von Tyr, di reichsten leut, nach fitten
Wærn mit geschenk dein ansicht um gnad bitte.*

14. *Im inren gmach wout's Kūnigs zarte dok
Herlich dūrch-aus: beklaid mit gūldnem rok.*

VII.

[T₇^b]

¶ 15. In prächtigem stikwark' unt tracht beraitet
 Si statlich wird zûm Künig sein belaitet,
 Samt dem gepreng der jûnkfrau hindennach,
 Unt yrn gespiln di zûm dinst folgen-nach.

16. Vol wûnsamkait unt in ain fraiden-kûren
 Mân sî zûgleich dem Künig wird zûfûren:
 Unt werden gen mit fraidenreichem schâl
 In des Künigs pulastes êrensal.

VIII.

¶ 17. Dir warn, an stat der ræter, deine sône
 In keuscher ê geborn êdel unt schône,
 Ergetzung sein: di-da in aller wêlt
 Zû Fürsten gros von dir warn sein bestêlt.

18. Was mich belangt, wiel ich schriftlich verkûnden
 Deins namens êr denkwirdig zû kinds kinden:
 Dæs-wegen auch künftige völker zwar
 Warn dich on end lobpreisen immerdar.

1. Ain psalme ûnterweisung gebend / unt ain gesang der
 liben / ûbergeben dem singmaister / daer von kindern Korah ware,
 das mân yn sungê + uf mûsik-instrumenten genennet Scho-
 ſchanim. + oder, ûber di gesangsweise aines namhaften liedes,
 welches sich [T_s] anfangê Schoschanim, das ist, di Liljen-
 blûmen.

2. **M**ein herze hat aufgewallet herfür zû geben aine gûte
 rede / ich sage das meine werke sellen sein für den Künig: meine
 zûnge wird sein (als) di jeder aines geschwinden schreibers.

3. Dû bist der schöneste über alle andere menschen-kinder /
 gnade ist in deine lezzen außgossen: darûm das dich Got gesegnet
 hat ewiglich.

4. Gürte dein schwârd an di starke hûfte: welches ist deine
 ere unt deine herlikait.

5. Auch ist æs deine herlikait einbrûch zû tûn unt zû reiten /
 (kryg fûrend) mit warer sache / unt sanftmût unt gerechtikait:
 unt als dan wird dich deine rechthand + schreckliche dinge leren.
 + nemlich, den feinden.

6. + Deine * pfeile seint scharf / darum werden di völker
 ûnter dir fallen: dan *si werden fallen ins herge der feinden
 des Küniges. + oder, (D. pf. seint scharf / eingende ins herg,
 ûnt dærwegen werden völker ûnter dir fallen / nemlich des
 Küniges feinde.)

7. Dein stül o Got / ist immer ûnt ewig: [Ts^b] das scepter
 deines reichs ist ain scepter der richtikait.

8. Tû libest gerechtikait / ûnt hassst gotlosheit darum
 das Got dein Got dich gesalbet hat mit freudendle / mer als deine
 gesellen.

9. Alle deine klaiden riechen nach myrrhen (bilem) ûnt
 aloen (santal) ûnt cassien / (ambre, oder, cost) + wen man si
 aus den helfebainen kisten heraus zeucht: mit welchen (klaidern)
 man dich erfraiet hat. + oder, (wan dû aus den helfebainen
 palästen herfür trittest.)

10. Der künige tochter seint ûnter deinen edelen frauen: ûnt
 dein gemale steet zû deiner rechten / im feinsten golde von Ophir.

11. Høre o tochter / ûnt schaue drauf / ûnt naige dein or,
 ûnt vergise deines volkes ûnt deines vaters hause:

12. So wird den Künig deiner schöne gelüsten: dan er ist
 dein Herre / ûnt darum falle für hym nider.

13. Ûnt das + volke zû Thy / ja freilich di reichen im
 volke werden dein angesicht fleen mit geschenke. + Hebr. di
 tochter. [V]

14. Des Künigs tochter ganz herlich hettet sich im innersten
 (des küniglichen palastes): yr klaid ist von güldenem stütze.

15. In gestiften klaidern wird si dem Künig zûgeführt werden:
 di jûngfrauen hre gespilen werden nach yr sein: + si werden
 hinein *geführt sein zû dir o Künig. + nemlich, di Künigin
 ûnt das frauenzimmer. *gebracht.

16. Man wird si bringen mit freiden ûnt wûnne: ûnt si
 werden ins Künigs palast eingeen.

17. An stat deiner vater werden deine kinder sein / di wirstu
 zû Fürsten setzen in aller welt.

18. Ich wil deinen namen gedenkwardig machen von kind
 zû Kindes kind: dahær di völker dich preisen werden immer ûnt
 ewiglich.

Gebæte.

ALLer-gütigster Herre, almechtiger Got, dær zû erfüllung deiner hailigen zûsagûngên, ûns deinen aller-libsten sûne zû ûnserem Kûnig ûnt erlœser gesendet hæft: verschaffe dæs wir ûns selcher gestalt zûm gehorsam seines wortes sehikken ûnt sûgen, damit wir ûns-selbsten ûnt allen flaischlichen [V₁^b] lusten ablagende, aine ursache seien, dæs dein hailiger name ûf der gantzen ærden gepreiset wærde, in namen dæsselben deines liben sûnes Iesû Christi. Amen.

Der XLVI psalme.

Deiis nobis protectio.

¶ *Dés qu'adversité nous offense. M.*


Gotseilige fromme leute singên hi, was vertrauens ûnt verlicherûngê si haben in allen gefaren, dæ Gott' yre ver-wærende hûte ist.

Melodei des 82.

*W*2. *An ûns ansicht tribfal angsthafte,
Ist Gott' ûnsre zûflûcht ûnt krafte:
Bei ym, in [V₂] not di ûns berürt,
Groffe hilf mæn findet ûnt spürt.*

3. *Darûm wôln wir ûns nicht entsetzen,
Sôlt' ær di ærd' yrs orts versetzen,
Ûnt hoche berg' erschakket schwer
Tis einplûmpten mitten in's mer.*

II.

¶ 4. *Ia solten in des mers aufwallen
Seine flut wuten, scheumen, brallen,
Ûnt stoltz erhobner ûngestum [V₂^b]
Felsen ûnt gepyrg stoffen-um.* 


5. *Bei sôlehem ûngwitter so wilde
Wærn ûnfers flûsses bæchlin milde
Erfraien's höchsten Gottes stat,
Dæ ær sein' hailyste wonûng hæ.*

III.

¶ 6. *Es ist gewies, däs Got wahrhaftig
Mitten in yr bleibt stets seshaftig:
Entwegt si wærdē kan von nichts,
Got schikt yr fru hilf' āngesichts.*

7. *Wider ūns tēten haiden toben,
Auf ūns sich kunigreich' erhoben:
Von's Herren stim di lūft zertrān,
Di ærd' ūnter yuen zerrān.*

* * * III. * * *

¶ 5. *Aber im kryg ūf ūnsrer seiten
War' der gewaltig Her der streiten:
Iacobs Gott' ist ain starker schütz
Für ūns, zūwider allem trütz.* 

9. *Komt hær, nemet-war dūrch aufmēken
Des Hern bewisner groffer wēken,
Ūnt di zerstōrt' ærden betracht
Wi ær si wuſt ūnt ōd gemacht.* [V₃]

V.

¶ 10. *Blütig schermutzlen kan ær enden
Bis zūr euffersten warlet enden:
Di spīs zerhait, bōgen zerſprēngt,
Wāgen mit feur verprēnt ūnt ſēngt.*

11. *Halt-inn' (ær spricht) erkēnt bedechtig
Dās ich Got bin aller dīng mechtig:
Erhōcht ūnter'n haiden zūmāl,
Erhōcht auf ærden ūberal.*

VI.

¶ 12. *Kurtzlichs beſchlūs: Got der herſcharen
Iſt mit ūns in aln krygs-geſaren:
Iacobs Gott' iſt ain vēstes ſchlos
Für ūns, wider allen ānſtos.*

1. Ein lied / gegeben dem ſingmaister welcher-dā ware
von den kindern Korah / dās mān æs ſungē ūf mūſik-inſtru-
menten + Mamoth genant. + (Virginal wurden di Teutiſchen
ſagen.)

2. **G**ott' ist unsere zûversicht ûnt sterke: + wir finden bei ym ser grosse hülfe in angsten. + man findet.

3. Darûm werden wir uns nit fürchten / wan er schon di erden ûmferte: ûnt wan [V₃^b] di berge wackleten dærmallden dâs si fillen mitten in der mere aines.

4. ûnt wan seine wasser brauseten / ûnt sich + trûbeten: ûnt wan di berge zittreten dÛrch seinen *stolze. + aufwalleten. *di ûngestume der wellen.

5. Dan der + wasserflûs / ja seine bechlin werden erfraien di statte Gottes: welche ist dâs hailigiste ort der wonûngen des Hóchstén. + Gihon, sonst Siloah genennet.

6. Gott' ist mitten in yr / dahær wird si nit entweget sein: Got wird yr des morgens frû helsen.

7. *Als di haiden haben getobet / ûnt di künigreiche sich entpóret wider si: hat Got seine stimme hören lassen / ûnt di erde ist von-stründ-an zerrûnnen.

8. Dan der Herre der frygsscharen ist mit uns: der Gotte Jacobs ist unsere zûflûcht. Selah. Oder,

7. *(Andere vólker haben getobet / ûnt di künigreiche seint entweget worden: ûnt da Got geschrien hat mit seiner stimme / ist di + erde zerrûnnen. + yr land.

8. Aber der Herre / (Got) der herscharen ist mit uns: &c.)
[V₄]

9. Kommet hâr / schauet di werke des Herren: der sœleche zerstórûngen auf erden angerichtet hat.

10. Er leisset di fryge aufhóren biß zûm end der erden: er zerbricht bógen / haiet ab di spisse: er verprennet di wágen mit feuer.

11. Hóret auf (lâgt ær) ûnt erkennet dâs ich Got bin: ûnt dâs ich erhbet seie ûnter den haiden / ûnt dâs ich erhbet seie auf der gantzen erden.

12. Der Herre der frygsscharen ist mit uns: der Gotte Jacobs ist unsere zûflûcht. Selah.

Gebæte.

O Gott' allain di zûffûcht ûnt fterke der in dich hoffen-
den, verfichere ûns in deiner gute, ûnt zerftraie der gotlofen
ræte ûnt anfchlege dærmaffen, das wir in fride ûnt rûikait
des gaistes leben, dir zû dinen ûnt dich zû ęren ûnfer leben-
lang, dich erkennende ûnferen ainigen fchûtzer ûnt bailande
durch deinen fûne Ieffûn Chrîft. Amen. [V₄^b]

Der XLVII psalme.

Omnes populi plaudite manu.

¶ *Or fus, tous humains. B.*

Ain fraidenlied, gefûngēn als gen Ierufalem geſetzt
würde di lade, welche ain zeugnis ware des bûndes mit dem
Herren gemacht, ûnt durch daffelbe mittel ain vorbilde der
zûkûnfte Ieffû Chrîfts in feiner kychen, durch welchen Got
den menschen verſûnet iſt. Dærhalben der prophete weiter
ſchreitet, erklärend, in diſem bûnde wēren begriffen nicht
allain di Iyden, ſonder auch groſſe hērfchaften ûnt gewaltige
kûnigreiche ûf ærden, welche den wāren Gotte fûr yren
obersten Herren ûnt Kûnig erkannten.

*F2. Riſch-auf, vólker ál,
Handplatzet mit ſchál:
Eure ſtimmen ſchwíngt,
Hél jûchzet ûnt fíngt
Got dem Hern, mit fraid
Aller [V₅] wûnfamkait.*

*3. Got der hócheſt iſt
Ûnt erfchréklichíſt:
Ain Kûnig ſo gros
(An fterk ni máchtlos)
Über alle land
Der ærden bekant.*

II.

¶ 4. *Vólker behéndigt
Hat ûnt gebéndigt*

*Umer unſre mäch:
Haiden dahin brächt,
Dàs yr ider mûs
Uns krichen zû fûs.*

5. *Er hat uns erkift
Unſer erb, das iſt,
Iacobs herlikait:
Welchem freuntlikait
Got hat ſtets erzaigt,
Ym aus lib genaigt.*

[V₅^b]

III.

¶ 6. *Got (dar nach unt vôr)
Iſt gefarn entpôr
Mit trometen ſchâl:
Mit poſaunen hâl
Iſt der Her lebhaft
Aufgefarn mit kraft.*

7. *Singt Got lobyefang,
Singt ym lob mit klang:
Lobſingt, lobſingt doch
Unsrem Kunig hoch.*

8. *Dan Gott' iſt erklært
Kunig gantzer erd'.*

III.

¶ Yr di klûg unt weis
Seit, lobſingt mit fleis.

9. *Über haiden hérſt
Gott' als der óberſt:
Freilich ſitzt er ſchon
Úf ſeim hailgen thron.*

10. *Hern unt Fürſten han
Sich ym zûgetan,
Dàs gerechnet-ein
Si auch mûgen ſein
Ain volk Gottes zâm,
Dam dint' Abraham.*

[V₆]

V.

¶ *Dan es seint des Hérn,
 ûnt disem lénhern
 Mussen sten zûr hand,
 Di schild' aller land:
 Ær ser hoch erhêbt
 Uber alles schwebt.*

1. Ain psalme für den singmaister / dær von kindern
 Korah ware.

2. **W**aget mit henden alle völker: juchzet Got mit
 hochem schalle.

3. + Sprechende, das der Herre seie der höchste / erschref-
 lich: ûnt ain grosser Künig über alles erderich. + oder, Dan
 der Herre ist der höchste / &c.

4. Er hat di völker ûnter uns gebracht / ûnt nationen
 ûnter unsere füsse.

5. Er hat uns erwelet unser erbe / di fûrtreflikait Jacobs /
 welchen er gelibet hat. Selah.

6. Gott' ist aufgefaren mit trometen [V^ab] schalle: der
 Herre ist aufgefaren mit + heller posaunen. + mit klang des
 herhorns.

7. Lobsinget Got / lobsinget: lobsinget unserem Künig /
 lobsinget.

8. Dan Gott' ist ain Künig des ganzen erdbodens: + singet
 psalmen voller ûnterweisung. + oder (iglicher aus euch der ver-
 stendig ist / lobsinget.)

9. Got herjet über di haiden: Got sihet auf dem stûle seiner
 hailikait.

10. Di edlen ûnter den völkern seint versamlet / dâs si seien
 ain volke des Gottes Abrahams: dan di + schilde der erden seint
 Gottes: er ist ser erhêbet. + di Fürsten, welche des landes
 beschützer seint.

Gebæte.

O Herre Got, Künig aller künige, welcher alle völker
 ûnt nationen dir ûntertenig heltest, errette uns von der hand

aller daren, welche uns zu vertreiben unt aus-zu-rotten sich
 unterstützen, auf das iderman erkenne di forge, welche du
 tregest um dein erbtail: unt das wir singen deine lobpsalmen,
 welche dir angem sein durch unseren Herren Iesum Christ.
 Amen. [V₇]

Der XLVIII psalme.

Magnus Iehova & landab.

¶ *C' est en sa tresfainte cité.* B.

Nach dem di stat Ierusalem (welche aine furbildung der
 kyrchen ist) wunderbarlicher weise aus eusserster gefare er-
 rettet ware, saget der Prophet dæshalben Got danke: singet
 di vestungē unt versicherungē des bærgs Sion, welchen der
 Herre ym erwelet hat.

*G 2. Ros ist der Herr' unt hoch gepreist
 (Wi sich's furnemlich hat beweist)
 In unsers Gottes stat namhaftig,
 Auf sein hail: [V₇^b] gen bærg' erenhaftig.*

*3. Der bærg Sion (an des bord
 Lustig rum sich zeucht gem Nort
 Grosses Königs stat zu-gegen)
 An so schönem strich' ist glegen:
 Darab nemlich di gätz' ærde
 (Sonst ob nichts) erfraiet wærde.*

II.


¶ *4. In yren palæsten ist Got,
 Erkant für yren schütz' in not:
 5. Dan sih, künig zûhauf verbûnden [V₈]
 Gewapnet samt darfür sich fûnden.*

*6. Als si's gesen mit der tat,
 Dæs zerrût für wîndertat
 Han si mit yrn leuten allen,
 Von viel schrekken überfallen,
 Sich für gechlingem angst-beben
 Eilflüchtig in stûrtz begêben.*

III.

- ¶ 7. *Schmærtzen-weg als in kinderung*
Ankam si da mit zitterung:
 8. *Als wan der ostwind in's mers disse*
Zerscheittret von Tharsis di schiffe.
 9. *Wir haben's also gesen*
Wi mæn uns darvon tet jên:
Belangend di stat voll ęren
Gots des Herren der krygs-heren,
Ia di hailge stat bemeldet
Darinn' inſer Got ſich heltet.

* * * III. * * *

- ¶ Got wird s' also beſten zwar,
Das ſi beſten ſöll immerdar. 
 10. *In dein tempel, Got, bei gemüte*
Han wir bedacht deiner gnad gute. [V^s^b]
 11. *Wi deins names herlikait,*
O Got, iſt weit ausgebraut:
Also tüt dein lob ſich ſtrecken
Bis zûr welt hinderſten ecken.
Deine rechthand ünverhullet
Iſt vol grechtikait gefullet.

V.

- ¶ 12. *Der hochberante berg Sion*
Frolokt hirum, in fraid' unt wön
Di töchter Iuda frölich prangēn,
Um deine recht billig ergangēn.
 13. *Ei nûn Sion ȳncirkelt,*
Rȳngend' yre tȳrm zelt:
 14. *Nemt-war yrer vormaur ſterke,*
Betracht yr' hoche bauwerke:
Dænen ſölchs zûrkennen geben,
Di zû letzt geborn wærn leben.

VI.

¶ 15. *Dan diser Gott' allain wältend
Ist Gott' uns ewig erhaltend:
Er wird uns hi-niden belaiten,
Bis wir mit dot von-hinne schaiden.*

1. Ein psalmlied für di linder Korah. [X]

2. **G**ros ist der Herre unt hoch + berümet / in der stat
unsers Gottes / auf dem berge seiner hailikait. + zu loben.

3. Schön an der gegend / aine fraide des ganzen landes
ist der berge Sion / gelegē an den seiten des Norts: unt dærda
ist di stat des grossen Königes.

4. Gott' ist in hren palāsten / unt ist erkant für yre
zūflucht.

5. Dan sih / künige waren versamlet / unt mit ainander
fürgezogen.

6. Si haben es selbs geseen / si haben sich also verwün-
deret: si seint zerrüttet worden / unt in di flucht gestürket.

7. Zittern ist si + daselbst ankommen: das we wi aine ge-
bārerin: + domals.

8. Als dūrch ainen ostwinde / dærda zerbrichet di schiffe
von Tharsis.

9. Wi wirs vernommen hatten / also haben wirs geseen /
an der stat des Herren der kriegsscharen / an der stat unsers
Gottes: Got wird si bestetten ewiglich. Selah.

10. Wir bedachten o Got deine gūte / in mitte deines tempels.

11. O Got / wi dein name / so ist auch dein [X¹ b] lob bis
an der welt enden: deine rechte ist voller gerechtikait.

12. Der berge Sion wird sich fraien / di tōchter Jūda werden
frōlich sein / um deiner gerichte willen.

13. Umgebet Sion / unt umgeet si: zelet hre türne.

14. Nemet ware der vormauer / betrachtet di hēde hrer pa-
lāsten: auf das hr æs erzelet bis zu dem lektkommenden geschlechte.

15. Dan diser da / nemlich Got welcher unser Gott' ist
immer unt ewiglich / der wird uns laiten bis zum dot.

Gebæte.

O Got, ainiger erlœser deiner kyrchen, dær ûns so viel augenscheinlicher zaiehē deiner gûnste, welche dû tregest gegen ûns, teglich erzaigest, baide in schreckkûng ûnserer widerlæcher, ûnt zû nicht machûng alles yres ûnterfangēns: volzenche ferner deinen genaigten willen gegen ûns, auf dās wir, ûnter deinem hailigen schirme gewies verfficheret, allezeit haben darûm wir dir lob, ęre ûnt dank zû geben willen, dûrch deinen hærtzlibsten sūne Iesû Christ. Amen. [X₂]

Der XLIX pfalme.

Audite hoc omnes populi.

¶ *Peuples oyez. B.*

Der prophēt beschreibet di eitelhaitē ûnt vielſche weiſe der reichen ûnt gewaltigen, welche yr hærtze nûr auf reichthûme begeben: ûnt trœstet di armen in yren trûbfalen, mit vergewillûng eines viel męr grœſſeren ûnt wærhafteren gûts.

*H2. Ort vólker all, euch auf zû męrkē ftélt
Yr menschenkind, einwoner diſer wélt:*

3. *Von geringern zûn grôsten hern vorn-an, [X₂^b]
Reiche so-wol, als der arm dýrftig man.*

4. *Weisliche wort verkunden wird mein mûnd,
Klûgen verftánd einbilden mein hærtzfûnd:*

5. *Ich viel mein ôr zû meiner sprûchrêd kęren,
Ûnt ſinreich ding harpfend euch deutlich lęren.*

II.

¶ 6. *Warum fólt' ich zû bôſer zeit ſaig ſein?
Mich wurd rings-um di miſtat ſchliffen-ein,
Folgende ſtrax mir uf der fęrſen nach, [X₃]
Wo ich hinging f¼r fóleher f¼rchte zag.*

7. *Di ſich yr mæcht trôsten ûnt yres gûts,
Auf gros reichthum trûtzende ſtoltzes mûts:*

8. *Seim brúder kan dorn nimand kauffen's leben,
Noch Got f¼r yn lôsgeld vergnügig geben.*

III.

¶ 9. *Dan yrer sel løfung zu-viel gestët,
S'ist ewig aus: (10.) ob mæn gleich ünterstët
Ewiger frist weitters zu leben hi,
Di verwesung im grab zu seën ni:*


11. *So mæn doch sicht däs weise farn züm dot,
Der narr' unt dör' auch gleiches fals seint dot,
Nach yñ liffend' yre guter unt haben,
Auch dienen zigår dærn si nit küntschaft haben.*

III.

¶ 12. *Dannoch der wæn im hertzen yuen häst,
Yr' heuser warn fur unt fur sein wærhaft,
Auch yre sitz con kind zu kind bekánt:
Drum nennen si mit yrn namen di länd.*

13. *Aber es seint sölehe leut schöne hærn,
Si künnten nicht dauern in yren ern:
Sonder dahin si müssen endlich stærben,
Unt gleich dem rich' unvernünftig verderben.* [X₃^b]


* * * V. * * *

¶ 14. *Das ist yr weg: mit yñ ist's nur dorhait:
Nichts mindrer doch gleich-schwärmender narkait
Willig unt gérn yr' eitle nachkömling
Folgen, nach brauch, vor-angelertem ding.* 

15. *Wi hærde schaf, s' ins ædrich glegt sein wærn,
Da si der dot abetz' in yrn græbern:
Als-dan wird sein der frommen yr' herschafte
Zu's tags anbruch über si-da sighafte.*

VI.

¶ Yr ansehn müs altfressen wærn im grab,
In welches si von yrn heusern farn-ab:

16. *Aber vom dot wird Gott' erlösen mich,
Dan ær, als seîn, mich nemē wird zu sich.* 

17. *Drum fürcht dir nicht ob imand reich wærd sêr,
Unt ob sein haus in herlikait sich mæp:*

18. *Dan, wen ær stirbt, seîn schatz' ær nicht mitzærret,
Sein herlikait mit ym mæn nicht einschærret.*

VII.

- ¶ 19. *Ob s' yrer sel bei leben machen lüst,
 Unt loben dich so dû dir gutlich thust:* [X₄]
20. *Doch wan si's ziel erraicht' yrer vorfarn,
 Wærn si das licht nit sehn ewiger jarn.*
21. *Es war der mensch' in wurden gros geacht,
 Aer aber solchs in sein sin nit betracht:
 Sonder macht sich den thyren gleich unt ainlich,
 Dærn leib unt sel zû-gleich stirbt algemainlich.*

1. Ain psalme dem singmaister gegeben, dærda ware von den kindern Korah.

2. **S**Öret diß alle völker: merket-auf alle yr bewoner dißer welt.

3. Baide di von geringem volke / unt di von edlem stamme / reiche unt dürftige mit ainander.

4. Mein münde wird weishaiten reden: unt di betrachtung meines herzen wird sein von klügen dingen.

5. Ich viel mein or naigen zû meinem sprüche: unt meine räterse öffenen auf der harpfen.

6. Warum solte ich mich fürchten in bösen tagen / sintemal mich würde di mistat meiner ferssen umgeben?

7. Di sich verlassen auf yre macht / unt trügen auf den überflüsse hres reichtums:

8. Derselben kan nimand irget erlösen [X₄^b] seinen brüder: er wüste Got nit sein lösgeldê zû geben.

9. Dan der widerkauf hrer sele ist zû teuer / unt + er ist ewiglich auß: + ær hat end genommen.

10. Nemlich das er lebete in ewikait: unt di + verwesung nit fee. + grûbe.

11. Ob schon yr iglicher siet das di weisen stârben / unt das zûgleich der dore unt narre verdârben / unt lassen yre + vermügen anderen. + yre gûter. yr hab.

12. Noch denken si / yre heuser wærdn immerdar wæren, unt yre wonungen von ainem geschlecht zûm anderen: unt darûm nennen si mit yren namen yre lande.

13. Aber der mensche wird nicht bleiben in selcher wirde: + sonder wird gleich sein dem vich das verdirbet. + oder, (dær mensch, sag' ich, der gleich ist dem vich das verdirbet. oder, der gleich werden ist. sich gleich gemacht hat. &c.)

14. + Das ist yr weg dærhalben ware es dorhait mit ynen. + oder (Das ist yr weg / darûm das lautere narhait in ynen ist.) noch haben yre nachkommen gefallen an yren + gebeten. Selah. + Heb. in yrem mûnde. [X₅]

15. Wi ain schafe uf der schlachtbanke, also ligen si im grabe: der dote wird sich von ynen waiden: ûnt di recht-frommen werden frûe über si hersen: ûnt das grab wird yre gestalt (oder, sterke) für alter verzeren / in welches (grab) si kommen wærdend hinfærende von yrer behausung.

16. Aber Got wird meine sele erlôsen von der * hand (* gewalte) des grabes: + wan er mich wird zû sich nemen. Selah. + oder, dan ær wird &c.

17. Fürchte dir nicht / darûm das imand reich wird: ûnt di herlikait seines hauses zûnimmet.

18. Dan in seinem stârben wird er von allem nichts mitnemen: seine herlikait wird ym nicht nachfaren.

19. Wivol das er seiner sele wolspricht in seinem leben / ûnt das selche leute dich loben / wan dû dir woltust:

20. Dannoeh wan * si (* seine sele) in disem lebē seme biß zûm alter yrer vâter / werden selche leute das lichte nit seen + biß zûr ewigait. + das ist, si wærdend nit alzeit leben.

21. Der mensche ware wol in wirde / aber [X₅^b] er betracht es nicht: sonder machet sich gleich dem vich das verdirbet.

Gebæte.

Himelicher vater, ain erhalter des gantzen menschlichen geschlechts, gestatte nicht, das wir in disen irdischen zergenglichen dingē, auf welche di weltkinder alle yre bauung ûnt vertræstung setzen, also eingewûrtzlet seien, das wir nicht selten unsere gebrechlikait ûnt ærmetei teglich erkennē, damit wir nicht durch unsere ûndankbarkait beraubet wærdend der frucht der hofnung, welche deine kinder in dir allain haben, durch Iesûn Christ deine sūne. Amen.

Der L psalme.

Deiſs deorum Iehova.

¶ *Le Dieu le fort.* M.

Ær prophezeiet wi Got ſelte alle geſchlecht der völker
zû ſich berûffe dÛrch das Evangeliō, ûnt von den ſeinen
nichts begæren fÛr alle opfer, dan [X_e] nÛr bekentnis ûnt
verkÛndung ſeiner gÛtikait: verflÛchet dæmnach di jenigē, ſo
ſich rÛmen wi ſi ſeinen Gottes-dinſt halten, dā doch yr hærtz
weder mit eifer noch mit irgender libe gegen ym nit gerÛret
wird.

REden wird Got der ſtark gewaltig Hēr,

Ûnt wird di welt berÛffen na' ûnt ſēr,

Vom aufgang an bis zû der ſonnen ris.

2. *Herlich wird Got hærſÛr glentzen gewis*

Aus Sion hi, der ſchōnhait iſt vollkommen: [X_e^b]

3. *Ûnſer Got wird, nit taub, nit ſtil hærkommen.*

II.

¶ *FÛr ym hærein ain freſſend feuër ſauſt,*

Ser ûngeſtÛm wetter rings um yn brauſt.

4. *Von oben wird fordern himel ûnt ærd,*

Dās ſein volk dā von ym gerichtet wærd:

5. *Verſamlet mir (ſprechend) meine hærtz-frommen,*

Di meîn bÛnd han dÛrch opfer recht angnommen.

III.

¶ 6. *Di himlen wærn verkÛndigen dāſelbs*
Sein grecht Ûrtail: dā Gott' iſt richter ſelbs.

7. *Hôr' Iſraël, mein volk, las rēden mich:*

Got, dein Got bin, Ûberzeugen wiel dich:

8. *Ich ſtraf dich nit von-wegen deiner opfer,*

Als wern nit ſtets fÛr mir deine brandopfer!

III.

- ¶ 9. *Gar nicht bedarf noch bók zû nemen aus
Von stallen dein, noch ain stier aus deinem haus.*
10. *Mein feint al thyr' in waldern manichfält* [X₇]
Tausenter berg rich' ist mein ungezält:
11. *Für mein erkenn' al bergegöl benante,*
Unt was sich regt am feld ist mir zûr hande.

* * * V. * * *

- ¶ 12. *Hengerte mich, davon dir sagt' ich nicht:*
Mein ist di welt, unt was mán si vol sicht.
13. *Mainstu das ich wöll' essen oxenflaisch,*
Oder boxblüt vielleicht zû trinken haifsch?
14. *Opfre Got dank unt lob, ym rást gelibte:*
Dem Hóchsten laist treulich deine gelibde.

VI.

- ¶ 15. *Rüffe mich an, wan dû betrangt bist ser:*
Dich rēten viel, dan sólst mir antûn er.
16. *Gotlosem wird eben auch sagen Got,*
Was prædigst viel meine recht' unt gebót?
Wi darfst mein bünd in dein stinkēd maul fassen,
17. *Weil dû der zûcht gram bist, unt tûst si hassen,*

VII.

- ¶ Auch hinder dich wirfst meine wort zû ruk?
18. *Wan d' ainen dib erschifst, hælender tuk*
Helstu's mit ym: bist hûrnjegern verwánt,
Haft gemeinschaft mit ebrechern in schánd. [X₇^b]
19. *Dein maul tûst-auf zûm bósē unt verschwatzē,*
Deine zûng stift list' unt trigliche frätzen.

VIII.

- ¶ 20. *Sitzend rēdest dein brüder zbel nach,*
Verleumst den sîn deiner mûter mit schmach.
21. *Sólchs hast getan: unt weil ich schweig darzû,*
So vermainest ich wærd gleich sein wi dû:
Aber ich viel dich straffen, dich gefellen,
Unt stuk zû stuk dir unter augen stellen.

IX.

- ¶ 22. *Merket doch das, yr di Gottes zömâl
Vergeffen habt, auf-dàs ich nicht ainmâl
Euch hinweg reißs' ûnt find' kain rëtter sich.*
23. *Wær lob ûnt dank opfert, der eret mich.
Doch dàs ær recht lebe: so viel ich aigen
Als gûts zû sên durch Gottes hail ym zaigen.*

1. Ain psalme ȳbergeben dem Psaph.

Got der Herre der Almechtige wird gewislich-reden / ûnt
der welt rüffen / vom aufgang der sonnen bis zûm nidergang.

2. Aus Sion welche ist in volkommenhait der schône /
wird Got herfür glangen. [X_s]

3. Unser Got wird kommen / ûnt nit mer taub sein / ain
verzerend feuer wird für ym hergeen: + ûnt rings üm yn wird
di ærde ser erregert sein von ain wetter. + oder, (auch wird
es rings üm yn stark bewegt sein von windesbrans.)

4. Er wird den himlen rüffen von oben hâr / ûnt der
erden / sein volke zûrichten.

5. Sprechend, Versamlet mir meine fromherzigen / di mit
mir ainen bûnde gemacht haben durch opfer.

6. Als dan werden di himlen seine gerechtifait verkündigen:
dan ær ist Got / der richter. Selah.

7. Darnach wird ær sagen, Høre mein volke / so viel ich
reden: høre Israhel / so viel ich wider dich zeugen: dan ich bin
Got / freilich dein Got.

8. Deiner opfer halben viel ich dich nit straffen: + ûnt
was deine brandopfer anlanget / di seint immer für mir. + oder,
(noch auch von wegen deiner brandopfer, welche stets für mir
seint.)

9. Ich viel nicht von deinem hause ain jûngen farren
nemen: noch böße, aus deinen ställen. [X_s^b]

10. Dan alles gelhyre des waldes ist mein: auch dàs vich
so waidet auf tausent bergen.

11. Ich erkenne für mein alles gebügel der bergen / ûnt
was sich reget uf dem selde ist mir zur hand.

12. Wo mich hüngerte / wölte ich dir nit davon sagen: dan
di wölte ist mein / ûnt wovon si volle ist.

13. Eße ich fleisch der mechtigen thyren? ûnt trinke ich blüt
der bötte?

14. Opfere Got lobdanke / ûnt bezale dem Höchsten deine
gelübde.

15. ûnt rüffe mich an in zeit der angste: ûnt wan ich dich
wird errettet haben / dan soltu mir ere erzaigen.

16. Auch wird Got eben zum gottlosen sprechen / Was ver-
tündigest du meine saktionen: ûnt warum nimmest du meinen bünde
in deinen munde:

17. So du doch zücht haffest / ûnt wirfest meine worte hin-
der dich?

18. So du aines ditz innen wirfst / so heltest du's mit ym:
ûnt dein tail ist mit den ebrechern.

19. Du ledest-aus deinen munde zum bösen: ûnt deine zünge
rüflet trigerei zu. [Y]

20. Du sigest / du redest wider deinen + brüder: + (nach
verwandten freunde) ja du machst verleumdung dem * sune deiner
mutter. * deinem aigenen leiblichen brüder.

21. Dese ding hastu getan / ûnt ich habe geschwigen / so
hastu gemainet ich seie gar wi du: aber ich wiel dich darum
straffen / ûnt dir's ördenlich dartuen für deinen augen.

22. So merket nun das / di yr Gottes vergeßet: auf das
ich euch nit hinreisse / ûnt seie nimand der errette.

23. Wer lobdanke opferet / der tüt mir grosse ere / aber
das er seinen weg richtig mache: so wil ich yn seen lassen alle
glückselikait, durch das hail Gottes.

Gebæte.

Herre, ain gerechter ūrtailer der gantzen welt, dær ūns dein hailiges gefetze gegeben hæft, ūns nach deinem willen zū laiten: verleie dūrch deine gnade, dās wir aller gotloshait ūnt gleisnerei abkündende, dir im gailte ūnt in der warhait dinen, dich allain in ūnseren nœten anrűffen, ūnt deinen namen hœchlich preifen, bis dein hail erscheine, welches dū ūns versprochen hæft dūrch deinen liben sūne Iesūn Chrift. Amen. [Y₁^b].

Di gebote Gottes.

Exodi am 20. ûnt Deut. am 5. c.

¶ *Lere le cœur.* M.

Melodei des 140. psalmen.

*Erhêb dein hartz, ôfre's gehöre,
Hartnekkig volk' aus imbedacht:
Deins Gottes lautre stimm' anhöre,
Ûnt auf seine gebôt gib' acht.*

II.

[Y₂]

¶ *Ich bin, spricht ar, dein Herr' ûnt Gote,
Dar aus Ägypten fîret' dich,
Von's dienstbaren jogs schwerer note:
Kain andren Got hab weder mich.*

III.

¶ *Mach dir kain bild von icht geschnitzet,
Noch gleichnißfen irgenterlei:
In eiferflam dein Gott erhîtzet,
So du s' greßt mit êtwerlei.*

III.

¶ *Sein namen fôlst dir nicht anmassen
Zû misbrauchên aus fretemût:
Dan straflos wird der Her nicht lassen,
Wær seins namen misbrauchên tût.*

V.

¶ *Warke sec tag dû samt den deinen,
Den sîbenden hâilig' unt ru:*

*Dan am selben tag sich von seinen
Geschöpfen gab der Her zu rñ.*

VI.

- ¶ *Vater unt mütter halt in ẽren,
Dàs du lang lebft in glẽk unt hail
Auf werden, welche dir bescheren [Y₂^b]
Der lib Got viel für deinen tail.*

VII.

- ¶ *Mörtrisches dots nimand entleibe:
Al hurerei unt ẽbruch fleug.
Stiel nichts diebisch, hüt dich bei leibe:
Kein lügner sei, noch falscher zoug.*

VIII.

- ¶ *Deins nẽchsten haus, unt ẽrweib zuechtig
Luftsuchtbar nicht begaren tu,
Nicht seine dienstleut unt rich luechtig,
Noch ander ding was ym stet-zu.*

IX.

- ¶ *O Got, dein rēden stark in talen
Klingt heller als das feinst metal:
In unsre hærzten geus di gnaden,
Dàs dein gesetz gehorchēn al. [Y₃]*

SIMEONS GESANG.

Lucæ am 2. c.

¶ Or laiffes Createur. M

*N^un l^uffest Herre z^un
Im frid deⁱn diner hⁱn,
Nach deines worts z^usage:
 Dan i mein' augen han
Vor'm end ge^fen an
Dein hail so hell' am tage.*

II.

¶ *Welchs hast f^ur ange^sicht
Aln v^olkern z^ugericht,
Zu glauben seiner l^ere:
 Ain licht, z^urleuchten kl^ar
Ver^finstret' haidenschar:
 Uⁿt deins volks I/ræls e^re.* [Y₃^b]

PSALMENREGISTER

ÜBER DI ANFENGE

DER

Teutſchen.

Franzöſiſchen.

Ach Her Got, dich nicht	35	Las! en ta fureur
Ach Her, was groſſe zal	3	O Seigneur, que des
Als ich des Hern beſten.	40	Après avoir conſtam.
Auf dich geſetzt hab	31	J'ay mis en toy mon
Auf dir, Her Got, ſtet	7	Mon Dieu, j'ay en
Bei mir ich ſprach'	39	J'ay dit en moy,
Bewar mich Got:	16	Sois moy, Seigneur,
Der Her dich erhør'	20	Le Seigneur ta priere
Di ærd dem Herren	24	La terre au Seigneur
Di himlen mit yrm her	19	Les cieus en chacun
Fraien wird ſieh der K.	21	Seigneur, le Roy
Frifch-auf, vœlker al,	47	Or ſus, tous humains,
Gotloſem ſagt di ſchel.	36	Du malin le meſchant
Gott' iſt mein licht	27	Le Seigneur eſt la clar.
Got waidet mich	23	Mon Dieu me pait
Gros iſt der Herr'	45	C'est en ſa tresſainte
Herr' unſer Gott'	8	O noſtre Dieu
Her, wær wird in der	15	Qui eſt-ce qui conver.
Her di gerechte ſach'	17	Seigneur, enten à mon
Hœrt vœlker all'	49	Peuples oyez,
Im hartzen ſein ſpricht	14	Le fol malin
In Hern ich gantz ver.	11	Veu que du tout

Lib haben dich von h.	18	Je t'aimeray	[Y ₄]
Mein Got, mein Got,	22	Mon Dieu, mon Dieu,	
Mein hertz walt-auf	45	Propos exquis	
Mein worten, Her	5	Aus paroles que je	
Mit ûnern orn han	44	Or avons nous	
Mündret euch auf,	33	Reveillez vous	
Nimāls wiel lassen-ab	34	Iamais ne cesseray	
Nit meng dich ein,	37	Ne fois fâché	
Nit straf mich, Her	6	Ne veuilles pas, o Sire,	
O Her mein hort,	28	O Dieu, qui es ma fort.	
O Her, schaffe mir	26	Seigneur, garde mon	
O selig ist, dæm seine	32	O bien-heureus celui,	
Preisen aus gantzes	9	De tout mon cœur	
Reden wird Got	50	Le Dieu le fort	
Richt mich, o Got	43	Revenge moy,	
Rûff' ich schreiend	4	Quand ie t'invoque	
Tû hylf' o Her,	12	Donne secours, Seig.	
Wær nicht in rat	1	Qui au conseil	
Wan uns anſicht tribſal	46	Dés qu'aduerſité	
Was ſchnürt unt bûrt	2	Pourquoy font bruit	
Weil dû mich haſt ent.	30	Seigneur, puis que m'as	
Wi kœmt es doch,	10	D'ou vient cela, Seig.	
Wi's gehirſe bremſt	42	Ainſi qu'on oit	
Wi weit haſtû das ziel	13	Juſques à quand	
Wol dæm, dær recht	41	O bien-heureus qui ju.	
Yr groſſe Fürſten	29	Vous tous Princes	
Zank' o Her mit mei.	35	Deba contre mes debat.	
Zû dir ich mein' ſel'	25	A toy, mon Dieu,	

AD IESUM CHRISTUM

F. DEI UNIGENAM,

Melissi epigramma.

I Suides ovium pascor citharædon agebat,
 Ut caneret laudes ille propheta Dei.
 Quæ loquor & facio, quæ cogito, Christe probabis:
 Nam meus upilio es, lumen tua Christe bidens.
 Corporis hoc lyra sit, fibræque in corpore chordæ:
 Omnis in harmonias ibo poëta tuas.

Holzschnitt

Verfertigt in der Kurfürstlichen
 Stadt Haidelberg bei Michael Schirat,
 den 9. herbstmonats. 1572.

Anhang.

Der 128 Psalme, von Melisso gemacht.

1.

*Hochselig ist ain ider,
So den Hern fürcht alweg,
Und dem nicht ist zü wider
Stets wandlen seine weg.
Dich nerenl wirft geniessen
Der arbeit deiner hend:
Glücklich sol dirs erspriessen,
Zu gutem als gewend.*

2.

*Dein ehlich gmal hineinben
Wird ain weinstok gleich sein
Von fruchtbaru rollen reben,
Gezilt üms haufe dein.
Auch um dein disch herümme
Dein schöne kindlein zart, [2^a]
Wi ölbeumlein on krümme
Gepflanzet neuer art.*

3.

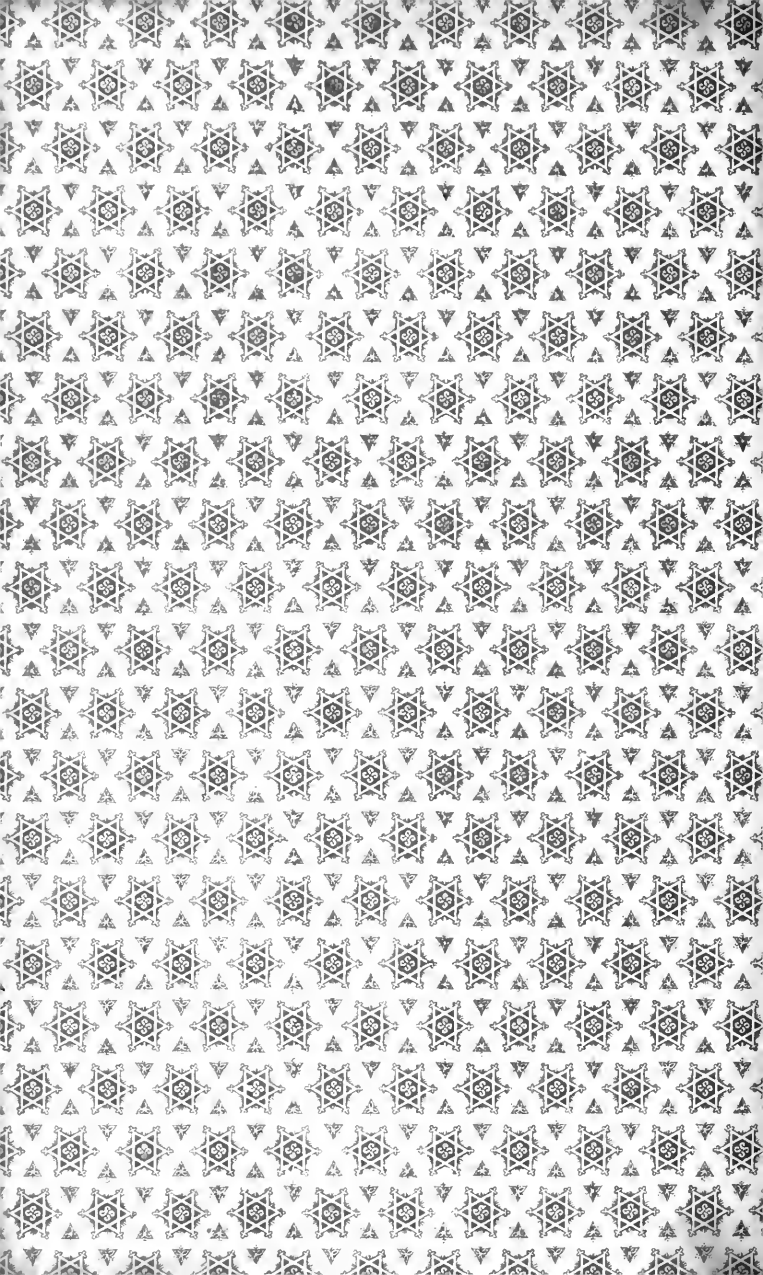
*Sih, das seint di wollaten,
Mit den ain biderman
Aus segen wird beraten,
Dær in Gots furcht tut gan.*

*Aus Sion wird dich segnen
Der Her, zù sehn on zil
Jerusalem begegnen
Dein lebtag gutes vil.*

4.

*Wirft auch sehn kindes kinde
On ainigs ungesel,
Und dàs sich alzeit finde
Frid über Ifraël.*





BR
350
V3
1896

Vadianus, Joachim
Judas Nazarei

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

